Homiletisches Real-Lexicon,

oder:

Alphabetisch geordnete Darstellung

der

geeignetsten Predigtstoffe

aus der

katholischen **Glaubens-** und **Sittenlehre**, Liturgie und anderen homiletischen Hilfswissenschaften,

verbunden

mit einer ausführlichen Uebersicht und Eintheilung des Inhalts

aller

sonn- und festtäglichen Episteln und Evangelien des katholischen Kirchenjahres.

Zum Handgebrauche

für

Prediger und Religionslehrer

bearbeitet und herausgegeben

von

Franz Edmund Krönes,

Priester der Olmützer Erzdiöcese und Cooperator an der Pfarrkirche zu Mährisch-Trübau.

Mit hoher Genehmigung des Fürst-Erzbischöflichen Ordinariates Olmütz, und Anempfehlungen der Ordinariate Agram, Brünn, Budweis, Csanád, Freiburg i. Br., Königgrätz, Leitmeritz, Linz, Neutra, St. Pölten, Prag, Szathmar und Tarnov.

Achter Band.

Regensburg.

Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.

1859.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hausmutter (Hausfrau).

(Siehe Art. Ehegatten, Dienstherrschaft und Haushaltung B.)

Hausvater (Hausherr).

(Siehe Art. Ehegatten, Dienstherrschaft und Haushaltung A.)

Häuslichkeit.

(Siehe Art. Auskommen und Sparsamkeit.)

Heftigkeit.

(Siehe Art. Empfindlichkeit, Zorn.)

Heidenthum.

(Siehe die Art. Abgötterei, Götzendienst, Unglaube.)

Heiland (göttlicher).

(Siehe die Art. Christus, Erlöser, Erlösung, Jesus.)

Heil (der Seele).

(Siehe Art. Seelenheil.)

Heilige.

(Vergl. die Art. Anbetung, Fürbitte, Frömmigkeit, Anschauung Gottes, Gottesfurcht, Himmel, Seligkeit, Allerheiligenfest.)

I. Erklärung. Die Heiligen sind jene verklärten Rechtgläubigen im Himmel, die, solange sie noch auf dieser Erde wandelten, aller Tugend und Vollkommenheit nachstrebten, dadurch

Digitized by Google

vor ihren Zeitgenossen sich hervorthaten und nunmehr beständig das Angesicht Gottes schauen, im Hinblicke auf ihren Sieg über alle Tugendfeinde unaufhörlich sich freuend, frohlockend und triumphirend.

II. Was die Selig- und Heiligsprechung (Beatificatio und Canonisatio) d. i. die feierliche Erklärung des Papstes betrifft, daß ein verstorbener, tugenderprobter Rechtgläubiger als ein mit Gott in der Herrlichkeit regierender Heiliger anzusehen und in der ganzen Kirche zu verehren sei: so geschieht hiedurch weiter nichts, als daß das Resultat langwieriger, mit Ernst und gewissenhaft von Seiten der Kirche gepflogener Untersuchungen in Betreff der Wunder, die Gott auf Anrufung der Heiligen gewirkt hat, und der übrigen Lebensumstände derselben bekannt gemacht wird.

III. Die Verehrung der Heiligen ist

a. dem Katholiken nicht geradezu (absolut) geboten, so daß derjenige, welcher solche unterläßt, nicht selig werden könnte; denn die Kirche lehrt nur, daß dieser Gebrauch gut und heilsam ist und verdammt bloß diejenigen, welche diese Verehrung aus Irrthum oder Verachtung verwerfen;

b. nicht wider das erste Gebot, welches Gott allein anzubeten befiehlt; denn während wir Gott als den höchsten Herrn seiner selbst wegen anbeten, ehren wir die Heiligen nur als seine getreuen Diener und Freunde wegen Gott, der ihnen so vorzügliche Gaben verliehen;

c. in der göttlichen Schrift nirgends verboten, sondern vielmehr in derselben begründet, da sowohl der alte als neue Bund bezeugt, daß man von jeher vor himmlischen Wesen — (dergleichen auch die Heiligen sind) eine besondere Verehrung an den Tag gelegt;

d. ganz vernunftgemäß, da es allgemeiner Grundsatz ist, daß derjenige geehrt werden soll, dem Ehre gebührt, dieser aber gewiß Niemand mehr werth ist, als eben die Heiligen Gottes;

e. Gott, dem Herrn, äußerst wohlgefällig; weil Er hiedurch in seinen Dienern, der Meister in seinem Werkzeug geehrt wird und wir seinem Beispiele folgen, da Er sie selbst so sehr geehrt und verherrlicht hat; endlich auch

f. für uns sehr heilsam, insoferne mit der wahren Verehrung der Heiligen immer auch nothwendiger Weise das Bestreben verbunden ist, ihre Tugenden nachzuahmen und hiedurch selbst zur Heiligkeit zu gelangen.

Digitized by Google

IV. Beweggrund der Heiligenverehrung. Wir verehren die Heiligen Gottes überhaupt und vor Allem wegen Gott, dem Urquell aller Heiligkeit; dann aber insbesondere noch

1. wegen ihrer Heiligkeit, d. h. wegen ihrer Tugenden und verdienstlichen Werke, wodurch sie sich im Leben so sehr ausgezeichnet, und überdieß
2. wegen ihrer Herrlichkeit, d. i. wegen der himmlischen Seligkeit, die ihnen nunmehr als Lohn ihrer Tugenden und guten Werke jenseits des Grabes zu Theil geworden ist.

V. Art der Heiligenverehrung. Wir können und sollen die Heiligen auf unterschiedliche Weise verehren; insbesondere aber geschieht es dadurch, wenn wir

aa. uns über die Glückseligkeit erfreuen, die ihnen zum Lohne ihrer Tugenden zu Theil geworden ist, und wenn wir Gott dafür danken und verherrlichen;

bb. diese unsere Gesinnung und Freude über ihr Glück durch würdige Feier ihrer gesetzlichen Festtage, durch Heilighaltung ihrer Reliquien und Bilder und andere entsprechende äußere Zeichen an den Tag legen;

cc. auf ihre mächtige Fürbitte bei Gott ein wohlgeordnetes Vertrauen setzen und sie in geistlichen und leiblichen Nöthen darum anrufen;

dd. besonders aber im Hinblicke auf ihre herrlichen Belohnungen uns zum Tugendkampfe anfeuern und ihre Tugenden treu nachahmen, damit auch wir ihnen an Heiligkeit ähnlich und dereinst, wie sie, selig werden.

VI. Einwendungen gegen die Verehrung und Anrufung der Heiligen. Die gewöhnlichsten dieser Art sind, daß man sagt:

A. „Es ist wider die heilige Schrift, die Heiligen zu verehren; denn diese sagt deutlich (II. Tim. 10.), daß Gott allein Ruhm und Ehre gebühre."

Allerdings gebührt Gott, als dem höchsten Wesen, allein Ruhm und Ehre; aber dieses schließt nicht aus, daß man nicht auch die Heiligen wegen der ihnen von Gott verliehenen Heiligkeit ehren dürfe, da sie ja mit Gott, dem Grunde ihrer Heiligkeit in der innigsten Verbindung stehen und daher auch die ihnen erwiesene Ehre auf Gott zurückgeht.

B. „Die Katholiken treiben durch ihre Heiligenverehrung einen wahren Götzendienst, weil sie ja ihren Heiligen

Digitized by Google

sogar das Opfer der heiligen Messe, den höchsten Grad der Gott allein gebührenden Ehre darbringen."

Kein Vorwurf ist ungerechter, als dieser; denn alle Welt weiß, daß wir die Heiligen nicht anbeten, sondern nur verehren, sowie wir auch das heilige Meßopfer eigentlich nicht einem Heiligen, sondern Gott allein darbringen, und die Namen der Heiligen dabei nur erwähnen, um durch ihre Fürsprache leichter das bei der göttlichen Barmherzigkeit zu erlangen, um was wir bitten.

C. „Gott ist selbst bereit, uns zu erhören. (Luc. 11, 9. 10.) Wozu ist es also noch nöthig, die Heiligen um ihre Fürbitte anzurufen?"

Wohl ist Gott allzeit bereit, uns zu erhören, und Er hat nicht nöthig, von den Heiligen gebeten zu werden, daß er uns helfe. Allein bei allen dem läßt sich nicht läugnen, daß er die Bitten der Heiligen eher und lieber erhöre, als die unsrigen, weil ihre Verdienste größer und sie selbst Ihm wohlgefälliger sind. (Job 42, 8.)

D. „Wenn wir die Heiligen durch Anrufung ihrer Fürbitte zu unseren Vermittlern machen, so beleidigen wir Jesum Christum, welcher (nach I. Tim. 2, 5.) unser einziger Mittler ist."

Durch die Anrufung der Heiligen wird dem Erlöser durchaus kein Eintrag gethan, weil wir die Heiligen nur als Diener Christi anrufen und weil sie nur in seinem Namen und durch seine Verdienste für uns bitten, so daß Er ihnen unser Fürsprecher ist.

Schriftstellen.

Ad I. (Erklärung.) „Nach diesen sah ich (Johannes) eine große Schaar, die Niemand zählen konnte, aus allen Völkern, Stämmen und Sprachen, sie standen vor dem Throne und dem Lamme, angethan mit weißen Kleidern und hatten Palmen in ihren Händen. Sie riefen mit starker Stimme und sprachen: Heil unserm Gotte, der auf dem Throne sitzt und dem Lamme. . . . Es sind die, welche aus großer Trübsal kommen, und ihre Kleider gewaschen und weiß gemacht haben im Blute des Lammes." Offenbarung 7, 9. 10. 14.

Ad III. (Verehrung.) a. [Siehe unten bei IV. 1.]

b. „Lobet den Herrn in seinen Heiligen!" Ps. 150, 1. (Vergl. Matthäus 25, 40.)

c. „Ehre und Ruhm über Jeden, der Gutes thut." Röm. 2, 10.

„Wenn mir Jemand dienen will, der folge mir nach: und wo ich bin, da soll auch mein Diener sein. . . . Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die Du mir gegeben hast." Joh. 12, 26. und 17, 24.

d. (Vergl. voraus bei c. Röm. 2, 10.)

Digitized by Google

e. „Wer mich ehren wird, den werde auch ich ehren.“ I. Kön. 2, 30. (Vgl. Joh. 14, 21. 23.)

f. „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr thut, was ich euch gebiete.“ Joh. 15, 14.

Ad IV. (Beweggrund.) 1. „Lasset uns loben die berühmten Männer und unsere Vorfahren in ihren Geschlechtern! . . . Sie herrschten in ihren Landen, waren mächtige, mit Klugheit begabte Männer und machten als Propheten die prophetische Würde kund. Sie herrschten über das vorhandene Volk und gaben durch ihre Weisheit die heiligsten Lehren den Völkern. . . . Sie waren Männer reich an Kraft und lebten friedlich in ihren Wohnungen. Diese alle erlangten Ruhm bei den Nachkommen ihres Geschlechtes und schon in ihren Tagen wurden sie gelobt. Ihr Ruhm wird nicht untergehen. Ihre Leichname wurden im Frieden begraben, und ihr Name lebt von Geschlecht zu Geschlecht.“ Sir. 44, 1—15.

2. „Selig (und höchst ehrwürdig) sind deine Knechte, die vor dir stehen immerdar und deine Weisheit hören.“ III. Kön. 10, 8.

Ad V. (Art.) aa. [Siehe voraus bei IV. 1. Sir. 44, 1—15.]

bb. (Siehe beim Art. Bilder, heilige ad III. und beim Art. Festtage.)

cc. (Siehe beim Art. Fürbitte.)

„Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Throne zu sitzen, gleichwie auch ich überwunden, und mit meinem Vater auf seinen Thron mich setzte.“ Offenb. 3, 21.

Väterstellen.

Ad I. (Erklärung.) „Das Leben der Heiligen ist nichts Anderes als das in Ausübung gebrachte Evangelium.“ S. Franc. Sales.

Ad III. (Verehrung.) a. „Es ist eine Verläumdung, zu behaupten, daß uns befohlen sei, die Heiligen anzurufen. Dieß ist unwahr, wie aus den Verhandlungen des Kirchenrathes zu Trient klar hervorgeht, wo es bloß heißt: Es ist gut und nützlich, sie anzurufen.“ Veron.

b. „Wir bewundern und ehren in den Heiligen die Wunder der Hand des Höchsten, die Gabe der Gnade und den Erguß seiner Herrlichkeit.“ S. August.

c. „Wer nicht bekennt, daß alle Heiligen, welche vom Anfange bis jetzt sind, und die vor dem Gesetze, während desselben und während der Gnade Gott gefielen, verehrungswürdig sind, der sei mit dem Banne belegt.“ Concil. II. Nicaen.

d. Die Vernunftmäßigkeit der Heiligenverehrung erkennt selbst Luther an, indem er sagt: „Meine Meinung ist nie dahin gegangen, daß die Anrufungen der Heiligen, selbst um zeitliche Dinge, fehlerhaft seien.“

e. „Wir verehren die Heiligen, weil der König sie ehrt, weil er sie liebt; aber wir verehren sie nicht wie den König selbst.“ S. Joan. Damasc.

f. (Siehe unten bei V. dd. S. Augustin.)

Ad IV. (Beweggrund.) 1. „Wir begegnen mit den größten Ehren ihnen (den Martyrern und Heiligen überhaupt), weil sie tapfer für die Wahrheit gekämpft und die Reinigkeit des Glaubens beibehalten haben. Daher ist es geziemend, jene, die durch so schöne Thaten sich ausgezeichnet haben, mit unablässigen Lobsprüchen zu verehren.“ S. Cyrillus Alexandrin.

2. „Die Kämpfer für die wahre Gottseligkeit ehren wir als die vertrautesten Freunde Gottes.“ Eusebius Caesaraeens.

Digitized by Google

Ad V. (Art.) aa. „Man hat Ursache, sich über die Geburt der Heiligen zu erfreuen; denn sie sind voll Gnaden, und sind dieses, um diese Gnaden über Andere zu ergießen und für Viele eine Quelle des Heiles zu sein.“ S. Ambrosius.

bb. „Das Andenken der Heiligen an den Tagen ihrer Feste muß uns sehr nützlich sein zur Verbesserung unserer Geistesträgheit, unserer Lauheit, unseres Irrthums. Ihre Fürbitte unterstützt unsere Schwäche.“ S. Bernardus.

cc. „Die Engel, welche beauftragt sind, uns zu bewachen, müssen angerufen werden; deßgleichen die Martyrer, deren Leiber ein Pfand für ihren Schutz zu sein scheinen.“ S. Ambros.

dd. „Die Heiligen freuen sich unser nicht, wenn wir sie verehren; sondern wenn wir ihren Tugendbeispielen folgen... Sie verehren, ohne ihnen nachzufolgen, heißt weiter nichts, als ihnen auf eine lügenhafte Weise schmeicheln.“ S. Augustinus.

Ad VI. (Einwendungen.) A. „O unsinniger Kopf! Wer hat je die Martyrer angebetet? Wer hat noch je einen Menschen für Gott gehalten? Wir loben Gott in seinen Heiligen und die Heiligen in Gott, sowie wir Gott in dem Nächsten und den Nächsten in Gott lieben. So wenig nun die Gott schuldige Liebe dadurch gemindert wird, daß wir unsere Mitmenschen als Kinder Gottes wegen Gott lieben, eben so wenig wird der Ehre Gottes etwas dadurch entzogen, daß wir die Heiligen als Freunde Gottes wegen Gott verehren, sondern sie wird im Gegentheile ebenso durch die Verehrung der Heiligen vergrößert, wie die Liebe gegen Gott in dem Maße zunimmt, als wir den Nächsten lieben.“ S. Hieronymus.

B. „Für die Feste der Apostel und Martyrer bestimmen wir keine Verehrung der Dienstbarkeit oder der Anbetung, weil wir ihnen keine Meßopfer bringen, sondern eine Verehrung, die aus Liebe geschieht, um uns den Beistand ihrer Fürbitte zu verschaffen und uns zu ihrer Nachahmung aufzumuntern.“ S. Isidor. Sevillens.

C. (Siehe beim Art. Fürbitte.)

D. (Siehe beim Art. Christus und Erlöser.)

Gleichnisse.

Ad I. (Erklärung.) Heilige sind Berge Gottes, die sich in ihrem Lebenswandel hoch gegen Himmel erhoben; sie sind den Sternen gleich, sie ragen wie diese hervor. (S. Vincent. Ferr.)

Ad III. (Verehrung.) Ein Fürst will als Fürst geehrt sein; aber er fühlt sich nicht beleidigt, wenn er seinetwegen seine Hofleute und Untergebenen geehrt sieht; ja er würde sich vielmehr beleidigt fühlen, wenn er sie nicht geehrt sehen würde. Ebenso ist es dem ersten Gebote nicht entgegen, wenn man die Heiligen ehrt, weil eben dadurch Gott selbst geehrt wird. (Bressanvido.)

Ad IV. (Beweggrund.) 1. Wenn schon die sonst so eigennützige und undankbare Welt Jenen, welchen sie ein besonderes Verdienst zuschreibt, nach ihrer Weise silberne oder goldene Pokale, prachtvolle Denkmäler u. dgl. widmet und die großen Thaten ihrer Feldherrn und Eroberer besingt: um wie viel mehr verdienen alle Ehre die Heiligen Gottes, welche in der Tugend und Frömmigkeit, dem höchsten und einzigen wahren Adel der Menschheit die höchste Stufe erklommen und sich darin bis zu ihrem seligen Ende bewährt haben?

2. Wir zollen in der Welt Jedem, der eine Würde mit Recht und mit Pflichttreue bekleidet, von dem untersten Bedienstete bis hinauf zu dem mächtig-

Digitized by Google

sten Monarchen gebührendermassen unsere Achtung. Nun sind aber die Heiligen weil sie ihre Tage unverdrossen im Dienste Gottes zugebracht, zu Ihm in die Wohnung der Glorie und Majestät aufgenommen und gehören zum himmlischen Hofstaat; darum gebührt ihnen, diesen himmlischen Würdenträgern eine doppelte und dreifache Ehrfurcht.

Ad V. (Wesen.) Wie derjenige, welcher bei Hof eine Gnade sucht, an jene Personen sich wendet, welche zunächst um den König sind, um durch sie Zutritt beim Fürsten zu erlangen: so wenden wir uns an die Heiligen und flehen ihre Fürsprache an, damit Gott unser Gebet desto gnädiger aufnehme und desto bereitwilliger erhöre.

Dem Maler gleich, welcher beim Copiren eines Bildes seine Augen sehr oft auf das Vorbild wendet, damit er alle Züge wohl ausdrücke, soll auch derjenige, welcher tugendhaft leben will seine Augen oft auf die Lebensbegebenheiten der Heiligen wenden, und ihnen in ihren Tugenden nachfolgen. (S. Gregor.)

Beispiele.

Ad I. Heilige, die nach einem tugendhaften Lebenswandel nunmehr im Himmel des ewigen Lebens genießen, hat jeder Stand und jedes Lebensverhältniß aufzuweisen.

So gibt es Heilige, die keine große Gelehrsamkeit besaßen, sondern bloß die Glaubens- und Sittenlehren wußten — wie der heil. Paulus, der Einfältige, der heil. Junipertus.

Es gibt Heilige, die durch reichliche Austheilung ihrer Reichthümer unter die Armen sich den Himmel verdient haben — wie der heil. Johannes, der Almosengeber; und wiederum Arme, die durch geduldige und gottergebene Ertragung ihrer Dürftigkeit Heilige geworden sind; — wie der heilige Alexius oder der heilige Lazarus.

Wo scheint es schwerer zu sein, heilig zu werden, als auf dem Throne und im Schooße der Herrlichkeit der Welt? Aber auch in diesen Verhältnissen haben es Viele schon zur Heiligkeit gebracht. Der heilige Ludwig war König von Frankreich, der heilige Eduard König von England, der heilige Kanutus König von Dänemark, der heilige Ferdinand König von Spanien, der heilige Heinrich war deutscher Kaiser. — Einige Heilige begegnen uns mit der Bischofsmütze, dem Kardinalshute und der päpstlichen Krone auf dem Haupte, Andere mit denselben Insignien unter den Füßen. Dieß darum, weil die Einen auf den Glanz und die Würde verzichteten, die Andern aber die Last davon trugen. Allein die Einen sowohl als die Andern sind Heilige. Der heilige Gregorius war darum nicht minder heilig, daß er die päpstliche Würde bekleidete, als der heilige Cölestin, weil er dieser Würde entsagte; nicht minder war der heilige Augustin dadurch heilig, daß er Bischof war, als der heilige Thomas von Aquin, weil er diese Würde ausschlug; nicht minder war der heilige Karl von Borromäus dadurch heilig, daß ihn Purpur schmückte, als der heilige Franziskus von Borgias, weil er den Purpur nicht annehmen wollte.

Auch an fürstlichen Höfen gibt es fast kein Amt, welches nicht durch Heilige bezeichnet wäre. Der heilige Leodegar war Oberhofmeister, der heilige Hyacinthus Oberkammerherr, der heilige Wandrigilius Oberstallmeister, der heilige Mauraneus Oberforstmeister, der heilige Anastasius Staatssekretär, der heilige Germanus Staatsrath, der heilige Thomas von Kanterbury Reichskanzler; und wenn wir in den Stellungen tiefer herabgehen: der heilige Ambrosius war in seinem früheren Leben Rechtsanwalt,

Digitized by Google

der heilige Claudius war Sekretär, der heilige Ferreolus Dichter; und um in tiefsten Schichten des öffentlichen Dienstes zu gehen: der heilige Apronianus und Basilides waren Häscher, und der heilige Cyriakus und der heilige Stratonikus verrichteten Scharfrichtersdienste.

Ebenso findet sich eine unermeßliche Zahl heiliger Soldaten, die heldenmüthig ihr Leben für Jesus Christus hingegeben haben. In der Verfolgung unter Trajan allein starben auf einmal sechstausend Soldaten den Martertod; noch größer war die Zahl der Schlachtopfer unter Diokletian und Maximian. Heilige Generäle waren Eustachius und Konstantinus; heilige Marschälle der heilige Nikostratus und der heilige Antiochus; heilige Kriegstribunen: an dem heiligen Marcellinus und dem heiligen Florianus habt ihr sie; wollt ihr heilige Rittmeister: der heilige Quirinus, der heilige Vitalis sind sie; wollt ihr heilige Hauptleute: der heilige Gordius, der heilige Marcellus sind sie.

Aber auch in den übrigen Ständen und Verhältnissen des Lebens finden sich Heilige. Der Kaufmannsstand hat gewiß viele Versuchungen zur Ungerechtigkeit und zu betrüglichem Handeln. Der heilige Fulgentius, der heilige Quido und manch' Andere brachten es aber hierin zur Heiligkeit. Dasselbe gilt bezüglich sowohl der Gewerbe, als der Künste. Der heilige Jakobus von Böhmen war ein Schreiner, der heilige Simphorianus ein Bildhauer, der heilige Paulus Hellatikus ein Drechsler, der heilige Florus ein Goldschmied, der heilige Andronikus ein Silberarbeiter, der heilige Dunstan ein Grobschmied, der heilige Marcianus ein Waffenschmied, der heilige Prokulus ein Steinhauer, der heilige Crispinus ein Schuster, der heilige Homobonus ein Schneider, der heilige Onofrius ein Weber, der heilige Rualfundus ein Kellner, der heilige Johannes von Gott ein Buchhändler, der heilige Isidor ein Bauer, der heilige Mauritius ein Gärtner, der heilige Leonhard ein Hirt, der heilige Arnold ein Schiffmann, der heilige Pathenius ein Fischer, der heilige Richard ein Fuhrmann, der heilige Adrianus ein Gerber, der heilige Wilhelm ein Müller, der heilige Gemianus ein Wirth, der heilige Quiriakus ein Koch, der heilige Alexander ein Kohlenbrenner, der heilige Heinrich ein Fleischer. — So ist also jeder Lebensstand in den Heiligen Gottes vertreten.

Ad II. Geschichtliche Entwicklung der Selig- und Heiligsprechung. Diese war schon in den ältesten Zeiten der Kirche, wenn auch nicht so feierlich wie jetzt, üblich, damals waren die Bischöfe nur besorgt, die wahren und ächten Geschichten der Märtyrer durch eigens dazu bestimmte Notarien aufzeichnen zu lassen; manchmal ließen sie auch solche authentische Märtyrergeschichten selbst aus den Protokollen der heidnischen Richter und Landpfleger abschreiben. Die Bischöfe untersuchten sodann diese Akten der Blutzeugen, überlegten alle Umstände ihres Todes, und fanden sie sich überzeugt, daß dieser oder jener Martyrer wegen keiner anderen Ursache, sondern einzig um des Glaubens und der Tugend willen den Tod gelitten habe, so ließen sie in der öffentlichen Versammlung der Gläubigen diese Martyrergeschichten vorlesen, ließen auch die Namen solcher heiligen Blutzeugen in die Listen eintragen, welche Diptychen hießen, und während des heiligen Meßopfers öffentlich nennen. In solcher Weise war nun ein Martyrer heilig gesprochen oder als ein Heiliger anerkannt, weil sein Name in der Liste der Heiligen bei dem Amte der heiligen Messe öffentlich vorgelesen wurde. Jeder Bischof konnte in seinem Bisthum solche heilige Blutzeugen der öffentlichen Verehrung seines Volkes vorstellen. Die Bischöfe schickten einander auch wechselweise die Geschichte jener Martyrer zu, welche in ihren Ländern und Diöcesen als solche anerkannt und verehrt wurden; auf diese Art wurde die Verehrung heiliger Martyrer nach

Digitized by Google

und nach allgemein, und aus der anwachsenden Liste so vieler Martyrer aus allen Ländern und Bisthümern entstanden denn nachher die schon erwähnten Martyrerbücher, Martyrologien oder Kalender der Heiligen. — Um indessen auch die bloße Vermuthung einer Parteilichkeit oder einer mangelhaften Untersuchung zu vermeiden, übertrugen die Bischöfe die Prüfung bald dem Oberhaupte der Kirche, der es jetzt als ein ihm allein zustehendes Recht ausübt. — Johannes XV., der im Jahre 987 Papst wurde, war der erste, welcher den heiligen Ulrich, Bischof zu Augsburg, in einer zu Rom gehaltenen Kirchenversammlung heilig sprach. In dieser Versammlung wurde eine ernstliche Untersuchung über die Tugenden und Wunder dieses Heiligen angestellt, und damit war denn der Anfang der förmlichen und feierlichen Heiligsprechungen, wie solche heut zu Tage in Rom gewöhnlich sind, gemacht. Von da an wurden zwar durch Bischöfe noch einzelne Heilig- oder Seligsprechungen vorgenommen, aber die Päpste fuhren doch fort, in allen vorkommenden Fällen erst selbst Untersuchungen vorzunehmen, und behielten endlich die Heiligsprechungen als eines der wichtigsten Geschäfte dem apostolischen Stuhle zur Entscheidung vor. Der Verlauf der Heiligsprechung ist jetzt dieser: Ist ein Mitglied der Kirche im allgemeinen Rufe außerordentlicher Frömmigkeit gestorben und dieser Ruf selbst bis zum Oberhaupt der Kirche gedrungen, so wird auf dessen Geheiß von erleuchteten, unparteiischen und frommen Männern eine genaue Untersuchung über die Tugenden des Verstorbenen, sowie über die Wunder, welche Gott an ihm oder durch ihn vollbracht hat, angestellt. Findet der Papst den allgemeinen Ruf in Folge dieser Untersuchung begründet, und hat auch der betreffende Bischof alle Thatsachen für richtig und unbestreitbar erklärt, so spricht der Papst den Verstorbenen selig, d. i. er spricht vorläufig aus, daß er von den Gläubigen der betreffenden Kirche oder auch von allen Christgläubigen verehrt werden könne und dürfe. Sind die Belege von der Art, daß eine förmliche Heiligsprechung erfolgen kann, und sind durch den Seligen von seiner Seligsprechung an Wunder gewirkt worden, so wird ein strenges Verfahren über die Würdigkeit des Hingeschiedenen, dieses selbst aber mit inständigen Gebeten und eifriger Anrufung des heiligen Geistes eingeleitet. Die Untersuchung erstreckt sich namentlich über zweierlei Dinge. Einmal darf auf dem Verstorbenen nicht bloß auch nicht der leiseste Vorwurf in Betreff seines Glaubens oder Lebenswandels ruhen, sondern er muß auch heroische d. i. ganz außergewöhnliche Tugenden in seinem Leben gezeigt haben, welche eine außergewöhnliche Vollkommenheit ganz unzweifelhaft zu erkennen geben; dann aber auch müssen wahrhafte, über allen Zweifel erhabene Wunder an ihm oder durch ihn geschehen sein. Keine Rechtssache wird wohl genauer untersucht, heftiger angefochten und bündiger bewiesen, als ein solcher Proceß der Heiligsprechung. Alle Umstände werden auf's Gründlichste erwogen, unparteiische Zeugen, welche das Leben und Wirken des Verstorbenen kannten, vernommen und aus der Reihe der tüchtigsten Gelehrten ebenso wohl ein Ankläger, welcher alle nur immer zulässigen Zweifel und Einreden erheben kann, als auch ein Vertheidiger bestellt. Die erfahrensten Aerzte, Physiker, Chirurgen, Mathematiker müssen die Wunder als wirkliche und übernatürliche anerkannt haben, und alle Einwürfe müssen bis auf den letzten vollkommen widerlegt sein, so daß an der Wirklichkeit und Probehaltigkeit der Tugenden und der Aechtheit der Wunder kein vernünftiger Zweifel mehr übrig bleibt. Alsdann erst wird zur Heiligsprechung selbst geschritten. Diese Genauigkeit in solchen Untersuchungen erkannte selbst ein protestantischer Edelmann aus England an. Ein Cardinal, mit welchem er in freundschaftlicher Verbindung stand, gab ihm nämlich einen Bericht über mehrere

Digitized by Google

Wunder zu lesen; der Engländer las ihn mit vieler Aufmerksamkeit und stellte ihn zurück mit den Worten: „Wären alle Wunder, welche die römische Kirche von ihren Heiligen erzählt, so bündig erwiesen, wie diese, so würden wir denselben wahrlich unsern Glauben nicht versagen.“ „So wissen Sie denn,“ erwiderte der Cardinal, „daß wir von allen diesen Wundern, welche ihnen so gut bewährt schienen, nicht ein einziges als gültig angenommen haben, weil sie nach unserem Urtheile noch nicht genügend erwiesen sind.“ — Der feierliche Akt der Heiligsprechung selbst geschieht in folgender Weise. Am bestimmten Tage tritt der Papst in die Vaticankirche, umgeben von den Cardinälen, Bischöfen und andern Prälaten; diejenigen, welche das Geschäft der Heiligsprechung bisher betrieben haben, treten zu den Füßen des Papstes, der unter einem Thronhimmel sitzt, und begehren zu drei verschiedenen Malen die wirkliche Heiligsprechung. Nach dem ersten und zweiten Antrag erklärt der Papst, daß er eine solche Entscheidung nur mit dem Beistande des heiligen Geistes zu ertheilen wage; und es wird nun zuerst die Litanei von allen Heiligen und sodann der Gesang „Komm heiliger Geist“ vom Papste und allen Anwesenden abgesungen. Nach dem dritten Antrage nimmt ein Stellvertreter das Wort und erklärt öffentlich, daß der heilige Vater entschlossen sei, die Heiligsprechung zu vollziehen. Nun folgt die förmliche Heiligsprechung aus dem Munde des Papstes selber, indem er „zur Ehre der heiligen Dreieinigkeit, zur Verherrlichung des katholischen Glaubens und Förderung der christlichen Religion, in der Gewalt unseres Herrn Jesu Christi, der heiligen Apostel Peter und Paul und aus eigener Macht“ erklärt und verordnet, daß der fragliche Selige in das Verzeichniß der Heiligen (canon sanctorum) einzutragen und dessen Gedächtniß an einem bestimmten Tage des Jahres in der ganzen Kirche zu feiern sei. Ist dieselbe geschehen, so wird unter dem Donner des Geschützes und einer herrlichen Musik das Te Deum gesungen; es wird ein feierliches Hochamt zu Ehren des neuverkündigten Heiligen gehalten, und dessen Name in den verschiedenen Gebeten genannt. Hierauf zieht eine feierliche Prozession aus der Kirche des Vaticans nach derjenigen Kirche hin, wo das Fest des Heiligen zum erstenmal begangen wird. Bei dieser Prozession haben alle Theilnehmer brennende Kerzen in den Händen, und es wird eine Fahne vorausgetragen, worauf der neuerklärte Heilige abgebildet ist. In jener Kirche, wohin man nun in feierlichem Zuge sich begibt, wird dann auch vom Papste ein vollkommener Ablaß ertheilt. Ein besonderer Gebrauch findet noch bei dem hohen Amte statt, das der Papst nach geschehener Heiligsprechung hält. Bei dem Offertorium nämlich bringen drei Cardinäle, von denen der Eine Bischof, der Andere Priester und der Dritte Diakon ist, Wachs, Wein und Brod, Tauben, Turteltauben und andere Vögel, die in einem kleinen Käfig bewahrt sind, dem Papste zum Opfer dar. Die Aufopferung des Weines, Brodes und Wachses ist ein Rest jener alten Gewohnheit, wonach die Christen dergleichen Gaben sowohl zum Dienste des Altares, als auch zu ihrer eigenen Communion opferten. Die Tauben und Turteltauben mochte man dem Opfer bei einer Heiligsprechung wohl beifügen, um der heiligen Maria nachzuahmen, die im Tempel zu Jerusalem ein Paar Tauben zum Geschenke brachte, als sie ihren Sohn zum Erstenmale in demselben darstellte, und dem himmlischen Vater aufopferte. Es kann auch sein, daß diese reinen und unschuldigen Thiere, nach dem wohlmeinenden Sinne der Alten die Tugenden und die unbefleckte Reinigkeit des neuverkündigten Heiligen versinnbilden sollten. — Am Abend nach der Vesper begibt er sich, begleitet von dem ganzen heiligen Collegium von Neuem in die Kirche des heiligen Petrus. Hier betet er inmitten eines unermeßlichen Volkes

Digitized by Google

das heilige Sacrament an, dann kommt er zu dem Altare, wo die Reliquien des neuen Heiligen ruhen, er richtet inbrünstige Gebete an ihn, küßt sein Bild mit Ehrfurcht und reicht es dem Volke zu gleicher Huldigung. Wenn endlich die Nacht ihre dunkeln Schleier über die ewige Stadt ausgebreitet hat, beginnen Freudenfeuer und eine prachtvolle Beleuchtung. So feiert die katholische Kirche den Triumph der Heiligkeit, solche Anerkennung zollt sie der Größe der Ihrigen, in welchem Lande, Stande ꝛc. sie sich immer finden mögen. (Nach Dr. Schuster's katechet. Handb. II. Bd. S. 421—425.; Rippel's Schönheit der katholischen Kirche V. Aufl. S. 221 und Dr. Wiser's Lexik. für Prediger X. Bd. S. 472.)

Ad III. (Verehrung.) a. Die Heiligen zu verehren ist kein Gebot, sondern nur ein Rath. Und „die alte Kirche hat" — wie Cardinal Gotti bemerkt, „den Vigilantius nicht deßwegen verdammt, weil er die Heiligen nicht angerufen, sondern vorzüglich deßwegen, weil er diese Uebung verwarf und behauptete, es gebühre ihnen weder eine Verehrung noch eine Anrufung.

b. Die Verehrung der Heiligen widerstreitet auch nicht der Verehrung und Anbetung, die wir Gott allein schuldig sind, weil wir in den Heiligen nur immer Gott selbst verehren. — In diesem Sinne wurde denn die Verehrung der Heiligen auch schon in den frühesten Zeiten aufgefaßt. So melden uns die Martyreracten des heiligen Polykarp, die bald nach seinem i. J. 167 erfolgten Tode verfaßt wurden, daß die Juden den Proconsul aufforderten, er möchte den Leichnam des Polykarp wegnehmen lassen, denn sonst möchten die Christen diesen statt Christus anbeten: und rufen über dieses Ansinnen aus: „Die Thoren! Wissen sie denn nicht, daß wir Jesum Christum niemals verlassen, der für das Heil aller Menschen gelitten hat, und daß wir keinen Andern statt seiner anbeten können? Denn wir beten ihn an, weil Er der Sohn Gottes ist; die heiligen Martyrer dagegen betrachten wir als seine Schüler und Nachahmer und wir ehren sie billig wegen der Treue, die sie gegen ihren König und Meister allezeit beobachtet haben." So heißt es in einem Schreiben der Bischöfe des Morgenlandes an Tharas, den Erzbischof von Constantinopel, das auf der zweiten allgemeinen Kirchenversammlung von Nicäa (787) verlesen und zu einer Akte dieses Concils erhoben wurde: „Wir nehmen an und halten in Ehren die apostolischen Ueberlieferungen, in welchen die Feier und Verehrung der Heiligen gelehrt wird. Wir ehren aber diese als Diener, Freunde und Kinder Gottes. Denn die Ehre, welche von Mitknechten gleicher Gesinnung einander erwiesen wird, ist ein Zeichen der Liebe zum Herrn. Denn sie sind Gefäße Gottes und reine Wohnungen Christi und unfehlbare Spiegel des heiligen Geistes ꝛc. (Dr. Schuster's katechet. Handbuch II. S. 390.)

c. Der alte Bund bezeugt, daß himmlischen Wesen von jeher besondere Verehrung erwiesen wurde. So thaten Abraham, Lot, Josue u. s. w. Denn wir lesen: „Als Abraham seine Augen erhob, erschienen ihm drei Männer, stehend in seiner Nähe, und da er sie sah, lief er ihnen entgegen aus der Thüre seines Zeltes und beugte sich vor ihnen nieder zur Erde." (1. Mos. 18, 2.) — Ferners: „Zwei Engel kamen gegen Sodoma Abends, da Lot im Thore der Stadt saß. Als er sie sah, stand er auf, ging ihnen entgegen und beugte sich nieder zur Erde." (1. Mos. 19, 1.) Von Josue lesen wir: „Als er auf dem Felde bei der Stadt Jericho war, erhob er seine Augen und sah einen Mann gegen sich stehen, der ein gezogenes Schwert in seiner Hand hielt; er ging auf ihn zu und sprach: Bist du von uns oder un-

Digitized by Google

seren Feinden? Er antwortete: Nein, sondern ich bin der Fürst vom Heere des Herrn. . . . Da fiel Josue auf sein Angesicht zur Erde, betete an und sprach: Was redet mein Herr zu seinem Knechte?" (Jos. 5.) — Aus allen diesen Stellen folgt deutlich, daß die Frommen des alten Bundes mit besonderer Ehrfurcht gegen die Engel erfüllt waren, und dieses auch äußerlich an den Tag legten.

Dieselbe Ehre erwies man auch den abgeleibten seligen Geistern. So lesen wir: „Saul sprach zum Weibe: Welches ist seine Gestalt? Sie entgegnete: Ein alter Mann steigt herauf und hat einen Mantel um. Da merkte Saul, daß es Samuel sei, beugte sich auf sein Angesicht zur Erde und neigte sich tief." (I. Kön. 28, 14.) — Dieses Beispiel beweist zur Genüge, daß Samuel auch noch nach dem Tode geehrt wurde. Man findet überhaupt im alten Testamente nichts gewöhnlicher, als daß die abgeschiedenen Diener Gottes von den Juden verehrt wurden.

Diese Grundsätze und Handlungsweise der Juden haben weder Christus noch die Apostel im neuen Bunde getadelt, sondern sie bestärkten die Gläubigen vielmehr darin. Denn wie sehr ehrt Paulus nicht das Andenken vieler tugendhafter Männer, wie z. B. des Abel, Henoch, Noe, Abraham, Isaak, Moses und überhaupt all derer, die durch den Glauben Gerechtigkeit gewirkt und die Verheißung erhalten hatten? (Hebr. 11.) — Und aus den ersten Zeiten der christlichen Kirche schreibt schon der heilige Justin, der Martyrer, der zu den Lebzeiten des heiligen Apostels Johannes bereits im Jünglingsalter sich befand, in seiner Apologie des Christenthums: „Wir verehren und rufen die Schaaren der Engel und Geister der Propheten an und lehren Andere, wie wir selbst gelehrt worden sind," woraus erhellet, daß schon in den apostolischen Zeiten die Verehrung der Heiligen gelehrt und anempfohlen wurde. — Der heilige Basilius sagt ausdrücklich, daß die Anrufung der Heiligen von den Aposteln herstamme, und setzt dann hinzu: „Ich rufe die Apostel, Propheten und Martyrer an, daß sie Gott bitten mögen, mir barmherzig zu sein und mir meine Sünden zu verzeihen!" — Auch der alte Tertullian (de coron. milit. c. 3.) sagt: Nach der mündlichen Ueberlieferung unserer Vorfahren feiern wir jährlich an einem bestimmten Tage das Andenken an die Leiden der Heiligen.

d. Nichts ist in der Natur des Menschen so tief begründet, als daß man jenen, die sich in irgend einer Weise ausgezeichnet und berühmt gemacht haben, auch dann noch mit Verehrung und Hochachtung begegne, wenn sie nicht mehr unter uns wandeln. Jede Nation hat diesem Grundsatze gehuldiget, denn ein jedes Volk hat seine Helden, seine Weisen, seine großen Männer; es feiert das Andenken an sie auf die verschiedenste Weise; man besingt ihre Thaten in Gedichten; man setzt ihnen prachtvolle Monumente, sucht ihren Namen zu erhalten, indem man Gegenden und Orte und Anderes nach ihnen nennt. Sollte man in der Religion allein anders handeln? Sollte man nicht auch hier diejenigen, welche besondere Helden in der Tugend waren, seiner Verehrung würdigen dürfen? Sollte in der Kirche eine Handlungsweise Tadel verdienen, die in der Politik als billig und gerecht anerkannt wird? Wenn irgend ein niedriger Mensch zu hohen Würden sich emporgeschwungen hat, so redet Alles von ihm, und bewundert seinen großen Geist und beugt sich in Ehrfurcht vor ihm. Und die Auserwählten des Himmels, die aus diesem zeitlichen Elende bis zum Throne des Himmels empor gestiegen sind, sollen keiner Ehre werth sein?

Für diese Wahrheit legt die Geschichte in allen Jahrhunderten unumstößliches Zeugniß ab. Alle Nationen, die nur irgendwie auf Bildung An-

Digitized by Google

sprüche machen, haben vor jenen, die im Leben sich auszeichnen, auch nach dem Tode noch Ehrfurcht und zeigen dieses durch gewisse äußere Zeichen. Darauf beruht bei den Griechen und Römern die Geschichte ihrer Heroen. Sie fühlten das Bedürfniß, ihre großen Männer auch nach dem Tode noch auszuzeichnen. Daher versetzte man sie, freilich irrthümlicher Weise, theils in die Reihe der wirklichen Götter, theils in die der Halbgötter. Man baute ihnen Tempel, errichtete ihnen Altäre und verehrte sie auf andere Weise. Man glaubte dadurch ihren Beifall zu verdienen und in Nöthen sich ihrer Hilfe zu versichern. Man nahm auch seine Zuflucht zu ihnen und rief sie um ihren Beistand an. So thaten nicht bloß die Griechen und Römer, sondern auch andere Völker, wie die Perser, Chaldäer, Aegyptier u. s. w. Wer will daher einen Dienst, der so tief im menschlichen Herzen wurzelt, und ihm so sehr zur Ehre gereicht, weil er den Ausdruck der Anerkenntniß des Verdienstes und der Dankbarkeit dafür ist, ausrotten?

e. Wie sollte Gott nicht die Verehrung der Heiligen gerne sehen, da sie auch eine Verehrung Gottes ist, sowie ja selbst die Ehre, die man den Eltern erweist, und das Geschenk, das man den Armen aus christlicher Barmherzigkeit macht, eine Ehre und ein Geschenk (soweit überhaupt Gott gegenüber von einem Geschenk die Rede sein kann) gegen Gott selbst, sofern die Eltern die Stellvertreter und Werkzeuge Gottes sind und nach Jesu liebreichstem Willen auch die Armen in gewissem Sinne seine Stelle einnehmen sollen: „„Wer den Herrn fürchtet, ehrt seine Eltern,““ und: „„Was ihr einem dieser geringsten Brüder gethan habt, das habet ihr mir gethan.““ Indessen sind die Heiligen in weit größerem und natürlichem Sinne die Werkzeuge und Stellvertreter Gottes, sie, die so ganz in ihm aufgegangen waren, daß nicht mehr sie lebten, sondern er in ihnen (Gal. 2, 20.), und die in Allem die Wunder seiner Gnade und Huld an sich blicken ließen, weßhalb schon der Psalmist ausruft: „Wunderbar ist Gott in seinen Heiligen!“ (67, 36.) Deßwegen fordert auch die heilige Schrift zu einem Lobe der Heiligen als einem Lobe und Preise Gottes selbst auf: „„Lobet den Herrn in seinen Heiligen.““ Ueberdieß, wenn wir die Heiligen verehren, so thun wir nur, was Gott selbst vor uns gethan hat. Schon Jesus hatte es verheißen, daß seine treuen und heiligen Diener von seinem Vater würden geehrt werden: „„Wenn Jemand mir dienet, den wird mein Vater ehren.““ Demgemäß hat ihnen Gott schon auf Erden durch die Wunder, die er an ihnen und durch sie gewirkt, das Malzeichen seiner auserwählten Lieblinge aufgedrückt und umkleidet sie jetzt mit dem Glanze seiner himmlischen Glorie. So gewiß nun Gott nicht miß- sondern nur wohlgefällig sein kann, was wir nach seinem Vorgange und Beispiele thun; so gewiß kann auch unsere Verehrung der Heiligen von ihm nur gerne gesehen werden. Darum ruft schon der Psalmist aus: „Deine Freunde, o Gott, (die du als deine Freunde achtest), sind von mir sehr geehrt.“ (138, 17.)

f. (Siehe unten bei V. dd.)

Ad IV. (Beweggrund.) 1. Wer sollte die Auserwählten Gottes nicht aller Verehrung würdig erachten, wenn er beherzigt, was sie Alles für die Heiligkeit gethan. Von der so langen und standhaften Hoffnung der Patriarchen, von dem Glauben und der Geduld der Propheten, von dem Feuereifer der Apostel, von den harten Bußübungen der Bekenner, von der Enthaltsamkeit der Jungfrauen — von Allem war die Heiligkeit die Quelle.

Richten wir, um gleich beim neuen Bunde zu beginnen, zuerst unsere Blicke auf die Apostel. Petrus, Andreas und Philippus wurden ge-

Digitized by Google

kreuziget, Matthäus und Thomas mit Pfeilen durchbohrt, Simon und Thaddäus in Stücke zerhauen; Paulus wurde enthauptet, Bartholomäus der Haut beraubt — warum? Zum Zeugniß der Lehre, welche sie verkündeten, nicht bloß, um an sich heilig zu sein, sondern auch Andere zur Heiligkeit zu führen.

Was soll ich erst sagen von dir du tapferes und glänzendes Heer der Martyrer! Die Steine eines Stephanus, die Pfeile eines Sebastian, der Rost eines Laurentius waren nur gewöhnliche Marter-Arten. Welche Peinigungsarten und Folterwerkzeuge ersann nicht die Grausamkeit! Einige von den Martyrern hängten die Wütheriche mit den Haaren oder mit den Füssen auf, und schlugen auf ihren entblößten Leib mit Peitschen, die vorne mit bleiernen Kügelchen oder Nadelspitzen versehen waren, so lange, bis sie völlig zerfleischt waren. Andern spannten sie auf der Folter gewaltsam die Glieder aus, zerkratzten sie mit eisernen Kämmen oder legten sie unter gewaltige Mühlsteine, preßten ihnen, wie in der Kelter, das Blut aus, und zerrieben die Gebeine, bis sie ein Klumpen wurden, und nichts mehr von ihrer vorigen Gestalt hatten. Diese bedeckte man ganz mit Pech, Harz und Schwefel, zündete sie an und ließ sie als Lichter brennen bei den Festen der Götzen; und erhöhte ihnen die Qual noch dadurch, daß man ihnen geschmolzenes Blei zu trinken gab. Jene warf man bei der strengsten Winterkälte in eisige Teiche und in der Nähe waren warme Bäder, um sie desto mehr zum Abfall zu reizen. Andere nähte man mit Schlangen und Hunden gemeinschaftlich in Häute und schleuderte sie so in das Meer, daß sie so eher starben, zerfleischt von den giftigen Zähnen, als verschlungen von den brausenden Fluthen. Wieder Andern spaltete man die Brust und riß ihnen das Herz heraus und die zuckenden Eingeweide, oder band sie an Händen und Füssen an nach entgegengesetzter Seite angetriebenes Gespann und zerriß sie so gewaltsam in vier Stücke. Einige setzte man auf glühende Sessel oder ließ sie über feurige Platten gehen; Andere warf man in Kessel voll siedenden Oeles oder Harzes oder in Oefen voll glühender Flammen. Und dieß Alles ertrugen jene tapfern Streiter Christi nicht bloß mit Geduld und Standhaftigkeit, sondern mit Freude und Jubel aus keiner andern Ursache, als um sich die Heiligkeit zu sichern.

Die heiligen Kirchenlehrer opferten sich nicht weniger um der Heiligkeit willen auf. Sie waren das Licht der Welt und das Salz der Erde, und so wie die Wachskerze sich verzehrt, um zu leuchten, so verzehrten jene, man kann es in Wahrheit sagen, nicht bloß ihr Leben, um die Finsterniß der Welt zu erhellen und den Glauben in seiner Reinheit zu bewahren, sondern goßen gleichsam tropfenweise die Quelle ihrer Seele aus. Alle jene wunderbaren Schriften eines heiligen Basilius, eines heiligen Chrysostomus, eines heiligen Ambrosius, Augustinus, Hieronymus, Thomas von Aquin, Bonaventura und vieler Anderer: — alle diese Schriften voll von göttlicher und himmlischer Weisheit, was sind sie anders als die Seelen eben dieser Heiligen und Blüthen ihres Geistes.

Auf einem von diesen verschiedenen Wege erlangten die Einsiedler die Heiligkeit. Sie waren gleichsam die Himmelsbäume, womit die Einöden von Thebais und Palästina bepflanzt waren. Hier fanden sich ehrwürdige Greise von neunzig und noch mehr Jahren, die durch Fasten und Enthaltsamkeit ihr Leben verlängerten, welches durch Ueppigkeit und Weichlichkeit so oft verkürzt und zerstört wird.

Wir haben noch von einer Schaar Heiliger zu reden, von den Jungfrauen. Was thaten sie nicht um der Heiligkeit willen? Was unternahmen

Digitized by Google

sie nicht mit männlichem Muthe? Wie strenge waren sie nicht gegen sich selbst? Wie verachteten sie den Glanz, die Freuden und Vergnügungen des Lebens, den Reichthum, die Pracht und das Glück der Welt? Wie widerstanden sie den zauberischen Gunstbezeugungen, der List und der Schlauheit derer, die sich um sie bewarben? Wie entsagten sie allen ehelichen Verbindungen, so glanzvoll sie auch sein mochten, nur um ihre jungfräuliche Keuschheit zu bewahren, und dem himmlischen Bräutigam, dem sie sich ewig angetraut hatten, getreu zu bleiben! Was soll ich erst von der Strenge sagen, womit sie ihr Fleisch kreuzigten? Welchem schaudert nicht vor der rauhen Lebensweise und den strengen Bußübungen der heiligen Klara, dieses Nachbildes des gekreuzigten Lebens des Heilandes? — Mit welcher unersättlichen Sehnsucht verlangten die Heiligen nach Leiden! Die heilige Ludwina war ihr ganzes Leben hindurch krank; aber dieses war ihre Freude und sie ertrug alle möglichen Schmerzen mit solcher Gelassenheit, daß sie an Geduld einen Job zu übertreffen schien. Entweder leiden oder sterben — war das tägliche Gebet der heiligen Theresia und fast noch weiter ging die heilige Magdalena von Pazzis; denn sie betete: Leiden und nicht sterben.

Es begegnen uns andere Heilige, die fast noch etwas Größeres thaten; denn sie bewahrten in der Ehe die Jungfräulichkeit; dieß ist ein Kampf, der nicht einige Tage, sondern das ganze Leben hindurch währte. Die heilige Pulcheria, Tochter des Kaisers Arcadius, nach dem Tode ihres Bruders Theodosius Thronerbin, vermählte sich mit dem Marcian unter der Bedingniß, daß sie das Gelübde steter Jungfräulichkeit erfüllen dürfe. Und so geschah es; der Thron war gemeinschaftlich, das Ehebett getheilt. Dasselbe ist von der heiligen Kaiserin Kunigunda und vom heiligen Kaiser Heinrich, von der heiligen Königin Editha und vom heiligen König Eduard bekannt. Beide Fürstenpaare waren verheirathet, beide aber bewahrten das ganze Leben hindurch die Keuschheit.

Sollen wir noch mehr anführen, um zu zeigen, was sich die Auserwählten für die Heiligkeit kosten ließen; welche Opfer sie dafür gebracht, und mit welcher Anstrengung, mit welch ausdauernder Beharrlichkeit sie darnach gerungen? (Dr. Wiser's Lexik. f. Pred. X. Bd. S. 477—482.)

2. (Siehe bei den Art. Anschauung Gottes und Himmel.)

Ad V. (Art.) aa. [Siehe bei den Art. Dankbarkeit gegen Gott, Ehre Gottes, Gaben Gottes und Lob Gottes.)

bb. Die Verehrung der Heiligen Gottes in der katholischen Kirche durch Begehung einer Erinnerungsfeier an dieselben läßt sich schon in die ersten Zeiten des Christenthums zurückführen. Selbst ein Protestant, der berühmte Verfasser von „Theoduls Gastmahl," hat dieß geschichtlich nachgewiesen und bekannt. „Es kann Niemanden unbekannt sein," so lauten seine eigenen Worte, „daß die Tage, an welchen die Martyrer den Martertod erlitten haben, schon im zweiten Jahrhunderte gefeiert worden sind, und man an dem Orte, wo die Gebeine der Heiligen aufbewahrt lagen, gottesdienstliche Versammlungen gehalten habe. Die Gemeinde zu Smyrna schrieb in diesem Jahrhunderte an die Gemeinde zu Philomelium, daß sie vorhätte, an dem Orte, wo die Gebeine des heiligen Polykarp, der ihr Bischof gewesen, und im Jahre Christi 168 hingerichtet wurde, beigesetzt worden, jährlich zusammenzukommen und sein Gedächtnißfest zu begehen. Origenes, der größte Gelehrte des zweiten und dritten Jahrhunderts machte das Gelübde, nach Rom zu reisen, um die Gräber der Apostel zu besuchen. (Euseb. Lib. VI., 14.) Tertullian schreibt im zweiten Jahrhunderte, daß man den Todestag der

Digitized by Google

Martyrer genau aufzeichnen solle, damit man ihr Gedächtnißfest feiern und Opfer an demselben darbringen könne." — Mehrere heilige Väter haben das Andenken der Heiligen durch heilige Lieder verewiget. Unter diese gehört Paulinus, ein Freund und Zeitgenosse des heiligen Augustinus und Ambrosius; ferners auch Prudentius.

Man hielt zur Ehre der Heiligen feierliche Processionen. Solches geschah nach dem Zeugnisse desselben heiligen Chrysostomus mit den Gebeinen des Martyrers Babilas, als die Christen dieselben auf Befehl des Kaisers Julian von Daphne hinweg nach Antiochien brachten. (Nach Mehler's Beispielsamml. III. Bd. S. 120. und Dr. Wiser's Lexik. f. Pred. X. Band Seite 494.)

cc. Es ist Lehre der katholischen Kirche (Concil. Trident. Sess. XXV.), „daß es gut und nützlich sei, die Heiligen demüthig anzurufen und zur Erlangung der Wohlthaten von Gott — durch seinen Sohn Jesus Christus — zu ihrer Hilfe und Fürbitte seine Zuflucht zu nehmen." — Die Anrufung der Heiligen ist sonach durchaus kein Aberglaube, sondern vielmehr ein sehr empfehlenswerthes und nützliches Mittel, um uns von Gott gar manche Gnaden zu erwirken, die wir auf andere Weise nicht erlangen würden. Alle frommen Katholiken haben deßhalb auch mit Eifer nach diesem Mittel gegriffen, und mit Demuth und Vertrauen von jeher die Heiligen Gottes um ihre vielvermögende Fürsprache bei Gott angerufen.

Der erleuchtete Ephrem war gewiß von allem Aberglauben ferne, und dennoch rief er, nunmehr selbst ein Heiliger, gar häufig die Heiligen um ihre Fürbitte an. Sein Gebet lautete gewöhnlich, wie folgt: „O ihr hohen Lieblinge Gottes! eröffnet mir doch euer Herz voll Gütigkeit und Milde und bittet für mich; fallet nieder vor dem mildreichsten Liebhaber der Menschen, vor dem Eingebornen Sohne Gottes, auf daß er mit mir nach seiner Barmherzigkeit handle, mich erlöse von der Menge meiner Missethaten und mich versetze in die Nähe eurer Hütten, innerhalb der Umgebung des gesegneten Paradieses! Möchte ich doch würdig werden, in eurer Nähe zu stehen!" (Mehler's Beispielsamml. III. Bd. S. 124.)

Nachdem der heilige Hieronymus seine fromme Schülerin Paula durch den Tod verloren hatte, betete er, in der Ueberzeugung, daß sie bereits eine Heilige im Himmel sei, oft mit den Worten zu ihr: „O heilige Paula, hilf deinem alten Lehrer mit deiner Fürsprache; denn mit Christus vereiniget, wirst du von ihm Alles erhalten."

Der Jesuit Johannes Berchmann verehrte unter den übrigen Heiligen besonders den heiligen Joseph, und er legt das Bekenntniß ab, daß er ihn nie in einem Anliegen angerufen, ohne von ihm erhört worden zu sein.

dd. Am besten verehren wir die Heiligen dadurch, daß wir ihre Tugenden nachahmen. Hiezu ermuntert uns der heilige Franz von Sales mit folgenden Worten: „Betrachte oft die Beispiele der Heiligen! O, was haben sie nicht gethan um der Liebe Gottes willen, damit sie seine andächtigen Kinder sein möchten! Was sollen nicht auch wir thun, wenn wir die Beispiele der Heiligen uns zu Gemüthe führen! Sie waren auch Menschen, wie wir; sie dienten eben dem Gott, dem wir dienen sollen; sie hatten eben den Weg der Tugenden vor sich, den wir haben. Warum sollten denn wir nicht eben dasjenige thun, ein Jeder in seinem Stande und Berufe, was sie gethan haben? Sehet an, und durchgehet die verschiedenen Stände des himmlischen Jerusalems, und ihr werdet sehen, daß alle insgesammt in den Himmel gelangt sind durch die wahre Demuth." (Mehler's katech. Handb. II. Thl. S. 103.)

Digitized by Google

Ad VI. (Einwendungen.) A. In der katholischen Kirche werden die Heiligen verehrt, nie aber angebetet. Die Heiligen selbst wiesen mit allem Ernste jede Anbetung von sich zurück. „Man wollte," schreibt der heilige Bischof Isidor von Sevilla (lib. 1. de offic. Eccl. cap. 34.), „dem heiligen Paulus und Barnabas zu Likaon als Göttern opfern; da aber widersetzten sie sich, zerrissen ihre Kleider und sagten: Wir sind keine Götter." — Ein Engel wollte nicht angebetet werden, sondern sprach: „Ich bin dein Mitdiener und der Diener deiner Brüder; Gott allein bete an." — Auch die katholische Kirche hat es von jeher und an allen Orten also gehalten; mit allem Nachdrucke wies sie jegliche Anbetung der Heiligen zurück, bestand aber stets auf ihrer Verehrung. Geschichtliche Belege haben wir genug hiefür. — So wollten die Heiden die Gebeine des heiligen Martyrers Polykarpus den Christen nicht ausliefern, damit, wie sie sagten, diesen Ueberresten keine göttliche Verehrung erwiesen wurde. Allein die Christen riefen über dieses Ansinnen aus: „Die Thoren! wissen sie denn nicht, daß wir Jesum Christum niemals verlassen . . . und daß wir keinen Andern statt seiner anbeten können? denn wir beten ihn an, weil er der Sohn Gottes ist, die heiligen Martyrer aber betrachten wir als seine Schüler und Nachahmer, und wir ehren sie billig wegen der Treue, die sie gegen ihren König und Meister allzeit beobachtet haben." Der gleiche Vorwurf ward auch vom Kaiser Julianus, von den Manichäern, von Vigilantius und vielen Andern wiederholt; weßhalb schon Augustinus darauf Bedacht nahm, solchen Mißverständnissen oder Verleumdungen zu begegnen. Er führt zu dem Ende das Beispiel des Diakons Eulogius an, dem die feindselige Frage gestellt wurde: „Verehrst auch du den Fructuosus?" und der darauf erwiderte: „Nicht den (Bischof und Martyrer) Fructuosus verehre ich, sondern Jenen, den auch Fructuosus verehrt hat!" — „In solcher Weise," setzte Augustinus hinzu, „sollst auch du antworten, wenn du etwa gefragt wirst, ob du den Apostel Petrus verehrst." — Was er damit sagen wollte, wird aus seiner fernern Belehrung ersichtlich; er will, daß wir den Heiligen die Ehre bezeigen, die nach Maßgabe ihres Antheils an der Herrlichkeit ihnen zukommt, nicht aber jene höchste Verehrung ihnen weihen, die als Anbetung dem Unendlichen allein gebührt. So erinnert er gegen den Manichäer Faustus, der die freche Lästerung ausgesprochen, daß bei den Katholiken die Martyrer an die Stelle der Götter und Götzen getreten seien: „Wir sagen keineswegs: dir, o Petrus, dir, o Cyprianus, bringen wir dieß Opfer dar, sondern dem ewigen Gotte zur Gedächtnißfeier der Martyrer. Wo es um Anbetung sich handelt, da tritt die Rede des Apostels in ihr Recht: „Dem unsterblichen und unsichtbaren Könige Aller, dem einzigen Gotte sei Ehre und Herrlichkeit!" (1. Tim. 1.) So lauten auch die Eingangsworte, mit welchen die Kirche am Feste aller Heiligen ihre festlichen Gebete beginnt: „Den König der Könige lasset uns anbeten, der da ist die Krone aller Heiligen!" Doch eben darin liegt der Grund, weßhalb wir diese letztern gleichfalls verehren. „Wer die Heiligen verachtet," sagt Ambrosius, „der verachtet auch den Herrn." „Wir ehren die Knechte," lehrt gleichermassen Hieronymus, damit diese ihre Verehrung zu dem Herrn zurückströme." (Mehler's katechet. Handbuch II. Thl. S. 101.)

B. Wie man frühzeitig schon angefangen, über den Gräbern der Martyrer — als einer geheiligten Stätte — Altäre zu errichten und darauf das heilige Meßopfer darzubringen, ist bekannt. — Daß aber bei der Verehrung der Heiligen keine abgöttische Anbetung stattfand, erhellet aus dem vorhin angeführten Briefe der Christen von Smyrna, und der heilige Augustin schreibt:

Digitized by Google

„Wir erbauen zwar zum Andenken an die Martyrer einzelne Altäre, aber das heilige Meßopfer wird nicht einem Martyrer, sondern dem Herrn aller Martyrer — nämlich Gott dargebracht. Denn wo hat je ein Bischof an den Gräbern der Martyrer gesagt: „Wir opfern dir, o Petrus! oder dir, Paulus! oder dir, Cyprian!?" — sondern das heilige Meßopfer wird nur Gott dargebracht, der die Martyrer gekrönt hat." (Schmid's histor. Katechism. II. Bd. S. 54.)

C. Es unterliegt keinem Zweifel, daß uns Gott auch ohne die Fürbitte der Gerechten und Heiligen, sei es hier auf Erden oder im Himmel erhören könnte. Aber darum handelt es sich hier nicht, sondern um die Frage, ob er es nach dem weisen Plane seiner göttlichen Vorsehung auch allezeit wolle. Und diese Frage ist zu verneinen, denn die ganze Geschichte, wie die vielen Aufforderungen zur Fürbitte bestätigen das Wort des heiligen Augustinus unwidersprechlich, wenn er sagt, daß Gott Vieles nicht gewähre, wenn nicht die Hilfe und der Dienst eines Mittlers und Fürsprechers beitrete.

D. (Siehe beim Art. Christus.)

Predigtentwürfe.

Ad I. Ueber Offenbar. 7, 9. 10. — Die von der katholischen Kirche zur religiösen Verehrung aufgestellten Heiligen Gottes sind:

a. Die seligste Jungfrau Maria, welche mit ihrer vorzüglichen Heiligkeit alle andere geschöpfliche Würde und Ehre hoch überragende Würde der Gottesmutter verbindet, deßhalb einen über alle Heilige und Engel hochemporragenden Rang besitzt;

b. die heiligen Engel — reine und selige Geister mit hohen Gnaden und Vorzügen von Gott ausgestattet, bewährte und vollendete Gottesdiener, Verkündiger und Verfechter der Ehre Gottes, himmlische Boten und Werkzeuge der göttlichen Vorsehung;

c. die heiligen Patriarchen und Propheten des alten Testamentes als von Gott selbst auserwählte Werkzeuge zur Bewahrung und Fortpflanzung der wahren Offenbarung und Religion mitten unter den ungläubigen und gottlosen Zeitgenossen;

d. die heiligen Apostel und Evangelisten als Abgesandte Christi, des Welterlösers und Sohnes Gottes an alle Völker und für alle Zeiten, Zeugen seiner Lehren und Thaten, Mitarbeiter des heiligen Geistes und Grundsteine der christlichen Kirche;

e. die heiligen Martyrer als Bekenner und Verfechter der christlichen Wahrheit mit Wort, Leben und blutigem Zeugnisse, als die glänzendsten Beispiele und Beweise von der weltüberwindenden Macht des Evangeliums;

f. die heiligen Bischöfe, die während ihres Erdenwandels Licht und Salz der Erde gewesen sind, würdige Träger der hohenpriesterlichen Macht und Ehre, Versöhner und Segenspender der Völker, treue

Digitized by Google

und wachsame Knechte Christi in der Regierung und Speisung seiner Familie;

g. die heiligen Kirchenlehrer, d. i. jene hocherleuchteten und hochverdienten Männer, die ihre ganze Lebenszeit der wissenschaftlichen Erforschung und Darstellung der christlichen Wahrheit in Predigt und Schrift gewidmet haben und mit ihrer Wissenschaft vorzügliche Gläubigkeit und Heiligkeit verbanden;

h. die heiligen Bekenner oder alle jene heiligen Personen in der christlichen Kirche, die ohne Blutzeugen und Kirchenlehrer zu sein, die christliche Wahrheit selbst unter Verfolgung und Mißhandlung in Wort und Leben treu bezeuget und je nach ihrem Stande lebendig und schaubar dargestellt haben;

i. die heiligen Jungfrauen und Wittwen, erstere, indem sie Christo als reine Bräute sich vermählt durch keusche Liebe, Anbetung und ungetheilten Dienst; — letztere in Leben in geduldiger und gottergebener Ertragung ihrer Verlassenheit von der Welt, in kluger und standhafter Bekämpfung der Gefahren ihres Wittwenstandes zugebracht. (Nach P. Berth. Winters Handb. der christl. Religions-Wissenschaft III. Thl. S. 148.)

Ad III. (Verehrung.) Fest. OO. Sanctor. Offenb. 8, 4. Es ist gut und nützlich, die Heiligen im Himmel zu verehren und sie um ihre Fürbitte anzurufen; denn nicht bloß, daß Gott an dieser Liebesverbindung zwischen uns und den Heiligen das größte Wohlgefallen hat, so erweckt insbesondere die Anrufung der Heiligen die heilsamsten Gedanken:

1. sie erregt Freude an der Gemeinschaft der Heiligen;
2. treibt zur Liebe der Heiligen an und diese zur Nachahmung ihrer Tugenden;
3. dient zur Richtschnur, wie auch wir unseren noch lebenden Mitmenschen mit Liebe zugethan sein sollen;
4. erinnert an ihre herrliche Belohnung und diese erregt in uns das Verlangen darnach;
5. gibt uns unseren Unwerth vor Gott zu erkennen, und macht uns demüthig;
6. hält uns von thörichten Bitten ab, so daß wir nach dem Vorbilde der Heiligen, zuerst nach dem Reiche Gottes trachten. (Stapf's Predigtentwürfe III. Aufl. II. Bd. S. 460.)

Ad IV. (Beweggrund.) Ueber Luk. 12, 37. Von der Bedeutung der Heiligen.

Digitized by Google

Es ist ganz recht und billig, daß wir die Heiligen Gottes verehren, denn sie erscheinen uns:

a. als vollendete Sieger über sich selbst. — Auch die Heiligen fühlten, wie alle Adamskinder (außer Maria) die böse Begierlichkeit in ihren Gliedern, die sie für den Dienst der Sünde zu gewinnen suchte. Aber gegen diese kämpften sie mit aller Kraft und Ausdauer und verschlossen ihr Ohr der Verführung. Wie der Herr, so nahmen auch sie ihr Kreuz auf sich;

b. als Sieger über die Welt. — Ohne ihr Herz an die Erde und ihre Schätze zu fesseln, gaben sie lieber Alles hin, um nur den Herrn zu gewinnen und ihre Seele zu retten und trotzten sogar dem Tode, wenn es galt, den Herrn zu bekennen oder für Ihn zu sterben;

c. als die vollendeten Sieger für Jesus Christus. — Vom ganzen Herzen hingen sie ihrem göttlichen Vorbilde Jesu Christo an. Er war ihr Trost im Leben, ihre Hoffnung im Tode. Für den Glauben an Jesum, für die Liebe zu Ihm, für die Hoffnung auf die Erfüllung seiner Verheißungen war ihnen alles Andere eitel und nichtig. Nur um Ihn zu besitzen, durch sein Anschauen dereinst glückselig zu sein, verachteten sie Alles. (Prediger und Katechet. III. Jahrg. I. Bd. S. 41.)

Ad V. (Art.) Ueber Ps. 150, 1. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß bezüglich der Verehrung der Heiligen mancherlei Irrthümer und Mißbräuche unter den Christen herrschend sind. Will man die Heiligen Gottes im Sinne und Geiste der heiligen Kirche verehren, so meide man:

A. Die Irrthümer;

α. als wenn die Heiligen nothwendiger Weise angerufen werden müßten und Gott uns nicht auch ohne ihre Dazwischenkunft helfen könnte oder wollte;

β. als wenn die Heiligen aus sich selbst helfen könnten, und bei ihnen mehr Hilfe als bei Gott selbst zu finden wäre;

γ. als wenn gewisse Heilige nur in gewissen Angelegenheiten helfen könnten, oder deren Anrufung nur an gewissen Orten geschehen könnte;

δ. als wenn die Heiligen eine solche außerordentliche Kraft hätten, daß sie Gott gleichsam zur Erhörung unserer Bitten nöthigen könnten, da doch der Wille der Heiligen kein anderer ist, als der Wille Gottes selbst.

B. Die Mißbräuche, welche im Wesentlichen darin bestehen, daß man

αα. über die Verehrung der Heiligen die unmittelbare Anbetung Gottes, über deren Anrufung das Gebet zu Gott und dem göttlichen Heilande bei Seite setzt;

Digitized by Google

ββ. sein ganzes Augenmerk nur darauf setzt, den Heiligen zu Ehren gewisse Gebete gedankenlos herzusagen, oder in besondere Kirchen und Kapellen zu ziehen;

γγ. bei den Lebensgeschichten der Heiligen mehr auf das Wunderbare als auf ihre nachahmlichen Beispiele sieht;

δδ. bei der äußeren Verehrung der Heiligen das Hauptgeschäft, nämlich die Besserung des Lebens und das Streben nach Tugend und Frömmigkeit vergißt. (Nach Dr. Wiser's Lexik. f. Pred. X. Bd. S. 512.)

Miscellen.

Ad I. Als „Heilige Gottes" verehrt die Kirche jene Schaar vollendeter Geister, die, jeder auf seine Weise, das Heilige im Leben geoffenbart haben, und jetzt noch fortfahren, in der Herrlichkeit ihres Wesens, gemäß des ihnen eingebornen Lebensgedankens, den göttlichen Geist zu offenbaren, der in ihnen sich also verherrlichet.

Sie haben vollendet den Kampf so heiß;
Errungen den köstlichen Siegespreis!
Es schmücket des liebenden Gottes Hand
Sie mit dem glänzenden Lichtgewand!
Und was sie getragen, das irdische Leid,
Es bracht' ihnen Früchte der Seligkeit:
Sie wohnen nun im ew'gen Licht,
Und schau'n des Vaters Angesicht.
(Philothea IX. Jahrg. 1845. S. 337.)

Ad II. Der geistliche Geschäftsgang einer Heiligsprechung wird mit der größten Vorsicht gepflogen, so daß es schon längst zum Sprüchworte geworden, „es sei beinahe ein Wunder, wenn zu Rom ein Wunder als genugsam erwiesen geglaubt wird."

Was aber die vorwitzige Frage Mancher betrifft, „ob der Papst in der Canonisation irren könne," so lautet ganz einfach die Antwort darauf, daß derjenige, welcher behauptet, der Papst habe in einer solchen geirrt, oder ein von ihm canonisirter Heiliger sei nicht als Solcher zu verehren, gewiß als Einer anzusehen sei, der vermessen ist, der ganzen Kirche zum Aergerniß gereicht, Gott und seine Heiligen beleidigt, und indem er mehr oder weniger die Autorität der Kirche angreift, der Ketzerei verdächtig wird, und nach Umständen ihr auch verfällt. (Dr. Wiser.)

Ad III. Die Verehrung der Heiligen ist von der Gott schuldigen Anbetung wesentlich unterschieden und kann erstere ganz wohl, unbeschadet der Pflichten gegen Gott den Heiligen gezollt werden. Treffend gibt sich dieser Unterschied zwischen Verehrung und Anbetung namentlich auch dadurch zu erkennen, daß wir zu Gott sprechen: „Erbarme dich unser!" — „Erhöre, erlöse, verschone u. s. w. uns, o Herr!" — zu den Heiligen dagegen: „Bitt für uns!"

Ad IV. „Es ist löblich," sagt der selige Maßl (in seiner Schrifterzegese II. Bd. S. 127.) „die Heiligen ehren; denn sie sind es, die uns in Glaube und guter Sitte, in der Liebe Gottes und des Nächsten, in der rechten Sorge für das Heil der Seele, und in der klugen Verachtung der Welt als jene Helden vorangingen, in deren Fußstapfen

Digitized by Google

wir treten müssen und für deren Wohlthaten, die sie uns durch ihre Beispiele und ihren Eifer leisteten, wir eine Schuld abzutragen haben, welche Dankbarkeit, Billigkeit, Gerechtigkeit und unser eigener Nutzen fordert."

Die Heiligen verehren wir,
Weil sie getreu Gott dienten,
Und ohne eitle Ehrbegier
Durch Tugend Ehr' verdienten.
(Denksprüche S. 24.)

Ad V. (Möchten wir doch von dem schönen Liebesverbande, in dem wir mit den Heiligen im Himmel stehen, den Gebrauch machen, daß wir uns vertrauensvoll ihrer Fürbitte bei Gott empfehlen. Ja, ihr Heiligen Gottes!

O flehet erbarmend am göttlichen Throne
Um Kraft für uns Pilger im heiligen Streit,
Daß stark wir erringen die himmlische Krone,
Die Gott nur den tapferen Streitern verleiht.
Unsterbliche Sieger voll himmlischer Ehre,
Wie glänzend vollbrachtet ihr euere Bahn!
O führet zu Siegen, ihr himmlischen Heere
Im Tod und im Leben uns Sterbliche an!
(Jahrbuch f. Lehrer V. Jahrg. 1838. S. 34.)

Willst du die Heil'gen recht verehren,
Mußt du dich an ihr Beispiel kehren.
(Hörmann's Denkreime I. Bdch. S. 77.)

Stoff zum Nachlesen:

Dr. Wetzer und Welte's Kirchenlexicon. IV. Bd. S. 929—933. und I. Bd. Seite 311.
Linzer theolog.-prakt. Monatschrift. III. Aufl. Prag 1822. VI. Jahrgang I. Bd. S. 3—28.
Guillois Erklärung des Katechism. Regensburg 1849. II. Bd. S. 124.
Predigtentwürfe, die christkathol. Glaubens- und Sittenlehre enthaltend. Wien 1835. II. Jahrg. S. 288—290. u. III. Jahrg. S. 322—326.
Schmid's histor. Katechismus. III. Aufl. II. Bd. S. 53—60.
Th. Burkart's popul. Christenlehrbuch. Regensburg, Manz 1855. I. Thl. S. 374—378.
Die Glocke der Andacht. Ein Gebet- und Erbauungsbuch XV. Aufl. Augsburg 1858. S. 198. „Am Feste aller Heiligen."
Kehrein's Lieder-Brevier für kathol. Frauen und Jungfrauen. Leipzig 1856. S. 551 ff.
Prediger u. Katechet. II. Jahrg. 2. Bd. S. 879. — III. Jahrg. 2. Bd. S. 913.
Brugger's Lehr- u. Exempelbuch von Nikol. Schönherr XX. Aufl. S. 212 ff.
Bayerle's kathol. Kirchenjahr in seinen Festen und heiligen Zeiten. Berlin Brigl u. Lobek 1857. S. 681—694.
Joh. Valer. Zirsik's popul. Dogmatik. Wien 1845. III. Bd. S. 164.
Dr. Alzog's Universalgeschichte der christl. Kirche. VI. Aufl. S. 137 u. 389.
Sintzel's Leben und Thaten der Heiligen. Augsburg 1841. Supplementband. II. Anhang. S. 73.
Sion 1832. Nr. 5.

Digitized by Google

Heiligen-Bilder.

(Siehe Art. Bilder, heilige.)

Heiligen-Feste.

(Siehe Art. Allerheiligenfest und Festtage.)

Heiligen-Gemeinschaft.

(Siehe Art. Gemeinschaft der Heiligen.)

Heiligen-Reliquien.

(Siehe Art. Heilige und Reliquien.)

Heiligkeit (des Menschen).

(Siehe Art. Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Gottesfurcht.)

Heiligkeit Gottes.

(Vergl. die Art. Eigenschaften Gottes, Gerechtigkeit Gottes, Güte Gottes, Gott.)

I. Wesen. Gott ist unendlich oder „höchst heilig" heißt so viel als Er liebt nur das, was allein und ewig zu lieben ist — das Gute, und verabscheut und haßt nur das, was allein und ewig hassenswürdig ist — das Böse, und dieß zwar ohne Ende oder über Alles, über alle Zeit, alles Ziel und Maß.

II. Aeußerungen der Heiligkeit Gottes. Man kann Gott in zweifacher Beziehung heilig nennen und zwar:

A. Heilig in sich, indem seine Wesenheit Heiligkeit ist und einen jeden Schatten von Unvollkommenheit ausschließt. Diese unendliche Heiligkeit zeigt Gott dadurch, daß

a. Ihm schon die geringste Sünde ein Gräuel ist, während auch der Gerechte auf Erden von kleineren Sünden nicht ganz frei ist;

b. Er im Guten niemals schwankt, während auch der Mensch, der darin fest zu stehen meint, zusehen muß, daß er nicht falle;

c. selbst die Himmel d. i. die Himmelsbewohner, die Engel, nicht rein vor seinem Angesichte sind.

B. Heilig in Beziehung auf seine vernünftigen Geschöpfe,

Digitized by Google

indem Er diese und besonders die Menschen ebenfalls heilig haben will. Und diese seine Heiligkeit zeigt Gott

d. durch seine Gebote und Verbote, mittelst welcher Er uns mit Hinzufügung von Belohnung und Strafe für's Gute gewinnen und vom Bösen abschrecken will;

e. durch die Stimme des Gewissens, welche als Gottes Stimme in uns, uns unaufhörlich zum Guten ermahnt und vor dem Bösen warnt;

f. durch sein thatsächliches Verhalten gegen die Guten und Bösen, von denen Er die ersteren, wie das Gute selbst, liebt, die letzteren aber, wie die Sünde verabscheut und haßt.

III. Sittliche Anwendung. Da wir nun wissen, daß Gott höchst heilig ist, daß Er am Guten sein Wohlgefallen, am Bösen aber Mißfallen hat, so

1. hüten wir uns also, daß wir vor seinem heiligsten Angesichte nichts begehen, was sein heiliges Gesetz verbietet, wodurch dieser allerheiligste Herr beleidigt und unser Gewissen befleckt wird;

2. müssen wir es herzlich bereuen, daß wir Ihn, den Heiligsten und Reinsten mit unseren Sünden und Lastern beleidigt haben; und endlich

3. müssen wir es uns ernstlich angelegen sein lassen, durch unausgesetztes Streben nach standesmäßiger Heiligkeit uns Gottes Wohlgefallen zu gewinnen.

IV. Einwendungen, die man am gewöhnlichsten gegen Gottes Heiligkeit vorbringt. Man sagt nämlich:

α. „Es gibt so viel Böses in der Welt, womit die Heiligkeit Gottes nicht bestehen kann."

Das Böse in der Welt rührt ja nicht von Gott her, sondern kömmt von der Creatur. Gott duldet nur die Sünde in der Welt, aber er liebt sie nicht; im Gegentheil, er haßt sie und verbietet sie unter strenger Strafandrohung; aber mit Gewalt will er die Sünde nicht hindern, weil er dem Menschen Freiheit des Willens gegeben hat.

β. „Viele Schriftstellen streiten geradezu gegen die Heiligkeit Gottes." (II. Mos. 4, 21. — 3, 23. Röm. 9, 18.)

Allein diese Schriftstellen zeugen nicht gegen die Heiligkeit Gottes, sie finden vielmehr in anthropomorphistischen Vorstellungen ihre Erklärung. Die Schrift legt gar oft etwas, was der Mensch thut, Gott selbst bei und insoferne, als Gott die Macht hätte, eine jede solche Handlung mit Gewalt zu hindern, läßt sich solches auch sagen.

Digitized by Google

Er thut es aber nicht, um die menschliche Freiheit nicht aufzuheben. Zur bösen Handlung selbst aber wirkt Gott nicht mit, sondern läßt sie einfach nur geschehen.

Schriftstellen.

Ad I. (Wesen.) „Es ist Niemand heilig, wie der Herr." I. Kön. 2, 2.

„O Gott, dein Weg ist heilig!" Ps. 98, 3.

„Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott der Heerschaaren, die ganze Erde ist voll seiner Herrlichkeit." Isai. 6, 3.

„Herr, zu rein sind deine Augen, um Böses zu sehen, und auf Ungerechtigkeit zu schauen vermagst du nicht." Habak. 1, 13.

„Der Herr liebet die Gerechten." Ps. 145, 8.

Ad II. (Aeußerungen.) a. (Siehe voraus bei I. Habak. 1, 13.)

b. „Gott kann nicht zum Bösen versucht werden." Jak. 1, 13.

c. „Gott ist das Licht, und in Ihm ist keine Finsterniß." I. Joh. 1, 5.

d. „Ich bin der Herr, euer Gott, seid heilig, weil ich heilig bin." III. Moses 11, 44.

e. (Siehe beim Art. Gewissen ad I. Röm. 2, 14—16.)

f. „Du hassest Alle, die Böses thun, verderbest Alle, die Lügen reden: den Mann des Betruges und Blutes verabscheuet der Herr." Ps. 5, 6. 7.

Ad III. (Sittliche Anwendung.) 1. „Wer sollte dich nicht fürchten und deinen Namen preisen, Herr? Du allein bist ja heilig!" Offenb. 15, 4.

2. (Siehe bei den Art. Abscheu vor der Sünde, Buße und Reue.)

3. „Nach dem Heiligen, der euch berufen hat, sollt auch ihr heilig sein in all euerem Wandel." I. Petr. 1, 15.

„Ein Jeder, der diese Hoffnung auf Ihn setzt, der heiliget sich, gleichwie auch Er heilig ist." I. Joh. 3, 3.

Ad IV. (Einwendungen.) α. „Du bist kein Gott, der Unrecht liebt und der Böse weilet nicht bei Dir, noch verbleiben die Ungerechten vor deinen Augen." Ps. 5, 5.

β. „Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott versucht werde, denn Gott . . . versucht Niemanden, sondern ein Jeder wird versucht, indem er von seiner eigenen Lust gereizt und gelockt wird." Jak. 1, 13. 14.

Väterstellen.

Ad I. (Wesen.) „Das Wort „Heilig" faßt alle Eigenschaften Gottes, so zu sagen, wieder in Eins zusammen. An Gott ist Alles heilig, unendlich schön, unendlich gut, und weil Er dieses aus sich ist, so ist Er der Alleinheilige." S. Francisc. Sales.

Ad II. (Aeußerungen.) A. „Gott ist heilig, Er kann gar nicht sündigen, nicht, weil Ihn Niemand dazu zwingt, sondern weil Ihn Nichts zum Sündigen bestimmen kann." S. Anselmus.

B. „Wenn etwa eine andere Natur heilig ist, so erhält sie dieses von der Annahme oder dem Eingeben des heiligen Geistes, damit sie nicht ihrer Natur gemäß dieses besitzend, wie Gott, sondern ihr zu Theil werdend, geheiliget werde." Origenes.

Ad III. (Sittliche Anwendung.) 1. [Siehe beim Artikel Abscheu vor der Sünde.]

Digitized by Google

2. (Siehe bei den Art. Buße und Reue.)

3. „Trachte vielmehr heilig zu sein als es zu scheinen.“ S. Hieronymus.

Gleichnisse.

Ad I. (Wesen.) Wohl gibt es auch Menschen, die der Heiligkeit befliſſen ſind, aber dieſe menſchliche Heiligkeit iſt gegen die göttliche ſo gut wie Nichts und verſchwindet vor der göttlichen wie das blaſſe Mondlicht vor dem glänzenden Lichte der Sonne; darum kann man auch ſagen, daß Gott allein heilig, allein rein und gut iſt.

Ad II. (Aeußerungen.) A. Was iſt reiner und glänzender, als der heitere klare Himmel, an dem auch nicht Ein Wölkchen iſt? Er iſt reiner und glänzender, als ſelbſt ein Kleid, das ſo weiß gewaſchen iſt, wie friſch gefallener Schnee, und man findet an ihm nicht den kleinſten Flecken, wie man dieß doch bei jedem Kleide fände, wenn man es genau unterſuchen würde. Aber dennoch iſt Gott heiliger und reiner als ſelbſt der Himmel und die Himmel der Himmel.

B. Wie ſchon derjenige auf Erden, der ſelbſt gut und fromm iſt, auch Andere fromm wiſſen will, ſo beabſichtigt auch der höchſt heilige Gott durch ſein heiliges Geſetz nichts Anderes, als daß auch wir ſeine Heiligkeit nach Kräften nachahmen.

Ad III. (Sittliche Anwendung.) [Siehe bei den Art. Abſcheu vor der Sünde, Sünde, Buße, Frömmigkeit, Heilige.]

Beiſpiele.

Ad I. (Weſen.) Man nennt die Engel und jene Menſchen, welche das Gute recht lieben und das Böſe recht verabſcheuen, heilig. Heilig war z. B. Johannes der Täufer, denn er liebte die Enthaltſamkeit und verabſcheute die Unenthaltſamkeit ſo, daß er ſich in eine Wüſte begab und dort bloß Heuſchrecken und wilden Honig aß, und von dem Waſſer, das aus dem Felſen herausfloß, trank. Heilig war Agatha; denn ſie liebte die Keuſchheit und verabſcheute die Unkeuſchheit ſo, daß ſie lieber alle Martern ausſtand, als etwas Unkeuſches that. Gott iſt aber noch viel mehr, Er iſt ſo unendlich heilig, daß ſelbſt die heiligen Engel im Himmel ohne Unterlaß ſingen: „Heilig, heilig, heilig iſt der Herr, Gott der Heerſchaaren.“ Er liebt das Gute und verabſcheut das Böſe nicht bloß recht, ſondern über Alles. (Dr. Schuſter's katechet. Handb. II. Aufl. S. 74.)

Ad II. (Aeußerungen.) a. Auch dem Anſcheine nach kleinere Sünden ſind vor Gott ein Gräuel. Moſes hatte nur einen Augenblick vor dem Felſen (4. Moſ. 20.) gezweifelt und er durfte nicht das gelobte Land betreten. Lot's Weib hatte nur vorwitzig umgeſchaut, und ward zur Salzſäule. Ein Iſraelite wurde auf Gottes Befehl geſteiniget, weil er im Sabbate ein wenig Holz geſammelt. David verlor, weil er in einer Anwandlung von Eitelkeit ſein Volk hatte zählen laſſen, zur Strafe ſiebenzigtauſend Unterthanen durch die Peſt.

b. Gott liebt unveränderlich das Gute. Von Adam und Eva an haben wir ſtets, ſo lange wir auf Erden ſind, mit Verſuchung zum Böſen zu kämpfen; auf der einen Seite haben wir den redlichen Willen zum Guten, auf der andern zieht uns aber die innere Luſt, zu der ſich Verſuchungen von Außen geſellen, zum Böſen: „Der Geiſt iſt zwar willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach“ (Matth. 26, 41.) — ſo daß wir oft längere Zeit unſchlüſſig ſind, was wir thun ſollen, und hin und her ſchwanken, wie ein Rohr, das vom Winde bewegt wird. Unſere Heiligkeit iſt alſo nichts weniger, als feſt, und

Digitized by Google

selbst der Heiligste kann noch fallen. „Wer meint, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle." David war ein Mann nach dem Herzen Gottes; aber siehe, ein einziger sündhafter Blick machte ihn zu einem großen Sünder. Petrus ging drei Jahre mit Jesus um, und hielt sich für so treu und standhaft, daß er dem Herrn die feierlichste Versicherung gab: „Herr, ich bin bereit, mit dir in den Kerker und in den Tod zu gehen." (Luk. 22, 23.) Aber selbst diese Säule, selbst diese hohe Ceder ist gefallen. Weil diese Gefahr, zu fallen, in der Welt so groß ist, haben viele gottesfürchtige Seelen die Welt verlassen und sind in die Einsamkeit gegangen. Aber war auch die Gefahr hier weit geringer, hatten sie auch von den äußeren Feinden des Heils sich losgemacht, so blieben doch immer noch die inneren Feinde übrig, über die Manche bittere Klagen führten. Wie ganz anders ist die Heiligkeit Gottes, der im Guten niemals schwankt, der nicht lange wählen und kämpfen darf, weil er nie zum Bösen versucht wird. (Jak. 1, 13.) Er darf das Gute nicht erst lange wie wir mit Mühe und Kampf suchen, das Gute gehört schon zu seiner Natur; und er kann gar nichts Anderes als Gutes thun, nicht, als würde er dazu gezwungen, sondern weil er so vollkommen in sich selbst ist, daß er stets nichts Anderes, als nur das Gute wollen kann.

c. Selbst die Himmelsbewohner sind nicht ganz rein vor Gottes Angesicht, auch an ihnen sogar findet Gott Flecken, Mängel und Fehler, d. h. nicht etwa Sünden, sondern bloß Unvollkommenheiten, soferne sie, vermöge ihrer Natur als endliche Geschöpfe das Gute nicht so über Alles, so unaussprechlich, wie Gott lieben! Wie unendlich rein, wie unbegreiflich gut und heilig muß also Gott nicht sein!

d. Alle göttlichen Gebote von dem Verbote an, das Gott den ersten Menschen gegeben, bis zu den zehn Geboten, die er den Juden auf Sinai feierlich verkündet und zum ewigen Gedächtniß auf zwei steinerne Tafeln eingegraben hat, und bis zu den Geboten, die Gottes Sohn den Seinigen noch vor seinem Hingang zum Vater so dringend eingeschärft: „Lehret sie Alles behalten, was ich euch befohlen habe" (Matth. 28, 20.) — sie alle sind ein sprechendes Zeugniß, wie sehr Gott das Gute liebt und das Böse haßt, sie alle beweisen, daß Gott nichts mehr am Herzen liegt, als daß das Gute mehr und mehr unter den Menschen verbreitet, das Böse dagegen von ihnen als das größte Unglück, ja als die einzige Wurzel alles Unglücks gemieden und ausgerottet werde.

e. (Siehe beim Art. Gewissen.)

f. Die Geschichte selbst bezeugt es, wie Gott jederzeit die Guten geliebt, die Bösen aber gehaßt hat. (I. Petr. 13, 12.) Wir sehen dieß an Abel und Kain, an Noe und seinen Zeitgenossen, an Lot und den Sodomiten, an Joseph und seinen Brüdern, an Moses mit dem Volke Israel und an Pharao mit seinen Mitschuldigen, an David und Saul, an Elias und den Baalpriestern, an Susanna und ihren falschen Anklägern, an Mardochäus und Aman u. s. f.

Ad III. (Sittliche Anwendung.) 1. Wer sollte nicht die Sünde verabscheuen, die in den Augen des höchst heiligen Gottes solch ein Gräuel ist? — Darum verließ auch, um rein und gut zu bleiben, Abraham seine Heimat. (I. Mos. 12.) — Das Wohlgefallen Gottes galt dem egyptischen Joseph unendlich mehr, als die Gunst eines verführerischen Weibes. (I. Moses 39.) — Daniel mit seinen drei Freunden wollte lieber mit magerer Kost sich begnügen, als an reichbesetzter Tafel in Gefahr kommen, das Gesetz des Herrn zu verletzen. (Dan. 3.) — Susanna zog die Bewahrung ihrer stan-

Digitized by Google

deßmäßigen Keuschheit dem Leben vor. (Dan. 13.) — Tobias wandelte schon in seiner Jugend lieber allein nach Jerusalem zur Anbetung des wahren Gottes, als mit den Schaaren des Volkes zu den Götzenaltären, und zu Ninive galt ihm der Wille Gottes mehr, als der Zorn und die Drohung des Königs. (Tob. 1.) — Sich selbst und das Volk zu heiligen, hatten sich die Propheten zur einzigen, wenn auch schweren und gefahrvollen Lebensaufgabe gewählt. Johannes der Täufer ging schon in seiner Jugend in die Einsamkeit der Wüste und verzichtete auf alle Lebensgenüsse, um ganz Gott anzugehören.

2. Die unendliche Heiligkeit Gottes verbindet uns auch, die begangenen Sünden und die vernachlässigte Bestrebung nach Heiligkeit herzlich zu bereuen. Und woher könnten unsere Augen Thränen genug nehmen, Tag und Nacht unsere Entbehrungen der göttlichen Heiligkeit, unsere Nachlässigkeit und Lauigkeit in allem Guten zu beweinen? Wäre es wohl genug, wenn wir wünschen würden, und wenn an uns wahr würde, was der Prophet gewünscht hat: „O! daß Alles in meinem Haupte zu Wasser würde, und daß meine Augen Thränenquellen wären." (Jerem. 9, 1.)!?

3. Im Hinblicke auf Gottes Heiligkeit sollen wir endlich auch ein inbrünstiges Verlangen in uns erwecken, heilig zu werden und alle jene Heiligkeit zu erlangen, zu der uns Gott beruft. Und damit wir in lebendiger Anschauung sähen, welchen Weg wir wandeln müßten, um heilig zu werden wie Gott, wandelte der Sohn Gottes selbst dreiunddreißig Jahre als Mensch unter den Menschen, und lehrte durch Wort und Beispiel, wie man heilig werden könne und solle.

Predigtentwürfe.

Ad I. u. II. Ueber I. Kön. 2, 2. — Gott allein ist unendlich gut und heilig; daher wird Er mit Auszeichnung der Allerheiligste, der Heilige der Heiligen genannt. (Dan. 9, 24.) Dieser Name gebührt Ihm mit Recht; denn

a. Er besitzt mit unendlicher Auszeichnung alle Tugenden, die sowohl in den heiligen Menschen, als auch in den Engeln vertheilt sind, und zwar ohne die Unvollkommenheiten und Beschränkungen, welche diese haben. Daher wird Er auch der Herr der Tugenden genannt (Ps. 23, 10.);

b. die Tugenden Gottes sind das Vorbild aller derjenigen Tugenden, welche in den Heiligen sind, ja Gott ist der Anfang und die Ursache aller dieser. Von Ihm muß man sie, wie von ihrem eigentlichen Herrn begehren; denn Er theilt sie mit, erhält sie, Er vermehrt und vollendet sie;

c. die Tugenden Gottes sind so rein, daß auch nicht ein Schatten der Unvollkommenheit, des Mangels oder der Gebrechlichkeit auf sie fallen könnte. Gott ist das unfehlerhafte Sein so eigen und natürlich, als das Sein selbst; wenn Er überhaupt ist, so muß Er auch höchst heilig sein. (Nach Dr. Wiser's Lexik. für Prediger X. Bd. S. 118.)

Digitized by Google

Ad III. (Sittliche Anwendung.) Fest. OO. Sanctor. Offenb. 7, 11. 12. Auch wir stimmen in dieses Loblied der Heiligen Gottes ein und wiederholen fast täglich das Bekenntniß unseres Glaubens an die Heiligkeit Gottes, indem wir beten und singen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott der Heerschaaren!" Soll Ihm aber unsere Lobpreisung gefallen, so muß dadurch auch unser Streben, Ihm nachzufolgen belebt und gestärkt werden. Daß Gottes Heiligkeit das Ziel unseres Strebens sein müsse, erhellt schon aus der natürlichen Betrachtung der Dinge. Als nothwendig erscheint da:

1. Das Streben nach Heiligkeit. Ist Gott höchst heilig, so gibt es keinen anderen Weg, sein Wohlgefallen zu gewinnen, als das unaufhörliche Streben, alle seine Gebote zu erfüllen.
2. Das Ringen darnach, sollte es auch unserer Sinnlichkeit noch so wehe thun. Tugend fordert Kampf; nur durch oftmaliges Wiederaufstehen nach jedem Straucheln gelangt man zur Festigkeit.
3. Allseitige Frömmigkeit. Fehlt die tugendhafte Gesinnung, dann ist alle äußere Gottesverehrung vor dem Heiligsten werthlos.

O so laßt uns denn nie vergessen, daß Gott höchst heilig ist, und daß wir nur dann in Ihm unsere Ruhe finden, wenn auch wir heilig zu werden trachten!

Miscellen.

Ad I. Die höchste Heiligkeit Gottes besteht in der vollkommensten ewigen und unwandelbaren Uebereinstimmung seines Willens mit seiner höchst vollkommenen Erkenntniß alles Göttlichen und Guten, aller Wahrheit, Güte und Gerechtigkeit; in seinem unendlichen Wohlgefallen an allem Guten, und unendlichem Mißfallen an allem Bösen. Sie ist das Cardinalattribut des göttlichen Willens: Gerechtigkeit und Güte, Wahrhaftigkeit und Seligkeit sind nur besondere Reflexe der Heiligkeit Gottes; sie ist der Lichtglanz der göttlichen Würde, und mit der Allmacht die Glorie der Majestät. (P. Berthold Winter.)

Ad II. A. Gott ist heilig, was Er thut,
Was Er will, ist recht und gut.
(Hörmann's Denkreime I. Bch. S. 17.)

B. Gott ist heilig, liebt die Tugend,
Will, daß wir auch heilig seien;
In dem Alter wie in Jugend
Alles Böse ernstlich scheuen.
Gott ist den Frommen nur ein Freund,
Den Uebelthätern ist er feind. (Ebenda. S. 18.)

Ad III. 1. Gott liebt die Tugend jederzeit
Und haßt die Sünd' in Ewigkeit.
Sei tugendhaft und flieh' die Sünde,
Auf daß dich Gott auch heilig finde.

Digitized by Google

So wirst du Ihm sammt allen
Gerechten auch gefallen.
(Valer. Jirsik's popul. Dogmatik. I. Bdch. S. 236.)

2. Bewein' mit reuevollen Thränen deine Sünden,
Willst du bei Gott, dem Heiligsten, einst Gnade finden!

3. Es lebe heilig jeder Christ,
Weil Gott im Himmel heilig ist.

Ja: Heilig sollen deine Kinder,
Aehnlich deinem Bilde sein;
Nie besteht vor Dir der Sünder,
Denn Du bist vollkommen rein.
Unser Heil nicht zu verscherzen,
Heilig Gott, wie Du zu sein,
Gib uns Allen reine Herzen,
Die sich ganz der Tugend weih'n.
Laß uns nur das Gute lieben,
Ewig alles Unrecht scheu'n,
Lebenslang, was recht ist, üben,
Heiliger! Dir ähnlich sein!
(Denksprüche zum Katechism. S. 10.)

Stoff zum Nachlesen:

P. Berth. Winter's Handbuch der christl. Religions-Wissenschaft. Regensburg Manz 1857. II. Thl. S. 26. Nr. 4.
Zwickenpflug's kathol. Christenlehren II. Aufl. I. Bd. S. 299—307.
Religionsbuch. Von einem Weltpriester aus Mähren. Brünn 1818. S. 28.
Mehler's katechet. Handbuch. II. Aufl. I. Thl. S. 88. VII. — Dessen Prediger und Katechet. II. Jahrg. 2. Bd. S. 598. u. I. Bd. S. 327.
Dirckinck's Weg zur Vollkommenheit. Passau 1849. S. 200. XII.
Philothea VI. Jahrg. S. 301.
Th. Burkart's popul. Christenlehrbuch. I. Thl. S. 39—43.
Silbert's Conversationslexik. des geistl. Lebens. I. Thl. S. 337.

Heiligmachende Gnade.

(Siehe Art. Gnade A.)

Heiligsprechung.

(Siehe Art. Heilige.)

Heiligthum.

(Siehe die Art. Altarssacrament, Besuchung des allerheiligsten Altarssacramentes, Gottesraub und Kirche.)

Heiligung (des Lebens).

(Siehe die Art. Abscheu vor der Sünde, Frömmigkeit, Gottesfurcht, Tugend, Eifer im Guten und Rechtfertigung.)

Digitized by Google

Heilsanstalten, Heilsmittel.

(Siehe die Art. Gnade, Beistand, göttlicher und Sacramente.)

Heimsuchung Mariä.

(Vergl. die Art. Besuche, Englischer Gruß, Freundschaft, Maria und die einzelnen Marienfeste.)

I. Einführung. Das Fest „Mariä Heimsuchung," welches in der katholischen Kirche jährlich am 2. Juli begangen wird, haben die Christen ungefähr seit 600 Jahren zu feiern angefangen.

II. Der Zweck dieses Liebfrauenfestes ist

α. zunächst, um Maria zu ehren und deren lehr- und segensreichen Besuch bei ihrer Base Elisabeth in einer festlichen Erinnerung uns zu vergegenwärtigen;

β. dann aber auch, um uns die erhabenen Tugenden, welche die beiden hochheiligen Personen, Maria und Elisabeth, bei dieser Heimsuchung an den Tag legten, zur Nachahmung an's Herz zu legen.

III. Was die einzelnen Umstände dieser geheimnißvollen Heimsuchung betrifft, so kommen dabei zu betrachten:

A. An der seligsten Jungfrau Maria:

1. Die Beweggründe, welche sie zu dieser Reise antrieben, und zwar:

a. Die Treue gegen die göttliche Eingebung. Auf die Bewegungen des heiligen Geistes, der sie in Allem leitet und führt, aufmerksam, folgt sie dem Eindrucke, der sie antreibt, Elisabeth zu besuchen, und glaubt, Gott habe seine Absichten dabei, wie Er sie auch wirklich hat.

b. Die heilige Freundschaft, durch welche Maria und Elisabeth mit einander verbunden waren und die nun noch fester und inniger wurde, seitdem Beide durch ein Wunder, obgleich auf eine gar sehr verschiedene Art Mutter geworden.

c. Die Liebe, welche sie zu ihrer alten Base trug, und die nun in ihrem Zustande der Schwangerschaft und bei der Lage, in welcher sich ihr Mann befand, eine vertraute Person nöthig hatte, die ihr beistehen und sie trösten könnte.

2. Die Tugenden, welche sie bei dieser Reise ausübt, nämlich:

d. Eine tiefe Demuth, die ihr nicht erlaubt, dabei im Geringsten auf sich selbst, auf ihre hohe Würde und den unendlichen Unterschied zu sehen, der zwischen dem Sohne, mit welchem sie schwanger geht, und demjenigen ist, welchen Elisabeth gebären soll.

Digitized by Google

e. Eine heldenmüthige Herzhaftigkeit, die Nichts abschreckt, weder die Unbequemlichkeit der Reise, noch die Beschwerlichkeit der Wege, noch auch ihr Zustand, ihre Jugend und Zärtlichkeit des Geschlechtes.

f. Eine bewunderungswürdige Eilfertigkeit, die Nichts aufhält, und weder die Neugierde von der Reise abwendig machen, noch die Müdigkeit bewegen kann, einige Ruhe zu genießen.

3. Die Begrüßung und den Aufenthalt im Hause der Elisabeth. Da zeichnete sich die Jungfrau Maria aus durch:

g. Zuvorkommende Liebe. Sie, die von Gott Hochbegnadigte kam der Elisabeth mit dem Gruße zuvor, die Mutter des Herrn der Mutter des Knechtes.

h. Freundschaftliche Hilfeleistung in Wort und That durch freundlichen Zuspruch, aufrichtige Beglückwünschung und Unterstützung in der Schwangerschaft.

i. Heilige Danksagung für die wunderbare Begnadigung und öffentliche Lobpreisung der Großthaten Gottes.

B. An der ehrwürdigen, hochbegnadigten Greisin Elisabeth:

aa. Eine tiefe Demuth, indem sie sich vor Maria, ihrer jüngeren Freundin tief erniedrigt und es willig anerkennt, Maria sei höher begnadigt worden, als sie selbst.

bb. Eine himmlische Andacht, die sich durch gemeinsame Lobpreisung Gottes, tiefe Anbetung der göttlichen Rathschlüsse kund gibt; endlich:

cc. Eine kindliche Gottergebenheit, indem sie den Anregungen des heiligen Geistes gehorchend, mit Maria in der Zukunft nur Heil und Wunder Gottes sieht.

Schriftstellen.

Ad II. (Zweck.) „Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter." Luk. 1, 48. (Vgl. I. Mos. 30, 13.)

Ad III. (Umstände.) A. „Maria machte sich in denselben Tagen auf, und ging eilends hin in das Gebirge zur Stadt Juda. Und sie kam in das Haus des Zacharias, und grüßte Elisabeth. . . Und Maria sprach: Hoch erhebet meine Seele den Herrn und frohlocket hat mein Geist in Gott, meinem Heilande; . . . denn Großes hat an mir gethan, der mächtig ist, und heilig ist sein Name. . . . Maria aber blieb bei ihr gegen drei Monate und kehrte (dann) in ihr Haus zurück." Luk. 1, 39. 40. 46—56.

B. „Und es geschah, als Elisabeth den Gruß der Maria hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leibe auf; und Elisabeth ward erfüllt vom heiligen Geiste und sie rief mit lauter Stimme und sprach: Du bist gebenedeit unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes! Und woher kommt mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt? . . . Und selig bist du, die du geglaubt hast; denn es wird erfüllt werden, was dir verkündet worden von dem Herrn." Luk. 1, 41—45.

Digitized by Google

Väterstellen.

Ad II. (Zweck.) „Es gibt der Dinge mehrere, welche diesen heiligen Tag der Gottesgebärerin, von der „Heimsuchung" genannt, uns mit Recht rühmen und die einen besonderen Nutzen uns gewähren. Wir erkennen hier vor Allem die Größe der göttlichen Güte und den ungewöhnlichen Reichthum der himmlischen Gaben, der aus der Ankunft Christi hervorgeht, aber auch die Erstlinge der evangelischen Gnade, die wie vorher niemals in Maria, Elisabeth und in ihrem Sohne Johannes auf wunderbare Weise sich zeigten. Wir sollen uns daher erfreuen und dem gütigsten Gott danken, daß Christus, im Mutterleibe verschlossen und noch nicht geboren, also eilt, damit Er das Amt des wahren Messias auf Erden beginne, und daß Er seine Mutter bewege und antreibe, den Sohn der unfruchtbaren Elisabeth zu heiligen." S. Petrus Canisius.

Ad III. (Besondere Umstände.) A. 1. „Unsere allergeliebteste und nie genug zu liebende Mutter, die glorreiche Jungfrau Maria hatte den Worten des Erzengels Gabriel nicht eher beigestimmt, als bis das Geheimniß der Menschwerdung an ihr erfüllt ward; und als sie nun aus dem Munde des nämlichen Erzengels erfahren hatte, daß auch ihre Base Elisabeth in ihrem Alter noch einen Sohn empfangen habe, so wollte sie derselben einen Besuch machen, um ihr während der Zeit ihrer Schwangerschaft ihre Dienste anzubieten." S. Franciscus Sales.

„Die Liebe hat sie getrieben, daß sie ungeheißen die Pflicht, Glück zu wünschen, üben wollte, daß sie sogar ungerufen und unerwartet zur Base ging und sie ehrerbietig grüßte." S. Petrus Canis.

2. „Weil die allerseligste Jungfrau wohl wußte, daß es Gottes Wille sei, daß sie diesen Besuch mache, so stand sie eilig auf, verließ Nazareth, die Stadt Galiläas, wo sie bisher gewohnt hatte, um sich in das Haus des Zacharias zu begeben. Eilig durchwanderte sie das Gebirge von Judäa, und trat so den langen und beschwerlichen Weg an, da die Stadt, wo ihre Base Elisabeth wohnte, nach der Angabe einiger Autoren, gegen siebenundzwanzig Meilen von Nazareth entfernt war, und zudem die zarte schwächliche Jungfrau den Weg durch das Gebirge nehmen mußte." S. Francisc. Sales.

„Maria, welche bisher einsam in ihrem Gemache zu verweilen gewöhnt war, wird durch ihre jungfräuliche Schüchternheit nicht von der Strasse, durch das Rauhe des Gebirges nicht von ihrem Eifer, durch die Beschwerde der Reise nicht von ihrem Amtsdienst abgehalten." S. Ambrosius.

3. „Maria erweist sich hier als eine vornehme Psalmistin und Prophetin, und spricht von Gott und göttlichen Dingen im Hause Zachariä, das zum Tempel Gottes gemacht und mit heiliger Freude erfüllt wird. Es ist auch kein Zweifel, daß sie aus Anleitung dieser Liebe (die sie zu dem Besuche getrieben) ihre bereitwilligen Dienste anbot, daß sie in demselben Hause diente und keine häusliche Arbeit und keinen Fleiß zurückwies, wenn Etwas zu thun war. Dazu kommt noch, daß sie gerne mitarbeitete, damit Johannes im Mutterleibe gereinigt und geheiligt werde; auch ist es kein Zweifel, daß sie von dieser besonderen und vortrefflichen Gabe gewußt und Gott zugleich gedankt, ja mit den Fröhlichen sich erfreut und dem Sohne und der Mutter von Herzen Glück gewünscht habe, da sie sah, daß durch ihren Besuch Beiden so vielfache geistliche Freude verliehen wurde." S. Petrus Canis.

Digitized by Google

B. „O welche Demuth in der Seele dieser Prophetin (Elisabeth)? Sie erkannte in Maria, welche zu ihr gekommen war, mit dem ersten Anblicke die Mutter des Herrn, fand aber in sich selbst kein solches Verdienst, wodurch sie eines solchen Besuches würdig schien. Denn der Geist, der die Gabe der Prophezeiung ihr verliehen, gab ihr auch das Geschenk der Demuth." S. Beda Presbyt.

„Der Beweggrund ihrer Dankbarkeit war kein anderer, als ihre gänzliche Ueberzeugung, daß die Gnade, die ihr zu Theil wurde, ihr nicht in Rücksicht eines Verdienstes, das sie besaß, erwiesen wurde, sondern bloß eine Wirkung der Güte Gottes war." S. Ambrosius.

Gleichnisse.

Wenn wir jene Zeiten und Oerter, in welchen Könige und Fürsten dieser Welt ihre Freigebigkeit und großmüthige Gesinnung geoffenbart haben, in langem Andenken zu erhalten suchen, so wird man es nur billig finden, daß unsere heilige Kirche das Andenken der segensreichen Einkehr unserer Himmelskönigin in das Haus der frommen Eheleute Zacharias und Elisabeth feierlich begeht. Denn diese Heimsuchung liefert den Beweis, wie theilnehmend und freundlich die hochbegnadigte Jungfrau während ihres irdischen Lebens handelte und läßt uns mit Recht auf die Bereitwilligkeit schließen, mit welcher Maria zur Seite ihres Sohnes im Himmel thronend, sich nun auch noch der Menschen annimmt. (S. Alphons de Liguori.)

Kirchengeschichtliche und liturgische Notizen.

Ad I. Ueber die Entstehung und kirchliche Feier dieses Festes schreibt Dr. Binterim im V. Bande I. Theile seiner Denkwürdigkeiten: „Aus dem geschichtlich-biblischen Gesichtspunkte betrachtet, konnte diesem Feste kein schicklicherer Tag angewiesen werden, als innerhalb der Oktav des heiligen Johannes (des Täufers), mit dessen Geschichte dasselbe in engster Verbindung steht. Die Heimsuchung geschah zwar vor der Geburt des Johannes, aber die Kirche pflegt mehr den Ausgang und die Vollendung einer Geschichte zu berücksichtigen als den Anfang. Der Besuch Mariä bei Elisabeth dauerte ohne Zweifel noch etliche Wochen nach der Niederkunft. Da man nun weder den Anfang noch das Ende des Besuches sicher bestimmen konnte, so wählte man den Mittelpunkt, und so rechtfertigt sich dieser Tag auch in chronologischer Hinsicht.

Eben wegen dieser Verbindung der dem Heimsuchungsfeste zu Grunde liegenden Thatsache mit der Geburt des heiligen Johannes wurde in früheren Zeiten die darauf sich beziehende evangelische Erzählung in die Liturgie der Vorfeier des Geburtsfestes des Täufers verflochten.

Als eigenes Fest wurde und wird Mariä Heimsuchung nur in der abendländischen Kirche gefeiert, und zwar scheint es in der Mitte des XIII. Jahrhunderts in Frankreich seinen Ursprung erhalten zu haben. Das Concilium zu Mans vom Jahre 1247 setzt es schon unter die in der Diöcese gebotenen Feiertage. Besonders thätig für dessen Verbreitung war der heilige Bonaventura, der in der im Jahre 1263 gehaltenen Generalversammlung seines Ordens den Antrag machte, es im ganzen Bereiche des Franziskanerordens zu begehen. Von den Franziskanern verbreitete es sich allmälig weiter, unter andern auch in die Diöcesen Köln, Salzburg, Brixen u. s. w. Allgemeines Kirchenfest aber ward es erst unter Papst Ur-

Digitized by Google

Ban VI., der im Hinblicke auf die Bedrängnisse der durch das damalige Schisma zerklüfteten Kirche und im Vertrauen auf die Macht der Fürbitte Mariens den Entschluß faßte, dieses Fest auf die ganze Kirche auszudehnen. Er hatte deßhalb ein Decret entworfen und dem Kardinal Adä, einem gelehrten Engländer, den Auftrag gegeben, aus der heiligen Schrift und den heiligen Vätern, nach der vom heiligen Bonaventura bei dem Feste des heiligen Franziskus befolgten Norm ein Offizium zu verfertigen. Allein Urban starb noch im nämlichen Jahre, ehe das Decret publizirt war. Sein Nachfolger Bonifazius bestätigte im ersten Jahre seiner Regierung die Anordnung seines Vorgängers und setzte noch neue Begünstigungen hinzu. Urban VI. wollte, daß dieses Fest als eines der vorzüglichsten mit einer Vigilie und Octav gehalten werden sollte; Bonifazius IX. genehmigte dieses nicht nur, sondern fügte auch noch Indulgenzen hinzu. Die meisten Kirchen und Länder, worunter auch der größte Theil Deutschlands war, nahmen das Fest sogleich an.

Das Fest wurde jedoch nicht in allen Kirchen auf gleich solenne Art und an Einem Tage gefeiert. Zu Speier hielt man es im Jahre 1478 auf eine nämliche Art, wie das Frohnleichnamsfest; in anderen Kirchen beschränkte man es nur auf einen Tag. Bei den meisten Kirchen war der 2. Juli nach der Verordnung Urbans VI. angenommen; Paris hielt es aber am 27. Juni, Rheims am 8. Juli.

In neuester Zeit hat Papst Pius IX. zum dankbaren Andenken an den Schutz und den Trost, welchen er in den stürmischen und bedrängnißvollen Tagen des Aufruhrs, in den Jahren 1849 und 1850 auf die Fürbitte Mariä empfunden hat, und weil gerade am Feste Mariä Heimsuchung 1849 Rom von dem Joche der Aufrührer befreit wurde, durch ein Decret vom 31. Mai 1850 verordnet, daß fortan in allen Kirchen der Christenheit das Fest der Heimsuchung als ein Fest höheren Ranges, nämlich als Fest zweiter Klasse gefeiert werden soll. (Nach Dr. Nickel's evangel. Pericopen auf die Feste Mariens II. Thl. S. 395. u. Dr. Wetzer's Kirchenlexik. VI. Bd. S. 874.)

Ad II. (Zweck.) Der Besuch — (die Heimsuchung) — der allerseligsten Jungfrau bei ihrer Verwandtin und Freundin Elisabeth ist der Inhalt des Festevangeliums, das mit dem herrlichen Lobgesange der Mutter Gottes schließt, welcher unserer heiligen Kirche so theuer ist, daß sie ihn alle Tage des ganzen Jahres in ihren priesterlichen Tagzeiten zu sprechen befiehlt und an Festtagen mit besonderen Feierlichkeiten absingen läßt.

Ad III. (Umstände der Heimsuchung.) Die Hauptbegebenheiten des Besuches Mariä bei Elisabeth faßt der ehrwürdige Peter Canisius in Folgendem zusammen: „Es war Maria Willens, die schwangere Verwandte nicht nur fromm zu grüßen, sondern auch ihr fröhlich Glück zu wünschen und zu dienen. Als sie dort angekommen war, wurde zwischen beiden Schwangeren ein freundschaftliches Gespräch geführt, in welchem es eine der anderen in besonderer Demuth zuvorthat; beide aber wurden mit dem prophetischen Geist erfüllt, und sie redeten nicht von weltlichen, sondern in frommer Weise von geistlichen Sachen. (Luk. 1, 40—45.) Es ist ein Wunder, daß Elisabeth so viele Geheimnisse, die sie von keinem sterblichen Menschen gehört hatte, gewußt und bestätigt hat. Denn sie bekennt die göttliche Empfängniß in Maria und sie erkennt ehrerbietig, daß Maria die Mutter ihres Herrn und Gottes sei. (Lukas 1, 43.) Es ist ein Wunder, daß Elisabeth ihren Sohn Johannes, als wenn er die Gegenwart des Herrn erkännte, in ihrem Leib aufspringen fühlte." (Lukas 1, 44.)

Digitized by Google

Predigtentwürfe.

Ad III. (Einzelne Umstände der Heimsuchung.) Fest. Visitation. B. M. V. Luk. 1, 41.

Das Evangelium sagt uns nicht, in was für Ausdrücken dieser Gruß der seligen Jungfrau bei ihrem Besuche der Base Elisabeth abgefaßt war; es berichtet uns aber die wunderbaren Wirkungen, die er hervorbrachte:

a. In dem heiligen Johannes. Sobald Maria ihre Stimme der Elisabeth hatte hören lassen, wirkte Jesus aus dem Leibe seiner Mutter auf den heiligen Johannes. Er heiligt seine Seele, gibt sich ihm zu erkennen und macht ihm das Amt eines Vorläufers, zu welchem er bestimmt ist, bekannt. Er läßt ihn sogar dieses Amt bereits durch Elisabeth verwalten; und endlich erfüllt Er ihn mit einer himmlischen Freude, welche macht, daß er hüpft.

b. In der heiligen Elisabeth. Dieses heilige Weib, das mit dem Geiste Gottes erfüllt und von Oben herab erleuchtet ist, weiß und verkündigt die hohen Geheimnisse, die in Maria sind erfüllt worden, die Menschwerdung des Wortes und die göttliche Mutterschaft. Als eine Auslegerin der Gesinnungen des Sohnes, den sie unter ihrem Herzen trägt, verrichtet sie an seiner Statt das Amt des Vorläufers und rühmt die Größen Jesu und seiner Mutter. (Nach Dr. Nickel's evangelischen Pericopen auf die Feste Mariens. II. Thl. S. 503.)

Ueber Luk. 1, 47. Inhalt des Lobgesanges der seligen Jungfrau Maria bei Gelegenheit des Besuches bei Elisabeth.

Nachdem Elisabeth, aus Eingebung des heiligen Geistes, mit Maria geredet hat; so antwortet ihr diese heilige Jungfrau, die mit demselben Geiste erfüllt ist, durch den herrlichen Lobgesang, den die Kirche täglich hersagt, und welcher der vorzüglichste des neuen Testamentes ist. Maria lobt darin Gott:

1. Wegen Dessen, was Er an ihr gethan hat. (Luk. 1, 46 bis 49.) Diese Anfangsworte des Lobgesanges Mariä fassen in sich:

a. Die Regungen ihrer Dankbarkeit. Ihre Seele, die gleichsam in die Macht und Güte ihres Gottes versenkt ist, erkennt seine Gaben, verehrt seine Barmherzigkeit und macht seine Gunstbezeugungen öffentlich bekannt, und freut sich in Gott, dem einzigen Urheber ihres Heiles.

b. Eine Weissagung; denn wenn Maria keine göttliche Eingebung gehabt hätte, würde sie wohl haben sagen können, alle Zeiten würden sie kennen, an sie denken, sich mit ihr beschäftigen und sie selig

Digitized by Google

nennen? Indessen sehen wir, daß dieses nach dem Buchstaben ist erfüllt worden.

c. Eine vollkommene Lobeserhebung der göttlichen Eigenschaften. Elisabeth hatte durch die Seligpreisung Mariens ihr zu erkennen geben wollen, ihr Glaube wäre die Ursache ihres Glückes; Maria aber führt Alles auf Gott zurück und lobt besonders die drei Eigenschaften, die alle Werke des Herrn bezeichnen, die Macht, die Heiligkeit und Barmherzigkeit Gottes.

2. Wegen Dessen, was Er wider die Unterdrücker seines Volkes gethan hat. (Luk. 1, 51—53.) In diesen Worten:

d. Erneuert Maria das Andenken des Vergangenen. Gott, scheint sie zu sagen, hat zu allen Zeiten die Anschläge zu Nichte gemacht, welche die Gottlosen wider sein Volk geschmiedet haben. Die Macht der Tyrannen ist zu Nichte gemacht worden und Israels Schwachheit hat triumphirt.

e. Weissagt das Zukünftige, daß nämlich sowohl die Juden als auch alle ungläubigen Völker, nachdem sie sich mit der größten Wuth wider Jesum Christum und seine heilige Religion empört haben würden, in ihrer schimpflichen Zerstreuung die Nichtigkeit ihrer Anschläge zu Grunde gehen sehen müßten.

f. Unterrichtet uns auch noch jetzt. Scheint es nicht in der That, als ob sie zu einem Jeden aus uns sagte: Wer sich unter euch in einem Grade der Ehre, Macht oder des Reichthums befindet, der hüte sich, daß er ihn nicht, wider den Schwachen und Dürftigen mißbrauche; wer hingegen unter Unterdrückern seufzt, der fasse Muth und setze seine Hoffnung auf den Herrn?

3. Wegen Dessen, was Er zum Besten seiner Kirche gethan hat. (Luk. 1, 54. 55.) — Wenn man diese Worte recht verstehen will, so muß man hier drei Zeiten von einander unterscheiden:

g. Die Zeit der Verheißungen. Das alte Israel oder die Kirche des alten Testamentes hat die Verheißungen gehabt. Durch den Glauben an die Verheißungen hat der Jude Gott geehrt, sich seines Schutzes würdig gemacht und die Seligkeit erlangt.

h. Die Zeit der Erfüllung der Weissagungen. Diese ist herbeigekommen und das neue Israel, die Kirche Jesu Christi, genießt sie. Die Völker des Erdbodens sind von dem Lichte Jesu Christi erleuchtet worden und haben dem Götzendienste entsagt, nur um den wahren Gott anzubeten.

i. Die Dauer der Erfüllung. Die Verheißung ist auf immerdar

Digitized by Google

geschehen, spricht Maria, d. h. für alle Zeiten, bis an das Ende der Welt. Die Religion Jesu Christi ist in der That kein bald vorübergehender Glanz gewesen, sondern sie dauert nun ungeachtet aller Verfolgungen fort, und noch täglich nehmen neuerleuchtete Völker den Glauben an, und haben Theil an dem verheißenen Segen. (Nach Dr. Nickel's Pericopen auf die Feste Mariens. II. Thl. S. 506.)

Miscellen.

Ad II. Der historische Grund und die Idee dieses Festes ist der bei Luk. 1, 39—57 erzählte Besuch Mariens bei Elisabeth. Dieser Besuch galt jedoch nicht sowohl der Beobachtung einer Sitte der Höflichkeit und der Berücksichtigung verwandtschaftlicher Beziehungen, als sich vielmehr die Heiligung des Vorläufers Christi im Mutterleibe (Luk. 1, 41. 44.), die erste menschliche Seligpreisung der Gottesgebärerin (Luk. 1, 42. 43.) und der Ausdruck herrlicher Empfindungen der dankerfüllten Gottesmutter (Luk. 1, 46—56.) daran knüpften. Auf welch tiefsinnigen und (paränetisch) fruchtbaren Ideen ruhend erscheint also nicht diese Festfeier!

Ad III. Die evangelische Erzählung der Heimsuchung Elisabeths durch die hochheilige Jungfrau Maria besingt die Kirche in folgendem Festliede nach H. Bone's metrischer Uebersetzung:

Maria trug Verlangen,
Elisabeth zu seh'n,
Seit sie den Gruß empfangen,
Das Wort aus Himmelshöh'n;
Sie geht, in Gott versenket,
Weit über Berg und Thal;
Demüthig überdenket
Sie Gottes Rath und Wahl.

Und als sie kam zum Orte,
So fromm und rein und mild,
Da ward von heil'gem Worte
Elisabeth erfüllt:
„Gesegnetste der Frauen
Wie kömmt mir diese Gnad'
Die Mutter hier zu schauen,
Die Gott erwählet hat!"

Als das Maria hörte,
Ward's ihrem Geiste licht,
Wie hoch der Herr sie ehrte,
Sie faßt es tief und spricht:
„Mein Geist, frohlock' im Herrn,
Der Großes that an mir!
Sieh', selig wird mich ehren
Die Welt nun für und für."

(Kehrein's Lieder-Brevier für katholische Frauen und Jungfrauen. Seite 517. Nro. 186.)

Digitized by Google

Stoff zum Nachlesen:

Guillois Erklärung des Katechism. Regensburg 1849. IV. Bd. S. 488.
Dr. Augusti's Denkwürdigkeiten aus der christl. Archäologie. III. Bd. S. 88.
Th. Brougthon's histor. Lexikon aller Religionen. Dresden 1756. I. Band S. 1329.
Philothea V. Jahrg. 1841. S. 392. II. u. 403. VI.
Mich. Sintzel's Leben und Thaten der Heiligen. III. Bd. S. 21—29.
Dr. Schuster's katechet. Handbuch. IV. Bd. S. 656.
Prediger u. Katechet. IV. Jahrg. 2. Bd. S. 520.
Hunolt's christl. Sittenlehre über die evangelisch. Wahrheiten. Grätz 1843. XI. Bd. S. 509—522.
Joh. Jos. Schäffer's Jakobsleiter. Wien 1855. S. 265—°68.
Dr. Maßl's Erklärung der heiligen Schriften des N. T. III. Auflage III. Band S. 120—144.
Herrmann's Fest- und Gelegenheitsreden. I. Thl. S. 223.
Dr. Alzog's Universalgeschichte der christl. Kirche. VI. Aufl. S. 846.
Gaume's kathol. Religionslehre nach ihrem ganzen Umfange. II. Auflage VIII. Bd. S. 213 ff.

Heimsuchungen (göttliche).

(Siehe Art. Drangsale, Leiden, Unglück, Einsprechungen, göttliche.)

Heimtücke.

(Siehe die Art. Argliſt, Feindschaft, Heuchelei, Verstellung.)

Heiterkeit (Fröhlichkeit).

(Vergl. die Art. Freundlichkeit, Liebe, Wohlwollen.)

I. Wesen. Die wahre christliche Heiterkeit oder Herzensfröhlichkeit, die wir hier ausschließlich gemeint haben wollen, ist nicht eine ausgelassene Freude, die sich durch Gelächter, leichtfertige Reden und Scherze kund gibt, sondern eine gewisse Fröhlichkeit, die aus dem Innern hervorströmt, und das ganze Wesen des frommen Christen erheitert, so daß seine Worte freundlich und süß, seine Geberden angenehm und anziehend sind und der Umgang mit ihm erfreut.

II. Aeußerungen. Die christliche Heiterkeit äußert sich vornehmlich dadurch, daß man:

α. in sich selbst froh, zu Gott mit freudigem Herzen betet;
β. dem Traurigen gern Muth, Trost und Ermunterung verschafft, den Fröhlichen gern um und neben sich sieht;
γ. die Freuden Anderer nicht nur nicht in unnöthiger Weise hindert

Digitized by Google

und stört, sondern dieselben vielmehr auf eine erlaubte Art befördert; und

δ. seine Berufsarbeiten stets mit munterer, unverdrossener Seele verrichtet.

III. Quellen der Heiterkeit. Sie entsteht,

a. wenn es eine natürliche Heiterkeit ist — aus einer guten Gesundheit, glücklichen Umständen und Schicksalen und der Gabe, das Unangenehme zu vergessen, und das Angenehme desto lebhafter zu empfinden;

b. wenn es eine religiöse, christliche Heiterkeit ist — aus einem guten Gewissen, lebendigen Glauben an Gottes Gnade und Barmherzigkeit und aus der unerschütterlichen standhaften Entschließung, Gott bis in den Tod getreu zu dienen.

IV. Beweggründe, im Dienste Gottes stets heiter zu sein. Es ist uns zur strengen Pflicht gemacht, im Dienste Gottes immer mit Fröhlichkeit des Herzens zu wandeln:

1. Weil es der Herr so haben will und Ihm ein größerer Ruhm erwächst, wenn man Ihm mit Freudigkeit dient, indem man hiedurch erklärt, daß das, was man thut, nichts ist in Bezug auf das, was man zu thun wünscht.

2. Weil es zum Nutzen und zur Erbauung des Nächsten, ja zur besseren Empfehlung der Tugend selbst gereicht, indem man durch die Heiterkeit thatsächlich die Mitmenschen überzeugt, daß es auf dem Wege der Tugend nicht jene Verdrießlichkeiten und Schwierigkeiten gebe, welche die Bösen sich einbilden.

3. Weil das Werk dadurch gewöhnlich verdienstlicher und werthvoller wird, insoferne eben die Freudigkeit, womit man ein Werk verrichtet, Ursache ist, daß es auch mit Vollkommenheit verrichtet wird; endlich:

4. Weil wir hiedurch geschickter und tauglicher werden zu unseren Berufsarbeiten, zur standhaften Erduldung widriger Schicksale, sowie zur besseren Ausübung der Nächstenliebe.

V. Mittel, die Heiterkeit des Herzens zu erhalten und zu befestigen. Willst du stets heiteren Muthes sein, so:

aa. sei gleichgiltig gegen Alles, was irdisch ist und suche deine Lust nur in der Erfüllung des göttlichen Willens;

bb. ertödte deine Leidenschaften und befleiße dich durch frommen Lebenswandel eines guten Gewissens;

cc. befestige dich in der Hoffnung auf die zukünftige Seligkeit und setze dein ganzes Vertrauen auf Gott.

Digitized by Google

Schriftstellen.

Ad I. (Wesen.) „Ein fröhliches Herz erheitert das Angesicht." Spr. 15, 13.

Ad II. (Aeußerungen.) α. „Der Gerechte wird lobsingen und sich erfreuen." Spr. 29, 6.

β. „Das Licht der Gerechten erfreut." Spr. 13, 9.

γ. „Der Umgang der Weisheit hat nichts Bitteres, und ihre Gesellschaft nichts Widriges, sondern Lust und Freude." Weish. 8, 16.

δ. „Herr, in deiner Kraft erfreuet sich der König." Ps. 20, 2.

Ad III. (Quellen.) a. „Ein wackeres Weib erfreuet ihren Mann;.. er sei arm oder reich, so ist sein Herz guter Dinge, und sein Angesicht allzeit fröhlich." Sir. 26, 2. 4.

b. „Die Furcht des Herrn erfreuet das Herz: gibt Lust, Wonne und langes Leben." Sir. 1, 11. 12. (Vgl. Weish. 7, 12.)

„Ein lauteres, gutes Herz ist fröhlich beim Male." Sir. 30, 27.

Ad IV. (Beweggründe.) 1. „Bei einer jeden Gabe laß heiter sein dein Angesicht." Sir. 33, 11.

2. (Siehe voraus bei II. γ. Weish. 8, 16.)

3. „Einen fröhlichen Geber liebt Gott." II. Kor. 9, 7.

4. „Fröhlichkeit des Herzens ist das Leben des Menschen und ein heiliger Schatz ohne Abnahme." Sir. 30, 23.

Ad V. (Mittel.) aa. „Meine Seele wird frohlocken in dem Herrn und sich erlustigen an seinem Heile." Ps. 34, 9.

bb. „Freue dich, Jüngling in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge sein . . . aber wisse, daß dich Gott über all das vor Gericht führen wird. Nimm den Unmuth aus deinem Herzen und thu' das Böse von deinem Körper; denn Jugend und Lust sind eitel." Pred. 11, 9. 10.

cc. „Singe Lob und freue dich, Tochter Sion; denn siehe, ich komme, und werde wohnen in deiner Mitte, spricht der Herr." Zach. 2, 10.

Väterstellen.

Ad I. (Wesen.) „Die wahre Fröhlichkeit liegt nicht im Aeußeren, sondern inwendig in der Seele." Seneca.

Ad II. (Aeußerungen.) [Siehe beim Art. Freundlichkeit ad I.]

Ad III. (Quellen.) „Wer Gott recht fürchtet, und sein Vertrauen auf ihn setzt, der hat die Wurzel der Freude gewonnen." S. Chrysostom.

Ad IV. (Beweggründe.) „Die Fröhlichkeit ist der Balsam des Lebens. Man wird unvermerkt der Tugend überdrüßig, wenn man seiner selbst überdrüssig wird. Alles wird dann zur Last und wir enden damit, daß wir in die traurigste Misanthropie oder in die größte Ausgelassenheit verfallen." Papst Clemens XIV.

„Fröhlichkeit macht eine Handlung vollkommen; Traurigkeit verdirbt sie." Aristoteles.

„Erhalte die heilige Fröhlichkeit des Herzens, welche die Geisteskräfte stärkt und den Nächsten erbaut." S. Franc. Sales.

Ad V. (Mittel.) „Verlangst du, ein fröhliches Herz zu haben, so suche die Freude nicht in den Schätzen, nicht in der Gesundheit des Leibes, nicht in der Ehre, nicht in der Macht, nicht in den Wollüsten, nicht an köstlichen Tafeln, nicht in seidenen und reichen Kleidern, nicht in kostbaren Landgütern, nicht in präch-

Digitized by Google

tigen und herrlichen Palästen, oder sonst in einem andern Dinge. Erhebe dich zur Weisheit, die von Gott ist, strebe nach der Tugend, so wird dich kein einziger Zufall, der dich trifft, oder zu besorgen ist, betrüben können. Was sage ich, betrüben? Dasjenige, was Andere traurig macht, wird deine Freude vergrößern." S. Chrysostom.

Gleichnisse.

Ad I. (Wesen.) Gleichwie Gold und feines Metall sich nicht auf der Erdoberfläche zeigt, sondern in den Eingeweiden der Erde verborgen liegt: so ist die ächte Seelenwonne oder christliche Heiterkeit des Gemüthes nicht diejenige, welche Jemand von Außen durch Plaudern, Lachen u. s. w. kund gibt, sondern die, welche wie gediegenes Gold im Innersten des Herzens vorhanden ist.

Ad II. (Aeußerungen.) [Siehe beim Art. Freundlichkeit und Berufstreue.]

Ad III. (Quellen.) [Siehe bei den Art. Freundlichkeit III. u. Gewissen.]

Ad IV. (Beweggründe.) Gleichwie wir in der Welt sehen, daß jeder Herr will, seine Knechte sollen ihm mit Freudigkeit dienen, und gleichwie, wenn er sieht, daß sie mit hängendem Kopfe und betrübter Miene einhergehen, eine solche Bedienung ihm widerlich ist: also ergötzt es Gott, wenn wir mit Freudigkeit des Herzens in seinen Geboten wandeln.

Ad V. (Mittel.) Willst du stets fröhlich sein, dämpfe das Feuer deiner Leidenschaften; denn wer diesen fröhnt, gleicht einem wild tobenden Meere: da kann keine Ruhe herrschen; man bringt es zu keiner Freude, zu keiner Heiterkeit.

Beispiele.

Ad I. (Wesen.) Ueberzeugt, daß die Heiterkeit eines der deutlichsten Zeichen der Frömmigkeit, ein nur dem Auserwählten bestimmtes Geschenk sei, bemühten sich alle Heiligen Gottes, diesen Vorgeschmack des Himmels recht eifrig zu bewahren und zu genießen. Der Weltapostel Paulus selbst gesteht: „Ich bin ganz erfüllt von Freude, ich habe Ueberfluß an Freude in all unserer Trübsal." (II. Kor. 7, 4.) — Der heilige Antonius wurde nie anders, als mit heiterem Gesichte gesehen, so daß man, wenn man ihn den Fremden, die ihn noch nie gesehen hatten, kennbar machen wollte, gewöhnlich zu sagen pflegte: „Der ist es, welcher unter den Mönchen das freundlichste und heiterste Antlitz hat." — Der heilige Bernhard war gleichfalls immer so heiter, daß er sich manchmal sogar einen Scrupel darüber machte, und dann zu sich selbst sagte: „Ich bin ja in der Einsamkeit weit fröhlicher, als ich es in der Welt gewesen bin." — Auch vom seligen Bergmann, aus der Gesellschaft Jesu, wissen wir, daß er stets so heiter war, daß man ihn nicht anders als den heiligen Hilarius, d. i. den heiteren Heiligen nannte. Er pflegte von sich zu sagen, daß er nicht wisse, was Melancholie sei. (Prediger und Katechet I. Jahrg. I. Bd. S. 351. u. Dr. Wiser's Predigerlexik. VII. Bd. S. 13.)

Ad II. (Aeußerungen.) [Siehe bei den Art. Freundlichkeit, Dienstfertigkeit, Freuden, Berufstreue.)

Ad III. (Quellen.) Wo der Grund der christlichen Heiterkeit zu suchen sei, zeigt uns der heilige Ignatius von Loyola, der nicht nur selbst immer heiter war, sondern auch die Seinigen dazu ermahnte, es immer zu sein, indem er zu sagen pflegte: „So wie es nicht vorzukommen pflegt, daß Jemand freudig ist, der von Gott abgefallen, so kommt es umgekehrt selten vor, daß Einer traurig ist, der nichts Anderes als nur seinen Gott sucht." (Vergl. auch Art. Freundlichkeit und Gewissen.)

Digitized by Google

Ad IV. (Beweggründe.) Nichts gefällt Gott mehr, als die Heiterkeit in seinem Dienste! Eben die Bereitwilligkeit und überaus große Freude, mit welcher (nach I. Paralip. 19, 9.) das Volk Israel viel Gold und Silber und kostbare Steine für den Tempelbau darbrachte, war es, welche der Herr so hoch anschlug, während Ihm nichts mehr mißfällt und Ihn beleidigt, als eine traurige Miene in seinem heiligen Dienste. Deßwegen konnte der heilige Franziskus keine Traurigkeit bei seinen Ordensbrüdern leiden; denn, sagte er, dieß beweise, daß im Willen Verdruß und im Leibe Trägheit für das Gute vorhanden sei. — Eben dieser Heilige strafte auch einmal einen aus seinen Brüdern, der niedergeschlagenen und traurigen Angesichtes einherging, und sprach: „Die Sünden sollst du allerdings beweinen, Bruder, warum aber zeigst du äußerlich den Schmerz über dieselben? Habe diese Betrübniß gleichsam zwischen dir und Gott, und bitte Ihn, daß Er in seiner Barmherzigkeit deiner schone und deiner Seele Freude seines Heiles gebe, welcher sie durch die Sünde beraubt ist. Vor mir und Andern erscheine allzeit freudig; denn einem Diener Gottes geziemt es nicht, daß er Traurigkeit erscheinen lasse oder ein verdrießliches Gesicht habe." (Sion 1832. Nr. 110.)

Ad V. (Mittel.) Ein vertrauensvolles Gebet zu Gott ist eines der wirksamsten Mittel zur Aufheiterung des Gemüthes. Diese Wahrheit finden wir in nachstehender Begebenheit bestätigt. Als der Diener des Herrn, der heilige Bernhard, einstens mehrere angesehene und weise Männer von der Eitelkeit dieser Welt zu lassen und ihm nachzufolgen bewogen hatte, war unter diesen einer der ersten und ausgezeichnetsten Ganfried, der später Prior zu Clairveaux wurde, und in demselben Kloster eines seligen Todes starb. Während dieser dem Diener des Herrn in das Kloster folgte, wurde er von den schwersten Versuchungen beunruhigt. Einer aus den Brüdern betrachtete ihn und sprach zu ihm: „Was ist dir, daß dein Angesicht von dunklen Wolken der Betrübniß so sehr verfinstert wird?" Dieser antwortete: „Ich weiß, daß ich nicht mehr heiter sein werde." Der Bruder hinterbrachte voll Betrübniß dem Manne Gottes dieses Wort, welcher da neben der Straße, auf der sie reisten, eine Kirche sah, in dieselbe hineinging und betete. Die Uebrigen warteten vor der Kirche auf ihn. Ganfried war auf einem Steine ruhig eingeschlafen. Als sie sich hierauf, beide zugleich, jener vom Gebete, dieser vom Schlafe erhoben, war Ganfried jetzt desto heiterer und fröhlicher als alle Andern, je trauriger er früher gewesen war. Als jener, zu dem er sich vorher in seiner Betrübniß geäußert hatte, ihn freundschaftlich daran erinnerte, sprach er: „Vorher habe ich gesagt: ich werde nie mehr fröhlich sein — jetzt aber sage ich: ich werde nie mehr traurig sein." So war dieser Mann Gottes plötzlich umgewandelt worden! (Gabler's großer Spiegel. I. Bd. S. 358.)

Predigtskizzen und Entwürfe.

Ad I. u. III. Ueber Joh. 2, 1. Von dem Wesen und Grunde der christlichen Heiterkeit.

Um fromm zu sein, muß man kein Sonderling sein, auch dem Gerechten ist die Heiterkeit keineswegs fremd, vielmehr ihm eigen und erlaubt. Ja sie ist nur ein Erbtheil, ein Besitz, ein Gut der Frommen; denn

Digitized by Google

a. sie wurzelt, gründet in Christus; denn Er hat uns, die wir durch den Abfall von Gott freudenleer geworden, mit dem Vater versöhnt, unsere Sehnsucht gestillt, unsere Zweifel gelöst, die Sünde, den Stein vom Herzen genommen und so wieder Ruhe, Frieden in unser Herz gebracht, uns die wahre Heiterkeit wieder gegeben;

b. sie ist vorgebildet in Christus. In dem Herrn ist durchaus nichts Trübes, nichts Abstossendes. Man ladet Ihn zu einer Hochzeit und Er kommt, ja Er steht nicht an, durch ein Wunder den Gästen Wein zu bereiten. Was ist also die Heiterkeit nach dem Vorbilde des Herrn anders als ein Gewissen ohne Schuld, ein Herz ohne Leidenschaft, eine Ruhe in Gott, eine feste Zuversicht auf seine Liebe?

c. sie wird vollendet in Christus; denn der Herr wird den Gerechten, der hienieden noch manche Folge der ersten Sünde, Trübsal trägt, erst jenseits wieder vollkommen in den verlorenen Frieden, in die verlorne Seligkeit einsetzen. (Nach Zarbl's Predigtentwürfen II. Bd. S. 269.)

Ad IV. (Beweggründe.) Dom. IV. post Pasch. Joh. 16, 6. — Die christliche Heiterkeit des Geistes, zu welcher der Herr selbst uns aufmuntert, ist eine der vorzüglichsten Tugenden an dem Christen, ein wahrer Schatz für den, der sie kennt, und eine wunderbare Erleichterung zur Erlangung der Seligkeit; denn sie allein

α. macht den Menschen wahrhaft glücklich, weil sie nie gestört, nie geraubt werden kann, wie die irdischen Freuden, außer wir stören und rauben sie uns selbst durch die Sünde. Selbst in den größten Versuchungen, welche doch die Frommen am meisten fürchten und beängstigen, weicht diese Heiterkeit nicht und es erweisen sich in diesen die Diener Gottes „wie betrübt und doch immer freudig" (II. Kor. 6, 10.);

β. verleiht frischen Muth und Thätigkeit zum Gebete, zu allem Guten; denn die Seele wird dadurch mächtig fortgetrieben auf dem Wege des Guten und es ist ihr ein Bedürfniß, immer vollkommener zu werden, weil ja hiedurch auch ihre Freude immer wächst, der Mensch aber nichts lieber thut, als wodurch er vergnügt und erheitert wird. (Nach Mehler's Prediger und Katechet I. Jahrgang I. Bd. S. 349.)

Ad V. (Mittel.) Ueber Pred. 11, 9. 10. Willst du stets fröhlich, heiter sein, so:

1. Heile vor Allem die Wunden deines Gewissens durch Thränen der Buße und bewahre es fortan unverletzt!

Digitized by Google

2. Glaube ja nicht, daß Jemand hier auf Erden vollkommen glücklich werden könne!
3. Strebe nicht nach Rang und Reichthum; begnüge dich mit Wenigem: Gesundheit, gutem Namen, hinlänglichem Einkommen!
4. Schicke dich in die Thorheit und Schwachheiten der Menschen, lerne ertragen — entsagen!
5. Trifft dich etwas Widriges; erkenne es als eine Fügung Gottes; suche bei Zeiten Trostgründe, Hilfsmittel!
6. Denke oft an Gott, seine Vorsehung, Gnade, Erlösung und einstige Belohnung! (Scherer's Biblioth. f. Pred. I. Abth. 2. Band Seite 875.)

Miscellen.

Ad I. Manche nehmen äußerlich den Schein der Fröhlichkeit an, innerlich im Herzen aber nagt ein gefährlicher Wurm. Das ist keine wahre Heiterkeit, sondern nur eine erzwungene. Die wahre muß innerlich ihren Grund und Stützpunkt haben. Ein gutes Gewissen besitzen und einen Geist, der sich seines Adels bewußt, alle Dinge der Welt verschmäht und sich über dieselben hinwegsetzt, das ist es, worin die wahre Heiterkeit und Zufriedenheit besteht!

Ad II. Die Heiterkeit wirkt gut auf And're ein,
Und macht, daß Alle fröhlich sei'n.

Ad III. Die Heiterkeit ist nur den guten Menschen eigen,
Wo Fried' im Herzen thront, des Kummers Stürme schweigen.
(Moral. Leitstern von Thalheimer. S. 42.)

Der Lieblingsaufenthalt der Heiterkeit ist in dem Herzen des Frommen. Wo immer aber sie einkehrt und verweilt, da hängt sie ihr Schild aus, auf welchem geschrieben steht: „Hier wohnt ein gutes Gewissen!"

Ja, fröhlich stets ist das Gewissen,
Das keine Sündenschuld befleckt!
Nie wird die Hoffnung ihm entrissen,
Die Gottes Geist in ihm erweckt!
Wie schwer selbst Leid und Kreuz es drückt,
Es wird zur Himmelslust entzückt!
(Silbert's Conversat.-Lexik. des geistl. Lebens. I. S. 220.)

Nur, wer von Sünden rein,
Kann froh und heiter sein!

Ad IV. Welch selige Folgen und Wirkungen begleiten nicht die Heiterkeit!

Wer froh ist und gut,
Dem lächeln die Tage und Stunden,
Und leicht sind die Wege gefunden
Zum fröhlichen Muth.
Wer froh ist und gut,
Ist gern auch mit wenig zufrieden,
Denn ihm ist ein Kleinod beschieden,
Ein fröhlicher Muth.

Digitized by Google

Wer froh ist und gut,
Der schaffet und wirket so gerne,
Und strebet, daß Vieles er lerne
Mit fröhlichem Muth.

Wer froh ist und gut,
O dem ist das Höchste geblieben;
Denn Gott und die Menschen zu lieben
Macht fröhlichen Muth.
(Kannegießer's deutsches Deklamatorium. I. Thl. S. 65.)

Wahrhaft also: Besser ist als Geld und Gut
Ein froher Sinn, ein heit'rer Muth.

Ad V. Willst du ein froh Gemüth,
Sing' oft das schöne Lied:
„Mein ist der Herr,
Was will ich mehr?"

Denk' dir in Kreuz und Leid,
Hab' doch noch eine Freud',
Mein ist der Herr,
Was will ich mehr?

Wenn dich so jederzeit
Nur der Gedanke freut:
Mein ist der Herr,
Was will ich mehr?

So stimmst du sicher dann
Im Tode jubelnd an:
Mein ist der Herr,
Brauch' gar nichts mehr!
(G. Sterr's hundert Lieder X. Aufl. S. 16.)

Stoff zum Nachlesen:

Prediger und Katechet I. Jahrg. I. Bd. S. 348. II.
Scherer's Bibliothek f. Prediger I. Abth. I. Bd. S. 465. „Nur in Gott kann man wahrhaft fröhlich sein."
Jahrbuch für Eltern, Lehrer und Erzieher. XIII. Jahrg. 1848. S. 170.

Heldenmuth (christlicher).

(Siehe die Art. Bekenntniß des Glaubens, Martyrer und Starkmüthigkeit.)

Herablassung.

(Siehe die Art. Dienstfertigkeit, Edelmuth, Freundlichkeit.)

Herkunft (hohe und niedere).

(Siehe Art. Adel, Bauernstand, Handwerker, Stand.)

Digitized by Google

Herrschaft.

(Siehe die Art. Dienstherrschaft, Dienstboten, Familie, Haushaltung, Unterthanen, Obrigkeit.)

Herrschsucht.

(Siehe die Art. Anmaßung, Ehrgeiz, Eigenliebe, Hoffart.)

Hervorsegnung (der Wöchnerin).

(Siehe Art. Wöchnerin.)

Herz (menschliches).

(Vergl. die Art. Anlagen, Bosheit, Begierde, Empfindlichkeit, Wille, Wohlwollen.)

I. Beschaffenheit. Das menschliche Herz — der Sitz der menschlichen Gefühle und Empfindungen — ist

1. entweder und dieß am Gewöhnlichsten unbeständig, genußsüchtig, unlauter, boshaft und daher auch die Quelle des Bösen;
2. oder aber für alles Gute empfänglich und zur Ausübung desselben geneigt, also gut, und zwar natürlich oder sittlich gut.

A. Gutes Herz.

II. Erklärung. Gut kann das Herz in natürlichem und sittlichen Verstande sein.

a. Das natürlich gute Herz ist nichts Anderes, als eine natürliche Anlage und Neigung zu einem ungemeinen Grade von menschenfreundlicher Zärtlichkeit, Wohlwollen, Gutthätigkeit und Empfindsamkeit bei eigenen wie fremden Angelegenheiten.

b. Sittlich gut wird das Herz erst dann, wenn es durch Vernunft und Christenthum gebildet eine aus Erkenntniß und Empfindung der großen Wohlthaten Gottes durch Christum entspringende Liebe gegen Gott wie auch eine durch jene geheiligte Liebe zum Nächsten kund gibt.

III. Pflicht und Beweggründe, nach einem sittlich guten Herzen zu trachten. Es muß uns Alles daran gelegen sein, unser Herz zu einem sittlich guten auszubilden; denn ein bloß natürlich gutes ist, wiewohl es uns in der christlichen Tugendübung sehr behilflich sein kann, doch noch keine Tugend; das sittlich gute Herz hingegen

Digitized by Google

aa. verschafft uns die Achtung unserer Mitmenschen und begründet schon hier auf Erden eine dauerhafte Glückseligkeit;

bb. vornehmlich aber macht es uns des göttlichen Wohlgefallens und einstigen ewigen Lohnes würdig.

IV. Mittel, sich ein gutes Herz anzueignen.

α. Man nehme sich Jesum zum Muster seiner Handlungen, denn Er war eines sanftmüthigen und demüthigen Herzens.

β. Man wache sorgfältigst über jede leiseste Regung seines Herzens.

γ. Lese fleißig solche Bücher, die Beispiele und Erzählungen von christlich guten Menschen enthalten.

B. Böses Herz.

V. Erklärung. Unter einem bösen Herzen meinen wir überhaupt ein solches, welches sich vorzugsweise in Sünden und Lastern gefällt, und namentlich der Geld-, Ehr- und Rachsucht, der Unlauterkeit u. dgl. sündhaften Begierden ergeben ist. (Vergl. die Art. Ehrgeiz, Geiz, Rache, Unkeuschheit.)

VI. Abmahnungsgründe. Bewahre dich vor einem bösen Herzen; denn dieses

αα. ist ein Gräuel vor Gott, dem Herzenskenner; und

ββ. wird auch von den Menschen gehaßt; daher

γγ. stürzt es sich in zeitliches und ewiges Verderben.

Schriftstellen.

Ad I. (Beschaffenheit.) „Aus der Fülle des Herzens redet der Mund. Ein guter Mensch bringt aus seinem guten Schatze Gutes hervor, und ein böser Mensch bringt aus seinem Schatze Böses hervor." Matth. 12, 33. 34. (Vgl. Luk. 6, 45.)

Ad II. (Gutes Herz.) „Im Herzen des Verständigen ruhet Weisheit; und alle Ungelehrte richtet er. Spr. 14, 33. (Vgl. 15, 14.)

Ad III. (Pflicht und Beweggründe.) aa. „Des Körpers Leben ist ein gesundes Herz." Spr. 14, 30. (Vgl. Sir. 30, 27.)

bb. „Glückselig die, welche da forschen in seinen (Gottes) Zeugnissen, von ganzem Herzen Ihn suchen." Ps. 118, 2.

„Sein Wohlgefallen hat er (Gott, der Herr) an denen, die einfältig (im Herzen) wandeln." Spr. 11, 20.

Ad IV. (Mittel.) „Lasset euch durch mancherlei fremde Lehre nicht verführen. Das Beste ist, das Herz durch die Gnade stärken." Hebr. 19, 9.

„Bewahre dein Herz mit aller Sorgsamkeit; denn aus demselben geht das Leben hervor! Verstehen wirst du das Recht und alle guten Wege, wenn die Weisheit zu deinem Herzen eingehen wird." Weish. 4, 23.

Ad V. (Böses Herz.) „Was von dem Menschen herauskommt, das macht den Menschen unrein. Denn von Innen, aus dem Herzen der Menschen, kommen böse Gedanken, Ehebrüche, Hurerei, Mordthaten, Diebstähle, Geiz, Schalkheit, Betrug, Schamlosigkeit, neidische Augen, Lästerung, Hoffart, Thorheit.

Digitized by Google

All dieses kommt von Innen heraus und verunreinigt den Menschen." Mark. 7, 20—23. (Vgl. Matth. 15, 19.)

Ad VI. (Abmahnungsgründe.) „Ein Gräuel für den Herrn ist ein verkehrtes Herz." Spr. 11, 20.

„Das Herz der Gottlosen ist nichts werth." Spr. 10, 20.

Väterstellen.

Ad I. (Beschaffenheit.) „Das Herz ist ein kleines Ding und verlangt so Großes: es würde kaum zur Sättigung eines Geiers hinreichen und ihm ist die ganze Welt nicht genug." Hugo Cardinal.

„Unser Herz ist unruhig, bis es Ruhe findet in Gott, unserem Heile." S. Augustin.

Ad II. (Gutes Herz.) „Das Herz des Gerechten ist ein Altar, auf welchem das Feuer der Liebe immer brennt." S. Thomas Aquin.

„Der Werth des Herzens besteht in zwei Dingen: In der Beförderung der Ehre Gottes und des Glückes des Nächsten." S. Bernardus.

Ad III. (Pflicht und Beweggründe.) „Das gute Herz ist ein Himmel, in welchem Christus lebt." S. Chrysolog.

Ad IV. (Mittel.) „Sei ein Wächter deines Herzens, damit nichts, als mit deinem Willen und mit Billigung deines Verstandes hineingeht oder herausgeht." Cornelius a Lapide.

„Aus der Kiste deines Herzens opfere Gott den Weihrauch seines Lobes und zünde ihn an an der Liebe." S. Augustin.

Ad V. (Böses Herz.) „Es ist Sitte der Bösen, das Schlechte zu thun, doch niemals darüber nachzudenken, und wenn sie nicht gestraft werden, das Böse nicht einmal zu erkennen, das sie gethan haben." S. Gregorius.

Ad VI. (Abmahnungsgründe.) „Wer nicht den Frieden des Herzens, des Mundes und der Werke hat, kann nicht füglich ein Christ genannt werden. Wer solchen Frieden entbehrt, der setzt sein Leben und seinen Fuß auf schlüpfrigen Pfad, der schifft im Sturme, der wandelt an einem Abgrunde, der säet in sandigen Boden." S. Augustin.

Gleichnisse.

Ad I. (Beschaffenheit.) Das Herz gleicht einer Quelle, das Wort dem Bache, der aus der Quelle hervorfließt. Ob die Quelle gutes oder schlechtes Wasser hat, schließt man aus den Worten, die aus dem Herzen entspringen. (S. Basilius.)

Ad II. (Gutes Herz.) Das gute Herz gleicht einem Tempel voll göttlicher Gnade; rein und unbefleckt verdient es jedenfalls, den himmlischen König aufzunehmen.

Ad III. (Pflicht und Beweggründe.) Das gute, schuldlose Herz ist ein passendes Einkehrhaus Gottes, in welchem er mit seiner Gnade am liebsten seine Wohnung aufschlägt. (S. Bonaventura.)

Ad IV. (Mittel.) Wie mühsam wird ein Acker durch's ganze Jahr bebaut, damit er die gewünschten Früchte hervorbringe; desto mühsamer sollen wir den Acker des Herzens bebauen, um eine ewige Frucht zu sammeln. (S. Bonaventura.)

Ad V. (Böses Herz.) [Siehe beim Art. Bosheit ad II. 3.]

Ad VI. (Abmahnungsgründe.) [Siehe beim Art. Bosheit ad II. 4.]

Beispiele.

Ad I. (Beschaffenheit.) Der Mittelpunkt von allen Geheimnissen des inneren Lebens ist das Herz; denn bald ist es hochentzückt und suchet seinen

Digitized by Google

freudigen Empfindungen Raum zu machen, nach wenigen Augenblicken ist es umhüllt von düsteren Nebeln der Schwermuth; bald wieder jauchzt und schwelgt es bei festlichen Gelagen, nach wenigen Stunden blutet es vor dem offenen Grabe der lieben Unsern. Jetzt ist es weich wie Wachs und fähig für die edelsten Eindrücke, nach Secunden hart wie Stahl und unbarmherzig wie der Tiger. Am Morgen noch ist es warm wie das Sonnenlicht und am Abende frostig und kalt wie das Eis. Heute steht es offen und alles Große und Heilige kann in sein Inneres dringen; morgen ist es verschlossen mit siebensachem Siegel und spurlos geht Alles an ihm vorüber. Beim Hahnenschrei ist es noch groß, und trägt eine ganze Welt in sich, für die es jegliches Opfer bringt; bei der Mittagsschwüle ist es vielleicht schon klein, und verzehrt sich in selbstsüchtigen Bestrebungen. Bald spricht es die verständlichste Sprache der Wahrheit und zittert nicht vor Drohung und Gefahr; bald schweigt es muthlos, zittert und bebet vor seinem Feinde, heuchelt und lüget in seiner Beklommenheit. Bald schlägt es laut für Tugend und Recht, für Christus, Religion und Kirche; bald schlägt es in noch lauteren Schlägen für Sünde und Gräuel, für Anarchie und Zerrüttung, für Belial und seine Anhänger. Heute wäscht es sich rein mit dem heiligsten Blute Jesu Christi; morgen wälzt es sich im unschuldigen Blute der Armen, Wittwen und Waisen. Jetzt ist es klar in seinem Innern und tief hinein leuchtet in lieblichen Strahlen das himmlische Gnadenlicht, schon glänzt das kostbare Ebenbild Gottes; nach wenigen Augenblicken ist es umwölkt von dem Dunkel der Sünde, von der Nacht des Verderbens, von der Finsterniß des Geistes. Um die neunte Stunde hungert es nach dem Manna, nach der Gnadenspeise unseres Bundes; um die eilfte hungert es nach den Fleischtöpfen Aegyptens. Um die zehnte Stunde dürstet es nach dem Blute der Erlösung; um die zwölfte nach dem Giftbecher der Verführung. Bei Sonnenaufgang sehnt es sich nach der Zusammenkunft mit Eltern und Brüdern, mit Freunden und Genossen; bei Sonnenuntergang verachtet es dieselben und wünscht eine Veränderung. In einer glücklichen Stunde fühlt es den ganzen Adel seiner Unsterblichkeit und ein Himmel steht vor seinen Blicken; in einer andern Stunde verkauft es sich an den Mamon dieser Erde, kettet sich an die Fesseln der Sinnlichkeit und eine ganze Hölle ruhet auf dem unglücklichen Menschenherzen. Bald glüht es in heiliger Liebe für Gott und Vaterland; bald sprühet es Haß gegen seine besten Freunde, gegen Thron und Altar. Das ist das Menschenherz im Einzelnen und Ganzen, im Großen und Kleinen. (Philothea XIII. Jahrgang 1849. S. 283.)

Ad II. (Gutes Herz.) Ein natürlich gutes Herz zu haben, ist an und für sich kein Verdienst, denn dieß hängt ganz von der feineren Leibeseinrichtung und dem Bau desselben ab, welcher uns hinreißt, Schmerz zu haben und Freude zu verursachen; und ist daher meistentheils etwas Unwillkürliches und Angebornes; daher kann es an sich selbst dem Menschen nicht zum Ruhme dienen. Gereicht es Thieren zum Verdienst, daß sie zärtlich gegen ihre Jungen sind? Es ist auch an sich keine Menschenliebe. Denn jedes eigene Interesse, ein Widerspruch, ein Mangel der Ehrerbietung, ja gar eine unangenehme Gesichtsbildung oder Stellung kann jedes gute Herz in Widerwillen und Haß verwandeln. Selbst ein Mensch von natürlich gutem Herzen ist mehr, als der von Natur kalte und hartherzige zu Lastern aller Art, selbst zur abscheulichen Grausamkeit aufgelegt. Es ist gemeinhin nachsichtig gegen das Laster, nachgebend bei Ungerechtigkeiten und unordentlich in Liebeserweisungen. Achab, mordete er nicht aus Zärtlichkeit gegen seine Gemahlin und als Fürst von gutem Herzen den Naboth? (I. Kön. 21.) — Herodes war zärtlich gegen seine

Digitized by Google

Tochter, wurde er aber nicht bis zum Blutdurst grausam gegen Johannes, den Täufer? (Matth. 14, 6. ff.)

Ad III. (Pflicht und Beweggründe.) Vielfach und dringend sind die Aufforderungen der göttlichen Schrift an uns und hervorragend die Beweggründe, unser Herz ganz der Tugend, d. i. Gott zu weihen. Gott will es ja nur besitzen, um es selig zu machen. Der ehrwürdige P. Johannes Crasset läßt hierüber gar schön den göttlichen Heiland also reden: „Mein Sohn! gib mir dein Herz! Gib es mir deinem Vater, deinem Bruder, deinem Schöpfer, deinem Bräutigam, deinem besten Freunde, der ich dich von Ewigkeit her geliebt habe! Hätte ich für den Teufel so viel gethan, als ich für dich gethan, er würde mich von Herzen lieben. Hättest du eine Anzahl Herzen, die der Anzahl der Sandkörner am Meere gleichkäme, so solltest du sie alle mir geben, und siehe, du hast nur ein Einziges, und dieses Einzige willst du mir verweigern? Die Hälfte deines Herzens willst du mir geben? O du undankbare Seele, handelst und theilst du also mit deinem Gott? Die Hälfte deines Herzens willst du mir geben? Wer soll denn die andere Hälfte bekommen? Wer verdient dieselbe gerechter, als ich? Habe ich etwa nur die Hälfte deines Herzens erschaffen, nur die Hälfte deines Herzens erkauft, nur die Hälfte deines Herzens geheiliget? Und werde ich nur die Hälfte deines Herzens selig machen? Mit welch großer Ungerechtigkeit hältst du fremdes Gut zurück, um es dem Feinde dessen zu geben, dem es angehört! Großen Gottesraub begehst du, daß du einen Theil meines Opfers hinwegnimmst, um ihn dem Teufel zu opfern. Und was soll ich von der Verachtung sagen, mit der du mich behandelst, da du mir meinen Theil wie einem Knechte hingibst, und mich den Geschöpfen gleichstellest? Die Hälfte deines Herzens willst du mir geben? Gab ich etwa auch dir nur die Hälfte des meinigen? Wie oft gab ich dir meinen ganzen Leib, meine ganze Seele, mein ganzes Blut, mein ganzes Herz, meine ganzen Verdienste, meine ganzen Arbeiten, meine ganze Gottheit, meine ganze Menschheit, und du willst nur dein halbes Herz mir geben? Entferne dich von mir mit deinem halben Herzen! Gib es ganz dem Teufel, da du mir es nicht geben willst! Aber sei versichert, daß du weder Friede noch Ruhe in diesem Leben noch meinen Segen im zukünftigen haben wirst. Entsagst du dagegen jedem Geschöpfe, jeder sinnlichen Freude und gibst mir dein Herz, so will ich es mit ewigen Schätzen füllen, mit Trost übergießen, ihm Frieden und Segen spenden und ihm zu kosten geben die Wonne des Paradieses." (Mehler's katechet. Handbuch. I. Thl. S. 113.)

Ad IV. (Mittel.) [Siehe bei den Art. Lesung, geistliche, Nachfolge Christi und Wachsamkeit, christliche.]

Ad V. (Böses Herz.) [Siehe bei den Art. Bosheit, Hartherzigkeit.]

Ad VI. (Abmahnungsgründe.) Wie sehr Gott das böse, verderbte Herz verabscheue, dafür ist die Sündfluth ein trauriger Beleg. „Denn als Gott sah," heißt es in der heiligen Geschichte, „daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Dichten ihres Herzens immerdar zum Bösen gerichtet, da reute es ihn, daß er den Menschen gemacht auf Erden und er sprach: Ich will den Menschen, den ich geschaffen, von der Erde vertilgen, vom Menschen bis zum Gethier, vom Gewürme bis zu den Vögeln des Himmels. Und es kam ein Regen über die Erde her, vierzig Tage und vierzig Nächte. Und die Fluth schwoll mit Ungestüm an, erfüllte Alles auf dem Erdboden, und bedeckte alle hohen Berge unter dem ganzen Himmel. Da wurde vertilgt alles Fleisch, das sich auf Erden regte, die Vögel, die Thiere, das Vieh und alles Gewürm, das auf der Erde kriecht, alle Menschen und Alles starb, in dem Odem des Lebens war, auf Erden." (1. Mos. 6, 5—22.)

Digitized by Google

Predigtentwürfe.

Ad A. (Gutes Herz.) Ueber Spr. 23, 26. Wenn „Gott" — wie der König David sagt, „die Herzen der Menschen mit sonderlichem Bedacht erschaffen hat" — so hat Er es gewiß aus höchst weiser Absicht gethan, und zwar hat Gott das Herz des Menschen:

Erstens: „dreieckig" erschaffen, zum Zeichen, daß es von der ganzen Weltkugel nicht erfüllt werden könne, sondern daß es allein von der allerheiligsten Dreifaltigkeit gesättigt werden kann, wie dieß der heilige Augustin in den Worten andeutet: „Die Sache, die genossen werden soll, ist — Vater, Sohn und heiliger Geist."

Zweitens: „oben weit und offen, unten aber zugespitzt und geschlossen" — zum Zeichen, daß es gegen Gott und himmlische Dinge jederzeit offen stehen und darnach verlangen und mit David sprechen soll: „Was habe ich im Himmel außer dir, was verlange ich auf Erden?" Gegen die Erde und andere Geschöpfe aber soll es geschlossen sein und „sie nur gebrauchen, als gebrauche man sie nicht." (Nach Prediger und Katechet. VI. Jahrg. 2. Bd. S. 752.)

Ad B. (Böses Herz.) [Siehe bei den Art. Hartherzigkeit und Verstockung.]

Miscellen.

Ad A. (Gutes Herz.) So verschieden auch des menschlichen Herzens Bestrebungen sind, so gibt es doch nur Eine einzige wahre Richtung desselben. Nur Einen Mittelpunkt gibt es für das menschliche Erkennen, Wollen und Fühlen, und das ist — Gott, durch Den, aus Dem und in Dem Alles gemacht ist. Er allein ist das Centrum, auf welches alle menschlichen Verhältnisse wie Sonnenstrahlen sich zurückbeziehen. Ja wahrlich:

Ein Labyrinth ist unser Herz,
Das ewig irre geht,
Und niemals ruhig steht,
Wenn nicht sein Schöpfer himmelwärts
Es zieht an sanftem Band
Mit milder Vaterhand. (Silbert I. Bd. S. 345.)

Darum ist so unvergleichlich schön, was der hochselige Erzbischof Clemens August von Droste-Vischering so oft in seinem Leben sprach:

„Stell' himmelwärts, stell' himmelwärts,
Wie eine Sonnenuhr dein Herz!
Denn wo das Herz nach Gott gestellt,
Da geht es mit dem Schlag, da hält
Es jede Prob in dieser Zeit,
Und hält sie in der Ewigkeit;
Es geht nicht vor, es geht nicht nach,
Es schlägt nicht stark, es schlägt nicht schwach,
Es bleibt sich gleich, bleibt wohlgemuth,
Bis zu dem letzten Stündlein gut.

Digitized by Google

Und steht's dann still in seinem Lauf:.
Zieht's unser lieber Herrgott auf."

(Schuster's katechet. Handbuch I. Bd. S. 236 und Philothea XIII. Jahrgang S. 284.)

Ad B. (Böses Herz.)

Ein Herz, des schönsten Schmuckes bar,
Den ihm die Tugend leiht,
Ist ein verwüsteter Altar
Von frevler Hand entweiht.

Das Kreuz des heil'gen Glaubens liegt
Zerschmettert rings umher;
Die Leidenschaft hat stolz gesiegt,
Ein wild empörtes Meer.

Der Hoffnung Tabernakel steht
Erbrochen und beraubt;
Nur zu der Erde Götzen fleht,
Wer an die nicht'gen glaubt.

Erloschen ist mit seinem Glanz
Der Liebe Opferlicht;
Der Sünde Lockung zeigt ihr ganz
Umschleiertes Gesicht.

Kein heh'res dreimal Heilig tönt
Aus der gehob'nen Brust;
Was hehr und heilig ist, verhöhnt
Des Lasters schnöde Lust.

Da strömt kein milder Segen auch
Von dem Altare aus;
Es baute ja als Gott der Bauch
Zur Wohnung sich sein Haus. (J. B. Tafrathshofer.)

Stoff zum Nachlesen:

P. Abraham a S. Clara's auserlesene Werke. Wien 1828. II. Heft des ersten Bandes: „Abrahamische Lauber-Hütt." S. 104. Nr. 66. „Gott verlangt des Menschen Herz zum Opfer."

Fibel für die katholisch. Volksschulen im Kaiserthume Oesterreich. Wien 1854. S. 46. Nr. 6.

C. Fr. Ludewig's: „Der Christ in der Welt." Leipzig 1768. 2. Thl. III. „Die Kenntniß des menschlichen Herzens."

W. A. Teller's Magazin f. Pred. I. Bd. S. 112—118. „Empfehlung eines guten Herzens." — V. Bd. S. 236. „Von der Bewahrung des Herzens."

Hörmann's Denkreime, geistl. Lieder u. Gedichte. Augsburg 1846. II. Bdch. S. 88. „Unersättlichkeit des menschlichen Herzens."

Philothea V. Jahrg. 1841. S. 155. „An das Herz."

Silbert's Conversat.-Lexik. des geistl. Lebens. I. Bd. S. 345. „Das reine Herz."

Digitized by Google

Herz-Jesu-Fest.

(Vergl. die Art. Anbetung Jesu, Altarssacrament, Christus, Jesus, Leiden Christi.)

I. Das allerheiligste Herz Jesu wird in der katholischen Kirche durch ein besonderes Fest verehrt, welches jährlich am Freitag unmittelbar nach der Frohnleichnamsoctav begangen wird. Bevor aber noch ein besonderes Fest zu Ehren des göttlichen Herzens eingesetzt wurde, war dieß schon eine Lieblingsandacht aller frommen und eifrigen Seelen.

II. Nach der Lehre der Kirche über diese Andacht ist:

a. der wahrhafte Gegenstand der Verehrung zum heiligen Herzen das fleischliche Herz Jesu Christi, mit dem sich das göttliche Wort unzertrennlich und wesentlich verbunden hat, so daß ihm auch als dem Herzen eines Gottes, die göttliche Anbetung (Latreia) geziemt;

b. obwohl wir vorzugsweise dem heiligen Herzen Jesu Christi unsere Anbetung darbringen, dieses hiedurch von der Person Christi nicht getrennt, so daß wir die Person des Sohnes Gottes anbeten, die sowohl seine Gottheit als Menschheit zugleich begreift, wiewohl einer der Theile seiner Menschheit der Hauptgegenstand unserer Huldigung ist;

c. das Herz Jesu Christi, das wir anbeten, kein todtes Herz wie das der Heiligen, deren Reliquien man bewahrt, sondern ein lebendiges, lebensvolles Herz, weil sein anbetungswürdiger Leib bei der Auferstehung aus dem Grabe voll Leben und Herrlichkeit in den Himmel erhoben wurde.

III. Zweck des Festes. Die Kirche hat vorzugsweise das Herz Jesu Christi zum Gegenstand einer besonderen Verehrung gemacht, weil das Herz der Sitz und das Organ der Affekte und daher auch die Anbetung des leiblichen Herzens Jesu von allen Theilen seines heiligsten Körpers die geeignetste ist,

1. die Seele zum Gedanken an die unermeßliche Liebe dieses Gottmenschen zu uns Sündern zu erheben und in uns zu erwecken, und
2. den Verletzungen seiner unendlichen Liebe, besonders den Unehrerbietigkeiten und Freveln gegen das allerheiligste Altarssacrament entgegenzuarbeiten.

IV. Das Wesen unserer Andacht zu diesem anbetungswürdigen Herzen soll demnach den Absichten der Kirche gemäß darin bestehen, durch

Digitized by Google

Betrachtung oder Gebet Jesu (übernatürliche) Gesinnungen, Neigungen und Tugenden, seine Freuden und Schmerzen kennen zu lernen, damit wir begreifen mögen:

α. welche Gesinnungen der Liebe und Dankbarkeit dieses göttliche Herz von uns verdient;

β. welche Reue wir über unsere Missethaten erwecken sollen, um unsere Fehler abzubüßen, mit welchen wir demselben so großes Mißfallen, Schmerz und Verlassenheit verursacht haben;

γ. wie wir Jesum nachahmen können, um so zu denken, zu reden, zu handeln, solche Absichten und solchen Willen zu haben wie Er.

Schriftstellen.

Ad II. (Lehre der Kirche.) „Ich schlafe, aber mein Herz wachet." Hohelied 5, 2.

Ad III. (Zweck.) „Dieß (nämlich daß Gott meiner gedenket) überdenk ich in meinem Herzen, und darum will ich noch hoffen. Barmherzigkeit des Herrn ist's, daß wir nicht vernichtet sind; denn seine Erbarmungen haben noch kein Ende. Früh schon erfahre ich sie; groß ist deine Treue." Klagel. Jer. 3, 21—23.

Ad IV. (Wesen der Andacht.) „Es rufet ihr Herz zum Herrn über die Mauern der Tochter Sions: Laß wie einen Strom Thränen fließen Tag und Nacht; gönn' dir keine Ruhe, und dein Augapfel lasse nicht ab. Steh' auf, ruf' des Nachts, beim Anfange der Nachtwachen; gieß wie Wasser dein Herz aus vor dem Herrn; erheb' zu Ihm deine Hände, um der Seelen deiner Kindlein willen, die vor Hunger verschmachteten an allen Straßenecken." Klagel. Jerem. 2, 18. 19.

„Nehmt mein Joch auf euch, und lernet von mir: denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig!" Matth. 11, 29. (Vgl. Röm. 13, 14.)

Väterstellen.

Ad II. (Lehre der Kirche.) [Siehe bei den Art. Altarssacrament und Jesus Christus.]

Ad III. (Zweck.) „Es wird durch die Verehrung des Herzens Jesu in einem Sinnbilde erneuert das Andenken jener geistlichen Liebe, aus welcher der Sohn Gottes die menschliche Natur angenommen und gehorsam bis zum Tode, den Menschen ein Beispiel gegeben hat, daß er sanftmüthig und von Herzen demüthig war." Decret. Congregationis Rituum 26. Jan. 1765.

Ad IV. (Wesen der Andacht.) „O wie gut, wie süß ist's, im Herzen Jesu seine Wohnung aufzuschlagen! Welch ein reicher Schatz ist dein Herz, o liebenswürdigster Jesus! In diesem Tempel, in diesem Heiligthume, in dieser Arche des neuen Bundes will ich anbeten und den Namen des Herrn loben! Laß zu, o Jesu! in das Heiligthum deiner Erhörung meine Bitten, ziehe mich ganz in dein Herz." — Denn „deine heilige Seite ist nur durchbohrt worden, damit mir der Eingang in dein Herz geöffnet werde, und dieß Herz selber ist nur geöffnet worden, damit wir in ihm wohnen könnten." S. Bernardus.

Gleichnisse.

(Siehe bei den Art. Altarssacrament, Christus, Jesus, Liebe zu Jesu, Leiden Christi.)

Digitized by Google

Liturgische Erläuterungen und Beispiele.

Ad I. Die Andacht zu dem göttlichen Herzen Jesu ist uralt. Schon die ersten Christen waren durchaus wahre und innige Verehrer und Nachfolger des Inneren Jesu Christi, und besonders verehrten die heiligen Väter und viele ausgezeichnete Heilige das heiligste Herz Jesu, obgleich diese Andacht unter dem gemeinen Volke noch nicht allgemein war. Und gleichwohl stand die Kirche mehr als sechszehn Jahrhunderte, ohne daß eine besondere Feier zu Ehren des anbetungswürdigsten Herzens Jesu angeordnet war. Erst im XVII. Jahrhunderte, wo die Gottlosigkeit überhand zu nehmen und die Liebe bei Vielen zu erkalten begann, sollte dieses göttliche Herz nach der weisen Anordnung Gottes der Gegenstand einer ganz besonderen und über die ganze Kirche sich erstreckenden Andacht werden. Und zur Ausführung dieses göttlichen Planes wählte sich der Herr in seiner unerforschlichen Weisheit eine in den Augen der Welt unangesehene, nur vor Gott im Glanze der erhabensten Tugenden leuchtende Klosterfrau, Namens Margaretha Maria Alacoque. Sie lebte zu Paray-le-Monial in Frankreich und war aus dem ehrwürdigen Orden der „Heimsuchung Marias," den der heilige Franz von Sales gestiftet, und dessen Schwestern er so gerne die „Töchter des Herzens Jesu" nannte. Ihr, der demüthigen und reinen Braut seines Herzens, erschien der göttliche Heiland mehrmals und zeigte ihr sein liebeflammendes Herz. Eben als sie an einem Tage der Octav des heiligen Frohnleichnamsfestes betend vor dem hochwürdigsten Gute lag, da ließ sich abermals der Gott der reinen Herzen zu ihr herab und sprach zu ihr: „Siehe hier das Herz, welches die Menschen so sehr geliebt, daß es Alles duldet, ja sich ganz erschöpft und aufgezehrt hat, um ihnen seine Liebe zu beweisen; statt der Dankbarkeit aber empfange ich von den meisten Menschen nichts als Undank durch ihre Verachtung, ihre Unehrerbietigkeit und ihren Kaltsinn gegen mich in dem Sacramente meiner Liebe. Dieß," sprach der Heiland ferner, „ist mir schmerzlicher, als Alles, was ich ehedem bei meinen Leiden erduldete." Er drückte ihr zugleich den Wunsch aus, es möchte ein besonderes Fest zu Ehren seines Herzens gegründet werden. „Mein Herz," fügte Er hinzu, „wird sich erweitern, um die Einflüsse seiner Liebe auf diejenigen reich werden zu lassen, welche es getreulich ehren werden." Margaretha theilte diese Offenbarungen mehreren bedeutenden Personen mit, fand aber leider nicht bei Allen Glauben, sondern wurde vielmehr von Vielen als eine Träumerin behandelt und ihr so das Glück versagt, das Fest des heiligen Herzens Jesu in ihrem Leben auf Erden mitfeiern zu können, denn sie entschlief am 17. Oktober 1690 mitten in dem Sturme, den die Jansenisten *) gegen die von ihr vorgeschlagene Andacht heraufbeschworen hatten. Da aber ihre Heiligkeit auch nach ihrem Tode Gott durch unläugbare Wunder bestätiget und die geistliche Obrigkeit sich von der Echtheit ihrer gehabten Erscheinung von dem heiligsten Herzen Jesu überzeugt hatte, nahm die Andacht zu dem Herzen Jesu in der katholischen Kirche immer mehr zu. Viel beförderte dieselbe ein Werk, welches im Jahre 1696 in Dijon unter dem Titel erschien: „Die Andacht zum heiligen Herzen unseres Herrn Jesu Christi, mit dem kleinen Offizium, der Messe, den Litaneien, dem Rosenkranz und einigen Gebeten zu Ehren des heiligen Herzens Jesu."

*) So genannt von Jansenius, Professor der Theologie in Löwen und später Bischof von Ypern, welcher mit seinem Anhange unter Andern auch die Irrlehre aufstellte, daß „der Mensch nichts vermöge, und die Gnade, welcher Niemand widerstehen könne, Alles wirke."

Digitized by Google

Noch günstiger für die Begründung dieser Andacht und Einsetzung des betreffenden Festes war die wunderbare Hilfe, welche der Himmel der 1720 von der Pest furchtbar heimgesuchten Stadt Marseille in Frankreich durch die von ihrem Bischofe de Belzunce de Castelmaron angeordnete öffentliche Verehrung des heiligen Herzens Jesu gewährte. Zur Danksagung thaten der Bischof und die ganze Stadt das Gelübde, das heilige Herz des Erlösers alljährlich an einem besonderen Tage durch eine feierliche Procession verehren zu wollen. Die Kunde der wundervollen Rettung Marseilles drang durch ganz Europa; die Königreiche Polen, Portugal u. s. w. übten ähnliche Akte der Huldigung, so daß diese Verehrung bald so allgemein ward, daß der heilige Vater Pius VI. im Jahre 1775 sich bewogen fühlte, ein Fest des heiligen Herzens — nach der Offenbarung der ehrwürdigen Schwester Margaretha Maria Alacoque — auf den Freitag der Octav des heiligen Frohnleichnams anzuordnen.

Um diese Andacht zum heiligen Herzen Jesu immer mehr zu verbreiten, verlieh Papst Pius VII. am 7. Juli 1815 allen Christgläubigen einen vollkommenen Ablaß, welche nach verrichteter Beicht und Communion was immer für eine Kirche oder Kapelle in der ganzen katholischen Christenheit, wo dieses Fest gefeiert wird, besuchen und dort auf die Meinung des Papstes das gewöhnliche Ablaßgebet verrichten werden. Endlich hat dieser nämliche glorwürdige Eiferer für die Ehre Gottes, Papst Pius VII. zu Rom in der Kirche „Maria bei der Fichte" genannt, einen frommen Verein zur Verehrung des heiligsten Herzens Jesu errichtet, mit dem sich auch andere Gläubige verbinden und der demselben verliehenen Abläße theilhaftig werden können. Die Mitglieder dieser „Bruderschaft vom heiligen Herzen Jesu" haben jeden Tag ein Vater Unser — Ave Maria und den Glauben, dann folgendes Stoßgebet zu sprechen:

„O süßestes Herz Jesu gib,
Daß ich stets mehr und mehr Dich lieb!"

Ein solcher Verein, der mit dem zu Rom in Verbindung steht, besteht zu Wien bei den Priestern des heiligsten Erlösers (Redemtoristen) und an der katholischen Pfarre zu Pinkafeld in Ungarn, sowie namentlich auch in dem Wallfahrtsorte der heiligen Philomena zu Ketzelsdorf in Böhmen. (Nach Domainko's christl. Lehre in Beispielen IV. Aufl. S. 347. — Philothea X. Jahrg. S. 193. — Guillois Erklärung des Katechism. IV. Bd. S. 479 und Schäfer's Jakobsleiter II. Aufl. S. 227.)

Ad II. (Lehre der Kirche.) Wohl ist der Gegenstand der Andacht des heiligen Herzens Jesu das fleischliche Herz des göttlichen Heilandes, doch wäre es ohne Zweifel ein grobsinnlicher Irrthum, der an eine Art Materialismus gränzte, wollte man sich das fleischliche Herz Jesu Christi als wahrhaft mit dem Gefühl der Liebe ausgestattet, denken. Die Bestimmung dieses edlen Organs im Erlöser, wie in allen Menschen, war, durch seine periodischen Bewegungen das Leben seines heiligen Leibes zu vermitteln und zu unterhalten. Aber da es immerhin nur ein Theil einer mit organischen Kräften und Thätigkeiten ausgerüsteten Materie war, war es ebenso unfähig, zu empfinden, als zu denken. Dennoch ist nicht zu läugnen, daß es kein natürlicheres Symbol gibt, um an die Liebe des Erlösers zu erinnern, als sein materielles Herz. Es ist gewiß, daß die inneren Bewegungen der Seele sich in entsprechenden äußeren oder physischen Bewegungen des Herzens kund geben; es erweitert sich in fröhlichen und verengt sich in traurigen Augenblicken. Auch

Digitized by Google

hat man von jeher bildlich dem Herzen die Empfindung der Liebe beigemessen. Alle diese, in die Sprachen aller Völker übergegangenen Ausdrücke, wie: er hat ein zärtliches, edles, liebendes Herz, die sich auch in den heiligen Büchern vorfinden, um die Erhabenheit der Gesinnungen, Empfindungen und der Seelengüte zu bezeichnen, alle diese zeugen von dem übereinstimmenden Glauben der Völker, daß die Gedanken und Gefühle im Herzen widerhallen. Mit Recht stellt daher die Kirche das Herz Jesu Christi als von Liebe zu uns erglühend dar, mit Recht schreibt sie ihm die Empfindung der Liebe zu, mit Recht macht sie es zum Gegenstand einer besonderen Verehrung und Anbetung, um an Alles, was der göttliche Erlöser für uns gethan und gelitten hat, uns beständig zu erinnern. (Guillois Erklärung des Katechism. II. Bd. S. 71.)

Ad III. (Zweck.) [Siehe bei den Art. Altarssacrament, Besuchung des allerheiligsten Altarssacramentes, Ehre Gottes und Anbetung Jesu.]

Ad IV. (Wesen der Andacht.) Möchten wir doch das heiligste Herz Jesu zum oftmaligen Gegenstande unseres Denkens, der Betrachtung, der Zuneigung und der Nachahmung machen, der freundlichen Einladung folgend, die uns der heilige Bonaventura mit dem Zurufe macht: „Siehe, eröffnet ist der Schatz der Weisheit und der ewigen Liebe, so gehe denn ein in die offene Wunde!“ O, welch ein Trost, welche Süssigkeit, welch heilige Gefühle würde das liebeflammende Herz unsers geliebten Jesu in unserer Seele verursachen! — Auch Ludwig XVI., König von Frankreich, schüttete seine durch die qualvollsten Erfahrungen täglich mehr gefolterte und betrübte Seele in das Herz Jesu Christi aus. Und siehe! eben in diesem göttlichen Herzen schöpfte er den ruhigen, geduldigen und würdevollen Muth, der ihn bis zum letzten Augenblicke nicht verließ. Ohne Stütze, ohne Hilfe, inmitten seines Palastes wie eingekerkert, suchte und fand er nur in diesem heiligen Herzen den Trost, den er wünschte. Um die ganze Größe seiner Erkenntlichkeit für den hier gefundenen Trost zu bezeugen, that er das Gelübde, dessen Aechtheit und Wahrheit nicht im Geringsten zu bezweifeln ist, daß er diesem Herzen sich selbst, seine Familie und das ganze Reich weihen wolle, und versprach, sobald er wieder in den Besitz seiner Krone und königlichen Macht gekommen wäre, ein feierliches Fest zu Ehren des heiligen Herzens Jesu Christi im ganzen Reiche anzuordnen, das auf ewige Zeiten begangen werden solle. Allein Gott hatte es anders im Sinne; ein Opfer anderer Art wurde von ihm verlangt. Er vertauschte die irdische Krone mit der himmlischen. Dennoch hatte der Himmel, der ihn zum Martyrer bestimmte, sein Gelübde nicht verworfen. Unsere Schutzengel und heiligen Fürsprecher haben es vor die Stufen des Thrones des Königs der Könige gebracht. (Frankreich ist dem heiligen Herzen Jesu Christi geweiht. Das steht mit dem Blute des Martyrerkönigs besiegelt, im Himmel angeschrieben. (Guillois Erklär. des Katechism. II. Bd. Seite 74.)

Predigtentwürfe.

Ad III. (Zweck.) Ueber Matth. 11, 28. 29. Was anders will die Kirche durch die Feier des Herzens Jesu, als daß wir dessen überaus große Liebe recht erkennen, um hiedurch zur Gegenliebe aufgemuntert zu werden. Denn man darf nur Jesum kennen, um Ihn zu lieben. Er verdient aber auch unsere ganze Liebe; denn

A. Jesus hatte, als Er auf Erden war, das allerbeste Herz, d. h. sein Wille war eine lautere Liebe:

Digitized by Google

1. Gegen seinen himmlischen Vater. — Dieß beweist sein ganzes Leben und Sterben.

a. Den Willen seines himmlischen Vaters zu erfüllen, war sein Liebstes auf Erden, oder vielmehr sein einziges Geschäft, war Ihm Speise und Trank, wie Er selbst (bei Joh. 4, 31—34.) sagte.

b. Wie sein Leben, so war auch sein Sterben nur Ein Gehorsam gegen den Willen des Vaters, Eine Liebe gegen Ihn; denn treu und standhaft und mit Aufopferung seines Lebens erfüllte Jesus diesen göttlichen Willen seines geliebten Vaters.

2. Gegen die Menschen; denn Jesus war ja:

c. Ein Sünderfreund. Er ging mit Sündern um, um die Verlornen zu suchen und selig zu machen; erbarmte sich der Ehebrecherin, verachtete nicht die Reuethränen einer Magdalena, verwarf den Sünder Petrus nicht und verzieh selbst dem mitgekreuzigten Schächer am Kreuze noch.

d. Ein Kinderfreund. Er ließ sie zu sich führen und segnete sie und wollte auch, daß alle Erwachsenen Freunde der Kinder seien, und die Unschuld der Kleinen wie ihren Augapfel beschützen sollten.

e. Ein Krankenfreund — ein Freund der Elenden, Dürftigen, denen Er Trost, Rettung, Hilfe, Segen und Genesung an Leib und Seele brachte.

B. Jesus hat noch jetzt, da Er zur Rechten seines Vaters ist, das allerbeste Herz.

1. Er kann unser in dem Besitze seiner Herrlichkeit nicht vergessen; denn:

aa. Er ist ja, wie Paulus und Johannes lehren, unser treuer Hoherpriester und Fürsprecher bei dem Vater — nicht unser Ankläger sondern unser Freund;

bb. Er ist, wie Paulus sagt, das unsichtbare Haupt seiner Kirche, und die Kirche sein Leib, und ist nach seiner eigenen Verheißung bei uns bis an das Ende der Welt;

cc. Er ist der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Erbe Gottes, um uns als seine Miterben gut und glücklich und ewig selig zu machen;

dd. Er hat uns geliebt, so lange Er auf Erden war, und liebt uns jetzt, denn seine Liebe ist ewig und unsterblich, wie Er.

2. Sein Herz ist noch das allerbeste gegen die Menschen, wie ehemals.

ee. Er war auf Erden — ein Sünderfreund und Er ist es noch im Himmel. Gnädig, wie einst auf Erden den reuigen Petrus,

Digitized by Google

sah ja Jesus vom Himmel herab den die Kirche Christi verfolgenden Saulus an, und erbarmte sich seiner.

ff. Er war auf Erden — ein Krankenfreund: und Er ist es noch im Himmel. Er heilte, zur Rechten seines Vaters, durch Petrus und Johannes den Lahmen vor der schönen Tempelpforte zu Jerusalem, wie Er ehemals die Kranken wunderbar geheilt hatte.

gg. Er war auf Erden — ein Kinderfreund: und Er ist es noch jetzt im Himmel. Wie Er einst die Kinder segnete, die Ihm die Mütter darbrachten, so segnet Er noch die Kinder, die Ihm die Kirche bei der Taufe und Firmung darbringt, und weihet sie zu seinem heiligen Dienste ein.

hh. Er war auf Erden — ein Wohlthäter Aller, die an Ihn glaubten, und sich von Ihm helfen ließen: der Wohlthäter ist Er jetzt im Himmel noch weit mehr, Er ist uns Allen ein Helfer, ein Erretter, ein Heiland und ladet uns Alle freundlich ein, zu Ihm zu kommen, damit Er uns, wenn wir mühselig sind, erquicken könne.

Laßt uns also — ermuntert durch die Vertrauungswürdigkeit des allerbesten Herzens Jesu — in seinem Namen zum Vater bitten! Laßt uns aber auch stets gut sein wie Er, ein liebevolles Herz gegen Gott und die Mitmenschen uns aneignen durch die Gnade des liebevollsten Herzens Jesu Christi. Amen. (Pred. und Katech. V. Jahrg. I. Bd. S. 493.)

Ad IV. (Wesen der Andacht.) Ueber Matth. 11, 28. — Wollen wir das schöne Fest des heiligsten Herzens Jesu würdig und fruchtreich feiern, so mag die Liebe unseres Herrn und Heilandes der Hauptgegenstand unserer Betrachtung sein und sobald wir einsehen werden, was Jesus für uns gethan, werden wir gewiß auch uns angetrieben fühlen, zu untersuchen, was wir unsererseits thun müssen, um so großer Liebe würdig und ewig selig zu werden. Ja wahrhaftig:

1. Jesus, der himmlische Seelenarzt thut das Aeußerste, um die Menschen gesund zu machen.

Zu solchem Ende hat Er alle Eigenschaften des allerbesten Arztes, den man sich immer wünschen könnte, angenommen; denn Er ist:

a. Der liebevollste Arzt. (Osee. 14, 5.) Um seine Liebe zu bezeugen, hat Er das Kleid unserer Sterblichkeit angezogen, und in diesem ist Er — wie der heilige Augustin sagt — gleichsam zum Bette des kranken Menschen hingetreten.

b. Der sorgfältigste Arzt; und da der Mensch mit sieben Hauptkrankheiten behaftet ist, so wendet Er für jede das geeignete Mittel an.

c. Der uneigennützigste Arzt, indem Er uns einzig nur aus Mit-

Digitized by Google

leid und Barmherzigkeit heilen will, um uns ewig glückselig zu machen.

d. Der geduldigste Arzt, der mit Langmuth auf unsere geistige Genesung und Bekehrung wartet, „weil Er" — wie der heilige Petrus sagt, — „nicht will, daß Jemand zu Grunde gehe." (II. Petr. 3, 9.)

e. Der bescheidenste und weiseste Arzt. Wo Langmuth und Gelindigkeit nichts fruchten, da wendet Er auch schärfere Mittel an und „brennt und schneidet" — wie der heilige Augustin sagt, um uns nur von dem Geschwüre der Sünde zu heilen.

f. Der freigebigste Arzt; denn was hat Er nicht aufgewendet und welches Mittel war Ihm zu kostbar, um uns Todkranke gesund zu machen? „Was hätte ich noch thun können," fragt Er selbst, „und habe es nicht gethan?"

2. Was müssen wir thun, wenn wir bei Jesus, dem himmlischen Seelenarzte, Gesundheit finden wollen?

Wir müssen das Nämliche thun, was ein kranker Mensch thut, der von seiner Krankheit geheilt werden will. Ein Solcher

aa. fühlt, daß er krank ist; — so müssen auch wir zuerst unser Elend und unsere Sündhaftigkeit recht erkennen und tief fühlen (I. Joh. 1.);

bb. geht zum Arzte und setzt sein ganzes Vertrauen auf ihn; — so muß auch der sündige Mensch, nachdem er sein Elend erkannt hat, zu Jesus hingehen und Ihm mit vollem Vertrauen seine Seelenwunden eröffnen (I. Joh. 2.);

cc. nimmt die Arznei ein und befolgt die Vorschriften des Arztes genau; — so müssen auch wir thun, was Jesus uns zu thun befiehlt, jedem Winke seines Auges gehorchen, jeder Vorschrift von Ihm Folge leisten. (Nach Prediger und Katechet III. Jahrgang I. Bd. S. 483.)

Miscellen.

Ad I. Wurde auch die liebliche Andacht zu dem heiligen Herzen Jesu erst in neueren Zeiten zur kirchlichen Feier erhoben, so ist sie darum nichts weniger als neu; denn wunderbar sprachen schon viele heilige Diener und Dienerinen Gottes über dieselbe. Und wie wäre es auch anders möglich, da diese Liebe und Verehrung des göttlichen Herzens ein Mittelpunkt der Andacht aller Seelen ist, die den göttlichen Erlöser lieben, Alles, was Er um unseres Heiles willen gethan und gelitten hat, in getreuem Herzen erwägen und von seinem göttlichen Verlangen nach unserer ewigen Glückseligkeit tief-innig gerührt sind! (Silbert.)

Ad II. Das Herz Jesu ist sein Inneres; es gibt nichts Innigeres im Menschen, als das Herz: durch dieses ist er gut oder böse; gefällt oder mißfällt er Gott. Selbst die Menschen lieben an ihres Gleichen nichts so sehr,

Digitized by Google

als diese guten Eigenschaften des Herzens. Das Herz Jesu sind also auch geistlicher Weise seine Tugenden, seine Liebe zu seinem Vater und zu uns; es sind überhaupt die Gesinnungen, die Ihn im ganzen Laufe seines Lebens und in seinen Leiden beherrschten: die Gesinnungen der Güte, Zärtlichkeit u. s. w. Diese Gesinnung oder diese Eigenschaften waren übernatürlich in Jesu Christo, nämlich diese: die Ehre Gottes und unser Heil zu suchen; — und eben das ist es, was in der Andacht zum Herzen Jesu den Gläubigen zur Betrachtung, zur Nachahmung und Verehrung aufgestellt wird. (Domainko's christl. Lehre in Beisp. S. 346.)

Ad III. Wie schön gibt uns die Kirche durch die Feier zu Ehren des heiligen Herzens Jesu Gelegenheit, die Liebe dieses Herzens andachtsvoll zu betrachten. Denn

Wo schlägt ein Herz so lieb und warm,
So reich an Liebesgaben,
An dem man süß in Leid und Harm
Könnt' seine Seele laben,
Als Jesu Herz, aus dem die Flamme
Der höchsten, reinsten Liebe schlägt;
Das uns begnadend in sich trägt,
Wie dort am blut'gen Kreuzesstamme?
Wo es dem Tode sich für uns verschrieben,
Und rein uns wusch durch Wasser und durch Blut;
Wie stark entzündet seiner heil'gen Liebe Glut
Die treuen Herzen, ewig es zu lieben!

(Nach Prediger und Katechet V. Jahrg. I. Bd. S. 502 und Silbert's Conversations-Lexik. I. Bd. S. 351.)

Ad IV. Die zartsinnige Herz-Jesu-Andacht frommer Seelen ist eine anbetende Verehrung des göttlichen Sinnes unseres geliebten Erlösers für unser Heil, der liebevollen Regungen, Gedanken, des feurigen Verlangens und aller milden Tugenden seines heiligsten Herzens, vereint mit dem Verlangen, solche nachzuahmen, Ihm Liebe mit Liebe zu vergelten, und diesem göttlichen Vorbilde aller Herzen immer ähnlicher zu werden.

Freudig, Herz des großen Königs,
Voll des süssen Himmelshönigs
Grüßt mein Herz Dich! Mit Verlangen
Sehn' es sich, Dich zu umfangen:
Gib, süsses Herz, zu reden Muth!

Hochgeliebtes Herz! erneue
Mein verstocktes Herz, befreie
Es von allen schnöden Trieben,
Lehre es nur Gott zu lieben,
Entferne seine Lauigkeit!

Bin ich sündlich auch und schuldig,
Du so liebreich und geduldig,
Trostvoll ach, zu mir Dich neige,
Und Barmherzigkeit mir zeige,
Deß' seufzt mein Herz in süßem Ach.

Gib, daß Herz und Herz sich einen,
Mitverwundet soll es weinen:

Digitized by Google

Fühlt es, Jesu! Deine Schmerzen,
Dann nur gleicht es Deinem Herzen,
Und bleibt mit Dir in Lieb' vereint.
(Sintzel's betender Katholik. X. Aufl. S. 342.)

Stoff zum Nachlesen:

Dr. Joh. Kutschker's Sammlung der Vorschriften u. s. w. Olmütz 1849. III. Bd. S. 235.

Prediger u. Katechet. III. Jahrg. I. Bd. S. 489. II. „Das göttliche Herz Jesu an das christliche Herz."

Mich. Sintzel's Gebetbuch: Der betende Katholik. X. Aufl. Regensburg 1854. Seite 274.

Dr. Wiser's Lexik. s. Pred. III. Bd. S. 160. „Die Bruderschaft vom heiligen Herzen Jesu." XI. Bd. S. 313.

Philothea X. Jahrg. 1846. S. 193. „Das Herz Jesu die Quelle überreichen Trostes und sicherer Hilfe für uns." — XIII. Jahrg. S. 204. „Das Herz Jesu die Quelle der drei göttlichen Tugenden."

Dr. Schuster's katechet. Handbuch. IV. Bd. S. 643. Nr. 9.

Gaume's kathol. Religionslehre nach ihrem ganzen Umfange. II. Auflage VIII. Bd. S. 198 ff.

Jos. Schäffer's Jakobsleiter. II. Aufl. Wien 1855. S. 229.

Dr. Schmitz: Die Kirche in ihren gottesdienstl. Handlungen. Freiburg 1856. Seite 430.

Dr. Maßl's Erklärung der heiligen Schriften des N. T. V. Bd. S. 447.

P. Theodor Schmude's Andacht zum heiligsten Herzen Jesu Christi. Wien, Mayer. 1857.

Herz-Mariä-Bruderschaft.

(Siehe beim Art. Empfängniß, unbefleckte Mariens: die Beispiele ad BB.)

Herzenshärte.

(Siehe die Art. Hartherzigkeit, Herz und Verstocktheit des Herzens.)

Herzensreinheit.

(Siehe die Art. Herz, Jungfräulichkeit, Keuschheit.)

Herzensruhe.

(Siehe die Art. Frieden, innerer und äußerer und Gewissen, gutes.)

Herzhaftigkeit (religiöse).

(Siehe die Art. Edelmuth, Geduld und Starkmuth.)

Herzlosigkeit.

(Siehe die Art. Bosheit, Hartherzigkeit, Rachsucht.)

Digitized by Google

Heuchelei (gegen Gott).

(Siehe die Art. Andächtelei, Frömmelei, Scheinheiligkeit.)

Heuchelei (gegen den Nächsten).

(Vgl. die Art. Arglist, Betrug, Falschheit, Verstellung.)

I. Wesen. Die Heuchelei gegen den Nächsten besteht darin, daß man sich gegen Andere in Worten, Geberden und Handlungen gut und als Freund anstellt, während man nur Falschheit und Bosheit im Herzen nährt. Heuchelei ist also nichts anderes, als eine Lüge in der That.

II. Quellen der Heuchelei. Sie entsteht hauptsächlich

a. aus verkehrter Erziehung, die dem arglosen Kinde seine Offenheit benimmt und ihm dafür Eitelkeit und Verstellung einpflanzt;
b. aus Eigennutz und Habsucht, welche schnöden Gewinnes wegen Freundschaft und Wohlwollen lügt;
c. aus Neid, welcher schon den ersten Brudermörder Freundschaft und Aufrichtigkeit heucheln lehrte, und endlich auch
d. aus Bosheit, um Andere zu verführen und ihnen zu schaden.

III. Abmahnungsgründe. Man meide die Heuchelei, denn sie ist höchst verabscheuungswürdig als Sünde

1. gegen Gott — weil die Heuchelei dem Geiste des Christenthums — dessen zwei Hauptgeboten — zuwider und daher auch vor Gott strafwürdig ist;
2. gegen den Nächsten — der auf eine listige, verborgene Weise, gegen welche er nicht so wie gegen offenen Angriff auf seiner Hut sein kann, hintergangen wird;
3. gegen sich selbst — weil sie uns, wenn sie einmal entdeckt, bei den Mitmenschen um alle Glaubwürdigkeit bringt und uns den Haß der durch unsere Heuchelei Betrogenen zuzieht.

IV. Gegenmittel, um seinen Sinn gegen Heuchelei zu bewahren. Dieß kann vornehmlich geschehen

α. durch eine gute Erziehung, die frühzeitig im Kinde das Gefühl des Wahren, Guten und Schönen weckt und pflegt;
β. durch den steten Hinblick auf die traurigen Folgen der Heuchelei und den hohen Werth der Aufrichtigkeit;
γ. durch den Glauben an Gottes Allwissenheit und Gerechtigkeit, die Herzen und Nieren durchforscht und einstens unsere Heuchelei zur Rechenschaft ziehen wird.

Digitized by Google

Schriftstellen.

Ad I. (Wesen.) „Sie kommen in Schafskleidern zu euch, inwendig aber sind sie reißende Wölfe." Matth. 7, 15. (Vgl. Jerem. 9, 8.)

„Sie segnen mit ihrem Munde, und fluchen in ihrem Herzen." Ps. 61, 5.

Ad II. (Quellen.) „Was ist des Heuchlers Hoffnung, wenn er raubet aus Geiz, und Gott seine Seele nicht rettet?" Job 27, 8.

(Vergl. die Art. Bosheit und Neid.)

Ad III. (Abmahnungsgründe.) 1. „Heuchler und Verschlagene reizen den Zorn Gottes." Job 36, 13. (Vgl. Sir. 19, 22.)

2. „Der Heuchler betrügt mit dem Munde seinen Freund." Sprüchw. 11, 9. (Vergl. 27, 6.)

3. „Es schwindet die Hoffnung des Heuchlers. — Die Versammlung des Heuchlers ist unfruchtbar. — Das weiß ich von Anfang her, seit der Mensch gesetzt ward auf die Erde, daß der Ruhm der Gottlosen kurz ist und die Freude des Heuchlers wie ein Augenblick." Job 8, 13. 15, 34. u. 20, 4. 5.

Ad IV. (Gegenmittel.) „Du Heuchler, zieh' zuerst den Balken aus deinem Auge, und darnach sieh', wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehen kannst." Matth, 7, 5.

„Hab' Acht darauf, daß du nicht fallest und deiner Seele keine Schande zuziehest und Gott deine Geheimnisse enthülle, und dich stürze in Mitte der Versammlung, weil . . . dein Herz voll List und Falschheit war." Sirach 1, 38—40.

Väterstellen.

Ad I. (Wesen.) „Wer das scheinen will, was er nicht ist, der ist ein Heuchler." S. Bernardus.

„Das heißt noch nicht heucheln, wenn man nicht Alles das selbst thut, wovon man zu Andern spricht, sonst müßte ich beständig schweigen, aus Besorgniß zum Heuchler zu werden." S. Franciscus Sales.

Ad II. (Quellen.) [Siehe beim Art. Falschheit ad VI. S. Augustinus.]

Ad III. (Abmahnungsgründe.) 1. „Geheuchelte Gerechtigkeit ist keine Gerechtigkeit, weil sie Ungerechtigkeit und Heuchelei ist." S. Augustinus.

2. „Die Heuchelei ist zu fliehen; denn als eine Sklavin der Ehrsucht schont sie der Schamhaftigkeit des Armen nicht; sie kränket sie vielmehr, sie findet in dem Schluchzen des Dürftigen Stoff ihrer Ehre, sie webet sich Lob aus dem Leiden des Armen, und die Armseligkeit des Armen muß ihr dienen, ihren Namen weiter zu verbreiten." S Chrysolog.

3. „Der Wahn des Heuchlers geht so weit, daß er den Gestank für Wohlgeruch, das Bittere für wohlschmeckend, das Saure für süß hält." S. Cyprianus.

Ad IV. (Gegenmittel.) „Um die Heuchelei niederzukämpfen und die Klugheit des Fleisches zu zerstören, gibt es keine besseren Waffen, als die Reinigkeit und Einfalt." S. Vincent. a Paul.

„Vor dem strengen Richterstuhle (Gottes) können sich die Heuchler mit Unwissenheit nicht entschuldigen; denn eben weil sie vor den Leuten allen Schein der Heiligkeit zeigen, geben sie sich das Zeugniß, daß sie wohl wissen, was zu einem guten Leben gehört." S. Gregor.

Digitized by Google

Gleichnisse.

Ad I. (Wesen.) Das Leben des Heuchlers ist ein Bild aus einem Hohlspiegel, der im Bilde zeigt, was in der Wahrheit nicht da ist. (S. Gregor.)

Der Heuchler gleicht einem Düngerhaufen, der mit Schnee bedeckt ist, seine wahre, innerliche Gestalt aber verbirgt. (S. Clemens Alexandrin.)

Die Heuchler sind dem Kleide nach Schafe, der List nach Füchse, der Grausamkeit nach Wölfe. (S. Bernardus.)

Die Heuchelei ist ein heimliches Gift, ein innerer Fraß. (S. Petrus. Chrys.)

Ad II. (Quellen.) [Siehe beim Art. Bosheit ad II.]

Ad III. (Abmahnungsgründe.) Heuchelei ist eine Schminke, die die unbedachtsamen Menschen blendet, aber vor Gott verschwindet.

Kann die Binse grünen ohne Feuchtigkeit, oder Riedgras wachsen ohne Wasser? Wenn es in der Blüthe ist, noch nicht gebrochen von einer Hand, verdorret es vor allen Kräutern. So . . . schwindet die Hoffnung des Heuchlers . . . und wie ein Spinnengewebe ist sein Vertrauen. (Job 8, 11—14.)

Gleichet nicht der Heuchler dem Dornstrauch, der zwar mit Blumen geschmückt ist, aber durch seine Stacheln Jedweden verscheucht?

Ad IV. (Gegenmittel.) [Siehe voraus bei III.]

Beispiele.

Ad I. (Wesen.) Das ist Sache des Heuchlers, daß er äußerlich eine Rechtlichkeit zeigt, die er innerlich nicht besitzt, um sich Lob und Ehre oder andere irdische Vortheile unter den Mitmenschen zu erwerben. Er ist freundlich gegen den, den er haßt, gibt gerne einen guten Rath, wo er seinen eigenen Vortheil sieht, ist ängstlich in Kleinigkeiten, und gewissenlos in wichtigen Dingen; kurz er ist in eine Maske gehüllt, um Andere zu täuschen und zu betrügen. Ein solcher Heuchler war im alten Bunde Joab. Er stellte sich äußerlich sehr freundlich gegen Amasa, drückte ihm herzlich die Hand und sprach zu ihm: „Friede sei mit dir, Bruder!" (II. Kön. 20, 9.) Allein während er ihn mit der einen Hand freundlich umfaßte, als wenn er ihn küssen wollte, durchbohrte er ihn mit der andern. (II. Kön. 20, 9.) Eben so grüßte Judas seinen Herrn und Meister mit den freundlichsten Worten: „Sei gegrüßt, Meister!" im Herzen aber überlieferte er ihn seinen blutdürstigen Feinden. (Matth. 26, 49.) — Kain lockte seinen Bruder Abel hinterlistig auf das Feld und erschlug ihn aus Haß und stellte sich unwissend darüber, als ob man dem allsehenden Gotte etwas verbergen könnte. (I. Mos. 4, 9.) — Absalon lud seinen Bruder unter dem Vorwande, ihn zu ehren, zu einem Gastmahle ein, doch nachdem er ihn berauscht hatte, brachte er ihn um. (II. Könige 13.) — Herodes heuchelte, als wolle er das Kind Jesu anbeten, und brütete Mord in seinem Herzen; eben so heuchlerisch geben Manche vor, daß sie Jesum Christum suchen, indessen suchen sie ganz andere Zwecke unter diesem Vorgeben zu erreichen. (Matth. 2.) — Ein ächtes Beispiel der Heuchelei war auch ein gewisser Ecebolius, ein Sophist, der Lehrmeister des abtrünnigen Julian, der zu aller Heuchelei eine sehr wohlunterrichtete Zunge hatte und durch seine Fügsamkeit für jeden Ort, für jede Zeit und jede Gesinnung zu gebrauchen war. Daher gab er sich unter Constantius den Schein eines Arianers, unter Julian den Schein eines Heiden, unter Jovinian den Schein eines Katholiken. (Mehler III. S. 674.)

Ad II. (Quellen.) [Siehe bei den Art. Erziehung, Eigennutz, Neid und Bosheit.]

Digitized by Google

Ad III. (Abmahnungsgründe.) Wie sehr Gott das Laster der Heuchelei verabscheue, erkennen wir aus den eifrigen Reden Jesu wider die Pharisäer, und der heilige Petrus bezeugte von ihm (1. Petr. 2, 22.): Er beging keine Sünde und kein Trug war in ihm. Von Job sprach Gott zu dem Satan: Hast du meinen Knecht Job betrachtet: wie seines Gleichen keiner ist so einfach und rechtlich! — Von Nathanael bezeugte Jesus selbst: Siehe, das ist ein wahrer Israelite, in dem kein Falsch ist.

Gar oft straft Gott augenblicklich die Heuchelei. Als sich ein Studirender todt stellte, und ein Zweiter bei dessen vermeintlicher Leiche die Vorübergehenden um das Almosen betrügen wollte, fügte es sich, daß auch der heilige Epiphanius vorüberging und das Almosen gab, doch als er sich entfernt hatte, und der verstellte Todte sich erheben sollte, war er wirklich todt.

Ad IV. (Gegenmittel.) [Siehe bei den Art. Aufrichtigkeit, Allwissenheit Gottes und Ehre vor den Menschen.]

Predigtskizzen.

Ad I. (Wesen.) Dom. VII. post Pentecost. Matth. 7, 15. Welches sind wohl die Kennzeichen, aus welchen man die gefährlichsten Wölfe — die Heuchler — erkennen kann? — Man lernt sie kennen:

a. aus der Stimme — denn sowie die Wölfe mit furchtbarer Stimme heulen: so prahlen sich laut die Heuchler ihrer wohlmeinenden Nächstenliebe und Aufrichtigkeit;

b. aus der Nahrung — wie die Wölfe vom Fleische leben; so zehren die Heuchler am Marke ihrer arglosen Mitmenschen;

c. aus den Zähnen — indem die Wölfe spitzige Zähne haben zum Zerreißen, gleichwie die Heuchler den guten Ruf ihres Nächsten zerfleischen;

d. aus dem Umgange — wie der Wolf einsam einherschleicht: eben so flieht der Heuchler die Menschen und wagt sich nur an Jenen, von dem er nicht entlarvt zu werden fürchten darf. (Nach Lohner.)

Ad III. u. IV. (Siehe bei den Art. Aufrichtigkeit und Falschheit.)

Miscellen.

Ad I. Was ist der Heuchler wohl anders, als ein Schauspieler, der eine andere Person vorstellt, als er wirklich ist.

Die Heuchelei
Gleicht faulem Ei.

Ad III. Die Heuchelei — o Christen! fliehet sie,
Denn unser Heiland selbst verdammet sie.
Vor Gott, dem Herrn, ist sie ein Gräu'l
Der Guten Abscheu ist ihr Theil.
(Hörmann's Glaubens- und Sittenlehre in Denkreimen. II. S. 66.)

Ad IV. Betrachte doch, welche Beschämung die Heuchler vor dem Richterstuhle Gottes erwartet. Nero befahl den Senatoren öffentlich im Theater, jedoch maskirt zu tanzen, und zwang sie plötzlich, die Larven abzulegen, welche Bloßstellung die Senatoren dergestalt empörte, daß einige

Digitized by Google

vor Scham starben. Welch Entsetzen wird die Heuchler erst ergreifen, wenn sie am Tage des Gerichtes vor aller Welt entlarvt dastehen werden! (Lohner.)

Stoff zum Nachlesen:

Zwickenpflug's kathol. Christenlehren. II. Aufl. Straubing 1846. VI. Bd. Seite 146.

Conrad Tanner's sittliche Betrachtungen. III. Aufl. Augsburg 1834. II. Thl. Seite 191—213.

Jos. Gehrig's Gold- und Silberkörner. Würzburg 1836. S. 168.

Domainko's christl. Lehre in Beispiel. IV. Aufl. S. 305.

Hilfe (göttliche und menschliche).

(Vergl. die Art. Beistand, göttlicher, Gnade, Dienstfertigkeit.)

I. Der eigentliche Urheber und die Quelle aller Hilfe — des Beistandes, der Unterstützung oder Errettung in der Noth und Bedrängniß — ist jederzeit einzig und allein Gott. Je nachdem Er uns aber die Hilfe unmittelbar oder mittelbar zukommen läßt, unterscheiden wir eine göttliche und menschliche Hilfe.

A. Göttliche Hilfe.

II. Grund unseres Vertrauens auf Gottes Hilfe ist:

a. Gott will es und ladet uns selbst ein, uns seine Hilfe zu erbitten;

b. Gott hilft aber auch in der That zu rechter Zeit, wenn ja seine Hilfe zu unserem Heile nothwendig und ersprießlich ist.

III. Bedingungen, unter denen die göttliche Hilfe uns zu Theil wird. Wir können der Hilfe Gottes versichert sein, wenn wir:

1. Gott fürchten; denn nur seine Freunde, die treuen Anhänger Jesu sind würdig, von Ihm erhört zu werden;
2. auf Ihn vertrauen und den Glauben festhalten, daß uns Niemand helfen könne, als nur Er;
3. um seine Hilfe bitten und eben hiedurch unsere Abhängigkeit von Ihm, sowie unsere Hoffnung auf seine rettende Hand kund geben.

B. Menschliche Hilfe.

IV. Beweggründe, einander zur Zeit der Noth zu helfen. Helfet dem Nächsten:

aa. um seinetwillen, denn er ist wie ihr, ein Mensch, also euer Bruder, der mit euch gleiche Abstammung, dieselben Schwächen, dieselben Bedürfnisse, dieselben Aussichten und dieselbe Bestimmung hat;

bb. um euerer selbst willen; denn wer Andern hilft, den erfreut das Bewußtsein einer schönen That, er findet auch Hilfe von An-

Digitized by Google

dern, die er so häufig bedarf und es wird ihm dafür himmlischer Lohn im besseren Jenseits zu Theil;

cc. um Gottes willen; denn ihr seid Kinder jenes Vaters im Himmel, der immer und überall und Allen zu helfen bereit ist, nur dann wirklich, wenn ihr liebend dem Nächsten die Hand zur Hilfe reichet;

dd. um Christi willen; denn nur dann werdet ihr seinen Namen nicht unwürdig tragen, wenn ihr in seine Fußstapfen tretet, dessen ganzes Leben der Hilfe gewidmet war, wie ihn auch schon sein Name Heiland als Helfer bezeichnet.

V. Beschaffenheit der Hilfeleistung. Nach dem Beispiele Jesu helfet einander:

α. Willig und gern. Jesus lud ja Jeden zu sich, um ihm nur helfen zu können.

β. Schnell ohne Verzug. Unzählige Beispiele beweisen, daß auch Jesus diejenigen nicht warten ließ, die seiner Hilfe bedurften.

γ. Uneigennützig. Nie forderte Jesus für seine Hilfe Bezahlung, nie verlangte er für sich einen Dank, und nirgends suchte er seine Ehre, sondern erntete vielmehr Schmach und Verfolgung.

Schriftstellen.

Ad I. „Es ist kein anderer Gott, als der Gott des Gerechten: der zum Himmel hinauffährt, ist dein Helfer." V. Mos. 33, 26.

„Gott ist unsere Zuflucht und Stärke, ein Helfer in Trübsalen, die uns sehr hart getroffen." Ps. 145, 5. (Vgl. II. Chron. 25, 8.)

Ad II. (Grund unseres Vertrauens.) a. „Rufe zu mir am Tage der Trübsal, so will ich dich erretten, und du wirst mich preisen." Ps. 49, 15.

b. „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset und dich gerufen bei deinem Namen, mein bist du! Wenn du durch Gewässer gehest, will ich bei dir sein, und die Ströme werden dich nicht decken; wenn du im Feuer gehest, wirst du nicht verbrennen, und die Flamme wird dich nicht sengen." Isai. 43, 1. 2.

„Und es wird sein, ehedem sie rufen, werde ich erhören, und indem sie noch reden, will ich hören." Ps. 65, 24.

Ad III. (Bedingungen.) 1. „Nahe ist denen, so Ihn (Gott) fürchten, sein Heil." Ps. 84, 10.

2. „Unsere Seele harret auf den Herrn; denn er ist unser Helfer und Beschirmer." Ps. 32, 20. (Vgl. Ps. 59, 13. u. Sir. 51, 10.)

„Weil er auf mich hoffet, will ich ihn befreien, ihn beschirmen; denn er hat erkannt meinen Namen." Ps. 90, 14. (Vgl. Klagel. 3, 26.)

3. „Viel vermag das beharrliche Gebet des Gerechten." Jak. 5, 16.

Ad IV. (Beweggründe.) aa. [Siehe beim Art. Almosen ad V. CC.]

bb. „Wer euch einen Becher Wasser reicht in meinem Namen, . . . wahrlich, ich sage euch, er wird seinen Lohn nicht verlieren." Mark. 9, 40.

cc. „Vergesset . . . der wechselseitigen Hilfeleistungen nicht; denn durch solche Opfer macht man sich um Gott verdient." Hebr. 13, 6.

dd. „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen." Matth. 20, 28.

Digitized by Google

Ad V. (Beschaffenheit.) α. u. β. [Siehe beim Art. Almosen ad V. AA. c. u. d.]
γ. „Deine linke Hand soll nicht wissen, was deine rechte thut." Matthäus 6, 3.

Väterstellen.

Ad II. (Grund unseres Vertrauens.) „Glaubet mir, mehr richten drei Arbeiter an Einem Tage aus, wenn Gott dabei hilft, als ohne Gott zehn ausrichten würden. Er hilft aber immer, wenn Er uns menschliche Mittel nimmt und uns in die Nothwendigkeit versetzt, Dinge zu thun, die unsere Kräfte übersteigen." S. Vincentius de Paul.

Ad III. (Bedingungen.) „Gott übernimmt die Sorge für den, der alle seine Gedanken auf Ihn richtet, sich innerlich auf ihn stützt, und ihm mit großer Treue dient. Je größer sein Vertrauen ist, um so sichtbarer beschützt ihn Gott, der ihm in allen Gefahren zu Hilfe kommt, da er mit unendlicher Liebe die Seelen liebt, die auf Ihn vertrauen." S. Franc. Sales.

„Das wahre Vertrauen auf Gott duldet kein anderes ihm ähnliches; auch verspricht Gott demjenigen nicht seine volle Hilfe, der bald auf Geld, menschliches Ansehen und weltliche Macht, bald aber wieder (in der gänzlichen Weltvergessenheit) auf Gott sein Vertrauen setzt, sondern er soll in der Erwartung der göttlichen Hilfe feststehen und ruhen." S. Basilius.

Ad IV. (Beweggründe.) „Da wir Alle von Einem Menschen abstammen, so sind wir gewiß Blutsverwandte. Ferner, da wir Alle von Einem Gott Athem und Leben empfangen haben, was sind wir da anders als Brüder? und zwar in einem weit höheren Grade, weil wir der Seele nach es sind, als die, welche es dem Blute nach sind. Wie sehr sollen wir daher einander lieben (und in der Noth helfen)!" Lactantius.

Ad V. (Beschaffenheit.) [Siehe beim Art. Almosen ad V. AA. und Dienstfertigkeit.]

Gleichnisse.

(Siehe bei den Art. Almosen, Dienstfertigkeit, Barmherzigkeit, geistige und leibliche, Nächstenliebe und Vertrauen auf Gott.)

Beispiele.

Ad II. (Grund unseres Vertrauens.) Der sicherste Helfer und Retter zur Zeit der Noth und Bedrängniß ist und bleibt Gott. Wie oft hat Er nicht schon seine Hilfe wunderbar kund gethan! Wie viel Ungemach kam über den unschuldig verfolgten und verkauften Joseph. Er mußte das elterliche Haus verlassen, in die Cisterne und in's Gefängniß wandern und allerhand falsche Beschuldigungen erdulden. Aber aus aller dieser Trübsal errettete ihn der Herr und half ihm wunderbar. (I. Mos. 41.) Wie ein armes Rebhuhn irrte David, von Saul verfolgt, im Gebirge herum. Ein ganzes Kriegsheer hatte dieser aufgeboten, um den ihm verhaßten Sohn Isais zu finden. Nichts desto weniger ward er gerettet, denn der Herr half ihm und ward sein Beschirmer. (Ps. 32, 20.) — Mitten unter allen Mordplänen des ägyptischen Königs rettete Gott das anscheinend hilflose Kind Moses in einem Binsenkörbchen. (II. Mos. 2, 3—10.) — Daniel, den Gott gleichfalls so wundervoll mitten unter den Löwen unversehrt erhalten, und aus der Grube des Todes errettet hat, hält uns, gleichsam wie mit goldenen Buchstaben geschrieben, die trostreiche Wahrheit vor: „Unser Gott ist

Digitized by Google

ein Gott, der helfen und vom Tode erretten kann. Er ist unser Helfer und Beschirmer." (Dan. 3, 17.) — Als der ehrwürdige Greis Mathatias sterben sollte, ließ er seine Söhne zu sich kommen, zeigte ihnen, wie der Herr immer mit ihren Vätern gewesen sei, und setzte folgende Worte hinzu: „Durchforscht so die ganze Geschichte von Geschlecht zu Geschlecht — überall werdet ihr finden: Wer auf Gott vertraut, wird nicht zu Schanden." (I. Machab. 2, 49. 64.)

Wie Gott zur rechten Zeit in Noth und Trübsal helfe, zeigt auch folgende Begebenheit. Als der heilige Johannes vom Kreuz Prior in Granada war, deutete ihm einst der Klostervorsteher an, es wäre auf den andern Tag nichts zu essen da. „Bis morgen," antwortete Johannes, „hat Gott noch Zeit, für uns zu sorgen; wir wollen ihn so geschwind keiner Untreue beschuldigen." Des Morgens frühe wiederholte der Vorsteher seine Klage; aber der Prior blieb dabei: „Gott wird sorgen!" Und wirklich kam bald darauf Jemand zum Pförtner und fragte: ob etwa an irgend Etwas Abgang im Kloster wäre; denn die ganze Nacht habe ihn eine innerliche Stimme nicht schlafen lassen, sondern immer habe es geheißen: „Du lebst da erquickt und wohl, die Brüder bei den Marthyrern aber leiden Noth." Man sagte ihm, woran es fehlte und er half. (Mehler's Beisp. II. Bd. S. 42.)

Ad III. (Bedingungen.) Habe Vertrauen und Gott wird dir sicher helfen. Der deutsche Kaiser Ferdinand III. leuchtete besonders durch seine Frömmigkeit und sein Vertrauen auf Gott hervor. Unter seiner Regierung waren die Schweden bis vor Wien vorgedrungen. Der fromme Kaiser setzte sein Vertrauen auf Gott, und flehte in anhaltendem Gebete zu Ihm um Hilfe wider seine Feinde. Alle Einwohner der Stadt wurden durch das erhabene Beispiel des Fürsten zu gleicher Andacht gestimmt. Ihr Muth wurde erhöht. Unter Anführung des Erzherzogs Leopold schlugen sie den Feind tapfer zurück. Diese fromme, vertrauensvolle Gesinnung war, wie die Geschichte lehrt, immer das schönste Erbtheil der Regenten Oesterreichs. Deßwegen verherrlichte auch Gott unser vielgeliebtes Vaterland durch viele Siege und ließ es aus allen drohenden Stürmen, die über dasselbe hereinbrachen, wieder glorreich hervorgehen. — Zur Zeit bürgerlicher Unruhen und des Krieges drangen die Feinde in eine ruhige, friedliche Stadt ein, und forschten überall nach einem frommen, rechtschaffenen Mann, der nicht mit ihnen gehalten, sondern ihre Empörung laut und öffentlich getadelt hatte. Er war ihnen daher vor allen andern Bürgern verhaßt, und sie hatten ihm den Tod geschworen. Er flüchtete sich in ein altes, großes Gebäude hoch hinauf unter das Dach und verbarg sich da unter aufgeschichtetem Reisig und Brennholz. Er hörte den Lärmen der Aufrührer, die ihn auch in diesem Hause aufsuchten. Sie fanden ihn nicht; viele von ihnen quartirten sich hier ein. Er durfte sich nicht hervor wagen. Der Hunger quälte ihn sehr, und er betete: „O du lieber Gott! Du hast mich diesen Zufluchtsort finden lassen, o laß mich hier nicht verschmachten!" Horch, da hörte er das Gackern einer Henne. Er suchte nach, fand ihr Nest, und darin zwei oder drei Eier. Er getraute sich nicht, alle zu nehmen, weil er fürchtete, die Henne möchte ihre Eier sonst nicht mehr hieher legen. Er nahm nur eines davon, und erquickte sich damit. Am folgenden Morgen legte die Henne wieder ein Ei, mit dem er sein Leben fristete, und so ging es alle Tage, bis die Feinde abgezogen waren, und er zur großen Freude seiner Freunde sich nun wieder öffentlich sehen lassen durfte. (Schmid's katechet. Repertor. II. Bd. S. 222. u. 223.)

Rufe aber auch Gott zur rechten Zeit an, und Er wird dir hel-

Digitized by Google

sen. Als im Jahre 420 der heilige Porphyrius als Bischof nach Gaza kam, wurde das Land mit einer großen Dürre heimgesucht. Da es während der zwei ersten Monate nach der Ankunft unseres Heiligen nicht geregnet hatte, versammelten sich die Götzendiener dieser Stadt in dem Tempel des Marnas, brachten Opfer dar, und fleheten inständig um Hilfe zu ihrem Gott, den sie den Herrn des Regens nannten. Sie wiederholten ihre Bitten und Opfer sieben Tage nach einander, aber ohne allen Erfolg. Schon fing die Dürre an, Hungersnoth zu verbreiten. Nun schrieb Porphyrius den Christen ein Fasten vor, und brachte die kommende Nacht mit ihnen in glühenden Gebeten zu. Tags darauf gingen sie alle im feierlichen Zuge zur Kirche des heiligen Timotheus. Als sie wieder nach der Stadt zurückkehrten, hatten die Heiden die Thore geschlossen, um ihnen, so lange es nicht regnen würde, den Eintritt zu wehren. Porphyrius und die Christen verlieren indeß den Muth nicht; sie rufen die göttliche Erbarmung mit neuer Inbrunst an, und bald wurde ihr Gebet erhört, der Himmel überzog sich plötzlich mit Wolken und es fiel ein gedeihlicher Regen. Die Heiden, durch dieses Wunder betroffen, öffnen schnell die Thore und rufen aus: „Christus hat gesiegt, Er allein ist Gott." Sie schließen sich den Christen an und folgen ihnen nach in die Kirche, um da mit ihnen den Herrn für die Gnade zu danken, die Er soeben gespendet hatte. Sie bekehrten sich und nahmen die christliche Religion an. (Dr. Richter's Geschichte II. Thl. Seite 37.)

Ad IV. (Beweggründe.) [Siehe beim Art. Nächstenliebe.]

Ad V. (Beschaffenheit.) Ein nachahmungswürdiges Muster edelmüthiger Hilfeleistung zur Zeit der Bedrängniß ist der selige Bischof Wittmann von Regensburg. In die entlegensten Hütten brachte er persönlich geistige und leibliche Hilfe, zu jeder Stunde des Tages, wie mitten in der Nacht. Besonders war es aber an dem Schreckenstage der Erstürmung Regensburgs (am 22. April 1809), wo man ihn mitten im heftigsten Gefechte, in den von Kugeln durchsausten, von den Flammen der brennenden Häuser gefährdeten Straßen den Unglücklichen Trost, den Verwundeten und Sterbenden Hilfe bringen sah. Er selbst verlor bei dem Brande seine ganze Habe, seine zahlreiche Bibliothek, seine werthvollen Handschriften, und rettete nichts, als die Pfarrbücher und sein Brevier. Ganz als jener Rettungsengel erschien er auch, als im Jahre 1813 die rückziehenden französischen Truppen das Nervenfieber in die Stadt brachten. Damals war das Spital fast seine beständige Wohnung.

Die uneigennützigste Hilfe brachte unstreitig der gegenwärtige Papst Pius IX., der eines Tages (es war in der ersten Zeit seines Pontifikates) hörte, daß ein sehr reicher Edelmann gestorben sei, der aus ganz unwichtigen Gründen seine zwei Söhne enterbt und denjenigen Priester zum Universalerben eingesetzt habe, der der Erste am Tage seiner Beerdigung in jener Kirche die heilige Messe lesen würde, wo sein Leichnam ausgesetzt wäre. Was also thun, um den letzten Willen dieses sonderbaren Edelmannes zu ehren, und dessen Söhnen doch ihre väterliche Erbschaft nicht zu entziehen? Seine ihm eigenthümliche Herzensgüte weiß bald einen Rath. Früh Morgens macht er sich, nur von einem Begleiter gefolgt, am Tage der Beerdigung dieses Edelmannes auf den Weg zu dieser Kirche, wo dessen Leiche lag, kam noch vor Eröffnung der Thüre an und ist nun der Erste, der die heilige Messe liest. Bei Eröffnung des Testaments findet man wirklich diese sonderbare Testirung, kraft welcher der heilige Vater nun wirklich zum Erben eingesetzt war, der auch die Erbschaft in Anspruch nahm, sie aber den zwei Söhnen wieder zukommen ließ. (Geistliche Lesung S. 44 und 46.)

Digitized by Google

Predigtentwürfe.

Ad A. (Göttliche Hilfe.) Dom. III. post Epiphan. Matth. 8, 2. Die Leidenden des Evangeliums sind ein Bild der Menschheit überhaupt, weisen uns den Helfer in Jesu Christo — in Gott — und zeigen zugleich die Bedingung, der göttlichen Hilfe theilhaftig zu werden. Diese ist:

I. Der lebendige Glaube, dargestellt im Aussätzigen.

1. Lebendig glauben heißt:

a. von ganzer Seele auf Gott vertauen, daher zweifellose, ruhige Erwartung im Hinblicke auf „die Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Heilandes" — welcher unbergezogen ist unter Wohlthun;

b. sich ganz Gott und Christo vertrauen; daher vollständige Unterordnung des eigenen Willens, der persönlichen Wünsche unter den Willen, das Wohlmeinen Gottes.

2. So glaubte der Aussätzige:

c. fest vertauend; ohne Zweifel und Bedenken in Christi Willen und Macht, harrt er sicher dem heilenden Worte entgegen;

d. vollkommen resignirt: „Herr, wenn Du willst," ruft er aus, seinen Willen ganz Christo unterwerfend.

3. Glauben auch wir so lebendig?

e. Wohl könnten wir, denn der Abgrund der allmächtigen Liebe Gottes und Christi liegt offen vor;

f. wir sollten; denn wer bittet, der „bitte im Glauben, ohne zu zweifeln." (Jak. 1, 6.)

II. Der demüthige Gaube des Hauptmannes.

1. Fasse wohl, ernst und aufrichtig zu Herzen:

a. Die Hilfe Gottes ist eine Gnade; denn Gott schuldet sie dir nicht, du kannst nicht fordern; Er theilt mit Recht aus, wie Er will.

b. Du bist der Hilfe unwürdig; alle Leiden sind verschuldet durch die Urfünde, häufig durch persönliche Sünden; daher „gehe hin und sündige nicht mehr!"

2. Bewundere, ahme hierin den Hauptmann nach.

c. Welch hohen Begriff hatte dieser von Christus! Dem Augenschein zuwider klare Erkenntniß seiner Erhabenheit sowie seiner auch ferne wirkenden Kraft.

d. Welch niedrige Begriffe von sich selbst! „Ich bin nicht würdig!" Solche Demuth machte den Unwürdigen würdig.

3. Vergleiche dich dagegen, o Christ! In deinen Forderungen:

e. Wie unehrerbietig ungestüm! Fast ungebeten soll Gott helfen, ungerufen in's Haus kommen. Wo ist da Glaube, Demuth!

Digitized by Google

f. Wie selbstherrisch bestimmend — die Zeit der Hilfe, die Weise, die Mittel, das Maaß, als ob Gott nur der Vollstrecker des menschlichen Willens wäre.

II. Der bittende Glaube von Beiden.

1. Einen solchen Glauben fordert Gott und dieß mit Recht, denn es ist ein Bekenntniß der Herrschaft Gottes, unserer durchgängigen Abhängigkeit von Ihm; — und eben solchen Glauben erhört Gott auch. (Matth. 21, 22.)
2. Ein solcher Glaube war in Beiden. Der Aussätzige betete Ihn an; der Hauptmann schildert des Knechtes Leiden, und dieß von Liebe und Vertrauen vorgetragen, ist das wirksamste Gebet.
3. Einen solchen Glauben habe auch du! Eile also zum Geber alles Guten, hänge dich an Ihn mit lebendigem, demüthigen Vertrauen, bitte zu seinen Füßen, laß nicht ab, und hören wirst du das Trostwort: „Gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen! (Nach Dr. Zarbl's Predigtentwürfen III. Bd. S. 367.)

Ad B. (Menschliche Hilfe.) Dom. IV. post Epiphan. Matthäus 8, 26. Wie die guten Jünger Jesu zur Zeit des Sturmes, so befinden sich auch unsere Mitmenschen oft in einer Gefahr und Bedrängniß; sie klagen uns ihre Noth und bitten um Hilfe. Und du, mein Christ!

I. Was sollst du zur Linderung ihrer Noth thun?

1. Höre Jeden willig an, der dir sein Elend klagt. Das erquickt den Leidenden, schafft gute Neigungen des Herzens und macht Gott wie Menschen geneigt, auch deine Klagen willig zu hören. (Mark. 4, 24.)
2. Lindere sein Elend durch Trostgründe (I. Thessal. 5, 14.), durch Verheißung deiner Hilfe (Matth. 8, 7.), sowie nicht minder durch herzliches Beileid. (Röm. 12, 15.)
3. Hilf ihm aus dem Gedränge durch Rath (Sir. 22, 19.), durch thatsächliche Unterstützung (Luk. 10, 37.) und durch Empfehlung bei guten Menschen (Apostelgeschichte 14, 22.) und bei Gott im Gebete. (Jak. 5, 16.)

II. In welcher Absicht sollst du das thun?

Betrachte die Ausübung christlicher Liebeswerke

1. als eine Pflicht, welche das Gesetz der Nächstenliebe, der Rang und Stand, den du in der menschlichen Gesellschaft einnimmst, sowie dein eigener Nutzen von dir fordern;
2. als Hilfsmittel wider deine täglichen Schwachheiten; denn Liebeswerke haben nur dann ihren Werth vor Gott, wenn sie zu deiner Besserung beitragen;

Digitized by Google

3. hüte dich endlich, daß nicht irdische Rücksichten dir das Verdienst der Barmherzigkeit rauben. „Du stehst vor Gott da," sagt der heilige Augustin, „frage dein Herz, was du gethan und damit angestrebt hast — dein Heil oder das Lob der Menschen?" (Nach Scherer's Biblioth. f. Pred. I. Abth. I. Bd. S. 583.)

Miscellen.

Ad II. Gott allein hat Macht genug, uns jederzeit zu helfen, und ist zu gütig, um uns die Hilfe, soferne sie zu unserem Heile ersprießlich ist, zu versagen.

Menschen, lehnt euch nicht auf Stützen,
Die der Tod sehr bald zerbricht;
Gott allein kann ewig schützen,
Er hilft stets, wo's uns gebricht;
Und wer sich auf Ihn verläßt:
Dessen Hoffnung stehet fest.
(Hörmann's Denkreime I. Bdch. S. 95.)

Ad II. Willst du der göttlichen Hilfe gewiß sein: so
Vertrau' auf Gott und zage nicht,
Wenn Menschenhilfe dir gebricht.
Hoff' auf den Herrn, Er kann in schwerer Zeit
Dir helfen selbst durch eine Kleinigkeit. (Hörmann.)

Ad III. Helfe, so viel du kannst, deinem hilfsbedürftigen Mitmenschen; denn

Wer Andern hilft und nützt,
Der wird von Gott beschützt:
Der Herr wird ferner sein gedenken,
Und ihm in Unglück Hilfe schenken.

Ad IV. O wend' nicht ab, dein Angesicht
Von dem, der dich um Hilf' anspricht,
Bring' nicht den Bittenden so weit,
Daß über dich er fluchend schreit;
Denn leicht könnt er erhöret werden,
Der Angst dir wünschet und Beschwerden;
Der ihn erschuf,
Hört seinen Ruf.

Hilf, wenn es steht in deinen Kräften — ganz:
O dann hat deine Hilfe vollen Glanz. (Hörmann.)

Stoff zum Nachlesen:

Prediger und Katechet. II. Jahrg. I. Bd. S. 65. „Nicht sogleich helfen ist oft wahre Hilfe."

Dr. Zarbl's Predigtentwürfe IV. Bd. S. 147. „Von der Hilfe durch Jesus Christus."

Dr. Mettenleiter's katholische Erzählungen. XIII. Bdch. S. 369. „Der Herr hilft."

Schwäbl's kurze und lehrreiche Parabeln. Passau 1851. S. 125. „Der Mann ohne Füsse."

Digitized by Google

Himmel (Himmelreich).

(Vergl. die Art. Anschauung Gottes, Heilige, Seligkeit, Tugend.)

I. Bedeutung. In der heiligen Schrift werden die Worte „Himmel" und „Himmelreich" in verschiedenen Bedeutungen genommen, und zwar bedeutet:

a. Das Wort „Himmel" in Verbindung mit der Erde das ganze Weltall [Universum] (Genes. 1, 1.); — im Gegensatz zur Erde versteht man darunter den außer ihr befindlichen Weltraum. (I. Mos. 26, 4.)

b. Das Wort „Himmelreich" bedeutet zuweilen das messianische Zeitalter (Matth. 4, 17.); — bald die Lehre Christi — bald wieder die christliche Kirche (Matth. 13, 24.)

Buchstäblich aber ist der „Himmel" oder das „Himmelreich" der vorzugsweise Aufenthalt der Pracht und Majestät Gottes, die Wohnung, welche Gott seinen heiligen Engeln und Allen als Werth des Blutes Jesu Christi, die in seiner Furcht gelebt haben und in seiner Liebe gestorben sind, bereitet hat; der schönste, reichste, wonnevollste, vornehmste und umfangreichste Ort, wo die Auserwählten in alle Ewigkeit unaussprechliche Freuden genießen.

Von dieser seiner höchsten Glückseligkeit wird der Himmel auch „Paradies" und die Glückseligkeit selbst gewöhnlich das „ewige Leben" genannt.

II. Gewißheit des Daseins des Himmels. Daß es für die Tugend im andern Leben einen Himmel, d. h. eine entsprechende Belohnung geben müsse, davon überzeugen uns:

a. Schon die gesunde Vernunft; denn Gott hätte gewiß nicht in unser Herz ein solch unersättliches, auf Erden nie zu befriedigendes Verlangen nach einer Seligkeit gelegt, wenn Er diese uns auch jenseits vorenthalten wollte, wie Er denn auch als gerechter Gott der vollendeten Tugend eine entsprechende Seligkeit verschaffen muß.

b. Die heilige Schrift, welche an vielen Stellen von einem Orte redet, wo kein Schmerz und keine Trübsal, wohl aber herrlicher Besitz, Genuß, volle Erkenntniß der Wahrheit, wirkliche Anschauung Gottes, ewige Herrlichkeit und Verklärung stattfinden wird;

c. Die heiligen Kirchenväter, welche sich einstimmig über das Bestehen und die ewige Seligkeit des Himmels aussprechen und nicht selten über den Ort, wie nicht minder über die himmlischen Freuden besonderen Aufschluß geben; endlich aber

Digitized by Google

d. die Herablunft Jesu Christi vom Himmel, seine wunderbare Auffahrt in den Himmel, sein göttliches Wort, sowie sein oftmaliges öffentliches und feierliches Gebet zu seinem Vater im Himmel.

III. Was den Ort des Himmels betrifft, so ist es eine beständige Lehre der katholischen Kirche, daß der Himmel ein bestimmter Ort sei und die Seligen dahin versetzt werden, und zwar denkt man sich den Himmel als einen über den Sternen erhabenen, lichtvollen, unbeweglichen und unzerstörbaren Raum von unermeßlichem Umfange, in welchem die höchste alle menschlichen Begriffe übersteigende Seligkeit herrscht. Was man aber sonst noch über die innere Beschaffenheit dieses Ortes im Einzelnen sagt, sind bloß Vermuthungen; denn „kein Auge hat es noch gesehen, was Gott dort seinen Auserwählten bereit hält."

IV. Der Zustand, in welchem sich die Gerechten im Himmel befinden, ist nach der heiligen Schrift ein höchst glückseliger und erfreulicher; insbesondere besteht diese Glückseligkeit:

1. In der gänzlichen Befreiung von allen Lasten und Unvollkommenheiten dieses Erdenlebens, also von allen Uebeln des Leibes und der Seele.
2. In der reinsten und vollkommensten Erkenntniß alles Guten und einem zur Tugend sich ganz hinneigenden Willen.
3. In der vollen und seligen Engel- und Heiligengemeinschaft, durch das innige, unzertrennliche Band der Liebe und Seligkeit mit allen seligen Geistern und verklärten Menschenseelen.
4. In dem seligen Wiederfinden und untrennbarer Gesellschaft aller gottgetreuen, im Leben auf Erden geliebten und verehrten Personen. Endlich ganz besonders
5. in der Anschauung, Erkenntniß und ewigem Genuße Gottes, in der daraus entstehenden Anbetung, Verehrung, Liebe und reinsten und seligsten Wonne. *)

V. Beweggründe, den Himmel zu schätzen, nach ihm zu verlangen und darum sich zu bemühen.

A. Lerne den Himmel schätzen; denn er ist:

1. weit vortrefflicher als jedes zeitliche Gut, weil er ja ein weit größeres Gut und ein über alle Vorstellung angenehmer Ort ist;
2. weit kostbarer, weil um einen unendlichen Werth, durch das Blut und Leben des Gottmenschen erkauft;

*) Von der Unwandelbarkeit und den verschiedenen Graden dieses höchst seligen Zustandes im Himmel wird beim Art. „Seligkeit" gehandelt.

Digitized by Google

3. weit größer und herrlicher, so daß keines Menschen Zunge davon erzählen, keines Menschen Verstand es fassen könnte.

B. Verlange nach dem Himmel; denn dazu nöthigen dich:

1. Der Glaube, der dir denselben zeigt; die Hoffnung, welche ihn wünschen und erwarten heißt, Christus, der dir denselben öffnet.
2. Der Ausspruch des heiligen Paulus (Kol. 3, 2.) und das Gebet des Herrn, welche dir die Ankunft dieses Reiches begehren lehren.
3. Alle Neigungen des Herzens, die nach einem unendlichen Gute verlangen, welches alle Begierden sättiget, wie dieß nur im Himmel möglich ist.

C. Bewirb dich um den Himmel; denn er ist

1. eine Krone (II. Tim. 4, 8.), um die man ringen muß, wozu uns auch Gott Gnade, Stärke, Waffen des Glaubens gegeben hat;
2. eine Perle (Matth. 13, 45. 46.), wofür man zeitliche Vortheile, Vergnügungen, Glücksgüter u. s. w. opfern muß;
3. ein Lohn (I. Kor. 3, 8.), um den man mit allem Aufgebote unserer Kräfte beharrlich arbeiten muß.

VI. Bedingniß zur Aufnahme in den Himmel. Nur Jener kömmt in den Himmel,

aa. der rein von jeder Todsünde und sogar von jeder läßlichen Sünde frei ist; denn wer in letzterer stirbt, dem steht der Himmel erst dann offen, wenn er zuvor im Fegfeuer gereinigt und geläutert worden;

bb. der Fromme und Tugendhafte, der Gott stets vor Augen hat, seine heiligen Gebote eifrigst erfüllt, und seine Seele mit Tugenden aller Art ausschmücket; und besonders

cc. der Wohlthätige und Barmherzige, der den Heiland in den Armen und Nothleidenden aufnimmt, labt und erquickt, kurz leibliche und geistige Werke der Barmherzigkeit ausübt.

VII. Mittel, den Himmel zu gewinnen. Drei Wege sind es hauptsächlich, die wir nach Anweisung und Vorgang Jesu Christi wandeln müssen, um in den Himmel zu kommen, nämlich:

α. Der Weg des Kreuzes, d. h. wir müssen alle Leiden und Widerwärtigkeiten, die der Herr uns auferlegt, aus Liebe zu Ihm freudig und standhaft ertragen.

β. Die Verachtung der Welt, d. i. wir müssen alle die schnöden und sündhaften Güter, Würden und Freuden dieser Welt für den Himmel daran geben.

γ. Der Gehorsam gegen die Gebote Gottes, d. i. wir müssen

Digitized by Google

uns eines gerechten und frommen Lebenswandels befleißen, und uns beharrlich um Uebung heiliger und verdienstlicher Werke beeifern.

Schriftstellen.

Ad I. (Bedeutung.) „Die Gerechten werden ewig leben und bei dem Herrn ist ihr Lohn, und die Sorge für sie bei dem Allerhöchsten. Darum werden sie empfangen ein herrliches Reich und eine zierliche Krone aus der Hand des Herrn." Weish. 5, 16.

„Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, in keines Menschen Herz gedrungen ist, das hat Gott denen bereitet, die Ihn lieben; das hat uns Gott geoffenbaret durch seinen Geist." I. Kor. 2, 9. (Vgl. Hebr. 12, 22—24.)

Ad II. (Gewißheit.) a. „Gott hat uns nicht zum Zorne bestimmt, sondern zur Erlangung der Seligkeit durch unsern Herrn Jesum Christum. — Wenn wir mit Ihm gestorben sind, werden wir auch mit Ihm leben, wenn wir (mit Ihm) dulden, werden wir auch mitherrschen." I. Thessal. 5, 9. und II. Timotheus 2, 11. 12.

b. „Sie werden kommen nach Sion unter Lobgesang; ewige Freude krönt ihr Haupt; Freude und Wonne erlangen sie." Isai. 35, 10. (Vgl. 67, 17. 18.)

„Alsdann werden die Gerechten glänzen wie die Sonne im Antlitze ihres Vaters." Matth. 13, 43.

„Wir haben gehört von eurem Glauben an Christum Jesum, und von der Liebe, die ihr zu allen Heiligen habet wegen der Hoffnung, die euch im Himmel hinterlegt ist." Kolosf. 1, 4. 5.

„Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, welches euch im Himmel aufbewahrt wird, euch, die ihr durch Gottes Kraft mittelst des Glaubens aufbewahrt werdet für eine Seligkeit, welche bereit steht, daß sie geoffenbart werde in der letzten Zeit, worüber ihr euch freuen werdet, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, durch mancherlei Anfechtungen betrübet werdet." I. Petr. 1, 3—6.

c. (Siehe die Väterstellen hiezu.)

d. „Alles, was mir der Vater gibt, das wird zu mir kommen: und wer zu mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen; denn Ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht damit Ich meinen Willen thue, sondern den Willen Dessen, der mich gesandt hat. . . Das ist nämlich der Wille meines Vaters, . . . daß Jeder, welcher den Sohn sieht und an Ihn glaubt, das ewige Leben habe." Johannes 6, 37—40.

„Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, so hätte Ich es euch gesagt; denn Ich gehe hin, für euch einen Ort zu bereiten." Joh. 14, 2. (Vgl. 17, 24. u. Luk. 22, 29. 30.)

Ad III. (Ort.) „O Israel, wie groß ist das Haus Gottes und wie ungeheuer der Ort seines Besitzes!" Baruch 3, 34.

„Ich (Johannes) sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem. Ihr Licht war wie Krystall. . . Die Stadt selbst war reines Gold gleich reinem Glase. Die Grundsteine der Stadt waren mit allerlei Edelsteinen geschmückt. . . Und die Stadt bedarf weder der Sonne noch des Mondes, daß sie leuchten in ihr: denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie und ihre Leuchte ist das Lamm.

Digitized by Google

Und die Völker werden in ihrem Lichte wandeln, und die Könige der Erde werden ihre Herrlichkeit und Ehre in sie bringen." Offenb. 21, 10. 11. 18. 19. 23. 24.

Ad IV. (Zustand.) „Sie werden trunken werden vom Ueberflusse deines Hauses, und mit dem Strome deiner Wonne wirst Du (o Gott!) sie tränken." Ps. 35, 9. (Vgl. 15, 11.)

1. „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben; sie sollen ruhen von ihren Mühen; Gott der Herr wird abtrocknen alle Thränen von ihren Augen; der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer noch Schmerz, noch Klage; denn das Erste ist vergangen." Offenb. 14, 13. u. 21, 4. 5. (Vergleiche 7, 16. 17.)

2. „Geliebteste, jetzt sind wir Kinder Gottes, aber noch nicht ist es erschienen, was wir sein werden; wir wissen, daß wenn Er kömmt, wir Ihm ähnlich sein werden, weil wir Ihn sehen werden, wie Er ist." 1. Joh. 3, 2. (Vergl. Offenb. 22, 5.)

3. „Ich sah, und sieh! Das Lamm stand auf dem Berge Sion und mit ihm hundert und vierundvierzigtausend, die seinen Namen und seines Vaters Namen auf ihren Stirnen geschrieben trugen. . . Diese folgen dem Lamme, wohin es geht." Offenb. 14, 1. 4. (Vgl. Hebr. 12, 22—24.)

4. „Ich werde euch wiedersehen, und euer Herz wird sich erfreuen und euere Freude wird Niemand von euch nehmen." Joh. 16, 22.

5. „Jetzt sehen wir wie durch einen Spiegel; dort aber von Angesicht zu Angesicht. . . . (Denn) alsdann werden die Gerechten glänzen wie die Sonne im Antlitze ihres Vaters." 1. Kor. 13, 12. u. Matth. 13, 43.

Ad V. (Beweggründe.) A. „Siehe, ich schaffe neue Himmel und eine neue Erde, und dessen, was vorher war, wird man nicht gedenken, noch wird es mehr kommen in den Sinn; aber euch freuen und frohlocken sollt ihr ewiglich über das, was ich schaffe." Isai. 65, 17. 18.

B. „Was droben ist, habet im Sinne, nicht was auf Erden!" Kolossi. 3, 2.

C. „Das Himmelreich ist gleich einem Kaufmanne, der gute Perlen sucht. Wenn er eine kostbare Perle gefunden hat, geht er hin, verkauft Alles, was er hat, und kauft sie." Matth. 13, 45. 46. (Vgl. 19, 21.)

Ad VI. (Bedingniß.) aa. „Nichts Unreines wird in dieselbe (heilige Stadt) eingehen, noch was Gräuel übt und Lüge, sondern nur die, welche im Lebensbuche des Lammes eingeschrieben sind." Offenb. 21, 27.

bb. „Wer den Willen meines himmlischen Vaters thut, der wird in das Himmelreich eingehen." Matth. 7, 27.

cc. „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen." Matth. 5, 7.

Ad VII. (Mittel.) α. „Durch viele Trübsale müssen wir in das Reich Gottes eingehen." Apostelg. 14, 21. (Vgl. II. Kor. 4, 17.)

β. „Liebet die Welt nicht, noch das, was in der Welt ist; denn wer die Welt liebt, in dem ist die Liebe des Vaters nicht." 1. Joh. 2, 15.

γ. Lasset uns Gutes thun, und nicht ermüden; denn zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermüden." Gal. 6, 9.

Väterstellen.

Ad I. (Bedeutung.) „Willst du wissen, o Mensch, was der Himmel sei, so wisse, daß es in diesem himmlischen Vaterlande nichts gebe, was mißfallen könnte, daß sich dagegen dort Alles vorfinde, was man nur zu wünschen vermag." S. Bernardus.

Digitized by Google

„Dort ist das unsterbliche Leben und das unaussprechliche namenlose Gut. . . Dort sind die Miriaden von Engeln, die Versammlungen der Erstgebornen, die Throne der Apostel, die Sitze der Propheten, die Scepter der Patriarchen, die Kronen der Martyrer, das Lob der Gerechten. Dort wohnen in großer Freude und Herrlichkeit diejenigen, welche den schmalen und mühevollen Weg gewandelt, und frohlocken mit den Chören der Erzengel. . . Dort ist der Lohn aller Herrschaft und Macht aufbewahrt." S. Ephrem.

Ad II. (Gewißheit.) a. „Wenn die Verdammten in die äußerste Finsterniß verwiesen werden, so genießen die, welche des Lobes und der Empfehlung würdige Werke ausübten, die Ruhe im himmlischen Lichte." S. Basilius.

b. (Siehe die Stellen aus der heiligen Schrift.)

c. „Ich behaupte, daß die Seelen der Frommen in einem besseren Orte fortleben." S. Justinus Martyr.

„Wir wissen, daß uns ein weit vortrefflicheres Leben bevorsteht, als man es mit Worten ausdrücken kann, dann nämlich, wenn wir rein und von aller Makel gereinigt sind." Athenagoras.

„Denen, welche mit Geduld in ihren guten Werken die Unverdorbenheit suchen, wird Gott das ewige Leben, Freude, Friede, Ruhe und eine Menge von Gütern geben, wie sie noch kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, und wie es noch keines Menschen Herz empfunden hat." Theophilact.

„Klarer als das Licht ist es, daß die Seelen der vollendeten Gerechten sogleich, nachdem sie das Gefängniß ihres Leibes verlassen haben, in die himmlischen Wohnungen aufgenommen werden." S. Gregor. Magn.

d. (Siehe beim Art. Himmelfahrt Christi.)

Ad III. (Ort.) „Der Himmel ist ein Körper, und dieses mehr der Menschen wegen, die auch den Leibern nach verherrlicht sein werden, und denen ein Ort gebührt, als der Engel wegen, die keines Ortes bedürfen." S. Thomas.

„In jenem Garten (des himmlischen Paradieses) finden sich unverwelkliche Rosen, weiße Lilien . . . dort duftet Balsam, es grünen Wiesen; es blühen Felder, es fließen Bächlein von Honig. — Dieser Garten ist ein Garten höchster Annehmlichkeit." S. Augustin. u. S. Rupertus.

Ad IV. (Zustand.) „In Gott, in dem Einen Gute, wirst du Alles finden. Verlangst du Schönheit: die Gerechten werden glänzen wie die Sonne (Matth. 13, 43.); Freiheit und Stärke: sie werden sein wie die Engel Gottes im Himmel (Matth. 22, 30.); frisches Leben: dort ist ewige Gesundheit; Sättigung und Berauschung: sie werden von der Herrlichkeit Gottes erfättigt und von dem Ueberflusse des Hauses Gottes berauscht sein (Ps. 35, 9.); Wohlklang: dort werden die Engel singen und die himmlischen Chöre das Alleluja anstimmen; Gesellschaft und Freundschaft: dort ist die Gemeinschaft der Heiligen; Ehre und Reichthum: Ehre und Reichthum sind in seinem Hause (Ps. 111, 3.); Dauer und Sicherheit: seines Reiches wird kein Ende sein." (Luk. 1, 33.) S. Bonavent.

1. „Dort kommt man in jenes Vaterland, wo man keinen Freund verliert und keinen Feind fürchtet; wo man mit keinem Verlangen und ohne Mangel lebt; wo Niemand geboren wird und Niemand stirbt; wo Niemand einbüßt, und Niemand Vortheil zieht; wo wir die Unsterblichkeit zum Geleite und die Wahrheit zur Speise haben." S. Augustinus.

2. „Die Heiligen werden im Himmel zwar essen, aber jenes Brod des Lebens,

Digitized by Google

welches die Seele mit Wahrheit und Weisheit nährt, und den Verstand erleuchtet und stärket mit dem Becher des göttlichen Wissens." Origenes.

„Im Himmel wird der Wille frei . . . mit allem Guten erfüllt." S. Augustin.

3. „Wenn Einer gerecht ist, so wird er einen himmlischen (verklärten) Körper empfangen, daß er würdig ist des Umganges mit den Engeln." S. Cyrillus Hierosolymit.

„Was gibt es glücklicheres, als jenes Leben? Ein unverwelklicher Ruhm wird ihnen zu Theil, und was das größte ist, ewig werden sie genießen den Umgang mit Christus, mit den Engeln, mit den Erzengeln und mit den höheren Gewalten." S. Chrysostom.

4. (Siehe beim Art. Auferstehung, leibliche ad XI. c. S. Cyprian.)

5. „Die Seligen im Himmel werden schauen, lieben, loben und besitzen. Dieß wird am Ende ihre ganze Beschäftigung sein und zwar ohne Ende. Nie werden sie aufhören, Gott zu schauen und deßhalb werden sie allzeit von Liebe entzückt sein. Und so lange ihr Herz voll von Liebe ist, wird ihr Mund überfließen vom Lobe, und so lange sie Gott loben, werden sie seine Freude, seine Seligkeit genießen, und so wird diese vierfache Beschäftigung in Ewigkeit ihren Antheil, ihre Seelenfreude, ihr Lebensglück ausmachen." S. Augustin.

Ad V. (Beweggründe.) A. „Wenn schon die einzelnen Güter so ergötzlich und wonnevoll sind, so denke einmal aufmerksam nach, wie wonnevoll erst jenes Gut sei, das die Annehmlichkeit aller Güter in sich schließt, und zwar nicht eine Annehmlichkeit, wie wir sie an erschaffenen Dingen empfunden haben, sondern die sich davon unterscheidet, wie sich der Schöpfer unterscheidet von dem Geschöpfe." S. Augustinus.

B. „Wir müssen den Himmel betrachten, damit wir Verlangen bekommen nach der Freude und Wonne, welche die Heiligen genießen, die Denjenigen über Alles lieben, der da herrschet von Ewigkeit zu Ewigkeit." S. Osiesius.

C. „Keine Arbeit soll uns hart und keine Zeit lang vorkommen, wenn man dadurch die ewige Herrlichkeit erlangen kann." S. Hieronym.

Ad VI. (Bedingniß.) aa. [Siehe bei den Art. Buße, Fegfeuer und Todsünde.]

bb. „Die Kirche hat den Glauben empfangen, daß Gott den Gerechten und Frommen, die seine Gebote halten und in seiner Liebe verharren, theils schon vom Anfange an, theils in Folge der Buße als Belohnung das unvergängliche Leben verleiht und sie mit ewiger Klarheit umgibt." S. Irenaeus.

cc. (Siehe beim Art. Barmherzigkeit, geistige und leibliche.)

Ad VII. (Mittel.) α. „Die ihr in Noth und Trübsal lebet, stärket euch durch die Verheißung mit Trost. . . Traget euer Loos mit Geduld, die ihr trauert, euer harret das Paradies!" S. Ephrem.

„Müßte man täglich tausendmal sterben, um in das Buch des Lebens eingetragen zu werden, und zu verdienen, Jesum Christum in seiner Herrlichkeit zu sehen, so sollte man alle Peinen gerne ausstehen wollen, um eines so großen Gutes sich würdig zu machen." S. Chrysostom.

β. „Willst du einst ein Bewohner des Himmels sein, so hasse und verabscheue stets das Irdische, lebe als ein Fremdling, und als ein Wanderer in der Welt, übe dich in den Werken der Vollkommenheit und trage Sehnsucht nach dem Himmelreiche." S. Ephrem.

Digitized by Google

„Wenn wir betrachten, was uns im Himmel versprochen wird, so muß uns Alles, was wir auf Erden haben, als gering und werthlos erscheinen." S. Gregor. Magn.

7. „Das Himmelreich wird nicht den Schlafenden zu Theil werden, sondern denen, welche in den Geboten Gottes arbeiten und wachen." S. Leo.

Gleichnisse.

Ad I. (Bedeutung.) Was das väterliche Haus guten Kindern ist, das ist der Himmel den guten Christen, die auch Gott ihren Vater und den Sohn Gottes ihren Bruder nennen dürfen.

Ad III. (Ort.) Habe Acht auf eine schöne, heitere Nacht, und bedenke, wie angenehm es sei, den lieben Himmel mit so vielen verschiedenen, helleuchtenden Sternen anzuschauen, und sage dann mit Recht: O wie herrlich und lieblich ist dieser Ort! Alles ist nichts gegen die Schönheit des Himmels. (S. Franciscus Sales.)

Ad IV. (Zustand.) Sowie der ermüdete Taglöhner sich der erquickenden Abendruhe, der mit Schweiß bedeckte Wandersmann der glücklichen Ankunft im Vaterlande, und der Kriegsheld über das siegreiche Ende des hartnäckigen Kampfes freut, so wird sich der Gerechte auch im Himmel freuen; denn er ruht aus von den Mühseligkeiten des Erdenlebens und seine guten Werke folgen ihm nach.

Es macht uns große Freude, wenn wir Freunde nach einer langen und schmerzhaften Trennung, nach überstandenen großen Leiden auf einmal unerwarteter Weise bei einem herrlichen Gastmale versammelt wiederfinden. Um wie viel herrlicher wird es für uns sein, wenn wir einst alle unsere theueren Dahingeschiedenen bei dem himmlischen Hochzeitmale wiederfinden!

Man hält es für eine große Ehre, in der Nähe des Königs zu sein, und sein Angesicht sehen zu dürfen. Wie sehr wird sich aber einst der Gerechte geehrt fühlen, wenn er ewig das Glück genießt, das Angesicht des himmlischen Vaters, des mächtigsten Königs, zu schauen!

Ad V. (Beweggründe.) Wie das Kind in der Fremde immer nach dem Tage seufzet, der es wieder in die Arme der Seinigen zurückbringt, so sollen auch wir während unseres irdischen Lebens stets nach unserer Heimat im Himmel seufzen und verlangen.

Ad VI. (Bedingniß.) Sowie hienieden nur jener Krieger mit dem Lorbeer geschmückt zu werden verdient, der tapfer und unerschrocken an der Seite seiner Fahne gekämpft hat: so findet auch nur jener Christ Einlaß im Himmelreiche und wird mit der unverwelklichen Krone der ewigen Glückseligkeit geschmückt, welcher die Kämpfe dieses Erdenlebens muthig überstanden und der Fahne Christi bis an's Ende getreu geblieben ist.

Ad VII. (Mittel.) Zur Zeit, wo die Bienen Honig machen, leben und nähren sie sich von den bittersten Speisen. So sollen wir auch in den Tagen des Heiles, wo wir uns noch den Himmel verdienen können, das Brod der Bitterkeit essen und die Leiden mit Ergebung in den göttlichen Willen ertragen.

Der Schiffer schaut nicht nach den Ort hin, von wo er mit seinem Kahne abfährt, er kehrt ihm vielmehr den Rücken, und läuft so in den sicheren Hafen ein. So werdet auch ihr, wenn ihr der Erde den Rücken kehrt, und demüthig vor euch niederschaut, endlich in den Himmel als in den ersehnten Hafen gelangen.

Beispiele.

Ad I. (Bedeutung.) Der Himmel ist der Ort der höchsten und ewigen Glückseligkeit für die Gerechten, wie die heilige Schrift in unzähligen Stel-

Digitized by Google

len andeutet, z. B. „Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel"; oder: „Er hat uns wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, welches euch im Himmel aufbewahrt wird." (1. Petr. 1, 3. 4.) Er wird von dieser seiner höchsten Glückseligkeit auch das neue himmlische Jerusalem und der Berg Sion genannt (weil Jerusalem mit seinem erhabensten Punkte, dem Berge Sion, für einen Israeliten der Inbegriff aller Freude und Seligkeit war). „Ihr seid hingetreten zum Berge Sion, zur Stadt des lebendigen Gottes, zum himmlischen Jerusalem, zu der Menge vieler Tausend Engel, zur Gemeinde der Erstlinge, welche in den Himmeln aufgezeichnet sind, zu den Geistern der vollendeten Gerechtigkeit." (Hebr. 12, 22. 23.)

Unter Himmel begreift man öfters auch die Atmosphäre und die Wolken, so z. B. wenn es heißt: „Sehet die Vögel des Himmels an" (Matth. 6, 26.); ferner jenen Bogen, an welchem die Sterne befestiget zu sein scheinen, so (Gen. 26, 4.): „Ich will deinen Samen vermehren, wie die Sterne des Himmels." Figürlich begreift man darunter eine große Glückseligkeit; so sagt Christus: „Du Kapharnaum, welches du bis in den Himmel bist erhoben worden" (Matth. 11, 23.), d. h. deine Einwohner erfreuen sich eines besonderen Glückes. Buchstäblich ist der Himmel der Ort der höchsten überirdischen Glückseligkeit, in welchem sich Gott und die Engel befinden, und wohin der Herr auch seine treuen Diener versetzen will. Man nennt diesen Ort auch den empyrischen Himmel, den Feuerhimmel oder den höchsten Himmel. Auch der Ausdruck: „Dritter Himmel" kömmt (II. Corinth. 12, 2.) vor. Der Apostel richtet sich an dieser Stelle nach der jüdischen Vorstellungsweise. Den Juden war nämlich der erste Himmel der Luftkreis oder der Wolkenhimmel, der zweite der Sternenhimmel, und der dritte der eigentliche Himmel oder der Wohnort der Seligen.

Ad II. (Gewißheit.) a. Schon die gesunde Vernunft reicht hin, uns davon zu überzeugen, daß es für die Frommen einen Himmel geben müsse; denn wir müssen, um nicht gezwungen zu sein, uns einer Lästerung gegen Gott schuldig zu machen, eingestehen, daß nach diesem Leben der Tugend die gebührende Belohnung zu Theil werde. Schauen wir ferners in unser Herz hinein, so finden wir in demselben ein unersättliches Verlangen nach einer Seligkeit, die uns hienieden nie zu Theil wird. Wäre es nun weise, ja wäre es nur edel von Gott gehandelt, wenn er Wünsche in unser Herz gelegt hätte, die nie erfüllt werden sollen? Heißt dieses nicht die heidnische Fabel des Tantalus, der bis an die Lippen im Wasser schwimmt, aber dennoch nie seinen brennenden Durst nur mit einem Tropfen löschen kann, und dem die köstlichsten Früchte in's Angesicht hängen, der aber, sobald er, vom fürchterlichsten Hunger gequält, darnach haschen will, sie nie erreichen kann, weil sie plötzlich von ihm zurückweichen — heißt dieses nicht jene heidnische Fabel zur Wirklichkeit machen? Gerade dieser unvertilgbare Drang nach Glückseligkeit beweist offenbar, daß wir die Bestimmung haben, eines Tages vollkommen glückselig zu werden. Da wir es nun in diesem Leben nicht werden können: was bleibt anders übrig, als daß wir es jenseits werden müssen, wenn wir es durch unsere Sünden nicht verhindern.

Der Mensch ist auch der höchsten Glückseligkeit fähig. Sein Herz ist fast unermeßlich; alle geschaffenen Dinge können es nicht sättigen. Ginge nun mit diesem Leben Alles zu Ende, so wäre unser Herz das größte Räthsel; es läßt sich nicht einsehen, wozu es Gott so groß und weit geschaffen

Digitized by Google

haben soll, wenn es die Bestimmung hat, immer leer zu bleiben. Der Geist des Menschen ist fähig, sich bis zum Höchsten zu erheben: Gott kann ihn also nicht dazu geschaffen haben, hier im Staube zu kriechen. Der Geist des Menschen ist der höchsten Erkenntniß fähig: Gott kann ihn also nicht in der dichten Finsterniß, die uns hier umgibt, verkümmern lassen wollen. Warum hätte ihn der Allweise so allumfassend geschaffen, wenn er nur so Weniges in sich aufnehmen sollte?

Darum herrschte auch bei allen Völkern und in allen Jahrhunderten die Ueberzeugung, daß es nach diesem Leben eine belohnende Vergeltung für den Gerechten geben müsse. Und warum dieses? Weil es offenbar ist, daß ein weiser Gesetzgeber belohnen und strafen muß. Gibt es aber wohl einen weisern Gesetzgeber, als Gott ist? Wenn Er also nicht in diesem Leben die Tugend belohnt, so muß Er es jenseits des Grabes thun. Weil es ferners offenbar ist, daß der gerechte Gott einem Jeden vergelten muß nach seinen Werken. Thut Er es also nicht in diesem Leben, so muß Er es in einem andern thun. Weil es endlich offenbar ist, daß der heilige Gott die Tugend lieben und uns auch bewegen muß, ihr nachzustreben. Er würde aber weder selbst die Tugend lieben, wenn Er sie nicht belohnte, noch auch uns genug bewegen, ihr nachzustreben, wenn Er den Tugendhaften immer so behandelte, wie in diesem Leben, nämlich häufig strenger und unfreundlicher als selbst den Sünder. Wie überzeugend sind nicht diese Beweise! (Dr. Wiser's Lexik. f. Pred. X. Bd. S. 601.)

b. Die heilige Schrift des alten wie des neuen Bundes spricht in den erhabensten Bildern von dem Bestehen und der hohen Seligkeit des Himmels. Besonders sind es die neutestamentlichen Schriften, welche in allen Zeiten darauf hinweisen. Ueberall ist vom Himmelreich die Rede, und fast öffnet Jesus seinen Mund nicht, ohne dasselbe zu erwähnen. Jede Predigt der Apostel zielt darauf hin, die Menschen für das Himmelreich zu begeistern und sie zu einem Wandel zu erwecken, der ihnen Hoffnung macht, daß sie einstens in dasselbe eingehen werden. Die heilige Schrift des neuen Testamentes weiß auch nicht genug die Herrlichkeit der himmlischen Seligkeit zu erheben. Sie nimmt alle Bilder des Angenehmen und Wünschenswerthen zu Hilfe, um uns auf die Größe der ewigen Glückseligkeit aufmerksam zu machen. Sie schildert uns den Himmel als einen Siegeskranz (II. Timoth. 4, 7.); als Krone der Gerechtigkeit und des Lebens (Jak. 1, 12.); als Stadt des wahren, lebendigen Gottes (Hebr. 12, 22.); als Erbschaft der Kinder Gottes und Theilnahme an der Herrlichkeit Jesu (Röm. 8, 17.); als das Sein bei Gott (Joh. 14, 2.); als ein Herrschen mit Christus (II. Tim. 2, 11.); als Anschauung Gottes von Angesicht zu Angesicht (I. Corinth. 13, 12.); als Ruhm der Kinder Gottes (Röm. 5, 2.); als ewigen Ruhm (I. Petrus 5, 10.); als Reichthümer des Ruhmes (Epheſ. 1, 18.); als königliches Hochzeitsmal. (Matth. 22, 2.)

c. (Siehe die Väterstellen.)

d. (Siehe bei b. und beim Art. Himmelfahrt Christi.)

Ad III. (Ort.) Es hat Menschen gegeben, welche die Oertlichkeit des Himmels bestritten. So meinte Almericus, daß jene, welche in der Gnade Gottes sich befinden, allenthalben, wo sie immer sind, im Himmel wären; sowie auch jene, die in der Ungnade Gottes sich befinden, überall die Qual der Hölle leiden. Allein nach der Lehre der Kirche ist der Himmel ein bestimmter Ort, und daß die Seligen dahin versetzt werden. Christus bezeichnet den Himmel als das Haus seines Vaters, in welchem es viele Wohnungen

Digitized by Google

gibt. So läßt sich nur von einem wirklichen Ort reden. Es heißt von ihm: daß Er vom Himmel herabgestiegen; daß Er in denselben wieder zurückgekehrt sei; daß Er dort zur Rechten seines Vaters sitze; daß Er am Ende der Zeiten abermals kommen werde. Christus verheißt auch den Seinigen ausdrücklich, daß Er sie zu sich nehme, und daß sie sein werden, wo Er ist. All diese und ähnliche Ausdrücke zeugen für das Bestehen eines wirklichen und nicht etwa bloß gedachten Ortes.

Als Ort der Seligkeit ist unter Himmel nicht der ätherische Himmel, auch nicht der Sternenhimmel zu verstehen; denn der Ort für die Seligen ist noch über den Sternen erhaben. Man nennt diesen Ort den empyrischen Himmel, und er ist bezeichnet, wenn es heißt: „Lobet Ihn Himmel der Himmel." (Ps. 148, 4.) Auch der heilige Paulus redet davon, wenn er von Christus sagt: „Welcher hinauffuhr über alle Himmel." (Ephes. 4, 30.) Das griechische Wort „empyrisch" bedeutet so viel als feurig oder brennend. Man bedient sich dieses Ausdruckes nicht, um die Hitze des Himmels, sondern um seinen Glanz anzudeuten.

Ad IV. (Zustand.) 1. Im Himmel werden alle Leiden, Krankheit, Armuth, Verfolgung aufhören; es wird kein Tod, kein Schmerz, keine Thräne mehr sein. Die heilige Schrift sagt von den Bewohnern des Himmels (Joh. Off. 7, 16. 17.): „Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten; es wird sie nicht mehr quälen die Sonne, noch andere Hitze; denn das Lamm in der Mitte vor dem Throne wird sie weiden und zu den Quellen des lebendigen Wassers führen." Alter und Krankheit werden ihre himmlische Schönheit nicht mehr antasten können, daher sagt der heilige Augustin: „Dort ist eine ewige Wohnung, wo die schöne Jugend niemals altert, wo die Liebe niemals erkaltet, wo die Schönheit nimmer verblüht, wo die Freude nimmermehr weicht. Deßwegen pflegt man die heiligen Engel, obwohl sie vor sechstausend Jahren erschaffen wurden, in schöner, jugendlicher Gestalt darzustellen. Dort welkt nichts; nichts nimmt ab an Kraft und Schönheit. Dort ist der angenehmste Ort." (Schmid's katechet. Repertor. II. S. 201. Nr. 4.)

2. Die Erkenntniß der Gerechten im Himmel wird so vollkommen und ihr Wille so für's Gute eingenommen, daß jede Abfälligkeit zum Bösen unmöglich sein wird. Daß die Heiligen im Himmel nicht mehr sündigen können, war allezeit Lehre der Kirche. Könnten die Seligen noch sündigen, so wäre ihr Zustand nicht der der Vollkommenheit. Auch würde ihre Seligkeit, wenn sie noch einer Sünde fähig wären, wieder verlierbar sein. Sie wären aber dann überhaupt noch nicht selig, denn zur Seligkeit gehört nothwendig auch die Gewißheit der ewigen Dauer. Der heilige Thomas von Aquin schreibt: „Da die Glückseligkeit das höchste Gut ist, so muß sie alles Böse ausschließen. Und der heilige Fulgentius sagt: „Es sei außer allem Zweifel, daß kein Engel mehr in das Verderben oder Schlimmere herabsinken könne; denn die Seligkeit sei ihnen so zu Theil geworden, daß sie dieselbe nicht mehr verlieren können." Was von den Engeln gesagt wird, das gilt von allen Seligen überhaupt.

Der heilige Thomas von Aquin gibt auch zwei triftige Gründe an, warum die Seligen im Himmel nicht mehr sündigen können. Der erste Grund hievon ist dieser, weil die Anschauung Gottes, als des höchsten Gutes, den Seligen die Macht nimmt, zu sündigen. Die Sünde besteht ja immer in einer Abkehrung von Gott. Die Seligen im Himmel aber, die Gott als das höchste Gut schauen, haben nichts, wohin sie sich abwenden können. Der zweite Grund ist dieser, weil die Sünde immer aus einer Täuschung entspringt, welche macht,

Digitized by Google

daß uns die Scheingüter als wünschenswerther vorkommen, als die Gnade Gottes; bei den Seligen aber ist eine solche Täuschung unmöglich, da sie deutlich erkennen, daß es kein Gut gibt, welches Gott vorzuziehen wäre. (Dr. Wiser's Lexik. s. Pred. X. Bd. S. 634.)

3. Wie mit Gott selbst, so werden die Auserwählten im Himmel auch der Gesellschaft aller Engel und Heiligen sich erfreuen, die dem Allerhöchsten nach der Beschreibung des heiligen Johannes (Offb. 5.) vor dem Throne Seiner Allmacht mit Harfen und goldenen Schalen voll Rauchwerks unaufhörliche Dank- und Loblieder singen und Ihn anbeten in alle Ewigkeiten. Gott, welch ein Augenblick, wenn man alle ihre strahlenden Reihen, zahllos wie der Sand am Meere und an Pracht alle Himmelsgestirne überbietend, all die Tausend und Millionen Engel, Erzengel, Fürstenthümer, Mächte, Kräfte, Herrschaften, Throne, Cherubim und Seraphim, und all die unzähligen heiligen Patriarchen, Propheten, Apostel, Martyrer, Bischöfe, Priester, Einsiedler, Bekenner, Jungfrauen, Wittwen aus allen Stämmen, Sprachen, Völkern und Nationen vor sich erblickt, über Allen hervorleuchtend aber die hochgebenedeite Himmelskönigin! Und welch ein Augenblick, wenn man selbst in die Mitte dieser heiligsten Schaar treten darf, wenn man ihre freudigen Begrüßungen und Glückwünsche empfängt und auf ewig in ihre seligste Gemeinschaft aufgenommen wird! O wie werden im Umgang mit ihnen Jahrhunderte und Jahrtausende wie Stunden und Minuten dahinfliegen, da man von ihnen immer neue und erhabenere Aufschlüsse über die tiefen Geheimnisse Gottes empfängt, und sich an ihrem wunderbaren Tugendglanze auf's Innigste ergötzt, da an ihrer inbrünstigen Liebe Gottes die eigene sich immer feuriger entzündet und ihr unermeßlicher Jubel die Seele gleichsam in einen Wonnerausch versetzt!

Ein frommer, treuer Diener Gottes, der als Missionär alle Bequemlichkeiten des Lebens und selbst seine Gesundheit aufgeopfert hatte, lag auf dem Sterbebette und lächelte sanft und freudig, ungeachtet der Leiden, die ihm seine schmerzliche Krankheit verursachte. Und als man ihn um die Ursache seiner Heiterkeit fragte, antwortete er: „Ich habe einmal gelesen, daß Socrates sich bei seinem Tode freute, weil er den Homer und Hesiod und andere vortreffliche Männer zu sehen hoffte, um wie viel mehr habe ich Ursache zur Freude, da ich gewiß bin, daß ich meinen Heiland Jesum Christum, alle Erzväter, die Propheten und Apostel und alle Frommen und Heiligen, die je gelebt haben, sehen werde! — Ach Gott! wie tröstend ist der Gedanke: Ich werde Christum und alle seine Heiligen sehen und ewig in ihrer Gesellschaft sein!" — Wenn schon der bloße Gedanke an die Gesellschaft der Heiligen so beseligend und tröstend ist — wie überaus beseligend wird der wirkliche Genuß dieser Gesellschaft selbst sein! (Mehler's katechet. Handb. I. Bd. S. 379.)

4. Jenseits werden wir auch, sowie die Jünger Jesu bei der Verklärung ihres göttlichen Lehrers auf dem Berge Tabor den Moses und den Elias, die längst von der Erde hinweggenommen wurden, in sichtbarer kenntlicher Gestalt erblickten, alle die guten, edlen Menschen, die uns der Tod raubte, in dem Lande wieder sehen, wo es keine Trennung mehr gibt. Wie groß wird dann unsere Freude sein! — Der heilige Johannes Climacus, Abt des Klosters auf dem Berge Sinai, hatte den Aeltesten der Brüder, Georg mit Namen, zum Nachfolger in seinem Amte bestimmt. Als der heilige Abt seinem Lebensende nahe war, war Georg sehr bekümmert. Weinend sprach er zu seinem sterbenden Lehrer: „Du willst weggehen, und mich zurücklassen? Ich

Digitized by Google

habe schon oft gebeten, daß ich dir vorangehen möge; denn ohne dich vermag ich nicht, diese heilige Genossenschaft zu leiten. Nun sieh aber, ich Unglücklicher! muß dich vorangehen lassen." Der Heilige sagte: „Betrübe dich nicht, denn ich habe die frohe Zuversicht zu Gott, daß wir uns, bevor noch ein Jahr verflossen ist, wieder sehen werden." Wirklich folgte der treue Schüller seinem heiligen Lehrer in die Ewigkeit nach, und zwar im nämlichen Jahre, wie es dieser vorausgesagt hatte.

Der berühmte Vertheidiger Gibraltars, General Eliot, liebte seine Gemahlin zärtlich. Er hatte aber das Unglück, sie frühzeitig zu verlieren. Traurig stand dieser Held am Sterbebette seiner Gemahlin, um ihr unter Thränen den letzten Abschied zu geben. Von dem traurigen Zustande ihres Gemahles gerührt, bot sie noch ihre letzten Kräfte auf, um ihn zu trösten und sprach zu ihm: Christ, Held, Gemahl! ergreife den Trost mit dem dir eigenen Heldenmuth, mit welchem du dich selbst und die Feinde bezwungen hast. Nimm ihn von der Hand einer Sterbenden, die dich zärtlich liebt und deine Glückseligkeit sehnlich wünscht. Ein Held kann nie kleinmüthig und ein Christ nie trostlos sein. Als Vater hast du Pflichten, und wenn du mich liebst, so denke an deine Selbsterhaltung. Jetzt da es Entscheidung gilt, zeige dich als Held. Kämpfe jetzt den schönsten Kampf und der Sieg ist dein. Jenseits des Grabes, in den Gefilden der seligen Geister, die mit einer wahren Glaubensstärke alle Schrecknisse des Todes überwunden haben, wartet deine dir bis in den Tod getreue Gemahlin. Dort empfange die unverwelklichen Lorbeeren für deine Thaten."

5. Das Wesen der wahren und vollkommenen Seligkeit der Auserwählten ist die Anschauung Gottes, alle andern Freuden und Seligkeiten im Himmel sind nur Nebensachen. „Was sieht der nicht," ruft der heilige Augustin aus, „der Alles in dem Sehenden schaut! Wenn wir Gott sehen, so sehen wir auch die himmlische Freude, die freudige Ewigkeit, die ewige Seligkeit, die selige Dreifaltigkeit, die dreifaltige Einigkeit, die einige Gottheit." — Welche Freude, Gott, den gütigsten Vater der Menschen von Angesicht zu Angesicht schauen und genießen zu können! Schon hier auf Erden gewährt es uns großes Vergnügen, wenn wir mit Gott näher bekannt werden. Wie freut sich ein gutes Kind, wenn ihm die fromme Mutter vieles Schöne und Lehrreiche von dem himmlischen Vater, der die schöne Welt erschuf und stets erhält, von Jesu Christo, dem göttlichen Kinderfreunde, von den Gaben des heiligen Geistes erzählt! Welche Freude hat ein christlich denkender Mensch, wenn er eine schöne Erzählung, eine erbauende Predigt vernimmt, wodurch sein Schatz an Erkenntniß des Guten und Wahren noch mehr bereichert wird! Hier auf Erden ist dasselbe, was wir von Gott wissen, sehr wenig und unvollständig; wir sehen Ihn nur dunkel, und wie in einem Spiegel; dort werden wir Ihn in seiner Herrlichkeit von Angesicht zu Angesicht schauen. (I. Cor. 13, 12.) Der Glaube wird zum Schauen; die Hoffnung zur Erfüllung, die Liebe wird zur innigen Vereinigung mit Gott. Als die Jünger ihren Herrn in seiner Verklärung sahen, waren sie, obwohl sie so zu sagen nur einen Tropfen der himmlischen Seligkeit verkosteten, vor Entzücken außer sich. Sie hatten keinen andern Wunsch und Gedanken mehr, als: „Hier ist es gut zu sein, daß es doch immer so wäre!" Wie groß wird erst unsere Freude sein, wenn wir im Himmel bei Gott in alle Ewigkeit wohnen können! Daher rief schon David, der königliche Seher, Gottes Angesicht nur im Geiste schauend, aus (Ps. 40, 1. 3.): „Wann werde ich dahin kommen, daß ich vor des Herrn Angesicht erscheine?" Und der heilige Kirchenlehrer Augustin

Digitized by Google

spricht (S. Aug. soliloq. cap. 7.): „Die Heiligen des Himmels genießen, indem sie Gott anschauen, ein lebendig machendes Leben, ein ewiges und ein ewig seliges Leben, wo Freude ohne Leid, wo Ruhe ohne Arbeit, wo Ehre ohne Angst, wo Reichthum ohne Verlust, wo Ueberfluß ohne Mangel, wo Leben ohne Tod, wo Ewigkeit ohne Verwesung, wo eine Seligkeit ohne Trübsal ist.“

Ad V. (Beweggründe.) A. Wer sollte den Himmel nicht über Alles hochschätzen, dessen Seligkeit über alle unsere Vorstellungen erhaben ist und allein den Menschen vollkommen befriedigen kann. Konnte doch selbst der königliche Prophet, dem Gott die Geheimnisse seiner Weisheit aufgedecket, dennoch „nicht sagen, wie groß die Freuden der himmlischen Stadt sind, sondern er begnügt sich, auszurufen: „Was ist mir im Himmel?“ — als wollte er sagen: „Es übersteigt meine Kräfte; es übertrifft alle meine Beredsamkeit, es ist weit über die Fassungskraft meines Verstandes, jene Zierde, jene Herrlichkeit, jene Glückseligkeit zu beschreiben.“ H. Aug. „Es kann die Erhabenheit dieses seligen Wohnortes und seine Vorzüglichkeit keine Zunge, keine Beredsamkeit erklären.“ H. Beda. „Und wenn auch eine Zunge davon erzählen könnte, keines Menschen Verstand könnte es fassen.“ — Und als die heilige Katharina von Siena, der der Herr in einer ihrer Entzückungen einen Strahl der himmlischen Glorie gezeigt hatte, wieder zu sich kam, rief sie aus: „Ich habe Wunder gesehen, ich habe Wunder gesehen!“ Ihr Beichtvater forderte sie auf, deutlicher zu schildern, was ihr Gott gezeigt habe. Sie aber antwortete: „Ich würde einen großen Fehler begehen, wenn ich mich unterstände, dieses thun zu wollen; denn menschliche Worte können den Preis und die Schönheit himmlischer Schätze nicht ausdrücken.“ (Mehler's katechet. Handb. I. Bd. S. 380.)

B. Erhebe, o Christ, öfters deine Augen gegen Himmel und erwecke durch diesen Aufblick in dir ein sehnsüchtiges Verlangen nach demselben. Seufze und verlange nach Gott im Himmel, wie ein müder Taglöhner nach der Ruhe, ein lange Zeit Gefangener nach der Freiheit, ein Wanderer nach seiner Heimat, ein verlassenes Kind nach seinen Eltern seufzt! So machte es der königliche Prophet. „Gleichwie,“ rief er, „ein Hirsch verlangt nach Wasserquellen, also verlangt meine Seele nach Dir, o Gott! meine Seele dürstet nach Gott, nach dem starken, lebendigen Gott. Wann werde ich hinkommen, und erscheinen vor Gottes Angesicht? Meine Thränen sind meine Speise Tag und Nacht, da man täglich zu mir sagt: Wo ist dein Gott?“ (Ps. 41, 2. 3. 4.) „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Du Herr der Heerschaaren! Es sehnet sich und schmachtet meine Seele nach den Vorhöfen des Herrn. Mein Herz und mein ganzer Leib frohlocken (vor Liebe) des lebendigen Gottes.“ (Ps. 83, 2. 3.) — So machte es der gerechte und gottesfürchtige Job. „Alle Tage, da ich nun streite,“ sprach er, „harre ich bis meine Umwandlung kommt.“ (Job 14, 14.) — So machte es Paulus, der Völkerlehrer, welcher sehnlichst verlangte, von den Banden des sterblichen Leibes aufgelöset zu werden, und mit Jesus zu leben. (Philipp. 1, 23. — Röm. 7, 24.) — So machten es endlich alle Heiligen, die stets das sehnsüchtigste Verlangen in sich nährten, dort im himmlischen Jerusalem mit ihrem Gott innigst vereiniget zu sein. Der heilige Ignatius, Bischof von Antiochien, schrieb vor seinem Martertode an die Römer: „Ich verlange nach den wilden Thieren, die für mich bestimmt sind. Möchten sie mich sogleich in Stücke zerreißen! Ich will sie reizen, daß sie mich hurtigst verschlingen, und es mir nicht wie Einigen geht, welche sie nicht zu berühren wagten. Wenn sie es nicht wollen, will ich sie zwingen. Das Sichtbare und Unsichtbare, Alles ist mir gleichgültig. Ich

Digitized by Google

sehne mich nur nach dem Glücke, mit Christo vereiniget zu werden. Falls ich mit Christus vereiniget werde, fürchte ich weder Feuer, noch Kreuz, weder wilde Thiere, noch Verrenkung meiner Gebeine, weder Theilung meiner Glieder, noch Zerstörung meines Körpers, noch alle Martern, welche die Wuth des Teufels erfinden kann. Alle Freuden der Erde und alle Reiche der Welt würden mir nichts helfen. Ich seufze nach Dem, der für uns gestorben und auferstanden ist. Lasset euch also kein falsches Mitleid mit mir beikommen. Lasset mich den wilden Thieren zur Speise dienen, damit ich in den Besitz Gottes gelange. Ich bin der Waizen Gottes, ich muß mit den Zähnen der Löwen gemahlen werden, um das Brod Jesu Christi zu werden." — Der selige Godefried, Graf von Camperga (Geschwisterkind mit Heinrich IV.), aus dem Orden der Prämonstratenser, verlangte so innig nach dem Himmel, daß er, wenn er sich mit seinen Genossen auf dem Wege befand und daselbst ausruhte, sich oft auf den Rücken legte, Arme und Hände so ordnete, wie man eine Leiche ordnet, wenn die Exequien gehalten werden, und mit einem schweren Seufzer rief: „O daß doch jene Stunde des Ueberganges käme. Wenn Du doch, o Herr, in dieser Stunde Dich dazu bereit finden wolltest!" Als er aber einst durch eine schwere Krankheit an den Rand des Grabes gebracht wurde und die Umstehenden trauerten und weinten, sagte er: „Ziehen wir das Kleid der Buße an, wenn wir, sobald es sein kann, zu Christus auffliegen? Fürwahr, ich muß wünschen, auf dem kürzesten Weg dem Himmel zuzueilen." (Dr. Schuster's katechet. Handbuch III. Bd. S. 64.)

C. Um Alles in der Welt sollen wir uns um den Himmel bemühen! Was thaten, litten, unternahmen nicht Christus, die Apostel, die Martyrer, alle Heiligen? Als der heilige Adrian noch nicht Christ war, so konnte er nicht genug staunen über die wunderbare Geduld, womit die heiligen Martyrer die fürchterlichsten Qualen und Peinigungen ertrugen. Er fragte daher einst einen der Blutzeugen, aus welcher Quelle denn die armen Christen ihre Geduld schöpften? Der Gefragte zeigte mit dem Finger nach Oben und sprach: „Von dort herab salbt uns die Gnade des Herrn mit dem Oele der Stärke; von dort herab streckt uns die Hoffnung ihren helfenden Arm entgegen, und verkündet uns einen Lohn, dessen Herrlichkeit kein Auge geschaut und dessen Süssigkeit noch keines Menschen Herz empfunden; dort ist die Quelle, die unsern Muth erfrischt, und den brennenden Schmerz der Marter abkühlt." Diese Worte erfüllten das Herz Adrians mit unwiderstehlicher Begierde nach dem Martertode, den er auch bald darauf wegen Annahme des christlichen Glaubens erlitt, und so in die Freude seines Herrn einging. (Schmid's histor. Katechism. III. Bd. S. 388. b.)

Ad VI. (Bedingniß.) aa. In dieß himmlische Jerusalem gehen nur die ein, welche ihre Kleider durch Buße rein gewaschen haben. Es war im Jahre 1104, als ein an den Schulen zu Lyon studirender Kleriker folgendes nächtliche Traumgesicht hatte.

Er sah ein langes Thal, auf dem anliegenden Berge lag eine überaus schöne Stadt, deren Anblick den sie Anschauenden ungemeine Wonne gewährte, so daß man sich an ihrer Schönheit nicht satt sehen konnte, und wer sie einmal gesehen hatte, aus allen Kräften hinfort sich bemühte, in dieselbe zu gelangen. Am Fuße des Berges sah er einen Fluß sich hinwinden, und als er sich eine Fähre suchend an dessen Ufer auf und ab ging, sah er zwölf Arme, die im Wasser des Flusses ihre Kleider wuschen. Unter diesen war aber Einer, welcher im Gegentheile zu den Andern ein blendend weißes Gewand hatte. Der half den Andern ihre Kleider waschen, Einem nach dem Andern. Als der

Digitized by Google

Kleriker dieses sah, nahte er sich dem, der den Andern half, und redete ihn an: „Wer seid ihr?“ frug er ihn. „Diese armen Leute hier,“ erhielt er zur Antwort, „sind reuige und bußfertige Sünder, welche sich von ihren Vergehen rein waschen, und ich bin Jesus Christus der Sohn Gottes, ohne dessen Hilfe weder diese, noch irgend Andere etwas Gutes thun können. Die schöne Stadt, welche du da oben siehst, ist das Paradies, wo ich wohne, und Jeder, der sein Kleid gewaschen und Buße gethan hat, darf in dieselbe eingehen. Du hast lange Zeit einen Weg nach dieser Stadt gesucht, es führt aber kein anderer, als dieser allein zu ihr.“ Nachdem er diese Worte vernommen hatte, wachte er auf und verwunderte sich über dieses Gesicht.

Bald darauf, als er von den Studien in sein Vaterland zurückgekehrt war, erzählte er dem Bischofe von St. Chalons, mit welchem er verwandt war, dieses Traumgesicht, der ihm in einen Orden zu treten rieth, und ihm besonders den neuentstandenen Orden der Cistercienser anempfahl. Er wanderte nun nach Cistercium und fand einen öden und verlassenen Ort und die Brüder wohnend mitten unter wilden Thieren. An der Klosterpforte, die aus Reisholz geflochten war, hing ein eiserner Hammer, mit welchem man anschlagen mußte, um dem Pförtner das Zeichen zu geben, auf welches er dann kam und die, welche eintreten wollten, einließ. Als ihm dieser das Thor öffnete, erkannte er ihn alsogleich als Einen von Jenen, welche im Flusse ihre Kleider wuschen, und bat ihn, er möge ihn zum Abte führen. Den Abt und die übrigen Brüder dieser Genossenschaft erkannte er alle als solche, welche, wie sie im Flusse ihre Kleider wuschen, gesehen zu haben, er sich ganz genau erinnerte. Er fiel alsogleich dem Abte zu Füßen, bat ihn mit Thränen um Aufnahme, die er auch wirklich fand. (Gabler's großer Spiegel. I. Bd. S. 503.)

bb. Der Himmel ist der Lohn des Frommen und Gerechten. Der heilige Ansgar hatte schon als Knäblein von fünf Jahren seine liebe Mutter verloren. Er wurde nun in die Klosterschule von Corvei gebracht, wo er die schönste Gelegenheit gehabt hätte, viel Gutes und Schönes zu lernen. Allein er war ein muthwilliger Junge und fand mehr Freude am Müssiggange und an thörichten Dingen, als am Lernen. Ein Traum war es, wodurch Gott ihn dem Bösen entzogen, und zum Guten gerufen hatte. Einst träumte ihm, als wenn er sich in einer sehr sumpfigen und schlammigen Gegend befinde. Trotz der größten Anstrengung konnte es ihm kaum gelingen, in derselben herumzuwaten. Aber längs den Sümpfen, in welchen er sich befand, zog sich ein breiter, freundlicher Weg hin, der mit verschiedenen Bäumen und Blumen bepflanzt war. Da sah er auf einmal wie Maria, die erhabene Königin des Himmels, umgeben von einer zahlreichen Schaar weißgekleideter Frauen, sich ihm näherte. Auch seine Mutter befand sich unter diesen lieblichen Frauen. Er wollte zu ihr hineilen; allein er vermochte es nicht, sich aus dem Morafte herauszuarbeiten. „Sieh, mein Kind!“ sagte Maria, „wenn du zu deiner Mutter und zu mir kommen willst, mußt du dich bessern. Flieh' den Müssiggang, werde ein fleißiger, gehorsamer, frommer Knabe, und du wirst auch zu uns in den Himmel kommen.“ Dieser Traum machte auf den Knaben einen großen Eindruck. Von dieser Zeit an zeichnete sich Ansgar durch Fleiß und Sittsamkeit unter allen Schülern aus, und wuchs zu einem frommen, eifrigen Manne heran. Er verkündete den Dänen und Schweden das Evangelium, und wurde wegen seiner unermüdeten Thätigkeit der erste Erzbischof von Hamburg. Er verbreitete großen Segen ringsumher und verschied am dritten Februar d. J. 865 im frohen Hinblicke auf das bessere Land, wo

Digitized by Google

eine ewige Wohnstätte für Alle diejenigen bereitet ist, die Gott lieben und seine Gebote beobachten.

Nur die Tugend ist die Bahn,
Die uns leitet himmelan.

(Schmid's katechet. Repertor. II. Bd. S. 208.)

cc. Die Werke der Barmherzigkeit belohnt der Heiland mit der himmlischen Freude und Seligkeit. Clemens, ein gutherziger und frommer Jüngling, betrachtete es als sein angenehmstes Geschäft, den Armen und Bedrängten Gutes zu thun. Einst ging er in den Gottesacker eines benachbarten Dorfes, um dort das Grab eines edlen Wohlthäters zu besuchen, und für ihn zu beten. Er mußte durch einen dicken, finstern Wald gehen. Da traf er einen ärmlich gekleideten Knaben an, der am Wege saß, und bitterlich weinte. Clemens hatte mit dem armen Knaben herzliches Mitleid. Er fragte ihn freundlich: „Warum weinst du, lieber Kleiner?" „Ach," seufzte der arme Knabe, „warum soll ich nicht weinen? Vor acht Wochen wurde mein Vater begraben, und vor sechs Tagen starb auch meine gute Mutter. Ein Anverwandter, der zehn Stunden von hier wohnt, versprach, mich an Kindesstatt anzunehmen. Ich machte mich nun auf den Weg, um zu diesem hinzureisen. Da hatte ich jetzt das Unglück, mir einen Dorn einzutreten, den ich trotz aller Anstrengung nicht herausbringe, und der mir so große Schmerzen verursacht, daß ich nicht mehr weiter gehen kann." Bittere Thränen erstickten seine Worte. Clemens tröstete ihn, schenkte ihm sein Taschengeld, zog ihm den Dorn heraus, und ging fort, mit dem frohen Gedanken, wieder einem Unglücklichen geholfen zu haben. In der folgenden Nacht hatte Clemens einen lieblichen Traum. Es träumte ihm, er wäre in einem herrlichen Garten, voll lieblich duftender Rosen. Ein holder Engel, von himmlischem Glanze umflossen, stand vor ihm. „Sieh, lieber Clemens," sprach der Himmelsbote mit freundlicher Stimme, „wie viel Rosen dir aus jenem Dorne, den du aus dem Fuße jenes armen Waisenknaben zogst, aufblühten! Bemühe dich daher immer, soviel als möglich, den Armen Gutes zu thun, und es wird dir hier und dort reichlicher Segen erblühen!" Clemens folgte diesen Worten des Engels, that den Armen Gutes, und wurde ein liebevoller Vater der Waisen.

Ad VII. (Mittel.) a. Die sicherste Strasse in den Himmel ist der dornenvolle Weg der Leiden und Trübsale. Darum ist auch Jesus auf demselben Oelberge, wo Er zu leiden angefangen hat, in den Himmel aufgefahren, um uns zu zeigen, daß der Weg des Leidens der Weg sei, der Ihn zur Herrlichkeit geführt hat, und der auch uns dahin führen muß. Der heilige Franziskus von Assisi war einmal sehr krank, und litt so große Schmerzen, daß er meinte, es sei nicht mehr möglich, sie noch zu ertragen. Da hörte er eine himmlische Stimme, welche zu ihm sprach: „Franziskus, wenn der Erdboden durch und durch Gold wäre, das ganze Meer Balsam, alle Berge und Hügel Edelsteine, würdest du nicht gerne leiden, wenn du solchen Schatz gewinnen könntest?" Der heilige Franziskus antwortete: „Herr, ich bin eines solchen Schatzes nicht werth." „Wisse Franziskus!" sagte die Stimme weiter, „daß das ewige Leben dieser Schatz ist, welchen ich dir bereit halte, und diese deine Schmerzen, die du leidest, sind indessen das Pfand." Von dieser Zeit an ertrug der Heilige alle Schmerzen mit größter Geduld im Hinblicke auf die Herrlichkeit des Himmels. — Die heilige Menodora sagte mit ihren beiden jungfräulichen Schwestern zu dem Landpfleger, der sie zum Götzendienste bewegen wollte: „Kurz und vergänglich sind die Leiden dieser Erde, und wer sie in christlicher Beharrlichkeit bis zum seligen Ende ertragen hat, den wird der

Digitized by Google

barmherzige Gott, der gerechte Richter jenseits belohnen mit der ewigen Freude des Paradieses." (Schmid's katechet. Repertor. II. Bd. S. 204.)

β. Willst du dich zum Himmel emporschwingen, so verachte diese böse Welt, wie es dich dein Heiland gelehrt hat am Tage seiner Himmelfahrt; denn als Er in den Himmel auffuhr, hat Er seine Fußstapfen in die Erde eingedrückt hinterlassen, uns zur Lehre, daß wir diese Welt verachten und mit Füssen treten sollen, und daß Niemand in den Himmel hinaufkommen könne, außer er verachte diese Welt. — Zur Zeit des heiligen Augustin lebte zu Rom eine hochgestellte Frau, Namens Melania. Sie war eine Christin; aber weil sie reich und jung und blühend und schön war, so ging es ihr, wie so vielen Andern ihres Geschlechtes; sie wurde von dem betrüglichen Scheine und dem Zauber der irdischen Güter getäuscht, und lag in den Netzen der Eitelkeit, Gefallsucht, Kleiderpracht und Lebenslust gefangen. Ein junger Mann, der zu ihrer Familie gehörte, und noch kein Christ war, Namens Volusian, reiste für längere Zeit von Rom nach Mailand, und hatte daselbst den heiligen Augustin kennen gelernt. Dieser gab sich alle Mühe, ihn von der Thorheit des Heidenthums zu überzeugen, und ihn zum Christenthume zu bekehren. Doch weil jede Bekehrung nicht die Sache eines Menschen, sondern der Triumph der Gnade ist, so war selbst der gelehrte und liebentbrannte Augustin nicht stark genug, das Herz des Volusian zum Glauben zu bewegen. Während nun Volusian von Rom abwesend war, geschah es, daß Melania eines Tages eine Betrachtung vom Himmelreiche machte, und dieser Gegenstand genauer und im Lichte des Glaubens überdacht, hatte plötzlich ihr edles Herz so gewaltig ergriffen, daß sie sonnenklar erkannte, Alles, was vergänglich auf Erden, sei gegen den Himmel nichts werth; das Himmelreich zu erwerben, sei das erste, das wichtigste Geschäft, und kein Opfer zu groß, um sich ein ewig dauerndes, unendliches Glück zu verdienen. In Folge dieser Betrachtung änderte Melania ihre Gesinnung, ihre Lebensweise. Sie entsagte dem Vergnügen, der Eitelkeit, der äußerlichen Pracht, weihete sich dem Dienste der Liebe des Nächsten, der Uebung der Tugend, den Werken der Buße, und so geschah es, daß nicht bloß der frühere Glanz ihrer Lebensverhältnisse verschwand, sondern daß auch ihr Aeußeres nicht mehr so blühend war, wie zuvor, weil sie es vorsätzlich vermied, sich zu schmücken, und absichtlich Alles beseitigte, wodurch sie in der früheren Zeit die Schönheit ihrer natürlichen Gestalt zu erhöhen pflegte und so bemerkbar und anziehend machte. — Nach längerer Zeit kam Volusian nach Rom zurück, und säumte nicht, Melania zu besuchen. Doch welches Erstaunen ergriff ihn, als er ihre Wohnung, ihre Kleidung, ihre Gestalt so verändert fand! „Ach, Melania!" rief er aus, „was ist das? wo ist der Glanz deines Hauses? wo deine Schönheit? wer hat dich so entstellt?" — Da gab Melania zur Antwort: „Das hat der Himmel gethan." Und sie ergriff dann mit aller Wärme der Liebe das Wort und erzählte ihm, wie die Erinnerung an das ewige Leben, an das Himmelreich ihren Verstand erleuchtet, ihr Herz, ihre Neigungen, ihren Wandel geändert habe; wie sie seitdem viel glücklicher geworden, einen Frieden der Seele genieße, den sie früher nie gekannt, wie sie durch den Blick nach Jenseits sich über Alles erhoben habe, was früher ihre Neigungen gefangen hielt, wie ihr alles Irdische und Vergängliche jetzt so gering und unbedeutend scheine gegen das Himmlische und Ewige. Dieser feurige Erguß ihres Herzens, ihr lebendiges Beispiel, die Schilderung des Glückes, das sie jetzt im Dienste Gottes, in der Hoffnung eines ewigen Lohnes genieße, ergriffen die Seele Volusians so mächtig, daß er sich ohne Verzug entschloß, dem Heidenthume zu entsagen, und als Christ sich ebenfalls Gott und der Tugend zu weihen. —

Digitized by Google

So hat die Erinnerung an den Himmel das zu vollbringen vermocht, was selbst die erleuchteten Worte eines Augustin nicht vermochten. — O ja! es ist eine allgemeine Erfahrung, daß der Mensch nur dann im Stande ist, sich über das Irdische zu erheben, es sogar zu verachten, wenn er seine Gedanken zum Himmel schwingt. (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 573.)

γ. Ein unumgänglicher Weg in den Himmel ist die treue Beobachtung des göttlichen Willens, der uns in den heiligen Geboten hinterlegt ist. Dieß sagt Jesus ausdrücklich; denn als einstens ein Jüngling zu ihm kam und ihn fragte: „Meister, was muß ich thun, damit ich das ewige Leben erlange?" — da sprach der göttliche Heiland: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote." — Von dem frommen Henoch sagt die heilige Schrift, indem sie seines Todes gedenkt: „Er wandelte vor Gott, und wurde nicht mehr gesehen; denn Gott hat ihn zu sich genommen und in das Paradies versetzt." (I. Mos. 5, 22. u. Sir. 44, 16.) — Elias wurde auf eine wundervolle Weise unter Sturmwinden und Feuerflammen in den Himmel aufgenommen, um uns Allen anzudeuten, welche große Belohnung alle jene, welche die Gebote Gottes beobachten, im Himmel erwarte. — Als der heilige Benedikt gestorben war, sahen zwei seiner Jünger im Traume einen ebenen Weg, der mit unzähligen Lampen beleuchtet von seiner Zelle bis in den Himmel reichte. Daneben stand ein ehrwürdiger Mann, der sie fragte, wessen der Weg sei, den sie sehen? Sie aber bekannten, daß sie es nicht wüßten. Da sprach er zu ihnen: „Dieser ist der Weg, auf welchem Benedikt empor zum Himmel stieg." Auf diese Weise wollte Gott den trauernden Schülern des heiligen Mannes offenbaren: „Folget ihm nach in seinen Tugenden, so werdet ihr ihm auch einst in den Himmel nachfolgen können." (Schmid's katechet. Repertorium II. Band Seite 209.)

Predigtentwürfe.

Ad II. (Gewißheit.) Ueber Matth. 25, 34. Es muß einen Himmel geben; denn eben dieser ist ja das Ziel und die Berufung des Menschen. — Wozu anders sind wir geschaffen, athmen und leben wir, als Gott zu dienen, Gott zu loben und Ihn zu verherrlichen und selig zu werden. Seligkeit ist unser Ziel und Ende. Dafür — folglich auch für das Dasein eines Himmels — zeugt:

a. Die Sehnsucht, die Liebe des Menschen. — Es ist ein unvertilgbares Bedürfniß, Sehnen nach einem besseren Sein, nach Seligkeit eingeboren. Die menschliche Seele suchet überall Licht ohne Nacht, Ruhe ohne Unterbrechung, Freude ohne Ende. Sie sucht diese Güter bei ihres Gleichen . . . in der Liebe, in der Wissenschaft, in der Natur und ihren Geschöpfen; doch überall vergebens. Wo anders also als im jenseitigen Leben, wohin ein unbekanntes Sehnen die Seele ziehet, kann diese Sehnsucht völlig befriediget werden?

b. Die Hoffnung des Menschen. — Eine bessere Welt ist die Ahnung des menschlichen Geschlechtes. Davon träumten schon die Heiden, darauf hofft der Christ. Wozu wäre uns aber dieses unauslöschliche Hoffen eingeboren, hätte es keinen Inhalt? Entspräche ihm nicht ein anderes Sein und Leben?

Digitized by Google

c. Unser Glaube: — Fort mit allem unbestimmten Sehnen, Hoffen! „Wir haben ein festeres, prophetisches Wort." (II. Petr. 1, 19.) Der Himmel, die zukünftige Seligkeit, ist der Inhalt, das Ziel, die Erfüllung der ganzen Offenbarung.

So ist es denn gewiß! Unser Sehnen, unser Hoffen trüget nicht, es wartet unser ein seliges Leben. Dann werden wir (nach Offenb. 14, 13.) Friede, Ruhe haben, ausruhen von unseren Werken. (Nach Dr. Zarbl's Predigtentwürfen II. Bd. S. 315.)

Ad III. (Ort.) Ueber Baruch 3, 34. — Wenn Gott schon die ersten Eltern im Zustande ihrer ursprünglichen Gerechtigkeit in einen so schönen Garten — das Paradies — versetzte, so ist es wohl billig, daß Er den Auserwählten, die doch ungleich vollkommener sind, als Adam selbst vor seinem Falle war, auch einen unvergleichlich schöneren und anmuthigeren Ort zum Wohnsitze anweist, als das irdische Paradies gewesen ist. Und wirklich ist der Himmel ein solcher über alle Begriffe erhabener Ort; denn er ist:

1. Der klarste Ort, so daß dort niemals Finsterniß oder Nacht gefunden wird, sondern ununterbrochener, ewiger Tag herrscht, weil Gott selbst dessen Sonne ist, und ihn mit Gottes würdiger Klarheit erleuchtet.
2. Der mildeste Ort, ohne Wechsel der Zeiten, der uns hienieden oft so lästig fällt, dagegen mit einer, wenn man so sagen darf, gleichförmigen Temperatur, die so angenehm und göttlich ist, daß sie weder ermüdet noch Ueberdruß verursacht.
3. Der sicherste Ort, wo es keine Besorgniß oder Furcht gibt, daß er ein Ende nehmen, oder auch nur eine Beschädigung erleiden werde, wodurch die dort herrschende Ruhe erschüttert, der Frieden gestört werden könnte.
4. Der schönste und wonnevollste Ort von allen, die man sich nur denken kann; ein Ort von so großer Glorie, daß man, wie der heilige Hieronymus bemerkt, eher den Erdkreis mit einer Hand halten könnte, als daß ein Sterblicher die Herrlichkeit des Himmels zu begreifen im Stande wäre. (Nach Dr. Wiser's Lexik. f. Pred. X. Bd. Seite 631.)

Ad IV. (Zustand.) Dom. XIX. post Pentecost. Matthäus 22, 5. Der Herr ladet uns ein zum himmlischen Hochzeitsmale, leider aber weigern sich die meisten Christen, daran Antheil zu nehmen, weil sie gleich jenen im heutigen heiligen Evangelio keinen Geschmack haben für himmlische Speisen. Dieselben sind zwar unermeßlich, unbe-

Digitized by Google

ſchreiblich — wir können aber doch nach ihrer Wirkung deutlich achterlei unterſcheiden, und zwar:

1. Die erſte Speiſe wirkt: „Ewige Jugend ohne Alter.“
   Jenſeits gibt es kein Alter mehr, denn vor Gott ſind tauſend Jahre wie der geſtrige Tag — das Vergängliche hat die Unvergänglichkeit angezogen. — Wie erwünſchlich muß uns dieſe ewige Jugend ſein, da man hienieden mit Wehmuth die Jugend entweichen, das gebeugte Alter nahen ſieht!
2. Die zweite Speiſe wirkt: „Befriedigung aller Wünſche.“
   So erfüllt es ſich an den Seligen durch ihren vollkommenen Einklang mit Gottes Willen und durch ihren Beſitz Gottes. — Wie unendlich ſelig werden wir alſo da ſein, wenn unſerem ſonſt unerſättlichen Herzen nichts mehr zu wünſchen übrig bleibt!
3. Die dritte Speiſe gibt: „Beſtändige Freude ohne Trauer.“
   Dort warten uns Himmelsfreuden, die allein vollkommen und dauerhaft ſind. — Wie eckelhaft ſind dagegen alle Weltfreuden, die theils mit Trauer gemiſcht — theils von Trauer gefolgt werden!
4. Die vierte Speiſe heißt: „Reichthum ohne Armuth.“
   Dieſer Reichthum wird nämlich beſtehen in dem Empfange und unverlierbaren Beſitze aller göttlichen Güter, der Wahrheit, der Gnade, der Seligkeit, des Reiches Gottes und der Herrſchaft mit Chriſtus. — Nach ſolchem Reichthume alſo, der allein im Himmel vollkommen, ungetrübt und unverlierbar zu finden iſt, mögen wir uns ſehnen und darnach trachten!
5. Die fünfte Speiſe heißt: „Geſundheit ohne Krankheit.“
   Jenſeits wird es keine Thräne, keine Klage, alſo auch kein Leiden mehr geben. — Welchen Werth dieſe ewige Geſundheit hat, lehret ein Blick auf die vielerlei Krankheiten dieſes Lebens, lehren die vielen Jammertöne der Leidenden.
6. Die ſechste Speiſe heißt: „Schönheit ohne Häßlichkeit.“
   Schön wird nämlich ſein die Seele in ihrem vollendeten Gnadenſchmucke, und ſchön wird zugleich auch der Leib ſein, den Gott aus dem Staube der Verweſung auferwecken und gleichgeſtalten wird dem glorreich verklärten Leibe Chriſti.
7. Die ſiebente Speiſe heißt: „Liebe ohne Haß.“
   Im Himmel, wo wir mit Gott, Maria, allen Engeln und Heiligen durch das ſüßeſte Band der Liebe auf ewig verbunden ſein werden, wird aller Haß und Neid gänzlich ausgeſchloſſen ſein. — Wie unendlich ſchätzbar wird nicht dieſe vollkommene Liebe ſein, wenn man weiß, wie quälend Haß und Neid ſchon an ſich ſind!

Digitized by Google

8. Die achte Speise heißt endlich: „Leben ohne Tod.“

Der Zustand der Verklärten heißt das ewige Leben, wo kein Tod mehr sein wird. — Wie eifrig sollten wir daher uns dieses ewigen Lebens würdig zu machen suchen, deren gegenwärtiges Dasein ein kurzes Blühen und Verwelken, ein mühevolles Leben ist, das einem beständigen Sterben gleicht! (Nach Scherer's Biblioth. für Pred. I. Abth. IV. Bd. S. 555.)

Ad V. (Beweggründe.) Ueber Luk. 13, 24. Will man in den Himmel gelangen, so muß man sich alle Mühe darum geben; denn Jesus sagt ja selbst: „Bemühet euch, einzugehen durch die enge Pforte!“ Diese Mühe ist aber auch:

a. Billig, denn der Himmel ist deren wohl werth. Er ist ja

1. ein gewisser Lohn, erwiesen durch göttliche Autorität im alten wie im neuen Bunde, zugleich aber auch begründet durch menschliches Ansehen, indem die Fabeln vom Elysium und Orkus der Heiden auf ihren Glauben an ein anderes, künftiges Leben hindeuten;
2. der größte Lohn, die höchste Seligkeit, insoferne nicht bloß kein Uebel daselbst mehr zu fürchten ist, sondern die Fülle alles Guten herrscht, umsomehr, da Gott selbst die Glückseligkeit des künftigen Lebens ausmacht;
3. die Vergessenheit dieses erhabenen Zieles aber ist der Ursprung und die Quelle alles Bösen, das nur immer in der Welt geschieht; namentlich der Vernachlässigung der heiligen Religion, der Verachtung der göttlichen Gebote, der unmäßigen Liebe zur Welt und irdischen Dingen.

b. Nothwendig, will man sein wahres Endziel erreichen; denn

1. es ist Gottes heiliger Wille, daß wir uns um den Himmel bemühen, und selbst Christus mußte leiden, um in seine Herrlichkeit einzugehen;
2. Mühe und Arbeit, in den Himmel zu kommen, bedingt unsere eigene Natur, die zum Bösen geneigt ist, darum Selbstverläugnung und Kreuztragen eine so wesentliche Bedingung der Nachfolge Jesu;
3. dieß verlangt endlich auch unser eigener Drang nach Seligkeit, vermöge welchem Niemand unglücklich sein will. Wer also den Zweck will, wolle auch die Mittel dazu! (Nach Hiller.)

Ad VI. (Bedingniß.) [Siehe bei den Artikeln Buße, Tugend, Todsünde.]

Ad VII. (Mittel.) Fest. Ascens. Dni. Mark. 16, 16. — Wer aus uns wünscht nicht dereinst mit Christo Jesu einzuziehen in das ewige

Digitized by Google

Vaterland, in den Himmel? Wir Alle werden uns am Auferstehungstage wiederfinden, und Heil uns, wenn Keiner aus unserer Mitte von dem Einzuge in's himmlische Kanaan ausgeschlossen wird. Er wird es nicht sein, wenn er jetzt die Schlüssel des Himmels gebraucht, nämlich:

a. Das Blut Jesu; denn dieses reinigt uns von jeder Sünde. (I. Johann. 1, 7.) In den Himmel kann aber nichts Unreines eingehen; daher muß jede Unreinigkeit von unserem Herzen durch das Sacrament der Buße entfernt werden.

b. Das Gebet. Dieses ist für das Heil unserer Seele durchaus nothwendig; denn es ist für die Seele die mächtigste Waffe, mittelst welcher allein es ihr möglich wird, sich gegen äußere und innere Feinde zu schützen.

c. Die guten Werke; im Allgemeinen jede Handlung und Verrichtung, welche im Stande der Gnade aus Liebe zu Gott vollbracht wird, im Besondern aber alle die frommen Uebungen, welche die Liebe zu Gott und dem Nächsten zum Beweggrunde haben. (Nach Prediger und Katechet II. Jahrg. 1. Bd. S. 390.)

Ueber Mark. 16, 20. Wir Alle befinden uns auf der Wanderschaft zum Himmel, wohin als Vorläufer für uns eingegangen ist Jesus. (Hebr. 6, 20.) Ein weites, gefahrvolles Ziel der Reise, und was brauchen wir, um dieses zu erreichen?

Wir bedürfen vorzüglicher Reisekleider und zwar:

α. Ein standesgemäßes Kleid, d. i. entweder das Kleid der Unschuld oder aber das Kleid der Buße, wenn man das erstere durch die Sünde bereits verloren. (Ps. 22, 3. 4. u. Luk. 13, 5.)

β. Einen festen Reisemantel, um uns gegen Wind und Wetter zu schützen. Ein solcher ist die christliche Geduld, mit welcher man Alles überwindet und seine Seele rettet. (Hebr. 10, 26. u. Luk. 20, 19.)

γ. Einen Beutel mit Geld, nämlich die werkthätige Liebe zu Gott und dem Nächsten, durch welche man allein reich wird und einen Schatz besitzt, den weder Rost noch Motten verzehren, noch die Diebe ausgraben und stehlen können. (Offenb. 14, 13. u. Matth. 6, 19.)

δ. Eine gute Waffe und zwar die des Kreuzzeichens, des Gebetes, der Abtödtung, des Fastens, Almosengebens und besonders der Gnade aus dem würdigen Empfange der heiligen Sacramente. (Job 7, 1. u. Röm. 13, 12.)

ε. Einen ordentlichen Geleitsbrief oder Reisepaß d. h. ein gutes Gewissen, ein Leben in der Gnade Gottes. (II. Kor. 1, 12.) Endlich

ζ. einen verläßlichen Führer oder Wegweiser, der Niemand

Digitized by Google

Anderer sein kann, als Jesus Christus selbst, der, wie Er selbst von sich sagt, der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. (Joh. 14, 6. u. I. Petr. 2, 21.) [Scherer's Bibliothek für Prediger II. Abth. V. Bd. S. 924.]

Miscellen.

Ad I. Der Himmel ist der Aufenthalt, wo Gott selbst mit seinen geliebtesten Kindern ewig sich erfreuen will; er ist das Reich, das Er selbst seinen Auserwählten bereitet hat von Anbeginn der Welt, wo sie in unaussprechlicher Liebe mit einander verschwistert, von göttlicher Liebe trunken sind, von Entzückungen zu Entzückungen schweben, ewig durch die göttliche Anschauung ersättigt werden, und in seligem Hunger ewig darnach hungern.

Ad II. Schon der Heide Empedocles fühlte sich vom Dasein des Himmels überzeugt, denn gefragt, warum er lebe, gab er zur Antwort: „damit ich den Himmel anschaue; denn nimm den Himmel hinweg, so bin ich Niemand mehr, und habe keinen Zweck meines Daseins." (Wiser.)

Ad III. Wie der himmlische Aufenthaltsort der Heiligen im Einzelnen beschaffen und eingerichtet sei, weiß zwar kein Sterblicher zu beschreiben; so viel aber steht fest, daß er an Pracht und Herrlichkeit Alles übertrifft, was nur immer auf Erden Glänzendes gesehen werden kann. Daher rief auch der heilige Fulgentius, die Pracht der Stadt Rom bewundernd aus: „Wie herrlich muß nicht erst das himmlische Jerusalem sein, wenn das irdische Rom schon so schön ist!"

Ad IV. Unermeßlich ist die Glorie und unaussprechlich die Seligkeit, womit Gott selbst seine Auserwählten im Himmel gleichsam überraschen will.

1. Froh in ew'ger Ruhe leben,
Schön an Leib und Seele sein,
Nimmermehr von Schmerz umgeben
Ewiglich sich nur erfreu'n:
Das ist jene Seligkeit,
Die Gott seinen Dienern beut! (Hörmann.)

2. Stückwerk ist hier unser Wissen, dort aber wird es Wahrheit und Vollendung. Ja

Dort werd' ich das Licht erkennen,
Was ich auf Erden dunkel sah!
Das wunderbar und heilig nennen,
Was unerforschlich hier geschah;
Da denkt mein Geist voll Preis und Dank
Die Schickung im Zusammenhang.
(Tranz Religionsleitfaden III. S. 290.)

3. Welch seliges Beisammenwohnen mit allen Engeln und Heiligen im Himmel!

Mit Engeln und mit Cherubim,
Mit Thronen und mit Seraphim,
Mit allen Frommen aller Zeit
Im Himmel man sich ewig freut. (Gehrig.)

Digitized by Google

4. Wenn einstens wir vor Gottes Antlitz stehen,
So werden wir die Theuern alle wiedersehen.

5. Der höchste Genuß, die seligste Wonne der Auserwählten wird der volle und ewige Besitz des höchsten Gutes — ihres Gottes — sein. Darum

Glückselig, die im Himmelreiche wohnen,
Und Gottes Majestät nun jubelnd schauen,
Und reich geschmückt mit goldnen Siegeskronen,
Lobpreisen in des Paradieses Auen!
(Silbert's geistl. Conversat.-Lexik. I. Bd. S. 355.)

Ad V. O wie reizend ist die Aussicht in eine ganze Ewigkeit voll reiner Freuden und Seligkeiten, zu denen uns Millionen Gerechte bereits vorangingen! Wer sollte sich nicht gedrungen fühlen, auszurufen:

O sel'ge Aussicht auch für mich!
Wie hoch hebt meine Seele sich!
Ich fühl' im Geist des Guten Lohn,
Ich sehe Gottes Himmel schon. (Gehrig.)

Ad VI. Nur mit dem Feierkleide wahrer Heiligkeit geschmückt, können wir Gäste werden an der Tafel des Himmels. Heiligkeit kleidet die Seele besser, als das schönste Festkleid den Leib. Wer in einem schmutzigen Alltagskleide auch nur an einem bürgerlichen Male erschiene, würde schon eine große Unehre aufheben. Wer aber ohne Heiligkeit an der Seligkeit des Himmels Theil nehmen wollte, würde da eben so wenig geduldet werden, als ein Bettler in Lumpen gehüllt an der Tafel eines Königs.

Nur die Tugend ist die Bahn,
Die uns leitet himmelan;
Und wer wahrhaft gut und rein:
Geht in Gottes Freuden ein. (Schmid.)

Ad VII. α.

Willst, lieber Pilger, du dein Vaterland erreichen,
So darfst vom Kreuzweg auch nicht einen Schritt abweichen.
(Angelus Silesius.)

β. Die Erde ist — nach dem Ausdrucke eines gewissen Lehrers — das Vorzimmer zum Saale des Himmels. Willst du in den Himmel kommen, so lasse dich nicht von der Erde blenden, gehe nur durch den Vorsaal, d. h. achte gering, was die Erde dir beut, im Hinblicke auf das, was dich im Himmel erwartet; „denn," sagt Cicero, „was kann dem groß auf Erden erscheinen, der die Unermeßlichkeit jenes ewigen Reiches kennt?"

γ. Nur wenn wir stets die Wege Gottes wandeln,
Gerecht und gut, wie Gott will, handeln,
Durch gottgeliebte Heiligkeit
Erstreben wir die Seligkeit,
Die uns für kurzen Lebensstreit
Der Vater ewig dort verleiht.
(Dr. Jarisch, Stunden der Andacht. III. Bd. S. 81.)

Stoff zum Nachlesen:

J. N. Stöger's „Himmelskrone". Regensburg, Manz 1850.
Stempfle's „Krankenfreund." III. Bd. S. 278.
Silbert's Hausbuch. S. 475. u. 488.

Digitized by Google

Geistliche Lesung in Geschichten und Beispielen auf alle Tage des Jahres. Schaffhausen 1857. S. 287—296.
Tharin's Welt des Predigers. Regensburg, Manz 1853. S. 191.
Dr. Herlet's prakt. Handbuch für Prediger und Katecheten. Freiburg, Herder 1846. I. Bd. S. 164—170.
Prediger u. Katechet. I. Jahrg. I. Bd. S. 178. „Ob der Himmel theuer sei?" — II. Jahrg. I. Bd. S. 398. „Der wunderbare Himmelsschlüssel" — III. Jahrg. I. Bd. S. 214. „Wie man in den Himmel gelangen könne?" — IV. Jahrg. II. Bd. S. 615. „Die beiden Wege zum Himmel."
Zwickenpflug's kathol. Christenlehren. II. Aufl. XIII. Bd. S. 387—394. u. II. Bd. S. 299—304.
Scherer's Bibliothek f. Prediger I. Abth. II. Bd. S. 327. u. 354. IV. Band S. 552. u. 999.
Dr. Zarbl's Predigtentwürfe II. Bd. S. 317. u. 420. — III. Bd. S. 38. u. 285. — IV. Bd. S. 261.
P. Berthold Winter's Handbuch der christl. Religions-Wissenschaft. Regensburg, Manz 1857. II. Thl. S. 240. §. 59.
Dr. Maßl's Erklärung der Schriften des N. T. I. Bd. S. 405. — VI. Band S. 30. — VII. Bd. S. 212. 292. — VIII. Bd. S. 362 ff. XII. Bd. S. 175. — XIII. Bd. S. 295—300.
Gebrig's Predigten. VII. Thl. S 93. u. 204
Domainko's christl. Lehre in Beispielen. IV. Aufl. S. 307.
Philothea VI. Jahrg. S. 240. u. 376. — XX. Jahrg. S. 121. u. 201.
Joh. Bal. Zirkits popul. Dogmatik von G. Anton. III. Bd. S. 123. §. 151.
Alf. Liguori's Weg des Heils II. Bd. S. 234.
Buchfelner's christkathol. Exempelbuch III. Aufl. S. 165. Nr. 7.
Joh. Nep. Vogel's Legende der Heiligen. II. Thl. 17. Juli. Lehrstück I.

Himmelfahrt Christi.

(Vergl. die Art. Himmelfahrt Mariä, Allmacht Gottes, und Leiden und Sterben Christi.)

Unter Christi Himmelfahrt ist die wunderbare Erhebung Jesu Christi zu verstehen, als Er in Gegenwart und Angesichts seiner Jünger zum Himmel auffuhr; dann nennt man aber auch das Fest, welches die Kirche vierzig Tage nach Ostern zum Andenken an dieses Geheimniß feiert, ebenfalls Himmelfahrt. Wir handeln also auch hier von der glorreichen Himmelfahrt Christi A. als Geheimniß und B. als kirchliches Fest.

A. Geheimniß der Himmelfahrt Christi.

I. Umstände der Himmelfahrt des Herrn. Jesus Christus, der gekreuzigte und wieder auferstandene Gottmensch ist in den Himmel aufgefahren:

a. erst vierzig Tage nach seiner Auferstehung — um noch während dieser Zwischenzeit seine Jünger über das Reich Gottes,

Digitized by Google

b. i. über die Einrichtung seiner Kirche zu belehren, sie von seiner Auferstehung vollkommen zu überzeugen und im Glauben zu stärken;

b. vom Oelberge aus, wo Er zu leiden angefangen hatte, — um zu zeigen, daß der Weg des Leidens der Weg sei, der Ihn zur Herrlichkeit geführt hat, und daß auch wir auf keinem andern, als dem Kreuzwege, zum Himmel gelangen können;

c. vor den Augen seiner Jünger — damit jene, welche ihn in seinen Leiden und seinem Tode gesehen, nunmehr zur Befestigung ihres Glaubens an seine göttliche Sendung auch Zeugen des Triumphes seiner Auffahrt seien;

d. durch eigene Kraft — indem Er als Belohnung seiner Verdienste als Mensch, d. i. dem Leibe und der Seele nach, majestätisch sich in die Lüfte erhob und seinen Fuß auf die Wolken des Himmels setzte;

e. in größter Herrlichkeit — umstrahlt vom göttlichen Schimmer und begleitet von den Altvätern und Seelen der Vorhölle, um Besitz zu nehmen von der Herrlichkeit, die Er als Gott von Ewigkeit her unabänderlich bei dem Vater genossen hat.

II. Ziel und Ende der Himmelfahrt Christi. Jesus Christus ist vornehmlich aus vier Gründen in den Himmel aufgefahren, und zwar:

1. Um seinen vollständigen Triumph über Tod und Hölle zu feiern, und nach den vielen Leiden in seine Herrlichkeit einzugehen. (Ephes. 4, 10.)
2. Um auch uns den Himmel zu eröffnen und uns daselbst eine Wohnung zu bereiten. (Joh. 14, 2. 3.)
3. Um uns von dorther den heiligen Geist zu senden, damit dieser uns beschütze, stärke, und zum Siege, somit zum Himmelreiche verhelfe. (Joh. 16, 7.)
4. Um unter Darweisung seiner Wundmale vor seinem himmlischen Vater für das ganze Menschengeschlecht ein ewiger Mittler und Fürsprecher zu sein. (Hebr. 9, 24.)

III. Macht und Herrlichkeit Christi nach seiner Himmelfahrt: Seitdem Christus in den Himmel aufgefahren ist, „sitzet Er zur Rechten Gottes", d. h. Er ist auch vermöge seiner menschlichen Natur im beständigen Besitze der höchsten Gewalt und Herrlichkeit im Himmel und auf Erden. Als gottmenschlichem Könige wird Ihm nun

α. im Himmel gehuldigt von den reinen und verklärten Geistern, den Engeln und Heiligen, und

β. auf Erden die Anbetung erwiesen von seinen Gläubigen im heiligsten Altarssacramente.

Digitized by Google

IV. Bedeutung und Wichtigkeit der Himmelfahrt Christi. Das Geheimniß der Himmelfahrt Christi:

1. Ist ein Beweis der Göttlichkeit unseres Glaubens; denn
   a. die Weissagungen sind erfüllt, und zwar sowohl die durch David gegebenen (Ps. 23, 7—10; Ephes. 4, 8. 9.); als auch die von Christus selbst (Joh. 3, 13 u. Luk. 24, 26.);
   b. die Gottheit Jesu Christi bestätigt; denn Er fuhr in eigener Macht in das Allerheiligste ein (Hebr. 9, 24.), auf daß Er Alles erfüllte. (Ephes. 4, 10.)
2. Enthält zugleich die tröstlichsten Antriebe zur Standhaftigkeit im Glauben; weil
   c. für uns von höchster Wichtigkeit, insoferne die Himmelfahrt Christi uns ja den Eingang zum Paradiese öffnete, die Sendung des heiligen Geistes zur Folge hatte und uns der Fürbitte Christi versicherte (Kolossi. 2, 14. u. Röm. 8, 34.);
   d. eine Bürgschaft unserer eigenen Himmelfahrt und Seligkeit, indem wir durch Jesum Kinder Gottes und Erben der seligen Verheißung sind, wenn wir anders standhaft an Christo halten. (Röm. 8, 17 u. Joh. 20, 17.)

V. Verpflichtungen gegen den aufgefahrenen Jesus. Das Geheimniß der Himmelfahrt Christi fordert von uns:

α. Die Trennung und Absonderung des Herzens von dieser Welt; denn gleichwie Christus, der Herr, dieselbe verlassen, so sollen auch wir ein Gleiches sittlicher Weise thun.

β. Die Erweckung eines starken Verlangens nach Oben, so daß wir, der Einladung Christi gemäß, ihm mit unseren Wünschen in den Himmel nachfolgen.

γ. Volles Vertrauen und feste Zuversicht, daß auch wir in den Himmel eingehen werden, wenn wir durch einen unerschütterlichen Glauben und christlichen Lebenswandel uns desselben würdig machen.

B. Fest der Himmelfahrt Christi.

VI. Die Feier des Geheimnisses der glorreichen Himmelfahrt des Herrn wird in der katholischen Kirche am vierzigsten Tage nach Ostern, an einem Donnerstage begangen, weil Christus nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift am vierzigsten Tage nach seiner an einem Sonntage erfolgten Auferstehung (Apostelg. 1, 3.) in den Himmel aufgefahren ist und dieser Tag, vom Sonntag an gerechnet, auf einen Donnerstag fällt.

VII. Die Gefühle, mit welchen wir dieses Fest feiern mögen, sollen vornehmlich sein:

Digitized by Google

aa. Wehmüthige Trauer ob der Trennung des göttlichen Heilandes von uns. (IV. Kön. 2, 12.)

bb. Süßer Trost, denn Jesus ließ uns seinen heiligen Frohnleichnam und den heiligen Geist, den Urheber alles Trostes zurück.

cc. Heilige Freude ob unserer schönen Hoffnung, die für uns durch die Himmelfahrt Christi begründet worden. (Ps. 20, 14.)

Schriftstellen.

Ad I. (Umstände.) a. „In der ersten Erzählung . . . habe ich von Allem gesprochen, was Jesus zu thun und zu lehren anfing, bis auf den Tag, da er aufgenommen ward, nachdem er den Aposteln, die er auserwählt hatte, im heiligen Geiste Befehle gegeben, welchen er auch nach seinem Leiden als lebendig sich darstellte durch viele Beweise, indem er vierzig Tage hindurch ihnen erschien, und vom Reiche Gottes redete." Apostelg. 1, 1—3.

b. „Hierauf kehrten sie (nachdem Jesus aufgefahren war) zurück nach Jerusalem von dem Berge, Oelberg genannt, welcher nahe bei Jerusalem ist, einen Sabbatweg davon." Apostelg. 1, 12.

c. „Er ward vor ihren Augen aufgehoben, und eine Wolke entzog ihn ihren Blicken." Apostelg. 1, 9. (Vgl. I. Kor. 15, 6.)

d. „Wer ist dieser König der Herrlichkeit, so von Edom kommt, jener Schöne im Gewande, einherschreitend in der Fülle seiner Kraft?" Ps. 23, 8. und Isai. 63, 1. 2.

e. „Erhebet euch, ihr ewigen Thore, daß einziehe der König der Herrlichkeit." Ps. 23, 7. (Vgl. Ps. 46, 2. 6.)

„Du fahrest in die Höhe, nimmst die Gefangenen gefangen, nimmst Geschenke zu Dir für die Menschen. Lobsinget dem Herrn, lobsinget Gott, der über den Himmel des Himmels hinauffährt gegen Aufgang." Ps. 67, 19—34.

Ad II. (Ziel und Ende.) 1. „Darum hat Ihn nun Gott erhöht, und Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, auf daß sich im Namen Jesu alle Knie beugen derer, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters." Philipp. 2, 9—11.

2. „Euer Herz betrübe sich nicht. Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen, und ich gehe hin, für euch (da) einen Ort zu bereiten. Und wenn ich werde hingegangen sein und einen Ort für euch bereitet haben: so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin." Joh. 14, 2. 3. (Vgl. Mich. 2, 13.)

3. „Ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, daß ich hingehe; denn wenn ich nicht hingehe, so wird der Tröster nicht zu euch kommen: gehe ich aber hin, so werde ich ihn euch senden." Joh. 16, 7.

4. „Jesus ist in den Himmel selbst eingegangen, um jetzt vor dem Angesichte Gottes für uns zu erscheinen." Hebr. 9, 24.

Ad III. (Macht und Herrlichkeit.) „Gott hat Jesum von den Todten auferweckt und zu seiner Rechten im Himmel gesetzt über jede Oberherrschaft und Gewalt und Macht und Herrschaft und jede Würde, die nicht nur in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen genannt wird." Ephes. 1, 20. 21. (Vgl. Ps. 109, 1—3.)

„Ich sage euch aber: Von nun an werdet ihr den Menschensohn zur Rechten

Digitized by Google

der Kraft Gottes sitzen und auf den Wolken des Himmels kommen sehen." Matth. 26, 64. (Vgl. Röm. 8, 34.)

α. „Würdig ist das Lamm, das getödtet worden ist, zu empfangen Macht und Gottheit und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob; und fallen nieder vor ihm auf ihr Angesicht und beten ihn an, der da lebt in alle Ewigkeit." Offenb. 5, 12. 14.

β. (Siehe beim Art. Altarssakrament ad V. 1. Joh. 6, 57. und Besuchung des allerheiligsten Altarssakramentes ad. II. a. Ps. 5, 8.)

Ad IV. (Bedeutung und Wichtigkeit.) a. „Der hinabstieg, ist derselbe, welcher auch hinauffuhr über alle Himmel, damit er Alles (alle Weissagungen von seiner Person) erfüllte." Ephes. 4, 10.

b. „Jesus Christus ist zur Rechten Gottes, nachdem er den Tod verschlungen, damit wir Erben des ewigen Lebens würden, und ist aufgefahren in den Himmel, Engel, Gewalten und Kräfte sich unterwerfend." 1. Petr. 3, 22. (Vgl. Ephes. 1, 21. 22 und Hebr. 8, 1.)

c. „Der zum Himmel hinauffährt, ist dein Helfer." V. Mos. 33, 26.

d. „Und ich, wenn ich von der Erde erhöht bin, werde Alles an mich ziehen." Joh. 12, 32. (Vgl. Osee. 11, 4.)

Ad V. (Verpflichtungen.) α. „Seid ihr mit Christus auferstanden, so suchet, was droben ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt: nach dem trachtet, was droben ist, und nicht nach dem, was auf Erden ist." Kolossi. 3, 1.

β. (Siehe beim Art. Himmel ad V. B.)

γ. „Werde demnach nicht müde und laß den Muth nicht sinken," sondern „blicke auf zu Jesus, der das Kreuz erduldete, und nun zur Rechten des Thrones Gottes sitzt." Hebr. 12, 2. 3. (Vgl. Philipp. 3, 20.)

Ad. VII. (Gefühle.) aa. „Ihr habt jetzt zwar Trauer, aber ich werde euch wiedersehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude wird Niemand von euch nehmen." Joh. 16, 22

bb. (Siehe bei den Art. Altarssakrament und Geist, heiliger.)

cc. „Gott aber, der reich ist an Erbarmung, hat um seiner übergroßen Liebe willen . . . uns mitversetzt in den Himmel in Christo Jesu." Ephes. 2, 4—6.

Väterstellen.

Ad I. (Umstände.) „Jesus Christus verschwand nicht in einem Augenblicke; er entzog sich den Augen seiner Jünger nicht verstohlener Weise; sondern er erhob sich nach und nach aus eigener Kraft, ohne dazu eine fremde Hilfe nöthig zu haben, ... nicht von fremder Macht unterstützt, . . . sondern durch sich selbst zertheilte er die Luft, schwang sich empor und durch die Kraft seiner Gottheit, die bei ihm die Stelle eines Triumphwagens vertrat, erhob er sich in den höchsten Himmel, ja über alle Himmel." S. Gregorius.

„Er stieg allein zur Hölle hinab; brachte aber Viele mit sich aus der Hölle zurück und führte sie empor zum Himmel." S. Ignatius.

„Der Menschensohn wurde herrlicher, als der Gottessohn, da er zur Herrlichkeit der Majestät Gottes zurückkehrte und anfing, der Gottheit auch in unaussprechlicher Weise näher zu sein, je mehr er der Menschheit nach entfernt war." S. Leo.

Ad II. (Ziel und Ende.) 1. „Da Christus bewies, daß er der Herr über Alles sei, was auf der Erde, im Meere und in der Hölle ist, so blieb nichts übrig,

Digitized by Google

als daß er auch durch ähnliche oder noch stärkere Beweise dargethan, er sei auch ein Herr der Luft und des Himmels. . . . Damit ihn nun auch noch die Luft und der Himmel als Herrn erkannte, so stieg er zum Himmel auf." S. Bernardus.

2. „Dadurch, daß unser Herr Jesus Christus die menschliche Natur mit sich in den Himmel hinaufnahm, zeigte er, daß nun dem Menschen der Eingang in den Himmel offen stehe." S. Augustin.

3. (Siehe bei den Art. Geist, heiliger, und Pfingstfest.)

4. „Der Sohn Gottes spricht für uns, indem er seinem Vater seine heilige Menschheit sammt allen Geheimnissen seines sterblichen Lebens vorstellt und ihm das Verlangen, das er nach unserer Seligkeit trägt, zu erkennen gibt." S. Thomas.

Ad III. (Macht und Herrlichkeit.) „Wir sagen, Christus sitze zur Rechten Gottes, des Vaters, geben aber deßhalb nicht zu, daß die Rechte des Vaters etwas Körperliches oder eine Stätte sei. . . . Wir bezeichnen mit dem Ausdrucke der väterlichen Hand die Ehre und Glorie der Gottheit, in welcher der Sohn Gottes als der mit dem Vater gleich wesentliche Gott schon von Ewigkeit her war, von welcher er aber auch jetzt, da er Fleisch wurde, leiblicher Weise Besitz nahm." S. Joannes Damascen.

„Die menschliche Natur war es, die bei der Himmelfahrt des Herrn unendlich verherrlicht wurde." S. Gregorius.

α. (Siehe bei den Art. Engel und Gott.)

β. (Siehe bei den Art. Anbetung Jesu und Besuchung des heiligsten Altarssakramentes.)

Ad. IV. (Wichtigkeit.) a. „Jetzt hat Er (Jesus Christus) wirklich Alles erfüllt, denn Er war geboren unter den Menschen, lebte unter ihnen und starb durch und für sie, stand wieder auf, fuhr zum Himmel auf und sitzt zur Rechten Gottes. Ich erkenne den Rock, der dort oben durchaus gewebt war; jener übernatürliche Aufenthalt hat ihn vollendet, wo erfüllt wurde und Alles erfüllt hat der Herr Jesus Christus." S. Bernardus.

b. „Der Herr offenbarte uns durch seine Himmelfahrt die Geheimnisse seiner Gottheit und Menschheit. In Dem, der emporhebt, erkenne die göttliche Macht, in Dem, der emporgehoben wird, die menschliche Wesenheit." S. Augustin.

c. (Siehe voraus bei II. 2. S. Augustin.)

d. „Wir sind mitversetzt in den Himmel in Christo Jesu, denn wo mein Antheil regiert, dort glaube auch ich zu regieren; wo mein Fleisch verherrlicht ist, dort weiß ich mich verherrlicht; wo mein Blut herrschet, dort fühle ich mich als Herrscher." S. Augustin.

Ad V. (Verpflichtungen.) α. „Durch diese erhabene, ehrenhafte und unvergleichliche Auffahrt, dergleichen es nichts Herrlicheres gegeben hat, noch geben kann, werde ich auf vielerlei Weise eingeladen und ermahnt, dieses Irdische, das Jesus Christus, der Herr gänzlich verlassen hat, zu verachten, und das Himmlische, das er so freudig ergriffen hat, zu lieben, ja mit dem Herrn sogar im Himmel zu wohnen." P. Canisius S. J.

β. „Mit Christo sollen wir oft im Geiste (im Gebete) eine Himmelfahrt halten, damit wir Ihm auch einst, am Tage des Gerichtes, mit dem Leibe folgen können. Doch sollen wir bedenken, daß mit Christo weder die Hoffart, noch der Geiz, noch die Unzucht, noch ein anderes Laster hinaufsteigen kann; denn mit

Digitized by Google

dem Lehrmeister der Demuth steigt nicht hinauf die Hoffart, mit dem Urheber der Liebe nicht der Geiz, mit dem Sohne der unbefleckten Jungfrau nicht die Unzucht." S. Augustinus.

γ. (Siehe voraus bei IV. d. S. Augustin.

Ad VI. (Feier.) „Nach der glücklichen und glorreichen Auferstehung unseres Herrn Jesu Christi . . . ist heute . . . die Vierzig-Zahl der heiligen Tage erfüllt; durch göttliche Anordnung wurde es festgestellt und zum Nutzen unserer eigenen Belehrung angeordnet, daß, während von dem Herrn sein Aufenthalt in dem Raume der körperlichen Gegenwart verlängert wird, der Glaube an seine Auferstehung durch überzeugende Beweise befestiget werde." S. Leo Papa Magn.

„Es ist das (Fest der Himmelfahrt Jesu Christi) eine freudenvolle und glorreiche Feierlichkeit, in welcher für Christus eine besondere Glorie und für uns eine besondere Freude enthalten ist. Es ist die Vollendung und Erfüllung aller andern Feste und der glückliche Schluß der ganzen Wanderschaft des Sohnes Gottes." S. Bernard.

„Das ist jenes Fest, welches das Endziel aller andern Feste ist, und ohne welches aller Nutzen für die Menschen verloren wäre. Denn hätte er nicht wollen in den Himmel auffahren, so wäre sein Leiden vergeblich, seine Auferstehung erfolglos. Dieses Fest ist so vornehm, daß zur Zeit des Papstes Silvester, gleichwie der Sonntag zur Erinnerung der Auferstehung, so der Donnerstag in jeder Woche zur Ehre der Auffahrt gefeiert wurde." Hildebert de Mans.

Ad VII. (Gefühle.) aa. [Siehe voraus bei I. S. Gregorius.]

bb. (Siehe bei den Art. Altarssakrament und Frohnleichnamsfest.)

cc. „Eine unaussprechlich große Ursache zur Freude wird hier gegeben, da die Natur des menschlichen Geschlechtes erhoben ward, um nun erhöht zu werden über die Ordnung der Engel und den erhabenen Rang der Erzengel. . . . Heute wurden wir nicht allein in den vorigen Besitz des Paradieses wieder eingesetzt, sondern wir sind sogar in das Heiligthum der Himmel vorgedrungen mit Christus und haben durch Christi unaussprechliche Gnade Größeres wieder erlangt, als wir durch des Teufels Neid eingebüßt hatten. Denn uns, welche der giftige Feind aus der Seligkeit des ersten Wohnortes vertrieben, hat nun der Sohn Gottes . . . zur Rechten des Vaters gesetzt." S. Leo.

Gleichnisse und Bilder.

Ad I. (Umstände.) Ebenso wie Joseph, von seinen Brüdern verkauft, das Bild unseres von den Juden verkauften Erlösers war, stellten auch die Hinwegnehmung des Enoch, und die Entführung des Elias die glorreiche Auffahrt des Erlösers vor, welcher vor der Erfüllung dieses Geheimnisses uns dasselbe durch diese zwei Zeugen, aus welchen der eine vor dem Gesetze, der andere unter dem Gesetze lebte, ankünden wollte. Doch stieg Jesus nicht in den Himmel, wie Elias, den ein feuriger Wagen gegen Himmel führte, oder wie ein Prophet Habakuk, der von einem Engel durch die Luft getragen wurde, oder wie Philippus, der Diakon, den der Geist des Herrn hinwegnahm, nicht also durch fremde Hilfeleistung, sondern einzig und allein durch eigene Kraft und Machtvollkommenheit.

Ad II. (Ziel und Ende.) Daß Christus nach seiner Auffahrt in den Himmel unser Mittler bei Gott sei, hat der heilige Macarius in folgendem Gleichnisse versinnlicht. „Wenn du deine Augen," sagt er, „auf die Sonne richtest, so

Digitized by Google

findest du am Himmel ihre Scheibe; das Licht aber und ihre erwärmenden Strahlen sendet sie auf die Erde und verbreitet dadurch Wärme und Fruchtbarkeit. So ist auch der Herr aufgefahren über alle Himmel und gesetzt über alle Gewalt, Herrschaft und Macht; sein Auge aber hat er auf die Herzen der Menschen in der Welt gerichtet, um die, welche von ihm Hilfe erwarten, dahin zu bringen, wo er selbst ist." (G. Schwab.)

Ad III. (Macht und Herrlichkeit.) Gleich einem souverainen Machthaber oder Könige sitzt der Sohn Gottes, seitdem Er in den Himmel aufgefahren, wie seiner göttlichen Natur nach von Ewigkeit her, zur Rechten des Vaters und ist im vollen Besitze der Regierung in der Herrlichkeit des Himmels.

Ad IV. (Bedeutung und Wichtigkeit.) [Siehe beim Art. Erlöser.]

Ad V. (Verpflichtungen.) [Siehe beim Art. Himmel.]

Ad VII. (Gefühle.) Das Himmelfahrtsfest Christi ist für jeden Christen ein Tag heiliger Freude; denn welches Kind freut sich nicht über die Erhebung seines Vaters? Dem Kinde gleich sollen auch wir uns freuen über den Triumphzug unseres Heilandes, der uns hier nicht verweist gelassen, sondern uns den Tröster im heiligen Geiste geschickt hat.

Erklärungen und Beispiele.

Ad I. (Umstände.) a. Erst am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung wollte der Herr in den Himmel zu seinem göttlichen Vater zurückkehren. Während dieser vierzig Tage seines Aufenthaltes auf Erden gab er seinen Aposteln wichtige Lehren, heilsame Aufträge und trostvolle Verheißungen. Er erklärte ihnen den Sinn der Schrift, besonders jene Schriftstellen, die auf Ihn Bezug hatten (Luk. 24, 45.), ertheilte ihnen die nothwendigen Unterweisungen (Apostgelg. 1, 3.), machte die wichtigsten Anstalten zum Besten seiner Kirche, bestellte in der Person des Petrus einen obersten Hirten, der an seiner Stelle sichtbarer Weise nicht nur die Lämmer, sondern auch die Schafe weide (Joh. 21, 15—18.), und versah seine Jünger mit der Vollmacht, durch die Taufe und Buße die Menschen von ihren Sünden zu befreien (Mark. 16, 15. Joh. 20, 23.). Zuletzt befahl er seinen Jüngern, sich aus Galiläa nach Jerusalem zu verfügen, wo Er den Eilfen erschien, ihren Unglauben an seine Auferstehung, von der Er ihnen doch so viele Beweise gegeben hatte, verwies (Mark. 16, 14.), das Amt der Verkündigung des Evangeliums auftrug (Mark. 16, 15.), und sie wegen seines bevorstehenden Abschiedes durch die Verheißung des heiligen Geistes, der ewig bei ihnen bleiben würde, tröstete. (Apostelg. 1, 8.)

b. Als die Zeit seiner Auffahrt gekommen war, beschied Christus seine Jünger auf den Oelberg. Denn also heißt es nach seiner Auffahrt: „Hierauf kehrten sie zurück nach Jerusalem von dem Berge, Oelberg genannt, welcher nahe bei Jerusalem ist." (Apostelg. 1, 12.) Hier, wo Er seine Leiden angefangen hatte, wollte Er auch seine Verherrlichung beginnen. — Es ist aber dieser Oelberg der höchste in der Umgebung Jerusalems, und bietet in der Richtung von Norden nach Süden drei neben einander laufende Gipfel oder Hügel dar. Auf dem in der Mitte, der sich am meisten erhebt, vollführte Jesus seine glorreiche Himmelfahrt. Die heilige Helena ließ daselbst eine prachtvolle Kirche — in Form eines Achteckes erbauen; die Stelle aber, wo die Fußstapfen Jesu eingedrückt waren, konnten nicht bedeckt werden. Alles, was man dort hinlegte, wurde durch eine unsichtbare Gewalt hinweggeschleudert, so daß es schien, als wolle dort die Erde nichts über sich dulden, wo die heiligen Füsse des Heilandes zuletzt geruht, und von wo aus Er sich in den Him-

Digitized by Google

mel erhoben hatte. Der heilige Hieronymus versichert hierzu noch ausdrücklich, als man das Gewölbe jener Kirche habe vollenden wollen, sei es nicht möglich gewesen, die Stelle zu schließen, die in senkrechter Linie über den Fußstapfen des Heilandes stand, so daß man den Raum frei und unbedeckt lassen mußte, durch welchen sich der Heiland von der Erde zum Himmel erhoben hatte. Diese wunderbare Erscheinung hörte nicht eher auf, als bis diese alte Kirche von den Saracenen zerstört wurde. Gegenwärtig steht daselbst eine Moschee, (türkisches Bethaus) und in diese soll der Stein, welcher die rechte Fußstapfe des Heilandes enthielt, versetzt worden sein. Die linke Fußstapfe aber befindet sich dort in einer Art von Kapelle, und ist noch heut zu Tage sichtbar, wie ließ der berühmte Pater Geramb (später General der Trappisten) in seiner Reise nach Jerusalem also versichert: „Was den Eindruck des linken Fußes betrifft, so ist sein Dasein völlig unzweifelhaft, obgleich er durch die unzähligen Küsse der Pilger, welche ihm seit so vielen Jahrhunderten aufgedrückt worden sind, und vielleicht auch durch einige fromme Beraubungen, welche eine strenge Wachsamkeit nicht immer verhindern konnte, in etwas abgenutzt ist.“ (Bayerle's kathol. Kirchenjahr S. 415. — Vgl. auch Guillois Erklärung des Katechismus I. Bd. S. 382 u. Schmid's histor. Katechism. I. Bd. S. 170. §. 6.)

c. Nicht im Stillen, oder wie auf dem Berge Tabor, nur von wenigen Getreuen gesehen, wollte Jesus den Triumph seiner Auffahrt feiern. Die ganze Schaar seiner Jünger sollten Zeugen desselben sein. Denn als die Stunde seiner Auffahrt gekommen war, ging er mit seinen Jüngern hinaus auf den Oelberg. Hier segnete Er die Seinigen noch einmal und gab ihnen wiederholt den Auftrag, alle Völker zu lehren und sie zu taufen. O mit welcher Rührung werden die Jünger dagestanden sein, den letzten Segen ihres Herrn und Meisters zu empfangen! Sodann ward er vor ihren Augen in den Himmel emporgehoben. Die Jünger sollten mit eigenen Augen die Himmelfahrt des Herrn sehen, um desto glaubwürdigeres Zeugniß davon ablegen zu können. Es bedurfte aber nicht mehrerer Zeugen, als der Apostel; denn wenn Jesus auch vor den Augen von ganz Jerusalem aufgefahren wäre, so würden die Verblendeten, wie sie schon früher thaten, auch dieses Wunder nicht geachtet haben.

d. u. e. Aus eigener Kraft und in größter Herrlichkeit vollzog der Heiland seine wunderbare Auffahrt. Glänzend war der Anblick Jesu auf dem Berge Tabor, wo sein verklärtes Angesicht glänzte wie die Sonne und eine lichte Wolke Ihn überschattete. Aber glänzender war noch sein Anblick, da Er, umstrahlt von göttlichem Schimmer, majestätisch sich in die Lüfte erhob und seinen Fuß auf die Wolken des Himmels setzte. Geblendet von den Strahlen dieser glänzenden Sonne, die immer höher hinaufschwebte, sehen die Jünger dennoch Ihm unverwandt nach. Ja, als eine Wolke Ihn bereits ihren Blicken entzogen hatte, wenden sie gleich Entzückten ihren Blick nicht weg, bis zwei weißgekleidete Engel zu ihnen treten und zu ihnen sprechen: „Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr da und schauet gegen Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden, wird ebenso wieder kommen, wie ihr Ihn sahet hingehen in den Himmel.“ (Apostelg. 1, 9—11.) Wenn nun schon der Weggang des Herrn von dieser elenden Erde so herrlich war, wie herrlich wird erst sein Einzug in den Himmel gewesen sein? Staunend fragen einander die himmlischen Chöre: „Wer ist dieser König der Herrlichkeit? (Ps. 23, 8.) Und was sind das für freudige Schaaren, die Er wie im Triumphe mit sich heraufführt?“ Und sie antworteten einander: „Das Lamm ist's, das getödtet worden.“ (Offenb. 5, 12.) „Der Herr, der starke

Digitized by Google

und mächtige, der Herr der Herrscher, dieser ist der König der Herrlichkeit." (Ps. 23, 8. 10.) Und jene Heiligen sind's, die im Kerker der Vorhölle gefangen lagen, die Erstlinge der Menschen. Und sie umringen den Herrn und sein heiliges Gefolge mit Frohlocken und Jubelgesängen, und rufen den ehernen Pforten des Himmels, daß sie erdröhnen: „Erhebet euch, ihr ewigen Thore, daß einziehe der König der Herrlichkeit." Und sie geleiten Ihn durch die weiten Himmelsräume hinan zu seinem hocherhabenen, göttlichen Throne, fallen nieder vor Ihm auf ihr Angesicht und beten Ihn an, der da lebt in alle Ewigkeit." (Offenb. 5, 12. 14.)

Ad II. (Ziel und Ende.) 1. Jesus Christus fuhr in den Himmel, um seinen vollständigen Triumph über Tod und Hölle zu feiern. Obschon Er durch seine Auferstehung Tod und Hölle besiegt hatte, so blieb denselben doch immerhin noch ein Schein von Macht, so lange Er nicht auch mit eigener Hand die durch die Sünde verschlossene Pforte des Himmels öffnete und sich über die niederen Räume der Erde auf den Sitz seiner Allmacht erhob. Jetzt aber, da Er ebenso die Riegel des Himmels wie des Grabes durchbrochen und sich hoch über die Erde gesetzt hat, erscheinen Tod und Hölle in ihrer ganzen Machtlosigkeit und sein Weilen auf Erden nur als eine vorübergehende, freiwillige Herablassung.

2. Um auch uns den Himmel zu öffnen und eine Wohnung zu bereiten, ist Jesus dahin vorausgegangen; denn, „wenn Ich werde hingegangen sein," sagte Jesus vor seinem Scheiden, „so will Ich wieder kommen, um euch zu Mir zu nehmen, damit auch ihr seid, wo Ich bin!" — Auf diesen tröstlichen Ausspruch des Herrn vertrauend, blickte der heilige Martinus, als er auf dem Sterbebette lag, fast unverrückt zum Himmel empor. Einer seiner Jünger, der ihn treulich bediente, sagte nun einmal zu ihm: er möchte sich doch nicht immer auf den Rücken, sondern auch hin und wieder auf die Seite legen, weil er alsdann weniger leiden würde. Da gab ihm aber der Heilige zur Antwort: „Laß mich lieber den Himmel, als die Erde anschauen, und störe mich nicht in der Betrachtung des Weges, den mir mein Gott und Erlöser vorangegangen, und den nun auch meine Seele gehen muß, um zur Vereinigung mit Gott zu gelangen!" — O tröstlicher Gedanke für uns: Christus ist in den Himmel gefahren, um uns dort eine Wohnung zu bereiten, auf daß auch wir seien, wo Er ist. Seine innigste Freude ist es, wenn Er uns Alle zu sich emporziehen kann. — Unter die seltsamen Sagen und Erzählungen, womit man ehedem das Andenken Karls des Großen zu verherrlichen pflegte, gehört auch die von dem eigenthümlichen Baue des Thrones, auf dem er bei feierlichen Gelegenheiten in vollem Glanze sich zeigte. Wenn nämlich irgend ein Fürst oder Gesandter an der untersten Stufe ihm huldigte, ward eine verborgene Vorrichtung in Bewegung gebracht, wodurch der Sitz des Kaisers sich senkte; darauf faßte dieser den unten Knieenden huldvoll bei der Hand und hob ihn mit sich empor, indem der Sitz wieder in die Höhe stieg. Jedenfalls ist der bildliche Sinn, den man damit andeuten wollte, klar genug, nämlich: die Herablassung des Hohen zu dem Niedern; die Anwendung aber auf unendlich größere geistige Verhältnisse liegt nicht ferne. „Der Himmel ist mein Thron," so redet der Herr durch den Seher, „die Erde der Schemel meiner Füße. Auf wen aber werde ich schauen, als auf den Armen, der zerknirschten Geistes ist, und der meinen Worten mit Ehrfurcht gehorcht?" Und Christus selbst spricht: „Wenn Ich erhöht sein werde von der Erde, werde Ich Alles zu Mir ziehen." (Dr. Veith's Festpredigten II. Thl. S. 124.)

3. (Siehe bei den Art. Beistand, göttlicher, Geist, heiliger und Pfingstfest.)

Digitized by Google

4. Seit der Himmelfahrt ist Jesus unser Mittler bei Gott. Deßhalb ermuntert uns der heilige Bernhard: „Getraueſt du dich nicht, dich an Gott zu wenden, der da ist der Vater, so wende dich an Jesum Christum, der uns als Mittler gegeben ist! Was wird ein solcher Sohn von einem solchen Vater nicht erlangen?“ Empfand er daher auch selbst eine Anwandlung von Schmerz und Verzagtheit, wenn er seiner Sündhaftigkeit gedachte, so richtete ihn aber nur ein frommer und vertrauensvoller Blick zum Himmel wieder auf. „Verzage nicht, meine Seele!“ so sprach er sich alsdann selbst Muth zu, „verzage nicht! Denn seitdem Christus aufgefahren ist zum Himmel haben wir dort einen Mittler, einen Fürsprecher, einen Erlöser. Ich weiß es, ich erkenne es, meiner Sünden wegen verdiene ich den Himmel nicht; allein Jesus Christus, mein Heiland besitzt ihn ja, und Er besitzt ihn aus einem zweifachen Grunde: Erstens, weil Er der Sohn Gottes ist, und dann, weil Er ihn mit seinem eigenen Blute erkaufte. Er begnügt sich mit dem ersten dieser Ansprüche und überläßt den zweiten mir. Kraft dieses Anspruches habe ich ein Recht auf den Himmel und ich hoffe ihn auch durch die Liebe meines Erlösers und Fürsprechers Jesu Christi und die Barmherzigkeit meines himmlischen Vaters zu erlangen.“ (Mehler's Beisp. I. Bd. S. 468.)

Ad III. (Macht und Herrlichkeit.) Christus, der in den Himmel aufgefahrene, lebt und regiert als himmlischer, allmächtiger und ewiger König mit Gott, dem Vater in der Herrlichkeit des Himmels ewiglich, indem Er als Gott dem Vater gleich, als Mensch über Alle erhöhet ist. Der heilige Stephanus war der Erste unter Allen, der Christum Jesum sah in seiner Herrlichkeit und Glorie, zur Rechten des allmächtigen Vaters. Wie ermuthigend, ja wie begeisternd wirkte diese Scene nicht auf ihn! Mit lachendem Munde, mit heiterer Miene hauchte er seinen Geist aus mitten unter den Steinwürfen seiner grausamen Feinde. O was muß das für eine Glorie sein, die so unerklärbar mächtig wirkt, so wunderbar begeistert, ermuthiget und stärkt! „Stephanus blickte zum Himmel empor und sah Gottes Herrlichkeit,“ sagt die heilige Schrift, „und Jesum Christum stehen zur Rechten Gottes und sprach: Siehe! ich sehe den Himmel offen und den Sohn des Menschen zur Rechten Gottes stehen.“ (Apostelg. 7, 55.) Wohl heißt es hier stehen, nicht sitzen. Darum fragt der heilige Gregor, der Große: „Warum bezeugt Markus, Christus sitze, Stephanus aber: er sehe ihn stehen?“ Und er antwortet: „Brüder, ihr wisset, daß das Sitzen Dem zukommt, der richtet; das Stehen aber Dem, der kämpft oder hilft. Weil also unser Erlöser, der in den Himmel aufgenommen ist, sowohl schon jetzt Alles richtet, als auch als Richter über Alle kommen wird, darum schreibt Markus von Ihm, Er sitze, weil man Ihn nach der Herrlichkeit seiner Auffahrt am Ende als Richter sehen wird. Stephanus aber war in den Zustand des Kampfes versetzt, darum sah er Ihn stehen, weil er Ihn zum Helfer hatte; denn die Gnade Christi kämpfte für ihn vom Himmel herab, um die Unredlichkeit der Verfolger auf Erden überwinden zu können.

Ad IV. (Bedeutung und Wichtigkeit.) Welch beseligende, stärkende und ermuthigende Kraft liegt in einem frommen, gläubigen und vertrauensvollen Blicke zum Himmel hinauf. — Ein frommer Edelmann, so erzählt der heilige Bernardin von Siena, hatte von Kindheit auf eine große Andacht zu Jesus Christus, und wünschte daher sehr, die heiligen Oerter zu besuchen; das gelobte Land hatte etwas Reizendes für ihn. Da sich nun eine günstige Gelegenheit dazu zeigte, bereitete er sich zu dieser weiten Reise durch eine gute Beicht und Communion vor, besuchte alle vorzüglichen Oerter, welche durch die Gegenwart Jesu Christi geheiliget sind: Nazareth nämlich, wo das Geheimniß

Digitized by Google

der Menschwerdung des Sohnes Gottes bewirkt worden ist; da schien ihm, er sehe den Erzengel Gabriel vom Himmel kommen und die bewunderungswürdige Jungfrau begrüßen; darauf kam er nach Bethlehem; hier warf er sich vor der Krippe, wo der Weltheiland gelegen, zur Erde nieder; er sah den Stall, der Ihm zum Palaste gedient hatte; von da ging er an den Fluß Jordan, wo Jesus die Taufe empfangen hatte; er durchreiste die Wüste, wo Jesus dreimal vom Teufel versucht worden; und so besuchte er auch das heilige Grab mit vieler Andacht und die übrigen heiligen Ortschaften. Nach mehreren, in diesen frommen Betrachtungen zugebrachten Stunden geht er zum Grabe, und von da macht er sich auf den Weg an den Ort, der durch die heiligen Fußstapfen, die unser göttlicher Heiland bei seiner Auffahrt in den Himmel hier zurückgelassen hat, auf immer ehrwürdig bleiben wird. Bei diesem Anblicke fällt er auf die Kniee, drückt seine Lippen, wie er früher so vielmal gethan hatte, auf die Erde, welche den Abdruck der Füße unsers Heilandes trug, hebt darauf seine Augen und Hände gegen Himmel und ruft aus: „O Jesu! o Liebe meines Herzens! wo willst Du, daß ich jetzt hingehe? Ich habe alle Oerter besucht, die Du während deines sterblichen Lebens zu bewohnen Dich gewürdiget, und auch jene, wo Du gelitten hast. Ich folgte Dir auf den Kalvarienberg, begleitete Dich zum Grabe, und bin jetzt an eben der Stätte, von welcher aus Du in den Himmel aufgefahren bist. Wohin kann ich nun gehen, o mein Herr! als nur zu Dir? Verleihe mir also, Du mein Leben und mein Alles! die Gnade, Dir in den Himmel zu folgen!“ Nach diesen Worten neigt er das Haupt, sein Herz bricht, er stirbt und seine Seele steigt zum Himmel empor. (Nach Mehler's katechet. Handb. I. Thl. S. 258 und dessen Beispiele I. Bd. Seite 468.)

Ad V. (Verpflichtungen.) α. Wie Christus leiblicher Weise diese Welt verließ, so sollen wir es geistiger Weise thun durch Losschälung des Herzens von allem Irdischen. Die ersten Christen suchten sich nach Möglichkeit von den Anlockungen und Gütern der Welt loszuschälen; sie betrachteten sich nur als Wanderer und Fremdlinge auf Erden, so sehr war ihr Gemüth auf den Wohnsitz Jesu Christi und der Seligen gerichtet. Der heilige Antonius von Toledo hörte einst einen Prediger aus dem Orden der Eremiten des heiligen Augustinus über den Spruch des Apostels: „Liebet die Welt nicht, noch das, was darin ist,“ vkles von der Eitelkeit der Welt und Verachtung alles Zeitlichen predigen; und von nun an faßte er einen Eckel gegen alles Irdische, und heftete seinen Blick nur auf das Ewige hin. (Mehlers Prediger und Katechet. II. Jahrg. I. Bd. S. 399.)

β. Recht oft sollen wir es den Jüngern des Herrn nachmachen und mit ihnen gen Himmel schauen; denn dorthin ist unser Herr, unser Gott, unser Heiland und unser Alles, unser Trost und unser Leben hinaufgefahren. — Schon der Heide Empedokles erwiderte auf die Frage, warum er lebe, ganz wahr und schön: „Damit ich den Himmel betrachte.“ — Wie die Sonnenblume unaufhörlich gegen die Sonne sich wendet, so soll auch des Christen Blick beständig nach dem Himmel gerichtet sein. Der fromme Patriarch Noe setzte in seiner Arche ein Fenster, und zwar, wie mehrere christliche Lehrer meinen, gerade in den oberen Theil derselben. Warum wohl? Damit er von da aus den Himmel betrachten und sich in seiner Gefangenschaft durch den Anblick desselben trösten konnte. — Der heilige Makarius von Alexandrien lebte mehr im Himmel als auf der Erde. Dort waren alle seine Gedanken und Liebesregungen. Ward er versucht, sich mit irgend etwas Anderem zu beschäftigen, so wandte er sich zu seiner Seele und sprach: „Hüte dich, meine Seele!

Digitized by Google

vom Himmel auf die Erde herabzusteigen! Im Himmel findest du deinen Gott und seinen ganzen Hof. Nur im Himmel wird der Mensch erleuchtet; nur dort ist er in Sicherheit, wahrhaft glücklich, und liebt seinen Gott vollkommen." — Ums Jahr 1582 lebte in der Stadt Olisippi eine zarte, adelige Jungfrau; sie war zurückgezogen, demüthig und gehorsam gegen ihre Eltern. Sie verfiel in eine Krankheit, die neun Monate dauerte, litt sehr geduldig und sehnte sich nach der Auflösung. War sie allein, so sprach sie gerne zu ihrem Kruzifixe: „Herr, wann befreiest Du mich aus diesem Kerker? Wann werde ich erscheinen vor Dir? Wann Dich in Deiner Schönheit genießen?" Der Herr bezeichnete ihr den Tag seiner glorreichen Himmelfahrt als den Tag ihrer Erlösung. An demselben Tage schickte sie nun ihrem Beichtvater etwas und ließ ihm Lebewohl sagen, ehe sie aus der Welt ginge; auch ihrer Mutter übergab sie einige Reliquien als Andenken. Von ihrer Erzieherin ließ sie sich einen neuen Anzug bringen und überreichte ihr zwei Goldstücke. Nach diesen Anordnungen rückte der Mittag heran. Sie nahm nun in die eine Hand das Kruzifix und in die andere den Wachsstock, so den Tod erwartend. In der ersten Stunde Nachmittags richtete sie noch einige Worte an den Gekreuzigten und entschlief sanft zur Stunde, an der der Herr gen Himmel fuhr. (Nach Mehler's Beisp. I. Bd. S. 470. und Scherer's Biblioth. f. Pred. II. Abth. 5. Bd. S. 905.)

γ. Welch Vertrauen erweckt nicht Christi Himmelfahrt in uns, daß auch wir Ihm dorthin nachfolgen, sofern wir Ihm bis ans Ende getreu geblieben sein werden! Ein solch kindliches Vertrauen beseelte den heiligen Franz von Sales. Einst lag dieser fromme Diener Gottes sehr schmerzlich krank danieder. Zu den gewaltigen Kopfschmerzen, die seinen Leib entkräfteten, gesellten sich auch noch fürchterliche Versuchungen, welche seine Seele in die tiefste Betrübniß setzten. Kaum glaubte unser Heiliger diesem doppelten und entsetzlichen Kampfe siegreich entgegen treten zu können; schon war er nahe daran zu unterliegen. Da hob er sein Auge gen Himmel, der von den letzten Strahlen der untergehenden Sonne freundlich beleuchtet in goldener Pracht erglänzte. — Wie von einer wunderbaren Kraft belebt, rief er bei diesem herrlichen Anblicke aus: „O wie majestätisch schön ist nicht schon jener prächtige Vorhang, der mir des Himmels unnennbare Herrlichkeit verbirgt! Wie ungleich schöner muß es erst dort sein vor dem Throne des göttlichen Lammes, das mir voranging, um mir dort eine Wohnung zu bereiten! Ach! was ist doch der Erde Pracht und Reichthum gegen jene Seligkeiten, was der kurze Schmerz gegen ewige Freuden, was der vergängliche Kampf gegen einen Triumph dort oben in jenen seligen Höhen! O himmlischer Strahl einer so beglückenden Hoffnung — erlisch mir nimmer!" — Und siehe da! Ruhe kam in seine Seele, und Kraft in sein Herz, daß er künftighin nicht mehr zaghaft ward, sondern ritterlich kämpfte und glänzend siegte. (Mehler's Beisp. I. Bd. S. 471.)

Ad VI. (Feier.) Das Andenken an die Auffahrt des Herrn in den Himmel — gemeinhin „Christi Himmelfahrt" genannt, wurde schon in den ältesten Zeiten gefeiert, so daß der heilige Augustin dasselbe auf eine Anordnung der Apostel oder eines der ältesten ökumenischen Konzilien zurückführt. In der That läßt es sich auch gar nicht denken, daß das heutige ebenso freudige als bedeutsame Ereigniß je ohne entsprechende Gedächtnißfeier gewesen sei, da es gewissermassen die Krone des ganzen Erlösungswerkes darstellt.

Die besondere Feier des heutigen Festes betreffend, ist Folgendes zu bemerken. Es wird, da Christus vierzig Tage nach seiner Auferstehung gen Himmel fuhr (Apostelg. 1, 3.), auch immer vierzig Tage nach Ostern an einem Donnerstage gefeiert als Hochfest erster Klasse mit

Digitized by Google

einer Octav; auch ist dem Freitage zwischen der Oktav und der Pfingstvigilie ein eigenes dem Auffahrtsfeste entlehntes Offizium beigegeben. Dem Feste geht auch eine Vigilie voraus, aber ohne Fasten; denn Jesus selbst hatte gesprochen: „Können denn die Freunde des Bräutigams trauern, so lange der Bräutigam bei ihnen ist? Es werden aber Tage kommen, da ihnen der Bräutigam genommen wird; alsdann werden sie fasten." (Matth. 9, 15.) Die dem Feste vorausgehenden Bitt-Tage haben auf das Fest keinen Bezug. Am Feste selbst ist vorzüglich bemerkenswerth, daß bei der heiligen Messe nach dem Evangelium, welches gleich der Epistel die Auffahrt Christi berichtet, die Osterkerze ausgelöscht wird, um anzudeuten, daß Christus der Erstandene an diesem Tage aufgehört habe, sichtbar unter den Seinigen auf Erden zu wandeln.

Diesem Feste eigenthümlich ist auch die unter dem Namen Esch- oder Flurgang bekannte Prozession, die seit dem Mittelalter in vielen Bisthümern an Christi Himmelfahrt um die Felder abgehalten wird. Sie entstand wohl zunächst aus der Absicht, den Gang der Jünger auf den Oelberg zum Abschied von ihrem Herrn und Meister nachzuahmen, wie denn nach glaubwürdigen Zeugnissen in den frühesten christlichen Zeiten zum Andenken der Auffahrt des Herrn jeden Donnerstag eine Prozession gehalten wurde, die aber mit der Zunahme der Feste aufhörte. Der weitere und eigentliche Entstehungsgrund aber ist die Verheißung des Herrn, daß Er zu seinem Vater nur heimkehren werde, um unser Mittler und Fürsprecher bei Ihm zu sein und seine reichen Gaben vom Himmel herab über uns auszuschütten, unter denen allerdings zunächst die innerlichen Gnadengaben des zehn Tage nach Christi Auffahrt gesendeten heiligen Geistes, aber auch die äußern Glücksgaben des göttlichen Segens zu verstehen sind, wie aus seinen eigenen Worten erhellt: „Ich gehe zum Vater;" und „um was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, das will Ich thun." (Joh. 14, 13.)

Bemerkenswerth ist noch die Ceremonie der Auffahrt, wie sie in manchen Gegenden abgehalten wird, um durch figürliche Darstellung dieses freudige Ereigniß den Gemüthern des Volkes zu desto lebhafterem Bewußtsein zu bringen. Die Figur des Erstandenen, mit Blumen geschmückt und von Engelsgestalten umgeben, steht an einem Seile befestigt auf einer Mensa unter dem Kirchengewölbe. Der Priester inzensirt sie und intonirt dann die None. Nach dem Hymnus wird dann die Figur neuerdings inzensirt und alsdann bei Anstimmung der Antiphon „Videntibus illis" so langsam in die Höhe gezogen, daß sie erst am Schlusse der None oder dem Kirchengewölbe anlangt. An manchen Orten wird das Aufziehen so langsam vorgenommen, daß nach der None noch ein geistliches Lied in der Volkssprache kann gesungen werden, auch die Engel nicht auf die Mensa gestellt und mit hinaufgezogen, sondern einige Zeit vor dem Schlusse gleichsam zum Empfange von Oben entgegengeschickt. Andere Abweichungen bestehen darin, daß das Aufziehen erst nach den Psalmen beim ℣. „Ascendo ad Patrem meum etc." erfolgt und, nachdem die Figur über dem Gewölbe verschwunden ist, Blumen und Hostien (natürlich unkonsekrirte) unter das Volk herabgeworfen, auch Wasser herabgesprengt wird, wodurch die mancherlei Gaben und Gnaden angedeutet werden, welche Christus als unser Mittler beim Vater uns vom Himmel herab fortwährend spendet. (Ps. 67, 19. Ephes. 4, 8.) Namentlich sollen die Hostien sein gnadenreiches Bleiben unter uns in seinem sakramentalischen Leibe und das Wasser die Gnaden des heiligen Geistes bedeuten, die er nach seiner Auffahrt und noch immer so reichlich über seine Gläubigen ausgießt. (Ezech. 36, 25.) Mußten diese Gebräuche, welche immerhin sehr geeignet waren, das Geheimniß des Tages darzustellen und ent-

Digitized by Google

sprechende Gefühle anzuregen, an den meisten Orten theilweise oder ganz wieder unterdrückt werden, so war daran leider nur die unordentliche Gesinnung vieler Christen Schuld, welche, nicht so fromm als ihre Vorfahren, die Sache als gemeinen Zeitvertreib betrachteten und davon nur Veranlassung zu allerlei Neckereien nahmen. (Nach Scherer's Biblioth. f. Pred. V. Bd. S. 865. und Rippel's Schönheit der kathol. Kirche S. 105.)

Ad VII. (Gefühle.) aa. Die heilige Mechtildis betrachtete am Feste der Himmelfahrt Christi mit Wehmuth ihren scheidenden Heiland und rief Ihm gleichsam nach: „Herr! warum verläßt Du uns?" Und es war, als ob ihr der göttliche Heiland zuriefe: „Sieh, dadurch, daß Ich in den Himmel auffahre, bin Ich geworden ein Anwalt der Menschen und Mittler bei meinem Vater. Wenn ein getreuer Verwalter sorglich die Einkünfte seines Herrn sammelt und merkt, daß seinem Herrn Etwas abgehe, so ersetzt er es von dem Seinigen. Also auch Ich. Alles Gute, das der Mensch thut, opfere Ich meinem Vater hundertfältig, und was daran gebricht, ersetze Ich von dem Meinigen, damit Ich seine Seele mit unschätzbarem Reichthum meinem Vater in Gegenwart aller Heiligen überantworte." (Mehler's Katechet. Handb. I. Thl. S. 260.)

bb. (Siehe beiden Art. Altarssakrament und Frohnleichnamsfest.)

cc. Hoffe mit Zuversicht, daß auch dir der Himmel seit der Himmelfahrt des Herrn offen stehe, wenn dein Lebenswandel dich dessen würdig macht. Der heilige Blutzeuge Platon wurde zerfleischt von den Geißeln der Henker, deren zuerst vier, dann zwölf auf ihn losschlugen; sein Geist aber war, wie sein Lebensbeschreiber Metaphrastes sagt, auf sein Ziel im Himmel gerichtet, und der Held unterlag den Schmerzen nicht. Der Tyrann befahl, Platon in den Kerker zurückzuführen. Da erschienen die Christen bei ihm, um ihm ihr Beileid zu bezeigen, um sich an der Standhaftigkeit des Martyrers zu erbauen, um für ähnliche Leidenswege Stärke und Trost zu suchen. Der Heilige aber redete sie also an: „Meint ihr, meine Lieben! daß ich um einer Kleinigkeit willen solche Qualen erdulde? Nein, aus keiner geringen Ursache wandle ich auf diesem harten, rauhen Wege, und ertrage in Geduld diese Wunden; ich weiß vielmehr, daß in kurzer Zeit Gefahr und Leiden zu Ende gehen, und ich der ewigen Herrlichkeit theilhaftig werde; kämpfet auch ihr frohen Muthes, und haltet eure Augen nicht immer auf das gerichtet, was ihr auszustehen, zu erdulden habt, sondern blicket freudig auf zum Himmel, wo uns Christus eine so herrliche Wohnstätte bereitet hat, betrachtet den künftigen Lohn und seid versichert, wer der ewigen Krone gedenkt, der wird rühmlich siegen, und der Triumph wird seiner harren." — Daher pflegte der heilige Bernhard zu seinen Ordensbrüdern auch zu sagen: „Meine Brüder! lasset uns Jesu Christo überall nachfolgen; Ihm nachfolgen in seinen Leiden, in seiner Auferstehung, aber vorzüglich in seiner Himmelfahrt; denn im Himmel erwartet Er uns; dazu hat Er uns die Thüre geöffnet; an uns ist es, an der Glückseligkeit, die Er uns bereitet hat, Theil zu nehmen; Er ist nämlich allezeit zur Rechten seines Vaters, um als unser Fürsprecher vor Ihm unsere Sache zu vertreten; Er sitzt immer als unser Mittler zur Rechten Gottes. Verlieren wir bei allen Handlungen diese himmlische Glorie niemals aus dem Auge! So haben auch die Hebräer in der babylonischen Gefangenschaft sich in diesem fremden Lande nicht der Freude überlassen können, sondern sie sagten: „Wir können uns bei der Erinnerung an Sion, unser liebes Vaterland, nicht freuen." Das ist eben auch unsere Lage; denn auch wir sind gleichsam Gefangene auf dieser Welt und müssen sie vielleicht schon den nächsten Tag verlassen. Wie sollten wir uns also der Freude überlassen können, da wir noch vom Himmel, unserm wahren

Digitized by Google

Vaterlande, entfernt und täglich der Gefahr seines Verlustes ausgesetzt sind? Vergessen wir es also niemals, sondern sagen wir, wie jenes Volk: „Es klebe eher meine Zunge an meinem Gaumen, o mein Gott! als daß ich den Himmel vergesse, der meine wahre Wohnstätte ist!“

Predigtskizzen und Entwürfe.

Ad I. (Umstände.) Fest. Ascens. Dni. Mark. 16, 19. Betrachten wir am heutigen glorreichen Feste der Himmelfahrt des Herrn dieses heilige Geheimniß nach der evangelischen Beschreibung. Dieses beschreibt uns die einzelnen Umstände der Auffahrt Christi und zwar:

1. Die Zeit der Himmelfahrt Jesu; — Er fuhr um Mittag herum auf. (Mark. 16, 14 u. Apostelg. 1, 4.) Dieser Zeit-Umstand scheint bedeutungsvoll, denn:

a. Der erste Adam ward bald nach Mittag aus dem irdischen Paradiese vertrieben (I. Mos. 3, 8.); der zweite hingegen ging gleich nach Mittag in's himmlische ein, und öffnete es den Kindern Adams.

b. So ward im geistigen Sinne erfüllt das Wort des Psalmisten (Ps. 54, 18.): „Abends und Morgens und Mittags will ich erzählen und verkünden.“ — Abends ist der Herr am Kreuze, Morgens bei der Auferstehung und Mittags bei der Auffahrt zu finden.

c. Christus, die Sonne der Gnade, steigt wie die irdische am Mittage zur höchsten Höhe des Himmels empor, damit ihre Strahlen des Lichtes und der Gnade sich überall hin verbreiten können.

2. Den Ort der Himmelfahrt; — es war der Oelberg, etwa tausend Schritte von Jerusalem entfernt. Zu erwägen mag da sein:

d. Die Absicht in der Wahl dieses Ortes. Es war der Ort der tiefsten Erniedrigung, wo Jesus sein Leiden begann; von da aus sollte sein glorreicher Triumphzug beginnen; da soll einstens auch der Antichrist von Jesus durch seine Engel gestürzt werden.

e. Die nähere Beschaffenheit dieses Ortes. An der Stelle, wo Er zum Himmel auffuhr und sich seine heiligen Fußstapfen eindrückten, erbaute die heilige Helena eine Kirche, beteten dann die Wallfahrer und es ward erfüllt (Ps. 131, 7.): „Laßt uns anbeten an dem Orte, wo seine Füße stehen.“

f. Die Richtung des auffahrenden Heilandes, welche nach den Fußstapfen zu schließen, gegen Norden war, gleichsam um den mit Irrthümern befleckten Süden nicht anzuerkennen und die Barbaren zum rechten Glauben zu berufen.

3. Die Art und Weise der Auffahrt selbst; — Er fuhr nämlich in den Himmel:

g. Segnend (Luk. 24, 51 u. Hebr. 5, 1.), um auf sein hochpriester-

Digitized by Google

liches Amt hinzudeuten, wie es ja auch von Aaron (III. Mos. 9, 22.) heißt: „Und er streckte seine Hände aus zum Volke und segnete es."

h. Auf einer Wolke (Sir. 21, 7.), um seine göttliche Majestät zu bezeichnen, welche Wolke wir vorbedeutet finden mögen in dem „kleinen Wölklein wie eines Mannes Fußtritt vom Meere herauf" (III. Kön. 18, 44.), das der Vorbote eines reichlichen (Gnaden-) Regens (durch die Ausgießung des heiligen Geistes) war.

i. Unter zahllosem Gefolge, welches so zu sagen den Wagen Gottes bildete, auf dem Christus auffuhr (Ps. 65, 18.), welches Gefolge (nach dem heiligen Bernhard) aus einer unnennbaren Zahl von Engeln und Heiligen bestand. (Nach Scherer's Biblioth. für Pred. V. Bd. S. 900. II.)

Ad II. (Ziel und Ende.) Ueber Mark. 16, 19. — Die Frage: „Warum Jesus in den Himmel aufgefahren sei?" — beantwortet der heilige Adalbertus, der Große, dahin, daß dieß hauptsächlich aus sechs Ursachen geschehen sei, nämlich:

1. Um uns den Weg in den Himmel zu bahnen und zu zeigen. (Mich. 2, 13.) Der Weg dahin war gleichsam unbekannt; deßwegen mußte der Sohn Gottes ihn zuerst bahnen und den Seelen der Auserwählten zeigen.
2. Um die Seelen der aus der Vorhölle Erlösten auf den königlichen Thron zu setzen. (Ps. 65, 18.) Unter glorreicher Begleitung dieser Beute seines Leidens und seiner Auferstehung zog Jesus triumphirend im Himmel ein.
3. Um Gott dem Vater das Zeichen seines Sieges zu zeigen und für uns zu bitten. (Hebr. 7, 24. 25.) Jesus bittet nunmehr für uns in der menschlichen Natur, welche Er in den Himmel mitgebracht hatte.
4. Um unsere Natur über alle Stände der Engel zu erhöhen. (Hebr. 2, 16.) Es ist in der That groß, wunderbar und staunenerregend, daß unser Fleisch in der Höhe sitzt und von den Engeln und Erzengeln angebetet wird.
5. Um uns daselbst Wohnungen und liebliche Orte zu bereiten (Joh. 14, 2. 3.), auf daß sein Volk „in der Schöne des Friedens wohne, in sicheren Hütten, in überschwenglicher Ruhe." (Isai. 32, 18.)
6. Um unsere Herzen desto heftiger nach Ihm zu entzünden. (Matth. 6, 21.) Wie ein Hirsch nach der Wasserquelle sich sehnt, so soll unser ganzes Verlangen auf Gott und unser jenseitiges

Digitized by Google

himmlisches Vaterland gerichtet sein! (Nach Dr. Nickel's evangel. Pericopen VI. Thl. S. 185.)

Ad III. (Macht und Herrlichkeit.) Ueber Mark. 16, 19. — Nach dem Ausdrucke des heiligen Evangeliums und des sechsten Glaubensartikels im apostolischen Glaubensbekenntnisse „sitzet" der Herr und Heiland nach seiner wunderbaren Auffahrt in den Himmel „zur Rechten Gottes." Erwägen wir demnach:

I. Den Sinn dieser Wahrheit.

Jesus sitzet zur Rechten des Vaters heißt so viel als:

a. Er nimmt auch mit seiner verklärten Menschheit, die mit dem göttlichen Worte zu Einer göttlichen Person verbunden ist, Theil an der göttlichen Regierung. Welch eine erhabene Stellung! (Hebr. 1, 13.)

b. Er besitzt gleiche Macht mit dem Vater (Matth. 28, 18.), und zwar ist diese Macht ohne Beschränkung und erhaben über Alles, zugleich aber auch ohne Ende. (Ps. 144, 13.)

c. Er besitzt die gleiche Wissenschaft mit dem Vater, alle seine Rathschlüsse vollkommen durchschauend, daher Er uns auch zuverlässig über Gottes Eigenschaften belehren konnte. (Joh. 1, 18.)

d. Ihm gebührt gleiche Verehrung und Anbetung wie dem Vater, denn „wer den Sohn nicht ehrt, der ehret auch den Vater nicht, der Ihn gesandt hat." (Joh. 5, 23.)

II. Ihren Einfluß auf unser Leben.

Diese Wahrheit ist besonders geeignet, unseren Eifer für die Tugend zu entflammen; denn

aa. Er ist der König der Herrlichkeit zur Rechten seines himmlischen Vaters: laßt uns daher hinsinken vor Ihm im Staube der Niedrigkeit und Ihn anbeten, loben und preisen mit Herz und Mund!

bb. Er hat uns zu seinem Dienste berufen. Danken wir für dieses große Glück und bedenken wir, welch ein Frevel es wäre, wenn wir uns weigern wollten, Ihm durch Beobachtung seiner heiligen Gebote zu dienen.

cc. Er besitzt mit dem Vater gleiche Macht und Wissenschaft. Laßt uns also mit Zuversicht auf Ihn vertrauen! Er ist im Stande, uns zu stärken, Er kennt unsere Noth und hört unsere Seufzer.

dd. Er hat uns im Himmel einen Ort bereitet. Mögen wir also, so lange wir in diesem Orte der Prüfung leben, nur den Einen Gedanken, nur die Eine Sorge haben, durch einen heiligen

Digitized by Google

Wandel Dem zu gefallen, der da sitzet zur Rechten des Vaters! (Scherer's Biblioth. f. Pred. V. Bd. S. 918.)

Ad IV. (Bedeutung und Wichtigkeit.) „Die Himmelfahrt Jesu ist," wie der heilige Bernhard sagt, „die Vollendung und Erfüllung der übrigen Feste des Sohnes Gottes," und das nicht bloß als letztes Ereigniß in seinem Leben, sondern namentlich, weil dadurch seinem Erlösungswerke die Krone aufgesetzt wurde, so daß es als vollendet angesehen werden muß. Die Himmelfahrt ist nämlich:

A. Für Jesus selbst die Vollendung seiner Herrlichkeit. Bei der Himmelfahrt erhielt Jesus erst:

1. Die Verklärung seines ganzen Wesens für immer und ewig, da sowohl die göttliche Natur wieder in vollkommenen Besitz ihrer gebührenden Herrlichkeit und Ehre eingesetzt wurde, als auch die menschliche zum ersten Male völlig selig wurde.
2. Belohnung für alle Verdienste, welche Er sich durch seine freiwillige Erniedrigung, seinen Kampf und Sieg erworben hatte, und welche zu belohnen die Gerechtigkeit verlangt.

B. Für die Engel und Menschen im Himmel Vollendung der Seligkeit; denn sie sehen:

3. Die Vorzüge des Gottmenschen und bewundern die Weisheit, Allmacht und Güte Gottes, welche in der persönlichen Vereinigung der Gottheit und Menschheit sich geoffenbaret hat, sowie die Gerechtigkeit Gottes, welche diesen Gottmenschen um seiner Verdienste wegen so erhöhet hat.
4. Die Würde des Gotimenschen, welcher ewig der König aller Engel und Menschen sein wird und diese Würde selbst erworben hat, mit geziemendem Gepränge besitzt, und mit Kraft und Milde regieret.

C. Für die Menschen auf Erden Vollendung der Heiligkeit; denn:

5. Die gesammte Kirche erhielt erst jetzt die innere Vollendung durch den kräftigen Schutz, den sie von Jesu nunmehr zu erwarten hat, zugleich aber auch die äußere, indem sie von jetzt an in der ganzen Welt durfte ausgebreitet werden, um diese zu heiligen.
6. Die einzelnen Gläubigen haben an Jesum jetzt den Wegweiser und Mittler zur Heiligkeit, der uns die Hindernisse wegräumt, den Himmel öffnet. Er zeigt uns den Weg und zieht uns zur Heiligkeit. (Nach Scherer.)

Ad V. (Verpflichtungen.) Ueber Joh. 20, 17. Durch den Tod Jesu sind wir alle Kinder Gottes geworden, alle Brüder Jesu, denen

Digitized by Google

Er verkünden läßt, dorthin zu kommen, wo Er ist, und auf uns kommt es nur an, ob wir auch in den Himmel kommen wollen. Zu diesem Zwecke ist es nämlich unsere Sache:

1. Jesum als Wegweiser anzunehmen. Ganz billig, denn Jesus
   a. zeigt uns ja das Ziel der Reise, den Himmel, wo unser bester Vater wohnt, die einzige und zwar überaus große Seligkeit zu finden ist;
   b. gibt uns den rechten Weg an, wohl den Leidensweg, worauf man aber um so sicherer zum Ziele gelangt;
   c. verleiht auch den Muth, den harten Weg zu wandeln, in Rücksicht der weit größeren Freuden, die kommen werden.
2. Jesu als Wegweiser nachzugehen. Dazu ermahnt uns
   aa. die Vernünftigkeit dieses Nachgehens, da es das einzige Mittel ist, zum einzig wahren Ziele zu gelangen;
   bb. das Beispiel der Apostel und Jünger, welche von der Zeit an, wo sie die Herrlichkeit des Auffahrenden gesehen hatten, Unerschrockenheit im Bekenntnisse und der Nachfolge Jesu zeigten;
   cc. der unaussprechlich große Lohn, der uns nach glücklich vollbrachtem Tagwerke und bewährter Beharrlichkeit jenseits vorbehalten ist.

Ad VI. (Feier.) Ueber Luk. 24, 52. — Die erste apostolische Feier der Himmelfahrt Jesu war eine Feier

α. recht anschauender Betrachtungen und aller damit verwandten Empfindungen der Anbetung, des Vertrauens und der Hoffnung. Von den Aposteln heißt es nämlich: sie sahen Ihm nach, gen Himmel fahren. — Auch unsere Feier muß von einem solchen Nachsehen, sofern es für uns möglich ist, ihren Anfang nehmen;

β. eines gesetzten, ruhigen und freudigen Glaubens. Sie kehrten zurück mit einer großen Freude, daß Er wiederkommen werde. — Bei uns muß es ebenso wenig an heiliger Freude fehlen;

γ. christlicher Gesellschaften und Gespräche und was dazu gehört. Sie waren einmüthig beisammen zum Preise Gottes. — Laßt uns in diese apostolische Gesellschaft recht oft treten, und uns selbst mit unserem Christenglück unterhalten;

δ. einer getreuen apostolischen Amtsführung. Sie gingen aus und predigten allenthalben das Evangelium. — Unsere tägliche Feier sei also ein würdiger Wandel, dem Herrn zu Gefallen. (Nach Dr. Nickel VI. Bd. S. 241.)

Ad VII. (Gefühle.) Ueber Joh. 16, 22. Der Tag, an welchem Jesus in den Himmel fuhr, ist für jeden Christen:

a. Ein Tag der heiligsten Freude.

Digitized by Google

Wer freut sich nicht über seine eigene Erhöhung? Mit Christus sind ja auch wir heute verherrlicht worden; denn:

1. Er führte unsere Brüder — die frommen Väter des alten Bundes, mit sich in den Himmel ein.
2. In Ihm ist nicht bloß unsere eigene Natur in den Himmel eingegangen, sondern selbst auf den Thron Gottes erhöht worden.

b. Ein Tag der seligsten Hoffnung.

Wohin die Glorie des Hauptes voranging, dahin ist auch die Hoffnung des Körpers berufen. Diese Hoffnung gründet sich darauf, daß

1. in Christus Gott auf Erden herabstieg. Ist Er selbst zu uns auf die Erde gekommen, was liegt noch Wunderbares darin, daß Er uns in den Himmel einführt?
2. unser Fleisch heute in Christus in den Himmel eingeführt ward, in welchem die ganze Natur des menschlichen Geschlechtes dieser Verherrlichung theilhaftig ward. (Nach Dr. Wiser.)

Miscellen.

Ad I.

Nach vierzig Tagen ist der Herr
Den Jüngern hier erschienen,
Und sprach noch manche große Lehr'
Von Gottes Reich zu ihnen.
Doch endlich kehrt in's Vaterland
Mit Herrlichkeit gezieret
Der Sohn, der zu des Vaters Hand
Nun sitzet und regieret. (Hörmann.)

Vor ihren Augen wird Er aufgehoben,
Von Wolken sanft zur Luft emporgetragen;
Sie sind verstummt, nur heiße Thränen loben
Den Herrn, dem Herrn mit Worten Dank zu sagen,
Nicht wagen sie's! Der starre Blick weilt oben,
Gern woll'n auch sie der Erdenlust entsagen
Und mit Ihm ein in seinen Himmel geh'n,
Im ew'gen Licht des Vater's Antlitz seh'n.
(Jurende's Wanderer XIII. Jahrg. 1824. S. 62.)

Ad II.

Zum Himmel schwang sich Jesus auf,
Die Stätt' uns zu bereiten;
Zum Himmel geht nun unser Lauf,
Zu ew'gen Seligkeiten.
(Hörmann's Denkreime I. Bdch. S. 62.)

Ad III. Jesus, unser göttlicher Heiland, des Himmels ew'ger König,

— schwingt sich in den Sternenkreis,
Wo Ihm des Himmels Ruf erschallt,
Wo himmlisch Ihm, nicht ird'scher Weis'
Gegeben ist die Allgewalt,
Daß, was als Schöpfungswerk erscheint,
Was Himmel, Erd' und Abgrund zeigt,

Digitized by Google

Gehorsam sich um Ihn vereint,
Und huldigend die Knie Ihm beugt.
(Dr. Staudenmaier's Geist des Christenthum's II. Thl. S. 658.)

Ad IV. Wichtig an und für sich, wie für's christliche Leben ist des Herrn wunderbare Himmelfahrt!

Wichtig an und für sich, denn bei derselben erfüllte Er:

α. Alles, was von Ihm geschrieben stand und vorhergesagt war;
β. Alles, was im Himmel, auf Erden und unter der Erde ist, durch seine Macht, Majestät, Glorie und seinen Sieg;
γ. Alles, den ganzen Erdkreis und alle Reiche mit seinem Glauben, seinem Gottesdienste und seiner Religion, seinen Gnaden und Gaben.

Einflußreich für's Leben, denn dieses heilige Geheimniß

αα. nützet unserem Glauben durch Ausbreitung und Befestigung desselben und Leitung der Kirche nach der Himmelfahrt Christi;
ββ. nützet unserer Hoffnung, da uns Jesus den Himmel wieder eröffnete und darin unser ewiger Anwalt, Mittler und Helfer ist;
γγ. nützet zur Vervollkommnung der Liebe; denn der aufgefahrene Christus erregt unsere Sehnsucht und zieht unser Herz nach sich. (Scherer's Biblioth. f. Pred. V. Bd. S. 902.)

Ad V. Göttlicher, zum Himmel aufgefahrener Erlöser!
Sei Weg uns auf der Himmelsbahn,
Sei Ziel des Weg's und führ' uns an!
Dir schlägt das Herz im Hochgefühl;
Du unser'r Sehnsucht höchstes Ziel!
Durch den sich alle Welten dreh'n:
Lehr' uns der Erde Lust verschmäh'n,
Und zieh' zu Dir das schwache Herz,
Durch deine Gnade himmelwärts!
(Schäffer's Jakobsleiter 1855. S. 202.)

Ad VI. Das Fest der glorreichen Himmelfahrt Christi ist die letzte Erinnerung aus der Geschichte des Heilandes und der Schlußakt derselben.

Ad VII. Weinend, Jesu, und in Schmerzen
Blicken wir zum Himmelsthor;
Denn Du führtest unser'e Herzen
In die Höhen heut' empor.
O so sieh auf unser Flehen,
Sieh herab auf unsern Streit,
Und nimm bald uns, Dich zu sehen,
Auf in deine Herrlichkeit.
(Silbert's geistl. Conversat.-Lexik. I. S. 385.)

Der hohe Festtag heut,
Voll Freud' und Herrlichkeit,
Zwingt unser ganz Gemüth,
Zu loben Gottes Güt;
Weil Christus, Gottes Sohn
Aufsteigt zu seinem Thron',
Wo einen Ort bereit
Er hält in Ewigkeit
Für Alle, die aus dieser Welt geschieden,
Und muthig Ihm stets treu geblieben.
(Nach Kehrein's Liederbrevier 1856. S. 378.)

Digitized by Google

Stoff zum Nachlesen:

Dr. Nickels evangel. Pericopen an den Sonntagen und Festen des Herrn. VI. Thl. S. 103—244.
Schmid's katechet. homilet. Repertorium. I. Bd. S. 474.
Guillois Erklärung des Katechism. I. Bd. S. 379—383.
Silbert's Conversat.-Lexikon des geistl. Lebens I. Bd. S. 356.
Prediger u. Katechet. V. Jahrg. I. Bd. S. 403. „Die Bedeutung der Himmelfahrt für Jesus selbst und für uns." — II. Bd. S. 747. XXXVII.
Dr. Maßl's Erklärung der heil. Schriften des N. T. VI. Bd. S. 19—33. und 234.
Dr. Zarbl's Predigtentwürfe. I. Bd. S. 213. u. 499. — IV. Bd. S. 187.
Thomas Burkart's populäres Christenlehrbuch. I. Thl. S. 331.
Dr. Wiser's Lexikon f. Prediger. III. Bd. S. 395—600. u. XI. Bd. S. 443.
Bayerle's kathol. Kirchenjahr. 1858. S. 402—416.
Rippel's Schönheit der kathol. Kirche. V. Aufl. S. 104.
Jakisch, Jahrbuch f. Lehrer, Eltern u. Erzieher. V. Jahrg. S. 82.
Jarisch, Predigt in Bildern. I. Bdch. S. 98.
Dr. Herlet's prakt. Handbuch f. Prediger. II. Thl. S. 79 ff.
Dr. Weyer u. Welte's Kirchenlexik. I. Bd. S. 510.
Hunolt's Sittenlehrpredigten. Grätz 1843. XI. Bd. S. 22.
Herrmann's Fest- u. Gelegenheitspredigten. I. Thl. S. 142.
Die Glocke der Andacht. Ein Gebet- u. Erbauungsbuch. XV. Aufl. S. 137.
Dr. Alzog's Universalgeschichte der christlichen Kirche. VI. Aufl. S. 80. und 200.

Himmelfahrt Mariä.

(Vergl. die Art. Himmelfahrt Christi und Maria.)

I. Benennung. Das Fest „Mariä Himmelfahrt," welches in der katholischen Kirche jährlich am fünfzehnten August zur Ehre Mariens gefeiert wird, wird von den Kirchenschriftstellern mit verschiedenen Namen bezeichnet. Es heißt nämlich bald „Ruhe" (Pausatio), „Entschlafung (Dormitio), „Sterbetag" (Depositio) und „Aufnahme in den Himmel" (Assumtio), welch letzterer Name allein der kirchlich angenommene ist, weil er überhaupt in der Liturgie gebraucht wird.

II. Der Zweck dieses Kirchenfestes ist: den gottseligen Tod der heiligen Jungfrau, ihre Auferstehung und ihren Triumpheinzug in den Himmel, sowohl ihrem Leibe als ihrer Seele nach zu ehren.

III. Der Unterschied zwischen Christi und Mariä Himmelfahrt (schon durch die Bezeichnung der ersteren mit „Auffahrt" und letzterer mit „Aufnahme" ausgedrückt) besteht darin, daß Christus durch eigene Macht (propria virtute) in den Himmel aufstieg, Maria aber nach ihrer Rückkehr zum Leben durch eine besondere Gnade (peculiari privilegio) mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen wurde.

Digitized by Google

IV. Die Verherrlichung Marias im Himmel ist:

1. Die Vollendung der Gnaden, die sie empfangen hat und zwar:

a. Aeußere Glorie, die sie daselbst umstrahlt, seitdem ihr der göttliche Sohn selbst die Krone auf das Haupt gesetzt hat.

b. Heiliger Ort, wo sie aufgenommen ist, nämlich die seligen Räume des ewigen Wohnsitzes Gottes.

c. Hoher Rang, zu dem sie Gott erhoben, indem Er sie unter dem Jubel der Engel und Heiligen als Himmelskönigin eingeführt.

2. Der Lohn für die Tugenden, welche sie ganz besonders geübt hatte, nämlich:

d. Die Herzensreinheit, durch welche sie auch zur Würde einer Gottesmutter erhoben zu werden, auserwählt worden war.

e. Die Demuth, in welcher sie sich selbst eine Magd des Herrn nannte und ungeachtet der Fülle der göttlichen Gnaden sich stets erniedrigte.

f. Die Geduld, mit der sie all die Bitterkeiten der Armuth, Verfolgung, Flucht und Leiden ihres Sohnes standhaft und gottergeben ertragen hatte.

V. Die würdige Feier der Himmelfahrt Mariä soll von Seite der Gläubigen vornehmlich darin bestehen, daß wir

1. uns freuen der Verherrlichung der hohen Himmelskönigin und Gottesmutter, die nun für immer mit ihrem göttlichen Sohne vereinigt ist;

2. uns im Geiste in die himmlischen Räume, wohin unsere Gnadenmutter uns vorangegangen, versetzen und freudig gedenken unseres eigenen ewigen Vaterlandes, wo wir einstens mit dem Erlöser und mit Maria und allen Heiligen vereinigt werden sollen;

3. dabei aber auch vertrauensvoll uns ihr nahen, um ihre mächtige Fürbitte bei Gott uns zu erflehen und insbesondere heute um die Gnade eines glückseligen Todes demüthigst bitten.

Schriftstellen.

Ad II. (Zweck.) „Wer ist die, so heraufsteigt aus der Wüste, von Lust überfließend, und auf ihren Geliebten gelehnt?“ Hohel. 8, 5.

„Wer ist die, welche wie die aufsteigende Morgenröthe hervorkommt, schön, wie der Mond, auserkoren, wie die Sonne, furchtbar, wie ein geordnetes Heerlager?“ Hohel. 6, 9.

Ad III. (Unterschied.) „Ich sah mich bei Allen um, wo ich wohnen könnte; da wollte ich bleiben unter dem Erbe des Herrn. Dann gebot und sprach zu mir der Schöpfer aller Dinge: In Jakob sollst du wohnen, und in Israel dein Erbe haben, und in meinen Auserwählten Wurzel schlagen. . . . Und so bekam ich eine feste Wohnung auf Sion, in der heiligen Stadt einen Ruheort, und so herrschte ich zu Jerusalem.“ Sir. 24, 11—15.

Digitized by Google

Ad IV. (Verherrlichung.) 1. „Komme vom Libanon, meine Braut, komme vom Libanon, komme, du wirst gekrönt.“ Hohel. 4, 8.

„Die Königin stehet zu deiner Rechten im goldenen Kleide, im bunten Gewande.“ Ps. 44.

„In der vollen Gemeine der Heiligen ist mein Aufenthalt.“ Sir. 24, 16.

2. „Ich wuchs, wie eine Ceder auf dem Libanon, und wie eine Cypresse auf dem Berge Sion. — Ich gab einen Geruch von mir, wie Zimmet und wohlriechender Balsam, ich gab einen wohlriechenden Geruch, wie die auserlesenste Myrrhe.“ Sir. 24, 17. 20.

„Alle Herrlichkeit der Tochter des Königs ist inwendig. . . . Darum werden dich preisen die Völker in Ewigkeit, immer und ewig.“ Ps. 44, 14. 19.

„In der heiligen Wohnung dient' ich vor ihm.“ Sir. 24, 14.

„Viele Töchter haben sich Reichthümer gesammelt: Du aber hast sie alle übertroffen.“ Sir. 31, 29.

Ad V. (Feier.) „Es sahen sie die Töchter und priesen sie überaus selig — und lobten sie.“ Hohel. 6, 8.

„Kommet her zu mir Alle, die ihr mein begehret und sättigt euch von meinen Früchten.“ Sir. 24, 26.

Väterstellen.

Ad I. (Benennung.) „Die geheimnißvolle Menschwerdung Christi und die Aufnahme Mariens in den Himmel: wer wird diese zwei Dinge würdig erklären und schildern können?“ S. Bernardus.

Ad II. (Zweck.) „Der heutige Festtag ist einer der feierlichsten, weil an diesem Tage die königliche Jungfrau bis an den Thron Gottes des Vaters erhoben und von der heiligsten Dreifaltigkeit so erhöht worden ist, daß sich die englischen Geister selbst darüber verwunderu.“ S. Petrus Damianus.

„Heute ist die unbefleckte Jungfrau, durch keine irdischen Triebe verunreinigt, in himmlischer Gesinnung aufgewachsen, nicht etwa zu Staub und Asche geworden; nein, sie, ein lebendiger Himmel, wurde in die himmlischen Tabernakel aufgehoben.“ S. Joannes Damascen.

Ad III. (Unterschied.) [Siehe voraus bei II. S. Petrus Damian.]

Ad IV. (Herrlichkeit.) 1. „Wer ist im Stande, zu begreifen, wie heute die Königin der Welt triumphirend in den Himmel eingezogen ist, und mit welcher Innigkeit der Andacht die ungeheure Menge der himmlischen Legionen ihr entgegenkam? wie sie ihr göttlicher Sohn umfangen und über alle Geschöpfe erhöht hat, gekrönt mit der Ehre, die nur der Mutter zukam, geziert mit der Herrlichkeit, die nur dem Sohne gebührt?“ S. Bernardus.

„Die göttliche Mutter ist (im Himmel) so erhaben über die Engel, daß sie nur den eingebornen Sohn Gottes, ihren Jesus, über sich erblickt.“ Guielmus Parisiens.

2. „Es ist gewiß, daß die guten Werke Mariens an Verdienst die guten Werke aller Heiligen unendlich übertroffen haben, weßhalb man auch die Größe der Belohnung und Herrlichkeit, die sie dafür empfangen hat, nicht begreifen kann.“ S. Ildefonsus.

„In ihrer seligen Sterbestunde umgaben sie alle die schönen Tugenden, welche sie während ihres Lebens geübt hatte, jener beharrliche Glaube, jenes Vertrauen auf ihren liebevollen Gott, jene unerschütterliche Geduld, welche sie in so großen Leiden bewiesen hatte, jene Demuth, welche sie ungeachtet ihrer

Digitized by Google

großen Vorzüge nicht verließ, jene Bescheidenheit, jene Sanftmuth, jene große Barmherzigkeit, die sie an den armen Seelen ihrer Mitmenschen übte... Alle diese Tugenden umgaben ihr Sterbebett und trösteten sie und riefen ihr zu: Wir werden deine Herrlichkeit im Himmel vermehren, wo du durch uns zu einer Königin der Engel und Menschen erhoben werden wirst." S. Alfonsus de Lig.

Ad V. (Feier.) 1. „Die Kirche will, daß wir uns (heute) erfreuen, und ruft uns zu: Freuen wir uns in dem Herrn, da wir einen Festtag zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria feierlich begehen. Und die heilige Kirche hat hierin Recht, denn wenn wir unsere liebe Mutter lieb haben, so muß uns ihre Herrlichkeit mehr erfreuen, als unsere eigenen Tröstungen." S. Alfonsus de Liguor.

„Liebste Brüder, es ist (heute) jener ehrwürdige Tag angebrochen, der Tag, der alle Festtage der Heiligen übertrifft, ein vortrefflicher, hochfeierlicher Tag, an dem wir glauben, daß die heilige Jungfrau Maria aus diesem sterblichen Leben in die himmlische Herrlichkeit aufgenommen worden sei. Es frohlocke also und erfreue sich die ganze Welt über ihre glorreiche Himmelfahrt; denn es wäre unbillig, wenn der herrlichste unter allen Festtagen derjenigen, durch die der Urheber der Welt unser Erlöser geworden ist, ohne außerordentliche Ehrenbezeigungen vorbeigehen sollte." S. Augustinus.

2. „Wir begleiten dich, Hochgebenedeite, mit unseren sehnlichen Wünschen und folgen dir von Weitem bis zu den Füßen deines Sohnes." S. Bernardus.

3. „So hat denn Maria diese Welt verlassen, so thront sie also im Himmel. Von da blickt diese barmherzige Mutter auf uns herab, die wir uns noch in diesem Thränenthale befinden, und hat Mitleid mit uns und verspricht uns ihren Beistand, wenn wir desselben theilhaftig werden wollen. Bitten wir also immer, daß um der Verdienste ihres glückseligen Todes willen sie uns einen seligen Tod erlange." S. Alfonsus de Liguor.

Gleichnisse.

Ad II. (Zweck.) Gleichwie eine Lampe, ehe sie verlöscht, noch einigemal höher auflodert und hierauf ausgeht, so schickte auch Maria, dieser schöne Schmetterling, welche ihr Sohn einlud, Ihm zu folgen, versenkt in das Flammenmeer seiner Liebe, inbrünstige Liebesseufzer zum Himmel empor, stieß endlich den letzten und feurigsten Seufzer aus und gab den Geist auf und starb. Auf solche Weise löste sich diese große und heilige Seele, diese schöne Taube des Herrn, von den Banden dieses Lebens und eilte in den Himmel, wo sie als eine Königin thront, und die ganze Ewigkeit hindurch thronen wird.

Ad IV. (Herrlichkeit.) Wie der Glanz der Sonne den Glanz aller anderen Sterne zusammen übertrifft: so übertrifft die Glorie der göttlichen Mutter die Herrlichkeit aller übrigen Heiligen. (S. Basilius.)

Ad V. (Feier.) Welcher Sohn würde nicht froh sein und müßte er sich von seiner Mutter trennen, wenn er wüßte, daß dieselbe Besitz von einem Reiche nehmen sollte? Maria soll heute zu einer Himmelskönigin gekrönt werden; wenn wir dieselbe also wirklich lieben, so ist es unmöglich, daß nicht auch wir diesen Festtag freudig begehen.

Digitized by Google

Erläuterungen und Beispiele.

Ad I. Die Krone aller Gedächtnißtage, welche die katholische Kirche zur Ehre Mariens feiert, ist der ihrer Aufnahme in den Himmel. Die Feier dieses Festes gehört zu den ältesten und sein erster Ursprung läßt sich nicht mehr ermitteln. In den ersten Zeiten wurden, der Ueberlieferung zufolge, in der abendländischen Kirche der Todestag der heiligen Jungfrau, und der Tag der Himmelfahrt jeder besonders gefeiert, und zwar jener am 18. Jänner, und dieser am 15. August. Seit dem VI. Jahrhunderte feiert aber die Kirche das Andenken an diese Ereignisse an Einem Tage, nämlich am 15. August, indem (wie Nicephorus berichtet) der Kaiser Mauritius (582—602) befahl, daß das Fest des Todestages der heiligen Gottesgebärerin am 15. August gefeiert werden solle, sei es nun, daß im Oriente damals nur Ein Fest für beide Ereignisse gefeiert wurde, und er daher dasselbe vom 18. Jänner auf den 15. August verlegte, oder daß er das erste mit dem zweiten vereinigte. Es war aber dieser Tag ein Hauptfest in Rom, welches mit einer Prozession von der St. Hadrianskirche aus begangen wurde und woran das Volk Theil zu nehmen hatte, und zwar mit einer Vigilie am Vorabend und einem Fasten am Tage vor dem Feste. In Deutschland und Frankreich wurde es gleichfalls schon frühzeitig unter die höchsten Feste gezählt, wie aus einem in Mainz 813 gehaltenen Kirchenrathe erhellet, wo Ludwig der Fromme ausdrücklich befahl, daß es im ganzen fränkischen Reiche mit vieler Feierlichkeit begangen werde. Am Feierlichsten aber wurde es unstreitig in England begangen, woselbst nach den Gesetzen des Königs Alfred die ganze Woche des Festtages zu einer Freiwoche erklärt war. In Frankreich erhielt dieses Fest eine neue Wichtigkeit, seitdem Ludwig XIII. im Jahre 1638 diese Gedächtnißfeier gewählt hatte, um sich und sein Reich der heiligen Jungfrau zu weihen, und von Gott einen Thronerben zu erflehen.

In manchen Gegenden Deutschlands werden an diesem Tage auch gewisse Kräuter zu Ehren der heiligen Jungfrau geweiht, woher dieses Fest auch „Mariä Kräuterweihe" oder „Würzweihe" genannt wird. Es rührt diese Kräuterfegnung daher, daß Maria oft in der heiligen Schrift mit Blumen und fruchtbaren Gewächsen verglichen wird (vgl. Sir. 24, 17—20.), und daß nach einer alten, ehrwürdigen Ueberlieferung, deren schon der heilige Johannes Damascenus gedenkt, zur Erfüllung der Worte des Hohenliedes (3, 6.), da Maria dem Grabe entstieg, sich ein überaus wohlriechender Geruch wie von duftenden Kräutern verbreitete. Hierauf deutet die Weihe selbst durch die Worte, „daß Alle, welche von den Kräutern zur Herstellung ihrer Gesundheit genössen, durch die Fürbitte Mariä, deren glorreiche Aufnahme gefeiert werde, an Leib und Seele Heil empfangen und im Wohlgeruche der göttlichen Salbungen einst in die Pforten des Paradieses einzugehen gewürdigt werden möchten." (Nach Dr. Wiser's Lexik. f. Pred. III. Bd. S. 635. u. Kirchenlexik. VI. Bd. S. 879.)

Ad II. (Zweck.) Das Fest Mariä Himmelfahrt bezeichnet, daß Maria eines sanften und seligen Todes gestorben und nach dem Hinscheiden alsbald in die himmlische Herrlichkeit aufgenommen worden sei.

Was die letzten Lebensjahre nach dem Kreuzestode Christi und den Tod der heiligen Jungfrau Maria betrifft, so enthalten zwar die heiligen Schriften nichts Ausdrückliches mehr davon; man hält aber allgemein da-

Digitized by Google

für, die seligste Jungfrau sei nach der Auffahrt ihres göttlichen Sohnes noch längere Zeit und zwar nach der Aussage des Patriarchen von Jerusalem, Juvenalis, des heiligen Andreas von Creta und des heiligen Johannes Damascenus, dreiundzwanzig Jahre und einige Monate auf Erden geblieben; endlich sei sie mehr aus Sehnsucht nach der Vereinigung mit ihrem göttlichen Sohne, als in Folge einer Krankheit gestorben. „Das Feuer der göttlichen Liebe," sagt der heilige Bernhard, „hat die Bande der Seele und des Leibes zerrissen, um die Hochgebenedeite mit ihrem Sohne im Himmel zu vereinigen." Einige Tage, erzählt die Ueberlieferung, ehe der Herr seine göttliche Mutter zu sich rief, habe Er ihr den Erzengel Gabriel zugesandt, der ihr, unter Darreichung eines Palmzweiges aus dem Paradiese, Tag und Stunde ihres Todes geoffenbart habe. Nachdem Maria diese selige Nachricht ihrer baldigen Vereinigung mit Gott empfangen hatte, benachrichtigte sie den heiligen Johannes davon. Bald erscholl die Kunde ihres nahen Hinscheidens in ganz Jerusalem und allgemein war die Bestürzung unter den Christen und Alles drängte sich hinzu, um von der Gebenedeiten unter den Weibern noch den letzten Segen zu erhalten. Besonders waren es die heiligen Apostel, die wunderbarer Weise von dem Tode Mariä verständigt, aus den verschiedenen Welttheilen, in welchen sie zur Verkündigung des Evangeliums zerstreut waren, in dem Zimmer der göttlichen Mutter vereinigt wurden, Thränen und Gebete verdoppelnd, sie einstimmig baten: „O du, die du unsere Mutter bist, du verlassest uns, um in den Himmel zu gehen; gieße über uns aus deinen Segen und verlasse uns nicht, denn wir sind schwach und unglücklich." Maria saß im Bette, den Palmzweig in den Händen, und auf die geliebten Jünger die sterbenden Augen richtend, sprach sie zu ihnen als letzten Abschied: „Seid gesegnet, meine Söhne, nie werde ich aufhören, an euch zu denken." Hierauf bat Maria die Jünger, nach ihrem Tode für ihre Beerdigung zu sorgen und befahl, nach der Erzählung des heiligen Johannes Damascenus, dem heiligen Johannes, ihre beiden Kleider zweien Jungfrauen, welche sie eine Zeit lang bedient hatten, zu schenken. Nun neigte sich Maria mit dem größten Anstande auf ihr armes Bett zurück, mit dem innigsten Wunsche, auf demselben den Tod und mit dem Tode die Entgegenkunft ihres göttlichen Bräutigams zu erwarten, der binnen Kurzem zu ihr kommen sollte, um sie mit sich in die ewige Herrlichkeit einzuführen. Und wirklich, nachdem die Liebe Gottes mit ihren seligen und heftigen Flammen schon beinahe alle Lebensgeister verzehrt hatte, verlor endlich dieser himmlische Phönix mitten in so hellodernder Glut sein Leben. Das Zimmer, wo der heilige Leichnam ruhte, ward mit himmlischem Glanze erfüllt. Da fallen alle Gegenwärtigen auf ihr Angesicht, und verehren das Heiligthum, in welchem das Wort Gottes Fleisch geworden war. Dreihundert Schritte weg von Jerusalem tragen die Apostel in feierlicher Prozession den heiligen Leichnam, legen ihn in das zubereitete Grab und verschließen es mit einem Steine. Auch meldet der Patriarch Juvenal von Jerusalem in späterer Zeit an den Kaiser Marcian und die Kaiserin Pulcheria, wie die Apostel mit den Gläubigen drei Tage lang nicht abgelassen hätten, beim Grabe Hymnen und Psalmen zu singen. Am dritten Tage erschien auch der heilige Thomas, der sich bei dem Tode Mariä nicht hatte einfinden können. Durchdrungen von Schmerz und Gram, dieses Glückes beraubt zu sein, bat er das heilige Collegium der Apostel, das Grab Mariä zu öffnen, um sie zum letzten Male in diesem sterblichen Leben betrachten zu können. Man öffnete es in der That, aber, o Wunder! das Grab war leer, ein lieblicher Wohlgeruch duftete aus ihm hervor und Lilien waren da entsprossen,

Digitized by Google

wo ihr unbefleckter Leib gelegen hatte. Daran knüpft sich eine andere Annahme, nämlich daß Gott die sterbliche Hülle der heiligen Jungfrau Maria vor Verwesung bewahrt und sogleich in den Himmel aufgenommen habe. „Das Einzige," bemerkt zu dieser Legende der gelehrte Dr. Binterim*), „was bei allen diesen Angaben als ganz sichere Wahrheit angenommen werden kann, ist, daß der heilige Leib der seligsten Jungfrau nicht mehr vorfindlich war. Hieraus entstand der Schluß, derselbe sei auch in den Himmel aufgenommen worden und habe sich mit der Seele vereinigt. Es muß übrigens jedem Gläubigen gewiß sonderbar vorkommen, daß, da Jesus sehr oft die verborgenen Leiber seiner Martyrer auf eine wunderbare Weise bekannt gemacht hat, Er allein den heiligsten Leib seiner Mutter, den jenes Weib in der Volksschaar schon selig pries (Luk. 11, 27.), in der Erde verborgen lassen sollte! Uebrigens spricht der kirchliche Ausdruck „Aufnahme" nur eine Aufnahme im weitesten Sinne aus, ohne zu bestimmen, daß der Leib mit der Seele zu gleicher Zeit oder in verschiedenen Zeiten aufgenommen wurde." Es ist daher, wie Petrus Canisius lehrt, die leibliche Aufnahme der heiligen Jungfrau in den Himmel zwar kein Glaubensartikel, weil einige Stellen der heiligen Schrift, die dafür angeführt zu werden pflegten, auch anders erklärt werden könnten, und weil auch die Tradition nicht von der Beschaffenheit sei, daß sie diese Meinung zu einem Glaubensartikel zu erheben hinreiche; doch aber ist es eine „fromme und wahrscheinliche Meinung," von welcher abzuweichen nicht bloß gottlos und lästerlich, sondern auch thöricht und unverständig sei. (Nach Sintzel's Leben der Heiligen III. Bd. S. 356. und Schmid's histor. Katechism. II. Bd. S. 324.)

Ad IV. (Verherrlichung.) 1. Wenn der menschliche Verstand, nach dem Ausspruche des heiligen Paulus, nicht begreifen kann, welche unendliche Herrlichkeit Gott im Himmel denen bereitet hat, welche Ihn auf Erden geliebt haben, wer wird alsdann wohl, ruft der heilige Bernhard aus, begreifen können, was der Herr Jener bereitet, die Ihn auf Erden geboren hat; welche Herrlichkeit Er seiner geliebten Mutter bereitet haben wird, die Ihn auf Erden mehr als alle andern Menschen geliebt hat, welche vom ersten Augenblick an, da sie erschaffen war, ihren Jesus mehr liebte, als alle Menschen und alle Engel zusammen! So hat denn die heilige Kirche Recht, wenn sie freudig ausruft, daß, weil Maria Gott mehr geliebt hat, als alle Engel, sie auch über alle Engel im Himmel erhaben sei. Der gelehrte Gerson behauptet, daß, wenn man, nach der Lehre des heiligen Thomas und des heiligen Dionysius, die Chöre der Engel in drei Rangordnungen abtheilt, Maria eine eigene Rangordnung ausmache, welche über alle andern erhaben ist, und welche unmittelbar auf Gott folgt. (Sup. Magn. tr. 4.) Der heilige Antonin fügt noch hinzu, daß, weil die Gebieterin unvergleichlich höher steht, als die Magd, die Herrlichkeit Mariens nicht mit der Herrlichkeit der Engel verglichen werden könne. (P. 4. t. 15. c. 20.) Um dieß zu begreifen, muß man sich an den Ausspruch des Propheten erinnern, daß nämlich diese erhabene Königin ihren Sitz im Himmel zur Rechten ihres Sohnes erhielt: die Königin steht zu Deiner Rechten, was der heilige Athanasius folgendermassen auslegt: Maria ward zur Rechten Gottes gesetzt. Man kann sich aber auch leicht vorstellen, mit welcher Liebe die allerseligste Dreifaltigkeit sie segnete — man kann sich denken, welchen Empfang der ewige Vater seiner Tochter, der göttliche Sohn seiner Mutter, der heilige Geist seiner Braut gemacht haben wird. Der Vater krönte sie, indem Er sie Theil nehmen ließ an

*) In seinen Denkwürdigkeiten der christl. Kirche V. Bd. I. Thl. S. 428.

Digitized by Google

seiner Macht; der Sohn, indem Er ihr an seiner Liebe, und der heilige Geist, indem Er ihr an seiner Weisheit Antheil gab. Alle drei göttlichen Personen erklärten sie zu einer Königin Himmels und der Erde, sie wiesen ihr einen Sitz zur Rechten Jesu Christi an; sie befahlen den Engeln und allen Geschöpfen, ihr als ihrer Königin zu gehorchen und zu dienen.

2. (Siehe beim Art. Maria.)

Ad V. (Feier.) Unterlassen wir es ja nicht, am Himmelfahrtsfeste Mariam insbesondere um die Gnade eines glückseligen Todes anzuflehen, wie diese auch der heilige Stanislaus Kostka von der seligsten Jungfrau auf seine inbrünstigen Bitten erlangt hat. Während der Lebzeiten dieses heiligen Jünglings, der sich ganz der Liebe Mariens aufgeopfert, geschah es einmal, daß er am ersten August eine Predigt des gottseligen Pater Peter Canisius anhörte, in welcher derselbe den Novizen der Gesellschaft Jesu, an die seine Worte gerichtet waren, sehr eifrig die wichtige Lehre an's Herz legte, jeden Tag so zu leben, als ob dieß der letzte Tag für sie wäre, an welchem sie vor dem göttlichen Richterstuhle erscheinen müßten. Nach der Predigt sagte der heilige Stanislaus zu einigen seiner Mitbrüder, daß diese Predigt hauptsächlich für ihn eine Stimme Gottes gewesen sei, indem er noch in demselben Monate sterben würde. Das sagte er, weil Gott es ihm entweder ausdrücklich geoffenbaret hatte, oder wenigstens, weil er innerlich ein gewisses Vorgefühl von dem hatte, was späterhin geschah. Als der heilige Jüngling vier Tage später mit dem Pater Emanuel die Kirche Maria Maggiore besuchte und sich mit demselben von dem bevorstehenden Feste der Himmelfahrt Mariens unterhielt, da sagte er unter anderm: Ich glaube, mein Pater, daß man an diesem Tage im Himmel einen neuen Himmel findet, weil man alsdann die göttliche Mutter in ihrer ganzen Herrlichkeit erblickt, wie sie als Königin des Himmels gekrönt und hoch über alle Chöre der Engel erhoben, Gott so nahe steht. Wenn es wahr ist, was ich ganz gewiß glaube, daß alle Jahre dieß Fest im Himmel neu gefeiert wird, so hoffe ich, daß ich demselben das nächstemal beiwohnen werde. Und siehe, an demselben Abende noch bekam er das Fieber, und obgleich dasselbe nur unbedeutend schien, so war der Heilige doch von diesem Augenblicke an überzeugt, daß er die erbetene Gnade erlangt habe und daß sein Tod nahe sei. Als er sich zu Bette legen mußte, da rief er jubelnd und mit lächelndem Munde aus: Von diesem Bette werde ich nicht wieder aufstehen! Zu dem P. Claudius Aquaviva sprach er die Worte: Ich glaube, mein Pater, daß der heilige Laurentius mir von Maria die Gnade erlangt hat, am Feste ihrer glorreichen Himmelfahrt bei ihr im Himmel zu sein. Indeß gab Niemand recht Acht auf Alles, was er hierüber sagte. Noch am Tage vor dem Feste schien sein Uebel unbedeutend, indeß sagte der Heilige zu einem Laienbruder, ich werde in der folgenden Nacht schon todt sein, worauf jener antwortete: Mein lieber Bruder, es wäre ein größeres Wunder, wenn ihr an einem so unbedeutenden Uebel stürbet, als wenn ihr wieder gesund würdet. Aber kaum war der 15. August herangekommen, so gab er nach andachtsvollem Empfange der heiligen Sterbsacramente, gleich einem Verklärten, seinen Geist auf, um, wie er sich so gesehnt, mit seiner Himmelsmutter auf ewig vereinigt zu sein.

Predigtentwürfe.

Ad I. Ueber Sir. 24, 20. Von der Kräutersegnung am Feste Mariä Himmelfahrt.

Sehr sinn- und bedeutungsvoll ist die am Feste Mariä Himmelfahrt

Digitized by Google

in manchen Gegenden übliche Kräuterweihe. Es hat nämlich diese kirchliche Weihe eine Beziehung auf Gott, auf die seligste Jungfrau und auf uns. Die Kräuterweihe hat eine besondere Beziehung:

1. Auf Gott: denn es ist da die Zeit der Ernte; daher auch billig, daß wir Gott dem Herrn und Geber alles Guten, einen Theil von den Früchten und Kräutern der Erde zum Opfer bringen, um dadurch einerseits die Herzen zum frohen Danke gegen Gott zu stimmen (I. Kor. 4, 7.); andererseits aber auch Gottes Gnade auf die Erde herabzuziehen, damit die Gläubigen in den schweren und mühevollen Tagen der Erntezeit durch den Segen und das Gebet der Kirche gehoben und geheiligt werden möchten. (I. Tim. 4, 5.)
2. Auf die seligste Jungfrau; denn die Aufnahme Mariens in den Himmel erscheint als eine Vereinigung mit ihrem Geliebten, es ist ihr Brautfest. Die Kirche will also durch diese Kräutersegnung die göttliche Mutter und ihre himmlischen Tugenden, womit sie (nach Hohelied 3, 6.) wie mit Blumen und wohlriechenden Kräutern geziert war, sowie ihren triumphirenden Einzug in den Himmel damit vorzüglich ehren.
3. Auf uns selbst, um hiedurch von Gott die Gnade zu erbitten, daß wir auf die Fürsprache der seligen Jungfrau nicht nur stete Gesundheit des Leibes genießen, sondern auch zugleich durch den Gebrauch der geweihten Kräuter himmlische Früchte bringen, um dereinst im Wohlgeruche der göttlichen Salbungen in die Pforten des Paradieses einzugehen gewürdiget zu werden. (Prediger u. Katech. VI. Jahrg. 2. Bd. S. 622. II.

Ad IV. Ueber Sir. 24, 17. — Welche Auszeichnung, welche Ehre Maria zu Theil geworden bei ihrer Aufnahme in den Himmel; — welche Macht sie empfangen als die begnadigte Tochter des himmlischen Vaters; — welche Glorie als die gesegnete des göttlichen Sohnes; — welche Vorzüge als die liebenswürdigste Braut des heiligen Geistes — das drückt Alles der einzige Titel Mariens aus: „Königin des Himmels." Sie war es wirklich, weil alle Engel und Heiligen im Himmel

1. von ihr an Würde, Verdiensten und Vollkommenheit weit übertroffen werden. Es begrüßen und verehren sie daher als ihre Königin:

a. Alle Chöre der Engel; denn obgleich im Fleische geboren, ist sie doch reiner als der reinste Seraphim, und ward würdig den allerheiligsten und reinsten Herrn der Heerschaaren zu empfangen.

b. Die Patriarchen und Propheten; denn Maria ist die Mutter

Digitized by Google

ihres langersehnten und oft verkündeten Herrn und Erlösers, die Gesegnetste aus ihrem Geschlechte.

c. Die Apostel; denn während diese nur Schüler Jesu Christi waren, war sie die Mutter dieses Königs der Könige.

d. Die Martyrer; denn der Heldenmuth, den Maria in so vielen Leiden von der Geburt bis zum Tode ihres göttlichen Sohnes mitempfand, hat allen Muth der Glaubenshelden weit übertroffen.

e. Die Bekenner; denn Maria ist das Muster aller Tugenden, und durch ihr Tugendbeispiel ermuntert, haben auch sie nach Vollkommenheit gestrebt und sich zum Besitze des Himmels verholfen.

f. Die Jungfrauen; denn Maria war die Erste, welche allen Andern das Beispiel gegeben hat, ihre Jungfräulichkeit Gott und Christo, dem himmlischen Bräutigam, zu weihen:

2. durch Maria Vermehrung ihrer Seligkeit und Wonne erlangen, nämlich dadurch, daß sie dieselbe

aa. in ihrer übergroßen Herrlichkeit schauen dürfen; denn sowie der Mond und die Planeten ihr Licht von der Sonne empfangen, so erlangen auch alle Seligen im Himmel durch den Anblick Mariens einen höheren Glanz, eine größere Seligkeit (S. Bernard.);

bb. ihre Mutter nennen dürfen, und von ihr als Kinder anerkannt und geliebt werden. Wie groß muß die Freude sein, diese so geliebte Mutter nach einem glückseligen Tode von Angesicht zu Angesicht kennen zu lernen und an ihrer Herrlichkeit Antheil nehmen zu dürfen! (Nach Prediger und Katechet VI. Jahrg. 2. Bd. S. 624.)

Ad V. (Siehe bei den Art. Englischer Gruß und Maria.)

Miscellen.

Ad I. u. II. Die Himmelfahrt Mariä, zu deren Gedächtniß die Kirche jährlich am fünfzehnten August ein besonderes Fest begeht, hat J. P. v. Hornthal in würdiger Weise also besungen:

Von heil'gen Aethers lichtem Glanz umflossen,
Schwebt sie hinauf, von Engeln sanft gehoben;
Ihr himmlisch Auge lächelnd blickt nach Oben,
In sel'gen Anschau'ns Gluten hingegossen.
So zieht sie zu dem Himmel von der Erde,
Die höchste Kron' hat sie errungen,
An Gottes Thron der Sehnsucht Glut bezwungen.

(Dr. Staudenmaier's Geist des Christenthums II. Thl. S. 904.)

Ad IV. 1. Wer wäre wohl im Stande, die Herrlichkeit Mariens im Himmel mit Worten zu beschreiben! Denn

Zur Königin erkoren,
In Wonne ganz verloren
Weilt sie bei ihrem Sohn. (H. Liguori.)

Digitized by Google

2. Maria war, so lange sie auf Erden wandelte, ein Abglanz aller Tugenden; darum weilt sie aber auch ewig glückselig in den himmlischen Räumen bei Dem, der nichts unbelohnt läßt. Ja:

Die Demuth und die Reinigkeit,
Die ihre Seele schmückten,
Die waren es insonderheit,
Die sie so sehr beglückten.
D'rum hört sie jetzt an Gottes Hand
Der Seraphimen Lieder
Und blicket freundlich auf das Land
Der Seligen hernieder.
(Kuhn's „Pietatis erga Deum exercitia" II. Aufl. S. 323.)

Ad V. O Erde sprich, was soll der Blumenflor,
Womit du heute freudig dich geschmückt,
Da dir die Himmelskönigin entschwand?
„Obgleich ich heut' die Königin verlor:
Jungfrau und Mutter sind mir nicht entrückt;
Ihr Tugendflor blüht fort in meinem Land."
(Philothea V. Jahrg. S. 412.)

Ja, weilet sie auch ferne,
So blicket sie doch gerne
Auf uns von ihrem Thron.
Als Mutter voller Güte,
Mit liebendem Gemüthe
Fleht sie für uns zum Sohn.
Vergessen kann sie nimmer
Der Kinder, denen immer
So viel Gefahren droh'n.
D'rum laß, mein Herz, uns ziehen
Zum Himmel mit Marien,
Schwing' eilig dich davon!

O komm' doch und hole mich heim in der letzten der Stunden,
O du, zu deren Dienst ich mich habe verbunden!
Ja, ja, ich hoff' es von dir, von deinem Erbarmen,
Daß einst ich den Geist aushauche in deinen Armen.
(H. Liguori's Herrlichkeiten Mariä. II. Bd. S. 314 u. 316.)

Stoff zum Nachlesen:

Hunolt's Sittenlehrpredigten. Gräz 1843. XI. Bd. S. 550.
Domainko's christl. Lehre in Beisp. IV. Aufl. S. 351.
Lese- u. Betbuch für Verehrer Mariä. II. Aufl. S. 316.
Prediger u. Katechet. V. Jahrg. 2. Bd. S. 66 ff. — VII. Jahrg. S. 643.
Silbert's geistl. Conversat.-Lexik. I. Bd. S. 358.
Dr. Nickel's evangel. Pericopen XV. Bd. III. Thl. S. 264—422.
Philothea. VIII. Jahrgang. 1844. S. 225. „Das Lob der Himmelsfürstin." — II. Jahrg. 1838. S. 249.
Sintzel's Leben u. Thaten der Heiligen. III. Bd. S. 356—362.
Dr. Wetzer u. Welte's Kirchenlexik. VI. Bd. S. 876—880.
Histor. Lexik. aller Religionen. Dresden 1756. I. Thl. S. 1357.
Die Glocke der Andacht. XV. Aufl. Olmütz u. Augsburg 1858. S. 187.

Digitized by Google

Tharin's Welt des Predigers. Regensburg 1853. S. 240.
Schäffer's Jakobsleiter. Wien 1855. S. 288.
Jackſch, Jahrbuch f. Lehrer. IX. Jahrg. 1842. S. 48.

Himmelreich.

(Siehe Art. Himmel.)

Himmelſchreiende Sünden.

(Siehe die Art. Sünden, himmelſchreiende, Sünden und Todſünden.)

Hinderniſſe (der Ehe).

(Siehe Art. Ehehinderniſſe.)

Hinfälligkeit (irdiſche).

(Siehe die Art. Eitelkeit, Güter, zeitliche, Leben und Vergänglichkeit.)

Hingebung an Gott.

(Siehe die Art. Ergebung in den Willen Gottes, Geduld, Vertrauen.)

Hinterliſt.

(Siehe die Art. Argliſt, Betrug, Falſchheit, Verſtellung.)

Hirtenamt (geiſtliches).

(Siehe die Art. Seelenhirt und Seelenheil.)

Hochachtung (gegen Gott und die Menſchen).

(Siehe die Art. Andacht, Demuth, Gehorſam, Gottesfurcht, Obrigkeit.)

Hochherzigkeit.

(Siehe die Art. Barmherzigkeit, Edelmuth, Großmuth, Feindesliebe, Nächſtenliebe, Verſöhnlichkeit.)

Hochmuth.

(Vergl. die Art. Anmaßung, Eigendünkel, Hoffart, Stolz.)

I. Weſen. Der Hochmuth — der Stolz des Aufgeblaſenen — iſt diejenige Art der Selbſterhebung, bei welcher man Andere in Vergleichung mit ſich verachtet. Hochmuth iſt vom Stolz

Digitized by Google

darin verschieden, daß ersterer nur eine Erhebung wegen seiner eingebildeten Vorzüge vor sich selbst, oder in seinem eigenen Herzen ist; dagegen sich der Stolz auch im äußerlichen Betragen gegen Andere kund gibt.

II. Aeußerungen. Nach dem heiligen Gregor äußert sich der Hochmuth vornehmlich auf vierfache Art, indem er nämlich

1. wähnt, durch sich selbst zum Besitze eines Gutes gelangt zu sein, oder
2. dasselbe als ein für seine Verdienste von oben erhaltenes Geschenk ansieht, oder
3. wenn man das zu haben sich brüstet, was man nicht hat, oder endlich
4. wenn man mit Verachtung der Uebrigen das, was man hat, auf ausgezeichnete Weise zu besitzen scheinen will.

III. Die Quellen, aus denen der Hochmuth gewöhnlich entspringt, sind im Allgemeinen dieselben, wie beim Eigendünkel; (siehe daher Art. Eigendünkel III.)

IV. Gegengründe. Hüte dich vor dem Hochmuth, denn dieser ist ein Laster, welches

a. so verblendet, daß man seine eigenen Fehler nicht sieht, sondern nur die Fehler Anderer, und somit auch an keine Besserung denkt;
b. Gott äußerst mißfällt und auch die Verachtung von Seite der Mitmenschen nach sich zieht,
c. durchaus hindert, in das Himmelreich einzugehen, welches allein den Demüthigen vorbehalten ist.

V. Als Gegenmittel können hier dieselben anempfohlen werden, die bei den Art. Eigendünkel, Eigenliebe, Hoffart und Stolz angeführt sind.

Schriftstellen.

Ad I. und II. (Wesen und Aeußerungen.) „Es gibt ein Geschlecht, das hohe Augen hat und seine Augenlieder hoch trägt.“ Sprüch. 30, 13. (Vergleiche 21, 4.)

„Im Hochmuth deines Herzens übernimmst du dich, weil du in Felsenklüften wohnest, und in der Höhe deinen Sitz hast, und du sprichst in deinem Herzen: Wer wird mich herabziehen zur Erde?“ Abd. 1, 3. 4.

Ad IV. (Gegengründe.) a. „Thörichte Menschen sehen die Weisheit nicht, denn sie ist ferne von Stolz und List.“ Sir. 15, 7.

b. „Ein Gräuel vor dem Herrn ist jeder Hochmüthige, — er bleibt nicht ungestraft.“ Spr. 16, 5. (Vgl. Luk. 1, 51. 52. und Sir. 10, 7. 15.)

„Der Uebermüthige wird ein Thor genannt.“ Spr. 21, 24.

c. „Er (Gott) zerstreut die da hoffärtig sind in ihres Herzens Sinne. Die Gewaltigen stürzt er vom Throne, und erhöhet die Niedrigen.“ Luk. 1, 51. 52. (Vgl. Is. 2, 11—17. und Spr. 29, 23.)

Digitized by Google

Väterstellen.

Ad I. (Wesen.) „Hochmüthig wird Jeder genannt, der höher zu stehen scheinen will, als er steht." S. Isidorus.

Ad II. (Aeußerungen.) „Der Hochmuth läßt uns in unserem ganzen Leben nicht den geringsten Waffenstillstand, sondern greift unablässig die größten Heiligen während ihres Lebens hienieden an, indem er auf verschiedene Weise bald den Einen versucht, daß er an dem Guten, das er gewirkt, sich selbst wohlgefalle, bald den Andern wegen der erworbenen Wissenschaft; diesen, daß er sich einbilde, er sei der vortrefflichste Mensch, jenen, er habe die ausgezeichnetsten Vorzüge und sei die Standhaftigkeit selbst." S. Vincentius a Paul.

Ad IV. (Gegengründe.) a. „Der Hochmuth ist in seiner Art eine der größten Sünden in Betracht der Entfernung von Gott. Durch jede andere Sünde verläßt der Sünder Gott entweder aus Unwissenheit, oder Schwäche, oder aus Begierde nach einem anderen Gute. Der Hochmuth wendet sich von Gott dadurch ab, daß er sich weder Gott, noch seinem Gesetze unterwerfen will." S. Thomas.

b. „Demuth macht die Menschen den heiligen Engeln gleich, Hochmuth macht aus Engeln Teufel." S. Augustin.

c. „Jeder, der sich selbst groß dünkt, und sich über das, was er von Gott hat, etwas Hohes und Gutes zu sein einbildet, und nicht anerkennt, daß er das, was er besitzt, von Gott habe, den wird Gott, er mag wollen, oder nicht, erniedrigen und demüthigen." B. Aegidius Assisiens.

Gleichnisse.

Ad I. (Wesen.) Der Hochmuth ist ein großer Ballen, der etwas zu sein glaubt und verbrannt ein wenig Asche ist. (S. Bernardus.)

Was aufgeblasen ist, hat nicht die wahre Größe, sondern nur eine scheinbare, so sind die Hochmüthigen nur scheinbar groß, wie der Frosch in der Fabel, der einem Ochsen ähnlich werden wollte und plötzlich zerplatzte. (S. Thomas Aquin.)

Ad II. (Aeußerungen.) Der Hochmüthige ist ein schlechter Kaufmann, der sich betrügt und sich höher schätzt, als er werth ist. (S. Bonavent.)

Der Hochmüthige will wie das Oel oben schwimmen.

Ad IV. (Gegengründe.) Der Hochmuth ist ein Wind; dieser löscht das Licht aus, trocknet den Thau, bläst den Staub weg: so löscht der Hochmuth das Licht der Weisheit, trocknet den Thau der Gnade und bläst alle Tugenden hinweg. (S. Bonaventura.)

Der Hochmuth ist der König aller Laster, welcher, wenn er einmal das Herz eingenommen hat, dasselbe den sieben Hauptsünden wie seinen Feldherrn der Verwüstung Preis gibt, denn auf jeden dieser Anführer folgt ein ganzes Heer von Sünden, welche ohne Zweifel aus jenen Hauptsünden entspringen. (S. Gregor. Magn.)

So wie der Arzt den Kranken oft in eine kleinere Krankheit fallen läßt, um einem größeren Uebel vorzubeugen: so leuchtet daraus, daß Gott die Menschen in andere Sünden fallen läßt, um sie vom Hochmuthe zu befreien, um zu zeigen, welch eine große Sünde der Hochmuth sei. (S. Thomas.)

Wie bei einer Wage eine Schale sinkt, wenn die andere steigt: so wird, wer sich in dieser Welt erhöht, in der andern erniedrigt werden. (S. Bernardus.)

Beispiele.

Ad I. (Wesen.) [Siehe bei den Art. Eigendünkel und Eigenliebe. ad II.]

Digitized by Google

Ad IV. (Gegengründe.) Hochmuth verblendet den Menschen, der sich ihm ergibt, derart, daß er in allerlei Sünden und Laster fällt. Ein trauriges Beispiel, wie er unter andern auch sogar zum Abfall vom Glauben verleitet, haben wir an einem Egyptier, Namens Valentin, der im zweiten Jahrhundert sich vorzüglich durch seine Beredsamkeit auszeichnete; dieser machte sich Hoffnung, zur bischöflichen Würde erhoben zu werden; da ihm aber ein Anderer, der schon wegen dem Bekenntnisse der christlichen Religion gemartert worden, vorgezogen wurde, fühlte sich sein Hochmuth beleidiget, fiel vom wahren Glauben ab, lehrte Irrthümer, und warf sich zum Oberhaupte einer neuen Ketzersekte auf, die von ihm den Namen Valentinianer führte.

Der Hochmuth des Arius, eines Priesters in Alexandrien, der sich im Anfange des vierten Jahrhunderts nach dem Tode des Bischofs Achillas schmeichelte, sein Nachfolger zu werden, und zu seinem nicht geringen Verdrusse bemerkte, daß ihm Alexander vorgezogen wurde, bekämpfte die katholische Lehre seines neuen Bischofs, und wurde der Stifter der Arianer, einer ketzerischen Sekte, die durch mehrere Jahrhunderte die katholische Kirche in Verwirrung brachte.

Dasselbe kann man auch sagen von Wiclef, dem Stifter der Wiclefiten in England, und von mehreren Reformatoren im sechsten Jahrhunderte, deren Hochmuth sich verletzt fühlte, und die wenigstens als Irrlehrer sich einen großen Namen erwerben wollten, und auf diese Weise zu einer traurigen Berühmtheit gelangten, indem sie Tausenden zu einem Stein des Anstoßes dienten. (Dr. Richter's Geschichte. II. Bd. S. 68. IV.)

Die Hochmüthigen haßt Gott und verweigert ihnen einstens den Eintritt in das Himmelreich. Wilhelm, Bischof von Lyon, erzählt, daß einst ein Klosterverstand zu einem Einsiedler gerufen wurde, um ihm die heiligen Sterbsacramente zu ertheilen. Als Begleiter nahm der Abt einen Klosterbruder mit, der die Schweigsamkeit selbst war. — Auf dem Wege durch den Wald gesellte sich zu ihnen ein Räuber, und begleitete sie bis zur Einsiedelei des Kranken. Dort blieb der Räuber demüthig vor der Thüre stehen, als sei er nicht würdig, die Wohnung eines so heiligen Mannes zu betreten. — Sobald der Kranke versehen war, blickte der Räuber zu dem Einsiedler hinein und rief wehmüthig aus: „O wäre ich doch auch so, wie du bist!" — Der Einsiedler konnte ein selbstgefälliges Lächeln nicht verbergen und antwortete: „Ja dieß dürfte dir als großem Sünder freilich recht sein, wenn du mir gleich wärest." Auf diese Worte des Einsiedlers stieß der Klosterbruder einen tiefen Seufzer aus, und begann bitterlich zu weinen. — Abt und Bruder traten nun den Rückweg an. Ueber eine Weile sahen sie den Räuber in größter Eile ihnen nachlaufen, indem er rief: „Heiliger Mann! ich will auch beichten! Ach erbarmen sie sich eines armen Sünders! Ich will Buße thun, ich will wahre Buße thun." — Der Abt aber, der hinter dieser Rede eine List vermuthete, verdoppelte seine Schritte, um dem Räuber zu entkommen. Allein auch der Räuber beflügelte seinen Lauf, beständig rufend: „Ach Erbarmen für mich armen Sünder! Ach Erbarmen!" — Plötzlich aber stürzte der Räuber, und stieß so gewaltig mit dem Kopfe an ein Felsenstück, daß er todt liegen blieb. — Auf diesen Todfall fing der schweigsame Klosterbruder voll der Freude zu lachen an. — Nun konnte der Abt nicht länger seine Verwunderung bergen, und fragte den Bruder, warum er denn beim frommen Einsiedler geweint, jetzt aber beim Todfalle des Räubers gelacht habe. — Da öffnete der schweigsame Bruder seinen Mund und sprach: „Als ich den Einsiedler so selbstgefällig sagen

Digitized by Google

hörte, daß der Räuber wohl Ursache hätte, zu wünschen, daß er auch so fromm wäre, wie er, da weinte ich darüber, daß ein so heiliger Mann sich durch seine Selbstgefälligkeit das Verdienst seiner guten Werke schmälere; bei dem Todfalle des Räubers freute ich mich aber, weil sein demüthiges Benehmen bei dem Einsiedler und seine wehmüthige Bitte um die Anhörung seiner Beicht mich mit Grund vermuthen lassen, daß Jesus auch ihn, wie den rechten Schächer, heute in's Paradies aufgenommen habe. (Nach Schmid's histor. Katechism. III. Bd. S. 222. u. Gabler's Beispiellexik. I. Thl. S. 519.)

Predigtentwürfe.

Ad I. u. II. Dom. X. post Pentecost. Luk. 18, 11. — Um den Hochmuth in seinem Wesen und seinen Aeußerungen kennen zu lernen, darf man nur das Benehmen des Pharisäers näher in's Auge fassen, der bei seinem Gebete im Tempel einen Hochmuth zeigte, der

1. vermessen gegen Gott war; denn wie unerhört frech zeigt sich dieser Aufgeblasene gegen Gott
   a. in seiner äußerlichen Leibesstellung; mit gemessenem Schritte, mit erhobenem Haupte tritt er vor und steht aufrecht, gleich Einem, der kommt, um eine Schuldforderung einzuheben und nicht — um Gnaden zu bitten;
   b. in der innerlichen Beschaffenheit seines Herzens; sein Verstand war mehr mit sich selbst als mit Gott beschäftigt, und sein Herz, leer an Liebe Gottes, strotzte von Eigenliebe.

Sind wir Christen wohl ehrerbietiger, demuthsvoller im Hause des Herrn?

2. ungerecht gegen den Nächsten; denn je höher man sich schätzt, desto weniger achtet man Andere, daher auch der hochmüthige Pharisäer
   c. statt ein Fürbitter, ein Ankläger seiner Mitmenschen wird, die er alle ohne Unterschied der gröbsten Laster beschuldigt;
   d. sogar sich das Richteramt anmaßt und den Zöllner ganz voreilig als den größten Sünder erklärt, während ihn Gott gerechtfertiget hat.

Wie viele Christen, die sich für gerecht halten, sind nicht minder lieblos gegen ihre Brüder!

3. blind gegen sich selbst; denn verblendeter als er schon war, konnte er wohl nicht mehr sein, da er glaubt:
   e. er habe jene Laster nicht an sich, mit denen er in der That behaftet war; ein Dieb und Räuber war er in Bezug auf die Ehre und Richtergewalt Gottes, ein Todtschläger, wenigstens im Herzen gegen seinen Bruder;
   f. er besitze Tugenden, die ihm doch mangelten; denn all sein Gutes ist ohne Grund und Gehalt, weil — ohne Demuth.

Digitized by Google

An diesem hochmüthigen Pharisäer lerne verabscheuen und meiden das schändliche Laster des Hochmuthes!

Ad IV. Dom. XVI. post Pentecost. Luk. 14, 11. Durch das Gleichniß vom Gastmale lehrt uns Jesus klar und deutlich die traurigen Folgen des Hochmuthes. Diese sind zeitlich wie ewig:

A. Der Hochmuth macht schon zeitlich unglücklich; denn ihm fehlt:

1. Der innere Friede, den eine mit Gott entzweite, von Leidenschaften erfüllte Seele, wie die eines Hochmüthigen ist, nie finden kann.
2. Der äußere Friede, der durch so vielerlei Widerspruch, Nebenbuhlerschaft, Demüthigungen und Verachtungen immer getrübt wird.

B. Der Hochmuth führt auch die ewige Unglückseligkeit nach sich, weil Gott dem Hochmüthigen widersteht, wie dieß lehrt:

1. Die Geschichte der Völker, ja des Menschengeschlechtes. Das hochmüthige Ansinnen des Thurmbaues vereitelte Gott und machte es zu Schanden durch Sprachenverwirrung. (I. Mos. 11, 1 ff.)
2. Die Erfahrung an Einzelnen, wie z. B. an David (II. Kön. 24, 1.); an Nabuchodonosor (Dan. 4, 1 ff.) u. dgl.; daher auch das Sprüchwort: „Hochmuth kommt vor den Fall.“ (Philothea.)

Miscellen.

Ad I. Der Hochmuth will sich täglich höher messen,
Und And'rer wahren Werth dabei vergessen.

Ad II. Der Hochmuth raubt dem Nächsten — Gott die Ehre,
Erhebet sich, als wenn er Alles wäre. (Hörmann.)

Der Hochmuth macht so gern sich groß und seinen Nächsten klein,
Hat Alles, was er hat, von Gott, und will nicht dankbar sein.

Ad IV. Eine äußerst schlimme Wirkung, um welcher allein willen man den Hochmuth schon fliehen und verabscheuen sollte, ist die, daß er den Menschen meistens unverbesserlich macht. Der Hochmüthige will nicht gefehlt haben, und daher zürnt er auch über jede noch so sanfte Zurechtweisung. Er gleicht einem Menschen, der ein bösartiges Geschwür hat, das man kaum mit der äußersten Fingerspitze berühren darf, ohne daß er schreit. (Gehrig.)

Vor Hochmuth nimm dich wohl in Acht,
Die Keinem Rosen noch gebracht. (Hopfenstock.)

Den Hochmuth mußt du meiden!
Denn wer kann Jenen leiden,
Der sich in seinem Uebermuth
Allein für weise hält und gut?
Wer And're voll Hochmuth nicht ehrt:
Ist selber der Ehre nicht werth.
(Jahrbuch f. Lehrer. XI. Jahrg. S. 157.)

Könnte sich der Hochmüthige gleich dem Adler emporschwingen, und sein Nest zwischen den Sternen bauen, so würde ihn der Allmächtige doch auch von dort herabstürzen. Es ist und bleibt ewig wahr:

Digitized by Google

Wer sich erhöht, der wird erniedrigt werden!
Dieß ist der allerhöchsten Weisheit Spruch,
Es bracht' im Himmel, und bringt noch auf Erden
Der Hochmuth anders nichts, denn Gottes Fluch.
(Silbert's geistl. Conversat.-Lexik. I. S. 364.)

Stoff zum Nachlesen:

Thalheimer's moral. Leitstern auf der Bahn des Lebens. Prag 1835. S. 152. „Die Erscheinung."
Geistl. Lesung in Geschichten u. Beisp. auf alle Tage des Jahres. Schaffhausen 1857. S. 192. „Der geistliche Hochmuth."
Dr. Richter's Geschichte. Brünn 1843. II. Thl. S. 72. IX. „Hochmüthige können nicht in den Himmel kommen."
Scherer's Biblioth. f. Prediger. I. Abth. I. Bd. S. 457. u. IV. Bd. S. 339.
Dr. Maßl's Erklärung der heil. Schriften des N. T. I. Bd. S. 297 und 425. und IV. Bd. S. 30.
Jeanjean's Sittenreden. Wien 1830. I. Bd. S. 287—304.
Panorama des Universums. I. Jahrg. S. 119.
Dr. Veith's Homilienkranz. 4. Bd. S. 182.
Hirscher's Betrachtungen sonntägl. Evangelien. II. Thl. X. Sonntag nach Pfingsten.

Hochschätzung (unserer selbst).

(Siehe die Art. Anmaßung, Eigendünkel, Eigenliebe, Selbstkenntniß.)

Hochwürdigstes Gut.

(Siehe die Art. Altarssacrament, Besuchung des allerheiligsten Altarssacramentes, Communion, Gebet, vierzigstündiges, Frohnleichnamsfest.)

Hochzeit.

(Vergl. die Art. Ehe, Ehestand, Ehegatten, Jubelhochzeit, Freuden.)

I. Erklärung. Im weitesten Sinne ist zu allen Zeiten und bei allen Völkern der Tag, an welchem ein Brautpaar sein eheliches Zusammenleben beginnt, ein überaus wichtiger, ein hoher Tag, eine hohe Zeit, eine — Hochzeit. Dessenungeachtet hat das Wort „Hochzeit" im gewöhnlichen Sprachgebrauche einen beschränkteren Sinn. Man versteht nämlich darunter einen festlichen und mit lärmenden Freuden verbundenen Beginn des ehelichen Zusammenlebens, zählt als Hauptmerkmale desselben zwar nur die feierliche Einsegnung der Braut, deren Heimführung und das Freudenmal auf, schließt aber noch manche andere Gebräuche mit ein, die nach Verschiedenheit der Länder, wo sie stattfinden, auch verschieden sind.

II. Die Trauungsceremonien, welche nach katholischem Gebrauche

Digitized by Google

bei der kirchlichen Einsegnung eines Brautpaares beobachtet werden, sind für dieses sehr bedeutungsvoll und bestehen im Wesentlichen darin:

1. Am Vermählungstage erscheinen die Brautleute in Feierkleidern öffentlich in ihrer Pfarrkirche — um der ganzen Welt kund zu geben, daß der Ehestand ein Gott wohlgefälliger Stand sei, welcher mit Andacht angefangen werden soll.
2. Die Brautleute werden hierbei von ihren Eltern und nächsten Anverwandten, welche gewöhnlich zugleich als Zeugen dienen, begleitet — damit Jedermann wisse, daß diese Ehe mit Vorwissen und Einwilligung der Eltern geschlossen werde.
3. Ist das Brautpaar noch jungfräulichen Standes, so erscheint die Braut mit einem Kranze auf dem Haupte, der Bräutigam mit einem solchen am Arme — als Sinnbild, wie Brautleute die Verführung besiegt, und sich beflissen haben sollen, die Blume ihrer jungfräulichen Unschuld und Reinigkeit unversehrt zum Altare zu bringen.
4. Am Altare knien sich die Brautleute neben einander — er als das Haupt zur rechten, — sie zur linken Seite — durch welche Gegenwart am Altare sie zu erkennen geben, daß sie als Christen vor Gott und seiner heiligen Kirche durch das Sacrament der Ehe eingesegnet werden wollen.
5. Vor der Einsegnung selbst stellt der Priester den Brautleuten noch die Heiligkeit ihres Vorhabens vor, erinnert sie an die Pflichten, welche dieser neue Stand ihnen auferlegt und verheißt ihnen auch die Gnade, die ihnen Gott vermittelst dieses Sacramentes dazu ertheilt, wenn sie anders beflissen sind, dieser göttlichen Gnade mitzuwirken.
6. Alsdann fragt der Priester die Brautleute einzeln, ob es ihr freier, ernster Wille sei, sich einander zu ehelichen und in dieser Verbindung bis zum Tode zu verharren. Haben sie es bejaht, so befiehlt er ihnen, sich einander die Hände zu reichen.
7. Sie geben nun einander die Hände. — Dieß bedeutet und bekräftiget das gemachte Versprechen und will auch soviel sagen, daß man im Ehestande schuldig sei, einander die Hände zu bieten, und sich in allen Stücken Hilfe zu leisten.
8. Hierauf umwickelt der Priester die beiden sich haltenden Hände kreuzweise mit der Stola — um anzudeuten, daß sie nun nach beiderseits gemachtem Versprechen durch das Band der Ehe geknüpft sind, so daß sie nur durch den Tod allein getrennt werden können.

Digitized by Google

9. Auf die um die Hände des Brautpaares gelegte Stola legt der Priester seine Hand, spricht die kirchliche Bestätigungsformel des Ehebundes und macht über sie das heilige Kreuzzeichen — zur Versinnbildung, daß er im Namen und Auftrage der Kirche die Brautpersonen durch die Gnade, welche ihnen Christus am Kreuze erworben hat, einsegne.
10. Auch besprengt der Priester die so durch kirchliche Autorität verbundenen neuen Ehegatten mit Weihwasser, — welches ein schönes Sinnbild des himmlischen Segens ist, der gleich dem Thau auf sie herabträufeln möge.
11. Es werden nun (manchmal auch schon früher) die zuvor gesegneten Ehe- oder Trau-Ringe gewechselt — um die Eheleute an die gegenseitig versprochene, ewige, unverbrüchliche Treue zu erinnern.
12. Nun spricht der Priester nach uraltem Gebrauche der Kirche über das neue Ehepaar*) den s. g. Brautsegen. — Dieß geschieht, damit Gott auf das Gebet der Kirche den neuen Eheleuten Fruchtbarkeit, Frieden, Einigkeit und alle erwünschliche Wohlfahrt des Leibes wie der Seele geben wolle.
13. Zugleich bringt die Kirche in der Regel auch für die neuen Eheleute das heilige Meßopfer dar — um einerseits darauf hinzudeuten, daß sie sich dem Herrn als ein lebendiges Opfer darbringen und nur mit Christo durch's Leben pilgern sollen; andererseits aber auch, um Gottes Gnade über sie herabzurufen.
14. Endlich ist es (in vielen Kirchen) Sitte, den das Gotteshaus verlassenden Eheleuten noch einmal symbolisch ein Lebewohl durch Darreichung von Brod und Wein zuzurufen, — damit sie hiedurch erinnert würden, fortan ihr Brod redlich und in Liebe mit einander zu theilen.

III. Das Freudenmal, womit gewöhnlich die Hochzeit — der „Ehrentag" der Brautleute — geschlossen wird, sowie all das feierliche Gepränge, welches damit verbunden zu werden pflegt, liebt man bei allen Völkern und zu allen Zeiten und es befiehlt auch die Kirche in dieser Hinsicht durch das V. Gebot nur, daß:

a. zu gewissen Zeiten, namentlich im Advente und in der Fasten, die Tage des heiligen Ernstes und der Buße sein sollen, die lärmenden Lustbarkeiten der Hochzeitsfeier unterbleiben sollen, und

*) Wenn nämlich beide Brautleute noch nie zuvor verehelicht waren.

Digitized by Google

b. die Hochzeiten auch in der nichtverbotenen Zeit in Eingezogenheit und Ehrbarkeit d. h. in einem standesmäßigen Aufwande und mit Lustbarkeiten, welche in der Ordnung und innerhalb vernünftiger Schranken bleiben, gehalten werden möchten.

Schriftstellen.

Ad II. (Trauungsceremonien.) 3. „O wie schön ist ein keusches Geschlecht im Tugendglanze; denn unsterblich ist sein Andenken, und bei Gott und bei den Menschen ist es anerkannt." Weish. 4, 1.

7. „Es ist nicht gut für den Menschen, daß er allein sei; lasset uns ihm eine Gehilfin machen, die ihm gleich sei." I. Mos. 2, 18.

12. „Und Gott segnete sie (Adam und Eva) und sprach: Wachset und mehret euch und erfüllet die Erde!" I. Mos. 28.

Ad III. (Freudenmal.) „Das sage ich euch (aber nur), um euch das Vortheilhaftere zu weisen, nicht, um euch eine Schlinge umzuwerfen. Ihr sollet wissen, was der Anstand gestattet, und was euch Freiheit gewährt, ungehindert zum Herrn zu beten." I. Kor. 7, 35. 36.

Väterstellen.

Ad I. „Wenn Jemand . . . die Segnungen und anderen Ceremonien, derer sich die Kirche bei den Hochzeiten bedient, verdammt, der sei im Banne." Concil. Trident. Sess. XXIV. can. 11.

Ad II. (Trauungsceremonien.) 1. „Es geziemt sich, daß die Braut und der Bräutigam die Ehe schließen nach der Weisung des Bischofes, auf daß dieselbe nach dem Herrn, und nicht nach der Begierlichkeit geschehe." S. Ignatius M.

11. „Der Mann soll der Frau einen goldenen Ring geben, nicht zwar zur äußeren Zierde, sondern um damit die Hausſachen, die ihr anvertraut wären, zu besiegeln." S. Clemens Alexandrin.

13. „Wie vermag ich das Glück und die Würde einer Ehe zu schildern, welche die Kirche stiftet, das Opfer (der heiligen Messe) bestätigt, der Segen versiegelt, — welche von Engeln angekündigt und vom Vater im Himmel giltig erklärt wird?" Tertullian.

Ad III. (Freudenmal.) a. „Vom Advent unseres Herrn Jesu Christi an bis auf den Tag der Erscheinung des Herrn, und vom Aschermittwoch an bis acht Tage nach Ostern einschlüssig sollen, befiehlt der heilige Kirchenrath, die alten Verbote feierlicher Hochzeiten von Allen fleißig und genau beobachtet werden." Concil. Trident. Sess. XXIV. cap. 10.

b. „Die Bischöfe sollen Sorge tragen, daß die Hochzeitsfeierlichkeiten mit geziemender Eingezogenheit und Ehrbarkeit geschehen, indem die Ehe eine heilige Sache ist und deßhalb auch durchaus heilig behandelt werden soll." Concil. Trident. Sess. XXIV. cap. 10.

„Wenn du Hochzeit halten willst, so mache keine kostspieligen Vorbereitungen, sondern erheitere dein Haus mit dem, was es dir vorräthig bietet. Lade deine Nachbarn, Freunde und Verwandte ein, aber von ihnen nur jene, die dir als gut und brav bekannt sind, und ersuche sie, mit dem Aufgesetzten sich zu begnügen. Lärm und heidnische Tänze seien ferne; dein Hochzeitmal soll nicht durch Völlerei entehrt, sondern durch christliche Gespräche und geistliche Freuden gewürzt werden." S. Chrysostomus.

Digitized by Google

Gleichnisse.

(Siehe bei den Art. Ehe, Ehestand, Ehegatten.)

Liturgische Erläuterungen und Beispiele.

Ad I. (Erklärung.) Die priesterliche Einsegnung der Ehe, d. i. die unter Gebet und Segenswünschen des Priesters ausgesprochene Gutheißung einer makellosen Ehe — findet sich schon in den frühesten Zeiten der Kirche. Denn da die Ehe nach der Lehre der katholischen Kirche ein Sacrament ist, so war es natürlich, daß man bei Eingehung einer solchen Verbindung, welche nach Vorschrift des Apostels, um die Gnade des Sacramentes wirksam zu vermitteln, im Herrn geschlossen sein mußte (Epheſ. 5, 32.), von jeher den Vorsteher der Kirche (anfänglich den Bischof, später den Pfarrer) zu Rathe zog und nach seiner Anweisung sich beschied. — Schon im alten Bunde erhielt die Schließung einer Ehe bei den Juden dadurch wenigstens eine religiöse Feier und Weihe, daß die Aeltern und nächsten Verwandten der Brautleute Segenswünsche über dieje aussprachen. Als z. B. Rebekka, die Braut Isaaks, von ihrer Mutter und ihrem Bruder entlassen wurde, segneten sie Rebekka und sprachen: „Werde eine Mutter von tausendmal Tausenden, und deine Nachkommenschaft soll die Städte ihrer Feinde besitzen." (I. Mos. 24, 60.) — Als Booz die Ruth öffentlich unter dem Stadtthore zur Ehe nahm, sprachen die Aeltesten ihren Segen über diese Verbindung aus: „Der Herr segne die Frau, die in dein Haus kommt, wie Rachel und Lia, die Stammmutter Israels; sie sei ein Beispiel der Tugend in Ephrata, und habe einen herrlichen Namen zu Bethlehem." (Ruth 4, 11.) — Und bei der Ehe des jungen Tobias sprach der fromme Raguel, indem er die rechte Hand seiner Tochter in die des Tobias legte: „Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs sei mit euch und verbinde euch und verleihe euch seinen vollen Segen." (Tob. 7, 15.)

Ad II. (Trauungsceremonien.) 1. Schon in der ältesten Zeit geschah die Einsegnung der Ehe in der Kirche; denn die ersten Christen thaten nichts von einiger Wichtigkeit ohne Zuziehung und Berathung ihres Seelsorgers oder Bischofes, wie auch der heilige Clemens von Alexandrien es verlangt, daß „die Brautleute ihre Ehe durch das kräftige Wort des Bischofes, durch Gebet und Opfer heiligen lassen sollen." Ausnahmsweise wurden indessen die Ehen auch bisweilen in den Häusern eingesegnet, wie dieß aus einer Stelle des heiligen Chryſoſtomus hervorgeht, indem er sagt: „Wenn du die Diener Gottes, die Priester in dein Haus einführest, um deine Ehe zu segnen, so wird Jesus mit seiner Mutter und seinen Brüdern auch da sein." (Eine unverkennbare Anspielung auf die Hochzeit zu Cana, die der Heiland durch seine Gegenwart heiligte.)

2. Als Zeugen der Einsegnung wurden ehedem in der Regel die Brautführer betrachtet, deren Entstehen im Christenthume man dem Papste Soter († 172) zuschreibt, der angeordnet haben soll, daß keine Ehe als rechtmäßig gelten soll, die nicht vom Priester eingesegnet worden, und der nicht Brautführer (Paranymphen) als Zeugen beigewohnt hätten. Als solchen lag es ihnen insbesonders ob, die Kirche von der standhaften Treue und aufrichtigen Liebe der angehenden Ehegatten zu versichern.

3. Die Brautkränze waren schon bei den Heiden gebräuchlich; aber eben darum, weil die Heiden mit den Brautkränzen abergläubische Ceremonien verbanden, und auch ihre Götzen mit derlei Kränzen schmückten, verabscheuten

Digitized by Google

die Christen der ersten Jahrhunderte die Brautkränze. Erst, nachdem das Heidenthum als Staatsreligion gestürzt war, fingen auch die Christen an, sich der Brautkränze zu bedienen. Dieselben wurden aus den schönsten und wohlriechendsten Blumen geflochten. Allein die Aufsetzung (auch „Krönung“ genannt) geschah erst in der Kirche durch die Hand des Priesters, und nicht bloß die Braut, sondern auch der Bräutigam wurde mit einem solchen „Jungfern- oder Jungherrn-Kranze“ geschmückt.

4. (Siehe voraus bei I. und II. 1.)

5. (Siehe beim Art. Ehe ad II. und Ehegatten ad III.)

6. (Siehe beim Art. Ehestand ad III.)

7. Einer der ältesten Gebräuche, wodurch die Brautleute ihre gegenseitige Einwilligung zur Ehe vor dem Priester kund gaben, war die Vereinigung der beiden rechten Hände. Schon bei Juden und Heiden war dieses Geben der rechten Hand eine Bürgschaft der Treue, und Raguel legte, als er seine Tochter an den jungen Tobias verheirathete, die rechte Hand derselben in die des Bräutigams. (Tob. 7, 15.)

8. Im fünften Jahrhunderte entstand die Ceremonie, daß die zusammengelegten Hände der Brautleute von dem Priester mit einer weißen, von rothen oder Purpurstreifen durchwirkten Binde umwunden wurden. Die Binde sollte an die Unauflösbarkeit des Ehebandes, die weiße Farbe aber an die reine, makellose eheliche Treue, und die rothe oder Purpurfarbe an das Feuer der wechselseitigen Liebe erinnern. Jetzt vertritt die Stelle dieser Binde die Stola des Priesters.

9. Auf die mit der Stola umwickelten Hände der Brautleute seine Hand legend, spricht nun der Priester die Bestätigungsformel der beiderseitigen freien Willensäußerung zur Eingehung der Ehe: „Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden. — Gott, der Allmächtige, unser himmlischer Vater, bestätige diesen heiligen Ehestand, und ich, aus Pflicht meines priesterlichen Amtes, gebe euch zusammen vor Gott und der ganzen christlichen Kirche, bekräftige und bestätige diesen heiligen Ehestand zwischen euch beiden so lange, bis ihn Gott selbst durch das Mittel des Todes scheidet. Und solches im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.“

10. (Siehe beim Art. Weihwasser.)

11. Die Uebergabe des Brautringes, als des Symbols der Unauflösbarkeit der Ehe, der wechselseitigen Treue und Einheit der Ehegatten — scheint bei den Juden schon üblich gewesen zu sein. (Vgl. I. Mos. 38, 18. und Jes. 61, 10.) Bei den ersten Christen geschah diese Uebergabe (nach dem Ritus der heidnischen Römer) bei den feierlichen Ehe-Verlöbnissen, da diese wie der Anfang der Ehe behandelt und deßwegen häufig mit der Trauung verbunden waren. Jetzt findet die Uebergabe des Brautringes bei dem Einsegnungsakte statt. Der Ring wird zuerst vom Priester gesegnet mittelst der Formel: „Segne, o Herr! diesen Ring, welchen wir in Deinem Namen segnen, auf daß diejenige, die ihn tragen wird, unverbrüchliche Treue ihrem Gemahle haltend, im Frieden und in Deinem Wohlgefallen verbleibe und in wechselseitiger Liebe allzeit lebe.“ Hierauf wird der Ring in Kreuzesform mit Weihwasser besprengt; der Bräutigam empfängt ihn von der Hand des Priesters und steckt ihn der Braut an den Ringfinger (den vierten der linken Hand) „weil,“ wie der heilige Isidor von Sevilla bemerkt, „von diesem aus eine Ader bis zum Herzen geht, und wie der Ring äußerlich

Digitized by Google

den Finger umgibt, auch das Herz des Weibes dem Manne ergeben sein müsse."

12. Zur Segnung der Braut betet der Priester über dieselbe den 127. Psalm, der den reichsten Segen enthält, welchen Gott frommen Eheleuten ertheilt und also lautet: „Glückselig Alle, die den Herrn fürchten, die da wandeln auf seinen Wegen! Denn von der Arbeit deiner Hände wirst du essen; Heil dir, es wird dir gut gehen. Dein Weib ist wie ein fruchtbarer Weinstock an den Wänden deines Hauses; deine Kinder wie Oelbaumpflanzen um deinen Tisch her. Sieh, also wird der Mann gesegnet, der den Herrn fürchtet! Der Herr wolle dich segnen aus Sion; und du sollst sehen das Glück Jerusalems alle Tage deines Lebens! Und du sollst sehen deine Kindeskinder, und den Frieden über Israel!" Amen. Nach diesem Psalme folgen noch einige inhalts- und lehrreiche Gebete.

13. Auf die Eheeinsegnung folgt in der Regel seit den ältesten Zeiten, oder ist mit dieser in ein Ganzes verschmolzen, die Entrichtung des heiligen Meßopfers für Bräutigam und Braut. Bei dieser sogenannten „Brautmesse" gehen die Brautleute sowie alle Hochzeitsgäste gewöhnlich zum Opfer und ehemals communicirten diese auch, was heutzutage schon selten geschieht.

14. Die Ceremonie, den Brautleuten und ihren Begleitern gesegneten Wein (Johannes-Wein) darzureichen, ist ziemlich alt. Den Anlaß zu diesem Gebrauche gab ohne Zweifel die uralte Sage, daß ein gewisser Götzendiener Aristodemus dem heiligen Johannes vergifteten Wein zum Trinken mit der Erklärung überreichte, Christ werden zu wollen, wenn Johannes den Wein ohne Nachtheil trinken könne, Johannes hierauf den Giftbecher trank und sich wohl befand. Im Hinblicke auf diese Legende drückt auch die Kirche bei der Segnung den Wunsch aus, es möge geistliche und leibliche Wohlfahrt den Trinkern zu Theil werden. Es sollen aber die Brautleute durch die Darreichung dieses Weines an die Gottes- und Nächstenliebe erinnert werden, worin der heilige Johannes mit Wort und Beispiel ein so herrlicher Führer geworden. Das Trinken selbst (wo überhaupt dieser Gebrauch noch üblich ist) geht entweder in der Kirche in der Art vor sich, daß der Geistliche den Wein hiezu anbietet *), oder daß der Wein nach Hause getragen und daselbst getrunken wird. (Nach Freiburger Kirchenlexikon. II. Bd. S. 143. — IV. Bd. S. 896. — III. Bd. S. 494. und V. Bd. S. 263. und Schmid's histor. Katechism. III. Bd. S. 194—200.)

Ad III. (Freudenmal.) Der hochzeitliche Tag ist von uralten Zeiten her als ein Ehrentag für Braut und Bräutigam und gewissermassen als ein Familienfest angesehen worden. Die Gewohnheit, gute Freunde einzuladen, eine Malzeit zuzurichten, ist nicht neu, sondern von den göttlichen Schriften selbst aufgenommen worden. Schon von Raguel und dem jungen Tobias heißt es, daß sie „Malzeit hielten." Es war ein Fest in Raguels Hause, — ein Tag, welcher durch die Zusammenkunft der Freunde, an einem wohlbesetzten Tische, zu Ehren der Braut und des Bräutigams gefeiert worden ist. — Selbst Christus ließ sich zu einem solchen Hochzeitsmale in Cana laden (Joh. 2.) und theilte mit dem Brautpaare die Freude des Ehrentages.

*) In der Bamberger Diöcese geschieht dieses Anbieten des gesegneten Weines mit den Worten: „Trinke die Liebe des heiligen Johannes im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen."

Digitized by Google

a. (Siehe beim Art. Ehehinderniſſe ad III. B. g.)

b. Die liebevolle Lebensanſchauung, daß der Menſch im Herrn ſich erfreuen dürfe, heißt das Hochzeitsmal gut. Eben deßwegen findet man zu allen Zeiten Nachrichten, daß auch die Geiſtlichen daran Antheil nahmen, und die Kirchenvorſteher nur dort es verbieten, wo unſittliche Reden und andere ärgerliche Poſſen die an ſich unſchuldige Freude trüben, wie auch ſchon frühzeitig die heiligen Väter gegen dergleichen, aus dem Heidenthume überkommene luxuriöſe und unanſtändige Hochzeitsgebräuche eifern, von denen insbeſondere der heilige Chryſoſtomus in einer langen Strafrede dagegen auftritt, wo er unter Andern ſagt: „Die Ehe ſcheint uns ehrwürdig und ſie iſt es wahrlich. Aber nach geſchloſſener Ehe fallen viele abſcheuliche Dinge vor. Es werden ſchändliche Lieder geſungen, man ſieht Völlerei und andere Teufelswerke u. ſ. w.“ — Lobenswerth dagegen iſt die chriſtliche Sitte, am Hochzeitstage auch der Armen mit Almoſen zu gedenken. Dieſe Gewohnheit blühte nach dem Zeugniſſe des Tertullian insbeſondere bei den erſten Chriſten, die gewöhnlich kleine Brode oder Brodſtücke austheilten. Und noch heutigen Tages beſchenkt man im nördlichen Deutſchland die Armen mit Geld, in Niederbaiern mit Backwerk, das auf dem Hochzeitszuge oder im Hauſe des Males unter die Leute geworfen wird. In mancher Gegend bereitet man den Armen am Hochzeitsmorgen ein förmliches einfaches Mal, „Hühnerſuppe“ genannt. (Vergleiche Marzohl's Liturgie. III. Thl. S. 583.)

Predigtſkizzen.

Ad II. Dom. II. post Epiphan. Joh. 2, 1. 2. Sehr bedeutungsvoll ſind die Ceremonien der Trauung von Seite:

1. Der Kirche, welche dabei ein dreifaches Geſchäft hat; ſie
   a. knüpft die Brautleute Hand in Hand mit dem Bande der Stola zum unauflöslichen Bunde als Stellvertreterin Gottes des Vaters, der ſelbſt das erſte Brautpaar im Paradieſe eingeſegnet hat; des Sohnes, der die Hochzeit zu Cana durch ſeine Gegenwart geheiligt und des heiligen Geiſtes, als Gnadenſpenders;
   b. bringt für ſie das Opfer des neuen Bundes dar, damit ihnen durch die Verdienſte Jeſu Chriſti reichliche Gnade zu Theil werde, um ihre heiligen und ſchweren Pflichten des neuen Standes gewiſſenhaft erfüllen zu können;
   c. ertheilt ihnen den hochzeitlichen Segen ſowohl vor der heiligen Meſſe, als auch nach derſelben zur zeitlichen und ewigen Wohlfahrt.
2. Der Brautleute, welche gleichfalls ein dreifaches Geſchäft üben; ſie
   aa. geloben einander am Altare des Herrn vor Gott und allen Heiligen eheliche Liebe, Treue und Hilfeleiſtung, bis ſie der Tod ſcheidet;
   bb. geben einander die rechte Hand zum Zeichen, daß, was der Mund verſpricht, wahr ſei und die That beſtätigen werde;
   cc. reichen einander den geweihten Ring als Sinnbild der Ewig-

Digitized by Google

keit — der Unauflösbarkeit der ehelichen Verbindung und als Siegelring zur unumstößlichen Bekräftigung derselben. (Nach Königsdorfer.)

Ad III. (Siehe bei dem Artikel Freuden, geistige und sinnliche ad VII. und X.)

Miscellen.

Ad I. und II. Es ist ein sinniges, inhaltreiches Wort, mit welchem der Tag der Vermählung von unseren Vätern als „Hochzeit" begrüßt ward. In der That ein „Hochpunkt der Zeit" — freilich nur der kurzen Spanne Zeit, die da Ein Menschenleben heißt! — Ein erhabener Moment ist es, in welchem der Jüngling und die Jungfrau, nachdem ihre Herzen sich in treuer Liebe begegnet sind, öffentlich und feierlich im Hause des Herrn vor dem Angesichte theilnehmender Angehörigen und Freunde sich die Hand zum unauflösbaren Ehebunde reichen dürfen. — Es haben daher auch die Völker aller Zeiten und Orte sich bestrebt, die Feier der „Hochzeit" mit unvergeßlichen Erinnerungen, mit Zeichen freudiger, wie ernster Theilnahme zu umkleiden, und dieselbe mit dem Aufgebote erhabener Ceremonien als einen religiösen Akt zu feiern und zu schmücken. — Wo könnte jedoch diese „Hoch-Zeit" herrlicher und ehrwürdiger gefeiert werden; — als da und dann, wo und wann die höchste irdische Autorität, die liebendste aller Mütter, die heilige Kirche Christi, sich erniedrigt, um Jüngling und Jungfrau, die Kinder ihrer herzeigensten Gnaden und Sorgen, in so feierlichem Augenblicke des Lebens nun an ihrer Hand hinaufzuführen an die Stufen des Altars, auf welchem der Kirche himmlischer Bräutigam Jesus Christus selber wohnt, auf daß nun, was zeitliche Liebe geworben und gewonnen, im Sonnenlichte der ewigen Liebe sich bezeuge und verkläre, daß deren Treugelöbniß, ausgesprochen in der Gegenwart des Heilandes und Angesichts seiner Kirche, als ein sacramentales, sohin unauflösliches, geheiligt, bestätigt, geschirmt und gesegnet werde und bleibe durch die Kraft der Weihe, wie durch die Majestät der Gesetze dieser Kirche. (Dr. Wilh. Reischl.)

Ad III. a. In heil'ger und verbot'ner Zeit,
Soll man nicht Hochzeit halten,
Es ziemt sich von der Lustbarkeit,
Sich damals zu enthalten.
(Hörmann's Denkreime. II. S. 198.)

b. Mit welch christlicher Sittsamkeit und Eingezogenheit die Hochzeit zu begehen sei, darauf deutet der tiefe Ernst hin, der einer Hochzeitsfeier zu Grunde liegt und sich besonders in den israelitischen Ceremonien ausspricht. Die Hochzeit dauerte gewöhnlich sieben Tage — eben so das Trauergepränge. Zum Beginn der Hochzeit erhielt die Braut vom Bräutigam den Brautschmuck und kostbare Salben — sie hingegen schickte ihm ein Todtenhemd, das er am Jahrestage der Hochzeit und am allgemeinen Bußfeste immer zu tragen hatte. Dreißig Tage lang behielt sie noch den Namen Braut, da „der Dreißigste" die Hochzeits- wie die Leichenfeier vollends beschloß. (Scherer.)

Stoff zum Nachlesen:

Marzohl's Liturgie. III. Thl. S. 540 ff.
Augusti's Denkwürdigkeiten. IX. Bd. S. 327 ff.

Digitized by Google

Zwickenpflug's kathol. Christenlehren. II. Aufl. VII. Bd. S. 333—348.
Seitz, Zeitschrift für Kirchenrecht. II. Bd. S. 386 ff. — Dessen Verwaltung der Sacramente. S. 551.
Knopp's Eherecht. II. Thl. S. 94 ff.
Dr. Binterim's Denkwürdigkeiten der christl. Kirche. VI. Bd. 2. Thl. S. 61.
Prediger und Katechet. IV. Jahrg. 2. Bd. S. 781. u. 804 ff.
Gaßner's ausführl. Unterricht über die Ehe. II. Aufl. S. 329—360.
Thom. Brougthon's Lexik. aller Religionen. I. Thl. S. 1363 ff.
Gaume's kathol. Religionslehre. II. Aufl. IV. Bd. S. 273.

Hochzeit (goldene und silberne).

(Siehe Art. Jubelhochzeit.)

Höflichkeit.

(Siehe die Art. Bescheidenheit, Dienstfertigkeit, Freundlichkeit.)

Hölle.

(Vergl. die Art. Fegfeuer, Gnadenwahl, Himmel, Vorhölle, Todsünde, Teufel.)

I. Begriff. Unter der „Hölle" wird im weiteren Sinne die Unterwelt (infernus, tartarus) und der Zustand nach dem Tode überhaupt, also auch das Grab, die Vorhölle und der Reinigungsort verstanden (Ps. 6, 6, u. 15, 10.) — Im engeren und eigentlichen Sinne aber ist sie der Ort der höchsten und ewigen Peinen für die Verdammten, und als solcher hat sie in der heiligen Schrift

II. verschiedene Benennungen. Sie wird nämlich von dem Schicksal, das sie den Verdammten bietet, gewöhnlich genannt:

α. Der „Ort der Qual." (Luk. 16, 28.)

β. Das „Land der Finsterniß." (Job 10, 21. 22.)

γ. ein „Feuerofen" oder „Feuerpfuhl." (Matth. 13, 42. u. Offb. 19, 20.)

δ. Die „Qual" und „ewige Pein." (II. Petr. 2, 4. und Matthäus 25, 46.)

ε. Die „Finsterniß" oder „äußerste Finsterniß." (Jud. 6. und Matth. 25, 30.)

ζ. Das „Verderben" oder der „Untergang." (Offenb. 17, 11. u. II. Thessal. 1, 9.)

III. Dasein. Daß es eine Hölle gebe, davon überzeugen uns:

a. Die unzweideutigen Aussprüche der heiligen Schrift des alten wie des neuen Bundes. (Siehe hiezu die Schriftstellen.)

Digitized by Google

b. Die durch die Erklärungen der heiligen Väter und Concilien ausgesprochene Lehre der Kirche. (Siehe die Väterstellen.)

c. Die gesunde Vernunft; denn wenn es einen Gott gibt, so ist er gerecht; wenn Er gerecht ist, so darf Er keine Sünde ungestraft lassen; also muß ein Ort sein, worin er die Sünder nach Gerechtigkeit straft, d. i. die Hölle.

IV. Was den Ort der Hölle betrifft, so ertheilt weder die Offenbarung gewisse Bestimmungen, noch hat sich die Kirche hierüber ausgesprochen, ob die Hölle überhaupt eine bestimmte Oertlichkeit sei, oder sich in den Tiefen der Erde befinde. Denn das Gefängniß der Verworfenen kann ebensogut der Zustand der vom Reiche Gottes Ausgestossenen sein; doch die vielfachen Aussprüche der heiligen Schrift über die Hölle lassen kaum eine andere Auslegung als der Beziehung auf die Hölle als Oertlichkeit zu, welches auch die gewöhnliche Meinung der heiligen Väter ist.

V. Verdammt zur Hölle sind nach der ausdrücklichen Lehre der Kirche (Joh. 3, 5. Offenb. 21, 27.) die Seelen aller derer, die entweder in einer wirklichen Todsünde, oder nur mit der Erbsünde aus dem Leben abscheiden, wo sie, jedoch mit ungleichen Strafen gestraft werden. (Vergl. Art. Todsünde.)

Die Beschaffenheit der Höllenstrafen ist zwar dogmatisch unentschieden, ist aber aus deutlichen Lehren der Schrift und Väter, aus den Strafen der bösen Geister (siehe Art. Teufel) und den natürlichen Folgen der Bosheit unter den Menschen im Erdenleben zu erschließen. Demnach bestehen die Höllenstrafen der Verdammten:

1. In der inneren Gewissensqual und Verzweiflung beim Gedanken an all' das Böse, das sie gethan, und an die vielen Gnaden, die sie so leichtsinnig mißbraucht haben (poena vermis).
2. In der unaussprechlichen Betrübniß und Trostlosigkeit, weil sie der Anschauung Gottes durch eigene Schuld beraubt sind und statt dieser nur mit dem Teufel und seinem Anhange Gemeinschaft haben (poena damni).
3. In der unerträglichen Marter und Pein an Leib und Seele ohne Hoffnung einer Linderung oder eines Endes (poena ignis).

VII. Ewigkeit der Hölle. Die Strafen der Verdammten in der Hölle sind nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift und der Lehre der Kirche ewig, und sie müssen es sein, weil

aa. die Beleidigung der unendlichen Majestät Gottes von seiner Gerechtigkeit eine Strafe fordert, die ohne Ende ist;

Digitized by Google

bb. Alle, die in der Sünde sterben, ewig in der Sünde verstockt bleiben, da jenseits die Tage des Heiles vorüber sind;

cc. Gott vermöge seiner Heiligkeit das Böse nicht minder haßt, als Er das Gute liebt, und deßhalb das Laster ewig straft, wie Er die Tugend ewig belohnt;

dd. nur die Ewigkeit der Höllenstrafen ein hinlängliches Mittel ist, die Menschen vom Bösen auch im Verborgenen abzuschrecken.

VIII. Beweggründe zum öfteren Andenken an die Hölle. Man denke öfters an den Ort der ewigen Strafe, denn diese Erinnerung ist

α. nothwendig, weil sie ein Mittel ist, das Kommen in diesen Ort zu vermeiden, und uns Geduld gibt, die Leiden dieser Welt standhaft zu ertragen;

β. nützlich zur Besiegung der Versuchungen, zur Vermeidung der Sünden und zur Buße und Besserung des Lebens.

IX. Die Mittel, um der Hölle zu entgehen, sind vornehmlich diese:

αα. Die Flucht der Sünde; denn diese ist ja der Same der Verdammniß; sie hat die Hölle gebaut.

ββ. Die Verleugnung des eigenen und treue Befolgung des göttlichen heiligen Willens.

γγ. Die kindliche Demuth; denn die Hoffart hat zuerst mit den gefallenen Engeln die Hölle bevölkert.

δδ. Die Liebe Gottes, deren heiliges Feuer sich mit dem hölliſchen nicht vertragen kann.

X. Einwendungen gegen die Wirklichkeit und Ewigkeit der Höllenstrafen. Menschen, bei deren Wuth der Leidenschaften es nichts Bequemeres geben kann, als frei zu sein von der Nothwendigkeit, ein Strafgericht Gottes, eine ewige Strafe — eine Hölle — befürchten zu müssen, wollen behaupten:

A. „Es gibt keine Hölle; diese ist nur eine menschliche Erfindung."

Thörichte Behauptung! Was für Gründe hätte denn die Menschheit dazu haben sollen, für sich einen Ort ewiger Qual zu erfinden? Und wäre dieß der Fall, wie wäre es möglich, daß der Glaube daran gleichzeitig bei allen Völkern sich kund gegeben hätte?

B. „Die ewige Verdammniß ist bloß eine Drohung Gottes, obschon Er nicht Willens ist, sie zu vollziehen."

Strafen sind entweder gerecht und nothwendig, oder ungerecht und überflüssig. Letztere kann Gott unmöglich auch nur androhen; von den ersteren aber kann Er vermöge seiner Gerechtigkeit nicht

Digitized by Google

willkürlich wieder abgehen; denn wie könnte die Wahrhaftigkeit Gottes bestehen, wenn es ungewiß wäre, ob Er auch Wort halten werde?

C. „Es ist mit der göttlichen Barmherzigkeit unvereinbar, daß Gott wegen einer Todsünde den Menschen straft."

Der barmherzige Gott ist auch gerecht. Als barmherzig belohnt Er ewig auch nur eine einzige Wirkung der vollkommenen Liebe und Reue und als gerecht straft Er ewig auch nur eine Todsünde, die gewissermassen unendlich ist, indem durch dieselbe eine unendliche Majestät von einem nichtswürdigen Geschöpfe beleidiget wird, ohne daß es seine Beleidigung widerrufen oder bereut hätte.

D. „Die Seligkeit der Auserwählten müßte nothwendig geschwächt werden, wenn sie wüßten, daß so Manche ihrer Bekannten zu ewigen Peinen in der Hölle verdammt sind."

Da die Auserwählten im Himmel keinen anderen Willen haben als den göttlichen, so wollen sie auch mit Gott die ewige Qual der Verdammten, und statt darüber sich zu betrüben, freuen sie sich vielmehr über die Genugthuung, die dadurch der göttlichen Gerechtigkeit geschieht.

E. „Da Gott die Menschen erschaffen hat, um sie ewig selig zu machen, so geziemt es ihm nicht, sie gegen ihre Bestimmung ewig zu verdammen."

Wohl hat Gott die Menschen zur Seligkeit erschaffen, aber unter der Voraussetzung, daß sie seine Gnade benützen und sich dadurch des ewigen Lebens würdig machen. Wer diesem nicht nachkommt, geht durch seine Schuld zu Grunde und erfüllt auch so den göttlichen Willen, weil derselbe Gott, der gewollt, daß die Frommen selig werden, auch will, daß die unbußfertigen Sünder zur Offenbarung seiner Gerechtigkeit ewig bestraft werden.

Schriftstellen.

Ad I. (Begriff.) „Die Hölle ist das Land des Elendes und der Finsterniß, wo es keine Ordnung gibt, sondern ewiger Schauer wohnt." Job 10, 22.

„Die Hölle wird ihren Schlund aufsperren, und ihren Rachen aufthun ohne Maaß, daß hinabfahren seine Helden und sein Pöbel, seine Hohen und seine Herrlichen." Isai. 5, 14. (Vgl. 30, 33.)

Ad II. (Benennungen.) a. „Ich bitte Dich, Vater, daß Du ihn (den Lazarus) in das Haus meines Vaters sendest, damit er ihnen (meinen fünf Brüdern) zum Zeugnisse sei, daß nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen," wo die Verdammten „gequält werden Tag und Nacht in alle Ewigkeit." Luk. 16, 27. 28. und Offenb. 20, 10.

Digitized by Google

β. (Siehe voraus bei I. Joh 10, 22.)

γ. „Sie werden sie (die Verdammten) in den Feuerofen werfen. — Lebendig wurden sie geworfen in den Feuerpfuhl, der mit Schwefel brennt.“ Matth. 13, 42. und Offenb. 19, 20. (Vgl. Ps. 20, 10.)

δ. „Er hat sie der Pein übergeben, um sie zum Gerichte aufzubewahren. — Diese werden in die ewige Pein gehen.“ II. Petr. 2, 4. und Matth. 25, 46.

ε. „Er hat sie mit ewigen Banden und in der Finsterniß aufbehalten.“ Jud. 6. (Matth. 8, 11. 12.)

ζ. „Sie werden gestraft mit dem ewigen Untergange.“ II. Thessal. 1, 9.

Ad III. (Dasein.) a. „Das Tophet ist von gestern her bereitet, . . tief und weit. Seine Nahrung ist Feuer und Holz in Menge. Der Odem des Herrn zündet es an, wie ein Schwefelstrom.“ Isai. 30, 33.

„Wer aus euch kann im verzehrenden Feuer wohnen; wer in ewigen Flammen sein?“ Isai. 33, 14. (Vgl. Job 4, 20. und Dan. 12, 2.)

„Es regnet Schlingen über die Bösen, Feuer und Schwefel und Sturmwind ist der Antheil ihres Bechers.“ Ps. 10, 7.

„Die Kinder des Reiches werden in die äußerste Finsterniß hinausgeworfen werden; da wird Heulen und Zähneknirschen sein.“ Matth. 8, 12. (Vergleiche 13, 41. 42.)

„Zu denen auf der Linken wird er (der Richter Jesus Christus) sprechen: Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet worden ist!“ Matth. 25, 41.

„Sodoma und Gomorrha und die umliegenden Städte sind zum (abschreckenden) Beispiele aufgestellt, indem sie die Strafe des ewigen Feuers leiden.“ Jud. 7. (Vgl. Hebr. 10, 26. 27.)

b. (Siehe die Väterstellen.)

c. „Wie sehr sie sich herrlich gemacht und in Lüsten gelebt hat, so viel gebet ihr Qual und Leid.“ Offenb. 18, 17. (Vgl. I. Kor. 3, 8.)

Ad IV. (Ort.) „Ein brennend Feuer ist mein Zorn, und wird brennen bis in die unterste Hölle.“ V. Mos. 32, 22.

„Gott hat der Engel, die sich versündigten, nicht geschont, sondern sie mit Ketten der Hölle in den Abgrund gezogen, und der Pein übergeben.“ II. Petr. 2, 4. (Vgl. Isai. 5, 14.)

Ad V. (Verdammte.) „Offenkundig sind die Werke des Fleisches . . . die Solches thun, werden das Reich Gottes nicht erlangen.“ Galat. 5, 19. 21.

„Den Verzagten, den Ungläubigen, den Gräuelhaften, den Mördern, den Hurern, den Zauberern, den Götzendienern und allen Lügnern wird ihr Antheil werden im Pfuhle, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches der andere Tod ist.“ Offenb. 21, 8.

„Womit Jemand sündigt, damit wird er auch gestraft.“ Weish. 11, 17.

Ad VI. (Beschaffenheit der Hölle.) 1. „Sie werden's (die Glückseligkeit der Gerechten) sehen, und von schrecklicher Furcht verwirrt werden . . und werden bei sich reuevoll sagen: Wir Thoren! . . . . Wir sind müde geworden auf dem Wege der Bosheit, und wandelten harte Wege: aber den Weg des Herrn erkannten wir nicht! Was half uns der Stolz? was nützte uns des Reichthums Prahlerei? Alles ging vorüber, wie ein Schatten. . . Also sind auch wir geboren worden und bald wieder verschwunden: und können kein Zeichen der Tugend aufweisen, sondern durch unsere Bosheit wurden wir aufgerieben.

Digitized by Google

So ist die Sprache der Sünder in der Hölle." Weish. 5, 1—14. (Vergleiche Ps. 111, 10.)

„Ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer nicht erlöschen." Isai. 66, 24.

2. „Er (der Richter Jesus) wird zu euch sagen: Weichet von mir alle, ihr Uebelthäter. Da wird Heulen und Zähneknirschen sein, wenn ihr Abraham und Isaak und Jakob und alle Propheten im Reiche Gottes sehet, euch aber hinausgestossen." Luk. 13, 27. 28.

„Es gibt (böse) Geister, die zur Rache erschaffen sind, und durch ihren Grimm die Marter (der Verdammten in der Hölle) vermehren." Sir. 39, 33. (Vgl. Matth. 25, 41. und Luk. 16, 26.)

3. „Der Teufel, der sie (die Verdammten) verführt hat, ward geworfen in den Feuer- und Schwefelpfuhl, wo auch das Thier und der falsche Prophet ist. Da werden sie gequält werden Tag und Nacht, zu aller Zeiten Zeit." Offenb. 20, 10. (Vgl. 14, 11.)

„Es wird preisgegeben dem Feuer und den Würmern ihr Fleisch, daß sie brennen, und es fühlen in Ewigkeit." Jud. 16, 21.

Ad VII. (Ewigkeit der Hölle.) „Die Menge derer, die im Staub der Erde schlafen, werden aufwachen, einige zum ewigen Leben, und einige zur Schmach, um sie ewig zu schauen." Dan. 12, 2.

„Es ist dir besser, daß du verstümmelt oder hinkend in das Leben eingehest, als daß du zwei Hände oder zwei Füße habest, und in das ewige Feuer geworfen werdest." Matth. 18, 8.

aa. (Siehe beim Art. Todsünde.)

bb. „Wenn wir vorsätzlich sündigten, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit erlangt haben, so wartet unser ein schreckliches Gericht und ein eifernd es Feuer." Hebr. 10, 26. 27.

cc. (Siehe bei den Art. Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes.)

dd. (Siehe beim Art. Dinge, vier letzte, ad III. 1. Sir. 7, 40.)

Ad VIII. (Beweggründe.) [Siehe beim Art. Dinge, vier letzte.]

Ad IX. (Mittel.) *aa.* „Mein Sohn, säe nicht Böses in die Furchen der Ungerechtigkeit, so wirst du es nicht siebenfältig einernten." Sir. 7, 3.

ββ. „Folge nicht deinen Begierden und wende dich von deinem eigenen Willen; wenn du deiner Seele ihre Lüste gewährest, macht sie dich zum Hohne deiner Feinde." Sir. 18, 30. 31.

γγ. „Demüthige deinen Geist sehr; denn die Rache gegen des Gottlosen Fleisch ist Feuer und Wurm." Sir. 7, 19.

δδ. „Dadurch ist die Liebe Gottes vollkommen bei uns, wenn wir, wie Er ist, ebenso in dieser Welt sind, so daß wir Vertrauen auf den Tag des Gerichtes haben können." I. Joh. 4, 17.

Ad X. (Einwendungen.) A. [Siehe voraus bei III. a.]

B. „Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen." Hebr. 10, 31.

C. „Gott wird Jedem vergelten nach seinen Werken." Röm. 2, 6.

D. „Die Gerechten werden mit großer Standhaftigkeit denen gegenüberstehen, welche sie geängstigt und der Frucht ihrer Arbeiten beraubt haben." Weish. 5, 1.

E. „Der Mensch hat vor sich Leben oder Tod; was er will, wird ihm gegeben werden." Sir. 15, 18.

Digitized by Google

Väterstellen.

Ad I. (Begriff.) „Hölle, Unterwelt bedeutet jene verborgenen Behältnisse, in welchen die Seelen aufbewahrt wurden, welche die himmlische Seligkeit noch nicht erlangt haben. In diesem Sinne gebrauchten die heiligen Schriften dieses Wort an vielen Stellen. — Die Aufbewahrungsorte sind nicht ein und derselben Art. Es gibt da einen stinkenden und finstern Kerker, wo die Seelen der Verdammten zugleich mit den bösen Geistern durch ewiges, unauslöschliches Feuer gepeiniget werden, welcher auch höllisches Feuer, Abgrund, und im eigentlichen Sinne Hölle genannt wird. Ferner ist da das Fegefeuer (siehe den Art.) . . . Der dritte Aufbewahrungsort ist der, wo die Seelen der Heiligen vor der Ankunft Jesu Christi sich aufhielten (siehe Art. Vorhölle)." Catechism. rom. cap. VI. pct. II. et III.

Ad III. (Dasein.) a. „Wir haben erkannt, welche Strafe die Verdammten erwarten, und belehrt durch die heilige Schrift, sind wir nicht mehr im Zweifel, wie groß das Feuer im Orte der Verdammniß, wie groß die Dunkelheit im Feuer, wie groß die Furcht in der Dunkelheit ist. Aber was nützt es, dieß voraus erkannt zu haben, wenn wir ihm nicht entgehen können?" S. Gregorius.

b. „Das Dasein einer Hölle und zwar einer ewigen Hölle ist eine Wahrheit, welche die katholische Kirche, auf die Worte unseres Herrn gestützt, stets gelehrt hat, indem sie alle jene als Ketzer verdammte, welche sie läugnen wollten, und wir ohne gleiche Verdammung nicht in Zweifel ziehen dürfen." Gaume.

„Christus hat von dem Satan mit seinem Anhange und jenen Menschen, die ihm folgen, vorgezeigt, wie er in's Feuer geworfen und durch eine unendliche Ewigkeit wird gequält werden." S. Justin. Mart.

„Fahre nur fort, o Thor, deine fleischlichen Lüste zu befriedigen, es wird ein Tag, ja eine ewige Nacht kommen, wo deine Schandthaten sich in Pech verwandeln werden, welches in Ewigkeit das Feuer nähren wird, das deine Eingeweide verzehrt." S. Petrus Damian.

„Lasset uns nicht an der Existenz einer Hölle zweifeln, damit wir nicht selber hineingerathen." S. Augustin.

c. (Siehe beim Art. Gerechtigkeit Gottes.)

Ad IV. (Ort.) „Die Hölle ist ein finsterer Ort, weil er durch Rauch, Nebel und Gestank verfinstert wird. Sie heißt die Unterwelt, weil Entsetzen, Zittern, Weinen und Zähneklappern darin sein wird." Honorius Augustodun.

„Laßt uns nicht forschen, wo die Hölle ist, sondern bemüht sein, ihr zu entgehen." S. Chrysostom.

Ad V. (Verdammte.) „Derjenige, welcher während seines leiblichen Lebens die Verzeihung seiner Sünden nicht erlangt hat, und so aus dieser Zeitlichkeit abscheidet, geht für Gott verloren, und hört insoferne zu sein auf, obschon er fortwährend in der Strafe bleibt." S. Hieronym.

„Die Seelen derjenigen, welche in einer wirklichen Todsünde von hier abscheiden, steigen sofort in die Hölle hinab." Concil. Florentin.

„Ein Jeder wird in der Hölle nach der Art seines Verbrechens gepeiniget werden." S. Gregorius.

Ad VI. (Beschaffenheit der Hölle.) „Alle Peinen dieses Lebens, sie mögen auch noch so groß sein, sind nur eine Kleinigkeit im Vergleiche mit den Qualen der Hölle, ja nur ein Schatten derselben." S. Chrysostom.

„Es kann die Angst Niemand beschreiben, nicht mit der Zunge der Schmerz ge-

Digitized by Google

nannt werden, den die dort (in der Hölle) liegenden und eingekerkerten Seelen leiden. Niemand kann den Schrecken beschreiben, der dort herrscht. Sie seufzen ohne Unterlaß, ohne daß sich Jemand erbarmt; sie schreien aus der Tiefe, aber Niemand hört sie; lamentiren, und Niemand befreit sie." S. Clemens Alexandrin.

1. „Der Wurm des Gewissens wird das Herz dreifach zerreißen, er wird durch das Gedächtniß plagen, durch die Strafe grausam peinigen, und durch Angst foltern. Im Gedanken an ihre Sünden wird die Gottlosen Furcht befallen. . . Mit ungemeiner Verwirrung werden sie sich erinnern, was sie mit allzugroßer Ergötzung gethan haben, damit der Stachel des Gedächtnisses jene zur Strafe peinige, welche der Stachel der Bosheit zur Sünde angereizt hat." Innocentius Papa III.

„Das Feuer der Hölle leuchtet den Verworfenen nicht zum Troste, sondern zur grellen Beleuchtung dessen, was sie ewig zu bereuen haben." S. Isidorus.

2. „Der Verlust der ewigen Seligkeit ist weit schmerzlicher, als die Hölle selbst, und leichter sind tausend Donnerschläge zu leiden, als des beseligenden Antlitzes Jesu Christi auf immer beraubt zu werden. . . Wenn du mir (daher) tausend Höllen vorstellest, so schlage ich diese nicht so hoch an, und fürchte sie nicht so sehr, als von der Lieblichkeit jener glorreichen Gesellschaft verstossen, und dem Schöpfer verhaßt zu werden." S. Chrysostom.

„Dort wohnen schwarze Engel, deren Augen feurige Pfeile aus sich schießen, deren Zähne, wie die des Elephanten, hervorragen, deren Anblick Schmerzen, Schrecken und Tod hervorbringt." S. Cassianus.

3. „Die Höllenqual ist ein Feuer, welches auf wunderbare Weise, aber wirklich in den Leibern und Seelen wüthet, und mit unaussprechlichem Schmerze alle Kräfte und Nerven des Leibes und der Seele durchdringen wird." S. Augustinus.

„Die Qualen der Hölle haben kein Maaß und kein Ziel. Das Feuer verbrennt dort die Glieder und stellt sie wieder her, zerstört und nährt sie." Minutius Felix Octav.

Ad VII. (Ewigkeit der Hölle.) „Dem Verdammten wird ein Tod ohne Tod, ein Ende ohne Ende, ein Aufhören ohne Aufhören; denn ihr Tod lebt, ihr Ende fängt immer an, ihr Aufhören kennt kein Aufhören." S. Gregor. Magn.

aa. „Du hast gesündiget gegen ein ewiges Gut, du verdienst daher auch ein ewiges Feuer." S. Bonaventura.

bb. „Weil der Gottlose allzeit wegen der Sünde die Schuld in sich haben wird, so wird er zur Strafe allzeit Qual und Marter wider sich empfinden, weil, was er selbst durch die Buße nicht ausgelöscht hat, Gott durch Vergebung nicht nachlassen wird." Innocentius Papa III.

cc. „Ewig und ohne Ende sind die von Gott verheißenen Güter, und eben deßwegen ist auch ihr Verlust ewig und ohne Ende." S. Irenaeus.

dd. „Darum drohte Gott den Sündern mit einer ewigen Strafe, damit er sie von den Sünden abschreckte." S. Gregorius.

Ad VIII. (Beweggründe.) „Das Andenken an das ewige Feuer gehe jeden Abend mit dir schlafen, und wache jeden Morgen mit dir auf." S. Joannes Climacus.

α. „Wer noch außer der Hölle mit seinen Gedanken in die Hölle hinabsteigt, der wird gewiß nicht in die Hölle gestürzt." S. Chrysostom.

Digitized by Google

β. „Die Betrachtung der Hölle ist der Anfang des Heiles. Sie macht der Sünde ein Ende und bereitet den Weg der Gnade und Verzeihung.“ Tertullian.

Ad IX. (Mittel.) „Wenn wir an eine Hölle glauben, und zwar an eine ewig peinigende Hölle: warum wenden wir nicht allen möglichen Fleiß an, derselben zu entgehen und zu verhüten, daß wir nicht zu jenen so großen und entsetzlichen und ewigen Peinen verurtheilt werden?“ S. Petrus Chrysolog.

αα. „Wer gibt meinen Augen hinreichend Wasser, um durch das Beweinen meiner Sünden dem ewigen Heulen und Zähneklappern zuvorzukommen?“ S. Bernardus.

ββ. „Der eigene Wille höre auf, und die Hölle wird nicht mehr sein.“ S. Bernardus.

γγ. (Siehe bei den Art. Demuth und Hoffart.)

δδ. „Wer vollkommen lebt, hat nicht die Verdammung zu fürchten, sondern den Himmel zu hoffen. Wer in sich vollkommene Liebe hat, der fürchtet nicht, in der Hölle gestraft, sondern er hofft, im Himmel bei Gott verherrlicht zu werden.“ S. Bernard.

Ad X. (Einwendungen.) A. [Siehe voraus bei III.]

B. „Wenn Gott Falsches angedroht hat, um dadurch von der Ungerechtigkeit abzuhalten, so hat Er auch Falsches versprochen, um zur Gerechtigkeit zu rufen.“ S. Gregor.

C. „Suche die Barmherzigkeit Gottes nicht in der Hölle, sondern hier in der Welt, so lange du lebst; dort wird sie dir selbst einen Tropfen Wasser versagen, hier gibt Er dir sein Blut, ja Bäche des Blutes.“ S. Bonaventura.

D. „Wie unchristlich ist es, bezüglich der Heiligen an der Ewigkeit ihres Ruhmes zu zweifeln, da die Gottlosen ewig die Strafe für ihr Unrecht leiden.“ S. Hilarius.

E. (Siehe voraus bei V.)

Gleichnisse.

Ad I. (Begriff.) Die Hölle ist eine rauhe Gegend, die man fürchten muß, eine Erde voll Betrübniß, ein Land der Vergessenheit, ein Land der Trübsal und der Finsterniß, ein Land des Sturmwindes und schwarzen Dampfes, eine Erde des Fluches und des Todes, auf welcher keine Ordnung, sondern ein beständiges Schaudern und Entsetzen hauset. (S. Petrus Damian.)

Ad III. (Dasein.) Müßte uns nicht gegen den Vater Unwillen ergreifen, der, während Er seinen guten Kindern die schlechtesten Stoffe zur Bekleidung und die gröbsten Speisen zur Nahrung gäbe, seine ungerathenen Söhne mit den ausgesuchtesten Gerichten sättigen und mit den feinsten Stoffen bekleiden würde? Eben so ungerecht würde Gott handeln, wenn es keine Hölle gäbe, wo die in diesem Leben herrschende Ungleichheit unter den Menschen durch Bestrafung der Sünder ausgeglichen würde.

Ad IV. (Ort.) Wo ist denn die Hölle, fragst du? Meines Erachtens außerhalb diesem Weltgebäude. Gleichwie nämlich die Gefängnisse und Strafanstalten der Könige weit von ihnen entfernt sind, so wird wohl auch die Hölle außer den Grenzen dieser Welt sein. (S. Chrysostom.)

Ad V. (Verdammte.) Wie es im Hause des himmlischen Vaters verschiedene Wohnungen gibt, je nach Verschiedenheit des Verdienstes; so gibt es auch in der Hölle nach Verschiedenheit der Vergehungen verschiedene Grade der Strafe.

Digitized by Google

Ad VI. (Beschaffenheit der Hölle.) 1. Die auf der Erde Böses gethan, stehen zu ihrer Beschämung von den Todten auf, die schrecklich und ewig sein wird, weil sie die Spuren der begangenen Sünde, als einer unauslöschlichen Dinte, immer vor Augen haben werden. (S. Basilius.)

2. Wenn ein Blinder auch gesund ist und keine Schmerzen zu leiden hat, so ist er dennoch ein recht unglücklicher und elender Mensch, der unser Mitleiden verdient. Der einzige Schmerz schon, daß er nämlich die Schönheit der Schöpfung niemals sehen kann, ist für ihn so groß und vielfältig, daß er ihn ganz betrübt und ihm das Leben in Trauer und Unmuth verwandelt. Daraus läßt sich nun abnehmen, was derjenige zu leiden hat, welcher von der Anschauung Gottes ausgeschlossen ist und für ewig das höchste Gut, die ursprüngliche unendliche Schönheit Gottes niemals sehen kann. Er wird auf eine Art gequält, die unsere Einbildungskraft weit übersteigt, wenn er auch von jenem Feuer, das der Herr in seinem Zorne angeblasen hat, und das nie erlischt, nicht gebrannt würde. (S. Joannes Damascen.)

3. Wie die Auserwählten am ganzen Leibe und in den einzelnen Gliedern sich unaussprechlich wohl befinden, so leiden auch die Verdammten, wie am ganzen Leibe, so in einem jeden Gliede ihre besondere Strafe.

Ad VII. (Ewigkeit.) aa. Bei unseren Beleidigungen ist die Niedrigkeit der Person des Beleidigers und die Erhabenheit des Beleidigten der Maaßstab von der Größe der Beleidigung und von dem Verhältniß, das zwischen ihr und der Strafe soll beobachtet werden. Wenn dieß bei menschlichen Beleidigungen gilt, soll dieß bei den göttlichen anders sein? Wer ist da der Beleidigte, und wer ist der Beleidiger? Der Beleidigte ist das höchste vollkommene Wesen, dessen Würde alles übersteigt; der Beleidiger ist ein Erdwurm, der im Koth herumkriecht. Wo ist da das Verhältniß zwischen der Schwere der Schuld und ihrer Strafe, wenn diese nicht ewig und wenigstens der Ausdehnung oder Dauer nach unendlich ist?

bb. Wie die Sünde an den Verdammten ewig bleibt, so dauert auch die Strafe ewig.

cc. (Siehe beim Art. Heiligkeit und Sünde.)

dd. Die Hölle ist zur Besserung der Menschen leider so nothwendig, als der Himmel; darum ist es gut, daß uns mit der Ewigkeit der Höllenstrafen gedroht wird, denn ohne diese Drohung würden wir hineinstürzen. (S. Chrysostom.)

Ad VIII. (Beweggründe.) α. Wenn wir in ein Gefängniß hineingehen und Einige mit Schmutz und Unsauberkeit angethan, Andere mit Ketten gebunden und von Hunger gequält, Andere in dichte Finsterniß verschlossen sehen, so werden wir in unserem Gemüthe bewegt, und wir schaudern, und wir werden Alles thun, daß wir ja nicht in einen solchen Ort kommen; was würde es mit uns sein, wenn wir zu den Peinen der Hölle gezogen würden? (S. Chrysost.)

β. Das Andenken an die Hölle wird uns, wenn es nur lebendig in uns ist, wie eine bittere Arznei von aller Bosheit heilen können. Laßt uns also diese Arznei fleißig gebrauchen, damit wir von Sünden gereinigt und würdig werden möchten, einst Gott zu schauen. (S. Chrysost.)

Ad IX. (Mittel.) [Siehe bei den Art. Abscheu vor der Sünde, Eigenwille, Demuth, Liebe zu Gott.]

Beispiele.

Ad III. (Dasein.) Statt aller Beweise, daß es in der That eine Hölle gebe, führen wir nur das an, was ein französischer Priester, der Pfarrer von Ampelnis, den Freiheitsmännern antwortete, als er vor dem

Digitized by Google

sogenannten Revolutionstribunal zu Lyon erscheinen mußte. Die wüthenden Fanatiker riefen ihm höhnisch zu: „Glaubst du an die Hölle?“ Der Bekenner Christi war so leicht nicht einzuschüchtern. Gelassen erwiderte er: „Wie sollte ich nicht glauben, daß es eine Hölle gibt, wenn ich euch und euer Treiben betrachte? Hätte ich bisher je daran gezweifelt, jetzt müßte ich gläubig werden.“ (Dr. Em. Veith, Heilung des Blindgebornen. S. 278.)

Der schwedische Graf Oxenstierna (der Jüngere) erzählt: Zwei französische Edelleute hatten während ihrer akademischen Studien die innigste Freundschaft geschlossen, nachher aber durch eine lange Zeit einander aus den Augen verloren. Einer von ihnen, der ein Offizier der königlichen Leibwache, und nebenbei nicht bloß ein eleganter Weltmann, sondern auch ein sogenannter starker Geist geworden, ging einmal über die neue Brücke in Paris, als ihm zwei Kapuzinermönche begegneten, von welchen der Jüngere seine ganze Aufmerksamkeit fesselte. Er trat näher hinzu, erkundigte sich um den Namen, den der letztere vordem in der Welt geführt; und siehe da: der demüthige Jünger des heiligen Franziskus war sein Jugendgefährte, sein geliebter Schulfreund. So herzlich aber seine Freude war, so konnte er doch eine satyrische Bemerkung nicht unterdrücken. Mitleidig betrachtete er einen Augenblick den dürftigen Ordenshabit, das grobe Tuch, die von Riemen befestigten Sandalen, dann sprach er: Armer Freund! was für große Opfer hast du gebracht, und wie sehr bist du zu bedauern, im Falle deine Erwartung getäuscht wird, wenn es nämlich kein Paradies gibt, keinen Himmel der Seligkeit! Der Kapuziner, der die Gesinnung seines lockeren Freundes durchschaute, blieb ihm die Antwort nicht schuldig. Was mich anbelangt, sagte er, so habe ich, so weit ich die Welt kenne, in derselben jedenfalls nicht gar viel verloren. Sofern es aber einen Himmel, und somit auch eine Hölle geben sollte, wie sehr, o Freund, wärest du dann zu beklagen! (Dr. Veith's Charitas. S. 32.)

Ad IV. (Ort.) Mehrere Ungläubige, wie Beza Brentius und Andere lehrten, die Hölle sei überhaupt auf keinen Ort beschränkt, sondern befinde sich allenthalben, indem Gott von den Verworfenen den Einen hier, den Andern dort quälen lasse. Diese Meinung ist aber falsch, indem die Kirche unter der Hölle immer einen bestimmten Ort versteht. — Nach der gewöhnlichen Meinung der heiligen Väter ist die Hölle unter der Erde. Die heilige Schrift bezeichnet diesen Ort immer als einen nach Unten liegenden. In den Psalmen heißt es: Der Tod komme über sie, daß sie zur Hölle fahren lebendig. (Ps. 55, 16.) Das Wort „hinabfahren“ deutet auf einen nach Unten gelegenen Ort. So auch noch andere Ausdrücke. Vom reichen Prasser heißt es: Er wurde in der Hölle begraben. Das Wort „begraben“ weiset auf einen Ort unter der Erde. Wieder heißt die Hölle eine Grube (Ps. 29, 4.), und ein Feuerpfuhl. (Apok. 20, 3.) Eine Grube und ein Pfuhl deuten aber einen niedrig gelegenen Ort an. — Wenn aber auch die Hölle unter der Erde sich befindet, so kann man doch nicht sagen, wo sie eigentlich sei. Auch über den Umfang der Hölle läßt sich nichts sagen.

Was die Beschaffenheit dieses Ortes betrifft, so bringt die natürliche Bestimmung desselben es mit sich, daß er alle Orte, die es nur immer gibt, an Abscheulichkeit übertrifft. Daher wird er Unterwelt genannt, weil er unreiner und unsläthiger ist, als jeder Koth und jede Kloake; es ist ein Ort der undurchdringlichsten Finsterniß, wo nichts als Verwirrung herrscht; ein Ort, wo Heulen und Zähneknirschen ist; ein unerträglicher Schwefel- und Feuerpfuhl, der von den gräulichsten Flüchen und Gotteslästerungen der Verdammten wiederhallet. Die Hölle ist ein Abgrund ohne Boden, voll von unvergleichlicher

Digitized by Google

Glut und von grenzenloser Pein. Die Erde hat nichts so Gräuliches, das sich mit dem Zustande der Hölle vergleichen ließe. (Dr. Wiser's Lexik. f. Prediger. XI. Bd. S. 56.)

Ad V. (Verdammte.) Alle, welche in der Sünde sterben, bis zum Ende ihres Lebens es mit dem bösen Feinde halten, müssen auch mit ihm gestraft werden. Der verstorbene John Thomas, ein Missionär in Serampore, ward eines Tages in Gegenwart vieler Eingebornen am Ufer des Ganges von einem Brahminen angeredet: „Mein Herr, sagen sie nicht, daß der Teufel die Menschen zur Sünde versuche?" „Ja!" antwortete Thomas. „Dann ist auch ohne allen Zweifel," antwortete der Brahmine, „dem Teufel alle Schuld beizumessen, wenn der Mensch sündigt; und deßhalb muß auch der Teufel alle Strafe tragen, und nicht der Mensch!" Während sich nun auf den Gesichtern vieler Eingebornen innige Freude über die Weisheit des Brahminen ausdrückte, bemerkte der Missionär, wie ein Boot mit mehreren Menschen am Borde auf dem Flusse daher fuhr. Mit der ihm eigenen Geistesgewandtheit wandte er sich daher an den Brahminen und erwiderte: „Sehen sie jenes Boot dort?" „Ja!" „Lassen sie uns nun annehmen, ich wollte einige meiner Freunde absenden, um es zu zerstören, alle Menschen am Bord niederzustossen, und mir alle Kostbarkeiten zu bringen, welche sie auf dem Boote finden würden, wer würde alsdann Strafe zu erleiden haben? Ich, daß ich sie zu jenem Verbrechen anwies, oder sie, daß sie jene böse That ausübten?" „Wohlan," erwiderte der Brahmine mit Eifer, „ihr würdet allesammt verdient haben, dem Tode übergeben zu werden." „Gut, Brahmine!" antwortete Thomas, „wenn sie daher mit dem Teufel zusammen sündigen, so werden sie auch mit ihm zusammen gestraft werden!" (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 553.)

Ad VI. (Beschaffenheit der Höllenstrafen.) 1. Eine furchtbare Qual für die Verdammten sind die ewigen Vorwürfe des Gewissens, wodurch sie beständig an ihre Laster und Verbrechen erinnert werden. Die heilige Schrift nennt dieß den Wurm, der nicht stirbt. — Zur Zeit, als Clemens VIII. auf dem apostolischen Stuhle saß, wurde ein Scheintodter in der Kirche St. Maria de Monticelli beigesetzt. Unten in der Gruft erwachte er, schrie vergeblich um Hilfe, tappte im Dunkel herum, stieß an Todtengebeine, und war endlich der Verzweiflung nahe, als, noch zur rechten Zeit, ihm Rettung wurde, indem man einen Leichnam in die Gruft brachte. Man fragte ihn nachher, was für Träume oder Phantasiebilder während seiner Bewußtlosigkeit ihm vorgeschwebt? Und er erwiderte ohne Hehl: „Ich habe in meiner Jugend im Zorne einen Mord begangen; dieß wurde unaufhörlich mir vorgeworfen; immerfort hörte ich die Drohung: „Wohlan, du Verräther! die Zeit ist da, deine Strafe zu empfangen!" — Das ist die Qual der Verdammten. (Dr. Veith's Homilienkranz. I. Bd. S. 273.)

2. Unter den Peinen der Hölle ist die Strafe des Verlustes, nämlich der Schmerz, Gott verloren zu haben, einer der größten. Um sich einen schwachen Begriff von dieser Höllenqual zu machen, darf man sich nur einen Menschen vorstellen, der hier auf Erden ein werthvolles Gut verliert. Wie traurig macht es ihn nicht, wenn er z. B. nur um eine Summe Geldes gekommen ist; und je werthvoller das verlorne Gut ist, desto höher steigt sein Schmerz. Aber was für ein Gut hat nicht der Verdammte verloren? Ein unendliches Gut, seinen Gott hat er verloren. Deßwegen ist auch der Schmerz, welchen er darüber empfindet, gleichsam unendlich.

Als der König David seinen Sohn Absolon dazu verurtheilte, nicht mehr vor ihm zu erscheinen, war dieses für Absolon eine so große Strafe, daß

Digitized by Google

er ausrief: Saget meinem Vater, er möge mir entweder gestatten, sein Angesicht wiederum zu sehen, oder mich lieber tödten lassen. (2. Kön. 14, 24.) Höret noch ein anderes Beispiel aus der Profangeschichte. Als einst König Philipp II. von Spanien über einen seiner Höflinge erzürnte, und ihm sagen ließ, er dürfe niemals mehr vor seinem Angesichte erscheinen, empfand dieser darüber einen so großen Schmerz, daß er vor Kummer starb. Welch' ein Schmerz wird es nicht erst sein, wenn Gott zu einer verdammten Seele spricht: Weiche von mir in das ewige Feuer. Da wird sich erfüllen das Wort des Herrn: Ich will mein Angesicht vor ihm verbergen, und alle Uebel werden ihn treffen. (V. Mos. 31, 17.)

3. Die Hölle ist ein Ort der Qual, wo alle Sinne und Seelenkräfte der Verdammten ihre besondere Qual und Marter finden, und je mehr Jemand Gott durch einen Sinn beleidiget hat, desto mehr wird er auch an diesem Sinne gepeiniget werden. — Bei all' dieser vielfachen Qual haben aber die Verdammten keine Hoffnung einer Linderung oder eines Endes. Diese fürchterliche Wahrheit stellt der göttliche Heiland selbst in jener bekannten Gleichnißrede dar. „Es war ein reicher Mann," also erzählt er, „der kleidete sich in Purpur und feine Leinwand, und hielt alle Tage herrliche Malzeit. Es war auch ein Armer, mit Namen Lazarus, der lag vor dessen Thore voll Geschwüre, und er hätte sich gerne mit den Brodsamen gesättigt, die von des Reichen Tische fielen; aber Niemand gab sie ihm; ja, auch die Hunde kamen und leckten seine Geschwüre. Es geschah aber, daß der Arme starb, und von den Engeln in den Schooß Abraham's gelegt wurde. Und es starb auch der Reiche, und wurde in die Hölle begraben. Als er nun in der Qual war, und seine Augen erhob, sah er Abraham von ferne, und Lazarus in seinem Schooße; und er rief und sprach: „Vater Abraham! erbarme dich meiner, und sende den Lazarus, daß er seine Fingerspitze in's Wasser tauche, und meine Zunge abkühle; denn ich leide große Pein in diesen Flammen." Abraham aber sprach zu ihm: „Gedenke, Sohn, daß du Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus hingegen Uebles; nun aber wird dieser getröstet, und du wirst gepeiniget. Und über dieß Alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft gesetzt, daß die, welche von hier zu euch hinübergehen wollen, nicht können, und die, welche von dort herübergehen wollen, auch nicht können." Und er sprach: „So bitte ich dich, Vater, daß du ihn in das Haus meines Vaters sendest; denn ich habe fünf Brüder, damit er ihnen zum Zeugniß sei, daß nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen." Und Abraham sprach zu ihm: „Sie haben Moses und die Propheten, diese sollen sie hören." Er aber sprach: „Nein, Vater Abraham! sondern wenn Einer von den Todten zu ihnen käme, so würden sie Buße thun." Aber er sagte zu ihm: „Wenn sie Moses und die Propheten nicht hören, so würden sie auch nicht glauben, wenn Jemand von den Todten auferstände." (Luk. 16.)

Ad VII. (Ewigkeit der Höllenpein.) Daß die Qualen der Hölle für die Verdammten ewig dauern, hat die Kirche zu allen Zeiten gelehrt und immer die entgegengesetzte Lehre, die sogenannte Apokatastasis, d. h. die Meinung, daß auch die Teufel und übrigen Verdammten noch zur Seligkeit gelangen, verworfen. Im Jahre 400 wurde zu Alexandrien ein Concilium gehalten, wo die Bischöfe von fast ganz Aegypten, Libyen und der Pentapolis unter andern auch die origenistische Meinung, der Teufel gelange noch einmal zum Heile, verworfen haben. Auch die fünfte allgemeine Synode verdammte als Irrthum, daß die Qualen der Gottlosen und selbst der Teufel ein Ende nehmen, und die verworfenen Geister wieder in den ersten Zustand versetzt wer-

Digitized by Google

den. Die sechste und siebente allgemeine Synode lehrte dasselbe. Auch außerhalb der Kirche, ja selbst mitten in dem sinnlosen Wahnglauben des Heidenthums finden wir die Annahme einer ewigen Strafe für die Gottlosen. Wir Alle wissen, wie Virgil die Ewigkeit der Hölle bekannt, wie er ihre Gerechtigkeit anerkannt und den völligen Sieg über das Verbrechen gefeiert hat; der unglückselige Thesëus ist unbeweglich an die Hölle gefesselt und wird es ewig bleiben. Vor ihm hatte Plato gesagt: „Die Bösen werden in den Tartarus gestürzt, um nie wieder daraus hervorzugehen.“ „Ich gestehe,“ sagt er anderwärts, „man kann auf das, was ich sage, wenig geben; aber nachdem ich Alles reiflich überlegt und wohl geprüft habe, habe ich nichts gefunden, was der Weisheit, der Vernunft und der Wahrheit mehr entspräche.“ Woher konnte dieser Glaube kommen, der allen Leidenschaften so sehr entgegen ist, wenn nicht von einer ursprünglichen Offenbarung? Unterdeß suchten die Sadduzäer die Glaubenslehre, die bei den Juden so standhaft bekannt wurde, zu verdunkeln; ebenso bemühten sich heidnische Philosophen, sie durch falsche Vernunftgründe bei den übrigen Völkern zu verdunkeln. Es war also sehr nothwendig, daß unser Herr durch seinen Unterricht sie befestigte. Darum erklärte er ausdrücklich, daß die Bösen in das ewige Feuer gehen werden, welches den Teufeln und seinen Engeln bereitet ist; daß dieß Feuer nie erlischt, und daß der Wurm, der an ihnen nagt, nie stirbt. (Matth. 15, 41. Mark. 7, 43.)

Jakob Bridaine, ein berühmter Missionär, besaß eine große natürliche Beredsamkeit, voll Geist, Phantasie und Kraft. Als er einst über den Tod predigte, rief er mit seiner starken und wohlklingenden Stimme, die ihn von mehr denn zehntausend Menschen unter freiem Himmel verstanden werden ließ, seinen Zuhörern die Worte zu: „Worauf gründet sich denn euer Glaube, liebe Brüder, daß euer Ende noch fern sei? Auf eure Jugend? Ja, sprecht ihr, ich bin erst zwanzig, ich erst dreißig Jahre alt. Ach! ihr seid in großem Irrthume befangen. Nicht ihr seid zwanzig oder dreißig Jahre alt, nein, der Tod ist's; der ist bei dem Einen zwanzig, beim Andern dreißig Jahre alt. Hütet euch daher. Es steht schon auf eurer Stirne geschrieben, wann der verhängnißvolle Augenblick der Ewigkeit für euch beginnen wird. Wißt ihr auch, was die Ewigkeit ist? Ein Pendel, dessen Arm im Auf- und Abgehen unaufhörlich die beiden nur in der Stille der Gräber vernehmbaren Worte wiederholt: Immer, Ewig, Ewig, Immer! Und wenn ein Verdammter fragt: Was ist die Zeit? — antwortet ein anderer: Ewigkeit.“ (Guillois Erklärung des Katechism. I. Bd. S. 505.)

Ad VIII. (Beweggründe.) *a.* Denke an die Höllenpein und du wirst alles Beschwerliche dieser Welt leichter ertragen und alle Sorge anwenden, der Hölle zu entgehen. So oft der heilige Franziskus Borgias eine Reise machte, schickte er, wie er zu sagen pflegte, zwei Vorläufer in die Gasthäuser, in welchen er einkehren wolle, nämlich die Erkenntniß seiner Sünden und die Betrachtung der Höllenstrafen, die er für seine Sünden verdiene, und so geschehe es, daß er allemal alle Gasthäuser auf's Beste bereitet finde, wenn schon alles Nothwendige mangle. — In dem Kloster Albana, in der Nähe des Jordanflusses, wohnte in einer Höhle ein Mönch, Namens Olympius. Als er nun einst gefragt wurde, wie er eine so enge Höhle bewohnen, überdieß auch die Bisse und Stiche der Bienen, Mücken und Wespen, welche Blut saugten, ertragen könne, entgegnete er: „Ich ertrage die Wespen, weil ich den unsterblichen Wurm fürchte. Ich achte die Hitze für Nichts, weil ich das ewige Feuer fürchte. Die gegenwärtigen Trübsale werden ein Ende nehmen, jene aber nicht.“ — Drechelmus war todt und sah die Qualen der Hölle. Als er wieder

Digitized by Google

wunderbarer Weise in das Leben zurückgekehrt war, führte er ein sehr strenges Leben, und senkte sich oft in einen kalten See. Als ihn nun Einige fragten, wie er eine so große Strenge aushalten könne, antwortete er dieses Einzige: „Ich habe Härteres gesehen.“ (Schuster's katechet. Handbuch. III. Thl. S. 76.)

Theodoret erzählt, daß ein gewisser Thaläus, der von sehr großer Statur war, sich einen Kasten zur Schlaf- und Wohnstätte auserwählt hatte. Dieser Kasten war nur zwei Ellen hoch und eine breit, weßhalb der große Mann darin weder aufrecht stehen, noch gerade liegen konnte, sondern immer in zusammengebückter Stellung verbleiben mußte. Und doch hielt er es darin zehn Jahre lang aus. Als Theodoret ihn fragte, warum er sich denn so sehr quäle, so antwortete derselbe: „Ich bin ein großer Sünder, und habe viele und schwere Verbrechen begangen; ich hörte aber auch, welch' schwere Strafen den Unbußfertigen jenseits erwarten. Ich entschloß mich deßhalb, hier meine Sinnlichkeit mit einer, verhältnißmäßig nur kleinen Pein zu züchtigen, um jener unaussprechlichen und ewigen Züchtigung zu entgehen. (Schmid's histor. Katechism. III. Bd. S. 283.)

β. „An die Peinen der Hölle sich erinnern — sagt der heilige Prosper (de vit. contempl. III. 2.) — ist nichts Anderes, als allen Sünden und Lastern entsagen und alle Reize des Fleisches bezähmen. Wie Feuer ein Mittel ist wider das Feuer, so ist die Erinnerung an das Höllenfeuer ein treffliches Heilmittel wider das Feuer der Hölle.“ Dieß bewies z. B. der heilige Johannes Damascenus. Dieser kam einst in seiner Jugend in Gefahr, einer schönen, aber unzüchtigen Weibsperson zur Beute zu werden. Da ward er plötzlich entrückt, und in der Entrückung betrachtete er die Höllenstrafen. Nachdem er wieder zu sich gekommen, erfuhr er, daß alles sinnliche Feuer in ihm ausgelöscht war, ein Strom von Thränen floß aus seinen Augen und die ganze Schönheit der Person schien ihm häßlicher und schrecklicher zu sein, als Koth und Gift. — Eine vornehme Frau, welche eine große Anhänglichkeit an die Eitelkeiten dieser Welt hatte, beichtete eines Tags beim Pater Avila, der ihr als Buße aufgab, sie solle zu Hause recht oft diese zwei Worte betrachten: „Immer! Nimmer!“ Jene that es. Da verlor sie alle Anhänglichkeit an die Welt, und widmete sich ganz Gott. — „In jenem Feuer ewigen Brandes,“ sagt der Gottesgelehrte Wilhelm von Paris, „lösche ich den Brand der Begierden aus; in jeder Hitze meiner Versuchungen mache ich mir jenen Höllenofen zum Kühlungsorte; und was noch wunderbarer ist, um vor der Hölle zu fliehen, fliehe ich zu ihr. Wie viel ich von ihr fliehe, so viel ist sie mir selbst zur stärkern und sichern Zuflucht; denn je mehr ich zu ihr fliehe, um so mehr bin ich vor ihr sicher.“ (Dr. Schuster's katechet. Handbuch. III. Bd. S. 76.)

Ad IX. (Mittel.) *aa.* Laß ab von Sünden, wenn du der Hölle entgehen willst! Die heilige Büßerin Margarita von Cortona mag dir hierin ein Vorbild sein! Diese hatte schon im achten Jahre ihre Mutter verloren, weßhalb es dem bösen Feinde bald gelang, sie in das Sündennetz zu verstricken. Ein adeliger Jüngling entführte sie, als sie kaum einige Jahre älter geworden war, aus dem väterlichen Hause und führte neun Jahre lang mit ihr ein ausschweifendes Leben. Während dieser Zeit suchte Jesus, der gute Hirt, sie durch viele gute Gedanken, die Er ihr in's Herz legte, zur Tugend zurückzuführen. Aber diese waren nicht im Stande, sie zur Losreißung aus den Fesseln der Sünde zu bewegen, bis sie endlich durch ein entsetzliches Ereigniß zur Besinnung kam. Ihr unglücklicher Buhle reiste eines Geschäftes wegen ab, wurde aber auf dem Wege von Räubern angefallen, schrecklich mißhandelt und ermordet. Am dritten Tage kam der Hund, der denselben begleitet hatte, mit

Digitized by Google

lautem Heulen zur Margarita zurück und zog sie so lange am Kleide, bis sie ihm folgte. Dann lief er vor ihr her bis an den Ort, wo der schon faulende Körper des Ermordeten lag und einen abscheulichen Geruch von sich gab. Da ergriff sie Schrecken und Beben, die Menge und Schwere ihrer Missethaten schwebte fürchterlich ihrem Geiste vor. „Wo ist deine Seele?“ schrie sie auf und ein Strom der bittersten Bußthränen stürzte aus ihren Augen. Darauf beschloß sie, den Gedanken an die letzten Dinge nicht mehr aus dem Auge zu lassen und ein strenges bußfertiges Leben zu führen. Diesen Entschluß erfüllte sie auf's Vollkommenste. Der Gedanke an die letzten Dinge war fortan ihr beständiger Begleiter. Ihre Nahrung bestand in Wasser und Brod. Ihr Bett war die harte Erde, ein Stein ihr Kopfkissen. Täglich geißelte sie sich bis auf's Blut. Den größten Theil der Nacht brachte sie im Gebete zu. In diesen und ähnlichen Werken der Buße und der Gottseligkeit verharrte sie bis zu ihrem heiligen Ende.

ββ. (Siehe beim Art. Eigenliebe.)

γγ. (Siehe bei den Art. Demuth, Hochmuth, Hoffart.)

δδ. (Siehe bei den Art. Liebe zu Gott.)

Ad X. (Einwendungen.) A. [Siehe voraus bei III. und VIII.]

B. (Siehe bei den Art. Gerechtigkeit u. Wahrhaftigkeit Gottes.)

C. Ein Rechtsgelehrter konnte nicht begreifen, wie denn eine einzige Todsünde, die oft in Einem Augenblicke begangen wird, ewig mit der Hölle bestraft werden könne, er meinte, dieß sei nicht vereinbar mit der göttlichen Gerechtigkeit. Darauf entgegnete ihm ein Theologe: „Warum denn nicht? Macht es die weltliche Gerechtigkeit nicht ebenso? Sie verhängt ja über einen Mörder, dessen That oft in Einem Augenblicke vollbracht ist, die Todesstrafe und entfernt ihn dadurch auf Ewig aus der bürgerlichen und menschlichen Gesellschaft.“

D. (Siehe beim Art. Heilige.)

E. Wohl ist Jeder zur Seligkeit erschaffen, wenn er aber diese nicht erlangt, so ist es nur seine eigene, nicht Gottes Schuld. — Phalaris, der Tyrann von Agrigent, gab einem Künstler den Auftrag, einen Stier aus Erz zu gießen, dessen Bauch hohl sein sollte, um mehrere Menschen darin einschließen und bei untergemachtem Feuer braten zu können. Der Künstler kam dem Befehle vollkommen nach, ja gab dem Stiere die kunstvolle Einrichtung, daß er, wenn er glühend heiß war, und die in ihm eingeschlossenen Menschen zu klagen und zu heulen begannen, ein furchtbares Gebrüll von sich gab. Doch war der Künstler der erste, der von dem Tyrannen zu diesem Qualentode verurtheilt, den künstlichen Stier brüllen machen und sich braten lassen mußte. Von diesem Künstler hieß es: „Er hat sich sein Feuer selbst angezündet.“ Aehnlich läßt sich von den Verworfenen sagen: „Sie haben sich ihr Feuer selbst angezündet, und desto furchtbarere Peinen bereitet, je eifriger sie im Dienste des höllischen Tyrannen — des Satans — waren, und seinen Wünschen nachkamen. (Schmid's histor. Katechism. III. Bd. S. 385.)

Predigtskizzen und Entwürfe.

Ad III. (Dasein.) Ueber Offenb. 21, 8. Seitdem der göttliche Heiland den Kreuzestod erlitt, kann uns zwar die Hölle nicht mehr als ihr Eigenthum verschlingen, gleichwohl aber ist sie noch der entsetzliche Aufenthalt der unverbesserlichen Menschen — der Sünder. Und was gibt Zeugniß für das Dasein der Hölle?

Digitized by Google

a. Seitdem die Sünde in der Welt ist, gibt es eben so nothwendig eine Hölle, wie einen Himmel. Beide, Himmel und Hölle, sind die entgegengesetzten Ziel- und Endpunkte des gefallenen Menschengeistes.

b. Noch mehr, die Hölle liegt in der Natur der Sünde, der unbekehrten Sünde. Ein Geist, welcher für's Böse sich entschieden und auch nicht mehr umkehren kann, muß endlich in der Richtung der Gottlosigkeiten ewig voranschreiten, für ihn muß es eine Hölle geben.

c. Daher trägt selbst der natürliche Mensch die Ahnung, die Furcht der Hölle in sich. Auch die Heiden nahmen eine Unterwelt, eine Hölle an, fürchteten sie, stellten sie unter schrecklichen Bildern vor.

d. Und was lehren die heiligen Schriften, diese Quellen der Wahrheit, über die Hölle? Sie sind voll von Zeugnissen, daß sie ist; ja es dreht sich eigentlich der ganze Inhalt derselben, wie um ihre beiden Angelpunkte, um den Himmel und die Hölle.

e. Die stärksten Beweise hiefür aber gibt der Erlöser durch sein Leiden; denn was hätte sonst sein Leiden für ein Ziel und Ende, wenn es nicht eine ewige Verdammniß gäbe, von der Er uns erlösen will! Weil eine ewige Hölle ist, sind seine unendlichen Leiden. (Nach Dr. Zarbl's Predigtentwürfen II. Thl. S. 307. I.)

Ad V. (Siehe beim Art. Todsünde.)

Ad VI. (Beschaffenheit der Höllenstrafen.) Dom. III. post Epiphan. Matth. 8, 12. — Gewissensbisse der Verdammten.

Die äußerste Finsterniß, in die nach der Drohung Jesu die Kinder des Reiches, d. h. die zunächst zum Reiche Gottes berufenen Juden, hinausgeworfen werden sollten, ist ein Bild der Hölle, wo nach der Schilderung Jesu „Heulen und Zähneknirschen sein und der Wurm nie sterben wird." Dieser Wurm ist die dreifache Gewissensfolter:

A. „Nur ein wenig hätte ich thun dürfen, ewig selig zu werden, nämlich:

1. Die Gebote Gottes halten, (Matth. 19, 17.) „und seine Gebote sind nicht schwer." (Joh. 5, 3.) Nur über Weniges darf man getreu sein, um über Vieles gesetzt zu werden. (Matth. 25, 21.)

2. Mit der Gnade Gottes mitwirken, mit den übernatürlichen: Erleuchtung, Ermahnung durch Gotteswort; mit den natürlichen: Gesundheit, Vermögen u. s. w. Und das Alles ließ ich unbenützt! „Hinfort wird keine Zeit mehr sein." (Offenb. 10, 6.)

Digitized by Google

B. „Nur um etwas Geringes habe ich mich in's Verderben gestürzt."

1. Gering dem Gehalte nach ist, weßwegen ich verdammt geworden. „Was nützte uns des Reichthums Prahlerei? Alles das ging vorüber wie ein Schatten." (Weish. 5, 14.) „Ich kostete ein wenig Honig und sieh! ich soll sterben." (I. Kön. 14, 43.)
2. Gering der Dauer nach ist, was mich in die Hölle stürzte; denn wie kurz ist selbst die höchste Lebensdauer verglichen mit der Ewigkeit! Wie flüchtig die Augenblicke sündhafter Lust!

C. „Aus eigener Schuld habe ich ein so großes Gut verloren, — nämlich Gott selbst!"

1. Aus eigener Verschuldung verloren. Gott wollte mich selig machen, dazu gab Er mir ja freien Willen (Sir. 15, 18.); Erkenntniß der Wahrheit in der Lehre und Mittel des Heils in den Gnadenschätzen der Kirche. (Isai. 5, 3.)
2. Ohne Entschuldigung verloren. Wie Viele haben nicht durch diese Mittel ihr Heil gewirkt! Darum muß der Verdammte im Bewußtsein der eigenen Schuld klagen: „Kein Friede ist meinen Gebeinen vor dem Angesichte meiner Sünden." (Ps. 37, 5.) [Nach dem heiligen Alphons von Liguori.]

Ueber Luk. 11, 26 oder Matth. 25, 41. Schreckbar sind die letzten Dinge des unbußfertigen Sünders! „Weichet von mir, ihr Verfluchten!" — Das ist das Endurtheil des göttlichen Richters über die Verworfenen. Demnach bestehen also die Strafen der Höllen großentheils:

1. In der Beraubung der göttlichen Belohnungen. Eine schreckliche Strafe!
   a. Schrecklich an und für sich. Sie ist der Verlust Gottes, ein Verlust, der den Verlust aller Güter der Natur, der Gnade und Herrlichkeit in sich vereinigt.
   b. Schrecklich in Rücksicht der Empfindungen des Verdammten. Welch eine Pein, wenn er vergleicht die unendliche Schönheit Gottes mit der Häßlichkeit der Teufel, die reine Freude der Seligen mit seiner Qual!
2. In dem Fluche des göttlichen Zornes. (Ps. 89, 11.) Wie sehr empfindet ihn der Verdammte; denn sein ganzes Wesen ist verflucht:
   c. Seine Gedanken; er ist keines guten, tröstlichen Gedankens mehr fähig. Alles erinnert ihn an seinen Undank, an seine unverzeihliche Thorheit.

Digitized by Google

d. Seine Wünsche wie seine Aeußerungen; erstere bleiben ewig unerfüllt (Ps. 111, 10.); die Thränen werden vom Verdrusse erpreßt, sind schmerzlich; die Klagen von der Wuth erstickt.

3. In dem Feuer der grausamsten göttlichen Rache. Welch eine Pein! Er brennt

e. in einem wahren, wirklichen Feuer, er „leidet große Pein in diesem Feuer" (Luk. 16, 24.); denn wer mag wohnen bei dem verzehrenden Feuer, wer in den ewigen Gluten? (Isai. 33, 14.);

f. in dem Feuer der grausamsten göttlichen Rache, wovon unser Feuer kaum ein Schatten ist. Selbst das Feuer bei der Zerstörung von Sodoma und Gomorrha war nur ein Verbild (II. Petr. 2, 6.);

4. in ewigen Strafen. Der Verdammte hat keine Hoffnung

g. durch sein Gebet jemals Gnade von Gott zu erlangen. Der reiche Prasser bittet nur um einen Tropfen Wasser, aber er erhält ihn nicht;

h. durch seine Buße ihn jemals zu besänftigen, noch durch sein Leiden die Schulden jemals abzutragen, denn für ihn ist die Zeit gekommen, wo Niemand mehr wirken kann. (Nach Scherer's Bibliothek für Prediger I. Abth. II. Bd. S. 424.)

Ad VII. (Ewigkeit der Höllenpein.) Ueber Dan. 12, 2. Selbst die bloße Vernunft verlangt es, daß die Strafen der Verdammten in der Hölle ewige Dauer haben; denn

α. bei denen, die in der Todsünde sterben, bleibt der Wille ewig böse, solche wollen ewig die Sünde. Geschieht ihnen nun Unrecht, wenn ihnen auch ewig die Folge der Sünden, nämlich die ewige Strafe bleibt?

β. Der Lohn der Heiligen im Himmel dauert ewig. Wenn nun der Gute für seine Tugenden des ewigen Lohnes theilhaftig wird, so muß es folgerichtig auch für den unverbesserlichen Sünder eine ewige Strafe geben.

γ. Wenn die Hölle nicht ewig dauert, so ist es um die Frömmigkeit geschehen; denn die Gottlosen werden dann die Frommen verhöhnen und sich selbst dem sittenlosesten Leben hingeben.

δ. Dauert die Hölle nicht ewig, so kann der Böse wicht über Gott lachen und seiner spotten, weil Er ihn nicht ewig verdammen kann, sondern trotz aller angehäuften Bosheit aus der Hölle befreien muß.

Die Hölle muß also ewig dauern, und dieses auch deßwegen, weil die Verdammten Gott für ihre Schuld nicht mehr genug thun können. Ihre Sünden bleiben ihnen also ewig, und daher muß auch die Strafe ewig sein. (Nach Dr. Wiser's Lexikon für Prediger XI. Bd. S. 23.)

Digitized by Google

Ad VIII. (Beweggründe.) Ueber Sir. 7, 40. Der Gedanke an die verdiente Hölle, deſſen furchtbare Wahrheit jeder Sünder insbeſondere bei Erwägung der von Chriſto vorgetragenen Parabel vom barmherzigen Könige und unbarmherzigen Knechte (Matth. 18, 23—35.) ſich eingeſtehen muß, iſt ein heilſamer Gedanke, der uns drei große Pflichten vor Augen hält:

I. Dankbarkeit gegen Gott, denn wir bedenken, wie Er

a. Barmherzigkeit für Gerechtigkeit walten läßt über den Sünder, den Er nicht erſt nach langen Peinen aus der Hölle befreit, ſondern ſogar gnädig davor bewahrt. (Klagel. 3, 22.)

b. Dieſes langmüthige Zuwarten unzähligen Seelen verſagt, die Er ſchon nach der erſten ſchweren Sünde verſtieß, ungeachtet ſie vielleicht länger fromm gelebt oder größere Verdienſte erworben hatten, als der verſchonte Sünder.

c. Dafür nur Undank vom Sünder erfährt, indem dieſer nicht nur die Wohlthat nicht zu Herzen nimmt, ſondern die Abwendung der verdienten Strafe zur Vervielfältigung ſeiner Sünden mißbraucht. (Oſee. 7, 13.)

II. Abſcheu vor der Sünde; denn:

a. Sie zieht als treuloſe Verrätherei den Sünder mit trügeriſcher Lockſtimme an den Rand des Abgrundes.

b. Sie iſt das haſſenswürdigſte, allergrößte Uebel, ohne welches keine Hölle zu fürchten wäre. (Jer. 8, 6.) Nicht ohne Schauder kann der Sünder der entronnenen Gefahr ewiger Verdammniß gedenken.

c. Die Sünde wieder zu lieben, ihre Ketten wieder zu tragen, müßte die größte Thorheit, die verruchteſte Vermeſſenheit ſein. (Richt. 16, 20.)

III. Eifer zur Buße, denn wir müſſen erkennen, daß

a. die Langmuth Gottes uns zur Buße rufet und erwartet. Gott zögert mit ſeiner Rache, damit unſere Bußfertigkeit dafür eintrete (Röm. 2, 4.);

b. die ſtrengſte, lebenslängliche Buße nur ein Schatten iſt von der ewigen Pein, oder nur gering iſt im Vergleich mit jener, der ſich ein Verdammter unterziehen würde, wenn ihm dadurch noch Befreiung möglich wäre;

c. obwohl viele Sünder, doch wenige wahre Büßer ſind, — weil ſie es nicht überlegen, was es heißt: Ich habe die Hölle verdient. (Pſ. 102, 10.)

Digitized by Google

Darum, o Sünder, wähle schnelle, ernste, standhafte Buße oder — die Hölle! (Scherer IV. Bd. S. 763.)

Ad IX. (Mittel.) [Siehe bei den Art. Abscheu vor der Sünde, Demuth, Eigenwille, Liebe zu Gott.]

Miscellen.

Ad I. u. II. Um die Hölle, den Aufenthaltsort der Verdammten zu bezeichnen, wird in der Uebersetzung der heiligen Schriften häufig das Wort „Gehenna" gebraucht. Diesen Namen führte nämlich bei den Juden das Thal der Söhne Hinnoms, nahe bei der Stadt Jerusalem, wo sie ehedem in abergläubischen Zeiten dem Götzen Moloch Menschenopfer darbrachten, die in seinen Armen verbrannt wurden, zu welchem Zwecke ein immerwährendes Feuer unterhalten wurde. Der König Josias (IV. Kön. 23, 10.) ließ diesen Ort durch Anhäufen von Unrath unzugänglich machen, damit dort keine Menschenopfer mehr gebracht würden; und sofort war dieser Ort die Hauptkloake für Jerusalem. Um die Verpestung der Luft durch die Ausdünstung zu verhindern, wurde ein beständiges Feuer unterhalten, durch welches die hingeworfenen Leichname verbrannt wurden. Und eben, weil dieses Thal ein Ort des Gräuels und des Abscheues war, wurde sein Name mit Recht auf die Hölle übertragen. (Guillois Erklärung des Katechismus I. S. 497.)

Ad III. Gottes heiliges Wort bürgt uns für das Dasein der Hölle und nur der Gottlose sucht diese zu läugnen.

„Armer Christ!" sprach einst ein Atheist,
„Wie du doch betrogen bist,
Wenn der Himmel eine Fabel ist." —
„Aber," sprach voll Ernst der Christ,
„Armer Atheist! wie du doch betrogen bist,
Wenn die Hölle keine Fabel ist!"

Ad IV. Ob oder oder unter uns die Hölle ist,
Was liegt daran, wenn du ihr nur entronnen bist!

Ad V. Einen frommen Altvater fragten einst seine Jünger, wer denn der größte Thor in der Welt wäre. Da sagte der Altvater: „Der größte Thor ist, der eine schwere Sünde begeht, und für eine augenblickliche Freude ewiges Leid eintauscht; — der zweite Thor ist, der sich in einer Todsünde schlafen legt, ohne dieselbe aus Liebe Gottes zu bereuen, — weil er sich der Gefahr aussetzt, dem ewigen Tode anheimzufallen." (Mehler's Katechet. Handb. I. Bd. S. 387.)

Ad VI. Wie's frechen Sündern in der Hölle wird ergeh'n:
Das kannst du an verdammten Teufeln seh'n.

Ein berühmter Mann, einst ein glücklicher Dichter, der erst in späteren Jahren der erkannten Wahrheit des Glaubens folgend, in den Schooß der Kirche zurückkehrte, von welcher seine Voreltern abgefallen waren, schildert den Zustand der Verdammten in folgenden Versen:

„Einen Tropfen Wasser meinem Gaumen,
Welcher seit Millionen Jahren schmachtet!"
Also fleht der ewiglich Verdammte,
Und in Ewigkeit tönt's wieder: Schmachte!
„Einen Tropfen Trost nur meiner Seele,
Die mein ewiglich mit Recht verdammtes

Digitized by Google

Herz, verwesend ewig, hält umklammert!"
Nein, du hast des Heils Moment versäumt!
(Mehler's Beisp. V. Bd. S. 554.)

Das Wesen der Verdammniß liegt in den Verdammten selbst; darum

Dräng' ein Verdammter auch
In höchsten Himmel ein,
Er nähme doch mit sich
Der Hölle Qual und Pein. (Angelus Sites.)

Ad VII. Ewig, ewig dauert die Strafe der Hölle, und gerade dadurch wird sie zu einer Höllenstrafe.

O ew'ge Schuld, wie schwer bist du zu zahlen
Im Höllenkerker der Gerechtigkeit!
Und heulten sie Jahrtausende in Qualen:
Dann erst beginnt die volle Ewigkeit!
Ach, kein willkomm'ner Tod bringt ein, zu retten,
Sie rasen ewig hier in feur'gen Ketten.
(Silbert's geistl. Conversat.-Lexik. I. S. 375.)

Ad VIII. Laß dir, o Christ! die schreckenvolle Pein
Der Hölle immerdar vor Augen sein,
Und flieh' den Reiz der bösen Lüste!
O denk: was nützte mir die ganze Welt,
Wenn jetzo zwar ich thät, was mir gefällt;
Doch jenseits ewig leiden müßte.
(Denksprüche zum Katechismus S. 51.)

Ad IX. Der Höllenpein auf ewig zu entrinnen,
Vertrau' auf Gott und halte sein Gebot.
So wirst im Leben du die Ruh' gewinnen,
Und nicht zur Hölle führet dich der Tod. (Hörmann.)

Ad X. „Aber," sagte einst ein Student zu seinem Religionslehrer bei Anführung der auf das Höllenfeuer sich beziehenden Schriftstellen, „diese sind nur Bilder der morgenländischen Sprache!" — „Was ist aber mit dieser Annahme gewonnen?" war die Antwort; „wenn die Bilder von den Höllenqualen schon so furchtbar sind, wie schrecklich und furchtbar muß erst die Wirklichkeit derselben sein?" (Schmid's histor. Katechism. III. S. 382.)

Stoff zum Nachlesen:

Joh. Mich. Hauber's vollständiges Lexik. f. Prediger u. Katecheten. V. Aufl. Augsburg 1843. III. Bd. S. 215—238.
Dr. Herlet's prakt. Handbuch f. Prediger. II. Thl. S. 257.
Dr. Veith's Leidenswerkzeuge. S. 153.
Guillois Erklärung des Katechism. I. Bd. S. 494—505.
Tranz, Versuch eines Leitfadens der Religion. III. Heft. S. 294. X.
Burkart's populäres Christenlehrbuch. I. Thl. S. 576—580.
P. Berthold Winter's Handbuch der christl. Religions-Wissenschaft. Regensburg 1857. II. Thl. S. 246. §. 61.
Jirsik's populäre Dogmatik, verdeutscht v. G. Anton. III. Bd. S. 137. §. 152.
Schmid's katechetisch-homilet. Repertor. II. Bd. S. 188—198.
Goffini's christkathol. Unterrichts- u. Erbauungsbuch. VIII. Aufl. S. 848.
Dr. Riegler's Compendium der christl. Moral. II. Aufl. S. 740. VI.

Digitized by Google

Dr. Wetzer u. Welte's Kirchenlexik. V. Bd. S. 284—288.
Zwickenpflug's kathol. Christenlehren. II. Aufl. XIII. Bd. S. 376.
Dr. Schuster's katechet. Handbuch. III. Bd. S. 67. Nr. 4.
Philothea. XIV. Jahrg. S. 321.
Prediger u. Katechet. I. Jahrg. 2. Bd. S. 743.
Dr. Maßl's Erklärung der heil. Schriften des N. T. II. Bd. S. 204.
Liguori's dogmatische Werke. II. Bd. S. 204. — Dessen Vorbereitung zum Tode. S. 235—257. — Dessen Weg des Heils. II. Thl. S. 76. 236 und 298.
Dr. Jarisch, Stunden der Andacht. III. Bd. S. 49. Nr. 53. u. S. 60. Nr. 64. — Dessen Predigt in Bildern. IV. Bdch. S. 42—60.
Gabler's großer Spiegel. Ein kathol. Beispiellexik. I. Bd. S. 521—526.
Vogel's Legende der Heiligen. II. Thl. 24. August. Lehrstück II.
Sion 1832. Nr. 107.

Höllenfahrt Christi.

(Siehe Art. Vorhölle.)

Hoffart.

(Vergl. die Art. Anmaßung, Eigendünkel, Hochmuth, Stolz.)

I. Wesen und Bedeutung. Hoffart ist eine unordentliche Begierde nach eigener Hoheit, oder eine unordentliche, übertriebene Hochschätzung seiner selbst, verbunden mit der Verachtung Anderer.

Ihren Namen hat die Hoffart eigentlich von „hoch" und „Fahrt," weil nämlich der hoffärtige Mensch über das, was er wirklich ist, in seinem Sinne hinausfahren und streben will.

II. Arten. Nach der Erklärung der heiligen Väter erscheint die Hoffart vornehmlich in fünf Formen und Gestalten; sie ist nämlich:

1. Anmaßung oder vermessenes Streben nach Dingen, die über unsere Kräfte und Befugnisse hinaus sind. (Siehe Art. Anmaßung.)
2. Herrschsucht oder ausschweifende Begierde, Andern den Rang auf die ungerechteste Weise abzulaufen oder die Achtung streitig zu machen. (Siehe Art. Ehrgeiz, Ehrenstellen.)
3. Eitle Ehre oder Lobsucht, d. i. das kleinliche und niedrige Streben nach eitlem Menschenlobe. (Siehe Art. Ehrgeiz, Eitelkeit.)
4. Großsprecherei oder Ruhmredigkeit, d. i. das eitle Brüsten mit seinen wirklichen oder eingebildeten Vorzügen und selbst mit seinen Schandthaten und Lastern. (Siehe Art. Ehrgeiz.)
5. Gleißnerei oder geistliche Hoffart, d. i. das Streben, seine Fehler zu verheimlichen, zu entschuldigen und des Lobes wegen Tu-

Digitized by Google

gend und besonders Demuth zu heucheln. (Siehe Art. Andächtelei, Frömmelei, Betschwester und Scheinheiligkeit.)

III. Beweggründe haben wir genug, das Laster der Hoffart zu fliehen, wenn wir die traurigen Folgen und Strafen desselben ins Auge fassen; denn die Hoffart

a. ist eine Hauptsünde, welche als die Wurzel von allem Bösen, viele andere Sünden in ihrem Gefolge hat;

b. zieht eben darum das Mißfallen Gottes, den Verlust der göttlichen Gnade und zeitliche wie ewige Strafen nach sich;

c. quält den Hoffärtigen selbst mit steter Unruhe, heimlichem Gram und Verdruß, weil die Ehre, nach welcher er ängstlich jagt, von Andern abhängt;

d. macht den Hoffärtigen allgemein verhaßt, weil er immer mehr als Andere, von Allen geehrt sein, und Anderer Achtung bei den Mitmenschen untergraben will.

IV. Mittel gegen die Hoffart. Vor dieser so großen und verderblichen Sünde soll uns vornehmlich bewahren:

aa. Die Betrachtung der Hoheit und Größe Gottes, gegen welche sich der Hoffärtige so kühn erhebt.

bb. Das lebhafte Andenken an unsere Nichtigkeit, Sündhaftigkeit und allseitige Abhängigkeit von Gott.

cc. Der Hinblick auf die Thorheit und Verdammungswürdigkeit dieses Lasters, welches so traurige Folgen für Zeit und Ewigkeit nach sich zieht.

V. Ausflüchte, womit die Hoffärtigen häufig ihre Hoffart beschönigen wollen. Sie sagen nämlich:

α. „Man darf sich nicht selbst wegwerfen."

Man soll aber auch nicht hoffärtig sein; dieß wäre boshaft. Sei von Niedrigkeit und Hoffart gleich weit entfernt.

β. „Wer sich nicht selbst ehrt, ist von Andern keiner Ehre werth."

Du sollst sie aber durch Demuth und Rechtschaffenheit zu verdienen und zu erhalten suchen.

γ. „Andere, die weniger sind, machen mehr aus sich."

Die Hoffart Anderer entschuldigt deine nicht, sondern macht dich eben so wie Andere, die gleichfalls hoffärtig sind, vor Gott und Menschen verhaßt.

δ. „Aber ich bin doch besser, edler und mehr als Andere!"

Niemand verdient Ehre als der Rechtschaffene, welcher in der Tugend seine Ehre sucht und bescheiden denkt, spricht und handelt.

Digitized by Google

Schriftstellen.

Ad I. (Wesen.) „Der eitle Mann erhebt sich in Hoffart und dünkt sich frei geboren, wie ein junger Waldesel." Job 11, 12. (Vgl. Joh. 12, 43.)

Ad II. (Arten.) „Es werden die Menschen sein voll Eigenliebe, . . prahlerisch, hoffärtig, Lästerer, . . aufgeblasen, . . die zwar einen Schein der Frömmigkeit haben, aber die Kraft derselben verleugnen; und diese meide." II. Timoth. 3, 2—5.

Ad III. Beweggründe.) a. „Sie (die Hoffart) ist der Anfang aller Sünde, wer darin verharrt, wird mit Fluch überhäuft und zuletzt gestürzt." Sir. 10, 7. 15.

b. „Sie Sünde ihres Mundes ist die Rede ihrer Lippen; mögen sie gefangen werden in ihrer Hoffart, und um des Fluches und der Lüge willen wird man ihnen ankündigen Vertilgung, im Zorne Vertilgung, daß sie nicht mehr sind." Ps. 50, 59, 12. (Vgl. Sir. 10, 7. und Malach. 4, 1.)

c. „Wenn Jemand glaubt, er sei etwas, da er doch nichts ist, der verführt sich selbst." Galat. 6, 3. (Vgl. Spr. 13, 10.)

d. „Wo Hoffart ist, da wird auch Schmach sein. — Der Stolz geht vor dem Verderben her." Spr. 11, 2. und 16, 17. (Vgl. Job 20, 6.)

Ad IV. (Mittel.) aa. „Siehe, Gott ist groß und übertrifft unsere Wissenschaft!" Job 36, 26. (Vgl. 11, 7—10. und Ps. 138, 6.)

bb. „Du sprichst: Ich bin reich, habe Ueberfluß und bedarf nichts, und weißt nicht, daß du elend und erbärmlich bist, und arm und blind und nackt." Offenb. 3, 17. (Vgl. I. Kor. 4, 7.)

cc. „Erlaube niemals, daß Hoffart in deinem Sinn oder Wort herrsche; denn in ihr nimmt jegliches Verderben seinen Anfang." Tob. 4, 14. (Vergleiche Weish. 5, 8.)

Väterstellen.

Ad I. (Wesen.) „Die Hoffart ist die Begierde nach verkehrter Höhe. Denn diese Höhe ist verkehrt, da man jenen Ursprung verläßt, dem das Gemüth anhangen soll, indem man sich selbst gewissermassen zum Ursprunge erhebt. Solches geschieht, wenn man sich selbst allzusehr gefällt. Sich gefällt man aber allzusehr, wenn man von jenem unwandelbaren Gute abfällt, welches dem Menschen mehr gefallen sollte, als er sich gefällt." S. Augustin.

„Der Hoffärtige hat den Namen daher, weil er als ein Höherer erscheinen will, als er ist. Wer hoch hinaus will, ist hoffärtig." S. Isidorus Hispan.

Ad II. (Arten.) „Es gibt eine Hoffart des Herzens, wenn der Mensch in seinen Augen groß ist. (Isai. 5, 21.) Es gibt eine Hoffart des Mundes, welche auch Prahlerei genannt wird, wenn der Mensch nicht nur Großes von sich denkt, sondern auch spricht. (Ps. 11, 4.) Es gibt eine Hoffart des Werkes, wenn der Mensch aus einem gewissen Stolze handelt, damit er groß erscheine. (Ps. 100, 7.) Endlich gibt es eine Hoffart der Kleidung, wenn Jemand mit kostbaren Kleidern sich schmückt, damit er in Pracht erscheine." S. Bernardus.

Ad III. (Beweggründe.) a. „Die Hoffart ist die Fürstin und Königin aller Sünden. Vorzüglich werden aus ihr, als der Mutter, folgende bösartige Kinder geboren: Ungehorsam, Ruhmredigkeit, Gleißnerei, Streit, Hartnäckigkeit, Zwietracht und Vorwitz." S. Gregorius Magn.

Digitized by Google

b. „Sie (die Hoffart) hat viele Engel aus dem Himmel, und die ersten Menschen aus dem Paradiese vertrieben." S. Bernardus.

c. „Die Hoffart ist keine Größe, sondern eine Geschwulst. Wer aber geschwollen ist, scheint zwar groß, aber nicht gesund." S. Augustin.

d. „Fast jeder Lasterhafte liebt seines Gleichen, nur der Hoffärtige hasset den Hoffärtigen, daher auch ihr ewiger Streit." S. Innocentius.

Ad IV. (Mittel.) aa. „Gott widersteht den Stolzen. Sieh, Bruder, was das für ein Uebel ist, wenn du Gott zum Gegner hast!" S. Hieronym.

bb. „Was stolzirt der Mensch, dessen Empfängniß eine Schuld, dessen Geburt ein Elend, dessen Leben eine Mühseligkeit, dessen Tod eine Nothwendigkeit ist?" S. Bernard.

cc. „Bedenke oft die Wahrheit: Wenn du dich erhöhest, so erniedrigt dich Gott; wenn du dich erniedrigst, so erhöht dich Gott. Das ist ein Ausspruch Gottes (Luk. 14, 11.), zu dem nichts hinzu und von dem nichts hinweg gethan werden kann." S. Augustin.

Gleichnisse.

Ad I. (Wesen.) Der Hoffärtige gleicht dem Pfau, der seine Federn im Schweife in ein Rad schlägt, und sich mit seiner Schönheit brüstet. (S. Vincent. Ferrer.)

Ad III. (Beweggründe.) a. Wenn die Königin der Laster, die Hoffart, ein überwundenes Herz ganz gefangen genommen hat, so übergibt sie es unverzüglich sieben Hauptlastern, als gleichsam ebenso vielen Feldherren, die ihr dienen, um es zu verwüsten. Den Oberbefehl behält sie und folgt den Schaaren, die sie führt, weil ohne Zweifel aus ihnen eine ungestüme Menge der Laster entspringt. (S. Gregorius.)

b. Von dem Basilisken erzählen die Alten, daß er sich, wenn er sich selbst beschaue, tödte, und zwar durch den Widerschein der aus seinen Augen hervorsprühenden Feuerstrahlen. Eben so ziehen sich die Hoffärtigen, indem sie sich selbst und ihre Vorzüge stets beschauen, den Tod der Seele zu.

c. Wie die Dünste der Erde in die Höhe steigen, und Donner, Blitz und andere stürmische und lärmende Erscheinungen erzeugen, also auch erwecken die Dünste der Hoffart, welche vom Herzen in den Kopf aufsteigen, Zwietracht und Streitigkeiten. (Dr. Haid.)

d. Wie der Eiter aus dem Geschwüre fließt, so die Verachtung aus der Hoffart. (Hugo, Cardinal.)

Ad IV. (Mittel.) aa. [Siehe Art. Allmacht Gottes ad III. 1.]

bb. (Siehe beim Art. Demuth ad V. n. u. o.)

cc. Sowie der Wind das Licht auslöscht, den Thau auftrocknet, und Staub erregt, so löscht auch die Hoffart das Licht der Weisheit aus, trocknet den Thau der Gnade auf, und erregt den Staub der Eitelkeit.

Beispiele.

Ad I. (Wesen.) Mit Recht nennt der Prophet Habakuk (2, 5.) die Hoffart eine „Trunkenheit des Geistes"; denn gleichwie der vom Weine Berauschte allerlei thörichte und lächerliche Einbildungen hat, prahlerische Reden führt und allerlei dumme Streiche anfängt, ebenso lebt auch der Hoffärtige in der thörichten Einbildung, er sei von Niemanden, ja nicht einmal von seinem Schöpfer mehr abhängig; was er an Reichthum, Kenntnissen, Talenten und Kräften besitzt, das, glaubt er irrthümlich, habe er sich durch seine eigene Macht

Digitized by Google

und sein Geschick erworben. Der Hoffärtige verachtet daher Gottes Güte und Freigebigkeit, er dankt Ihm nicht für empfangene Wohlthaten, er lobt und preist Ihn nicht, er bittet Ihn auch um keine Gnade, weil er seine Ohnmacht nicht erkennt.

Ad II. (Arten.) 1. [Anmaßung.] Vermessen war jener Pharisäer, dessen der Heiland Erwähnung macht, daß er mit einem Zöllner zum Tempel hinauf ging, um zu beten und dabei sich in seiner thörichten Selbstgefälligkeit weit über den demuthsvollen Zöllner stellte. (Luk. 18, 10—13.) — In diesem vermessenen Stolze sprach auch Samson: „Ich werde entrinnen, wie vordem“ (Richt. 16, 20.); aber er hatte die Kraft Gottes nicht mehr in sich; seine Vermessenheit wurde bestraft, er fiel den Philistern in die Hände.

2. [Herrschsucht.] Kein Mittel ist einem hoffärtigen, ehr- und herrschsüchtigen Menschen zu schlecht, wenn es nur zum Ziele führt. Wir sehen dieß am stolzen Abimelech, der sich zum Könige aufwarf, seine siebzig Brüder ermordete und die Stadt Sichem sammt ihren Einwohnern vernichtete. Wir sehen es an Herodes, der aus Herrschsucht so viele unschuldige Kinder opferte. — Auch in der Weltgeschichte finden wir solche Beispiele. — Die hoffärtige Kaiserin Irene konnte es nicht ertragen, daß ihr Sohn Constantin ihr die Zügel der Regierung entrissen und sie zum Privatleben verurtheilt hatte. Durch Schmeicheleien wußte sie sich wieder einige Theilnahme an den Regierungsgeschäften zu verschaffen. Aus Furcht, sie möchte abermals abgesetzt werden, zettelte sie eine Verschwörung gegen ihren eigenen Sohn an. Man ergriff den Kaiser, stach ihm die Augen aus und mißhandelte ihn so, daß er alsbald starb. Nun regierte die herrschsüchtige Mutter allein, bis sie selbst durch eine Verschwörung den Thron verlor und in der Verbannung starb. — So grausam macht der Stolz! (Dr. Richter's Geschichte. II. Bd. S. 10.)

3. [Ehr- und Lobsucht.] Gegen das Laster der eitlen Ehr- oder Lobsucht, welches besonders den Pharisäern eigen war, eiferte der göttliche Heiland mit allem Ernste. „Auf dem Stuhle Mosis,“ sprach Er zu seinen Jüngern und zu Allen, die Ihn anhörten, „sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer. Thuet, was sie euch lehren; folget aber ihrem Beispiele nicht; denn sie verrichten alle ihre Werke, damit sie von den Menschen gesehen werden; sie suchen die ersten Plätze und lassen sich Meister nennen. Was euch betrifft, so verberget eure Werke, soviel ihr könnt, damit euer himmlischer Vater, welcher die geheimsten Sachen sieht, und will, daß ihr Alles nur seinetwegen thuet, euch deßhalb belohne.“ (Matth. 23, 6.)

4. [Großsprecherei.] Wie thöricht ist das Benehmen eines Ruhmredigen! Karl der Kahle drohete, ob er gleich schüchterner als ein Hase war, doch seinem Bruder, dem Kaiser Ludwig, er wolle gegen ihn ein solches Kriegsheer versammeln, daß die Pferde desselben den Rhein aussaufen, und er durch das ausgetrocknete Beet bequem, ohne seine Füße zu benetzen, nach Deutschland marschiren und ihn züchtigen werde. Der Prahler wurde bald auf's Haupt geschlagen. (Dr. Richter's Geschichte. II. Thl. S. 12.)

5. [Gleißnerei.] Von dieser geistlichen Hoffart macht uns der göttliche Heiland in der heiligen Schrift in der Person der Schriftgelehrten und Pharisäer eine recht deutliche Schilderung, da Er von ihnen aussagt, daß sie beten, fasten, Almosen geben, wie es nur immer das Gesetz Moses gebietet oder anempfiehlt, Alles aber aus keinem anderen Beweggrunde, als einzig und allein, um gesehen und bewundert zu werden, wobei sie sich noch überdieß, unter dem Anscheine von Frömmigkeit und Tugend, die größten Ungerechtigkeiten zu Schulden kommen lassen. (Matth. 23. Kap.)

Digitized by Google

Ein Ordensbruder und Gefährte des vielberühmten Johannes Capistranus, seines Namens Justinus, hatte durch das betrachtende Gebet, strenge Abtödtung, sorgfältig bewahrte Reinigkeit und zahlreiche verdienstliche Werke eine solche Fülle außergewöhnlicher, ja göttlicher Gnaden erworben, daß er als Meister des beschaulichen Gebetes, als ein Musterbild christlicher Vollkommenheit, als ein von Gott hochbegnadigter und heiliger Mann weit und breit verehrt wurde. Selbst der Vater der Christenheit (Papst Eugenius IV.) hatte so viel Rühmliches von diesem Manne gehört, daß er, voll des Verlangens, ihn persönlich kennen zu lernen, ihn zu sich rief. Als Justinus diesem Rufe folgte, wurde er auf eine Weise empfangen, die dem Glanze seines gefeierten Namens entsprach; Eugenius stand vor ihm auf, umarmte ihn, und ließ ihn neben sich setzen. Wer wird den Mann nicht rühmen, dem das Oberhaupt der Kirche solche Ehrerbietung erwiesen? Wer wird von den Anfängen eines so ausgezeichneten, heiligen Wandels nicht auf gleich herrliche Fortschritte schließen? Allein, als er vom Papste entlassen, zu Capistranus zurückkehrte, betrachtete ihn dieser mit trübem und wehmuthsvollen Blicke. „O Bruder Justinus," sprach er, „als ein Engel bist du fortgegangen, als ein Teufel bist du zurückgekommen!" — War das nicht auch eine harte Rede? Hatte Capistranus das Recht, so scharf und entschieden über seinen Bruder zu urtheilen? Aber der Erfolg hat gar bald diesen Ausspruch bewährt. Von Tag zu Tag schien Justinus an Hoffart zu wachsen; bei jeder kleinsten Veranlassung murrte er laut, daß er nicht mit derjenigen Ehrfurcht behandelt würde, die ihm gebührte, bis er endlich so weit sich vergaß, daß er einem seiner Mitbrüder, der ihm, seiner Meinung nach, verächtlich begegnete, ein Messer in die Brust stieß. Nach diesem Morde entfloh er, irrte, seinem Gelübde abtrünnig, hin und her, beging eine Menge von Schandthaten, ward endlich zu Neapel in den Kerker geworfen und starb, in Unglauben und Bosheit verhärtet, eines schmählichen Todes. (Prediger u. Katechet. VIII. Jahrg. S. 849.)

Ad III. (Beweggründe.) a. Welch eine Unzahl von Sünden entspringen aus der Hoffart! Aus ihr stammen unter Andern insbesondere Ungehorsam und Widersetzlichkeit gegen Vorgesetzte, wie die aufrührerische Rotte Kore's, der gegen seinen eigenen Vater sich empörende Absalon und tausend andere Beispiele der Vergangenheit und Gegenwart so augenscheinlich beweisen; — Haß und Neid gegen die, welche dem Hoffärtigen vorgezogen werden. Wem fällt hier nicht das Beispiel der hohen Priester und Schriftgelehrten bei, die wegen des großen Anhanges, den Jesus fand, vor Haß und Neid fast zerbarsten? — Zorn, Rachsucht und Grausamkeit gegen die, welche ihm die nach seiner Ansicht gebührende Ehre nicht erweisen, oder ihm, wenn auch ohne Wissen und Willen, in seiner Ehr- und Herrschsucht im Wege stehen. Wer denkt hier nicht an die hochmüthige Jezabel, die, weil Naboth den von seinen Voreltern ererbten Weinberg nicht abtreten wollte, ihn voll grimmigen Zornes steinigen ließ; an den ehrgeizigen Aman, der dem Mardochäus, bloß, weil er das Knie nicht vor ihm bog, einen fünfzig Ellen hohen Galgen errichten ließ, und dem ganzen Volk der Israeliten den Untergang schwur; an den stolzen Saul, der, weil der Hohepriester Achimelech in Nobe seinem Todfeind David auf dessen Flucht Speise gereicht, ohne um die tödtliche Feindschaft zu wissen, den Befehl gab, alle Priester in Nobe, fünfundachtzig an der Zahl, sammt Weibern und Kindern und Säuglingen, Rindern und Schafen zu erschlagen; an den herrschsüchtigen Herodes, der, um ja seines vermeintlichen Nebenbuhlers gewiß los zu werden, die unschuldigen Kinder Bethlehems und der ganzen Umgegend ermorden ließ? — Gotteslängnung und Selbstvergötterung. So erhob sich z. B. Na-

Digitized by Google

buchodonosor in wahnsinnigem Stolz gegen Gott, den Allmächtigen, und hielt dafür, daß er allein Gott sei und außer ihm kein Anderer.

b. Keine Sünde wurde je von Gott sowohl im Himmel, als auf der Erde so strenge bestraft, als die Hoffart. Die Geschichte aller Zeiten liefert Belege hiefür. — Die Einwohner von Babel wollten aus Hoffart einen Thurm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reichen sollte, um sich einen unsterblichen Namen zu machen. Diese ihre Hoffart aber wurde mit der Verwirrung ihrer Sprache bestraft. Hier zeigt es sich auffallend, daß der Herr den Hochmüthigen widerstehe. — Als Agar, die Magd der Sara, sah, daß sie empfangen hatte, ward sie sehr hochmüthig, und verachtete ihre Frau. Aber sie ward bald mit ihrem Kinde aus dem Hause verstoßen. Draußen im Elende hörte sie des Engels Rede: „Kehre zurück zu deiner Frau und demüthige dich unter ihre Hand!“ — David, der König Israels, gebot stolzen Sinnes, das Volk zu zählen, und er ward auf's Empfindlichste gestraft; Gott suchte ihn deßhalb mit der Pest heim, welche sein Reich verheerte. — Pharao sprach in seinem Stolze zu Moses: „Wo ist der Herr, dessen Stimme ich gehorchen sollte? Ich erkenne keinen Herrn über mir!“ Und wie ward sein Stolz gestraft? Der Herr schickte über ihn und sein ganzes Land furchtbare Plagen, und Pharao fand endlich sein Grab in den Wellen des Meeres. — Holofernes, der Feldherr Nabuchodonosors, unterwarf sich ein Volk nach dem andern und wurde so stolz auf diese seine Siege, daß er verlangte, man solle seinen König als Gott verehren; jedoch bald wird sein Stolz gedemüthigt. Die heldenmüthige Judith schlug ihm das Haupt ab. (Judith 13.)

c. Da der Hoffärtige sich eitel und stolz aufbläst, es Andern nachthun will, ja ihnen sogar voranstehen möchte; ist er immer unruhig und unglücklich in seinem Innern. Gar schön schildert uns dieses ruhelose Drängen und Trachten des Hoffärtigen der bekannte Fabeldichter Aesop, indem er erzählt: „Eine Kröte sah einst einen Ochsen auf der nämlichen Wiese weiden; voll Neid betrachtete sie seine Größe. Sie wünschte ihm ähnlich zu werden; darum fing sie an, sich mit aller Anstrengung also aufzublähen, daß sie allenthalben barstete und so zu Grunde ging.“ (Mehler's Beispiele. V. Bd. S. 66.)

d. Welche Verachtung bei den Mitmenschen die Hoffart meistens nach sich ziehe, zeigte der berühmte Prediger seiner Zeit, Faber mit Namen, in folgender Gleichnißrede: „Ein Pferd,“ so erzählt er seinen Zuhörern, „mit glänzendem Sattel und Zaum, überaus schön geschmückt, lief unter ungemeinem Wiehern die Straße hin. Da begegnete ihm ein Esel mit schwerer Last beladen. Voll Unwillen sprach das Pferd zu ihm: Warum stehst du, niedriges Thier, dem edeln Pferd im Wege? Weiche, oder ich trete dich mit Füßen. Der Esel wich also, indem er, so gut er konnte, den Lauf verstärkte. Das Pferd aber brach, weil es sich überrannt hatte, das Hüftbein. Alsbald ward es des Schmuckes beraubt und an einen Karrenführer verkauft. Als nachher der Esel mit einem Sack beladen dasselbe wieder sah, sagte er: He, mein Lieber, was ist das für ein Schmuck? Wo ist der goldene Sattel? Der glänzende Zaum? So, Freund, mußte es dem Hoffärtigen ergehen.“ (Dr. Schuster's katechet. Handbuch. IV. Bd. S. 118.)

Ad IV. (Mittel.) aa. Betrachte die Majestät Gottes und du wirst von Hoffart geheilt werden! Als sich Lucifer sammt den übrigen aufrührerischen Engeln wider seinen höchsten Gebieter empörte, und um sich unabhängig zu machen, ihm den schuldigen Gehorsam verweigerte, stellte sich der hei-

Digitized by Google

lige Michael, und zwar in tiefster Demuth, an die Spitze aller getreuen Engel und focht tapfer gegen die Aufrührer, indem er rief: „Wer ist, wie Gott?“ . . . So sollst auch du zu dir sprechen, wenn du von der Hoffart versucht wirst: „Wer ist, wie Gott?“ Wie, ich soll so frech oder vielmehr so unsinnig sein, daß ich mich gegen Gott empöre und mich ihm widersetze? Wagt es ein geringer Unterthan kaum, seinem Könige unter die Augen zu treten, oder thut er dieses nur mit Schrecken, soll denn ich so frech sein, daß ich die Hoheit und Majestät des Königs der Könige, des höchsten Herrn aller Dinge, außer Augen setze, und Dem trotze, vor welchem die größten Herrscher der Welt nichts als Staub und Asche sind?“

bb. Mensch, lerne dich selbst, deine Hinfälligkeit, kennen. Dieses haben uns schon die alten Weltweisen als ein besonderes Arzneimittel gegen die Hoffart vorgeschrieben. So sagt unter Andern Einer von den Altvätern: „Wenn dich der böse Feind zur Hoffart reizt, so gehe in dich selbst und erforsche dein Gewissen, ob du alle Gebote Gottes gehalten hast. Und wenn du solches bei dir findest, so sage: Ich bin ein unnützer Knecht, und ich habe gesündigt mehr, als alle anderen Menschen. Erhebe dich dann nicht und achte dich nicht hoch, als ob du etwas Gutes gethan hättest; denn wisse, ein hoffärtiger Gedanke, in den du einwilligest, vernichtet alles Gute, so du gethan hast.“

cc. Betrachte oft, wie thöricht die Hoffart ist, und du wirst gewiß nicht hoffärtig sein. Schon der heilige Augustin sagt: „Wer sich selber gefällt, der gefällt eben schon einem thörichten Menschen.“ Darum hatte wohl auch Karl V. recht, als er den bitteren Streit, den zwei hoffärtige Damen an seinem Hofe um den Vorrang führten, mit den Worten entschied: „Wer von beiden die größte Thörin ist, die möge der andern vorangehen.“ (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 75.)

Predigtentwürfe.

Ad I. u. II. Ueber Matth. 23, 12. Die Hoffart oder Selbstüberhebung, gegen welche das heilige Evangelium eifert, ist in doppelter Hinsicht zu betrachten und zwar:

A. In geistlicher Beziehung.

1. Es gibt eine geistliche — innerliche — Selbsterhöhung, Hoffart, die in ungebührlicher Hochschätzung seiner selbst besteht, indem man von den Gaben der Natur, des Glückes und der Gnade nicht Gott, sondern sich selbst die Ehre gibt, sich darüber im Geiste erhebt, und seine Nichtigkeit nicht erkennt.

2. Diese wird von Gott gestraft und gedemüthiget durch Verminderung oder Entziehung seiner Gnade, endlich sogar durch offenbare, tiefe Sündenfälle; wie viele Seelen sind so verloren gegangen!

B. In zeitlicher Beziehung.

1. Es gibt eine äußerliche Hoffart, welche durch übermäßige Pracht und Aufwand Ehre und Ansehen vor der Welt sucht.

2. Ihre Strafe ist, wie die tägliche Erfahrung lehrt, Armuth und Dürftigkeit, welche früher oder später nachkommt, und so den Hoffärtigen vor der Welt erniedrigt.

Digitized by Google

Ad III. (Beweggründe.) Dom. X. post Pentecost. Matth. 23, 12. Wer sollte sich nicht vor der Hoffart zu bewahren suchen, die sich selbst erhöht und Andere erniedriget; denn gerade diese pharisäische Hoffart ist ja:

I. Die größte Blindheit; denn er findet an sich

a. gar nichts Böses, und bedenkt nicht, daß schon dieß Sünde vor Gott ist, wenn man sich einbildet, ganz ohne Sünde zu sein. Welch schändlicher Selbstbetrug!

b. und lauter Gutes, Lobenswerthes; er hält sich für vollkommen wegen einiger bloß äußerlicher guter Werke und sucht noch damit den Menschen zu gefallen, und schreibt das wenige Gute nur sich selbst, nicht der Gnade Gottes zu.

II. Die größte Ungerechtigkeit; denn er sieht an Andern

aa. lauter Böses; um an sich selbst nichts Böses zu sehen, so müssen alle Andern die größten Sünder sein, ja er wagt es, Einzelne nach dem Scheine, ohne Kenntniß des Innern, namentlich als solche zu bezeichnen;

bb. gar nichts Gutes; er läugnet alles Gute am Nächsten oder verkleinert, verringert es, soviel er nur kann, um ihn ja nur in den Augen der Menschen verächtlich zu machen und sich über ihn zu erheben. (Nach Röggel.)

Ad IV. (Mittel.) [Siehe beim Art. Demuth ad V.]

Miscellen.

Ad I. Die Hoffart macht sich selbst zur falschen Elle:

Sie achtet And're wenig, sich zu viel;
Sieht sich im Guten auf ganz hoher Stelle,
Und And're weit noch fern von ihrem Ziel.
(Hörmann's Denkreime II. Bdch. S. 131.)

Ad III. Die Hoffart ist eine Hauptsünde und zwar:

α. Das älteste Laster, das schon vor Erschaffung der Welt (von vielen Engeln im Himmel) begangen wurde.

β. Das allgemeinste Laster, das sich in allen Ständen und Geschlechtern, ja selbst in der Einöde findet.

γ. Das dümmste Laster, das nach eitler Ehre und dem Ruhme der Welt strebt, aber dafür nur Schande und Hohn ärntet.

δ. Das hartnäckigste Laster, das am schwersten auszurotten ist, weil die Verblendung des Hoffärtigen jede Besserung unmöglich macht. (Mehler.)

Die Hoffart ist des Teufels Sünd',
Die ihm den Himmel raubte;
Die Hoffart war der Eva Sünd',
Da sie dem Teufel glaubte.
Des Satans Kind die Hoffart ist,
Sie stürzt uns in's Verderben,

Digitized by Google

Wer dieser Sünd' ergeben ist,
Wird nichts als Schande erben. (Hörmann.)

Ja wahrlich, die tägliche Erfahrung lehrt es hinlänglich:

Die Hoffart führt gewiß zum Falle,
Den Eitlen meiden, fliehen Alle!

Ad IV. Wenn wir auf unſ're Schwachheit ſeh'n,
Wird unſ're Hoffart bald vergeh'n. (Hopfenſtock.)

Darum: Haſt du was Gutes unternommen,
Und ſiehſt den Hoffartsteufel kommen,
Um neidiſch dir's Verdienſt zu nehmen,
Und deinen Tugendlauf zu hemmen: — ſo weiſe ihn ernſt und nachdrucksvoll zurück und ſprich:

O weiche, ſtolzer Satan, weiche;
Ich will ja nichts mit deinem Reiche;
Du kannſt bei mir nichts mehr gewinnen,
Weil Jeſus ſchon im Herzen drinnen.
Was ich nur immer bin und habe,
Iſt nichts als pure Gnadengabe.
Wie ſollte ich im ſtolzen Glauben,
Etwas zu ſein, den Lohn mir rauben?
Ich bin ein ſchlechter Gnadendiener
Nur ein Vergeuder, kein Gewinner:
D'rum darf ich mich gar nicht erheben,
Nur Gott muß ich die Ehre geben!
(G. Sterr's hundert fromme Lieder. X. Aufl. S. 22.)

Stoff zum Nachleſen:

Dr. Em. Veith's: Die Samaritin. S. 176.
Stollberg's Religionsgeſchichte. XXVIII. Bd. S. 128 u. 161.
Dr. Wiſer's Lexik. für Prediger. XI. Bd. S. 65—145.
P. Abraham's a S. Clara auserleſene Werke. I. Bd. „Wintergrün". S. 38. Nr. 37.
Dr. Schuſter's katechet. Handbuch. IV. Bd. S. 110—119.
Prediger u. Katechet. I. Jahrg. 2. Bd. S. 572 u. 689.
Dr. Riegler's Compendium der chriſtl. Moral. II. Aufl. S. 131—134.
Zwickenpflug's kathol. Chriſtenlehren. II. Aufl. II. Bd. S. 113—130.
Conrad Tanner's Betrachtungen zur ſittl. Aufklärung. II. Thl. S. 147.
Jak. Frint's Handbuch der Religionswiſſenſchaft für die gebildeten Stände. III. Thl. I. Bd. S. 510. §. 529.
Forſchungen und Denkwürdigkeiten aus der alten und neuen Geſchichte. Wien 1833. II. Bd. S. 266. §. 17.

Hoffnung (chriſtliche).

(Vergl. die Art. Aengſtlichkeit, ſittliche, Ergebung in den göttlichen Willen, Geduld, Mißtrauen, Selbſtvertrauen, Tugenden, göttliche, Vermeſſenheit, Vertrauen, Verzweiflung, Wahrhaftigkeit und Treue Gottes.)

I. Begriff und Weſen. „Hoffen" heißt im Allgemeinen ein zukünftiges Gut, zu deſſen Erlangung wir wahrſcheinliche Gründe haben,

Digitized by Google

erwarten. Hat uns das Gute, das wir erwarten, ein Mensch versprochen, so ist diese Erwartung eine menschliche oder natürliche Tugend, wie es menschlicher oder natürlicher Glaube ist, wenn wir etwas, was uns ein Mensch sagt, für wahr halten. Erwarten wir aber das Gute, das uns Jesus Christus, der Sohn Gottes, verheißen und durch seinen Kreuzestod verdient hat, so ist es eine übernatürliche, christliche Hoffnung oder eine christliche Tugend. Es ist sonach diese übernatürliche, christliche Hoffnung (die wir hier ausschließlich gemeint wissen wollen) jene durch Christi Lehre erzeugte und durch Gottes Gnade erworbene (eingegossene) Tugend, kraft welcher wir Christen mit Zuversicht und einem festen, auf die Verdienste Jesu Christi gegründeten Vertrauen und unter eigener Mitwirkung von Gott die verheißene Seligkeit und die Mittel dazu erwarten. *)

II. Gegenstand der christlichen Hoffnung. Wir sollen von Gott überhaupt alles Gute der Seele wie des Leibes hoffen, also insbesondere:

a. Vorerst geistige Güter, nämlich die ewige Seligkeit und die dazu nothwendigen Mittel, als da sind: die Gnade zum Guten, die Vergebung der Sünden sowie die Gnade der Beharrlichkeit bis zum Tode.

b. Dann aber auch zeitliche Güter, als: Gesundheit, gutes Fortkommen, Schutz in Gefahr, langes Leben u. dgl., insoferne diese zur Erlangung der ewigen Seligkeit nützlich und nothwendig sind.

III. Grund der christlichen Hoffnung. Wir hoffen fest und unerschütterlich auf Gott, weil

α. der allmächtige, unendlich barmherzige und getreue Gott uns alles Gute versprochen, und

β. Jesus Christus durch seine unendlichen Verdienste des Kreuzes-

*) Die Hoffnung hat Vieles mit dem Glauben gemein, unterscheidet sich aber von demselben dadurch, daß sich der Glaube auf alle geoffenbarten Lehren, Gebote und Verheißungen und auf alle Menschen bezieht, die Hoffnung aber nur auf Gottes Verheißungen, und zwar, inwiefern sie an dem Hoffenden selbst in Erfüllung gehen sollen. Die Hoffnung ist also gewissermassen die Anwendung des Glaubens auf sich selbst und jene ohne diesen nicht denkbar, da eben der Glaube, als die Anerkennung der von Gott gegebenen Verheißungen — der Hoffnung, als der vertrauungsvollen Erwartung ihrer Erfüllung nothwendig vorhergeht; daher auch der Glaube der Folge nach die erste, die Hoffnung aber die zweite göttliche Tugend ist.

todes uns den Anspruch auf die ewige Seligkeit erworben hat.

IV. Pflicht und Nothwendigkeit der Hoffnung. Zur christlichen Hoffnung ist Jedermann sowohl in der Weise des Gebotes, als des Mittels verpflichtet:

aa. Das Gebot des gläubigen Vertrauens auf Gottes Verheißungen ist durch die Thatsache und den Zweck dieser Verheißungen selbst gegeben, in der Gott schuldigen Anerkennung seiner Treue begründet und durch das göttliche Wort in der heiligen Schrift ausgesprochen.

ββ. Die unbedingte Nothwendigkeit der christlichen Hoffnung gründet sich aber darauf, daß ohne dieselbe der Mensch weder die Rechtfertigung erlangen, noch in der Gerechtigkeit bestehen, noch auch verdienstliche Werke für die Seligkeit wirken kann.

V. Eigenschaften. Die christliche Hoffnung muß sein:

1. wohlgeordnet, so daß man vorzüglich nach den geistigen und ewigen, alsdann erst nach den leiblichen und zeitlichen Gütern trachtet, alles Gute zuletzt von Gott und durch die Verdienste (Mittlerschaft) Christi, zunächst aber durch treue und kluge Verwendung der von Gott empfangenen Güter des Geistes und Leibes hofft;
2. unerschütterlich, d. i. mit immer aufrechter und fester Zuversicht von der gewissen Erfüllung der göttlichen Verheißungen unter allen Umständen, so daß nichts unser Vertrauen wankend zu machen oder zu stören vermag; zugleich aber auch
3. demüthig, d. h. mit heiliger und heilsamer Furcht verbunden, weil von seiner Auserwählung und Rechtfertigung und Beharrlichkeit bis an's Ende Niemand gewiß ist und der Mensch in den Ernst des eigenen Willens, der zum Empfange der Rechtfertigung und zum Mitwirken mit der empfangenen Gnade als nothwendige Bedingung erforderlich ist, ein gerechtes Mißtrauen setzen muß.

VI. Wirkungen. Die christliche (mit vorangehenden Eigenschaften versehene) Hoffnung ist von den wohlthätigsten Folgen, sie zieht viele andere Tugenden nach sich; denn dieselbe

aa. ermuthigt den Sünder zur Rückkehr zu Gott, indem sie ihm Vertrauen einflößt zur göttlichen Barmherzigkeit, die dem reuevollen Sünder Gnade und Verzeihung verheißt;

bb. ermuntert den Christen zur Tugend und zu guten Werken, denn nichts erscheint demjenigen zu schwer, der durch die Hoffnung auf das ewige Leben unterstützt wird;

cc. stärkt den Gerechten im Tugendkampfe, weil sie ihn der

Digitized by Google

göttlichen Gnade versichert, durch welche es ihm ermöglicht wird, alle Feinde des Heiles standhaft zu überwinden;

dd. richtet den Menschen auf in Unglück, Leiden und Mühsalen dieses Erdenlebens, weil sie ihn auf den ewigen Lohn hinweist, der seiner für die Standhaftigkeit und Geduld jenseits harrt;

ee. macht den Christen genügsam und zufrieden und benimmt dem Sterbenden alle Angst, da ihn die Hoffnung eines besseren Lebens dieses leidens- und kummervolle getrost verlassen läßt.

VII. Beförderungsmittel. Um sich in der Hoffnung zu üben und dadurch sich in derselben zu befestigen, soll man:

1. Oefters die Gründe erwägen, auf welchen unsere Hoffnung und unser Vertrauen auf Gott beruht und zwar durch Betrachtung der Herrlichkeit der göttlichen Verheißungen, der Unwandelbarkeit der Treue Gottes und der Größe der Verdienste Christi.
2. Mit diesen Betrachtungen das vertrauensvolle Gebet zu Gott verbinden um Stärkung in der Hoffnung und in der Ausübung dieser höchst vortrefflichen Tugend im Leben.
3. Sich eines guten Gewissens und tugendhaften Wandels befleißen und sich zugleich auch vor allen der Hoffnung entgegengesetzten Fehlern und Sünden hüten.

VIII. Versündigungen gegen die Hoffnung. Man kann sich gegen die Hoffnung verfehlen im Mangel und im Ueberflusse, und zwar:

A. Im Mangel, indem man zu wenig hofft:

a. Durch Aengstlichkeit in zeitlichen und ewigen Dingen. (Siehe Art. Aengstlichkeit, sittliche und Furcht.)

b. Durch eitles Selbstvertrauen und Mißtrauen auf Gott. (Siehe Art. Selbstvertrauen und Mißtrauen auf Gott.)

c. Durch Kleinmuth und Verzweiflung. (Siehe diese Art.)

B. Im Ueberflusse, indem man zu viel hofft:

aa. Durch blindes, abergläubisches Vertrauen. (Siehe Art. Vermessenheit.)

bb. Durch Vermessenheit. (Siehe die Art. Buße, Vermessenheit und Verstocktheit.)

cc. Durch lästerndes Vertrauen. (Siehe Art. Gotteslästerung.)

Schriftstellen.

Ad I. (Wesen.) „Durch die Hoffnung werden wir selig; die Hoffnung aber, welche man sieht, ist keine Hoffnung; denn was Jemand sieht, wie hofft er mehr

Digitized by Google

darauf? Wenn wir aber das hoffen, was wir nicht sehen, so erwarten wir es mit Geduld." Röm. 8, 24. 25.

Ad II. (Gegenstand.) a. „Das ist die Verheißung, die er uns gegeben, das ewige Leben." I. Joh. 2, 25. (Vgl. Tob. 2, 18.)

„Du gabst deinen Kindern die gute Hoffnung, daß du als Richter über die Sünden Buße wirken lassest." Weish. 12, 19. (Vgl. Sir. 2, 13.)

„Gott ist es, der in euch sowohl das Wollen als das Vollbringen wirket nach seinem Wohlgefallen." Philipp. 2, 13.

b. „Du bist's, o Herr! der mich aufnimmt, meine Zuflucht, mein Gott, auf Dich hoffe ich! Mit seinen Schultern wird Er dich decken, und unter seinen Flügeln schöpfest du Hoffnung. Du darfst nicht fürchten nächtlichen Schrecken, nicht den Pfeil, der am Tage fliegt, nicht das Ding, so im Finstern wandelt, nicht den Anfall des mittägigen Teufels. . . Kein Unglück wird zu dir kommen, und keine Plage nahen deinem Zelte. Denn seinen Engeln hat Er deinethalben befohlen, dich zu behüten auf allen deinen Wegen. Auf den Händen werden sie dich tragen, daß nicht etwa an einen Stein stoße dein Fuß. . . Weil er auf mich gehofft, so will Ich ihn beschirmen. Er rufet zu mir und Ich erhöre ihn, Ich bin bei ihm in der Trübsal, Ich reiß' ihn heraus und bring' ihn zu Ehren. Mit langem Leben will Ich ihn sättigen und ihm zeigen mein Heil." Ps. 50, 2—16.

Ad. III. (Grund.) α. „Lasset uns unwandelbar festhalten am Bekenntniß unserer Hoffnung; denn getreu ist, der die Verheißung gethan hat." Hebr. 10, 23. (Vgl. II. Thessal. 3, 3.)

β. „Durch Jesum Christum haben wir Zutritt zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit der Kinder Gottes." Röm. 5, 2. (Vgl. II. Kor. 3, 4.)

Ad IV. (Pflicht und Nothwendigkeit.) αα. „Dein Vertrauen setze auf den Herrn!" Spr. 22, 19. (Vgl. Ephes. 6, 10. 11. u. Isai. 31, 1.)

ββ. „Es ist besser, auf den Herrn vertrauen, als sich vertrauen, als sich verlassen auf Menschen. Es ist besser, auf den Herrn hoffen, als sich verlassen auf Fürsten." Ps. 117, 8. 9.

Ad V. (Eigenschaften.) 1. „In Gott will ich mich rühmen, . . . auf Gott steht meine Hoffnung; ich werde nicht fürchten, was mir auch immer thun mag das Fleisch (die sinnliche Natur)." Ps. 55, 5.

„Opfert ein Opfer der Gerechtigkeit (d. i. thut Werke der Gerechtigkeit und Gottseligkeit), und hoffet auf den Herrn!" Ps. 4, 6.

2. „Harre des Herrn, handle männlich! Laß stark sein dein Herz und hoff' auf den Herrn!" Ps. 26, 14.

„Habe aus deinem ganzen Herzen Vertrauen auf Gott deinen Herrn, und stütze dich nicht auf deine eigene Klugheit." Spr. 3, 5. (Vgl. Hebr. 10, 23.)

3. „Siehe, des Herrn Augen sehen auf die, so Ihn fürchten, und auf die, so auf seine Barmherzigkeit hoffen, daß Er rette vom Tode ihre Seelen." Ps. 32, 18. 19.

„Die den Herrn fürchten, hoffen auf den Herrn: Er ist ihr Helfer und Beschirmer." Ps. 113, 19.

Ad IV. (Wirkungen.) aa. „Gott rettet die, welche auf Ihn hoffen." Dan. 13, 60.

„Die auf den Herrn hoffen, erkennen die Wahrheit." Weish. 3, 9.

bb. „Die auf den Herrn hoffen, erneuern ihre Kraft, befiedern sich wie

Digitized by Google

Adler, laufen und werden nicht müde, gehen und werden nicht matt." Isai. 40, 31.

cc. „Die auf den Herrn hoffen, sind wie der Berg Sion." Ps. 124, 1.

dd. „Du verbirgst sie (die auf Dich, o Gott, Hoffenden) in der Heimlichkeit Deines Angesichtes vor dem Schrecken der Menschen. Du schirmst sie in Deiner Hütte vor widersacherischen Zeugen." Ps. 30, 21.

ee. „Du lassest, o Herr, Deine Süssigkeiten denen kosten, die auf Dich hoffen im Angesichte der Menschenkinder." Ps. 30, 20.

Ad VII. (Beförderungsmittel.) 1. „Der Herr hat mich errettet von allem Bösen, das im Werke war, und wird mir in sein himmlisches Reich verhelfen." II. Timoth. 4, 18. (Vgl. Ps. 21, 5. u. II. Kor. 1, 10.)

2. „Zu Dir rufe ich, Herr, und spreche: Du bist meine Hoffnung, mein Theil im Lande der Lebendigen." Ps. 141, 6. (Vgl. Ps. 64, 6.)

3. „Hoffe auf den Herrn und thu' Gutes!" Ps. 36, 3. (Vgl. 13, 6.)

Väterstellen.

Ad I. (Wesen.) „Die Hoffnung ist die zuversichtliche Erwartung der künftigen Seligkeit, eine Erwartung, welche aus der Gnade Gottes und den vorhergehenden Verdiensten entspringt." S. Albertus M.

Ad. II. (Gegenstand.) „Es gibt einen Glauben an gute und böse, vergangene, gegenwärtige und zukünftige Dinge; aber die Hoffnung geht nur auf Gutes und Zukünftiges." S. Augustin.

a. „Nie verzweifle die menschliche Gebrechlichkeit; nie sage sie: Ich werde nicht selig sein! Was hat Gott dir versprochen, Sterblicher? Nicht wahr, — daß du ewig leben wirst? Wie, und du glaubst es nicht? Glaube, glaube es! Mehr ist bereits, was Er gethan, als was Er verheißen hat. Denn was hat Er gethan? Er ist für dich gestorben. Was hat Er verheißen? Daß du mit Ihm leben sollst. Es ist unglaublicher, daß der Ewige gestorben ist, als daß ein Sterblicher in Ewigkeit leben soll. Und das Unglaubliche besitzen wir bereits. Wenn Gott des Menschen wegen gestorben ist, wird da nicht der Mensch mit Gott leben? Wird der Sterbliche nicht ewig leben, wegen dessen der gestorben ist, der ewig lebt?" S. Augustin.

„Derjenige, welcher allen Vergehungen, sie mögen nun im Fleische, oder im Geiste, in der That, oder im Willen begangen worden sein, eine Strafe durch das Gericht bestimmt hat, derselbe hat auch die Verzeihung durch die Reue und Buße verheißen." Tertullian.

b. „Gott weiß, was wir brauchen. Unsere Sache ist es, Ihm treu zu dienen; seine Sache aber, für unser zeitliches und ewiges Wohl Vorsehung zu thun. O himmlische Hoffnung, die du so viel erhältst, als du hoffest." S. Joannes a S. Cruce.

„Wir sind nicht dazu geschaffen, daß wir essen und trinken und Kleider anhaben, sondern daß wir Gott gefallen und der zukünftigen Güter habhaft werden sollen. Gleichwie wir also dergleichen Dinge nur im Vorübergehen haben müssen, so sollen wir sie auch nur im Vorübergehen verlangen. Er (Jesus) sagte nicht: Sie werden euch gegeben, sondern: sie werden euch beigelegt werden, damit wir unterscheiden, daß von den Dingen, welche gegenwärtig gegeben werden, keines groß sei, wenn man es mit der Größe der zukünftigen vergleicht. Der das Größere verleiht, verleiht um so mehr auch das Geringere." S. Chrysostom.

Ad III. (Grund.) α. „Drei Dinge sind es, worauf meine Hoffnung sich stützt: die Liebe, mit der mich der himmlische Vater an Kindesstatt angenommen hat, die

Digitized by Google

Wahrheit seiner Verheißung, und die Macht, sie zu erfüllen. Da mag nun meine thörichte Vernunft murren, wie sie will, und sagen: Wer bist du? und wie groß ist die Herrlichkeit, welche du zu erlangen hoffest? — Getrost will ich antworten: Ich weiß, an wen ich geglaubt habe, und bin gewiß, daß Er mich aus übergroßer Liebe zum Kinde angenommen hat; daß Er auch wahrhaftig ist in seinen Verheißungen, und mächtig in Vollziehung derselben; denn Er kann ja thun, was Er will." S. Chrysostom.

β. „O Mensch, wie zuversichtlich darf nicht deine Hoffnung sein! Du hast ja den sichersten Zutritt beim Vater, da die Mutter vor dem Sohne und der Sohn vor dem Vater steht. Die Mutter zeigt dem Sohne ihre Brüste, an denen sie ihn genährt, und der Sohn zeigt dem Vater die Seite und die Wunden, die Er aus Gehorsam auf sich genommen hat. Da kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß deine Hoffnung auf die künftige Seligkeit in Erfüllung gehen werde."

Ad IV. (Pflicht und Nothwendigkeit.) αα. „So wie es sich ziemt, Niemanden Andern anzubeten, als Gott allein, so sollen wir auch auf Niemanden Andern hoffen und vertrauen, als auf Gott, den Herrn aller Dinge." S. Basilius Magn.

ββ. „Nimm die Hoffnung und die ganze Menschheit verfällt in Kälte. Nimm die Hoffnung hinweg und alle Künste und alle Tugenden hören auf. Warum soll sich der Schiffer dem Meere anvertrauen, wenn er keine Hoffnung auf Gewinn hat? Warum soll . . . der Landmann den Samen ausstreuen, wenn er keine Ernte hoffen darf? Warum soll der Christ an seinen Erlöser glauben, wenn er auf die ewige Glückseligkeit nicht hoffen darf?" S. Zeno.

Ad V. (Eigenschaften.) 1. „Setze alle deine Hoffnung auf Gott; Er sei deine Furcht und deine Liebe!" Thomas Kempens de Imitat. Chr.

„Die Hoffnung, die man auf Gott setzt, muß wirksam sein, und von der Gottseligkeit begleitet werden; denn Hoffnung ohne Tugend und Andacht ist keine Tugend, sondern Vermessenheit." S. Bernardus.

2. „Unsere Hoffnung sei unveränderlich und habe ihren Haltpunkt in Gott, sie schwanke nicht und werde nicht hin und hergetrieben; sondern sei standhaft wie Gott, auf den sie sich stützt, nicht schwankt." S. Augustinus.

3. „Furcht und Hoffnung gehören zusammen. Wo die Furcht vor der Hölle herrscht, da wird die Krone des Himmels zu Theil." S. Chrysost.

„Fürchte so den Herrn, daß du auf seine Barmherzigkeit hoffest." S. Augustinus.

Ad VI. (Wirkungen.) aa. „Die Hoffnung ist der Anker, der das Schiff rettet." S. Bonaventura.

bb. „Gewöhnlich wird die Arbeit leicht, wenn man an die Belohnung denkt; die Hoffnung auf den Lohn ist darum der Trost bei der Arbeit." S. Hieronymus.

cc. „Ein Christ, der auf Gott vertraut und hofft, kann angefochten, aber nicht überwunden werden, denn wo immer er sich befindet, ist er nicht ohne Gott, nicht ohne Stärke, nicht ohne Erleuchtung, nicht ohne Trost, nicht ohne göttlichen Beistand." S. Cyprianus.

dd. „Wenn Jemand seine ganze Hoffnung auf Gott setzt, so nimmt Gott ihn unter seinen besonderen Schutz, und sicher darf er dann sein, daß ihm nichts Leides widerfahre." S. Vincentius a Paul.

ee. „Die Hoffnung ist eine goldene feste Kette, die vom Himmel herabhängt,

Digitized by Google

und an welcher wir unsere Seelen emporführen. Bald wird diese Kette zuoberst hinaufgezogen und reißt diejenigen, welche sie fest mit den Händen halten, über die höchst gefährlichen Wogen des gegenwärtigen Lebens hinaus." S. Chrysostom.

Ad VII. (Beförderungsmittel.) 1. „Ich weiß, ich bin versichert, daß jener Gott, auf den ich meine Hoffnung gründe, mein Belohner sein werde; denn ich habe mein Heil gänzlich in seine Hände gelegt, und Er ist mächtig genug, bis zu meinem Hinscheiden dasselbe zu bewahren, um es mir alsdann verabfolgen zu lassen." S. Ambrosius.

2. „Setze deine Hoffnung allein auf Gott, und in jeder Sache, die dir begegnet, sei sie gut, sei sie böse, damit du thuest, was gut ist, und damit du ertragest, was böse ist; sage allzeit zu Gott von deinem ganzen Herzen und mit reiner und aufrichtiger Meinung: Herr! merk' auf meine Hilfe; eile, mir zu helfen!" S. Augustinus.

3. (Siehe voraus bei V. 1. S. Bernardus.)

Gleichnisse.

Ad I. (Wesen.) Die Hoffnung ist ein Anker, nur mit dem Unterschiede, daß der Anker in der Tiefe, die Hoffnung aber in der Höhe ihren Anhaltspunkt findet. (S. Thomas.)

Ad II. (Gegenstand.) a. In den Eiern der Vögel sehen wir nichts von Fleisch und Blut, nichts von Beinen und Federn. So auch in dem Samen bemerken wir nicht die Rinde, Aeste, Zweige und Blätter. So sehen wir, die wir zur Seligkeit berufen sind, nichts von der künftigen Seligkeit; sondern wir leben nur in der Hoffnung. (Simon Cassian.)

b. (Siehe beim Art. Güter, zeitliche.)

Ad. III. (Grund.) α. u. β. Wenn der Kranke seinen Leib dem Messer eines unbekannten Arztes anvertraut, der Sämann seinen Samen dem Erdreiche, der Kaufmann sein Hab und Gut den Wellen des Meeres, der Blinde sein Leben dem Stocke des Knaben, selbst der Mörder dem Worte des andern Mörders: um wie viel mehr können wir Christen unserem liebsten Gott vertrauen, der uns seine Hilfe und Gnade so oft und so theuer verheißen hat! (S. Salvianus.)

Ad IV. (Pflicht und Nothwendigkeit.) αα. [Siehe bei den Väterstellen ad IV. αα. S. Basilius M.]

ββ. Wie das Epheu einen Pfahl haben muß, an welchem es sich rankt, und daher in Ermanglung eines andern Haltpunktes selbst an den Mauern hinaufkriecht: so bedarf der Mensch in den Mühseligkeiten dieses Lebens der Hoffnung als einer Stütze, um sich aufrecht zu erhalten.

Ad V. (Eigenschaften.) 1. Das Schiff der Hoffnung erheischt nicht allein Segel, sondern auch Ruder. Wir sehen die Cherubim und Seraphim mit Flügeln und Händen dargestellt, wie es die Schrift verzeichnet. Warum? Um die Worte Davids nachdrücklichst zu bestätigen: „Beharre in der Tugend und hoffe auf den Herrn!" Man hofft vergeblich auf den Herrn, wenn man keine guten Werke übt. (S. Laurentius Justinian.)

2. So wie sich der Steuermann in die wilden Wogen wagt, sich nicht fürchtet vor dem Sturme und dem so oft tobenden Meere, die unbeständigen Winde, die schrecklichen Wellen des Meeres und die lange Dauer der Seefahrten erträgt, weil er an die Lasten von Waaren, an die Häfen und Hafenplätze denkt und den unermeßlichen Gewinn, den er zu machen hofft, schon im Geiste vor sich sieht, . . so

Digitized by Google

standhaft und unerschütterlich soll des Christen Hoffnung sein, die ihm nicht zeitlichen, sondern ewigen Gewinn zusichert! (S. Chrysostom.)

3. Gleichwie der Handelsmann auf offener See, selbst wenn die größte Meeresstille herrscht, dennoch immer in Angst und Furcht lebt, es möchte ein Sturm kommen und ihm alle seine Hoffnungen vereiteln: so sind auch fromme Christen beständig in Furcht, selbst wenn die Gnade des heiligen Geistes ihnen fühlbar und freundlich entgegenweht; denn sie denken wohl daran, daß auch gar leicht die Stürme der Versuchungen und Anfechtungen sich erheben können. — Der Handelsmann hofft und fürchtet; der gute Christ thut deßgleichen. (S. Macarius.)

Ad VI. (Wirkungen.) aa. [Siehe voraus bei den Väterstellen ad VI. aa. S. Bonaventura.]

bb. Die Hoffnung gleicht einem sehr fruchtbaren Baume, der an den Strömungen der Wasser gepflanzt ist; denn durch die Fluthen der Gnaden bewässert, bringt sie die lieblichsten Werke der Frömmigkeit hervor. Sie macht den Menschen zum fruchttragenden Baume im Garten Gottes.

cc. Wie der Helm den vorzüglichsten Theil des Körpers, nämlich das Haupt, ringsum schützt und schirmt, so schützt und sichert auch die christliche Hoffnung unsere Seele, damit die feindlichen Angriffe und die bösen Gedanken in dieselbe nicht einzudringen vermögen. (S. Chrysostomus.)

dd. Was ist's, das den Kranken bestimmen kann, bittere Arzneien zu nehmen? Nichts Anderes, als nur die Hoffnung, daß er dadurch wieder die Gesundheit erlange. So lindert auch die christliche Hoffnung die Bitterkeit der Leiden.

ee. Man wollte schon von Steinen wissen, welche, an das Herz gedrückt, alle Traurigkeit heben. Eine so kostbare Wunderperle ist — die Hoffnung. Durch sie schauest du der Himmelswonne unbegrenztes Meer, und bei ihrem immerwährenden Leuchten verflüchtigt sich gar schnell das Tröpfchen der Erdenbitterkeit.

Ad VII. (Beförderungsmittel.) 1. Wenn ein ehrlicher und zugleich mächtiger Mann dir verhieße, was dir Gott der Herr in seiner Liebe verspricht, nimmer dich zu verlassen, immer mit dir zu sein — so würdest du sicherlich auf ihn vertrauen; um so mehr traue Gott, der es dir verheißt durch sein unfehlbares Wort!

2. (Siehe beim Art. Gnade.)

3. (Siehe voraus bei V. 1.)

Beispiele.

Ad I. (Wesen.) Als die ersten Menschen, erzählt uns eine fromme Sage, das herrliche Paradies verlassen mußten, gingen sie umher und weinten. Vor ihnen lag öde, mit Disteln und Dornen bewachsen, das Land der Mühe, wohin sie nun verbannt waren, und noch immer tönte das schreckliche Wort des göttlichen Richters in ihren Ohren: „Im Schweiße des Angesichtes sollst du dein Brod essen.“ Da seufzten sie, weinten und riefen: „Ach, warum hat nicht vielmehr das flammende Schwert des Engels unser Leben vernichtet?“ Sieh, da erhob sich auf einmal ein leiser Wind vom Paradiese her; die Stauden neigten sich. „Es wird ein Engel erscheinen,“ dachten sie. Und sie verbargen sich ängstlich und schüchtern. Aber es schwebte ein Wölkchen, gleich der Morgenröthe, von den Hügeln des Paradieses herüber, und aus dem duftenden Gewölke ließ sich eine liebliche Stimme hören, welche sprach: „Euer Auge wird mich zwar nicht sehen können; aber ich will euch unsichtbar durch das Leben geleiten. In euren Herzen will ich wohnen, und die Wege eures Lebens erheitern. Wenn du, Mann! im Schweiße deines Angesichtes das Feld bebauest, so will ich dir im fernen Dämmerlicht ein goldenes Aehrenfeld und blühende

Digitized by Google

Gärten zeigen, und du wirst glauben, im Paradiese zu sein. Und du, o Weib, wenn du um deines Kindes willen Schmerzen empfindest, so wirst du in deinem Kinde einen Engel des Paradieses erblicken, und Zähren der Freude weinen."

„Aber ach," seufzten die Menschen, „du verborgener Bote des Trostes, wirst du, wenn wir nun sterben müssen, uns verlassen?" Aus dem Gewölke ertönte die Antwort: „Aus Nächten wird euch von nun an ein heiteres Morgenroth erblühen! Wenn die Stunde eures Todes naht, dann wird mein freundliches Licht euren Geist umschweben, daß ihr das Paradies offen sehet, wenn ihr nur Glauben und Liebe habt." „O du tröstender Bote des Himmels!" fragten die Menschen, „wer bist du denn, und wie heißt du?" „Ich bin die Hoffnung, die Tochter des Glaubens und der Liebe," war die Antwort. Die duftende Wolke zerrann, und umfloß die Menschen, daß sie das himmlische Kind nicht sahen. Aber ihre Seele wurde getrost und heiter. (Schmid's katechet. Repertor. II. Bd. S. 240.)

Ad II. (Gegenstand.) a. Der vorzüglichste Gegenstand unserer Hoffnung ist die ewige Glückseligkeit. Schon im Herzen des Menschen liegt eine wunderbare Sehnsucht nach jener Seligkeit, die über den Sternen hinter dem freundlichen Himmelszelte verborgen liegt, und die in der Anschauung Gottes, in dem Genusse des höchsten, ewig liebenswürdigsten Gutes besteht, in einem Besitze, aus dem uns Niemand mehr verjagt, in einer Wonne, die durch kein Leid mehr getrübt, durch keine Sorge mehr gestört, durch keine Thräne mehr benetzt wird, in einem Glücke, wo wir Gott in Allem und Alles in Gott besitzen. — Mehr als einmal hat Gott der Herr seinen frommen und getreuen Dienern die große Verheißung der ewigen Glückseligkeit gegeben. Der heilige Augustin schreibt: „Schon dem Abraham versprach Gott in der Person seiner Nachkömmlinge die Süßigkeit eines irdischen Landes für immer zu geben, so lange die Monarchie der Juden dauern und dieses Volk ihm treu bleiben würde. Hierdurch hat Gott auch den Gläubigen des neuen Gesetzes, uns Christen, die ewige Glückseligkeit des Himmels in einem Vorbilde zugesagt." — Diese Hoffnung auf ein ewiges Leben hat in den heiligen Jungfrauen, Bekennern und Martyrern Wunder von Glaubensfreudigkeit und Selbsthinopferung gewirkt, ja noch mehr, sie hat schon selbst neue Christen gezeugt. So wurde einst der heilige Hadrian durch diese Hoffnung, die er so oft an den Christen zu bemerken und zu bewundern Gelegenheit hatte, zum Christenthume bekehrt. Da er nämlich in der Blüte seiner Jahre als Soldat diente und die erstaunenswürdige Standhaftigkeit der heiligen Martyrer sah, so fragte er sie: „Was erwartet und hoffet ihr doch für so namenlose Qual und Pein?" Und die Heiligen antworteten ihm: „Wir hoffen von Gott jene Seligkeit, die Er so oft verheißen, jene Güter, die noch kein Auge gesehen, von denen noch kein Ohr gehört, und die noch nie in eines Menschen Herz eingedrungen — die aber Gott Allen denen bereitet hat, die Ihn lieben." — Durch diese Worte wurde Hadrian so sehr ergriffen, daß er sich ungesäumt zum Christenthume bekannte, und gar bald mit seinem Blute und Namen die Zahl der heiligen Martyrer vermehrte. (Mehler's Beisp. II. Bd. S. 15. und Dr. Schuster's katechet. Handb. IV. Bd. S. 307.)

b. Wir dürfen aber auch zeitliche Güter als Mittel zur Seligkeit hoffen. Hat uns ja Gott selbst gelehrt, daß wir um das tägliche Brod, d. i. um Alles, was für den Leib wie für die Seele gut und nützlich ist, zu Ihm bitten sollen. Der heilige Franz von Assis, der auf eine ganz ausgezeichnete Weise sich mit der Armuth vermählt hatte (seit Christus dem Herrn keiner, wie er), war gewohnt, den Seinigen jenes Wort des königlichen Propheten auf

Digitized by Google

den Weg mitzugeben: „Wirf deine Sorge auf den Herrn, und Er wird dich ernähren!“ Als der seraphische Vater seine Ordensregel von dem Oberhaupte der Kirche sanctionirt wissen wollte, und sie dem Papst vorgelegt hatte, fragte dieser, wovon er und seine Brüder leben wollen. Da erwiderte der Mann Gottes: „Wir haben zwar eine arme Mutter, aber den allerreichsten Vater.“ Als ihm dann Papst Honorius bemerkte, er würde viele Mühseligkeiten zu bestehen haben, wenn er nur vom Almosen leben wolle, und ihm daher rieth, Besitzungen und Erbschaften anzunehmen, antwortete der Heilige: „Ich vertraue auf den Herrn Jesus, daß Er, der uns das Leben und die ewige Herrlichkeit des Himmels verheißt und auch geben wird, jenes Wenige auf Erden uns nicht entziehen werde, was zur Nahrung und Kleidung des Leibes durchaus nothwendig ist.“ (Aus dem Leben des Heiligen.)

Ad III. (Grund.) α. Hoffen sollen wir von Gott, weil Er wahrhaft und getreu, allmächtig und unendlich gütig ist, folglich geben kann und will, was Er uns versprochen hat. Mit diesem Gedanken tröstete sich der heilige Nikolaus, als er zu dem schwierigen Amte eines Bischofs erwählt worden war und in seiner Demuth die Ueberzeugung in sich trug, daß er einer so schweren Bürde nicht gewachsen sei — und doch dem deutlichen Rufe Gottes nicht widerstehen konnte. Als er nämlich die ebenso heilige, als große Last voll Furcht und Zittern auf seinen Schultern fühlte, blickte er zum Himmel empor, und betete heiß und innig: „Ich hoffe auf Dich, mein Gott und Vater! Du wirst mich nicht verlassen, und mir die Bürde tragen helfen, die Du mir auferlegt. Als Gott kannst Du mir beistehen, und als Vater willst Du mir beistehen; in Deiner allbekannten Vatergüte wirst Du Dein Kind nicht im Stiche lassen.“ So sprach er, und seine Hoffnung ward nicht getäuscht; er genoß nicht nur den Beistand, den er brauchte, sondern noch weit mehr, als er brauchte. — Der heilige Hugo, Bischof von Langres, ward einst bei Nacht unruhig und erschrack heftig eines Vorfalls wegen, der ihn zu bedrohen schien. Doch nicht lange und er kehrte zu sich selbst zurück, klopfte auf die Brust und sprach: „Was beginne ich, Unglückseliger! Hat nicht Gott verheißen, in unsern Trübsalen uns beizustehen; und ich fürchte! Hat es nicht der Ewige versprochen, Der wahrhaft getreu ist, und Dessen Worte nicht vergehen, wenn auch Himmel und Erde vergehen? Wie, und ich sollte zittern?“ (Dr. Schuster's katechetisches Handbuch. IV. Bd. S. 309.)

β. Um so mehr dürfen wir zuversichtlich das Versprochene von Gott hoffen, weil Er seine Verheißungen mit dem Blute seines Sohnes unterschrieben hat. Wir verdienten freilich aus uns die ewige Seligkeit und die dazu nothwendigen Gnaden nicht und könnten sie in Ewigkeit nicht verdienen, selbst wenn wir uns nicht durch unsere Sünden der ewigen Flammen der Hölle schuldig gemacht hätten. Aber was wir nicht verdient, das hat Jesus Christus durch sein bitteres Leiden und Sterben uns verdient, und mit Rücksicht auf diese seine unendlichen Verdienste wagen wir allein jene unendlichen und ganz unschätzbaren Güter von Gott zu hoffen: „Ein solches Vertrauen haben wir durch Christum zu Gott.“ (II. Kor. 3, 4.) Daher schreibt auch der heilige Ambrosius zu unserer Beruhigung: „Betrachte, welchen Richter du hast! Der Vater hat ja seinem Sohne Jesus Christus alles Gericht übergeben. Wird Dieser dich also verdammen können, da Er von dem Tode dich losgekauft, für dich sich hingegeben hat, da Er dein Leben als den Lohn seines Todes erkannt? Wird Er nicht sagen: Welcher Nutzen ist in meinem Blute, wenn Ich den verdamme, den Ich selbst erlöset habe?“ — Wie sehr können wir also auf Jesus hoffen! Wenn der heilige Augustinus an die Sünden seiner Jugend zurück-

Digitized by Google

dachte, so wurde es ihm oft sehr schwer und ängstlich um's Herz; und nicht selten wäre er in tiefe Schwermuth verfallen, wenn ihn nicht die Hoffnung auf die Verdienste Jesu Christi wieder aufgerichtet hätte. „O Herr!" rief er dann aus, „Du bist mein Leben, durch das ich lebe; die Hoffnung, an der ich hänge; die Herrlichkeit, die ich zu besitzen heiß verlange. Du hast uns Deinen gütigsten und liebreichsten Sohn Jesum Christum gegeben, daß Er Fleisch und Blut annehme, wie wir, und sonach ein Theil eines Jeden von uns werde. Wo nun mein Theil herrscht, dort, glaube ich, werde auch ich herrschen; wo mein Fleisch verherrlichet wird, dort erkenne auch ich mich in der Glorie. Obschon ich ein Sünder bin, so zweifle ich doch nicht an dieser Gemeinschaft der Gnade; und wenn meine eigenen Vergehungen mich ausschließen, so verstoßt mich die Gemeinschaft der Natur nicht; denn so hart ist der Herr nicht, daß Er sein eigenes Fleisch, so hart ist das Haupt nicht, daß es seine Glieder nicht liebe. Allerdings könnte ich meiner allzugroßen Sünden, Vergehungen und Nachlässigkeiten wegen, deren ich mich im Herzen, mit dem Munde, in Werken, und auf jede der menschlichen Gebrechlichkeit mögliche Weise schuldig gemacht habe, und mich noch täglich vielmal schuldig mache, keine Verzeihung, keinen Himmel hoffen, wenn nicht Dein Wort, o Gott! Fleisch geworden wäre, um in uns zu wohnen. Aber ich wage es, zu hoffen, weil Dein Sohn Dir bis zum Tode und zwar bis zum Tode des Kreuzes gehorsam — die Handschrift unserer Sünden genommen und auf's Kreuz geheftet, die Sünde gekreuziget, für sie bezahlt und den Tod vernichtet und das ewige Leben uns verdienet hat. Auf Ihn vertraue ich, und hoffe, daß ich durch seine Kraft und Verdienste werde selig werden; ich hoffe, daß ich mittelst der Buße und der Beobachtung seiner Gebote zum Genusse der himmlischen Seligkeit gelangen werde. Dir sei Lob, Ehre und Dank in Ewigkeit — Amen!"

Ad IV. (Pflicht und Nothwendigkeit.) *aa.* Die heilige Schrift macht uns die Hoffnung auf Gott zur ausdrücklichen Pflicht. So enthalten die Psalme viele Ermahnungen zur Hoffnung (Ps. 30, 20.; 45, 2—5.; 56, 2.; 144, 14.) u. s. w. Die Propheten muntern das Volk Israel zur Zeit der Noth immer durch die Hoffnung auf. So (Is. 30, 19.; Jerem 17, 7.; Dan. 3, 4.) u. s. w. Im neuen Bunde sucht Jesus bei seinen Anhängern unter Anderm insbesonders auch festes Vertrauen auf Gott zu erwecken. (Matth. 6, 25. 26. Joh. 14, 13.) Auch die Apostel ermahnen in ihrem Sendschreiben die Gläubigen zur Hoffnung, und tadeln Zaghaftigkeit und Mißtrauen (Gal. 1, 5. 1. Petr. 1, 13. Hebr. 6, 18. 1. Kor. 10, 13.) u. s. w. — Gott hat auch zu allen Zeiten die Menschen zur Hoffnung erweckt und sie in derselben gestärkt. So im alten Bunde durch die trostvolle Verheißung eines kommenden Erlösers. Schon den ersten Menschen wurde, wenn auch noch dunkel, sogleich nach der Sünde die frohe Aussicht auf einen Erlöser, welcher der Schlange den Kopf zertreten würde, eröffnet. Diese Verheißung erneuerte Gott dem Abraham und bestätigte sie seiner Nachkommenschaft. Die Propheten weisen das Volk immer auf den Messias hin und trösten es mit der Hoffnung auf seine Ankunft. So war der alte Bund gleichsam die Zeit des Harrens und des Hoffens. Im neuen Bunde aber begründete uns Jesus Christus durch anderweitige Wahrheiten in der Hoffnung. Er gab uns die Versicherung, daß sein himmlischer Vater uns durch besondere, von Ihm angeordnete Gnadenmittel nicht bloß entsündige, sondern auch zu einer übernatürlichen Bestimmung tauglich mache; daß Er, wenn wir unserseits thun, was wir vermögen, und die angebotenen Heilsmittel gebrauchen, unser Unvermögen ergänzen, und uns, wenn wir ausgeharrt haben mit seiner Gnade bis an's Ende, einer unaus-

Digitized by Google

sprechlichen Glückseligkeit theilhaft machen werde. So sucht auch das Evangelium überall den Geist der Hoffnung zu erreichen.

ββ. Die Hoffnung ist für den Christen durchaus nothwendig. Denn ein Christ sein, und christlich glauben und leben wollen, aber nicht christlich hoffen, wäre der offenbarste Widerspruch und der größte Unsinn. Ohne Hoffnung hört man auf, ein Christ zu sein. Denn was hilft mir der Glaube, daß Christus zur Erlösung der Menschen am Kreuze gestorben, wenn ich nicht hoffe, daß dadurch auch mir das Heil zu erlangen ermöglichet ist.

Ad V. (Eigenschaften.) 1. Unsere Hoffnung muß wohlgeordnet sein und sich daher nur auf Gott beziehen, d. h., Er allein muß der Grund und Gegenstand unserer Hoffnung sein; nie dürfen wir unsere Hoffnung auf Geld oder Gut, auf irdische Schätze oder Reichthümer, auf Menschen, auf Fürsten und Machthaber, auf Freunde und Verwandte setzen. Mit David sollen wir sagen: „Auf Gott hoffe ich; ich werde mich nicht fürchten; was soll mir ein Mensch thun?“ (Ps. 55, 12.) — Ein Mann voll der süßesten Hoffnung und des unerschütterlichsten Vertrauens spricht es fast auf jeder Seite seiner Schriften mit Begeisterung aus, daß Gott allein der Gegenstand seiner Hoffnung sei. „Du, o Herr! und nur Du allein bist meine Hoffnung,“ ruft er aus. „Was immer ich thue, was immer ich denke, was immer ich dulde und wünsche, Du, o Herr! bist meine Hoffnung. Du bist der einzige Gegenstand aller Verheißungen, Du der einzige Grund aller meiner Erwartungen. Mögen Andere stolz sein auf ihre Verdienste, mögen sie sich damit brüsten, daß sie des Tages Last und Hitze tragen, daß sie im Sabbat zweimal fasten und daß sie nicht sind, wie andere Leute; das Alles will ich nicht — nur meinem Gott will ich anhängen, nur auf Ihn meine Hoffnung setzen.“

Wir dürfen uns aber nicht damit begnügen, bloß zu hoffen, und dabei die Hand müssig in den Schooß legen, o nein, wir müssen auch handeln und Werke thun, die uns Gottes, des einzigen Zieles unserer Hoffnung, würdig machen. Der heilige Karl von Boromäus, Erzbischof von Mailand, hatte den Grundsatz: „Man muß zwar immer das Beßte hoffen, aber auch immer das Beßte thun.“ Nach diesem schönen Grundsatze lebte und handelte er. Darum war er stets und unermüdet beschäftiget; keine Viertelstunde des Tages blieb unbenützt und selbst den nächtlichen Schlaf pflegte er bedeutend abzukürzen und ihn dem Gebete zu weihen. Als man ihm vorstellte, daß er dadurch seiner Gesundheit schade, und daß auch Erholung der Kräfte ein nothwendiges Bedürfniß sei, um sich zu neuen Arbeiten zu stärken, antwortete er: „Der Leib wird einst auf dem Sterbebette, oder gewiß im Grabe lange genug ausruhen. Arbeit und Gebet ist das erste und wichtigste Bedürfniß des Menschen. Wer nicht für den Himmel arbeitet, der wird ihn vergebens hoffen; denn nur diejengen, die Gewalt brauchen, reißen ihn an sich.“ (Mehler's Beisp. II. Bd. S. 11.)

2. Wir müssen hoffen mit fester und unbedingter Zuversicht, d. h., nie dürfen wir in unserer Hoffnung wanken, wider alle Hoffnung müssen wir hoffen. Gott ist es ja, der Ewige, der Unwandelbare, auf den sich unsere Hoffnung gründet. Unerschütterlich war die Hoffnung, welche Abraham auf den Allmächtigen setzte; der heilige Paulus schreibt von ihm: „Abraham hat auch wider die Hoffnung an die Hoffnung geglaubt, . . . und er ward nicht schwach im Glauben, betrachtete weder seinen erstorbenen Leib, da er schon beinahe hundert Jahre alt war, noch den erstorbenen Schooß der Sara, und zweifelte nicht an der Verheißung Gottes aus Mißtrauen, sondern war stark im Glauben und gab Gott die Ehre, da er vollkommen überzeugt war, daß

Digitized by Google

derselbe, was immer Er versprochen, auch im Stande sei, es zu thun." (Röm. 4, 18 ff.) — Der fromme Job ward von Gott mit einem schmerzlichen Aussatze heimgesucht; er ward aller seiner Güter beraubt. Aber Alles dieses war nicht im Stande, sein Vertrauen auf Gott zu schwächen. Da sein Weib ihm anrieth, er möchte doch sein Vertrauen auf Gott, das ihm ja so schlecht belohnt würde, fahren lassen und — sterben, entgegnete er ihr im heiligen Unwillen: „Du sprichst wie eine Thörin!" — Und als seine Freunde ihn wegen seines gottergebenen Sinnes verspotteten, sagte er zu ihnen: „Wenn mich Gott auch tödten wird, so will ich doch auf Ihn hoffen." (Job 13, 15.) — Der alte Tobias ward des Augenlichtes beraubt; er verlor sein ganzes Vermögen. Aber Alles dieses hinderte ihn nicht, seinem Gott und Herrn um so getreuer zu dienen. Und als ihn deßwegen seine Freunde und Verwandten verspotteten und sagten: „Wo ist deine Hoffnung, um derentwillen du Almosen gabst und Todte begrubest?" — Da antwortete er ihnen und sprach: „Redet doch nicht also! denn wir sind Kinder der Heiligen (Patriarchen), und erwarten jenes Leben, welches Gott denen geben wird, die ihren Glauben niemals von Ihm abwenden." (Tob. 2, 16—18.)

Susanna hörte nicht auf zu hoffen, selbst da nicht, wo sich Alles zu ihrem Untergange zu verschwören schien, wo an eine Rettung gar nicht mehr zu denken war. „Sie erhob ihr thränendes Auge zum Himmel und ihr Herz war voll Hoffnung auf den Herrn." O daß auch wir Alle mit einer so festen und unbedingten Zuversicht auf den Herrn hoffen möchten! Seien wir überzeugt, sagt der heilige Ambrosius, daß gerade da Gottes Hilfe am nächsten sei, wo die Noth am größten ist. Da also, wo Gottes Allgüte, Gottes Vaterherz für uns verschlossen zu sein scheint, müssen wir gerade am festesten hoffen; und unsere Hoffnung wird gekrönt werden. — Unerschütterlich in seiner Hoffnung und in seinem Vertrauen auf Gott stand Franziskus Salesius da gleich einer unbezwingbaren Mauer, die jeder Macht trotzt. Auch unter den größten Unglücksfällen war nichts im Stande, den Frieden seiner Seele zu stören. „Ich kann es mir nicht denken," sprach er oft, „daß, wer an eine unendliche Vorsehung glaubt, die sich bis auf das geringste Würmlein erstreckt, nicht Gutes von Allem dem erwarte, was nach ihrer Anordnung über ihn ergeht." So sprach und dachte er; darum warf er sich mit größerer Ruhe und Zuversicht in die Arme der göttlichen Vorsehung als ein Kindlein in den Mutterschooß. (Aus dem Leben des Heiligen.)

3. Die wahre christliche Hoffnung ist aber stets auch mit einer heiligen und heilsamen Furcht verbunden. Diese Furcht Gottes verträgt sich gar wohl mit der christlichen Hoffnung: denn „selig der Mensch, der jederzeit in der Furcht Gottes bleibt. — Wer sollte in Anbetracht seiner Schwäche nicht fürchten? Wer sollte nicht zittern, da selbst die Engel Gottes, die reinsten und vorzüglichsten Geister, denen es schon gegönnt war, Gott selbst zu genießen, da schon, sage ich, so hoch begnadigte Geschöpfe stolz wurden und fielen?! — Im Gefühle der menschlichen Schwäche haben oft die größten Tugendhelden gezittert und die Kraft der heiligen Furcht empfunden. Ein frommer Klosterbruder lebte beständig in heilsamer Furcht, und nicht selten glänzten deßhalb Thränen in seinen Augen. Arsenius, der heilige Abt und Einsiedler, kam einmal in das Kloster und begegnete daselbst dem tiefbetrübten Bruder. „Was härmest du dich doch so ab, mein lieber Bruder!" fragte mitleidig der fromme Diener Arsenius; und der Tiefbetrübte antwortete: „Ach! wenn ich an Judas denke, welcher als Apostel beständig die Nähe und den Umgang Jesu genießen konnte, und dennoch so tief fiel — wenn ich die Worte des Erlösers

Digitized by Google

erwäge: „Der Weg zum Himmel ist schmal und die Thüre eng, und nur Wenige gehen hinein," — wenn ich betrachte meine gänzliche Unwissenheit in Allem, was mein künftiges Wohl oder Wehe anbelangt, da ich ja nicht wissen kann, ob ich des Hasses oder der Liebe würdig bin, oder nach welcher Richtung hin der Baum fallen, und was für ein Lebensende ich einst nehmen werde — so kann ich mich einer mächtigen Furcht und der Thränen nicht erwehren. Ich zittere, während ich hoffe."

Ad VI. (Wirkungen.) aa. Die Hoffnung ermuthiget den Sünder zur Rückkehr zu Gott. War es nicht die heilige Hoffnung, von welcher beseelt, Maria Magdalena, die große, allenthalben verschrieene Sünderin, zu Jesus hintritt und bei ihm Verzeihung findet? — War es nicht dieselbe heilige Hoffnung, durch welche ermuthigt, der Schächer am Kreuze zu dem sterbenden Heiland spricht: „Herr! gedenke meiner, wenn Du in dein Reich kommst!" — Und gleich darauf erhält er das tröstliche Wort der Begnadigung: „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein." — Daher läßt auch die Kirche zum Troste eines jeden Sünders singen:

Der Mariam hat bekehret,
Der des Schächers reuig Wort gehöret,
Er ist's, der auch Hoffnung mir gewähret.

Ward nicht auch der verlorne Sohn durch die Hoffnung auf die Güte und Liebe seines Vaters ermuthiget zur Rückkehr in's Vaterhaus? Darum, sündiges Herz! fasse Muth und hoffe auf den Herrn! Deine Hoffnung wird nicht zu Schanden werden. — Die selige Angela von Foligni war in der letzten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts zu Foligni in Italien geboren. Ihre Eltern hatten ihr eine gottesfürchtige und fromme Erziehung gegeben, und da sie nicht nur körperliche Reize besaß, sondern auch durch die Gaben ihres Geistes und durch ihre freundliche Geselligkeit im Umgange Alles an sich zu ziehen wußte, so bewarb man sich bald um ihre Hand und frühzeitig wurde sie die Gattin eines wohlhabenden Mannes. — Allein für Angela war diese irdische Wohlhabenheit eine Klippe, an welcher ihre Tugend scheiterte. Zerstreuungen aller Art berauschten von nun an die junge Ehefrau so sehr, daß ihr Herz alsbald nur an zeitlichen Dingen, nur am Genusse irdischer Freuden und Vergnügungen hing, aller Tugend und Gottesfurcht aber vergaß. Nur wenige Jahre — und sie schien kaum mehr ihres Gottes zu gedenken, den sie in den Tagen ihrer Kindheit mit solcher Hingebung geliebt hatte, und an die Stelle ihrer kindlichen Frömmigkeit war eine Masse entehrender Laster getreten. Da war es denn einmal eine schlaflose Nacht, deren sich der liebreiche Gott in seiner Allerbarmung bedienen wollte, um dieses verirrte Schäflein wieder zur Heerde zurückzuführen. — Geplagt von einer qualvollen Schlaflosigkeit, beschäftigte sich nämlich Angela mit allerlei zerstreuenden Gedanken, um dadurch die ernsteren Bilder, die hin und wieder in ihrem Innern auftauchten, aus ihrer Einbildungskraft zu verscheuchen. Doch es war ihr unmöglich: das fürchterliche Bild der Hölle stand in grellen Farben gemalt vor ihren Augen, und eine Stimme sprach düster zu ihr aus ihrem Innern: „Angela! was ist die Qual einer schlaflosen Nacht gegen die unaussprechliche Pein der Hölle? Wie lange schon dünken dir diese wenigen Stunden einer ruhelosen Nacht! — und dort, dort ist die ewige Finsterniß, ewige, furchtbar schauerliche Nacht!!" Wie ein zweischneidiges Schwert drang's durch ihr Herz. Die Unzahl ihrer Sünden stand vor ihren Augen und eine namenlose Furcht bemächtigte sich ihrer Seele. Sie konnte nimmer ruhen; auf ihrem Lager warf sie sich hin und her; denn es quälte sie der verzweifelnde Gedanke, daß es für sie keine

Digitized by Google

göttliche Erbarmung, keine Verzeihung mehr geben könne. — Endlich fing es an zu dämmern, und es war, als ob das schwache, freundliche Licht des Morgens ihr tröstend zuriefe: „Fasse Hoffnung, hab' Vertrauen!" Ruhiger wurde es um ihr Herz; da fiel ihr Blick auf das Bild des Gekreuzigten; sogleich machte sie sich auf und warf sich nieder vor ihrem Gott und Herrn, und ein Strom von Thränen begleitete ihre Seufzer tiefer Reue. Der heilige Hoffnungs-Strahl hatte die düsteren Gedanken der Verzweiflung aus Angelas Seele verscheucht, ein mächtiges Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes war an deren Stelle getreten, und es war ihr, als ob der göttliche Heiland vom Kreuze herab liebevoll freundlich an sie redete: „Angela! wie könntest du doch verzweifeln? Siehst du nicht die Liebe deines Heilandes? — Der Sünder wegen ja blutet mein Herz, um ihretwillen liegen ausgebreitet meine Arme, um sie alle voll Liebe zu umfangen. O so komme doch, wenn du mühselig und beladen bist, Ich will dich erquicken! Komme, sündiges Herz! und zweifle fürderhin nicht mehr, zage nicht, wenn auch dein Herz roth wäre von Sünden wie Scharlach, und wenn auch die Größe deiner Vergehungen der höchsten Berge Höhe überstiegen, hoffe nur! Denn sieh! Ich will ja nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe." — Wie Balsam senkte sich dieses Wort der göttlichen Liebe in Angelas Seele. Sie konnte nur weinen und hoffen. — Ungesäumt ward aber auch der Entschluß zu einem neuen Leben gefaßt; und so wurde aus der Sünderin Angela eine heilige Büßerin und eine Auserwählte des Herrn. Sie vollendete ihr frommes Leben im Kloster; nachdem sie die härtesten Schläge und Schickungen der göttlichen Vorsehung mit vertrauensvollem und gottergebenen Sinne geduldet und sich dadurch die kostbarsten Edelsteine in die Krone ihrer Verherrlichung gesetzt hatte. — Durch die Hoffnung ward sie gerettet. (Geistliche Lesung in Geschichten und Beispielen. Seite 84.)

bb. Die christliche Hoffnung eifert zu allem Guten an und stählt uns, dasselbe zu vollbringen. Der heilige Franz von Xaver, der große Apostel Indiens, wodurch konnte er so große Dinge thun, die an's Wunderbare gränzen? Die Macht der christlichen Hoffnung war es, die ihn so mächtig entflammte, so gewaltig stärkte, ermuthigte und kräftigte. Wurde ihm heiß im Dienste des Herrn, bei Verkündung des Evangeliums, bei Bekehrung der Ungläubigen, da richtete er sein Auge gen Himmel und sprach: „Herr der Heerschaaren! auf Dir ruht meine Hoffnung, der Du den Anfang gabst, wirst auch die Vollendung geben." — Wenn der Schweiß über seine Stirne rann, lächelte sein Mund so lieblich und hold, und man hörte ihn nicht selten ausrufen: „Schwitze nur für Deinen Herrn! Er wird einst deine Stirne trocknen und dir den verheißenen Lohn in seiner Gnade nicht vorenthalten." — Unter solchen und ähnlichen Gedanken, einem Erzeugnisse der christlichen Hoffnung, wirkte der heilige Franz von Xaver unermüdet an der Bekehrung heidnischer Völker; und seine Arbeit wurde reichlich gelohnt — zeitlich und ewig.

cc. Die Hoffnung ist es, die den Gerechten im Tugendkampfe wunderbar stärkt. Schon der bescheidene und wahrheitsliebende Sokrates fühlte in seinem edlen Herzen die Macht der heiligen Hoffnung; in ihm ging, wie Graf Stolberg uns erzählt, die Knospe der Ahnung eines ewigen Lebens zur schönen Blume der Hoffnung auf. Für diese Hoffnung ward er ein Martyrer. Sie sei, sagte er, jeder Entsagung, jedes Kampfes werth. „Denn der Kampf ist schön und die Hoffnung groß." (Stolberg's Religionsgeschichte VI. Bd. S. 345.)

dd. Durch die Hoffnung des ewigen Lohnes werden alle irdischen Lei-

Digitized by Google

den und Mühseligkeiten geduldig ertragen. Welchen mächtigen Trost goß nicht die Hoffnung in das Herz des großen Dulders Job und des schwer geprüften Tobias. (Sieh oben in der 1. christl. Lehre!) — Auch der ehrwürdigen Mutter der Machabäer gab die Hoffnung, die sie auf Gott gesetzt hatte, einen namenlosen Muth und eine wunderbare Stärke. Sie verlor an Einem Tage ihre sieben Söhne, sah an Einem Tage die sieben bluten und ertrug den natürlichen Schmerz wohlgemuth — wegen der Hoffnung, die sie in Gott hatte. Sie neigte zum jüngsten Sohne sich nieder und sagte: „Mein Sohn! ich bitte dich, blicke zum Himmel hinauf, so wird es geschehen, daß du den Henker nicht fürchtest, sondern des Antheiles deiner Brüder würdig werdest! Erdulde den Tod, damit ich dich an jenem Tage der Barmherzigkeit mit deinen Brüdern wieder erhalte." (2. Mach. 7, 20. 23.) Wie standhaft duldeten nicht die heiligen Marthyrer die unsäglichsten Qualen und Torturen! War es nicht die christliche Hoffnung, die ihnen solchen Muth und solchen Trost gewährte. Man erzählt, daß, als ein vornehmer Herr einmal auf die Jagd ging, er Jemanden singen hörte; er trat näher und fand einen aussätzigen Bettler, dessen Leib von Wunden ganz entstellt war. Da fragte ihn der Herr, ob er es sei, der gesungen habe. Nachdem der Bettler es bejaht, fuhr der Herr fort: „Aber wie kommt es, daß du ungeachtet so großer Schmerzen, die dir bald das Leben nehmen werden, noch singen und so vergnügt sein kannst?" — Sehet, lieber Herr! antwortete der Aussätzige, zwischen Gott und mir ist jetzt kein anderes Hinderniß mehr, als diese elende Lehmwand, nämlich mein Leib; sowie diese zusammengefallen ist, werde ich meinen Gott genießen. Da ich nun aber sehe, daß sie täglich mehr zerfällt, so freue ich mich und singe. Die Hoffnung auf ein anderes besseres Leben erfüllt meine Seele stets mit neuer Freude und Wonne. — Sieh da, mein Christ! die Macht der Hoffnung! Darum stärke auch du dich auf der Dornenbahn des Lebens durch einen vertrauensvollen Aufblick zum Himmel, dessen Seligkeit du nach überstandenem Siege als Lohn deiner Mühen hoffen darfst.

ee. Die christliche Hoffnung benimmt dem Sterbenden die Angst. Oft möchte man staunen über die Ruhe und Heiterkeit, mit welcher die Heiligen Gottes ihren Geist zurückgaben in die Hand des Ewigen, von dem sie ihn empfangen hatten. Sieh, mein Herz! das ist die Macht der christlichen Hoffnung. — Der heilige Bernhard wurde auf seinem Sterbebette von schmählichen, nie verdienten Vorwürfen des bösen Feindes geplagt; allein durch die Kraft der christlichen Hoffnung wurde er bald Sieger über die Anfechtungen des Satans. „Ich weiß es wohl, daß ich ein Sünder bin," sprach er, „und daß ich deßhalb den Himmel nicht verdiene; allein ich hoffe auf die Verdienste Jesu Christi; Er, der den Himmel als Erbe besitzt, wird mir ihn durch seine Verdienste zu Theil werden lassen." — Der heilige Nikolaus blickte bei Annäherung des Todes zum Himmel empor, und sprach ganz ruhig und gottergeben die Worte des Psalmisten: „Herr! auf Dich habe ich gehofft; ich werde ewig nicht zu Schanden werden;" und ruhig schloß er die Augen und zog hinüber in's himmlische Vaterland. — Der heilige Hilarion hatte siebzig Jahre lang Gott treulich gedient. Als es mit ihm zum Sterben kam, ward sein Herz von einer gewissen Angst befallen; plötzlich aber ermuthigte er sich im demüthigen Vertrauen auf die guten Werke, welche er unter dem Beistande der göttlichen Gnade gewirkt, und auf die unendlichen Erbarmungen Gottes, die er im Leben schon so oft erfahren hatte, und sprach dann voll heiliger Hoffnung zu sich selbst: „Gehe hin, meine Seele! im Frieden! Was zweifelst du? Fast siebzig Jahre hast du dem Herrn Jesus gedient, und du fürchtest den Tod?" — Und

Digitized by Google

wie wenn ein Meeressturm sich legt und Alles ruhig wird und still und heiter auf der offenen See, so ward es auch in der Seele des Heiligen. Er entschlief ruhig und sanft; während sich sein Auge schloß, lächelte sein Mund. — O süße Macht der heiligen Hoffnung! daß auch ich dich einst in der düsteren Stunde des Todes in mir fühlen möchte! Herr, mein Gott! verleih' mir diese Gnade!

Ad VII. (Beförderungsmittel.) 1. [Siehe voraus bei III. *a.* u. *β.*]

2. Nimm öfters deine Zuflucht im Gebete zu Gott, um Stärkung deiner Hoffnung, denn der Gott der Hoffnung kann uns, wie Paulus (Röm. 15, 12.) sagt, erfüllen, daß wir überreich sind an Hoffnung durch die Kraft des heiligen Geistes. — Der heilige Karl Boromäus nahm bei jeder Gelegenheit seine Zuflucht zum Gebet. Mit Gebet fing er an und beendigte alle seine Geschäfte, und je schwieriger etwas war, desto mehr betete er. Sein Gottvertrauen ließ ihm daher auch Alles wohl gelingen. Als er eines Tages eine sehr hochgestellte Person zum Vertrauen auf Gott bereden wollte, erzählte er ihr, was ihm vor Kurzem selbst begegnet war. „Mein Hausmeister," sprach er, „kam voll Unmuth zu mir, und stellte mir vor, daß er von Geld gänzlich entblößt sei und nicht wisse, wie er weiter auch nur die dringendsten Bedürfnisse decken solle. Er bat mich dann, von nun an mein Almosen viel sparsamer zu geben, was durchaus nothwendig wäre, wenn mein Hauswesen nicht ganz solle zu Grunde gehen." Ich antwortete ihm nichts, als daß er nur auf Gott vertrauen sollte, der würde schon Hilfe schaffen. Diese Antwort behagte ihm aber nicht, und er ging voll Unzufriedenheit von mir weg. Allein zwei Stunden darauf erhielt ich ein Paquet Briefe, worunter sich ein spanischer Wechsel befand. Ich ließ sogleich den Hausmeister, der sich kurz vorher so sehr verstimmt hatte, kommen, gab ihm den Wechsel und sagte: „Da nimm ihn, Kleingläubiger, und erkenne, daß der Herr uns nicht verlassen hat." Darauf sprach der Heilige zu jener Person weiter: „Die Ankunft dieses Wechsels war in Ansehung meiner wahrhaftig ein Zeichen göttlicher Vorsehung; ich hatte zwar die Summe von tausend Thalern, auf die er lautete, irgendwo gut; allein sie wäre erst zwei Monate später zahlbar gewesen. Wollen wir daher allzeit großes Vertrauen haben auf Gott; ich meine nicht ein blindes und vermessenes, sondern dasselbe sei immer durch die christliche Klugheit geleitet." (Dr. Herbst's Exempelbuch. I. Bd. S. 96.)

3. (Siehe voraus bei V. 1.)

Predigtskizzen und Entwürfe.

Ad I. (Wesen.) Ueber Röm. 8, 24. 25. Die Hoffnung ist eine christliche, dem Menschen von Gott eingegossene Tugend, durch welche ein Christ mit gewissem Vertrauen wartet und harrt auf die verheißenen Güter seines Heiles und des ewigen Lebens. Die christliche Hoffnung heißt es nun:

a. sie sei wie der Glaube eine „göttliche Tugend," und zwar darum, weil, gleichwie Gott der Hauptgegenstand dieser Tugend ist, indem wir hauptsächlich den Besitz des höchsten Gutes erwarten, eben so auch Gott, d. i. seine Allmacht, Güte und Treue der Beweggrund davon ist (Tit. 2, 13. u. Ps. 21, 10.);

b. „eine dem Menschen von Gott eingegossene Tugend" — indem sie uns der heilige Geist auf eine unsichtbare Weise in der

Digitized by Google

heiligen Taufe mittheilt, um uns in den Stand zu setzen, Alles dasjenige zu hoffen, was uns der Sohn Gottes verheißen hat (I. Petrus 1, 3.);

c. „durch welche ein Christ mit gewissem Vertrauen wartet und harrt," um anzuzeigen, daß ein Christ, dessen Herz von der christlichen Hoffnung erfüllt ist, die verheißene Seligkeit so gewiß erwartet, als wenn er schon im Besitze derselben wäre (I. Thessal. 1, 3.);

d. „auf die Güter des Heiles und des ewigen Lebens." — Unter den Gütern des Heiles werden verstanden die Mittel zur Seligkeit, sowie die Vergebung der Sünden; unter den Gütern des ewigen Lebens aber Alles dasjenige, was Gott im Himmel jenen bereitet hat, die Ihn lieben. (Nach Zwickenpflugs kathol. Christenlehren III. Bd. S. 5.)

Ad II. (Gegenstand.) Ueber I. Joh. 2, 25. Was dürfen wir hoffen? — Wir dürfen Alles hoffen, was uns Jesus versprochen hat, und dieß ist vor Allem die ewige Seligkeit (Mark. 16, 16. u. Luk. 19, 10.), dann aber auch die Mittel, solche zu erlangen. Als solche nöthige Mittel zur Erlangung des ewigen Heiles erwarten wir also:

1. Hilfe in geistlichen Nöthen; daß Gott

a. unseren Verstand erleuchte, damit wir zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen und wissen, was wir zu glauben und zu thun haben, welches der Gott wohlgefällige Wille sei (Hebr. 11, 6.);

b. unseren Willen kräftige, damit wir nicht bloß glauben, sondern auch nach dem Glauben leben; damit wir den Willen Gottes auch ausüben können, auch dann, wenn es uns schwer ankömmt (I. Joh. 3, 14.);

c. uns unsere Sünden verzeihe, wenn wir sie herzlich bereuen, aufrichtig beichten und uns ernstlich bessern wollen. (Sir. 2, 13. u. Weish. 12, 19.)

2. Hilfe in leiblichen Nöthen; daß Gott

aa. unsere Bedürfnisse, das Leben zu erhalten, befriedige; daß Er uns Nahrung, Kleidung u. s. w. huldreichst schenke (Matthäus 6, 33.);

bb. die Drangsale, die über uns hereinbrechen, hebe oder mildere, wenn es zu unserem Heile zweckdienlich ist (Röm. 8, 27.); endlich

cc. uns die Kraft verleihe, die Leiden mit Geduld und Aus-

Digitized by Google

dauer zu ertragen, wenn dieselben Mittel zu unserem Heile sind. (I. Kor. 10, 13. u. Jak. 1, 12.)

Ad III. (Grund.) Ueber II. Thessal. 3, 3. oder Joh. 16, 7. Wie die Jünger Jesu auf sein heiliges Wort gestützt die Sendung des heiligen Geistes mit Zuversicht erwarten durften, so sollen auch wir das ewige Leben von Gott vertrauensvoll hoffen und erwarten, weil:

1. Uns Jesus durch seine unendlichen Verdienste den Anspruch auf die ewige Seligkeit erworben hat. (Joh. 14, 6. u. Apostelgeschichte 4, 12.)
2. Uns Christus alles dieses, was wir von Ihm hoffen, zu geben versprochen hat.
3. Jesus unser Vertrauen ausdrücklich sowohl in Bezug auf die Bedürfnisse des Leibes, als auch der Seele fordert. (I. Petr. 5, 7. u. Matth. 6, 25.)
4. Jesus unser Vertrauen täglich rechtfertigt, indem Er jeden Tag unser Leben erhält, uns Nahrung u. s. w. gibt, uns in Versuchungen stärkt, vor dem Bösen warnt u. s. w.
5. Wir nur auf diese Weise in der Tugend fortschreiten und ein zufriedenes Leben führen können. „Wir vermögen ja Alles in Dem, der uns stärkt."

Halten wir also fest an der christlichen Hoffnung; sie ist der Stab, mit Hilfe dessen wir hinanklimmen zum himmlischen Vaterlande!

Ad IV. (Pflicht und Nothwendigkeit.) [Siehe voraus bei III. u. weiter unten bei VI.]

Ad V. (Eigenschaften.) Ueber Ps. 4, 6. Wie sollen wir hoffen? — Unsere Hoffnung wird nur dann Gott gefällig und vernünftig sein, wenn wir es auch an der Mitwirkung nicht fehlen lassen. Vergeblich würden wir auf Gott hoffen, wenn wir nicht auch uns bestreben wollten:

1. Gottes heilige Gebote fleißig zu halten.
2. Für die begangenen Sünden wahre Buße zu wirken, und
3. im Guten bis an's Ende zu verharren. (Stapf.)

Ad VI. (Wirkungen.) Ueber Isai. 40, 31. Die Hoffnung war es, durch welche der göttliche Heiland die über seinen Hingang zum Vater betrübten und gebeugten Jünger aufzurichten suchte, und dieser Sporn soll auch unserer lahmen Seele die nöthige Schnellkraft verleihen; denn die Hoffnung macht Alles leicht; sie verleiht ja:

a. Muth zur Besserung. — Wer da aufblickt zu Gott und dem Himmel, kann nicht zaghaft werden an Ueberwindung der Schwierigkeiten und Besiegung der Feinde seines Heiles. So feuert die

Digitized by Google

Aussicht auf Belohnung und Erkämpfung des Friedens den Soldaten an.

β. Lust zur Darbringung großer Opfer. — So läßt sich der Kaufmann nichts reuen für die kostbare Perle und den Schatz im Acker.

γ. Trost im Leiden. — So achtet der Ackersmann des Schweißes nicht in Hoffnung reichlicher Ernte.

δ. Geduld im Ausharren. — Mögen auch Hunger, Durst und Müdigkeit dem Reisenden beschwerlich fallen, er überträgt Alles, um nur das ersehnte Ziel der Ruhe zu erreichen.

Ad VII. (Beförderungsmittel.) Ueber Ps. 36, 3. Ein besonderes Beförderungsmittel der Tugend der Hoffnung ist die Uebung derselben. Diese Uebung soll recht oft vorgenommen werden; besonders aber soll man diese Tugend erwecken:

a. Sobald die Vernunft sich entwickelt; d. h. sobald wir zwischen gut und bös unterscheiden gelernt haben, und die erfreulichen und trostvollen Verheißungen des Christenthums etwas näher kennen; denn es geziemt sich für uns Christen, daß wir von zarter Jugend an recht oft Sinn und Herz himmelwärts richten, wo unser Gott und unsere Heimat ist.

b. Beim Empfange der heiligen Sacramente; denn dadurch bereiten wir uns würdig vor zum Empfange derselben und erhalten unsere Seele in einer heilsamen Stimmung, reißen das Herz los von der Welt und deren verderblicher Lust und richten unsere Seele hin auf das Himmlische, Ewige.

c. In der Stunde der Versuchung; denn die Hoffnung ist der Seele fester Anker, der sie im Sturme und Ungewitter und Kampfe des Lebens mit Muth und Kraft ausrüstet und alle Anfälle des Feindes überwinden macht.

d. In allen Leiden und Trübsalen; denn in solchen trüben Tagen ist es die Hoffnung ganz besonders, die uns durch Vergegenwärtigung des ewigen, unvergänglichen Lohnes für kurze, vergängliche Leiden aufrecht erhält.

e. Am Ende des Lebens; denn in diesem ernsten, herzerschütternden Augenblicke bedürfen wir ein höheres Licht, höhere Kraft und himmlischen Trost, welche Gaben uns Gott bei Erweckung der Hoffnung, beim lebhaften Andenken an unseren Sieg über den Tod, an unsere Unsterblichkeit und ewige Fortdauer verleiht. (Nach Burkart's populärem Christenlehrbuch II. Thl. S. 33. und Dr. Wiser's Lexikon für Prediger XI. Bd. S. 172. Nr. 15.)

Digitized by Google

Miscellen.

Ad I. Nachdem das Glaubenslicht so freudig uns belehret —
Von Gott, von Gnade, Sünd-Erlaß und Seligkeit:
Erscheint der Hoffnung Strahl, die uns so schön gewähret,
Wornach das Herz verlangt für Zeit und Ewigkeit!

Ad II. Der Gegenstand der Hoffnung kann nur etwas Gutes sein; denn „hoffen" heißt: mit Gewißheit etwas Gutes erwarten; etwas Schlimmes erwarten, hieße fürchten. (Eine Hoffnung in diesem schlimmen Sinne haben die Verdammten in der Hölle.)

a. Das primäre Objekt der christlichen Hoffnung ist das höchste Gut, d. i. Gott selbst, sein voller und ungestörter Besitz und Genuß im Himmel, worin die ewige Glückseligkeit, das ewige Leben besteht.

β. Das secundäre Objekt derselben aber sind alle jene übernatürlichen und natürlichen Güter, welche als Bedingungen oder nothwendige und nützliche Mittel zur Erlangung des höchsten Gutes dienen.

Ad III.
Die Hoffnung sehnet sich nach ew'ger Seligkeit,
Sie baut auf Gottes Wort, auf seine Lieb' und Macht,
Sie baut auf Jesu Tod, der uns das Heil gebracht,
Und auf den heil'gen Geist, der Schwachen Kraft verleiht.
(Hörmann's Denkreime I. S. 94.)

D'rum hoffe Christ durch Gottes Sohn
Verzeihung deiner Sünden,
Heil, Trost und Gnade vor dem Thron
Des Richters einst zu finden;
Denn Er, der unsre Hoffnung ist,
Hat sich uns hingegeben,
In dieser Hoffnung stirbt der Christ,
In dieser muß er leben.
(Sterr's hundert fromme Lieder. X. Aufl. S. 90.)

Ad IV. Die Hoffnung, lateinisch spes, scheint abzustammen von dem ebenfalls lateinischen Worte pes, ein Fuß, dessen man sich zum Gehen bedient, weil, wie man ohne Füße nicht gehen kann, man auch ohne Hoffnung nicht zu leben vermag. Die Hoffnung, d. i. ein festes, unerschütterliches Vertrauen auf Gott, ist uns daher wie ein Fuß nothwendig. (S. Isidorus.)

Ad V. Wahre Lebenshoffnung blüht
Nur im liebenden Gemüth;
Keinem Sünder ist sie kund,
Denn die Reinheit ist ihr Grund. (Silbert.)

Unwandelbar und unerschütterlich sei unsere Hoffnung:
Es werde uns durch Jesus Christ
Was uns von Ihm versprochen ist,
Wenn wir nur fest und ernstlich wollen,
Und treu mitwirken, wie wir sollen.
(Hörmann's Denkreime I. Bd. S. 94.)

Ad VI. Die Hoffnung ist ein lieblicher Stern, der gleich dem Sterne der Weisen, dem leidenden und streitenden Gerechten freundlich auf dem Wege des Lebens leuchtet, und ihn bis zur Pforte des Himmels führt.

Digitized by Google

Du, Hoffnung! geleiteſt auf dornigtem Pfad
Den Pilger zu himmliſchen Höhen;
Du ſtärkeſt die Liebe, die himmliſche Saat
Der ewigen Ernte zu ſäen.
Dem Auge, von zitternden Thränen erfüllt,
Erſcheint das himmliſche Aehrengefild.

Den heiligen Glauben verlaſſeſt du nicht —
Mag toben der Erde Getümmel!
Er ſtehet und lächelt, das Dunkel wird Licht —
Und aufgethan glänzt ihm der Himmel.
Dann hebeſt auf ſternenbeſäeter Bahn
Du den Verklärten zum Himmel hinan. (Krummacher.)

Der wahre Chriſt iſt ſchon auf Erden ſelig in der Hoffnung. Am Tage entzückt ihn der göttliche Ausſpruch ſeines Erlöſers: „Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn iſt groß im Himmel;“ und in der Nacht zeigt ihm Gott in holden Träumen die Seligkeiten des himmliſchen Paradieſes. Je näher er dem Tode rückt, deſto höher ſteigt die Freudigkeit ſeiner Hoffnung. „Ich ſtehe vor einem großen Schauplatze in entzückender Erwartung, daß der Vorhang aufgezogen werde,“ ſagte ein gelehrter und frommer, dem Tode und dem Eintritte in's jenſeitige beſſere Leben naher Greis. — So ſelig macht uns ſchon auf Erden die Hoffnung des Himmels! (Gehrig.)

Ad VII. Erwecke öfters die ſchöne, himmliſche Tugend der Hoffnung, insbeſondere aber,

Wenn dir der Himmel Trübſal ſchickt,
Sprich: Herz! was ſchlägſt du denn ſo bange,
Sei ruhig nur, es währt nicht lange,
Bald endet Alles, was dich drückt.
Zur Hoffnung blick', des Glaubens Schweſter,
Die Gott durch ſeinen Sohn uns gab!
Sie mache dein Vertrauen feſter,
Sie ſei zum Ziel dein Wanderſtab! (Hörmann.)

Stoff zum Nachleſen:

P. Berthold Winter's Handbuch der chriſtl. Religionswiſſenſchaft. Regensburg, Manz 1857. II. Thl. S. 42—49.
Th. Burkart's populäres Chriſtenlehrbuch. II. Thl. S. 28—34.
Tranz, Verſuch eines Leitfadens der chriſtl. Religion. III. Heft. S. 118.
Zwickenpflug's kathol. Chriſtenlehren. II. Aufl. III. Bd. S. 1—28.
Philothea. II. Jahrg. S. 121. — VIII. Jahrg. S. 57 u. 193.
Sintzel's Gebetbuch: Der betende Katholik. X. Aufl. S. 468.
Guillois Erklärung des Katechism. II. Bd. S. 26 ff.
Dr. Maßl's Erklärung der Schriften des N. T. VII. Bd. S. 153 ff. — IX. Bd. a. S. 67 u. 135 u. 152. — X. Bd. b. S. 33. — XI. Bd. a. S. 105 ff.
Schmidt katechet. homilet. Repertorium. II. Bd. S. 216—244. — Deſſen hiſtor. Katechism. I. Bd. S. 243 ff.
Conrad Tanner's Betrachtungen zur ſittlichen Aufklärung. III. Aufl. IV. Thl. S. 334—351.
M. K. Herrmann's Gedichte und Aphorismen. Prag 1826. S. 30.

Digitized by Google

Hoffnung (eitle).

(Siehe Art. Selbſtvertrauen.)

Hungersnoth.

(Siehe die Art. Bedrängniß, Drangſale, Elend, Leiden, Trübſale.)

Hurerei.

(Siehe die Art. Ausſchweifung, Unzucht, Wolluſt.)

Digitized by Google

J.

Jähzorn.

(Siehe die Art. Empfindlichkeit und Zorn.)

Jahr (bürgerliches).

(Siehe Art. Jahreszeiten.)

Jahr (kirchliches).

(Siehe Art. Kirchenjahr und die einzelnen Kirchenfeste des Jahres.)

Jahresanfang und Jahresschluß.

(Siehe Art. Neujahrsfest.)

Jahreszeiten.

(Vergl. die Art. Alter, Jugend, Kinder, Leben, Zeit.)

I. Jede der vier Jahreszeiten — Frühling, Sommer, Herbst und Winter — die durch des höchst weisen Gottes wunderbare Einrichtung in stetiger Aufeinanderfolge abwechseln, hat ihren Zweck und Nutzen, aber auch ihre sinnvolle Bedeutung für's menschliche Leben; denn in dem jährlichen Wechsel dieser vier Jahreszeiten ist die Natur ein Spiegel, in dem das ganze menschliche Leben seinen Gang und seine Gestalten schon vorgezeichnet findet.

A. Der Frühling

das Geburtsfest der Pflanzen und zarten Erdengewächse — ist ein treffliches Bild des zarten Kindesalters; denn wie die Hoffnungen des Jahres besonders auf einem schönen Frühlinge beruhen: so beruhen

Digitized by Google

auch die Hoffnungen unseres Lebens, die Wünsche und Erwartungen der Eltern vorzüglich auf der schönen Entwicklung der Anlagen im Kinde.

1. Der Frühling ist die Zeit der Blüten — und auch das Kind soll nicht ohne Tugendblüten sein; es sollen nämlich an ihm blühen:

a. Gehorsam, Achtung und Ergebenheit gegen Eltern, Lehrer und Erzieher, und überhaupt alle Vorgesetzte;
b. Liebe zur Andacht und zum Gebete;
c. Artigkeit, Sittsamkeit und Bescheidenheit.

2. Den Blüthen des Frühlings drohen leider auch Gefahren, und zwar insbesondere:

d. Der kalte Reif — und auch beim Kinde erstarrt und erstirbt durch die Nachlässigkeit der Eltern und Erzieher oft jeder Keim zum Guten.
e. Der rauhe Wind — auch dem Kinde schadet der giftige Hauch böser Reden und Beispiele.
f. Die Raupen und andere schädliche Insekten — worunter bei der Erziehung des Kindes alle Verführer und bösen Menschen zu verstehen sind.

B. Der Sommer

die Zeit der Fruchtbarkeit und des Wachsthums der Erdengewächse — ist ein Spiegel der Jugend, die sich nun heranbilden und erstarken soll in allem Guten.

3. Wie der Sommer die Zeit des Schaffens, Wirkens und Gedeihens ist, so soll auch der Jüngling im Guten wachsen, daher also

g. verlangen und trachten nach dem Einen Nothwendigen, dem Heile seiner Seele, sowie auch
h. durch Thätigkeit und Fleiß und Aneignung nützlicher Kenntnisse sich ein sorgenloses Alter zu bereiten trachten; und
i. dabei vor Gott und Menschen in Unschuld und Rechtschaffenheit wandeln.

4. Das Gedeihen der Früchte im Sommer wird aber oftmals durch allerhand Unfälle gehemmt und vereitelt; dergleichen sind:

k. Anhaltende Dürre. — Wie bei einer solchen die Saaten verkümmern, so bleibt auch das Herz des Jünglings, welches selten oder gar nicht von Gedanken und Gebeten zu Gott angefeuchtet wird, tugendleer.
l. Lang andauernde Nässe. — Durch diese erweicht, verliert die

Digitized by Google

Saat alle Kraft und Gediegenheit und auch dem Jünglinge, der sich einem weichlichen Leben hingibt, fehlt alle sittliche Kraft zum Guten.

m. Hagel und stürmende Hochgewitter, die die Halme zerknicken und die Felder verwüsten, wie auch des Jünglings Herz durch unbezähmte Leidenschaften verwüstet wird.

C. Der Herbst

die Zeit der Früchtenreife — ist ein Bild des gereiften Mannesalters, in welchem die Früchte oder Tugendblüten der Kindheit und Jugend sichtbar werden sollen.

5. Im Herbste kommen alle, auch die spätesten Früchte, zur vollen Reife und auch der zum Manne herangereifte Jüngling soll Früchte bringen der Tugenden:

n. Der Demuth, Sanftmuth, Mäßigkeit und Enthaltsamkeit.

o. Der Liebe zu Gott und dem Nächsten; sowie

p. des Eifers und der Beharrlichkeit im Guten.

6. Leider aber werden nicht selten auch des Herbstes schöne Früchte beschädigt oder wohl gar vernichtet:

q. Durch Würmer, die selbe zernagen, wie auch der in's Herz eingeschlichene Wurm der Selbstgefälligkeit die sonst so schöne Tugend dem lieben Gott mißfällig macht.

r. Durch Fäulniß, die sich an dem vom Wurme benagten Theile der Früchte ansetzt und diese vollends vernichtet. So gehen die Tugenden durch die Fäulniß des bösen Beispiels verloren.

s. Durch Diebe, welche uns die Früchte entwenden. Das sind im geistlichen Stande die Verführer, die uns um allen Tugendreichthum bringen.

D. Der Winter

die ernste Zeit der Ruhe und nothwendigen Erholung der Erde zur neuen Aussaat — ist ein wahres Bild des ernsten Greisenalters.

7. Im Winter ruht die Erde und sammelt neue Kraft und auch der fromme Greis mag am Abende seines Lebens

t. in heiliger Seelenruhe zurückblicken auf seine in Gott verlebten Lebenstage;

u. im wahren Glauben treu verharren bis an's Ende, und

v. der schönen, seligen Hoffnung leben, nach gottselig vollbrachter Prüfungszeit den ewigen Lohn im Himmel zu ernten.

8. Dabei hat der Winter so Manches, das ihn unangenehm und lästig macht, insbesondere sind es:

Digitized by Google

w. Empfindliche Kälte und Frost. Traurig steht es auch um den Greis, wenn sein Herz erkaltet in der Liebe zu Gott und dem Nächsten.

x. Zu viel Schnee, der oft ganze Ortschaften verschüttet, wie auch leider mancher Greis durch sein sündenbeflecktes Alter alle Vorsätze der Jugend zu nichte macht.

z. Lange, finstere Nächte. So ist es auch Nacht in der Seele eines in Sünden ergrauten Greises, in welche kein Strahl der göttlichen Gnadensonne einzudringen vermag.

II. Der Wechsel der vier Jahreszeiten, der in steter, wohlthuender Aufeinanderfolge geschieht, mahnt uns

α. zum innigen Danke gegen den höchst weisen Schöpfer, dessen Güte Alles zu unserem Besten so zweckmässig eingerichtet hat;

β. an die Vergänglichkeit alles Irdischen und insbesondere unseres Lebens, dessen Altersstufen eine auf die andere unaufhaltsam folgen und dahineilen;

γ. zur treuen Benützung der Zeit und vorzüglich zur gewissenhaften Anwendung der Jugendjahre, um im Winter unseres Lebens im Greisenalter froh und glücklich leben zu können.

Schriftstellen.

Ad I. „Es sprach Gott: Es sollen Lichter werden an der Veste des Himmels, zu scheiden Tag und Nacht, und sie seien zu Zeichen und zu Zeiten, und zu Tagen und zu Jahren." I. Mos. 1, 14. (Vgl. Ps. 73, 17.)

A. (Frühling = Kindesalter.) 1. „Meine Kinder, höret auf den Ausspruch eueres Vaters, und handelt so, daß es euch wohlgehe!" Sir. 3, 2.

2. (Siehe bei den Art. Aergerniß, Erziehung, Verführung.)

B. (Sommer = Jugendalter.) 3. „Am Morgen säe deinen Samen, und auch am Abend laß deine Hand nicht ruhen." Pred. 11, 6.

4. (Siehe beim Art. Leidenschaften.)

C. (Herbst = Mannesalter.) 5. „Meine lieben Brüder, seid standhaft und unbeweglich: seid voll des Eifers im Werke des Herrn allezeit, da ihr wisset, daß euere Arbeit nicht vergeblich ist im Herrn." I. Kor. 15, 58.

6. (Siehe bei den Art. Beispiel, böses und Lauheit.)

D. (Winter = Greisenalter.) 7. „Ein ehrenvolles Alter hängt nicht von langer Dauer, und von der Zahl der Jahre ab, sondern des Menschen Verstand gilt für graue Haare, und ein unbeflecktes Leben ist das (wahre) Greisenalter." Weish. 4, 8. 9.

8. „Drei Gattungen von Menschen hasset meine Seele, und ihr Wesen schmerzt mich sehr: ein stolzer Armer, ein lügenhafter Reicher und ein thörichter und unverständiger Greis." Sir. 25, 3. 4. (Vgl. Spr. 20, 4.)

Ad II. (Wechsel der Jahreszeiten.) „Er (Gott) gab mir die wahre Wissenschaft von Allem, was ist, um zu verstehen . . . der Zeiten Anfang, Ende und Mitte, wie die Sonne sich wendet und die Jahreszeiten wechseln." Weish. 7, 17. 18.

Digitized by Google

α. „Dir ziemet ein Loblied, Gott auf Sion! und Dir zahle man Gelübde in Jerusalem! (Denn) Du . . . segnest den Umlauf des Jahres mit deiner Güte." Ps. 64, 2. 12.

β. „Was braucht der Mensch nach Dingen zu streben, die über ihn hinaus sind, da er nicht weiß, was ihm frommt in seinem Leben, in den wenigen Tagen seiner Wanderschaft, in der Zeit, die wie ein Schatten vorübergeht?" Pred. 7, 1.

γ. „Mein Sohn, benütze die Zeit und hüte dich vor dem Bösen!" Sir. 4, 23.

Väterstellen.

Ad I. A. (Frühling.) „Der Frühling ist eine der vier Jahreszeiten. Zu dieser Zeit soll Gott die Welt erschaffen haben. Sie bedeutet aber das neue Leben oder die Wiederherstellung des neuen Menschen durch Christus. Der Frühling tritt ein, wenn die Sonne höher steigt, und bewirkt, daß die winterlichen Stürme und Eis verschwinden, ein heiterer Himmel sich zeigt und die Bäume sprossen. Dann fangen auch die Vögel an zu singen, Blumen sich zu zeigen und die Felder grün zu werden. Wenn also die wahre Sonne der Gerechtigkeit, d. h. Christus nach seiner Geburt, oder seiner Rückkehr aus der Unterwelt und dem Grabe, oder auch nach der Sendung des heiligen Geistes höher steigt, dann hat die Kirche die Ruhe des geistigen Lebens erreicht. Wenn die wahre Sonne, d. h. die Gnade im Geiste des Menschen hoch gestiegen ist, findet der Geist Ruhe. Dann macht der geistige Frühling die Geistesstürme und Gewissensbisse vorüberziehend, daß der heitere Himmel der Reinigkeit sich zeigt und die Menschen Frucht bringen in guten Werken; dann beginnen die Blumen der Tugenden und Gnaden auf dem Erdreich unseres Geistes sich zu zeigen; dann beginnen die Vögel zu singen, weil dann die Stimme des heiligen Geistes und der Prediger gehört wird." Petrus Capuanus.

(Vgl. auch Art. Kinder.)

B. (Sommer.) [Siehe Art. Jugend.]

C. (Herbst.) [Siehe bei den Art. Beharrlichkeit, Eifer im Guten, Tugend.]

D. (Winter.) [Siehe Art. Alter.]

Ad II. (Wechsel der Jahreszeiten.) α. [Siehe bei den Art. Dankbarkeit gegen Gott und Weisheit Gottes.]

β. „Der Reichthum vergeht, der Ruhm entschwindet, die Schönheit verwelkt, Alles verändert sich und verflüchtigt sich wie Rauch, enteilt wie Schatten, und vergeht wie ein Traum." S. Ephremus.

γ. (Siehe beim Art. Zeit.)

Gleichnisse.

(Siehe bei den Art. Alter, Jugend, Kinder, Dankbarkeit gegen Gott, Zeit.)

Erläuterungen und Beispiele.

Ad I. Die Christen haben von Anfang an die Eintheilung des Jahres in vier Jahreszeiten von den Griechen und Römern übernommen. Wir finden diese Eintheilung schon bei Klemens von Rom in seinem ersten Briefe an die Korinther. Den Jahreszeiten wurde alsbald der christliche Gedanke an das Schicksal des Waizenkornes zu Grunde gelegt, welches gesäet wird und stirbt,

Digitized by Google

um wieder lebendig zu werden. (I. Kor. 15, 36. 37.) Die Jahreszeiten sind daher in den Augen der Christen ein Wechsel zwischen Leben und Tod und zwischen Tod und Leben, daher auch ein Bild der Auferstehung und des ewigen Lebens.

A. (Frühling = Kindesalter.) Der Frühling ist diejenige Zeit des Jahres, in welcher das erstorbene Leben der Natur wieder erwacht und sich alsbald in den Blättern, Blüten und Blumen zeigt. Weil sich nach dem Winter mehr Licht verbreitet und mehr Wärme entwickelt, ist sie diejenige Jahreszeit, welche das leibliche Leben des Menschen erhöht und erfreut. Daher kam es, daß alle heidnischen Völker ein besonderes Frühlingsfest feierten. Der Frühling ist darum den Christen auch ein Sinnbild ihrer einstigen Auferstehung und weil er die Wiederkehr des Naturlebens ist, auch ein Symbol der Erneuerung des geistigen Lebens, des Ueberganges vom Tode der Sünde zum Leben der Gnade, der geistigen Wiedergeburt. (Vgl. Art. Auferstehung, geistige.) — Wohl bedeutet überdieß der Frühling auch den Frieden der Kirche, weil es (Hohel. 2, 11. 12.) heißt: „Siehe der Winter ist vorüber, die Blumen sind erschienen in unserem Lande.“ (Siehe auch den Art. Kinder.)

B. (Sommer = Jugendalter.) Der Sommer beginnt, wenn die Sonne im Frühlinge ihren höchsten Stand erreicht hat, mit der Zeit, wo am meisten Licht und Wärme verbreitet ist und in welcher die Früchte reifen. Der Sommer hat daher im christlichen Sinne die Bedeutung, daß die Christen während ihres Lebens durch gute Werke für das ewige Leben reif werden sollen. Ueberdieß bezeichnet der Sommer auch das Reich Gottes (Luk. 21, 30.); die ewige Seligkeit (Spr. 20, 4.); das gegenwärtige Leben (Spr. 6, 8.) und die vom Geiste Glühenden, wie der Frühling die Gemäßigten und Sanften bedeutet. Sommer war Timotheus, Frühling Titus, doch beide Heilige. So war auch Elias Sommer, weil er der kräftigste und strengste unter den Propheten war. (Siehe auch den Art. Jugend.)

C. (Herbst = Mannesalter.) Der Herbst ist die Zeit, in welcher die Früchte ihre Reife erlangt haben, und nun eingesammelt werden; er ist der Abend des Jahres. (Siehe die Art. Beharrlichkeit, Fleiß, Eifer im Guten, Tugend, Vollkommenheit, Werke, gute.)

D. (Winter = Greisenalter.) Der Winter ist diejenige Jahreszeit, in welcher das Leben der Natur gleichsam erstirbt und ruhet; er eignet sich daher von selbst zu einem Sinnbild des Todes und der Ruhe. Der Winter bedeutet daher das Ende des Lebens oder der Welt, denn es heißt: „Betet, daß euere Flucht nicht in den Winter falle“ (Matth. 24, 20.); die Erstarrung des Gemüthes oder die Kälte der Bosheit: „Wegen der Kälte hat der Faule nicht pflügen wollen.“ (Spr. 20, 4.) [Siehe auch den Art. Alter.]

Ad II. (Wechsel der Jahreszeiten.) α. [Siehe bei den Art. Dankbarkeit gegen Gott, Vorsehung Gottes und Weisheit Gottes.]

β. Besonders lehrt uns der Kreislauf des Jahres die Kürze und Flüchtigkeit des menschlichen Lebens. An jedem Herbsttage werden wir zur Frage angeregt: Wie lange ist's, daß wir den Frühling geschaut haben? Er war bald vorüber, und machte dem Sommer Platz; aber ehe wir es nur versahen, wehten schon kühle Herbstlüfte und gelbe Blätter hängen an Bäumen und Sträuchen. Und vielleicht sind's bloß noch wenige Tage, und wir schauen die Erde in ihrem Winterkleide. Aber an diesem Wechsel nehmen wir den innigsten Antheil: mit der eilenden Zeit durcheilen wir unsere Lebensbahn, und ehe wir es vermuthen, sind wir am Ende derselben angekommen. Wie kurz ist es her, daß wir noch Kinder waren und bald, bald

Digitized by Google

fangen unsere Haare zu ergrauen an. Von der Stunde an, in der wir geboren worden, kommt der Tod uns entgegen, und eilt schneller als ein Läufer dahin, und zieht unsere Lebenstage mit sich fort, und mit ihnen alle irdische Glückseligkeit. Es hat Könige gegeben, die nur wenige Tage regierten; Päpste, die ihre Erwählung kaum einen Monat überlebten; Reiche, die ihren ganzen Reichthum binnen wenigen Stunden verloren. Solche Beispiele weist die Geschichte vergangener Zeiten in zahlreicher Menge auf, und wir erfahren sie täglich vor unseren Augen; denn nichts ist vergänglicher, als irdische Glückseligkeit.

γ. Mehr als etwas Anderes mahnt uns der Jahreswechsel an die Flüchtigkeit der Zeit und deren treue Benützung, solange sie uns noch zu Gebote steht. Der heilige Bischof Aidan, Bekehrer der Angelsachsen, welcher im Jahre 651 das Zeitliche mit dem Ewigen vertauschte, war im höchsten Grade geizig mit der Zeit. Diese betrachtete er als ein ihm von Gott verliehenes Kapital, mit welchem er für die Ewigkeit wuchern mußte; jeden Augenblick, den er nicht für die Ehre Gottes, oder zum Heile der Menschen verwendete, hielt er für unwiederbringlich verloren. Der Einladung zur königlichen Tafel folgte er daher nur selten, und wenn er sie aus Gefälligkeit für den König annahm, so weilte er nicht lange bei der Tafel, nahm nur ein wenig Speise, und eilte dann sogleich davon, um die durch die königliche Einladung erlittene Einbuße der Zeit wo möglich auf einer anderen Seite wieder zu gewinnen. Durch diese Sparsamkeit mit dem, was dem Menschen das Kostbarste sein sollte, ward es ihm möglich, ungeachtet seiner überhäuften Geschäfte dennoch dem Gebete jeden Tag mehrere Stunden zu weihen. (Geistliche Lesung. Schaffhausen 1857. S. 201.)

Predigtentwürfe.

(Siehe bei den Art. Alter, Jugend, Kinder, Neujahr, Leben, Zeit.)

Miscellen.

Ad I. Petrus von Capua vertheilt die Jahreszeiten auf die Weltgeschichte in folgender Weise: Der Winter war vor dem Gesetze wegen der Dunkelheit und Finsterniß der Sünden (II. Kor. 3, 18.); der Frühling unter dem Gesetze, als die Frucht gleichsam noch in der Wurzel und die Wahrheit unter den Vorbildern verborgen lag (I. Kor. 10, 11.); der Sommer unter der Gnade, als gleichsam die unter dem Gesetze verborgenen Früchte sich deutlich zeigten und die früher verborgene Wahrheit offenbar wurde (II. Kor. 3, 18.) und der Herbst wird sein in der Herrlichkeit, wenn man die Früchte sammeln wird. (Ps. 125, 6.)

A. Willst du der Reue Gram ersparen,
Komm' ihm zuvor in jungen Jahren
Durch eine schöne Blütenzeit;
Die träg' verbrachten Kindesjahre
Sind böse Kläger auf der Bahre,
Ein Schrecken für die Ewigkeit.

B. Was ist der größte Schatz auf Erden?
Recht einsichtsvoll und fromm zu werden,
Auf, Jüngling, und erwirb dir ihn!
Er bringt dir Glück in jungen Jahren,
Gewährt dir Trost in grauen Haaren,
Reicht bis in's ew'ge Leben hin.

Digitized by Google

C. Als Herr, als Unterthan und Knecht
Erfülle deine Pflichten recht.
D'rum hat Gott dir Leben
Verstand und Kraft gegeben.
(Sefron, der weise Rathgeber S. 29.)

D. Der Greis soll sich als reife Frucht für die Ewigkeit betrachten, welche der Tod in kurzer Zeit einsammeln wird. Darum ist es eine seiner heiligsten Pflichten, sich mit dem zur Abreise in das andere Leben nöthigen Tugendvorrathe auszurüsten. Das Alter soll sich von dem Irdischen losreißen und seine Blicke stets auf das Ewige gerichtet halten.

Denk', schwacher Greis nicht auf Paläste,
Auf jugendliche Freudenfeste;
Denk' lieber an dein nahes Grab.
Dieß such' dir ehrenvoll zu bauen,
Daß Jeder spricht, der's wird beschauen:
„Hier sank ein edler Mensch hinab."

Ad II. Uns'res Lebens erster Schritt
Ist zum Tod der erste Tritt.
Ein jeder Tag streift mehr uns ab
Und führt uns näher hin zum Grab.

Stoff zum Nachlesen:

Mehler's Prediger und Katechet. I. Jahrg. I. Bd. S. 340. und II. Jahrg. 2. Bd. S. 914.

Jesus.

(Vergl. die Art. Altarssacrament, Anbetung Jesu, Christus, Erlöser, Geburt Christi, Leiden Christi, Namen Jesu, Weissagungen und die betreffenden heiligen Geheimnisse und Feste des Herrn.)

I. Jesus (Christus) ist seiner Person nach der eingeborne Sohn Gottes (die zweite Person der göttlichen Dreieinigkeit): Er ist Gott und Mensch zugleich (Gottmensch) und zwar heißt Jesus:

α. Der „eingeborne Sohn Gottes," — weil Er der einzige, wahre und eigentliche Sohn Gottes, d. h. Sohn Gottes von Ewigkeit ist, Einer Natur und Wesenheit mit Gott dem Vater.

β. Der „menschgewordene Gottessohn," — weil Er als Gott von Ewigkeit, in der Zeit im Schooße der seligsten Jungfrau Maria die Menschheit angenommen, um uns zu erlösen.

Jesus ist also nach der Glaubenslehre der heiligen römischen katholischen Kirche wahrer Gott und wahrer Mensch in Einer Person.

A. Jesus ist wahrer Gott.

II. Beweise für die Gottheit Jesu. Daß Jesus gleichen Wesens mit Gott dem Vater — also wahrer Gott ist, dafür zeugen:

Digitized by Google

a. Schon die Weissagungen des alten Testamentes, welche alle die höhere göttliche Natur des kommenden Erlösers verkündigen und ihn geradezu als ewigen Gottessohn bezeichnen. (Vergl. Art. Weissagungen, messianische.)

b. Gott, der himmlische Vater, welcher bei der Taufe und Verklärung Jesum für seinen eingebornen Sohn erklärt und durch die Auferweckung des Gekreuzigten, dessen Selbstbezeugung vor Kaiphas auf das Unwiderlegbarste besiegelt hat.

c. Jesus selbst, der sich durch Wort und That göttlicher Eigenschaften und Vollmachten theilhaftig erklärte und mit dem Vater dieselbe Ehre, Glauben und Vertrauen, dieselbe Anrufung und Anbetung beanspruchte.

d. Die Apostel, als die beständigen und vertrautesten Begleiter Jesu durch ihre unzweideutigen Bekenntnisse, glaubensvollen Thaten und Wunder; endlich auch noch

e. die christliche Kirche mit ihrem unerschütterlichen Dasein und beständigen Glauben, sowie ihrem lauten, lebendigen und blutigen Bekenntnisse durch die heiligen Marthyrer.

III. Hohe Bedeutsamkeit dieser Glaubenslehre von der Gottheit Jesu. Der Glaubenssatz, daß Jesus wahrer Gott ist, ist unendlich bedeutsam, weil mit ihm das ganze Christenthum steht oder fällt. Insbesondere zeigt sich dieß:

1. In Beziehung auf die Erlösung; denn

α. diese konnte nur durch einen Gottessohn, d. h. durch Einen, der in der allgemeinen Erbschuld nicht mitbegriffen war, bewirkt, und eine entsprechende Genugthuung geleistet werden;

β. die Kirche, als Vermittlerin der Erlösung, sinkt, ohne göttlichen Stifter, zu eitlem Menschenwerk herab, ohne dogmatische Grundlage, ohne Gnadenbesitz, ohne höheres Ansehen.

2. In Beziehung auf die Erlösten, denn diese werden hiedurch

γ. glaubensfester, so daß sie jede von Ihm geoffenbarte oder von seiner göttlichen Anstalt der Kirche vorgestellte Lehre als Gotteswort mit kindlichem Glauben und Gehorsam annehmen;

δ. hoffnungsvoller, so daß sie sich mit unbedingtem Vertrauen an Ihn anschließen und sich durch seine Drohungen von der Sünde abschrecken, wie durch seine Verheißungen zur treuen Nachfolge ermuntern lassen.

B. Jesus ist wahrer Mensch.

IV. Zeugnisse für die Menschheit Jesu. Jesus ist nicht allein wahrer Gott, sondern auch wahrer Mensch, denn dafür geben Zeugniß:

Digitized by Google

aa. Die Propheten des alten Bundes, die Ihn, den verheißenen Erlöser, einstimmig als Juda's Abkömmling, David's Sohn, Menschensohn, also wahren Menschen ankündigten.

bb. Jesus selbst, der sich ausdrücklich den „Menschensohn" nennt und auch von den Aposteln wahrer Mensch, der zweite Adam genannt wird.

cc. Leib und Seele, die wesentlichsten Bestandtheile eines Menschen, die Jesus durch sein Leben, Leiden und Sterben auf die unzweideutigste Art beurkundete.

dd. Die Kirche, die ihren Glauben an die Menschheit Jesu in ihren Bekenntnissen, Festen der Geburt, Beschneidung und Kreuzigung Christi, sowie in der Verdammung der entgegengesetzten Lehre ausgesprochen hat.

V. Welchen Einfluß soll diese Lehre auf unsere Heiligung haben? Durch seine Menschwerdung hat Jesus die menschliche Natur zu hoher Würde erhoben; wir sollen daher auch

1. diese an uns und Andern ehren, somit Alles meiden, wodurch wir uns oder Andere herabwürdigen; und
2. uns bemühen, Alles zu thun, um der göttlichen Natur theilhaftig zu werden, wie Jesus Christus der menschlichen theilhaftig geworden ist.

C. Jesus ist wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich.

VI. Persönlichkeit in Jesu Christo. In Jesu ist nur Eine Person, diese aber besteht aus der (hypostatischen) Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur. Für diese Eine Persönlichkeit spricht:

α. Die heilige Schrift, welche nur von Einem Christus und Herrn, von der Menschwerdung des Wortes, von der Abstammung Christi dem Fleische nach u. s. w. also immer in der Einzahl redet.

β. Die Lehre der Kirche, welche theils in den Schriften der heiligen Väter, theils in ihren Conciliarbeschlüssen und Glaubensbekenntnissen hinterlegt ist, und stets die Einheit der Person in Christo enthält.

γ. Die bloße Vernunft, vermöge welcher Jesus Christus nicht in voller Wahrheit der Mittler zwischen Gott und uns hätte sein können, wenn in Ihm die Gottheit nicht wesentlich mit der Menschheit zu Einer Person vereinigt gewesen wäre.

VII. Art und Weise der Vereinigung beider Naturen in Christo. Bei aller Innigkeit des Verhältnisses der Gott- und Menschheit Christi durch ihre wesentliche Vereinigung bleiben doch beide

Digitized by Google

Naturen in dem Fortbestande ihrer Unterschiede ohne alle Verwandlung der Einen in die andere und ohne Verschmelzung beider Naturen zu einer neuen dritten; denn

αα. nach den klaren Zeugnissen der heiligen Schrift treten die beiden Naturen in Jesu deutlich hervor, insoferne Ihm oft Dinge zugeschrieben werden, welche nur auf eine der beiden Naturen passen;

ββ. die heiligen Väter halten jede Vermengung oder Umwandlung der zwei Naturen in Jesu mit der größten Bestimmtheit von dieser Glaubenslehre fern;

γγ. die Unendlichkeit Gottes und Endlichkeit des Menschen lassen an eine solche Verwandlung gar nicht denken, weil diese einen förmlichen Untergang der verwandelten Einen oder der beiden Naturen zur Folge haben müßte.

VIII. Folgerungen, welche sich auf die Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in der Einen Persönlichkeit Christi gründen:

1. Die Uebertragung der eigenthümlichen Bezeichnungen oder Mittheilung der Eigenschaften der Einen Natur Jesu an die andere, aber ohne daß die göttliche Natur die Eigenschaften der menschlichen, die menschliche die der göttlichen angenommen habe. *)
2. Die Rechtmäßigkeit der Anbetung der Menschheit Christi in der Anbetung des Gottmenschen als des Einen und Ganzen.
3. Die Richtigkeit des Ehrennamens der „Gottesgebärerin" bei Maria, der Mutter Jesu, wie sie von Alters her in der Kirche als solche begrüßt wurde; endlich auch
4. die unendliche Verdienstlichkeit aller Handlungen Jesu Christi, namentlich seiner menschlichen Thaten und Leiden, weil die menschliche Natur dabei nur als Organ und Werkzeug der göttlichen gewesen.

IX. Der Wirksamkeit nach oder in Beziehung auf uns Menschen ist Jesus Christus, der Gottmensch, „unser Herr," und dieß zwar darum, weil wir Ihm als Gott in allen Stücken unterworfen sind, und weil Er im Besonderen:

a. Unser Lehrmeister ist, auf dessen heiliges Wort wir hören sollen.

---

*) In der Gelehrtensprache nennt man diesen Austausch der Eigenschaften der zwei Naturen in Christo die „Communicatio Idiomatum." — Man sagt demnach: „Gott hat unter uns gelebt, gelitten, ist gestorben;" nicht aber: „Die Gottheit hat gelitten, die Menschheit ist vom Himmel herabgekommen u. s. w."

Digitized by Google

b. Unser Gesetzgeber, dem wir Gehorsam zu leisten schuldig sind.

c. Unser Erlöser, der uns mit seinem Blute als sein Eigenthum erkauft hat.

d. Unser einstiger Richter, vor dessen Richterstuhle wir Alle erscheinen müssen.

Schriftstellen.

Ad I. „Mehrmals und auf vielerlei Weise hat einst Gott zu den Vätern durch die Propheten geredet, am letzten hat Er in diesen Tagen zu uns durch den Sohn geredet, den Er zum Erben über Alles gesetzt hat, welcher, da Er der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens ist, und durch das Wort seiner Kraft Alles trägt, nachdem Er uns von Sünden gereiniget hat, sitzet zur Rechten der Majestät in der Höhe: der um so viel besser, als die Engel geworden, je vorzüglicher der Name ist, den Er vor ihnen ererbt hat; denn zu welchem der Engel sprach je Gott: Du bist mein Sohn, heute habe ich Dich gezeugt, und wiederum: Ich werde Ihm Vater und Er wird mir Sohn sein." Hebr. 1, 1—5.

α. „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen eingebornen Sohn hingab." Joh. 3, 16. (Vgl. oben Hebr. 1, 1—5.)

„Er wird groß sein, und ein Sohn des Allerhöchsten genannt werden." Luk. 1, 32. (Vgl. Galat. 4, 5.)

β. „Wahrhaft und aller Annahme werth ist das Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in diese Welt, die Sünder selig zu machen." I. Timoth. 1, 15.

„Der Menschensohn kam nicht, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben zur Erlösung Vieler hinzugeben." Matth. 20, 28.

Ad II. (Beweise für die Gottheit Jesu.) „Dieser (der Sohn) ist der wahre Gott und das ewige Leben." I. Joh. 5, 20. (Vgl. Joh. 1, 1.)

a. „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben... Er wird heißen der Wunderbare, Gott, der Starke." Jsai. 9, 6. (Vgl. Jer. 23, 6.)

„Gott wird selbst kommen und euch erlösen." Jsai. 35, 4.

b. „Dieser (Jesus) ist mein geliebter Sohn, an dem Ich mein Wohlgefallen habe . . . Ihn höret!" Matth. 3, 17. und Mark. 9, 6.

c. „Ich und der Vater sind Eins. Glaubet, daß der Vater in mir ist, und ich in dem Vater." Joh. 10, 30. 38.

„Wer mich sieht, sieht auch den Vater . . . Alles, was der Vater hat, ist mein." Joh. 14, 9. und 16, 15.

d. „Wir wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist. . . Christus, der da ist über Alles, Gott, hochgelobt in Ewigkeit!" I. Joh. 5, 20. und Röm. 9, 5.

„In Christo wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig." Kolosf. 2, 9.

e. (Siehe die Väterstellen hiezu.)

Ad III. (Bedeutsamkeit.) α. [Siehe beim Art. Erlösung ad II. A. und B.]

β. „Alles hat Er seinen Füßen unterworfen, und Ihn selbst gegeben als Haupt über seine ganze Kirche, welche ist sein Leib." Ephes. 1, 22. 23.

γ. „Die Worte, die Du mir gegeben hast, habe Ich ihnen gegeben: und sie haben dieselben angenommen, und wahrhaftig erkannt, daß Ich von Dir ausgegangen bin, und geglaubt, daß Du mich gesandt hast." Joh. 17, 8. (Vgl. I. Joh. 4, 15.)

δ. „Wer den Sohn hat, der hat das Leben: wer den Sohn nicht hat,

Digitized by Google

der hat das Leben nicht. Das schreibe ich euch, damit ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habet, die ihr an den Namen des Sohnes Gottes glaubet. Und dieß ist das Vertrauen, das wir zu Ihm haben, daß Er uns in Allem, was wir nach seinem Willen begehren werden, erhöret." I. Joh. 5, 12—14.

Ad IV. (Zeugnisse für die Menschheit Jesu.) „Jesus nahm die Gestalt eines Knechtes an, ward den Menschen gleich und als ein wahrer Mensch befunden." Philipp. 2, 7.

aa. „Siehe, es kommt die Zeit, daß ich dem David einen gerechten Sprößling erwecke, . . . und dieß ist der Name, womit man Ihn nennen wird: Der Herr, unser Gerechte." Jerem. 23, 5. 6.

„Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und sein Name wird sein Emmanuel (d. h. Gott mit uns!)." Isai. 7, 14.

bb. „Die Füchse haben ihre Höhlen, die Vögel der Luft ihre Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, wohin Er sein Haupt legen könnte." Matth. 8, 20.

„Ihr suchet mich zu tödten, als einen Menschen, der Ich euch die Wahrheit gesagt habe." Joh. 8, 40.

cc. „Und Jesus nahm zu an Alter, so an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen." Luk. 2, 52. (Vgl. Isai. 53, 12. und Joh. 1, 14.)

„Der Menschensohn kam und aß und trank." Matth. 11, 19.

dd. (Siehe die Väterstellen hiezu.)

Ad V. (Einfluß.) 1. [Siehe beim Art. Erlösung ad VI. aa.]

2. „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!" Matth. 5, 48. (Vgl. Philipp. 2, 5.)

Ad VI. (Persönlichkeit in Jesu.) „Es ist Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Jesus Christus." I. Timoth. 2, 5.

α. „Wir haben nur Einen Gott, den Vater, von dem Alles ist, und für den wir sind, und Einen Herrn, Jesum Christum, durch welchen Alles ist, und wir durch Ihn." I. Kor. 8, 6. (Vgl. I. Tim. 2, 5.)

β. (Siehe die Väterstellen hiezu.)

γ. (Siehe unter den Beispielen.)

Ad VII. (Art und Weise der Vereinigung.) [Siehe voraus bei VI.]

„Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. . . Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt." Joh. 1, 1 und 14.

αα. „Ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht damit ich meinen Willen thue, sondern den Willen Dessen, der mich gesandt hat." Joh. 6, 38. (Vergleiche Matth. 26, 39.)

„Thue Ich die Werke meines Vaters, so glaubet den Werken, wenn ihr mir nicht glauben wollt, damit ihr erkennet und glaubet, daß der Vater in mir ist, und Ich in dem Vater bin." Joh. 10, 37. 38. (Vgl. Joh. 12, 49.)

ββ. (Siehe die Väterstellen hiezu.)

γγ. (Siehe voraus bei II. a. Isai. 35, 4. und Philipp. 2, 7.)

Ad VIII. (Folgerungen.) 1. „Wenn sie dieselbe (d. h. Gottes im Geheimnisse verborgene Weisheit) erkannt hätten, so würden sie den Herrn der Herrlichkeit nie gekreuziget haben." I. Kor. 2, 8. (Vgl. Joh. 3, 13.)

2. „Wenn Er den Erstgebornen abermal in die Welt einführt, spricht Er: Es sollen Ihn anbeten alle Engel Gottes." Hebr. 1, 6.

„Alle sollen den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, der ehret auch den Vater nicht, der Ihn gesandt hat." Joh. 5, 23.

Digitized by Google

3. „Der Engel . . . sprach zu ihr (Maria): Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten dich überschatten: Darum wird auch das Heilige, welches aus dir geboren werden soll, Sohn Gottes genannt werden." Luk. 1, 35. (Vgl. Matth. 1, 20. 21.)

4. „Ich habe nicht von mir selbst geredet, sondern der Vater, welcher mich gesandt hat, der hat mir das Gebot gegeben, was Ich reden und was Ich lehren soll. Und Ich weiß, daß sein Gebot das ewige Leben ist; darum, was Ich rede, rede Ich so, wie es mir der Vater gesagt hat." Joh. 12, 49. 50. (Vgl. Isai. 53, 12. und Ps. 39, 8. 9.)

Ad IX. (Wirksamkeit.) „Alle Zungen sollen bekennen, daß Jesus Christus der „Herr" ist zur Herrlichkeit Gottes des Vaters." Philipp. 2, 11. (Vergleiche Ps. 67, 5.)

a. „Einer ist Meister; Einer ist euer Lehrer, Christus." Matth. 23, 8. 10. (Vgl. Ps. 24, 45.)

b. „Ein neues Gebot gebe Ich euch, daß ihr euch einander liebet, wie Ich euch geliebt habe." Joh. 13, 34. (Vgl. Isai. 23, 22.)

c. „Es kam der Menschensohn, um zu retten, was verloren war." Matth. 18, 11. (Vgl. Joh. 3, 5 und 8.)

d. „Wir Alle müssen erscheinen vor dem Richterstuhle Christi." II. Kor. 5, 10. (Vgl. Matth. 25, 46.)

Väterstellen.

Ad I. α. „Christus ist Gottes Sohn im eigentlichsten Sinne des Wortes." S. Ambros.

„Dieser (Jesus) ist wahrer und eigentlicher Sohn Gottes, nach dem Ursprunge . . . in Wahrheit, nicht nach der Benennung, in natürlicher Zeugung, nicht durch Schöpfung." S. Hilarius.

„Wenn du den Sohn hörst, so halte Ihn . . . für den eingebornen Sohn; Er wird der Eingeborne genannt, weil Er in der Würde der Gottheit und in der Zeugung aus dem Vater keinen Bruder hat." S. Cyrillus Alexandrin.

β. „Aus dem Mutterleibe kommt das heraus, was selbst derjenige ist, welcher zeugt. Denn wenn etwas anderes ist, was zeugte, und etwas anderes, was aus dem Mutterleibe hervorgeht, so ist es ein (Monstrum) Ungeheuer, und nicht der Sohn. Gott zeugte selbst in Maria seinen Sohn, so muß das Kind auch wirklich der Sohn Gottes sein." S. Augustin.

Ad II. (Beweise für die Gottheit Jesu.) a. „Die Propheten haben Ihn (Jesum) als den wahren Gott angekündigt, und die Apostel haben Ihn als solchen verkündigt." S. Leo Pap. Magn.

b. „Christus wurde bisher für einen gemeinen Menschen gehalten; es war also nöthig, daß Gott selbst vor dem Antritte seines öffentlichen Lehramtes Ihn als den von Ihm gesandten Lehrer und Erlöser bezeichnete. Dieses geschah bei der Taufe im Jordan; dadurch führte Ihn Gott selbst in die Welt ein, und stellte Ihn derselben als seinen (göttlichen) Sohn vor." S. Chrysostom.

c. „Gerade dieses war es, warum die Juden jener Zeit unwillig wurden, weil der Herr verkündete, Er sei Gottes Sohn, und Gott sein Vater." S. Athanasius.

d. (Siehe unter den Schriftstellen und Beispielen.)

e. „Sie sollen wissen, daß wir von diesem Jesus schon von Alters her geglaubt, daß Er Gott und der Sohn Gottes sei." Origenes.

Digitized by Google

„Wir haben gelernt, daß dieser (Jesus) aus Gott hervorgegangen und in diesem Hervorgehen gezeugt, und deßhalb der Sohn Gottes ist, und daß Er Gott genannt wird wegen der Einheit der Substanz." Tertullian.

„Da Er das Wort und der Erstgeborne Gottes ist, so ist Er auch Gott." S. Justinus Martyr.

Ad III. (Bedeutsamkeit.) α. „Niemand Anderer vermochte es, den Menschen mit dem heiligen Geiste zu verbinden, als nur Du (Sohn Gottes), der Du bist das Ebenbild des Vaters, nach welchem wir vom Anfange an erschaffen sind; denn die Natur der geschaffenen Dinge war dazu nicht tauglich, da auch die Engel gesündiget haben, und die Menschen Deinem Gebote nicht gehorchten. Deßwegen war Gott selbst nothwendig, das Wort aber ist Gott, um die dem Fluch Unterworfenen befreien zu können." S. Athanasius.

β. (Siehe beim Art. Kirche.)

γ. (Siehe beim Art. Glauben.)

δ. (Siehe bei den Art. Hoffnung und Vertrauen.)

Ad IV. (Zeugnisse für die Menschheit Jesu.) aa. [Siehe die Schriftstellen hiezu.]

bb. (Siehe unter den Schriftstellen.)

cc. „Ein Mensch ist ein Wesen aus Verstand und Willen, dazu gehört die Seele, ohne dieselbe ist das Fleisch nicht Mensch, und was Christus nicht angenommen, das ist nicht geheilt. Deßhalb nahm Er den ganzen Menschen an." S. Joannes Damascen.

dd. „Wir bekennen, daß unser Herr Jesus Christus der eingeborne Sohn Gottes ist, vollkommener Gott und vollkommener Mensch von Ewigkeit her gezeuget vom Vater der Gottheit nach, in der Zeit geboren aus Maria, der Jungfrau, der Menschheit nach." S. Cyrillus Alexandrin.

„Wir glauben, daß unser Herr Jesus Christus keinen eingebildeten oder aus bloßer Form zusammengesetzten, sondern einen festen Körper angenommen habe und daß dieser Hunger und Schmerz ertragen, und geweint und alle Beschwerden des Fleisches empfunden habe." S. Augustin.

„Ein Jeder, der nicht bekennt, daß Jesus Christus im Fleische erschienen sei, ist ein Antichrist." S. Polycarpus.

Ad V. (Einfluß.) „Dadurch, daß Jesus seine Gottheit mit der Menschheit vereinigte, verlieh Er der menschlichen Natur einen höheren Glanz, und milderte zugleich die Majestät des Göttlichen, so daß sie dem menschlichen Blicke nicht mehr zugänglich war." S. Gregorius Magn.

1. (Siehe bei den Art. Bestimmung des Menschen, Christ und Mensch.)

2. (Siehe Art. Nachfolge Christi und Vollkommenheit.)

Ad VI. (Persönlichkeit in Jesu.) „Die Seele und das Fleisch Christi bilden in dem Worte Gottes Eine Person und Einen Christus." S. Hieronym.

α. (Siehe unter den Schriftstellen.)

β. „Eins und dasselbe ist das Wort Gottes, und dieses ist der Eingeborne, und dieser ist Mensch geworden für unser Heil, Jesus Christus." S. Irenaeus.

„Wie der Mensch Eine Person ist, und ein aus Geist und Fleisch zusammengesetztes Wesen, so muß man auch verstehen, daß Christus Einer sei, und nicht zwei Personen." S. Athanas.

„Kommet Alle überein in Einem Glauben und in Einem Jesus

Digitized by Google

Christus, dem Fleische nach aus dem Geschlechte David's, dem Sohne des Menschen und dem Sohne Gottes." S. Ignatius Mart.

γ. (Siehe unter den Beispielen.)

Ad VII. (Art und Weise der Vereinigung.) αα. [Siehe die Schriftstellen.]

ββ. „Christus ward auf solche Art Mensch, daß Er nicht aufhörte, Gott zu sein, der, welcher den Menschen gemacht hat, blieb Gott und nahm den Menschen an." S. Augustin.

„Unterscheide die Naturen (in Christo), die göttliche und die menschliche; denn Er ist nicht Mensch geworden, indem Er von Gott sich trennte, noch hat Er die menschliche Natur verlassen, um Gott zu sein." S. Amphilochius.

„Bewahren wir die Unterscheidung der Gottheit und des Fleisches; in beiden redet der Eine Sohn Gottes, weil in dem Einen beide Naturen sind." S. Ambrosius.

γγ. „Es frägt sich, auf welche Weise das Wort Fleisch geworden ist, ob so, daß es in das Fleisch verwandelt wurde, oder so, daß es dasselbe angenommen hat. Gott muß aber, wie für ewig, so für unwandelbar gehalten werden. Folglich hat der Sohn, das Wort, Fleisch angenommen; denn Verwandlung ist Verlust des vorigen Zustandes, weil Alles, was in ein Anderes verwandelt wird, aufhört zu sein, was es gewesen, und beginnt zu sein, was es nicht war. Gott hört jedoch weder auf zu sein, was Er ist, noch kann Er etwas Anderes sein, als das, was Er eben ist. Das Wort nun ist Gott, also kann Er keine Verwandlung erleiden. . . . In Jesus nehmen wir beide Naturen (die göttliche und menschliche) unvermischt, aber vereiniget zu Einer Person wahr; eine jede hat das ihr Eigenthümliche bewahrt; der Geist erweist sich in den Wundern, das Fleisch im Leiden." Tertullian.

Ad VIII. (Folgerungen.) 1. [Siehe bei VI. und VII.]

2. „Vor Jesu Christo, unserem Herrn und Gott, dem Heilande und Könige, soll nach dem Wohlgefallen des unsichtbaren Vaters jedes Knie sich beugen." S. Irenaeus.

„Weder beten wir den vom Logos abgesonderten Leib an, noch entfernen wir den Leib vom Logos, wenn wir diesen anbeten wollen." S. Athanasius.

3. „Wir bekennen nur Einen Christus, Einen Sohn, Einen Herrn, und nach diesem Sinne bekennen wir auch, daß die seligste Jungfrau Gottesgebärerin sei." S. Cyrillus Alexandrin.

4. (Siehe beim Art. Leiden Christi.)

Ad IX. (Wirksamkeit.) „Jesus Christus ist unser Herr, der alle Macht vom Vater erhalten hat." S. Hermas.

(Vgl. auch Art. Gehorsam gegen Gott und Jesum ad VII. ββ. S. Franciscus Sales.)

a. „Gott schickte seinen eingebornen Sohn, jenen Schöpfer der Dinge und Rathgeber, darum vom Himmel herab, damit Er die heilige Religion Gottes an die Völker brächte, d. h. zu denen, welche Gott nicht mehr kannten, und daß Er Gerechtigkeit lehrte, welche das treulose Volk von sich geworfen hatte." Lactantius.

b. „Wer sagen würde, Jesus Christus sei von Gott den Menschen gegeben als Erlöser, auf den sie vertrauen, nicht auch als Gesetzgeber, dem sie gehorchen sollen, der sei im Banne!" Concil. Trident. Sess. VI. c. 21.

c. „Unsere Schuld gab dem Sohne Gottes Gelegenheit, vom Himmel herabzu-

Digitized by Google

steigen, und unsere Uebertretung veranlaßte die Menschwerdung des göttlichen Wortes." S. Athanasius.

d. „Brüder, so müssen wir von Jesus Christus denken, als von unserem Gott, dem Richter der Lebendigen und der Todten." S. Clemens Roman.

Gleichnisse.

Ad I. Der heilige Gregor, der Wunderthäter, nennt Jesum einen Herrn, den Einzigen aus dem Einzigen, Gott von Gott, ein Bild der Gottheit, einen unsichtbaren Sohn aus einem unsichtbaren Vater, einen Unverweslichen aus einem Unverweslichen, einen Unsterblichen aus einem Unsterblichen, einen Ewigen aus einem Ewigen.

Eine Pflanze, obgleich sie aus demselben Samen, von derselben Wurzel ist, ist verschieden von der, von welcher sie erzeugt worden, obgleich sie dieselbe Natur hat. So ist der göttliche Sohn als Person vom Vater verschieden, aber doch mit ihm von einer Natur. (Dionys. Alexandr.)

Sowie von einer brennenden Fackel eine zweite angezunden wird, ohne daß die erstere dadurch etwas leidet, oder ihr Licht vermindert wird: so ist das Wort vom Vater durch seine Allmacht hervorgegangen, ohne Ihm etwas von dem, was Er war, zu benehmen. (Tatianus.)

Ad II. (Gottheit Jesu.) Sowie ein Strahl der Sonne entfährt und doch die Sonne in dem Strahl ist und der Strahl in der Sonne und beide einerlei Wesenheit sind, so ist der Sohn ein Gott aus Gott, ein Licht vom Lichte. Was von Gott vollkommen abstammt, ist Gott und Gottes Sohn, die Eine Natur haben, aber verschiedene Personen bilden. (S. Clemens Alexandrin.)

Ad III. (Bedeutsamkeit.) [Siehe bei den Art. Erlöser, Erlösung, Glauben.]

Ad IV. (Menschheit Jesu.) [Siehe weiter unten bei VI. und VII.]

Ad V. (Einfluß.) [Siehe bei den Art. Mensch und Nachfolge Jesu.]

Ad VI. (Persönlichkeit.) Sowie zwei Augen nur ein Gesicht, und zwei Ohren nur ein Gehör bilden: so ist in den zwei Substanzen Gottes und des Menschen nur Ein Sohn Gottes. Also sie machen zusammen nicht eine Substanz (Wesenheit), sondern in zwei Substanzen ist nur Eine Person. (Arnobius.)

Ad VII. (Art und Weise der Vereinigung.) In Christo ging eine wundervolle Vereinigung der Gottheit und Menschheit vor, nicht wie die der Flüssigkeiten, die mit einander verbunden, in einander verwandelt werden, sondern eine Vereinigung, wie die Seele mit dem Leibe, aus der ein vernünftiges Wesen, der Mensch, gebildet wird. Es ist also Christus ein wahrer Gott und Mensch aus zwei verschiedenen Naturen in Einer Person. (Anastasius Sinaita.)

Ad VIII. (Folgerungen.) [Siehe beim Art. Anbetung Jesu.]

Ad IX. (Wirksamkeit.) [Siehe bei den Art. Christus und Erlöser.]

Erläuterungen und Beispiele.

Ad I. *a.* Jesus ist allein vom Vater gezeugt — und nicht geschaffen wie die Engel und Menschen — und deßhalb allein sein wahrer und eigentlicher Sohn*), gleichen Wesens mit dem Vater. — Darum

*) Im uneigentlichen Sinne werden in der heiligen Schrift (Job 38, 7. — I. Mos. 6, 2.) wohl auch Engel und Menschen „Söhne" oder „Kinder Gottes" genannt, immer aber nur insoferne, als sie das übernatürliche Ebenbild, das sie durch die Gnade des Schöpfers erhielten, immerfort

Digitized by Google

erklärte auch der Erzengel Gabriel der heiligen Jungfrau (Luk. 1, 32.), daß ihr Kind der Sohn des Allerhöchsten wird genannt werden, und damit sie dieses im eigentlichen Sinne auffasse, setzte er bei: „Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten; darum wird das Heilige, welches du gebären wirst, der Sohn des Allerhöchsten genannt werden." — Sohn Gottes wird Jesus ferner genannt von seinem Vorläufer Johannes: „Ich habe es gesehen und bezeugt, daß dieser der Sohn Gottes ist" (Joh. 1, 34.); — von Nathanael: „Rabbi, Du bist der Sohn Gottes, Du bist der König von Israel!" (Joh, 1, 49.) — von Martha: „Ja, Herr, ich glaube, daß Du Christus, der Sohn des lebendigen Gottes bist, der in diese Welt gekommen ist!" (Joh. 11, 27.) — von Petrus, der auf die Frage des Herrn, für wen die Leute Ihn hielten, erwiderte: „Einige für Johannes, Andere für Elias u. s. w.," im Namen der Jünger aber erklärte: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes" (Matth. 16, 16.); — von den Zwölfen, die durch den Mund des Petrus bezeugten: „Wir haben geglaubt und erkannt, daß Du bist Christus, der Sohn Gottes!" (Joh. 6, 70.) — von dem heidnischen Hauptmanne: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!" (Matth. 27, 54.) — Selbst die bösen Geister, die einst den Sohn noch in der Herrlichkeit des Vaters geschaut, und Ihn also am Besten kennen mußten, riefen Jesu zu: „Du bist der Sohn Gottes! Er aber bedrohte sie, und legte ihnen Stillschweigen auf, weil sie wußten, daß Er der Messias sei." (Luk. 4, 41.)

β. (Siehe weiter unten bei IV.)

Ad II. (Beweise für die Göttlichkeit Jesu.) Wenn der Erlöser, wie vorhin gezeigt wurde, der wahre Sohn Gottes, also die zweite göttliche Person ist, so muß Er auch gleichen Wesens, gleich göttlicher Natur mit dem Vater, also wahrhaft Gott sein. Es heißt deßhalb von Ihm, daß Er nicht sei von dieser Welt, sondern von Oben komme und über Alle sei (Joh. 8, 23. und 3, 21.), daß Er mehr sei als Moses, mehr als Jonas, mehr als der Hohepriester des alten Bundes, mehr als die Engel. (Hebr. 3, 3. — Matth. 12, 41.)

c. Jesus selbst bekennt sich als Gott; denn aufgefordert vom Hohenpriester, zu sagen, „ob Er Christus sei, der Sohn Gottes" — erwidert Er mit einem entschiedenen Ja; indem Er sprach: „Du hast es gesagt!" (Matth. 26, 63 und 64.) — Jesus erklärte sich ferner durch Wort und That als Herrn der Natur und aller Geschöpfe; denn Er gebot ja dem Winde und dem Meere (Matth. 8, 26.); heilt Kranke, erweckt Todte und übergibt dieselbe Macht auch seinen Jüngern. — Er zeigt auch, daß Er göttlicher Eigenschaften und Vollmachten theilhaftig sei. Er eignet sich die Ewigkeit zu: „Wahrlich, wahrlich, sage Ich euch, ehedem Abraham ward, bin Ich" (Joh. 8, 58.); die Allmacht: „Mir ist," darf Er Angesichts seiner Wunder selbst sagen, „alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden" (Matth. 28, 18.); die Allgegenwart: „Noch ehe dich Philippus rief, da du unter dem Feigenbaume warst, sah Ich dich," versichert Jesus dem Nathanael (Joh. 1, 48.); die Allwissenheit; denn Er wußte ja das Vergangene, z. B. den Lebenswandel des samaritanischen Weibes (Joh. 4, 18. 19.), wie das Gegenwärtige, z. B. die Doppeldrachme im Munde des Fisches (Matth 17, 26.),

---

bewahrten, wie die treuen Engel, oder den Verlust desselben durch die Gnade des Erlösers wieder ersetzt erhielten, wie die Menschen im Bade der Wiedergeburt. (Gal. 4, 5.)

Digitized by Google

die Eselin mit ihrem Füllen (Matth. 21, 2.), die Gedanken und Anschläge der Menschen (Joh. 2, 24. 25. Matth. 12, 25.); die Wahrhaftigkeit, die Ihm selbst so eigen ist, daß Er selbst nicht bloß seinen Worten Wahrheit zuschreibt, sondern sich die Wahrheit selbst nennt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." (Joh. 14, 6.) — Jesus offenbart unendliche Heiligkeit, da Er sogar seine erbittertsten Feinde, die Ihm bei Tag und Nacht bis auf das geringste Wort nachspähten, fragen durfte: „Wer aus euch kann mich einer Sünde beschuldigen?" (Joh. 8, 46.) — Ueberdieß beurkundet Jesus seine göttliche Wesenheit unzweifelhaft dadurch, daß Er sich nicht bloß Eins mit dem Vater nennt, sondern auch Weissagungen, welche sich auf Gott beziehen, auf sich deutet. (Isai. 35, 4. 5. — Ps. 109, 1. 2., bei Matth. 11, 5. und Luk. 20, 41.) — Deßgleichen stellt sich Jesus als Herrn der Gnade dar, benimmt sich als Seligmacher (Joh. 10, 28.), Lebensspender (Joh. 5, 21. und 6, 47.), Sündenerlasser. (Matth. 9, 2.) Welche Folgerung darin liege, erkannten schon die Schriftgelehrten: „Wie redet dieser so? Er lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben, als Gott allein?" (Mark. 2, 7.) Und alsogleich bewies Jesus durch ein unläugbares Wunder, daß Ihm wirklich diese göttliche Macht zukomme. (Vgl. Art. Weissagungen und Wunder.)

d. Die Apostel und Evangelisten lehren ausdrücklich, daß Jesus Christus wahrer Gott sei, die ganze Fülle der Gottheit und die unendlichen Vollkommenheiten Gottes besitze. Unter diesen steht der heilige Johannes oben an, da er ja sein Evangelium verfaßt hat, um die Gottheit Jesu zu beweisen und spricht es auch gleich in den ersten Zeilen seines Evangeliums klar aus, daß Jesus wahrer Gott sei. — Diesem Zeugnisse reiht sich das des ungläubigen Thomas an, der solange zweifelt, als er nicht augenscheinlich sieht; zuletzt aber, da er sich von der Wahrheit vollkommen überzeugt, nicht mehr umhin kann, sondern anbetend ausruft: „Mein Herr und mein Gott!" (Joh. 20, 28.) — Sogar der wüthende Christenverfolger Saulus wird — und damit können wir die Zeugnisse der übrigen Apostel füglich übergehen — da er seinen Namen mit dem berühmten „Paulus" vertauscht, ein beredter Zeuge der Gottheit Christi, indem er z. B. sagt: „In Hinsicht der Engel sagt er zwar: Er macht seine Engel zu Winden und seine Diener zu Feuerflammen; aber zu seinem Sohne spricht Er: Dein Thron, o Gott, stehet immer und ewig . . . darum hat Dich, o Gott, Dein Gott mit dem Oele der Freude gesalbt, mehr als Deine Genossen." (Hebr. 1, 7—12.)

e. Diese Wahrheit, daß Jesus Christus wahrer Gott sei, findet sich auch ausgesprochen in der beständigen Lehre und Praxis der Kirche, wie dieß selbst Nichtchristen und sogar die Feinde des Christenthums bezeugt haben. So berichtet Plinius als Statthalter von Bythynien an den Kaiser Trajan, daß die Christen Christo als Gott Loblieder darbrächten. — Lucian aber spottet, daß man einen Gekreuzigten als Gott verehre. Auf der anderen Seite ist aber kein einziger Kirchenvater, der nicht für die Gottheit Christi Zeugniß ablegte. (Siehe unten die Väterstellen.) Zwar traten von Anfang an einzelne Irrlehrer auf, die Jesum nur für einen Menschen oder höchstens für das erste und vollkommenste Geschöpf Gottes ausgaben, wie namentlich Arius, der um das Jahr 319 die ketzerische Behauptung aufstellte, daß Jesus Christus, das göttliche Wort, ein aus dem Nichts hervorgegangenes Geschöpf sei, welches Gott vor allen Jahrhunderten hervorgerufen, und deren Er sich zur Erschaffung der Welt bedient habe. Der Sohn Gottes werde also nur im uneigentlichen Sinne Gott ge-

Digitized by Google

nannt. Diese Lehre wurde aber von dem Bischof Alexander und dessen großen Nachfolger Athanasius bekämpft und im Jahre 325 auf der allgemeinen Kirchenversammlung zu Nicäa feierlich verworfen. Auf dieser wurde der katholische Glaube an die Gottheit Jesu in den Worten ausgedrückt: „Ich glaube an Einen Gott, an den allmächtigen Vater . . . und an Jesum Christum, seinen Eingebornen Sohn, der aus dem Vater vor aller Zeit geboren wurde, Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht erschaffen, dem Wesen nach dem Vater gleich, durch den Alles ist gemacht worden."

Ueberdieß unterzogen sich wegen des Glaubens an Jesus, den Sohn Gottes, Tausende von heiligen Blutzeugen namenlosen Qualen und Martern, ja selbst dem Tode. — Während der harten Christenverfolgung unter der Herrschaft des Kaisers Trajan im Jahre 138 versammelte Getulius, ein eben so unterrichteter als eifriger Christ, in seinem Hause zu Sabina in der Nähe von Rom eine große Anzahl von Flüchtlingen aus Italien und Griechenland, die er nicht nur gründlicher im Christenthume unterwies, sondern auch mit Wohnung und Speise versorgte. Kaum ward aber dem Hadrian davon Nachricht gegeben, als er schon seinen Statthalter Cerealis hinsandte, um alle daselbst Versammelten gefangen nach Rom zu führen. Cerealis traf den Getulius lehrend in der Mitte der Gemeinde und redete ihn an mit zürnender Härte: „Habt ihr," rief er, „die Gebote nicht vernommen, die der Cäsar ergehen ließ?" Getulius erwiderte ruhig: „Wir haben diese Gesetze vernommen; doch um dieser willen können wir dem Mächtigeren nicht treulos werden. Mächtiger als Hadrian ist der Sohn Gottes." — „Was ist's mit dem Sohne Gottes," rief Cerealis, „den ihr so sehr erhebet? An welchen Zeichen erkennet man, daß Er der Sohn Gottes sei?" Getulius sprach: „Der die Todten erweckt, die Blinden erleuchtet, Sturm und Wogen beherrscht hat, der trockenen Fußes auf dem Meere gegangen und von den Todten erstanden ist, Diesem sollen wir nicht glauben?" Cerealis stand sinnend und diesen Worten horchend, und als auch sein Bruder, der Tribun Amantius, aus seiner Verborgenheit hervortrat, ward er von dem holdseligen Benehmen desselben so eingenommen, daß er seines Auftrages gänzlich vergaß. Nach wenigen Tagen schon kam es dahin, daß der Papst Sixtus aus Rom herbeigerufen wurde, um ihn zu taufen. Cerealis aber rief während der heiligen Handlung mit Entzücken aus: „Ich sehe ein Licht zu mir herabsteigen, das heller als die Sonne ist!" Es war dieß der beseligende Gnadenstrahl des heiligen Geistes, das Licht des Glaubens. (Dr. Joh. Em. Veith's Friedensopfer. S. 202.)

Ad III. (Bedeutsamkeit der Glaubenslehre von der Gottheit Jesu.) *α.* [Siehe beim Art. Erlöser und Erlösung.]

β. Ein eifriger Christ schloß einst Solchen den Mund, die durch böse Leidenschaften und das Lesen ärgerlicher Bücher dahin gekommen waren, daß sie gleich den Ungläubigen und vielen andern Ruchlosen unserer Zeit die Gottheit Jesu leugneten. Er sprach zu ihnen: „Wenn Jesus Christus nicht Gott ist, wie konnte Er je eine so erhabene Lehre ersinnen und verbreiten, wodurch die Menschen Gott, ihre ewige Bestimmung und ihre Pflichten so genau kennen lernten? — Wie nahm der ganze Erdkreis das Christenthum in so kurzer Zeit an? — Wie brachten alle Bemühungen der bewaffneten Ruchlosigkeit es nie und nimmer dahin, dieselbe zu vertilgen? — Sind die tugendhaftesten und glücklichsten Menschen nicht die wahren Christen, die nach der Lehre des Evangeliums leben und der katho-

Digitized by Google

lischen Kirche, der einzigen Kirche gehorchen, die Christus gestiftet hat?" — Die Spötter und Glaubensläugner verstummten. (Silbert's kathol. Hausbuch. I. Bd. S. 18.)

γ. (Siehe bei den Art. Diener Gottes, Glauben und Martyrer.)

δ. (Siehe bei den Art. Hoffnung, Martyrer und Vertrauen.)

Ad IV. (Zeugnisse für die Menschheit Jesu.) cc. Nebst den messianischen Weissagungen, welche alle Jesum Christum als wahren Menschen ankündigten und dem eigenen Geständnisse Jesu, daß Er der Menschensohn sei — hatte Jesus auch die wesentlichen Bestandtheile eines Menschen — Leib und Seele — wie wir. Zu seiner Mutter hatte Er die seligste Jungfrau (siehe Art. Maria). Sein Nähr- oder Pflegevater aber war Joseph (siehe Art. Joseph). Zu Bethlehem in einem Stalle geboren (siehe Art. Geburt Christi) lebte Er dreiunddreißig Jahre lang als Mensch auf Erden, aß und trank gleich anderen Menschen, wie Er selbst sagt: „Des Menschen Sohn ist gekommen, Er isset und trinkt." (Matth. 11, 19.) Er schlief, als „sich ein großer Sturm im Meere erhob, so daß das Schifflein mit Wellen bedeckt wurde." (Matth. 8, 24.) Er ermüdete, und darum „setzte Er sich auf den Brunnen nieder." (Joh. 4, 6.) Er weinte über die Stadt Jerusalem. (Luk. 19, 41.) Er litt Hunger und Durst während seiner vierzigtägigen Fasten (Matth. 4, 2.) und am Kreuze, als Er sprach: „Mich dürstet" (Joh. 19, 28.) — und war für den Schmerz ebenso, wie jeder andere Mensch empfänglich, weßhalb sein Schweiß ward wie Tropfen Blutes, das zur Erde rann (Luk. 22, 44.) — kurz, Er war allen Bedürfnissen und Gebrechen des Menschen, die Sünde ausgenommen, unterworfen. (Vgl. Hebr. 4, 15.) Deßgleichen hatte Er auch die zwei Kräfte einer menschlichen Seele, d. i. den menschlichen Verstand, der sich vom göttlichen auch dadurch unterscheidet, daß er sich erst allmälig entwickelt, denn „das Kind (Jesu) wuchs, ward stark am Geiste und war voll Weisheit" (Luk. 2, 40.) — und einen menschlichen Willen, denn sonst hätte Er nicht sagen können: „Nicht wie Ich, sondern wie Du (himmlischer Vater) willst" (Matth. 26, 39.), d. i. nicht mein menschlicher, sondern Dein göttlicher Wille geschehe.

dd. Die Kirche hat ihren Glauben an die Menschheit Jesu klar und deutlich im athanasianischen Glaubensbekenntnisse ausgesprochen, wo es heißt: „Zur Erlangung des ewigen Heils ist nothwendig, daß man auch an die Menschwerdung unseres Herrn Jesu Christi fest glaubt. Der rechte Glaube besteht also darin, daß wir glauben und bekennen, daß unser Herr Jesus, der Sohn Gottes, Gott und Mensch in gleicher Weise ist. Gott ist Er, insoferne Er aus dem Wesen des Vaters von Ewigkeit her gezeugt ist, und Mensch, insoferne Er aus dem Wesen einer Mutter in der Zeit geboren wurde: vollkommener Gott, vollkommener Mensch, aus einer vernünftigen Seele und menschlichem Fleische bestehend; gleich dem Vater der Gottheit nach, geringer als der Vater der Menschheit nach." — Diesen ihren Glauben hat dieselbe Kirche auch jederzeit gegen alle auftauchenden Irrlehrer zu vertheidigen und zu wahren gewußt. Als daher die sogenannten Doketen die ketzerische Behauptung aufstellten, Christus sei nur scheinbar ein Mensch gewesen, Er habe nur einen Scheinleib gehabt, so erhob alsogleich die Kirche ihre Stimme ebenso dagegen, als gegen jene Irrlehre des Valentinus und Apollinaris, die zwar Christo einen wirklichen Leib nicht absprachen, thörichter Weise aber dafürhielten, daß er von dem unsrigen ganz verschieden und im Himmel aus himm-

Digitized by Google

lischem Stoff gebildet worden sei. — Gegen diese und andere ähnliche Irrlehren dieser Glaubenslehre hat sich die Kirche in allgemeinen Concilien ausgesprochen. So erklärt das Concil zu Ephesus im Jahre 431 in dieser Beziehung: „Wir behaupten, daß die Natur Gottes Fleisch annahm, und mit einer vernünftigen Seele sich verband, und das Wort wirklich auf eine unaussprechliche Weise Mensch geworden und auch der Menschensohn genannt worden ist.“ — Deßgleichen sagt das Concil zu Chalcedon im Jahre 451: „Wir werden gelehrt, daß ein und derselbe Christus vollkommen sei in der Gottheit und vollkommen in der Menschheit, daß Er wahrer Gott und wahrer Mensch sei, daß Er aus einer vernünftigen Seele und einem Leibe bestehe; daß Er der Gottheit nach mit dem Vater, und der Menschheit nach mit uns von gleicher Wesenheit sei.“

Ad V. (Einfluß.) 1. [Siehe die Art. Bestimmung des Menschen, Mensch und Seele.]

2. (Siehe beim Art. Nachfolge Jesu.)

Ad VI. (Persönlichkeit in Jesu.) β. In Jesu Christo sind zwei Naturen, aber Christus ist darum nicht etwa als Gott eine besondere und als Mensch wieder eine andere Person: Er ist nur Eine Person, und zwar eine göttliche. Christus war von Ewigkeit her bei Gott und die zweite göttliche Person. Diese göttliche Person ist vom Himmel gekommen, und hat die menschliche Natur angenommen und sie mit ihrer ursprünglichen, der göttlichen Natur vereinigt. So sind also nicht zwei, ein göttlicher und ein menschlicher Christus, sondern ein und derselbe Christus ist wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich, weßhalb Er auch kurz und treffend „Gottmensch“ heißt. — Diese hochwichtige Lehre, daß Jesus Gott und Mensch in Einer Person ist, erklärt uns kurz und bündig das athanasianische Symbolum in folgenden Worten: „Zur ewigen Seligkeit ist nothwendig, daß wir die Menschwerdung unseres Herrn Jesu Christi getreulich glauben. Der richtige Glaube ist aber dieser: Wir sollen glauben, daß unser Herr Jesus Christus, der Sohn Gottes, Gott und Mensch ist. Als Gott ist Er aus dem Wesen des Vaters von Ewigkeit gezeugt, und als Mensch ist Er aus dem Wesen der Mutter in der Zeit geboren. . . . Obschon Er (aber) Gott und Mensch ist, so sind doch nicht zwei Christus, sondern nur Ein Christus.“ — Das Concil von Ephesus (431) hat überdieß die Irrthümer des Nestorius verdammt, der in Christus zwei Personen annahm, ebenso sagt auch das Concil von Chalcedon, nachdem es die beiden Naturen in Christus ausgesprochen, daß diese beiden Naturen sich in Christus „zu Einer Person vereinigen.“

γ. Schon die bloße Vernunft kann nur Eine Person in Christo gelten lassen; denn mit der Annahme von zwei Personen wäre das große Geheimniß von der Menschwerdung und Erlösung aufgehoben; denn so wäre nur ein Mensch geboren, und ein Mensch gestorben. Wenn in Christus zwei Personen sind, so ist das Wesen Christi aufgehoben, weil keine wahre Verbindung zwischen der Gottheit und Menschheit möglich ist. In der Zweiheit der Personen liegt vielmehr der Begriff der Trennung als der Vereinigung. Nur in der Einheit der Person läßt sich die Vereinigung beider Naturen denken. — Mit der Annahme von zwei Personen muß man auch zwei Christus annehmen, was ein Unsinn ist. Ferners, wenn in Christus zwei Personen sind, so sind auch zwei in den Himmel aufgefahren, und sitzen zur rech-

Digitized by Google

ten Hand Gottes; aber dann gibt es in der Dreifaltigkeit nicht mehr drei, sondern vier Personen. (Dr. Wiser's Prediger-Lexik. XI. Bd. S. 234.)

Ad VII. (Art und Weise der Vereinigung.) αα. und ββ. Wenngleich in Christo beide Naturen, die göttliche und die menschliche, zu Einer Person vereinigt sind, so darf man doch in Christo keine Vermengung oder Vermischung der Naturen annehmen, sondern muß glauben, daß auch nach der Vereinigung eine jede Natur in ihrer Wesenheit bestand. Diese seine zweifache Natur erkennen wir überall an Ihm, wie so schön der heilige Gregor von Nazianz in den Worten nachweist: „Er ist zwar geboren worden, aber Er war auch vorher schon geboren, von einem Weibe zwar, aber auch von einer Jungfrau; jenes ist menschlich, dieses göttlich; in der ersten Beziehung ist Er vaterlos, in der anderen mutterlos, aber das ganze ist Sache der Gottheit. Er ist zwar in die Krippe gelegt, aber auch von Engeln verherrlicht, vom Sterne angedeutet, von den Magiern angebetet worden; . . Er ward versucht als Mensch, aber Er siegte als Gott. Er ward hungrig, aber Er hat viele Tausende gespeist. Er stirbt, aber Er macht lebendig; Er wird begraben, aber Er steht wieder auf." — Die gegen diesen Glaubenssatz erhobene Irrlehre des Eutyches, die menschliche Natur sei mit der göttlichen so verschmolzen, wie ein Tropfen Oel im Meere zerfließe und verschwinde, oder wie ein Wachs vom Feuer verzehrt werde, wurde alsbald auf der allgemeinen Kirchenversammlung zu Chalcedon (451) verdammt durch die Erklärung: „Nach dem Vorgange der heiligen Väter lehren wir einstimmig und bekennen . . . einen und denselben Christus, Sohn, Herrn, Eingebornen, der in zwei Naturen ohne Vermischung, ohne Verwandlung, ohne Trennung, ohne Absonderung erkannt wird, deren Verschiedenheit durch die Einigung nicht aufgehoben wird; vielmehr treten sie in ihren Eigenthümlichkeiten in Einer Person zusammen; (wir bekennen) nicht einen in zwei Personen getrennten und getheilten, sondern einen und denselben Sohn und Eingebornen, Gottes Wort, Jesum Christum, wie wir hierüber zuerst von den Propheten und dann von Christus selbst belehrt worden sind und das Glaubensbekenntniß der Väter es uns überliefert hat."

Ad VIII. (Folgerungen.) 1. Weil die zwei Naturen in Christus als Einer Person auf's Engste vereinigt sind, so können auch die Eigenschaften der zwei Naturen in der Art ausgetauscht werden, daß man z. B. sagt: Gott ist geboren worden u. s. w. Der heilige Augustin macht diese Sprachweise treffend durch die Bemerkung anschaulich, ein Mensch sei nur der Seele nach ein Philosoph, d. i. Weltweiser und doch sage man unbedenklich: „Der Philosoph ist blind geworden, gestorben u. s. w.," Dinge, welche nur den Körper betreffen. Wie man hier die Eigenschaften der körperlichen Natur nicht der geistigen Natur, sondern nur der bestimmten Person beilegt, die durch die Eigenschaften ihrer geistigen Natur sich von Andern wesentlich unterscheidet; so wird auch durch den Ausdruck „Gott hat gelitten" das Leiden nicht der göttlichen Natur, sondern der Person Christi zugeschrieben, die durch ihren ewigen und von ihr ganz unzertrennlichen Besitz der göttlichen Natur sich von allen sonst Leidenden auf's Bestimmteste unterscheidet.

2. (Siehe beim Art. Anbetung Jesu ad A.)

3. Im fünften Jahrhunderte stand ein berüchtigter Ketzer auf, mit Namen Nestorius, welcher behauptete, es seien zwei Personen in Jesu Christo; Er wäre der Sohn Gottes bloß durch Annahme an Kindesstatt; die heilige Jungfrau wäre nicht die Mutter Gottes, weil der Sohn, den

Digitized by Google

sie zur Welt geboren hatte, keine göttliche, sondern eine menschliche Person sei. Diese Ketzerei wurde durch das dritte Concil zu Ephesus verdammt. Die heilige Jungfrau wurde dort feierlich als Mutter Gottes erklärt. Alle Welt gab dieser Erklärung vollen Beifall. Sie ist in der That Mutter Gottes, wohl nicht Mutter der Gottheit, sondern Mutter Dessen, der Gott ist.

4. (Siehe beim Art. Leiden Christi.)

Ad IX. (Wirksamkeit Jesu Christi.) Jesus Christus ist „unser Herr." Als Solcher wollte Jesus schon beim Eintritte in diese Welt erkannt werden, und wenn wir die heilige Urkunde des neuen Bundes durchlesen, so werden wir finden, daß Ihm von allen Ständen, von jedem Alter und Geschlechte als dem höchsten Herrn Himmels und der Erde die gebührende Huldigung dargebracht wurde. Von Seite der Könige und Weisen erschienen jene drei Magier aus dem Morgenlande vor der Krippe des Herrn; von Seite des niederen Volkes kamen die Hirten; von Seite der Handwerker erkannte Ihn als Herrn der heilige Joseph; von Seite der Greise der hochbejahrte Simeon; von Seite der Wittwen die ehrwürdige Anna; von Seite der Jungfrauen die Gottes-Mutter Maria; ja selbst von Seite der Kinder wurde die Herrschaft des göttlichen Erlösers anerkannt; denn Johannes sprang im Mutterleibe auf — zum Zeichen der Huldigung gegen Jesum, seinen Herrn.

Der römische Kaiser Augustus soll zur Zeit der Geburt Christi den Befehl erlassen haben, daß man ihn durchaus nicht mehr „Dominus", d. i. „Herr" nennen solle, da nach den sibyllinischen Weissagungen der wahre Herr geboren werde. Die Geschichtschreiber erzählen uns die Sache folgendermassen: Zur Zeit, als Christus geboren wurde, sah man in Rom um die Sonne herum einen goldenen Ring, in dessen Mitte sich eine Jungfrau zeigte mit einem Kinde auf den Armen. . Im prophetischen Geiste erklärte eine Wahrsagerin, daß jener Knabe der Herr des Erdkreises sein werde, dem alle Könige gehorchen müßten. Zugleich ließ eine Stimme vom Himmel die Worte vernehmen: „Dieß ist der Altar des Himmels, dieß der Altar des eingebornen Gottes." — Von da an gab der Kaiser den Befehl, daß ihn Niemand mehr Herr nennen solle. Für dieses wunderbare Ereigniß bürgt noch heutzutage die Kirche in Rom, welche nachmals aus dem Palaste des Kaisers Augustus erbaut und zur Erinnerung an diesen Vorfall Ara Cöli (Altar des Himmels) genannt wurde. (Marchand. Hortus pastor. pag. 102.)

a. (Lehrmeister.) Gott hat allerdings schon im alten Bunde zu verschiedenen Zeiten heilige Männer erweckt, denen Er seine Worte in den Mund legte und die sie den Menschen verkündeten; aber in seinem eingebornen Sohne hat Er erst den Menschen den wahren Lehrer geschickt, der sie in alle Wahrheit einführte. Als Lehrer der Wahrheit wird daher auch der Heiland bei seinem ersten Erscheinen im Tempel begrüßt, da der Greis Simeon, als er seiner ansichtig wurde, ausrief: „Das Licht zur Erleuchtung der Völker." (Luk. 2, 32.) — Als Solcher kündigte sich auch Jesus schon in seiner Kindheit an, wo Er im Tempel mitten unter den Lehrern saß, sie anhörte und befragte, so daß sich Alle über seine Weisheit verwunderten. (Luk. 2, 46. 47.) — Als Lehrer der Wahrheit gab Er sich sogleich vom Anfange seines Lehramtes aus, wo Er in der Synagoge zu Nazareth auf sich die Weissagung deutete: „Der Geist des Herrn, der über mir schwebt und mich salbet, hat mich gesandt, um den Armen die frohe Botschaft zu bringen." (Luk. 4, 18.) — Als Lehrer hat

Digitized by Google

Er sich erwiesen drei volle Jahre, während welcher Er im jüdischen Lande umherwandelte. — Als Lehrer wurde Er anerkannt und gefeiert nicht bloß von seinen Jüngern, sondern auch von seinen Feinden, die Ihm bezeugten: „Meister, wir wissen, daß Du wahrhaft bist und den Weg Gottes in Wahrheit lehrest." — Als Lehrer der Wahrheit wurde Er vom Himmel selbst bezeugt, da bei Beginn seines Lehramtes über Ihm der heilige Geist erschien, und die Stimme des Vaters erscholl: „Ihn sollet ihr hören!" — Und in der That, Jesus Christus ist ein himmlischer Lehrer, wie es einen solchen vor Ihm noch nicht gegeben hat; Er ist nicht bloß der Lehrer der Wahrheit, sondern die Wahrheit selbst. Er ist aber die Wahrheit, weil Er im Vater, weil Er mit dem Vater Eins, weil Er Gott ist, wie der Vater.

Was den Lehrinhalt betrifft, den der göttliche Lehrer behandelte, so knüpfte Er ihn an die Bußpredigt seines Vorläufers an (Mark. 1, 14.) — behandelte die Offenbarung des alten Bundes als das Fundament seines neuen Lehrgebäudes, reinigte jenes aber von den falschen Beiwerken und Zuthaten der Menschen. Insbesondere erklärte Er die bisher so angestaunte Gerechtigkeit der Pharisäer als pure Gleißnerei (Matth. 6, 1 ff.) und drang mehr auf Herzensreinigkeit und einen aus dem Glauben hervorgehenden Tugendwandel. Er predigte ferners ein Gesetz der Gnade, und nannte dieß mit Recht Evangelium, d. i. frohe Botschaft. Er predigte eine Religion der Liebe, stellte Gott mehr als gütigen Vater, als wie als strengen Richter hin, und wollte die ganze Menschheit durch das Band allgemeiner Bruderliebe umschlingen und zu einer Gottesfamilie machen; darum stellte Er statt der Unzahl von Geboten (die jüdischen Gesetzausleger hatten nicht weniger als 613) nur zwei Hauptgebote — der Liebe Gottes und des Nächsten auf.

Seine Lehrweise war einfach und erhaben zugleich, um allgemein verständlich für die Zuhörer, und ihres göttlichen Inhaltes würdig zu sein. Besonders gern redete der Heiland in Bildern und Gleichnissen, die Er entweder aus der Natur (z. B. vom Sämann, von den Blumen des Feldes, vom Ackerfelde u. s. w.) oder vom häuslichen Leben (z. B. vom Sauerteige, vom Hochzeitsmale u. s. w.) hernahm. Diese leichtfaßliche und das Gemüth so ansprechende Predigt zog daher das Volk so an, daß es zu Tausenden Ihm selbst in Wüsten nachfolgte und Tage lang, auf Speise und Trank vergessend, an seinem Munde hing.

b. (Gesetzgeber.) Jesus Christus kam auf diese Welt, uns zu zeigen, wie wir unser letztes Ziel und Ende erreichen können. Darum nennt Er sich selbst den „Weg." (Joh. 14.) Dieß heißt aber im Munde Jesu nichts Anderes, als: Ich bin der Gesetzgeber und das Gesetz selbst, und wer meine Gebote hält, der wird seine Bestimmung erreichen und zur ewigen Glückseligkeit gelangen. Christus muß also auch Gesetzgeber sein und erwies sich als solcher in der That; denn Er selbst bezeichnet die Erfüllung seines Gesetzes als die Probe der Wahrheit seiner Glaubenslehre. (Joh. 7, 17.) Als Gesetzgeber stieß Jesus das alte Gesetz nicht um (Matth. 5, 17.), sondern kam, es zu erfüllen. Als Gesetzgeber hat Er durch besondere Vorschriften die Verhältnisse seiner Gläubigen geordnet (Luk. 14, 13. ff.) und Allen die Wege vorgeschrieben, die sie wandeln sollen, um ihre Bestimmung zu erreichen. — Christus ist aber nicht bloß Gesetzgeber mit Worten, sondern auch mit Werken; denn Er that immer zuerst, ehe Er lehrte. (Apostelg. 1, 1.) Sein Thun begann Er mit seinem ir-

Digitized by Google

dischen Wandel; sein Lehren erst mit seinem dreißigsten Jahre. Er that viel mehr, als Er lehrte, denn sein Beispiel übertraf weit seine Gebote und selbst seine Räthe. So ist Jesus nicht bloß unser Gesetzgeber, sondern das lebendige Gesetz Gottes selbst.

c. (Erlöser.) [Siehe die Art. Erlöser und Erlösung.]

d. (Richter.) [Siehe Art. Gericht, allgemeines und besonderes.]

Predigtentwürfe.

Ad II. (Beweise für die Gottheit Jesu.) Dom. II. Advent. Matth. 11, 3. — Wohl ist die Frage des Johannes an Jesum: „Bist Du es, der da kommen soll?" — durch tiefsinnigen Glauben von achtzehn Jahrhunderten hinlänglich beantwortet, so daß wir nun mit Martha ausrufen: „Ja Herr! ich glaube, daß du Christus, der Sohn des lebendigen Gottes bist!" — dennoch aber, dem Glauben zur Stärkung, dem Unglauben zur Beschämung, wollen wir nach des Herrn Aufforderung das Zeugniß seiner Werke für Ihn als Gott in's Auge fassen.

Alle Erscheinungen seines Erdenlebens setzen seine Gottheit voraus, sein gesammtes Wirken ist nur dadurch möglich. Seine Gottheit beweist:

A. Seine Erscheinung im Fleische und zwar:

a. Was der Geburt voranging, die Verkündigung: „Du wirst einen Sohn gebären. . . . Dieser wird der Sohn des Allerhöchsten genannt werden." (Luk. 1, 31. 32.) — Die übernatürliche Empfängniß: „Die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten!" (Lukas 1, 35.)

b. Was die Geburt begleitete: der Engel Jubelgesang, besonders aber ihr Zeugniß: „Heute ist euch der Heiland geboren worden, welcher — Christus der Herr ist." (Luk. 2, 11.)

c. Was ihr nachfolgte: der Himmelsruf an die drei Weisen, die Weissagung Simeons, das Zeugniß Gottes am Jordan und am Berge Tabor: „Du bist mein geliebter Sohn."

B. Seine Lehre, daß Er Gott sei; welche Er aussprach:

d. vor Gericht, als Er vom Richter zum Bekenntniß der Wahrheit, ob Er Christus, der Sohn Gottes sei, mit einem Schwure aufgefordert wurde, und öffentlich es bekannte: „Du hast es gesagt." (Matth. 26, 63. 64.);

e. vor seinen Freunden, z. B. vor Maria als zwölfjähriger Knabe beim Wiederfinden im Tempel, vor Petrus, sowie Er auch die, welche es glaubten, belohnte, und Alle, die es nicht glaubten, verdammte;

f. vor allem Volke, z. B. im Tempel: „Ich und der Vater sind Eins," welches Selbstbekenntniß seiner Gottheit die Juden so sehr

Digitized by Google

erbitterte, daß sie Ihn um „dieser (vermeintlichen) Gotteslästerung willen" steinigen wollten. (Joh. 10, 30—33.)

C. Sein Benehmen, als ob Er Gott sei:

g. vor Gott selbst, z. B. wenn Er im Tempel war, so betrachtete Er ihn als sein Eigenthum; wenn Er betete, so nannte Er Gott: „Mein Vater" u. s. w.;

h. vor den Menschen. Er betrug sich als Herr des Sabbats, als Ausleger des göttlichen Gesetzes. „Einer ist euer Lehrer, Christus," sagte Er von sich selbst. (Matth. 23, 10.)

D. Seine göttliche Erkenntniß, die Er äußerte; denn

i. Er wußte die Gedanken der Schriftgelehrten, denen Er sie, wenn sie böse waren, oftmals verwies: „Warum denket ihr Arges in eueren Herzen?" (Mark. 2, 8.)

k. Er erkannte sie aus sich selbst; schrieb diese Einsicht nicht Gott zu, wie andere Personen. (Dan. 2, 29.)

E. Seine durch und durch vortreffliche Lehre, welche göttlich ist

l. ihrem Inhalte nach. Geheimnisse, Offenbarungen über das Wesen Gottes, über das Wesen, die Bestimmung des Menschen, über das Jenseits, welche kein erschaffener Geist ergründen kann (1. Kor. 2, 11. Joh. 12, 50.);

m. ihrer Form nach. Bei aller Tiefe der Einfalt zugänglich, bei aller Einfalt die größten Geister beschäftigend, die Sprache der Weisheit (Joh. 7, 46.);

n. ihrer Wirksamkeit nach. Das Senfkörnlein, nun der Weltbaum, gestaltete die Erde um, überwand alle Hindernisse, Vorurtheile, Leidenschaften, die Pforten der Hölle.

F. Seine göttlichen Wunderthaten, welche

o. Er selbst gethan hat an der leblosen Natur, an Menschen, ja selbst an bösen Geistern, die seine Herrschaft öffentlich anerkannten (Mark. 3, 12.);

p. in seinem Namen geschahen und geschehen. Wie die Apostel in seinem Namen heilten, so kann Niemand ohne seinen Namen Wunder thun.

Ferne sei daher von uns jene freche Anmassung derer, die da glauben, etwas Großes zu leisten, wenn sie sich über alle Beweise und die fromme Ueberzeugung aller Jahrhunderte hinwegsetzen, noch mehr aber jene unverantwortliche Bosheit, welche Ihn zwar als Gott erkennt, aber nicht als Solchen ehrt!

Ad III. (Bedeutsamkeit.) Ueber Philipp. 2, 6. — Jesus ist

Digitized by Google

Gott von Ewigkeit und diese seine Hoheit legt uns zugleich die Pflichten auf, die wir gegen Ihn als Gott zu beobachten haben. Was wir sind in der Ordnung der Gnade und sein werden in der Ordnung der Herrlichkeit, danken wir Jesu, unserem Gotte, sind Ihm also Alles schuldig dafür, besonders:

1. Demüthige Unterwerfung

a. des Verstandes durch den Glauben. Sie ist für uns nicht erniedrigend, denn das Leben Jesu zeigt uns göttliche Macht, Weisheit, Güte;

b. des Herzens durch die Liebe. Wir müssen auch Jesum anbeten, empfangen, besuchen im heiligen Altarssacramente.

2. Gänzliche Gleichförmigkeit

aa. der Gesinnung, indem man liebt, verdammt, denkt, was Jesus liebt, verdammt und denkt;

bb. des Betragens, indem wir gleich Ihm demüthig, abgetödtet, gottselig sind und so unser Vertrauen auf Ihn begründen.

Wenn wir dem Herrn auf solche Weise anhangen, so werden wir schmecken und sehen, wie süß der Herr ist, und einst seine Herrlichkeit im Himmel erkennen, welche Er besitzt und an welcher Er alle seine treuen Diener theilnehmen läßt.

Ad IV. (Zeugnisse für die Menschheit Jesu.) [Siehe Art. Geburt Christi, Erlöser und Menschwerdung.]

Ad V. (Einfluß.) [Siehe Art. Menschwerdung und Nachfolge Jesu.]

Ad VI. (Persönlichkeit in Jesu.) [Siehe Art. Erlöser.]

Ad VII. (Naturen in Jesu.) Ueber Joh. 1, 1. 14. — Als „Gottmensch" vereinigt Jesus in sich auf unbegreifliche Weise zwei Naturen, deren jede aber, die göttliche wie die menschliche in Jesu fortbestehen blieb, ohne alle Verwandlung oder Verschmelzung in einander. Betrachten wir diese Wahrheit in folgender, dem Leben Jesu entnommener Parallele;

Wie menschlich!	Wie göttlich!
1. Jesus von sündigen Menschen abstammend und in der Zeit geboren. (Matth. 1, 1—16.)	„Im Anfange war das Wort." (Joh. 1, 1.) — „Ehe Abraham war, bin ich." (Joh. 8, 58.)
2. In Allem uns Menschen gleich geworden. (Philipp. 2, 7.)	Die Sünde allein ausgenommen. (Hebr. 4, 15.)
3. Ein Kindlein, vom Weibe geboren, in einem Stalle liegend, in Windeln gewickelt. (Luk. 2, 12. 13.)	Empfangen vom heiligen Geiste (Luk. 1, 35.), verkündigt durch die Engel den Hirten. (Luk. 2, 9—14.)

Digitized by Google

4. Maria und Joseph, seine irdischen Eltern, in größter Dürftigkeit. (Luk. 2, 6. 7.)

Ein wunderbarer Stern führt drei Magier aus der Ferne herbei, dem Kinde zu huldigen. (Matth. 2, 1—12.)

5. Das Kind wird nach der mosaischen Vorschrift am achten Tage nach der Geburt beschnitten. (Luk. 2, 21.)

Es wird Ihm der Name Jesus gegeben, den der Engel vom Himmel brachte, und vor dem sich alle Kniee beugen. (Luk. 1, 31. Philipp. 2, 9. 10.)

6. Er wird im Tempel dargestellt und für Ihn das gesetzliche Armenopfer dargebracht. (Luk. 2, 22—24.)

Simeon und Anna, vom heiligen Geiste erleuchtet, erkennen und verkünden Ihn frohlockend als das Heil der Welt. (Luk. 2, 25—32.)

7. Er flieht nach Aegypten vor dem grausamen Herodes. (Matthäus 2, 14—18.)

Ein Engel wird gesandt, um die Anschläge des Verfolgers zu vereiteln. (Matth. 2, 13.)

8. Der zwölfjährige Jesus macht den vorgeschriebenen Tempelbesuch. (Luk. 2, 42—45.)

Er offenbart den Schriftgelehrten seine übermenschliche Weisheit und macht seine Mutter auf seine göttliche Sendung aufmerksam. (Luk. 2, 47—50.)

9. Er läßt sich gleich den Uebrigen von Johannes taufen. (Matth. 3, 13—16.)

Der heilige Geist schwebt herab, die Stimme Gottes erklärt Ihn als den vielgeliebten Sohn. (Matthäus 3, 16. 17.)

10. Er unterzieht sich dem strengsten Fasten und wird dreimal vom Teufel versucht. (Matth. 4, 1—9.)

Er besiegt den Satan und wird hierauf von den Engeln bedient. (Matth. 4, 10. 11.)

11. Er trat auf in „Knechtsgestalt“ (Philipp. 2, 7.), „den Vater erklärt Er größer als sich.“ (Joh. 14, 28.)

Sagt ebenso bestimmt von Sich aus: „Ich und der Vater sind Eins“ (Joh. 10, 30.), „wer mich sieht, sieht den Vater.“ (Joh. 14, 9.)

12. Er selbst ist in größter Armuth, hat keinen Stein, sein müdes Haupt darauf zu lehnen. (Matth. 8, 20.)

Er erweiset Allen Gutes, vermehrt Brode, heilt Kranke, erweckt Todte. (Matth. 11, 4—6.)

13. Schwitzt blutigen Angstschweiß am Oelberge vor seinem Leiden. (Luk. 22, 44.)

Die Engel stehen Ihm zu Gebote und bringen Ihm Trost und Stärkung. (Luk. 22, 43.)

Digitized by Google

14. Er wird auf die Verrätherei des Judas gefangen genommen. (Joh. 18, 2—12.)	Das einzige Wort „Ich bin es!“ schmettert die Rotte zu Boden. (Joh. 18, 4—6.)
15. Er wird angeklagt als Verführer und Aufwiegler des Volkes. (Luk. 23, 1. 2.)	Der Richter findet keine Schuld an Ihm. (Luk. 23, 4.) „Er wurde geopfert, weil Er selbst wollte.“ (Isai. 53, 7.)
16. Er stirbt nach unaussprechlichen Leiden schmachvoll und verlassen am Kreuze. (Lukas 23, 46.)	Wunderbare Naturereignisse; ja selbst der heidnische Hauptmann muß seine Gottheit bekennen. (Luk. 23, 44. 45. 47.)
17. Er wird begraben und sein Grab versiegelt und bewacht. (Mark. 15, 46 u. Matthäus 27, 66.)	Und steht glorreich und herrlich aus eigener Macht vom Grabe auf. (Matth. 28, 6 u. 16, 21.)
18. Der auferstandene Jesus läßt sich betasten, ißt und trinkt vor den Augen seiner Jünger. (Johannes 21, 12.)	Er fährt am vierzigsten Tage vor ihren Augen gegen Himmel auf. (Mark. 16, 19.)
19. Er sendet zwölf arme, ungelehrte Fischer als Apostel aus. (Matth. 10, 16.)	Ausgerüstet mit dem heiligen Geiste und der Wundergabe. (Mark. 16, 18.)
20. Er duldet Aergernisse und Trübsale in seiner Kirche. (Matth. 18, 7.)	Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. (Matthäus 16, 18.)

So leuchtet im ganzen Leben Jesu seine Gottheit wie Menschheit hervor. „Unser Herr aber ist“ (wie der heilige Hieronymus dem bezüglichen Glauben der Kirche Ausdruck leiht) „Einer und derselbe Sohn Gottes und Menschensohn, gemäß seiner beiden Naturen — bald Beweise seiner Größe, bald seiner Erniedrigung gebend.“ (Nach Scherer's Biblioth. f. Pred. I. Abth. I. Bd. S. 130.)

Ad VIII. (Folgerungen.) [Siehe Art. Anbetung Jesu, Englischer Gruß, Maria, Leiden Christi.]

Ad IX. (Wirksamkeit.) Ueber Philipp. 2, 11. — Ueberall und in Allem findet der Fromme seinen Gott, dessen Güte und Liebe ihm entgegenleuchtet aus dem Reiche der Natur sowie aus dem der Gnade. Deßhalb nennt ihn der Christ mit einem Namen, der nur seine Liebe und Güte ausdrücken will. Und dieser Name ist uns so geläufig, daß selbst jedes Kind, wenn man ihm ein Kreuzbild zeigt, zu sagen weiß:

Digitized by Google

„Das ist unser lieber Herr.“ Beherzigen wir also, was es sagen wolle, daß Jesus:

A. Ein „Herr.“

1. Schon die Weissagung vom Messias bezeichnet Ihn als solchen: „Der Herr hat zu meinem Herrn gesagt.“ (Ps. 109, 1.)
2. Jesus selbst hat sich thatsächlich als einen Herrn der Natur, der Herzen und Gewissen durch seine Macht über Alles beurkundet, und überdieß sich diesen Namen vorzugsweise beigelegt. (Joh. 13, 13.)
3. Die Gläubigen, Apostel und Volk, erkannten Ihn als solchen (Matth. 8, 25. Joh. 6, 69. — 20, 13.), sowie Ihn auch jetzt noch die Kirche in ihren Glaubensbekenntnissen nennt.

B. „Unser Herr.“ Er ist es:

1. Durch die Erschaffung und deren Fortsetzung die Erhaltung; denn „in Ihm leben wir und bewegen uns und sind wir.“ (Apostelgesch. 17, 28. u. Joh. 1, 3.)
2. Durch Erlösung. Wir waren Sklaven der Sünde; Jesus kaufte uns los „um einen theueren Preis“ (I. Kor. 6, 20) mit seinem eigenen Blute.
3. Durch eigene Wahl bei der heiligen Taufe sowohl, als in allen Lebensmomenten, in welchen wir nach dem Muster der Frommen Ihm unsere Huldigung darbringen.

C. Unser „lieber Herr.“

1. Seine Liebenswürdigkeit zeigt sich als höchstes Gut an sich und als höchst gütig gegen seine Geschöpfe. (Joh. 15, 13.)
2. Jesus fordert unsere Liebe; Er will durchaus auch unserer Anerkennung nach „unser lieber Herr“ sein. (Matth. 7, 21.)
3. Alle Frommen liebten Ihn, wie dieß insbesondere alle heiligen Martyrer zeugten, die selbst ihr Leben aus Liebe zu Ihm willig opferten. (Röm. 8, 35.)

O so laßt uns also auch „unserem lieben Herrn Jesus“ mit Freudigkeit dienen und sein Joch auf uns nehmen, das, weil von einem so lieben Herrn kommend, auch nur süß sein kann. (Nach Scherer's Biblioth. f. Pred. I. Abth. I. Bd. S. 242.)

Miscellen.

Ad I. Der Gottessohn von Ewigkeit
Ward Sohn der Jungfrau in der Zeit.

Jesus ist der Sohn Gottes im wahren und eigentlichen Sinne und nicht etwa so nur, wie auch Engel und Menschen Söhne oder Kinder Gottes genannt werden. (Vergl. Job 38, 7. Jerem. 31, 20.) Denn es bedarf wohl kaum der Erinnerung, daß Engel und Menschen nur insofern Kinder Gottes heißen, als sie das natürliche Ebenbild, das sie durch die Gnade

Digitized by Google

des Schöpfers erhielten, immerfort bewahrten, wie die treugebliebenen Engel oder den Verlust desselben durch die Gnade des Erlösers wieder ersetzt erhielten wie die Menschen im Bade der Wiedergeburt (Gal. 4, 5.); der Eingeborne ist aber ein Sohn der göttlichen Natur und nicht der Gnade nach.

Ad II. Für den uralten Glauben der Kirche an die Gottheit Jesu gibt insbesondere auch der Meßkanon Zeugniß, der fast wörtlich aus dem apostolischen Zeitalter abstammend, diese Glaubenslehre in den Worten enthält: „Wir verehren das Andenken vorzüglich der glorreichen, allzeit reinen Jungfrau Maria, Mutter unseres Gottes und Herrn Jesu Christi." (Schmid's katechet. Repertor. I. S. 364.)

Ad III. Wie vollkommen und über alle übrige Kreatur erhaben Christus gedacht werden möchte, wenn Er nicht als wahrhaftiger Gott angenommen wird, so könnte Er der Erlöser der gefallenen Menschen nimmermehr sein. Nur der Glaube an die Gottheit Jesu brachte Licht und Gnade, Muth und Trost der Menschenwelt; wer diesen Glauben nicht hat, für den ist kein Heil und keine Rettung (I. Joh. 5, 5.), der macht Christum zu einem Lügner (I. Joh. 5, 10.), die Apostel zu falschen Zeugen und die katholische Kirche zur größten Götzendienerin, da sie einen bloßen Menschen oder ein bloßes Geschöpf anbetet, und alle Völker zu dieser Anbetung auffordert; er hebt alles Christenthum auf, dessen Mitte und Charakter der Glaube an den Gottmenschen Jesus Christus ist. (Winter.)

Ad IV. Ein Mensch, wie ich, ward Gottes Sohn.
Die zweite göttliche Person.
Ließ sich herab zum Staube, —
So lehret mich der Glaube.
Die reinste Jungfrau uns gebar
Das Wort, das schon im Anfang war.

Die Wahrheit der Menschheit Jesu bezeuget die evangelische Geschichte

α. in Hinsicht des Leibes — durch die Rede von seiner Geburt, seinen Gliedern, leiblichen Bedürfnissen, Verrichtungen und Leiden, von seiner Tastbarkeit, seinen Gebeinen, Wundmalen auch nach seiner Auferstehung;

β. in Hinsicht der Seele — durch die Rede vom Wachsthum Jesu an Erkenntniß und Gnade, von seinem Gehorsame gegen die Eltern und Gott, von seiner Seelenfreude und Traurigkeit, von der Hingabe seines Geistes bei seinem Tode in die Hände des Vaters. (Winter.)

Ad V. Jesus kam uns zu erretten,
Er des Vaters ew'ger Sohn,
Kam und brach der Sünde Ketten,
Kreuz und Krippe war sein Thron.
Stieg vom Himmelsthron hernieder
Nennt uns Menschen seine Brüder.
Dir, o Jesu! Dir allein
Wollen wir uns gänzlich weih'n.
Sünde führt zum ew'gen Falle:
Kindeseinfalt weih' uns Alle
Herr, zu deinen Brüdern ein;
Hilf, daß wir Dir ähnlich sein!
(Jarisch's Stunden der Andacht. IV. Bd. S. 54.)

Digitized by Google

Ad VI. Ich glaube fest, daß Jesus Christ
Vom Vater ist gekommen,
Er hat, der ewig Gott auch ist,
Die Menschheit angenommen.
Als wahrer Gott und Mensch zugleich
Kam Er auf uns're Erde,
Daß jeder Mensch in Gottes Reich
Ein Kind des Vaters werde. (Hörmann.)

Die hypostatische Vereinigung der Gottheit mit der Menschheit in Christo geschah nach dem Erkenntnisse aller Kirchenväter also, daß in Christo die Gottheit zunächst mit der Seele, als dem geistigen, vernünftigen Bestandtheile des Menschen, dem Ebenbilde Gottes und weiter durch die Seele mit dem Leibe vereinigt gewesen. (Winter.)

Ad VII. In Christo Jesu gibt es zwei Naturen, und folglich auch einen doppelten Willen, den göttlichen und menschlichen; denn Christus selbst unterscheidet diesen, wenn Er sagt: „Er suche nicht seinen sondern des Vaters Willen." (Joh. 5, 30.) Und die Kirche hat den Monothelismus oder die Lehre von der Einheit des Willens in Jesu auf dem VI. ökumen. Concil zu Konstantinopel im Jahre 680 feierlich als Irrlehre verdammt.

Ad IX. Mein Jesus ist mein Gott und Herr;
Was doch verlangt mein Herz noch mehr?
Kein Lehrer ist Dir Jesus gleich,
An Weisheit und an Liebe reich,
Zeigst Du sowohl durch Wort, als That,
Den Weg des Heils, den Tugendpfad.
In keinem Andern ist das Heil,
Kein Mittler, Jesus! ist gegeben,
Durch den wir künftig hätten Theil
An Seligkeit und ew'gem Leben,
Als Du allein, der Jedermann
Ein ew'ges Leben schenken kann. (Hörmann.)

Stoff zum Nachlesen:

Dr. Em. Veith's Worte der Feinde Christi. S. 73. — Homilienkranz. II. Bd. S. 62.
Schwab's Reichthum des christlichen Glaubens. I. Bd. S. 188.
Guillois Erklärung des Katechism. I. Bd. S. 293 ff.
Silbert's geistl. Conversat.-Lexik. I. Bd. S. 89. „Betrachtung des Lebens Jesu Christi." — S. 439. „Lehre Jesu."
Scherer's Biblioth. f. Pred. II. Abth. I. Bd. S. 1090. „Der Glaube an Jesum Christum."
Berault-Bercastl's Geschichte der Kirche. I. Bd. S. 319 ff.
Schmid's katechet. Repertor. I. Bd. S. 355 ff.
Tranz Religions-Leitfaden. 2. Hft. S. 65 ff.
Prediger und Katechet. IV. Jahrg. 2. Bd. S. 902. — V. Jahrg. I. Bd. S. 76.
Dr. Jirsik's popul. Dogmatik. II. Bd. S. 13 ff.
Zwickenpflug's kathol. Christenlehren. II. Aufl. II. Bd. S. 21—30.
Freiburger Kirchenlexik. V. Bd. S. 571—592.

Digitized by Google

s christkathol. Religions-Unterricht. Wien 1842. S. 51. 1—5.
klärung der Schriften des N. T. I. Bd. S. 214. „Warum Namen „Menschensohn" trägt." — II. Bd. S. 101. „Jesu Gottheit." 241. „Jesus hatte zwei Willen, einen göttlichen und einen mensch- II. S. 255. u. IV. S. 104. „Jesus bekennt sich vor dem Gerichte s als Gottessohn." — III. Bd. S. 24. „Jesus hat zwei Naturen." b. S. 11. „Warum Jesus mit Vorzug der „Herr" heißt?"

Indifferentismus.

(Siehe Art. Gleichgiltigkeit, religiöse, Lauheit.)

Indulgenz.

(Siehe Art. Ablaß.)

Interdict.

(Siehe Art. Excommunication.)

Intoleranz.

t. Glauben, Einigkeit, Frieden, Gleichgiltigkeit, religiöse, Toleranz, Unglauben.)

Johannes der Täufer.

Vergl. die Art. Buße, Demuth, Jesus, Weissagungen.)

Die kirchliche Feier zu Ehren des heiligen Johannes ufers am 24. Juni bezieht sich ausnahmsweise, nicht, wie bei deren Heiligen, auf seinen Todestag (welcher eigens unter dem „Johannis Enthauptung" am 29. August begangen wird), was er allein mit der seligsten Jungfrau gemein hat, auf seinen tstag, „weil seine Geburt (wie der heilige Bernard sagt) eilig, und eine Quelle einer heiligen Freude gewesen ist." Die Absicht der Kirche bei der Feier der Geburt Johannis sbesondere dahin, uns einerseits die hohe Würde dieses Heiligen, vor anderen Menschenkindern auszeichnete, zur frommen Bewun- — andererseits aber auch dessen erhabenen Tugendwandel etrachtung und Nachahmung vorzustellen.

Die besondere Würde Johannis bestand:

In der Heiligung vom Mutterleibe aus — indem er (nach Luk. 1, 41.) wie nebst Maria, kein anderes Menschenkind, schon vor

Digitized by Google

der Geburt mit dem heiligen Geiste erfüllt, also (wie der heilige Bernhard ausdrücklich bemerkt) ohne Sünde geboren war.

b. In dem prophetischen Geiste — von welchem erfüllt, er die Nähe des langersehnten Welterlösers, sowie die des durch ihn begründeten Messiasreiches vorhersagte und seinen Zeitgenossen ankündigte.

c. In dem Amte eines Bußpredigers und Vorläufers Christi — vermöge welchem ihm die Aufgabe gesetzt ward, die Menschen auf die nahe Ankunft des Messias durch ernste Hinweisung auf das Verderben der Sünde und die Nothwendigkeit der Buße vorzubereiten.

B. Sein erhabener Tugendwandel zeigte sich vornehmlich:

aa. In der strengsten Bußfertigkeit — indem er, weit entfernt von aller Weichlichkeit und Eitelkeit der Weltmenschen in größter Zurückgezogenheit und bei der beschränktesten Büßerkost sich durch Gebet und Betrachtung zu seinem Berufe vorbereitete.

bb. In dem glühendsten Eifer für die Sache Gottes — welcher ihn antrieb, mit ernsten, kraftvollen Worten, ohne Menschenfurcht und selbst den Verlust der Freiheit und des Lebens nicht scheuend, der Wahrheit das Zeugniß zu geben.

cc. In der tiefsten Demuth — in welcher er, der in so hohem Ansehen stand, daß man ihn allgemein für den Messias selbst zu halten geneigt war, nichts destoweniger bekannte, nicht einmal würdig zu sein, Jesu die Schuhriemen aufzulösen.

Schriftstellen.

Ad I. (Kirchliche Feier.) „Fürchte dich nicht, Zacharias (sprach der Engel zu ihm); denn dein Gebet ist erhört worden, und Elisabeth, dein Weib, wird dir einen Sohn gebären, den sollst du Johannes heißen. Du wirst Freude und Wonne haben, und Viele werden sich über seine Geburt erfreuen." Luk. 1, 13. 14.

Ad II. (Absicht der Kirche.) A. [Würde.] a. „Er wird groß sein vor dem Herrn, . . . und in seiner Mutter Leib noch mit dem heiligen Geiste erfüllt werden." Luk. 1, 15.

„Wahrlich, ich sage euch, unter den von Weibern Gebornen ist kein Größerer aufgestanden, als Johannes der Täufer!" Matth. 11, 11.

b. „Und du Kind, wirst ein Prophet des Höchsten genannt werden; denn du wirst vor dem Angesichte des Herrn hergehen, um ihm den Weg zu bereiten." Luk. 1, 76. (Vgl. Matth. 3, 11. 12.)

c. „Er wird Viele von den Kindern Israels zum Herrn, ihren Gott, bekehren, und er wird vor Ihm hergehen im Geiste und in der Kraft des Elias, um die Gesinnungen der Väter auf die Kinder, die Ungläubigen zur Weisheit der Gerechten zu bringen, und dem Herrn ein vollkommenes Volk zu bereiten." Luk. 1, 16. 17. (Vgl. Matth. 3, 1—6. u. Luk. 1, 76—79.)

B. (Tugendwandel.) aa. „Johannes trug ein Kleid von Kameel-

Digitized by Google

nen ledernen Gürtel um seine Lenden, und seine Nahrung wa-
len und wilder Honig." — „Und er war in der Wüste bis zu
r sich zeigen sollte vor Israel." Matth. 3, 4. u. Luk. 1, 80.
ach zu den Volksschaaren, die hinausgingen, um von ihm getauft
: Natternbrut, wer hat euch gelehret, dem zukünftigen
fliehen? Bringet also würdige Früchte der Buße und waget
u: Wir haben Abraham zum Vater; denn ich sage euch:
Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. Denn die Axt ist
urzel der Bäume gesetzt. Ein jeder Baum also, der keine gute Frucht
sgehauen und in's Feuer geworfen." Luk. 3, 7—9. (Vgl. Mark. 6, 8.)
aufe (nur) mit Wasser; aber in euerer Mitte steht Der, den ihr
Dieser ist es, der nach mir kommen wird, der vor mir gewesen ist,
chuhriemen aufzulösen ich nicht würdig bin." Joh. 1, 26.
9—22.)

Väterstellen.

rchliche Feier.) „Die Kirche feiert den Tod der anderen Heiligen,
und ihr Tod heilig gewesen; sie ehrt aber die zeitliche Ge-
iligen Johannes des Täufers, weil diese Geburt selbst
eine Quelle einer heiligen Freude gewesen ist. — Diese
ıbere Ausnahme, die ihn von allen Andern unterscheidet, weil ihre
das nämliche Vorrecht wie die seinige gehabt hat." S. Bernardus.
elche zu wissen verlangen, warum wir lieber diese Geburt feiern, als
dern, eines Apostels oder Martyrers oder Propheten oder Patriarchen,
nnern, daß die Geburt dieser ganz natürlich gewesen ist, daß sie die
iligen Geistes erst empfangen haben, nachdem sie schon geboren waren,
orte, daß sie weder als Propheten noch als Martyrer oder Zeugen Jesu
eboren worden, wie der heilige Johannes der Täufer gebo-
" S. Augustin.
Absicht der Kirche.) a. „Ein Engel verkündet seine Geburt; der Va-
t; eine Unfruchtbare empfängt; die seligste Jungfrau begrüßt; das
ıgt vor Freuden auf; die Mutter prophezeit; der Name des Kin-
n Himmel angezeigt, von der Mutter durch den heiligen Geist erkannt,
ufgeschrieben; das Band der Zunge wird gelöst; der Vater wird aus
men ein Prophet. Ach wie viele und große Wunder geschahen
Geburt!" S. Thomas Villan.
het, daß Johannes früher zum Himmel erhoben wird, ehe er die Erde
her empfängt er den heiligen Geist als den menschlichen;
t er die Gaben Gottes als die Glieder des Leibes; früher hat er ange-
t zu leben, als sich selbst." S. Joannes Chrysostom.
. diejenigen, von welchen er die Wesenheit des Fleisches empfing, schü-
en Ueberfluß seines (prophetischen) Geistes und seiner
ıs." Abbas Guericus.
s Großes ist es, vom heiligen Geiste erleuchtet werden, aber noch etwas
t es, von ihm erfüllt werden." (Denn gleichwie ein Gefäß, wenn es
hts mehr in sich fassen kann) „so konnte in denjenigen keine Makel ein-
welchem die Fülle der Heiligung herrschte." S. Emissenus.
ohannes, dieser Freund des anbetungswürdigen Bräutigams (der Kirche),
Ihn (Jesum) und legt, so zu sagen, die Hand dieser Braut, der Kirche,

Digitized by Google

in seine Hand, indem er ihm die Seelen der Menschen, die ihm, als dem wahren Bräutigam zugehören, gleichsam in die Hände liefert." S. Chrysost.

aa. „Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, so heißt uns der Apostel zufrieden sein; dieß ist eine apostolische Vollkommenheit; aber Johannes hat auch dieses verachtet; denn er ist gekommen, und hat weder gegessen noch getrunken, noch sich bekleidet; denn gleichwie die Heuschrecken keine Speise, außer einiger unvernünftigen Thiere ist, so ist auch das Kameelhaar keine Bekleidung der Menschen." S. Bernardus.

bb. „Johannes vollendete sein Zeugniß für Jesus, das er eigentlich schon vor seiner Geburt im Mutterleibe abgelegt (Luk. 1, 41.) auf rühmliche Weise durch seinen Martertod, den er für muthvolle Vertheidigung der Gerechtigkeit und Wahrheit starb." S. Petrus Chrysolog.

cc. „Wie glückselig" (sagt der heilige Franz Sales vom heiligen Johannes) „ist der Mensch, der nur diese zwei Gegenstände (Gott und sich) betrachtet; deren Einer ihn zur größten Liebe hinreißt, und der Andere, der Anblick seiner Sündhaftigkeit, Schwachheit und Abhängigkeit von Gott zur tiefsten Demuth erniedrigt." S. Franc. Sales.

Gleichnisse.

Ad I. Landesfürsten und Könige begehen weniger ihr Namensfest, als sie vielmehr ihren Geburtstag feiern, weil eben in diesem der Segen den beglückten Unterthanen erblühte. Auch die Kirche begeht das Geburtsfest ihres großen Heiligen, Johannes, wegen der Gnaden, an denen seine Geburt so überschwenglich reich war.

Ad II. Als der egyptische Joseph durch Gottes Fügung zum Staathalter über ganz Egypten erhoben wurde, ließ Pharao „durch einen Herold vor ihm her rufen, daß Alle vor ihm ihre Knie beugten, und wüßten, daß er der Vorgesetzte vom ganzen Lande Aegypten sei." (I. Mos. 41, 43.) In ähnlicher Weise ging Johannes der Täufer, gleich einem Herolde, vor Jesus einher und wies auf Diesen hin, als den langersehnten, verheißenen Messias, für dessen würdigen Empfang er die Menschen durch seine Bußpredigt vorbereitete.

Biblische und liturgische Erläuterungen.

Ad I. Das Fest der Geburt Johannis des Täufers und Vorläufers des Herrn wird in der katholischen Kirche mindestens schon seit Anfang des fünften Jahrhunderts am 24. Juni gefeiert. Damit wurde aber, wie aus den alten Festreden erhellt, auch das Andenken an seinen Tod verbunden, bis später zur Erinnerung an seine Enthauptung ein eigenes Fest angeordnet wurde. Der Geburtstag des heiligen Johannes ist wegen seiner nahen Beziehung zur Menschwerdung Christi fast wie ein Fest des Herrn, und auch das heilige Offizium dieses Tages faßt das Fest größtentheils wie ein Geheimniß des Herrn auf.

In vielen Gegenden werden am Abende des Geburtstages des heiligen Johannes des Täufers im Freien Feuer angezündet, über welche dann die jungen Leute zu springen pflegen. Wilhelm Durand, ein Schriftsteller des dreizehnten Jahrhunderts, kennt sie schon; nur wurden sie damals in der Nacht vor dem Festtage angezündet. Wie sie entstanden sind und was sie zu bedeuten haben, läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben. Manche denken hiebei an die Stelle bei Joh. 1, 8. „Er war nicht das Licht, sondern daß er Zeugniß gebe vom Lichte." Vielleicht sollen sie eine Erinnerung sein, daß die Gebeine des Heiligen unter Kaiser Julian in Sebaste verbrannt

Digitized by Google

wurden. Oder sind sie gar heidnischen Ursprungs und zur Wiederabnahme der Tageslänge (Sonnenwende) eingesetzt. Der dem Feuer gewöhnlich gegebene Name „Sonnenwendfeuer" dürfte schon darauf hindeuten. (Freiburger Kirchenlexik. V. Bd. S. 769.)

Ad II. (Absicht der Kirche.) A. Die hohe Würde, zu der der Vorläufer Jesu Christi, der heilige Johannes erhoben ward, leuchtet aus allen Umständen, die seiner gnadenvollen Geburt vorangehen, und dieselbe begleiten, sichtbar hervor. — Seine Eltern, Zacharias, ein Priester aus der Klasse Abias (II. Chron. 24, 10.) und Elisabeth, eine Anverwandte der Mutter Jesu, gleichfalls aus priesterlichem Geschlechte (Luk. 1, 5.) waren in den Jahren schon weit vorgerückt, ohne ihre Ehe mit Nachkommenschaft gesegnet zu sehen. Da ward dem Zacharias, während er nach der Ordnung des priesterlichen Dienstes zu Jerusalem im Tempel beschäftiget war, wider Erwarten in einer Engelerscheinung die Verheißung eines Sohnes gegeben unter gleichzeitiger Ankündigung seiner hohen Würde und Bestimmung als Prophet und Vorläufer des Messias. Weil in Anbetracht der natürlichen Verhältnisse dem bejahrten Priester die himmlische Botschaft unglaublich schien, so erhielt er auf den Wunsch eines bestätigenden Zeichens ein Strafzeichen, indem er sogleich den Gebrauch der Sprache verlor, und stumm blieb, bis die Verheißung in Erfüllung gegangen. (Luk. 1, 18 ff.) Darauf empfing Elisabeth, und im sechsten Monate, da die Mutter des Herrn auf Besuch kam, wurde das Kind im Mutterleibe geheiligt. (Vers 41, 44.) Drei Monate nachher kam es zur Welt (V. 57.) und erhielt nach göttlicher Anordnung bei seiner Beschneidung den Namen Johannes, eigentlich: Jochanan, d. i. Geschenk, Gnade, Erbarmung Gottes, um an die göttliche Huld zu erinnern, die sich in der Bescherung des Namensträgers erwiesen. Im fünfzehnten Regierungsjahre des Tiberius, als Johannes ungefähr im dreißigsten Lebensjahre stand (Luk. 3, 23.), erging an ihn in der Wüste der Auftrag zum öffentlichen Auftreten (das. 3, 1.) [ob in einer Vision (nach Isai. 6. Ezech. 1, 1.) oder durch eine innere Ansprache des heiligen Geistes (Vgl. Apostelg. 8, 29.) ist nicht gewiß]. In dieser höheren Sendung ward ihm als Berufsaufgabe gesetzt, mit Hinweisung auf die nahe Erscheinung des Messias die Bußtaufe zu predigen und denselben sofort in der Person Jesu kund zu machen. (Joh. 1, 30. 31.) Durch die Predigt der Bußtaufe sollte er sein Volk sittlich vorbereiten zur Annahme des Messias und zur Theilnahme an seinem Reiche. (Markus 1, 4. Matth. 3, 1. u. Luk. 3, 3.)

B. Der hohen Würde als Vorläufer Christi entsprach ganz des heiligen Johannes Tugendwandel. Denn im Hinblicke auf seinen erhabenen Beruf hatte Johannes von Kindheit auf in einer Wüste diesseits des Jordans längs dem Flusse gewohnt und daselbst ein der Welt entzogenes, den Betrachtungen der Geheimnisse Gottes und seiner dem Volke Israel gemachten Verheißungen hingegebenes Leben geführt. „Du verbargst dich," singt von ihm die Kirche, „in zarten Jahren in den Höhlen der Wüste, und flohest das Getümmel der Welt, um deine Pfade nicht mit der geringsten Makel zu verunreinigen." *) — Nachdem er die höhere Mission zum Lehramte erhalten, trat

*) Der betreffende Kirchen-Hymnus lautet lateinisch so:

Antra desertis teneris sub annis,
Civium turmas fugiens, petisti,
Ne levi posses maculare vitam
Crimine linguae.

Digitized by Google

er in der Jordanebene öffentlich auf (wie schon Malachias und Isaias von ihm geweissagt hatten 3, 1. u. 40, 3 ff.) und durchzog das dieß- und jenseitige Ufergebiet in seiner neuen Berufsthätigkeit. „Die ganz neue Sprache des heiligen Johannes, der nur vom Himmel, von einem ewigen Reiche, und von den Peinen der Hölle redete, erweckte bald die Völker," sagt der heilige Chrysostomus, „daß sie zu ihm kamen." Das rauhe Gewand von Kameelhaaren, in das er nach altprophetischer Art (vergl. II. Kön. 1, 8.) gekleidet war, und seine durchwegs strenge Lebensweise (Matth. 3, 4.) verstärkten den Ernst seiner strafenden Worte. Man fing bald an, solche Predigten, die von einem ganz englischen Leben unterstützt wurden, mit Furcht und Ehrerbietung anzuhören. Die Predigt erschütterte sie, die Heiligkeit des Mannes gewann ihnen das Herz ab, so daß sie erschrockenen Herzens fragten: „Was sollen wir denn thun (Luk. 3, 10.), um den kommenden Strafgerichten zu entgehen?" — Und sie bekannten ihre Sünden und wurden von Johannes getauft. (Matth. 3, 1—12.) — So viel aber auch Johannes wirkt, so hoch sein Ansehen in Judäa steigt, wo man ihn sogar für Christus selbst hält (Luk. 3, 15.), so ist er doch weit entfernt, diese Meinung zu seiner Selbsterhebung zu mißbrauchen, sondern nimmt im Gegentheile gerade davon Veranlassung, sein untergeordnetes Verhältniß zu dem kommenden Messias recht nachdrücklich hervorzuheben (Mark. 1, 7.), sich nicht einmal für würdig erachtend, der geringste Diener Jesu zu sein und ihm die Schuhriemen aufzulösen. Als Jesus sein öffentliches Leben beginnt, tritt Johannes ab und erklärt feierlich: „Jesus muß wachsen, ich aber abnehmen." (Joh. 3, 30.) Diese seine tiefe Demuth, die er bei seiner hohen Heiligkeit und seinem ruhmreichen Wirken im Herzen bewahrte, ist es aber auch, welche sein Leben vorzüglich adelte, und ihm nicht bloß im Angesichte der Welt, sondern auch vor Gott einen preiswürdigen Namen erwarb. — Nachdem sich Jesus von Johannes, seinem Vorläufer, taufen ließ (Matth. 3, 13—17.), verharrte dieser noch predigend in der Wüste, wo er denn auch hörte, daß Herodes Antipas, Tetrarch von Galiläa und Perea, sein rechtmäßiges Weib, die Tochter des Aritas, verlassen, und sich mit seiner Nichte und Gattin seines in Rom lebenden Bruders Philippus blutschänderisch und ehebrecherisch verbunden habe. Da macht er sich auf, tritt unerschrocken hin vor den sündigen Herrscher und ruft ihm freimüthig und im heiligen Ernste zu: „Es ist dir nicht erlaubt, deines Bruders Weib zu haben!" (Mark. 6, 18.) Diese Freimüthigkeit, dieser offene Tadel erbitterte den König derart, daß er den Johannes ergreifen und in den Kerker werfen ließ. Doch das achtet der heilige Bußprediger nicht; er hatte den Muth, dem Könige die Wahrheit zu sagen; er hat jetzt auch die Kraft, dafür im Gefängnisse zu büßen. Und als die Arglist der treulosen Herodias es sogar dahin brachte, daß das Haupt dieses Heiligen unter dem Schwerte des Henkers fallen mußte (Mark. 6, 27. 28.), da fiel wohl sein Haupt, aber sein Mund hatte die Wahrheit nicht verläugnet, sein Blut floß, aber es bezeugte noch sterbend, daß ihm das Bekenntniß der Wahrheit lieber sei, als Fürstengunst, Freiheit und Leben.

Den Leichnam dieses würdigsten Mannes unter allen Menschenkindern, des Freundes des himmlischen Bräutigams, des Predigers der Wahrheit, bestatteten seine Jünger zu Sebaste, wo sich dessen Reliquien noch im IV. Jahrhunderte befanden und daselbst auch unter der Regierung Julian's, des Abtrünnigen, von den Gottlosen verbrannt wurden. Die Ueberbleibsel retteten

Digitized by Google

risten und schenkten solche dem Abte Philippus zu Jerusalem, dem heiligen Athanasius übergab, bis sie in der eigens zu Ehren Johannes erbauten Kirche feierlich beigesetzt wurden. (Nach hrisfexegese I. Bd. S. 61 ff.; Freiburger Kirchenlexik. V. Bd. Brougthon's histor. Lexik. aller Religionen I. Thl. S. 1502. Schmid's histor. Katechism. I. S. 141.)

Predigtskizzen.

II. Fest. S. Joannis Bapt. Luk. 1, 66. Von dem besonderen Verehrung des heiligen Johannes s.

iert unsere heilige Kirche nur den Sterbetag ihrer Heiligen, rtstag zum wahren ewigen Leben. Bei Johannes aber nahmsweise nicht bloß den Tag seines Todes, sondern auch eburt. Eine hohe Auszeichnung! Aber auch mit Recht; denn nes ward ja auch von Gott ganz besonders be-et:

seine wunderbare Empfängniß. — Johannes ist ein s Gebetes, seine Empfängniß wird geweissagt, im Tempel, em Gottesdienste, durch denselben Erzengel, welcher der aller-n Gottesgebärerin die Botschaft brachte u. s. w.;

seine nicht minder wundervolle Geburt. — Die wird vom heiligen Geiste erfüllt, und erkennt seinen Namen; mme Vater erhält seine Sprache; die Verwandten befällt eine Furcht, sie ahnen Hohes, Großes u. s. w.;

die Größe seines Berufes. — Wozu ist Johannes ge-Sieh den Lobgesang seines Vaters. (Luk. 1, 76.) Er führt rlöser ein — gibt Zeugniß für Ihn — tauft Ihn u. s. w.

nnes hat hinwieder Gott ganz besonders ver-lichet:

h die außerordentliche Heiligkeit seines Lebens haupt. — Schon in der zartesten Kindheit weihet er sich dem ste des Herrn, lebt jungfräulich und verbindet mit der zartesten ensreinheit den ganzen Ernst heiliger Strenge (vgl. Hohel. 2, 2.);

h die vorzügliche Treue in seinem Berufe. — Be-te ihn in der Wüste! Er ruft als „die Stimme des Rufenden er Wüste" und lehrt bald mild und freundlich, bald ernst und ütternd, immer aber ist er die lauterste Demuth, die Gott allein Ehre gibt (Luk. 3, 16.);

ch seinen unerschrockenen Martertod. — Wofür starb annes? Für die Wahrheit. Als Prediger der Wahrheit lehrte dieselbe am Hofe wie in der Wüste, und als unerschrockener Ver-

Digitized by Google

künder derselben wollte er lieber sein Leben opfern, als der Wahrheit untreu werden. (Vgl. Ps. 115, 6.)

Wer erkennt jetzt nicht, welchen Grund die Kirche zu der besonderen Auszeichnung und Verehrung des heiligen Johannes hat! O ehren wir ihn, streben wir ihm nach! Großes hat der Herr auch an uns als Christen durch die Fülle seiner Gnade gethan, wehe uns, wenn wir nicht auch wie der heilige Täufer, in ganz besonderer Weise Gott dafür wieder verherrlichen! (Nach Dr. Zarbl's Predigtentwürfen III. Bd. S. 322.)

Ueber Joh. 1, 7. Von dem Berufe des heiligen Johannes.

Wunderbare Erscheinung des heiligen Johannes! Wunderbar in seiner Ankündigung, in seiner Geburt, in seinem Wandel! . . . Mit Recht fragten sie staunend: „Was wird aus diesem Kinde werden?" (Luk. 1, 66.) Und was wurde aus diesem Kinde, oder wozu wurde Johannes gesendet? — „Er sollte Zeugniß geben vom Lichte," d. h. er ward berufen:

1. Die Ankunft des kommenden Erlösers anzukündigen. Wie nämlich ein König, der ausgeht, um sein Volk heimzusuchen, seine nahe Ankunft zuvor seinem Reiche ansagen läßt, auf daß sie auf ihn Acht haben, ihm entgegen gehen: so sollte Johannes, wie einstens Elias bei der zweiten Ankunft Christi (Dan. 17, 11.) nun der Welt das nahe Heil, als Elias bei seiner ersten Ankunft, verkündigen.
2. Dem kommenden Erlöser die Wege bereiten. — Johannes sollte die Menschen zur Sehnsucht nach Ihm wecken, zur würdigen Aufnahme Seiner vorbereiten; was krumm, sollte gerade, was rauh, eben werden." Daher Johannes „die Stimme des Rufenden" — deßwegen seine Predigt, seine Bußtaufe.
3. Den erschienenen Erlöser einzuführen. — Da Jesus Christus vom Vater gesendet war, als Gott-Mensch, mußte Er nothwendig bei den Menschen als Gesandter Gottes auch beglaubigt, eingeführt werden, ehe Er sich selbst durch seine Werke Glauben verschaffen konnte (Joh. 5, 36.) und diesen außerordentlichen Auftrag hatte Johannes der Täufer empfangen.

Kann es wohl einen höheren Beruf geben, als den des heiligen Johannes? — Darum ist er aber auch „der Größte der vom Weibe Gebornen." Glücklich Johannes! Glücklich aber auch wir, die wir nicht minder berufen sind, dem Erlöser durch Buße den Weg zu bereiten; — Ihn, wenngleich nicht in die Welt, doch in unsere Seelen einzuführen; — und durch unser Leben Zeugniß zu ge-

Digitized by Google

ben von Ihm. (Nach Dr. Zarbl II. Band Seite 229 und I. Band Seite 263.)

Ueber Luk. 1, 15. Von der Größe des heiligen Johannes des Täufers.

So groß der Beruf war, zu dem Johannes ausersehen, als Vorbote des Erlösers und der Zeuge seiner Ankunft zu sein, so ist auch noch kein Mensch ein solcher Sendbote und Zeuge gewesen. Johannes war groß in Beidem und zwar:

I. Durch das Zeugniß, welches er für Jesus Christus ableget; denn wie schon der Inhalt, so macht ihn auch noch seinerseits die Art, wie er dieses Zeugniß ablegt, groß. Es war dasselbe ja so beschaffen, daß wenigstens noch kein menschlicher Zeuge ein vollkommeneres abgelegt. Es war nämlich:

α. Ein getreues, demüthiges, uneigennütziges (Joh. 1, 19 bis 23. 27.), dabei nicht minder ein eifriges „im Geiste des Elias". (Luk. 1, 17.) — Möchte doch auch bei uns der Eifer im Guten nicht erkalten, unser Streben nach Vollkommenheit mit wahrer Demuth begleitet sein!

β. Ein durchwegs heiliges. — Strenge und Heiligkeit des Lebens zeichnete den heiligen Johannes vor Allem aus. Siehe da eine liebenswürdige Aehnlichkeit mit Dem, dessen Vorläufer er war! (Luk. 1, 80.) — O daß auch wir dasselbe von uns sagen könnten! Daß auch unsere Tage in und mit Gott, schuldlos in heiliger Abgeschiedenheit von dem Irdischen verlebt würden!

γ. Ein standhaftes. — Johannes duldet für seine Zeugenschaft Gefängniß und Tod und bleibt somit vom ersten bis zum letzten Athemzuge ein Zeuge des Herrn. (Luk. 3, 19. 20.) — Sind auch wir bereit, um des Glaubens an Jesum willen Spott und Hohn zu ertragen, Jesum mit Wort und That unerschrocken vor den Menschen zu bekennen? — Ach wenn wir es wären!

II. Durch das Zeugniß, welches Jesus Christus für Johannes ablegt. „Jesus fing an, zu dem Volke von Johannes zu reden." (Matth. 11, 7.) Gewiß ein höchst merkwürdiger und bedeutungsvoller Mann, den die ewige Wahrheit zum Gegenstande ihrer Rede macht und ein dreifaches Zeugniß von ihm ablegt, nämlich;

αα. Ein Zeugniß der Festigkeit im Glauben und aller daraus hervorgehenden Tugend. — Johannes war fest im Glauben; kein schwankendes Rohr (Matth. 11, 7. 8.) und fest in Erfüllung seiner Berufspflicht. — Wie ist unsere Festigkeit im Glauben

und Festhalten an der Kirche, wenn die Winde falscher Lehren wehen, wie in unseren heiligen Entschlüssen und Vorsätzen?

ββ. Ein Zeugniß der Selbstverläugnung und Abtödtung. — Bei Johannes zeigt sich die Uebung derselben in seinem Aufenthaltsorte — der Wüste — in seinem rauhen Kleide — in seiner armen Nahrung (Matth. 3, 4.), woran erkennt man sie heut zu Tage bei den Christen? Sinnlichkeit, Genußsucht durchdringt alle Kreise der Gesellschaft, und doch wissen wir den Ausspruch Christi: „Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht werth." (Matth. 10, 38. vgl. Gal. 5, 24.)

γγ. Ein Zeugniß seiner erhabenen Würde. — Johannes war der „Engel," den der Herr nach Isai. 40, 3. Mark. 1, 2. gesendet, um die Völker auf den Messias vorzubereiten und er wandelte engelrein vor dem Angesichte des Erlösers. Das war seine und ist auch unsere Würde, daß wir Jesum als das Heil der Welt den Mitmenschen verkündigen; sein Reich ausbreiten helfen und als wahre Engel die Irrenden auf Gottes Wege führen und leiten. (Nach Dr. Förster, Zarbl und Scherer.)

Miscellen.

Ad I. Groß und hehr steht Sankt Johannes
An des Himmelreiches Eingang da;
Ruft, dem Gotteslamm zu folgen,
Das sein Auge mit Entzücken sah.
Ernst und froh begeht die Kirche
Dieses großen Heil'gen Festtag heut,
Gottes Lamm, deß' Weg er bahnte,
Hat als Bräutigam die Braut erfreut.
(Philothea II. Jahrg. S. 155.)

Ad II. Erst erschien von Gott gesandt, Johannes, ein Mann, der das kommende Licht ankündigte, und die große Aufklärung vorbereitete. Bald darnach kam das angekündigte Licht selbst im vollsten Glanze, nämlich Jesus Christus. — So zeigt sich zuerst die Morgenröthe als Herold des kommenden Tageslichtes; dann tritt die Königin des Lichtes selbst, die Sonne, in lichter Majestät auf. (Gehrig.)

Würdevoll und groß war dieser Vorläufer des Herrn!
Denn als ihn noch getragen
Verhüllt der Mutter Schooß,
Begann für ihn zu tagen
Sein wunderbares Loos.
Vom Höchsten auserkoren,
Von jeder Sünde rein,
Noch ehe er geboren,
Geheiliget zu sein.
D'rum floh er in die Wüste,
In's Therebinthen-Thal,

Digitized by Google

Besiegte die Gelüste
Von Welt und Fleisch zumal.
Und durch sein Büßerleben
Allein — mit Gott allein,
Ward ihm die Macht gegeben,
Sein Morgenstern zu sein;
Die ewigen Geschicke
Klar wie den Tag zu seh'n,
Weil nur des Heil'gen Blicke
Das Heilige versteh'n.
(Kehrein's Liederbrevier f. Frauen. Leipzig 1856. S. 581.)

zum Nachlesen:

Erklärung der heiligen Schriften des N. T. I. Bd. S. 61 ff.
edigt Johannes des Täufers." — I. Bd. S. 284. „Sein Lob aus dem
Jesu." — III. Bd. S. 219. „Sein Eifer war erleuchtet, unerschrocken,
— IV. Bd. S. 220. „Dessen Demuth, Sanftmuth und Wahrheitsliebe."
s Predigtentwürfe II. Bd. S. 456. „Vorbildliche Wirksamkeit der
in Johannes." — IV. Bd. S. 247. „Sein Beruf für Christus Zeugniß
n."
er's katechet. Handbuch II. Bd. S. 60 ff.
und Katechet. II. Jahrg. I. Bd. S. 472. — V. Jahrg. I. Bd. S. 502.
Sittenlehrpredigten. Gräz 1813. XII. Bd. S. 25. XXXIX. Pred.
katholi. Religionslehre nach ihrem ganzen Umfange. Von Dr. Dietl.
I. III. Bd. S. 33 ff.
Biblioth. f. Pred. I. Abth. I. Bd. S. 131. 170 u. 224.
Leben der Heiligen. II. Bd. S. 728 ff.
a VI. Jahrg. S. 187. — VIII. Jahrg. S. 210 ff.
'o's christkathol. Lehre in Beispielen. IV. Aufl. S. 203.
's Universalgeschichte der christl. Kirche. S. 71 u. 304.

Joseph (heil. Nährvater Jesu Christi).

. die Art. Geburt Christi, Menschwerdung, Fürbitte, Heilige.)

)st der heiligen Jungfrau und Gottesmutter Maria, wird in der
:n Christenheit kein Heiliger mehr und inniger verehrt, als Jo-
:r Gemahl Mariens und der gebenedeite Nährvater Jesu

Irsache dieser allgemeinen Verehrung. Die Kirche hält den
Joseph so hoch in Ehren:
gen seines hochheiligen Berufes — seiner besonderen
serwählung. Denn Joseph war ja
Nährvater Jesu Christi. Wie Maria die Auserwählte
er den Weibern, ist Joseph der Gebenedeite unter den Männern,
n er durfte Den Sohn nennen, durch welchen er selbst und alle
nge erschaffen sind;

Digitized by Google

b. der Gemahl Mariens. Als solcher war er zugleich dazu bestimmt, die Ehre Mariens vor der Welt zu sichern, die da gebären sollte, und keinen Mann erkannte;

c. der Beschirmer des Heilandes. In dieser Eigenschaft wie durch die Verlobung mit Maria, der jungfräulichen Mutter, hat Joseph wesentlich an unserer Erlösung mitgewirkt.

B. Wegen seiner besonderen Verdienste — seiner Treue in diesem Berufe. Diese Treue äußert sich in seinem Verhalten:

aa. Gegen Jesus, seinen Pflegesohn. Mit welcher Zärtlichkeit hat er Diesen, das Wohlgefallen seiner Augen, nicht gepflegt! Mit welcher Sorgfalt Ihn auf allen Wegen begleitet, für Ihn gesorgt!

bb. Gegen die heilige Jungfrau Maria. Obwohl mit ihr vermählt, betrachtete er sie doch nur als seine Schwester, liebte sie mit ehrerbietiger, reiner, himmlischer Liebe, als die Braut und Mutter Jesu Christi.

cc. Durch sein ganzes Leben. Das Alles that Joseph mit heiliger Gewissenhaftigkeit bis an sein Lebensende, daher ihn auch die heilige Schrift mit Recht vorzugsweise den „Gerechten" nennt.

Auf diese Auserwählung und seine Verdienste gründet sich eben

II. die besondere Macht der Fürbitte des heiligen Joseph; denn durch sein Verhältniß zu Jesus Christus ist er der begnadigste aller Heiligen. Christus wird dem Nährvater die Gemeinschaft, die Ehrerbietigkeit im Himmel nicht versagen, welche Er ihm auf Erden erwiesen hat.

Soll aber der heilige Joseph für uns bitten, so müssen wir wie er

1. gerecht und tugendvoll wandeln unser ganzes Leben lang und
2. den Sohn, Jesum Christum, zärtlich lieben und pflegen.

Schriftstellen.

Ad I. (Ursache der allgemeinen Verehrung.) a. „Jakob zeugte Joseph, den Mann Mariä, von welcher geboren wurde Jesus, der genannt wird Christus." Matth. 1, 16.

b. „Joseph aber, ihr Mann, weil er gerecht war, und sie nicht verschreien wollte, gedachte sie heimlich zu entlassen. Als er aber mit diesem Gedanken umging, siehe, da erschien ihm der Engel des Herrn im Schlafe und sprach: Joseph, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, dein Weib, zu dir zu nehmen; denn was in ihr erzeugt worden, das ist vom heiligen Geiste. . . . . Als nun Joseph vom Schlafe aufstand, that er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm sein Weib zu sich." Matth. 1, 19. 20. 24.

c. „Der Engel des Herrn erschien dem Joseph im Schlafe und sprach: Steh' auf und nimm das Kind und seine Mutter und flieh' nach Aegypten, und bleib' allda, bis ich dir's sage. Denn es wird geschehen, daß Herodes das Kind suchet, um es zu tödten. Und er stand auf, nahm das Kind und seine Mutter bei

Digitized by Google

nd zog fort nach Aegypten und blieb allda bis zum Tode
s." Matth. 2, 13—15.
(Joseph) hörte, daß Archelaus anstatt des Herodes, seines Vaters, im
egiere, fürchtete er sich, dahin zu ziehen: und nachdem er im
rt worden, zog er in das Land von Galiläa." Matth. 2, 22.
(Joseph) wohnte ihr nicht bei, bis sie ihren erstgebornen Sohn
nannte seinen Namen Jesus." Matth. 1, 25.
e voraus bei d. Matth. 1, 19.)
Macht der Fürbitte.) „Um seiner Treue und Sanftmuth
ligte Er ihn, und erwählte ihn vor allem Fleische ... und
die Wolke. . . Er schloß mit ihm einen ewigen Bund und beseligte
ren, und that ihm das Ehrenkleid an und krönte ihn mit den kost-
hen." Sir. 45, 4—10.
„Gehet zu Joseph!" I. Mos. 41, 55.
net Gutes thun, suchet was recht ist!" Isai. 1, 17.
Gnade sei mit euch Allen, welche unseren Herrn Jesum Chri-
ndelbar lieben." Epheſ. 6, 24.

Väterstellen.

Ursache der allgemeinen Verehrung.) A. [Beruf.] „O Wunder
g! o unvergleichliche Wunder! Die Mutter Gottes, die Königin des
ennt dich ihren Herrn, der fleischgewordene Sohn nennt dich
ter und gehorsamet dir! . . . Was läßt sich wohl hienieden noch
so Großes, Rührendes und Vortreffliches denken!" Gerson.
h ein Glück für ihn (Joseph), Jesus Christus nicht nur zu
ern auch Ihn zu hören, Ihn an sein Herz zu drücken, Ihn von einem
ndern zu tragen, Ihn zu liebkosen, zu umarmen, zu nähren
eil zu nehmen an jenen unaussprechlichen Geheimnissen,
Augen der Welt verborgen gewesen sind!" S. Bernardus.
ene.) „Dieß war jener getreue und kluge Diener, den Gott
Familie gesetzt hat, auf daß derselbe seiner Mutter Stütze und
Nährvater und würdiger Mitgehilfe sei in Ausführung sei-
rmungsvollen Rathschlüsse auf Erden." S. Bernard.
(Macht der Fürbitte.) „Ich bin der Meinung, daß unter den Für-
bei Gott der heilige Joseph nächst der seligsten Jungfrau der
e sei." S. Isidorus.
heiligen Joseph ist es gestattet, in jeder Noth, in jedem Geschäfte hilf-
zu leisten, und Alle, die mit Vertrauen und Andacht ihre Zu-
ihm nehmen, zu beschützen und zu beschirmen." S. Thomas

Biblische Erläuterungen und Beispiele.

heilige Joseph, Nährvater Jesu Christi, wird von je-
höchsten Ehren gehalten. Schon ein heiliger Ambrosius,
s, Petrus Chrysologus u. s. w. gedenken seiner mit großer
z. Dessenungeachtet nahm die Kirche lange Zeit aus Rücksicht auf die
nstand, sein Andenken in einem eigenen Feste zu begehen, weil jene
aus hätten zu dem Glauben Anlaß nehmen können, als hielten die
den heiligen Joseph für den wahren Vater Jesu Christi, weil sie ihm

Digitized by Google

so große Ehre erzeigten. Dennoch findet man sein Fest schon in alten Martyrerbüchern und Kirchenkalendern verzeichnet, wie denn auch die Griechen schon im IX. Jahrhunderte das Gedächtniß des heiligen Joseph sammt dem der andern Gerechten des alten Testamentes am Sonntag vor Weihnachten, und sammt dem Maria's, Davids und Jakob des Jüngeren am Sonntag in der Weihnachtsoktav. Im XIV. und XV. Jahrhunderte feierten bereits mehrere Orden im Abendlande den Gedächtnißtag des heiligen Joseph, und der berühmte Johann Gerson bemühte sich in seinen Schriften, das Fest des heiligen Joseph allgemein einzuführen; er schrieb zu diesem Zwecke sein Leben in Versen (s. g. Josephina in zwölf Gesängen) und setzte ein Offizium zu dessen Ehre auf. Später machten sich um die Verbreitung der Andacht zum heiligen Joseph die heilige Theresia und der heilige Franz Sales sehr verdient. Allgemein geboten wurde das Fest aber erst gegen das Jahr 1621 durch Papst Gregor XV. und diese Anordnung von Urban VIII. im Jahre 1642 bestättigt.

Ad I. (Ursache der allgemeinen Verehrung.) A. Schon der hohe Beruf, zu welchem der heilige Joseph auserwählt worden war, zeigt, wie sehr er unserer tiefsten Verehrung würdig sei, da er vom Himmel selbst so sehr geehrt wurde. Er war es ja, dem Gott das kostbarste Pfand des Himmels in Verwahrung gab, und das Recht verlieh, es mit dem süßen Namen eines Sohnes zu begrüßen. Als nämlich die Zeit herannahte, in welcher der Heiland der Welt unter den Menschen sollte geboren werden, ward Joseph zum Bräutigam derjenigen erwählt, welche die Mutter Jesu sein sollte, damit er der Beschützer ihrer Ehre und der vermeinte Vater jener heiligen Leibesfrucht wäre, welche durch die Mitwirkung des heiligen Geistes aus ihr geboren werden sollte. Gott wollte aber nach seinen unerforschlichen Rathschlüssen dem frommen Joseph das Geheimniß eine Zeit lang verborgen halten, welches er im Schooße der heiligsten Jungfrau durch die Menschwerdung des göttlichen Wortes gewirkt hat. Erst als Joseph selbst ihre Schwangerschaft merkte (Matth. 1, 18.) und „es sich fand, daß sie empfangen hatte von dem heiligen Geiste" — wurde es ihm durch einen Engel geoffenbaret, und ihm bedeutet, sie, die er heimlich zu entlassen gedachte, um ihrer Ehre zu schonen, als Weib zu sich zu nehmen, was Joseph auch im heiligen Gehorsame that. (Matth. 1, 24.)

B. (Treue.) Wie schön hat Joseph die hohe Ehre, die ihm durch seine göttliche Auserwählung zu Theil worden war, durch den Glanz seiner erhabenen Tugenden gekrönt! Er war es ja, der als der getreueste Levite ohne Unterlaß über das anvertraute Heiligthum wachte, und bis an sein rühmliches Ende eine Heiligkeit kund gab, die mit seinem hohen Amte in vollkommenem Einklange stand. Schon die wenigen Züge, die uns die heilige Schrift von seinem Leben gibt, wie zeugen sie nicht von seinem jungfräulichen Sinne, von dem innigsten Glauben an Gottes Geheimnisse, von der zärtlichsten und aufopferndsten Liebe für das Jesukind, der schnellsten und pünktlichsten Ergebung in Gottes Willen! — Obwohl aus dem Geschlechte Davids abstammend (Luk. 1, 27.) war doch sein Adel ohne Glanz und ohne Reichthum, er mußte sich seinen Unterhalt durch Handarbeit erwerben, und trieb in der kleinen in Galiläa gelegenen Stadt Nazareth das Handwerk eines Zimmermannes. (Matth. 13, 55.) Desto reicher aber war Joseph an Gaben der Gnade Gottes. Denn der heilige Evangelist Matthäus versichert uns, daß der Bräutigam Mariä gerecht war, d. i. daß er die Tugend in hohem Grade besaß. (Matth.

Digitized by Google

1, 19.) Einige Schriftsteller haben vorgegeben, er sei Wittwer einer ersten Frau gewesen, mit welcher er mehrere Kinder gezeugt, nämlich: Jakobus den heiligen Jünger und jene, die das Evangelium Brüder des Herrn nennt. (Matth. 12, 46.) Allein sowohl der heilige Hieronymus versichert, der heilige Joseph habe allzeit im jungfräulichen Stande gelebt als auch die entgegengesetzte Annahme und Behauptung (des Helvidius und Bonosus) von der Kirche als ketzerisch verworfen wurde. Wie hätte aber auch Jenem die Jungfräulichkeit fehlen sollen, der vom Himmel zum Beschützer der reinsten und heiligsten der Jungfrauen auserkoren war!? Und wirklich, Maria fand an ihm nicht bloß einen Beschützer, sondern auch einen Gehilfen, welcher mit ihr für den Unterhalt ihres Sohnes besorgt war — einen Gefährten, der sie auf ihren Reisen als Beistand begleitete — einen Tröster, der die Empfindung ihrer Leiden linderte. Weit entfernt, Maria zu verdammen und anzuklagen, als er ihre Schwangerschaft gewahr wurde, welche ihm mit ihrer Heiligkeit unvereinbar schien, wollte er sie auf die schonendste Weise heimlich verlassen, welche gottselige Gesinnung Josephs bald durch die Offenbarung des Engels über Gottes Rathschlüsse belohnt wurde. Als Maria den Erlöser des Menschengeschlechtes zur Welt gebar, war Joseph der erste unter allen Menschen, Ihm seine höchste Verehrung zu erzeigen. Man müßte sein Herz besitzen, um zu erfassen, was er damals fühlte, um sich einen richtigen Begriff zu machen von der Andacht, der Ehrfurcht und Liebe, womit er den Heiland anbetete. Mit welcher Treue entsprach er den Absichten des ewigen Vaters, welcher ihm die Sorge übertragen hatte, das Fleisch gewordene Wort zu nähren und zu pflegen! Noch bewunderungswürdiger aber an dem heiligen Joseph ist, daß er bei allen außerordentlichen Gnaden, womit ihn der Himmel begünstigte, die tiefste Demuth behielt; er verbirgt die unaussprechlichen Gunstbezeugungen, womit er beehrt ist; er verschweigt die unbegreiflichen Geheimnisse, die eben in Erfüllung gegangen; er hat keine anderen Gedanken, als den Absichten der göttlichen Fürsehung über ihn zu entsprechen. Und selbst als Joseph im Schlafe ermahnt wird, das Kind Jesu der Wuth des Herodes durch die Flucht zu entreißen, gehorcht er auf der Stelle, ohne sich um die Zeit der Wiederkehr zu erkundigen. Darauf kehrte er ebenso willig der göttlichen Mahnung gehorchend, nach Nazareth zurück. (Matth. 2, 19—23.) Von da aus ging Joseph als treuer Jünger Mosis, jedes Jahr nach Jerusalem und nahm, als sein göttlicher Pflegesohn sein zwölftes Jahr erreichte, auch diesen dahin zum Osterfeste mit. (Luk. 2, 41.) Von da mit dem wiedergefundenen Jesus nach Nazareth wieder zurückgekehrt, lebte der gerechte Joseph noch wahrscheinlich zehn bis fünfzehn Jahre, so daß er jedenfalls noch vor dem Anfange des öffentlichen Lehramtes Jesu gestorben ist, indem er schon bei der Hochzeit zu Kana vermißt wird und während der ganzen Dauer der Predigt Jesu nicht erscheint. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß er in den Armen Jesu und Mariä seinen Geist aufgab, weßhalb er auch mit Recht als ein besonderer Schutzpatron der Sterbenden verehrt und angerufen wird, daß er auch uns bei Gott die Gnade eines glückseligen Todes erbitte.

Ad II. (Macht der Fürbitte.) An dem Feste des heiligen Joseph liest man in der Kirche die Geschichte jenes Joseph, der der Erlöser Aegyptens genannt wurde, weil er dieses Land von den Schrecknissen der Hungersnoth befreit hatte. Allein unser Heiliger hat noch weit gerechteren Anspruch auf diesen Titel, weil ihn Gott erkoren hatte, dem Erlöser der Welt, den ein grausamer Herodes tödten wollte, das Leben zu erhalten. „Gehet zu Joseph!“

Digitized by Google

sagte Pharao zu den Egyptiern. Däucht es uns nicht, eine innere Stimme zu vernehmen, die auch uns sagt: Gehe zu Joseph, wende dich mit Vertrauen an ihn? — Was wird Dem der menschgewordene Gott versagen, der ihn als seinen Vater ansehen und ihm auf Erden gehorsamen wollte?! — Mit welch glühender Andacht und welch festem Vertrauen riefen daher auch die Verehrer Josephs diesen um seine Fürbitte bei Gott an! Namentlich war es die heilige Theresia, die ihn zum Hauptpatrone ihres Ordens wählte. „Ich wähle," schrieb sie im XVI. Kap. ihres Lebens, „den glorwürdigen heiligen Joseph zu meinem Vater und empfehle mich ihm in allen Dingen. Ich erinnere mich nicht, je etwas durch seine Fürbitte von Gott begehrt zu haben, das ich nicht auch erhalten hätte. Ich habe noch keinen Verehrer des heiligen Joseph gekannt, welcher nicht wirkliche Fortschritte in der Tugend gemacht hätte. Seine Fürsprache bei Gott ist von wunderthätiger Kraft für alle jene, die ihn mit Vertrauen anrufen." — Ein Beweis dieser seiner wirksamen Fürsprache, besonders um die Gabe der Herzensreinigkeit mag unter vielen andern nur folgende Thatsache sein. Ein adeliger Jüngling zu Lyon in Frankreich war anfangs so von der Liebe Gottes angeeifert, daß er sich entschloß, sich ganz der Tugend zu ergeben und in einen heiligen Orden zu treten. Seine Eltern, welche für ihren Sohn hohe weltliche Ehrenstellen bestimmt hatten, willigten indessen keineswegs in sein Begehren. Ueber diesen Widerspruch erzürnt, verließ der Jüngling bald den Weg der Unschuld und Liebe Gottes, und ergab sich der unreinen Liebe und den Werken der Finsterniß um so eifriger, je unschuldiger er vorher gelebt; ja damit er desto freier sündigen könnte, erwählte er den Kriegerstand und ließ sich unter die Soldaten anwerben. Den Eltern ging der Zustand ihres Sohnes sehr zu Herzen und sie versuchten Alles, ihren Sohn zur Rückkehr zu bewegen. Alles umsonst! In ihrer Bedrängniß nahmen endlich die Eltern ihre Zuflucht zum heiligen Joseph und entschlossen sich, ihm zu Ehren eine neuntägige Andacht vorzunehmen. Am dritten Tage der Andacht kommt der Verlorne unvermuthet freiwillig zurück, wirft sich seinen Eltern zu Füßen, bittet unter häufigen Thränen um Vergebung seiner Bosheit und verspricht vollständige Besserung. Die Eltern voll der Freuden, dankten dem heiligen Joseph und setzten die Andacht mit ihrem Sohne fort, weil er sein Herz so wunderbar verändert, wie er denn selbst bekannte, daß auf einmal, ohne daß er gewußt habe, woher und wie die unreine Liebe in seinem Herzen erloschen sei. Der Jüngling verharrte von dieser Zeit an in großer Eingezogenheit der Sitten, in strenger Buße und heiliger Reinigkeit bis an sein Ende. (Dr. Schuster's katechet. Handbuch II. Bd. S. 440.)

Predigtentwürfe.

Ad I. Fest. S. Josephi. Matth. 1, 19. Dreifaches Gemälde vom heiligen Joseph.

Man kann vom heiligen Joseph Abbildungen sehen, in denen er vorgestellt ist als Bräutigam, wie er seine Verlobung mit Maria schließt und sich der Geburt seines göttlichen Pflegkindes freut; oder in welchen er mit Maria und dem Jesukinde nach Aegypten fliehend, oder in seiner Werkstätte zu Nazareth arbeitend dargestellt ist; — oder endlich auch, die ihn vorstellen, wie er auf dem Sterbebette liegend, während Jesus ihm beisteht und Maria ihn pflegt, seinen Blick heiter und getrost zum Him-

Digitized by Google

:edes dieser Bilder hat etwas besonders Lehrreiches und
ilige Joseph:
utigam — das schönste Vorbild für Jünglinge.
: uns den heiligen Joseph denken, wie er mit Maria auf
den Bund der Liebe und Freundschaft schloß; da war seine
eurein, sein Leib ein eben so reines Gefäß dieser reinen
Ausgerüstet mit allen Anlagen, ein glücklicher, rechtschaffener
r zu werden, trat er seinen neuen Stand an. — Wenn
alle christlichen Jünglinge mit solchen Eigenschaften und
in den heiligen Ehestand treten würden!
)rvater — das schönste Vorbild für christliche Haus-
Sehen wir den heiligen Joseph an, was er für ein besorg-
evoller Nährvater ist! Jetzt zieht er nach Bethlehem mit
hegemahlin; jetzt flieht er, Maria an der Hand und das
auf den Armen, nach Aegypten; jetzt führt er das geliebte
nach Jerusalem in den Tempel. Ganz lebt er für seine
ganz für das von Gott ihm anvertraute Geschenk des Him-
- Lebt auch ihr, christliche Hausväter! so einig, so gottes-
so zufrieden, so strebsam, so ordnungsliebend im Kreise
familie, ganz für diese, für das wahre Glück der Eurigen?
de — das schönste Bild für kranke und sterbende
:n. Welch eine Zuversicht, welch eine Herzensruhe, welch
es Verlangen nach ewiger Vereinigung mit Gott strahlt aus
tlitze des dem Tode nahen Nährvaters! Es ist, als hörte
i sagen: „Nun ist's bald vollendet, es ist vollbracht!" O,
Sterbende — er ist kein Sterbender, sondern Einer, der ge-
)ird zum ewigen Leben!
uch du einst sterben wie Joseph, o so mußt du leben wie er;
nußt du hassen, du mußt deine Talente gut anwenden, deinem
:u nachkommen, aus Liebe zu Gott Gutes thun, wie und wo
(Nach Mehler's Prediger und Katechet VII. Jahrg. I. Bd.

Ueber Sir. 45, 4. — Vor allen Heiligen ist unstreitig der
)h ein besonders mächtiger Fürbitter der Menschen

: seiner besonderen Auserwählung — als Nährvater
löfers, als Hirt und Wächter seiner menschlichen Jugend, als
)renvater vor der Welt. — Indem ihn nun Gott vor so Vie-
vählte, gab er ihm auch geistlichen Vorrang vor Vielen;
i seiner vorzüglichen Verdienste — seines heiligen

Digitized by Google

Lebens, um die allerheiligste Person Jesu Christi, um die heilige Jungfrau und durch Beide um das ganze menschliche Geschlecht. — Darum ist er mit Vorzug für die Christenheit, was einst sein Vorbild, Joseph für Aegypten. (Nach Dr. Zarbl's Predigtentwürfen III. Bd. S. 321.)

Miscellen.

Ad I. Josephs hehren Beruf wie sein diesem Berufe entsprechendes gottgefälliges Leben besingt die Kirche in folgendem Hymnus:

Du, aus Davids Stamm geboren,
Joseph, Schutz der Jungfrau rein,
Jesus hat dich auserkoren,
Ihm an Vaters Statt zu sein.
Da du sahest, daß empfangen
Deine Braut die hehre Frucht,
War dein Herz erfüllt von Bangen
Und von schwerer Zweifel Wucht.
Du entrannst Herodis Grimme
Führtest nach Aegyptenland,
Wie gebot des Engels Stimme
Mit der Magd das süße Pfand.
Kehrend aus Aegypten wieder
Zogst nach Galiläa du,
Ließ'st in Nazareth dich nieder,
Lebend dort in sich'rer Ruh'.
(Kehrein's Liederbrevier S. 577. Nr. 202.)

Ad II. Begeistern doch wir auch uns, gleich einer heiligen Theresia, einem heiligen Franz von Sales u. A. zur eifrigen Verehrung und Anrufung des heiligen Joseph und wenden wir uns öfters flehentlich an ihn mit der Bitte des Kirchenhymnus:

Heilger Joseph, mir auch biete
Deine Hand mit Vaterhuld,
Und beständiglich behüte
Mich vor aller Sünd' und Schuld!

Und wenn es einst mit uns zum Sterben kommt, o dann wollen wir uns ganz besonders der Fürbitte dieses großen Heiligen empfehlen und mit unseren erblassenden Lippen seufzen:

Steh! mit Jesu und Marien
Mir doch bei in meinem Tod,
Da die Seele bald entfliehen
Wird in letzten Kampfes Noth.
(Dr. Schuster's katechet. Handbuch II. S. 440.)

Stoff zum Nachlesen:

Domainko's christkathol. Lehre in Beispielen. IV. Aufl. S. 475.
Dr. Maßl's Erklärung der Schriften des N. T. I. Bd. S. 15 ff. bis Seite 57.
Mehler's Prediger und Katechet II. Jahrg. I. Bd. S. 261.
Kehrein's Liederbrevier f. kathol. Frauen und Jungfrauen. S. 573. Nr. 201.

Digitized by Google

ttenlehrpredigten. Gräz 1843. XII. Bd. S. 41—77.
's Sammlung der Vorschriften. Olmütz, Hölzel 1849. III. Theil
Nr. 24.

Irdische Güter.

(Siehe Art. Güter, zeitliche.)

Irreligiosität.

he Art. Gottesraub, Simonie, Versuchung Gottes.)

Irrglaube, Irrgläubige.

(Siehe Art. Irrthum und Ketzer.)

Irrlehre.

(Siehe Art. Irrthum und Ketzer.)

Irrthum (religiöser).

(Vergl. die Art. Ketzer und Unwissenheit.)

griff. Irrthum überhaupt ist eigentlich ein Fehler und
ung des Verstandes, insoferne dieser gegen die Wahrheit han-
n Bezug auf Glaubenssachen ist diese Abirrung von
it ein religiöser Irrthum und dieser besteht insbesondere
richtigen Vorstellungen betreffend den Glauben und die
n; oder
sinnungen, welche verderbte Grundsätze, Betrug und La-
tigkeit verrathen.
uellen. Der Irrthum entspringt vorzüglich:
alscher Belehrung;
chwachheit und Trägheit des menschlichen Verstandes;
osheit und vorsätzlicher Verachtung. (Siehe Ketzer.)
ie Folgen des Irrthums sind sehr beklagenswerth:
lngnade Gottes; und
rhaftigkeit jeder Art.
ittel gegen den Irrthum sind nach der heiligen Schrift:
orsam gegen die Kirche Christi; sowie
ge Anhörung des göttlichen Wortes und demuthsvolle
ung.

Schriftstellen.

Begriff.) a. „Unsere Ermahnung kommt nicht aus Irrthum, noch aus
, noch aus List." I. Thessal. 2, 3. (Vgl. II. Thessal. 2, 10.)

Digitized by Google

b. „Strebet nicht so eifrig nach dem Tode durch den Irrthum eueres Lebens, und ringet nicht nach euerem Verderben durch die Werke euerer Hände." Weish. 1, 12. (Vgl. Ephes. 4, 22. u. II. Petr. 2, 18.)

Ad II. (Quellen.) 1. „Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden lasset von dem, der euch zur Gnade Christi berufen hat, zu einem andern Evangelium, da es doch kein anderes gibt, nur einige Menschen gibt es, die euch verwirren, und das Evangelium Christi zu verkehren suchen." Galat. 1, 6. 7. (Vgl. Jerem. 23, 16.)

2. „Alle Menschen sind eitel, die keine Erkenntniß Gottes haben, die aus den sichtbaren Gütern Den nicht begreifen, der da ist, und den Meister aus seinen Werken nicht erkennen." Weish. 13, 1.

3. „Von diesen sind jene, welche sich in die Häuser einschleichen und die Weiblein gefangen führen, die mit Sünden beladen von allerlei Lüsten getrieben werden. Gleichwie aber Jannes und Mambres dem Moses widerstanden, so widerstehen der Wahrheit Menschen verdorbenen Sinnes, unbewährten Glaubens." II. Timoth. 3, 6. 8. (Vgl. 4, 3. 4.)

Ad III. (Folgen.) α. „Darum wird sie für Beides gerechte Strafe treffen, weil sie übel von Gott dachten, an die Götzen sich hingen, und falsch schworen, betrüglich die Gerechtigkeit verachtend." Weish. 14, 30. (Vgl. Spr. 1, 23—26.)

β. „Dieses sage ich denn und beschwöre (euch) im Herrn, daß ihr nicht mehr wandelt, wie auch die Heiden wandeln in Eitelkeit ihres Sinnes, deren Verstand mit Finsterniß verdunkelt ist, die entfremdet sind dem Leben Gottes durch die Unwissenheit, die in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens, die in Verzweiflung sich der Unzucht ergaben, um jede Art von Wollust zu treiben, unersättlich." Ephes. 4, 17—19. (Vgl. Weish. 2, 1—22.)

Ad IV. (Mittel.) αα. „Was euch betrifft, so bleibe die Salbung (die mit der von der Kirche empfangenen Lehre mitempfangenen Gnaden) in euch, und ihr habt nicht nöthig, daß euch Jemand lehre: sondern sowie euch seine Salbung über Alles belehrt, so ists wahr und keine Lüge, und wie er euch gelehret hat, so bleibet in ihm. Ja, Kindlein, bleibet in Ihm (in Christo und seiner Kirche), damit wir, wenn Er erscheint, Vertrauen haben können, und nicht von Ihm beschämt werden bei seiner Ankunft." I. Joh. 2, 27. 28. (Vgl. Ephes. 4, 11. 12.)

ββ. „Geliebteste, glaubet nicht jedem Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind, denn es sind viele falsche Propheten in die Welt ausgegangen. . . . Wer Gott kennet, höret auf uns; wer nicht aus Gott ist, höret nicht auf uns: daraus erkennen wir den Geist der Wahrheit, und den Geist des Irrthums." I. Joh. 4, 1. 6. (Vgl. Luk. 11, 28.)

Väterstellen.

Ad I. (Begriff.) „Es liegt sehr viel daran, wie sehr und in welchen Dingen wir irren und wie leicht sich Jemand wieder zurückweisen läßt, oder mit welcher Hartnäckigkeit er seinen Irrthum vertheidigt." S. Augustin.

Ad II. (Quellen.) 1. „Wer die Menschen zur Lüge verleitet, treibt aus ihnen die Wahrheit aus und schickt den Teufel in ihre Herzen, aus denen er Christum vertrieben hat." S. Anselmus.

2. „Nichts ist härter, als wenn der Irrende so verlassen ist, daß er sich selbst nicht mehr zurecht zu finden im Stande ist." S. Ambros.

3. „Manche, welche aus ihren Betrachtungen mehr herausgrübeln wol-

Digitized by Google

len, als sie zu fassen im Stande sind, verfallen auf irrige Lehrsätze, und indem sie in Demuth Schüler der Wahrheit zu sein unterlassen, werden sie Lehrer des Irrthums." S. Gregor. Magn.

Ad III. (Folgen.) „Wer die Wahrheit Gottes verdeckt, ruft den Zorn Gottes über sich herab, weil er den Menschen mehr fürchtet als Gott." S. Augustinus.

Ad IV. (Mittel.) [Siehe die Art. Gebote, kirchliche, Kirche und Predigt.]

Gleichnisse.

(Siehe beim Art. Wahrheit.)

Beispiele.

Ad II. (Quellen.) Es gibt religiös Irrende, die immerhin die Wahrheit anstreben, durch ihrerseits unüberwindliche Hindernisse solche aber doch nicht finden können. Diese Wahrheit bestätigt uns Guillois (I. Theil S. 201.) durch eine Erzählung aus dem Leben des seligen Kardinals von Cheverus. „Unter den zahlreichen Bekehrungen," sagt er, „welche Herr von Cheverus, als er noch Bischof in Boston war, in den vereinigten Staaten bewirkte, gewährte die zweier protestantischer Geistlichen, eines Vaters mit seinem Sohne, seinem Herzen die meiste Freude. Ihre Bekehrung bestand aber nicht bloß in der Annahme der katholischen Religion, sondern sie suchten auch in ihrem Wandel jene Vollkommenheit zu erreichen, die einen wahren Katholiken auszeichnen muß. Nachdem der Vater die niederen Weihen und die Erlaubniß zu predigen empfangen hatte, wollte er im geistlichen Stande, dessen er sich unwürdig hielt, nicht höher steigen. Der Sohn trat in den Orden der Gesellschaft Jesu, worin er ein erbauender und eifriger Priester wurde. Herr von Cheverus wünschte von diesen so glaubwürdigen Männern zu erfahren, ob ihnen während der langen Jahre, die sie im protestantischen Glauben gelebt, kein Zweifel über die Aechtheit desselben aufgestossen sei, und ob sie auch in dieser Religion ruhig gestorben sein würden. Auf diese Frage erhielt er die sehr merkwürdige Antwort, daß bis zu dem Tage, wo er sie aufgeklärt und unterrichtet habe, sie so fest geglaubt hätten, im rechten Glauben zu sein, daß es ihnen nicht hätte einfallen können, zu zweifeln und daß erst er ihnen den Blick in die Wahrheit eröffnet habe." — Auch Salvianus machte schon bei den Arianern eine ähnliche Erfahrung; darum sagt er: „Sie sind Irrlehrer, aber sie wissen es nicht. Bei uns sind sie Ketzer, bei sich sind sie es nicht; denn sie meinen in so hohem Grade Katholiken zu sein, daß sie uns selbst mit dem Titel der Ketzerei beschimpfen. Was also jene bei uns sind, das sind wir bei ihnen. Sie irren also; irren aber gutmüthig, nicht aus Haß, sondern aus Zuneigung zu Gott, weil sie Gott in ihrer Weise würdig zu ehren und zu lieben glauben. Wie sie eben für diesen Irrthum der falschen Meinung am Tage des Gerichtes werden gestraft werden, das kann Keiner wissen, dem Richter allein bleibt es bekannt." (Mehler's Beisp. I. Bd. S. 559.)

Ad III. (Folgen.) Mit welch unglückseligen Folgen der Irrthum des Verstandes verbunden sei, zeigt uns anschaulich und in abschreckender Weise der Weltapostel Paulus in der lebhaften Beschreibung der heidnischen Blindheit. „Sie wurden eitel in ihren Gedanken und ihr unverständiges Herz ward verfinstert. Sie gaben sich für Weise aus, waren aber Thoren; sie vertauschten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit dem Gleichniß und Bilde des vergänglichen Menschen, auch der Vö-

Digitized by Google

gel und vierfüssigen Thiere. . . . Und wie sie die Erkenntniß Gottes verwarfen, überließ sie Gott dem verwerflichen Sinne, zu thun, was sich nicht geziemt, sie wurden voll jeglicher Ungerechtigkeit, Bosheit, Hurerei, Habsucht, Schalkheit, voll Neid, Mord, Zank, Arglist, Bösartigkeit, Ohrenbläser, Verläumder, bei Gott verhaßt, ... vernunftlos." (Röm. 1, 21—31.)

Ad IV. (Mittel.) Willst du dich vor Irrthum bewahren, o so halte dich jederzeit fest an die Kirche und die unverfälschte Lehre der Apostel, wie dieß schon der heilige Ignatius, Bischof von Antiochien, in einem Briefe an die Trullenser anrieth, wo er schreibt: „Ein kräftiges Mittel für euch, um nicht von ihnen (den Lehrern des Irrglaubens) verderbt zu werden ist, wenn ihr euch unwandelbar an Gott, an Jesus Christus, an den Bischof und an die Lehre der Apostel anschließt."

Fliehe aber auch, soviel du kannst, den Umgang derjenigen, die dich irreleiten könnten. So sagt ja auch der heilige Irenäus in einem Briefe an Florinus, welcher irrige Lehren ausstreute: „Ich kann vor Gott betheuern, daß, wenn der heilige Polycarp, Bischof von Smyrna, die Lehre gehört hätte, die du vorträgst, er sogleich die Ohren zugehalten und nach seiner Gewohnheit ausgerufen hätte: Guter Gott! hast Du mich diese Zeit erleben lassen, um solche Dinge zu hören? und auf der Stelle würde er davon geflohen sein." (Dr. Richter's Geschichte II. Thl. S. 90.)

Predigtentwürfe.

(Siehe bei den Art. Ketzer und Unwissenheit.)

Miscellen.

Ad I. Der religiöse Irrthum ist:

α. theoretisch, der bloß im falschen Urtheile des Verstandes besteht; oder

β. praktisch, wenn er auch den Willen und die Handlungen in Anspruch nimmt;

γ. gänzlich, sobald dadurch das Wesen der Religion aufgehoben wird (d. i. Unglaube) oder endlich

δ. theilweise, wenn in einem oder andern Stücke dem Geiste der Religion zuwider gedacht, gesprochen oder gehandelt wird. (Dr. Riegler's Compend. der christl. Moral S. 185.)

Ad III. Die schädliche Rückwirkung des Irrthums (und der Unwissenheit) auf das Gewissen erzeugt ein „irrendes Gewissen," das sich einerseits in „Scrupulosität," andererseits in „Indifferentismus," „Laxismus" oder gar „Gewissenlosigkeit" offenbart, und die diesen inneren Zuständen entwachsenden praktischen Verirrungen dann weiter „Aberglaube," „praktischer Unglaube," und „Sinnlichkeit." (Freiburger Kirchenlexik. V. Bd. S. 838.)

Ad IV. Unterlaß es ja nicht, öfters vertrauensvoll zu Gott zu flehen:

Heil'ge Wahrheit leite mich,
Daß ich nimmer irre gehe,
Und als hellen Leitstern dich
Auf des Lebens Wege sehe!

(Silbert's geistl. Conversat.-Lexik. I. Thl. S. 387.)

Digitized by Google

Stoff zum Nachlesen:

Gabler's kathol. Beispiel-Lexik. I. Bd. S. 534.
Dr. Riegler's Compendium der christl. Moral. S. 185.
Freiburger Kirchenlexik. V. Bd. S. 837.
Dr. Maßl's Erklärung der heil. Schriften des N. T. V. Bd. S. 82. „Welcher Einwendungen sich der Irrthum bedient."
P. Winter's Handbuch der christl. Religionswissenschaft. II. Theil Seite 40.

Jubelehe, Jubelhochzeit.

(Vergl. die Art. Ehe, Ehegatten, Ehestand, Ehe, wiederholte, Hochzeit, Jubiläum.)

I. Umfaßt den Zeitraum, welchen christliche Eheleute durch Gottes Erbarmung in (wenigstens größtentheils) glücklicher und friedlicher Ehe durchlebten, bereits fünfundzwanzig oder gar fünfzig Jahre, so heißt eine solche Ehe „Jubelehe," ein Ausdruck, der aus der heiligen Schrift entnommen ist, weil das nach sieben Jahrwochen (oder neunundvierzig Jahren) einfallende Jahr im A. B. Jubeljahr (siehe Art. Jubiläum) hieß.

II. Feier der Jubelehe. So oft ein solcher Fall eintritt, veranstalten viele Gläubige sogar förmliche Dankfeste, die man im gemeinen Leben „silberne" oder „goldene Hochzeit" nennt, je nachdem sie ein Dankfest für eine fünfundzwanzig- oder fünfzigjährige glückliche Ehe sind, an welch letzteren sich in neuerer Zeit hie und da auch die Kirche auf die feierlichste Weise betheiligt, was vornehmlich darin besteht, daß solche Gatten wie ein Brautpaar

a. festlich zur Kirche geführt werden; daselbst
b. am Altare ihr eheliches Bündniß erneuern,
c. hierauf von dem Priester eingesegnet und zum Schlusse
d. während eines feierlichen Dankamtes communicirt werden.

Schriftstellen.

Ad I. (Siehe beim Art. Jubiläum.)

Ad II. (Feier.) „Jubelt Gott! . . . dienet Gott dem Herrn mit Freuden; kommet vor sein Angesicht mit Jubel! . . . Gehet ein mit Bekenntniß in seine Thore, in seine Vorhöfe mit Lobgesängen; bekennet Ihn, lobet seinen Namen, denn lieblich ist der Herr, seine Barmherzigkeit währet ewig, und von Geschlecht zu Geschlecht seine Wahrheit." Ps. 99, 1—5. (Vgl. Ps. 91, 2. 3.)

„Opfere Gott ein Opfer des Lobes (Dankes) und bezahle dem Höchsten deine Gelübde." Ps. 49, 14. (Vgl. Ps. 105, 1. 2. u. I. Mos. 32, 10.)

„Was soll ich dem Herrn vergelten für Alles, was er mir gegeben hat!" Ps. 115, 12. (Vgl. Sir. 32, 17. u. Kolosf. 3, 17.)

Digitized by Google

Väterstellen und Gleichnisse.

(Siehe bei den Art. Ehe, Ehegatten, Ehestand, Wohlthaten und Alter.)

Erläuterungen.

Ad I. u. II. Wenn für christlich fromme, glückliche Eheleute schon der jährliche Erinnerungstag an ihre einstmalige Vermählung ein Tag heiliger Freude und innigen Dankes sein muß: so wird sich ein begnadigtes Ehepaar nach zurückgelegtem fünfzigsten Jahre seit der Einsegnung der ersten Ehe gewiß um so mehr zu diesem Danke gegen Gott gedrungen fühlen. Denn wie Vieles ist während der langen Reihe von fünfzig Jahren an ihnen vorübergegangen! Manche Leiden und Trübsale mögen sie wohl nach dem unerforschlichen göttlichen Rathschlusse erfahren und mit Gottes Gnade verdienstlich ertragen haben. Mit Angst und Bangen blickten sie vor fünfzig Jahren in die Zukunft; mit gerührtem Herzen schauen sie nun in die glücklich durchlebte Vergangenheit zurück. Mit dankerfülltem Herzen werden sie bei dieser rührenden Gelegenheit den Herrn bitten, daß er ihnen auch künftig seinen Schutz nicht entziehe. Und was für eine herrliche Veranlassung für solche Jubelleute, ihren tiefgefühlten Dank gegen Gott im Verein mit all den Ihrigen öffentlich zur Erbauung einer ganzen Gemeinde darzubringen! Darum ladet die Kirche die Gläubigen auch dazu ein. So haben die Griechen ein solches Dankfest schon für den achten Tag nach der Hochzeit festgestellt, wobei dem neuen Paare feierlich die Kronen abgenommen wurden. Die Communion, welche das gelasianische Sacramentarium am dreißigsten Tage nach der Hochzeit und am Jahrestage derselben, sowie Theodor von Canterbury am fünfundvierzigsten Tage nach derselben den Gatten vorschreiben, sind auf dieselbe Weise entstanden. Diese Feierlichkeit soll jedoch eine wahrhaft religiöse sein und bleiben. Außer der kirchlichen Feierlichkeit darf allerdings ein unschuldiges Freudenmal genommen werden, aber alle anderen lärmenden Ergötzlichkeiten, welche bei keiner Hochzeit schicklich sind, sind in diesem Falle um so weniger zu dulden. Das Gefährliche, das Gemüth gänzlich Zerstreuende solcher Belustigungen verträgt sich gar nicht mit der frommen, dankbaren Stimmung, welche das Jubelpaar, ihre gesammte Familie und die ganze Gemeinde bei solchem Anlasse fühlen soll.

Predigtentwürfe.

Ueber Ps. 115, 12. — Wenn die Kirche die christlichen Jubelleute zu einer Feier ihres fünfzigsten Vermählungstages einladet und zur Erhöhung dieser seltenen Feier auch die übrigen Gläubigen um sich versammelt, so beabsichtiget sie gewiß nichts anderes dabei, als sowohl in den Jubelleuten selbst, wie auch bei den Anwesenden und den Angehörigen in der Familie fromme und heilsame Vorstellungen und Empfindungen zu erregen. Der Zweck dieser kirchlichen Feier besteht also darin:

A. Die Jubeleheleute sollen Gott für das seltene Glück eines so langwierigen Ehestandes danken und ihre ehelichen Gelübde erneuern.

a. Sie sehen billig ihre Jubelehe als etwas Außerordentliches an und

Digitized by Google

nähern sich in der Vergegenwärtigung all des in dieser Zeit genossenen Guten voll des wärmsten Dankgefühles dem Altare Gottes.

b. Sie lassen es bei diesem bloßen Dankgefühle und der Aeußerung desselben im Gebete aber nicht bewenden, sondern erneuern zugleich feierlich vor Gott das Versprechen, das sie vor fünfzig Jahren machten, bis an das Ende getreu zu bleiben und nach Kräften Gutes zu stiften.

c. Im Bewußtsein, daß sie nur durch Gott ein solch hohes Glück erlebt, wenden sie sich nun auch vertrauensvoll mit der Bitte zu Ihm, sie auch fernerhin in seinen väterlichen Schutz zu nehmen und ihnen Kraft zu verleihen, Ihm bis an ihr Lebensende getreu zu dienen.

B. Aber auch die übrigen Anwesenden sollen an der Freude und dem Dankgebete des Jubelpaares liebevollen Antheil nehmen; namentlich sollen sie

aa. bei dem Anblicke der seltenen Begebenheit an die Kürze der menschlichen Lebenszeit hienieden, an den hohen Werth der Tugend, der allein dauernd ist, erinnert, und durch diese frommen Gedanken zu dem festen Entschlusse, der Tugend getreu zu bleiben, ermuntert werden;

bb. aus fremder Erfahrung Weisheit schöpfen, und aus den Beispielen und Schicksalen des Jubelpaares lernen, was sie nachahmen und wovor sie sich in ihren Lebensverhältnissen hüten sollen. Insbesondere sollen die Kinder und Kindeskinder

cc. sich mit dem Dankgebete ihrer guten Eltern vereinigen und zugleich auf's Neue den Entschluß fassen, ihnen in ihren alten Tagen durch eine lieb- und ehrfurchtsvolle Behandlung nach Kräften das Gute zu vergelten, was sie denselben zu verdanken haben. (Nach Linzer Monatschrift III. Aufl. IV. Jahrg. I. Bd. S. 61.)

Miscellen.

Wenn der Ehestand nach der heiligen Schrift eine Verbindung zwischen Gott und den Menschen ist, wenn sich das wahre eheliche Leben durch Glauben in Liebe zu bewähren hat, was mag dann angemessener sein, als daß ein solcher Ehebund, wenn er fünfzig Jahre unter Gottes Segen, in Liebe und Einigkeit, durch viel Hilfe und Gebet und durch immer näheres Anschließen des Einen an den Andern fortgegangen ist, nun auch feierlich am Altare des Herrn erneuert werde? Es ist gewissermassen eine Trauung in Erinnerung, wie sonst in Hoffnung. — Natürlich aber wäre es irrig, wenn Jemand glauben würde, es bewirke diese Wiederholung der Einsegnung erst die Fortdauer der Giltigkeit der Ehe.

Digitized by Google

Ad II. Die längst vermählten Beide,
Die Gott selbst sein genannt
Und dann zu Freud' und Leide
Vereint durch Priesters Hand;
Die woll'n vor Gott nun treten
In gleicher Harmonie
Zu danken und zu beten.
O Vater! höre sie.

Eine eben so sinnreiche als rührende Ceremonie bei Jubelehen ist auch manchen Ortes die, daß der Priester den Jubelleuten einen Stab mit einem Kreuze darreicht, indem er sie ermahnt: „Nehmet hin den Stab des Kreuzes zur Stütze eueres Alters. Es sei ferne von euch, daß ihr euch rühmet, außer in dem Kreuze unseres Herrn Jesu Christi; durch dessen Kraft schreitet von einer Tugend zur andern; der Gott Israels selbst wird euch Kraft und Stärke geben. Denn ein ehrwürdiges Alter ist nicht nach der Länge der Zeit und nach der Anzahl der Jahre zu messen; sondern ein unbeflecktes Leben ist die wahre Zeit und Zierde des hohen Alters." (Rituale Olomucense, auctore Ott. pg. 82.)

Stoff zum Nachlesen:

Prediger u. Katechet. IV. Jahrg. 2. Bd. S. 640.
Gaßner's ausführl. Unterricht über die Ehe. II. Aufl. S. 362. §. 110.
Linzer theolog. prakt. Monatschrift. Prager Ausgabe. IV. Jahrg. I. Band Seite 66—72.
Schneid's goldenes Alphabet. Landshut 1832. S. 67. II.

Jubiläum (Jubiläumsablaß).

(Vergl. die Art. Ablaß, Almosen, Gebet, Fasten, Wallfahrten.)

I. Erklärung. Das Wort „Jubiläum" (Jubeljahr) stammt von dem hebräischen Worte Jobel, welches so viel bedeutet, als: Freude, Heiterkeit, Nachlassung, Freiheit.

Jedes fünfzigste Jahr war nämlich bei den Juden ein Jobel-Hall-Jahr, in welchem die Herrn wieder zu ihren Gütern kamen, die Schulden nachgelassen und alle Sklaven frei wurden.

Nach dem Vorbilde dieser feierlichen Nachlassung, die eine so lebhafte Freude verursachte, wollte auch die katholische Kirche in gewissen Zeiträumen eine reichlichere Austheilung ihrer Gnadenschätze eintreten lassen.

Das Jubiläum des neuen Bundes ist daher auch nichts anderes, als ein vollkommener Ablaß (siehe Artikel Ablaß VII. a.), der mit gewissen vorgeschriebenen Werken und Uebungen verknüpft und vor anderen Abläßen mit besonderen Vorzügen ausgestattet ist, die dessen Werth in eigenthümlicher Weise erhöhen.

Digitized by Google

en. Es gibt zwei Arten von Jubiläum, nämlich:
cdentliche — welches dermalen alle fünfundzwanzig
wiederkehrt, ein ganzes Jahr lang — von Weihnachten
ihnachten — dauert, und nachdem es zu Rom abgehalten wor-
n darauffolgenden Jahre auf die gesammte katholische Kirche
ehnt wird; und
ißerordentliche (Ablaß in Form eines Jubiläums), welches
rdentlicher Weise aus wichtigen Ursachen und besonde-
Veranlassungen (z. B. beim Antritte eines Papstes und
entweder allen Gläubigen der ganzen Kirche oder aber nur ein-
Ländern und Städten auf kürzere Zeit (gewöhnlich 2—4 Wo-
verliehen wird.

Besondere Vortheile, die mit dem Jubiläumsablaß ver-
d. In der heiligen Zeit des Jubiläums vereinigt sich Alles,
zänzliche und volle Versöhnung zwischen Gott und den sündigen
zu bewirken, und zwar:

Feierlichkeit dieses Aufrufes, den die heilige Kirche an
Frömmigkeit ihrer Kinder ergehen läßt, indem sie zu keiner an-
n Zeit so großen Eifer, den Geist der Menschen zu erleuch-
und in ihren Herzen die Gesinnungen wahrer Buße zu erzeugen
altet.

e Allgemeinheit der religiösen Bewegung. Es sind das
t mehr vereinzelte Gebete, nicht mehr gute Werke Einzelner; es
vielmehr eine allgemeine Vereinigung und ein einmü-
iges Aufgebot von Anstrengungen, den Herrn zu versöh-
und seine Strafgerichte abzuwenden.

ie ausgedehnteren Vollmachten, welche den Beichtvätern
rliehen sind und welche vornehmlich darin bestehen, daß diese die
ewalt haben, von allen oder fast von allen dem Papste und
n Bischöfen vorbehaltenen (reservirten) Sünden und Kir-
enstrafen loszusprechen, und die meisten nicht feierlichen
elübde in andere gute Werke umzuwandeln.

V. Die Bedingungen, an deren Erfüllung die Gnade des hei-
Jubiläumsablasses geknüpft ist, sind vornehmlich (nebst der heiligen
t, die sich von selbst versteht) folgende Werke:

Bestimmte Gebete, die man in einer genau bestimmten Zeit und
Weise verrichten muß.

Der Besuch einer näher bezeichneten Kirche oder auch eines
Wallfahrtsortes, und zwar meistentheils zu drei verschiedenen Malen.

Die Enthaltung vom Genusse des Fleisches, verbunden

Digitized by Google

mit einer einzigen Sättigung an einem von der Kirche nicht ohnehin schon vorgeschriebenen Festtage.

δ. Ein Almosen für die Armen und häufig noch außerdem ein frommer Beitrag zu einem näher benannten kirchlichen Zwecke.

Schriftstellen.

Ad I. (Erklärung.) „Der Herr redete zu Moses . . . und sprach: Du sollst dir sieben Jahreswochen zählen, d. i. siebenmal sieben, welche zusammen neunundvierzig Jahre geben. . . . Und du sollst das fünfzigste Jahr heiligen und es Erlaßjahr nennen für alle Bewohner deines Landes: denn es ist das Jubeljahr. Da soll Jeder wieder zu seinem Eigenthume kommen, und Jeder zu seinem vorigen Geschlechte zurückkehren. . . . In demselben soll alles Verkaufte zurückkehren zu seinem Herrn und seinem vorigen Besitzer." III. Mos. 25, 1. 8—13.

Ad III. (Vortheile.) „Auch sollst du mit der Posaune blasen im siebenten Monate, am zehnten Tage des Monats, zur Zeit der Versöhnung in euerem ganzen Lande." III. Mos. 25, 9. (Vgl. II. Kor. 6, 2.)

„Das Wort (des Propheten Jonas) kam vor den König zu Ninive . . . . und er ließ in Ninive ausrufen und sagen als des Königs und seiner Fürsten Befehl die Worte: Menschen und Thiere . . . sollen nichts kosten . . . sondern es sollen Trauerkleider anziehen Menschen und Thiere; und zu dem Herrn rufen mit Macht und ein Jeglicher soll umkehren von seinem bösen Wege, und der Missethat, die an seinen Händen klebt." Jon. 3, 6. 7. 8.

Ad IV. (Bedingungen.) [Siehe bei den Art. Gebet, Almosen, Fasten, Kirche.]

Väterstellen und Gleichnisse.

(Siehe beim Art. Ablaß.)

Biblische und kirchengeschichtliche Erläuterungen.

Ad I. (Erklärung.) Das Jubel- oder freudenvolle Erlaßjahr, welches schon im mosaischen Gesetze (25. Kap.) angeordnet war, und das, freilich in schönerer Bedeutung ins Christenthum überging, hatte seinen Namen wahrscheinlich von den Jobelhörnern (Jos. 6, 5.), womit es angekündigt wurde. Während dessen durfte, wie während des Sabbathjahres, keine Feldarbeit stattfinden, hebräische Sklaven erhielten die Freiheit und veräußerte Grundstücke fielen ohne Kauf an ihre früheren Besitzer oder deren Erben zurück, (III. Mos. 25, 8 ff.) und es erloschen sogar während desselben alle Schulden. Der Hauptzweck dieser Einrichtung war, die anfängliche Gleichheit des Grundbesitzes der einzelnen Familien möglichst zu erhalten und die in Zeit von neunundvierzig Jahren eingetretenen Störungen wieder auszugleichen, wodurch zugleich einer völligen und andauernden Verarmung der einen oder andern Familie vorgebeugt wurde.

Was den Juden das fünfzigste Jahr in zeitlichen Dingen war, das soll uns Christen das Jubiläum in Sachen des Geistes sein. Wie nämlich im Jubeljahre bei den Israeliten die Gefangenen entlassen und die Sklaven in Freiheit gesetzt wurden: so wird uns zur Zeit des Jubiläums Gelegenheit verschafft, durch wahre Buße uns aus der Knechtschaft des bösen Feindes zu befreien und die Fesseln der Sünde abzuwerfen, und wie die Juden damals wieder in ihr väterliches Erbe eingesetzt wurden und in den Schooß ihrer Familien zurücktraten: ebenso finden auch wir beim Jubiläumsablaß Gelegenheit,

Digitized by Google

wieder in die Kindschaft Gottes und in das verlorne Erbe des Himmelreiches einzutreten.

Ad II. (Arten.) a. [Ordentliches Jubiläum.] Das erste Jubelfest für die Christen ließ Papst Bonifazius VIII. im Jahre 1300 feierlich ausschreiben mit der Verordnung, daß so ein Jubiläum allzeit nach hundert Jahren wieder für diejenigen verliehen werden sollte, welche zu Rom die Kirchen der Apostelfürsten Petrus und Paulus andächtig besuchen würden. Daher bedeutete das Jubiläum im Anfange auch so viel, als einen hundertjährigen Ablaß oder ein neues Jahrhundert nach der gnadenreichen Geburt unseres Herrn Jesu Christi. Papst Bonifaz ward zur Einführung des Jubiläums durch besondere Umstände veranlaßt. Gegen das Ende des Jahres 1299 verbreitete sich nämlich in Rom das Gerücht, daß allen denen, welche im folgenden Jahre die Kirchen der heiligen Apostel Petrus und Paulus besuchen würden, ein vollkommener Ablaß zu Theil werde, demzufolge am ersten Jänner 1300 auch wirklich wie durch eine allgemeine Eingebung und Begeisterung von allen Orten der Christenheit Wallfahrer ohne Zahl nach Rom kamen, um diesen Ablaß zu gewinnen. Auf Befragen, warum sie diese Pilgerfahrt so weit her anstellten, war ihre allgemeine Aussage: Sie hätten von ihren Eltern und Voreltern für gewiß gehört, daß man zu Rom am Ende eines jeden Jahrhunderts besondere Gnadenabläße gewinnen könne. Unter der Menge von Leuten jedes Standes und Alters, die damals nach Rom zu diesem Zwecke kamen, machte ein sonderbares Aufsehen ein gewisser Herr von hohem Adel aus Savoyen. Wohl etwas über hundert Jahre alt, ließ er sich von seinen Söhnen nach Rom tragen, und erzählte wohl bedächtig, wie er auch schon vor hundert Jahren dagewesen und wie jetzt, mit Anderen das heilige Jahr in Rom gefeiert habe. Dem Papste vorgestellt, erklärte er, sein Vater habe es ihm eingeschärft, doch ja nicht, wenn er noch lebe, im Jahre 1300 es zu versäumen, die Kirche des heiligen Petrus zu besuchen, um den vollkommenen Ablaß zu gewinnen, wie er ihn selbst im Jahre 1200 gewonnen habe. Einige andere Italiener und zwei französische Greise bestätigten diese Ueberlieferung. Papst Bonifaz VIII. ließ über die Sache in dem päpstlichen Archive Nachsuchungen anstellen, aber es fand sich in den alten Urkunden nichts vor. Da jedoch der Zutrang der Gläubigen zur Peterskirche von Tag zu Tag größer wurde, so entschloß sich endlich der Papst, den vermeintlichen Ablaß zur Wirklichkeit zu machen und ließ am zweiundzwanzigsten Februar 1300 in der Peterskirche eine Bulle verkünden, nach welcher für das Jahr 1300 und für jedes folgende hundertste Jahr sowohl die Fremden als die zu Rom Ansässigen einen vollkommenen Ablaß erhalten sollten: und zwar jene, wenn sie fünfzehn, diese, wenn sie dreißig Tage, nach vorausgegangener reumüthiger Beicht, die Kirchen der heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus besuchen würden. Auf dieses Ausschreiben kamen während des ganzen Jahres unzählige Pilger aus allen Theilen der katholischen Welt nach Rom, um sich die Gnade des vollkommenen Ablasses zu erwerben. — Da indessen wenige Menschen zu einer so hohen Altersstufe gelangen, sonach weitaus der größte Theil der Menschen der großen Gnade sich nicht theilhaftig machen könnte, so setzte Papst Klemens VI. auf Bitten der Gläubigen je das fünfzigste Jahr als dasjenige fest, in welchem der große Ablaß in Rom gewonnen werden könne, und gebrauchte hiebei das Erstemal den Ausdruck Annus Jubilaeus, d. i. Jubeljahr oder Jubiläum. In Folge dieses Ausschreibens war das Zuströmen des Volkes im Jahre 1350 in der Hauptstadt der Christenheit so groß, daß während des ganzen Jubeljahres alle Tage an fünf-

Digitized by Google

tausend Fremdlinge aus allen Weltgegenden ab- und zugingen. Weil aber, wenn das Jubeljahr nur je das fünfzigste Jahr wiederkehrte, immerhin noch Viele an den Gnaden desselben keinen Theil nehmen konnten, so beschloß zuletzt Paul II. im Jahre 1470 die Wiederkehr des Jubeljahres je auf das fünfundzwanzigste Jahr festzusetzen. Demgemäß feierte sein Nachfolger Sixtus IV. das Jubeljahr im Jahre 1475 und von dieser Zeit an blieb es regelmäßig bei dem fünfundzwanzigsten Jahr bis auf unsere Tage. Die Gewinnung des Jubelablasses wurde auch nicht mehr an die Pilgerfahrt nach Rom geknüpft, vielmehr wurde dieselbe 1500 von Alexander VI. auf alle Orte der ganzen Christenheit ausgedehnt.

Es ist anziehend, zu vernehmen, wie das Jubeljahr in Rom seit 1500 eingeleitet und geschlossen wird. Zuerst läßt der Papst an Christi Himmelfahrt, wenn er in der Peterskirche dem anwesenden Volke den Segen ertheilt hat, von dem großen Eingange aus das bevorstehende Jubeljahr durch zwei Subdiakonen verkündigen. Am dritten und vierten Adventsonntage geschieht diese Verkündigung nochmals vor dem Quirinalischen Palaste, und drei Tage vorher werden deßhalb zu Rom alle Glocken geläutet. Am Tage vor Weihnachten vor der Vesper stimmt der Papst in der sixtinischen Kapelle das Veni Creator an und begibt sich mit den Cardinälen, alle mit brennenden Kerzen in der Hand, und begleitet von den in Rom anwesenden Fürsten und hohen Personen, an das s. g. heilige Thor der Peterskirche, d. i. an die Pforte, die am Schlusse des letzten Jubeljahres zugemauert worden war. Daselbst angekommen, empfängt der Papst aus den Händen des Großpönitentiars einen goldenen Hammer und schlägt damit, indem er den Vers singt: „Thut mir auf die Pforten der Gerechtigkeit, ich will hineingehen und dem Herrn danken“ (Ps. 117, 19.) dreimal wider die Pforte. Während der Papst noch einige Verse aus diesem Psalme nebst einem Gebete singt und der Chor antwortet, wird die Mauer von Handwerksleuten durchgebrochen. Darauf nimmt der Papst das Kreuz in die Hand und stimmt mit gebogenen Knieen das Te Deum an, geht sodann während des Lobgesanges durch die neueröffnete Pforte zum Hochaltar, wo das Te Deum geschlossen und die Vesper begonnen wird. Zu derselben Zeit nehmen in den übrigen drei Hauptkirchen Roms drei Cardinäle dieselbe Feierlichkeit in gleicher Weise vor. Diese vier Pforten bleiben nun das ganze Jubeljahr hindurch offen. Im folgenden Jahre aber, an demselben Tage und zu derselben Stunde stimmt der Papst nach gehaltener feierlicher Vesper die Antiphon an: „Ihr werdet mit Freuden ausgehen.“ Darauf gehen alle Anwesenden durch das heilige Thor; der Papst aber segnet die Steine und den Mörtel, mit denen die Pforte zugemauert werden soll, und legt mit einer silbernen Kelle versehen, selbst den ersten Stein. Die Maurermeister vollenden das Werk und vermauern das Thor, in dessen Mitte sie ein kupfernes Kreuz einfassen. Man legt in die Mauer auch zwölf mit Gold- und Silbermünzen gefüllte Büchsen, um das Andenken an diese Feierlichkeit zu bewahren. — An sich schon schön ist diese Ceremonie auch geheimnißvoll und erhaben. Die heilige Pforte befindet sich auf der rechten Seite, die Taufsteine zur linken Seite der Kirche — zum Zeichen, daß beide Eingänge dem Menschen geöffnet sind, um in den Himmel zu kommen. Am Weihnachtstage, dem Tage des Ablasses und der Verzeihung, wird die heilige Pforte geöffnet, und dem Papste, als dem Stellvertreter Christi, ist das Privilegium vorbehalten, sie zu öffnen und zuerst zu überschreiten. Man bedient sich eines Hammers und nicht eines Schlüssels zum Oeffnen, weil die mit Schlüsseln geöffnete Pforte noch immer stehen bleibt und leicht wieder geschlossen werden kann; die mit dem

Digitized by Google

Hammer geöffnete aber ist demolirt, und Jeder kann ohne Hinderniß und Furcht hineingehen. (Nach Dr. Schuster's katechet. Handbuch III. Bd. S. 423 bis 425; Freiburger Kirchenlexik. V. Bd. S. 875. und Schmid's histor. Katechismus. III. Bd. S. 163.)

b. (Außerordentliches Jubiläum.) Außer dem alle fünfundzwanzig Jahre wiederkehrenden Jubelablasse bewilligen die Päpste ähnliche zu verschiedenen Zeiten — aus Veranlassung großer Freuden und Leiden der Kirche. Einen solchen Jubelablaß bewilligte Leo X. im Jahre 1518 den Polen, um sie zu ermuntern, sich einträchtig gegen die Türken, welche damals die ganze Christenheit bedrohten, zu erheben. Dreißig Jahre später verkündete Paul III. einen solchen zu Rom, um die göttliche Erbarmung über die Kirche in jenen jammervollen Zuständen, welche die Irrlehre Luthers und die aus ihr hervorgegangenen Umwälzungen über sie gebracht, herabzurufen. Pius IV. bewilligte ein allgemeines Jubiläum, um die glückliche Vollendung der allgemeinen Kirchenversammlung von Trient zu erflehen. Sixtus V. verkündigte bei seiner Erhebung zum apostolischen Stuhl ein allgemeines Jubiläum, um für sich die Gnade und den Segen Gottes zu einer guten Regierung der Kirche zu erlangen. Fast alle seine Nachfolger thaten dasselbe.

Ad III. (Vortheile.) Das Jubiläum zeichnet sich vor allen andern vollkommenen Abläßen durch gar Manches aus. Wie in allen ihren Anordnungen, so zeigt sich auch in der Verkündigung eines Jubiläumsablasses die Kirche groß und bewunderungswürdig. Sie steht dabei wohlbegründet und unerschütterlich fest in ihrem Glauben an die von Gott verheißene Kraft des gemeinschaftlichen Gebetes. Wenn schon der Uebereinstimmung Zweier oder Dreier im Gebete von Christo die Erhörung zugesichert ist, in welch überschwenglicher Fülle mag sich, wenn auch unsichtbar, die Gnade des heiligen Geistes über die Christenheit ergießen, wenn so viele Tausende und Tausende zu gleicher Zeit, und in gleicher Gesinnung sich innig mit Gott vereinigen. Man kann davon vorzugsweise und recht eigentlich sagen: „Es ist ausgegossen worden Gottes Geist, sie sind erschaffen worden, und es ist erneuert das Angesicht des Erdkreises." (Ps. 103.) — Ebenso läßt sich nicht läugnen, daß, auch abgesehen von der innerlich und unsichtbar wirkenden Kraft des vereinten Gebetes, die Macht des Beispiels großer Schaaren, die zu derselben Zeit und an demselben Orte und in derselben Absicht die Kirche besuchen, und nach den Heilsmitteln gleichsam hinströmen, manchen harten, veralteten Sünder rührt und erweicht, manchen Lauen anfeuert, und manchen Zaghaften mit Muth und Vertrauen erfüllt, daß also auch in dieser Beziehung das Jubiläum gute Frucht und Segen vom Himmel zu erwarten gibt, und weit ausgebreitete Bekehrung und Wiedervereinigung mit Gott in Aussicht stellt. (Dr. Schmitz: Die Kirche in ihren gottesdienstlichen Handlungen. S. 260. §. 82.)

Ad IV. (Bedingungen.) Wenn der Papst kraft seiner apostolischen Machtvollkommenheit einen Jubiläums-Ablaß verkündet, so geschieht dieses mittelst eines Rundschreibens an alle Vorsteher der ganzen Kirche. In diesem Schreiben bestimmt er die Dauer der Jubiläumszeit und die Bedingungen, an welche die Erlangung des Ablasses geknüpft ist. Nebst dem Empfange des heiligen Bußsacramentes sind es gewöhnlich die guten Werke des Gebetes, Almosengebens, verbunden mit Kirchenbesuch. Diese Bedingungen sind genau zu erfüllen, dann aber auch die tröstliche Zuversicht zu fassen, daß Gottes Gnade der treuen und redlichen Benützung der Heilsmittel folgen werde.

Digitized by Google

Der Jubelablaß kann von jedem Gläubigen gewonnen werden, welcher sich an dem Orte befindet, wo das Jubiläum eröffnet ist; es kann aber nur Einmal gewonnen werden. Zur Gewinnung desselben ist Niemand verpflichtet, aber es wäre immerhin eine Sünde, wollte man diesen Ablaß aus Unglauben oder Verachtung verwerfen. — Während des heiligen Jubeljahres sind die übrigen Abläße, nur sehr wenige ausgenommen, aufgehoben. Die Kirche handelt also, damit die Gläubigen mehr Wichtigkeit auf den Jubelablaß legen und lebhafter dessen Werth und Vorzüge fühlen.

Predigtentwürfe.

(Siehe beim Art. Ablaß.)

Miscellen.

Ad I. u. II. Daß Papst Bonifazius VIII. das Jubiläum nicht erst eingeführt, sondern nur das geregelt hat, was vor ihm seit unvordenklichen Zeiten unter verschiedenen Formen in Uebung war, bestätigt selbst der heilige Thomas von Aquin, da er sagt, daß die Abläße, welche mit den römischen Stationen (dem Besuch der verschiedenen Kirchen und Heiligthümer in Rom) verbunden sind, ein so uraltes Herkommen seien, daß man seinen Ursprung nicht entdecken könne. Und wirklich wallfahrteten schon frühzeitig fromme Pilger nach Rom. So kam Euthymius im II. Jahrhunderte unter Kaiser Trajan dahin, die heiligen Orte zu besuchen; der heilige Chrysostomus legt seine Begierde an den Tag, die Gräber der heiligen Apostel Petrus und Paulus verehren zu können und Papst Nikolaus I. sagt in einem Briefe an Hinkmar, Bischof von Rheims, daß er den Mörder Eriath mit einer geringeren Buße zu ihm schicke, weil er mit Andacht und Vertrauen zur Fürbitte der Apostel nach Rom geeilt sei. Und diesen allmälig häufiger gewordenen Gebrauch begünstigten die Päpste mit vielen Abläßen. (Dr. Wiser's Lexik. f. Pred. I. Bd. S. 73.)

Ad III. Alles bietet die Kirche in der Jubiläumszeit auf, um die Gläubigen ja nur zur eifrigen Theilnahme und Gewinnung der Ablaßgnaden aufzumuntern.

Kommet, schöpfet, meine Kinder!
Ruft die Kirche, Christi Braut,
Denn der Schatz ist unvergänglich
Und für Alle überschwenglich,
Den für euch Gott mir vertraut!
Ihr erfreuet seine Huld,
Tilgt daraus ihr eu're Schuld!

(Silbert's geistl. Conversat.-Lexik. I. Bd. S. 13.)

Ad IV. Was die Bedingniß der heiligen Beicht und Communion betrifft, so hat der heilige Stuhl in Folge einer im Jahre 1826 entstandenen Streitfrage, ob im Falle eines Zusammentreffens des Jubiläums mit der österlichen Zeit nur Eine Communion genüge, dahin entschieden, „daß die österliche Communion und die Jubiläumscommunion zwei verschiedene Verpflichtungen seien, und daß nicht beiden zugleich durch eine und dieselbe Communion genügt werden könne.“ (P. Chaignon u. Dr. Schuster.)

Stoff zum Nachlesen:

Gaume's kathol. Religionslehre nach ihrem ganzen Umfange. II. Auflage IV. Bd. S. 206—211.

Digitized by Google

Belehrungen und Betrachtungen über die unbefleckte Empfäng-
Mainz 1855. S. 51. VI. Kap.
Sammlung der Vorschriften. Olmütz 1849. III. Thl. Seite 1.

s Kasuistik in und außer dem Beichtstuhle. Mainz 1856. II. Aufl.
59—397.
rchenlexikon V. Bd. S. 879. „Jubiläumsablaßpredigten."
iversalgeschichte der christl. Kirche. VI. Aufl. S. 606.
ibie für das kathol. Deutschland. V. Bd. S. 927.

Jugend (Jüngling, Jungfrau).

(e Art. Alter, Jungfräulichkeit, Kinder, Leben, Zeit.)

ung. Mit dem Worte „Jugend" bezeichnet man bald (Jünglinge und Jungfrauen), bald die Jugendzeit selbst; ier darunter beides. Sowohl Jüngling als Jungfrau ha- Lebenskreise — theils allgemeine, theils besondere erfüllen.

meine Pflichten, welche Vernunft und Christenthum iten zu erfüllen vorschreiben. Die Jugend soll:

)rer Gottesfurcht erfüllt sein und diese durch ste- ken an Gott, durch Gebetseifer, heilsbegierige Theilnahme uslichen wie öffentlichen Gottesverehrung und durch christ- n und Wandel offenbaren.

ifriges Streben nach wahrer Weisheit, Sitt- Bescheidenheit und Demuth vor Gott und den sich auszeichnen und daher Zucht und Unterricht gerne hö- nnehmen.

lrbeitsamkeit, Ordnungsliebe und anbauern- iß sich zur Uebernahme und Erfüllung der Pflichten des 1 Lebensberufes bestens vorzubereiten suchen.

)esonderen Geneigtheit zum Leichtsinne und zur Sünde sich rzüglich der Tugenden der Selbstverleugnung rschaft über die sinnlichen Begierden befleißen,)erzensreinigkeit zu bewahren.

lle Menschen leutselig, theilnehmend und dienst-)esonders aber gegen Arme und Unglückliche wohlwollend herzig sein.

eren Leute ehren, deren Ermahnungen, Rath nke bereitwillig folgen, mit ihren Gebrechen Geduld ıd ihnen die Beschwerden des Alters nach Kräften zu er- uchen. (Vgl. Art. Alter IV.)

Digitized by Google

III. Besondere Verpflichtungen, die der Jugend in den Geschlechtsverhältnissen als Jüngling oder Jungfrau obliegen:

A. Der christliche Jüngling, der sich vor Allem durch demüthige Gottesfurcht, kindliche Liebe zu Gott und herzliche Hingabe an Ihn auszeichnet:

a. zeigt in seinem Verhalten gegen seine Altersgenossen treue Anhänglichkeit und läßt keine Gelegenheit unbenützt, wo er sie belehren und zum Guten ermuntern könnte;

b. schließt sich an Niemanden an, dessen Umgang ihm an Religion und Tugend Gefahr bringen könnte und ist daher auch sehr vorsichtig im Umgange mit Personen des anderen Geschlechtes;

c. wählt sich nie ohne eingeholten Rath seiner Eltern und Vorgesetzten jenen Lebensstand, für welchen er den meisten Beruf und die beste Befähigung hat.

B. Die christliche Jungfrau — welche in Hinsicht auf Gott, fromm, demüthig und gottergeben ist,

aa. liebt sich auf eine vernünftige, christliche Weise, indem sie um ihr Seelenheil besorgt und besonders der Schamhaftigkeit und jungfräulichen Eingezogenheit beflissen ist;

bb. bewahrt sich sorgfältigst vor Eitelkeit, Hochmuth und Kleiderpracht, als den gewöhnlichen Fallstricken zum Falle in die Sünde der Unlauterkeit;

cc. sucht aber auch ihren Jugendgespielinen durch erbauliche Reden sowie durch ein anziehendes, gottseliges Betragen zu nützen.

IV. Beweggründe. Zur Erfüllung dieser Pflichten verbinden das jugendliche Alter:

1. Die heilige Pflicht, der Erreichung der hohen Bestimmung entgegenzuarbeiten und das mit gewissenhafter Erfüllung dieser Verpflichtung verbundene zeitliche und ewige Wohl.

2. Die großen, lebenslänglichen Nachtheile aus der Vernachlässigung dieser Pflichten, besonders die Unmöglichkeit, das versäumte Gute je wieder nachholen zu können.

3. Vornehmlich aber der heiligste Wille Gottes, der die Talente und Gelegenheiten zum Guten gibt und uns in der heiligen Schrift zur treuen Benützung der Jugendzeit auffordert; überdieß

4. das Beispiel des Jesuknaben, sowie aller weisen und rechtschaffenen Christen von jedem Stande und Geschlechte, die in der Jugend nach allem Guten strebten.

V. Verhalten gegen die Jugend. Die Erwachsenen sollen stets bereitwillig sein,

Digitized by Google

ihrer Kraft, ihren Erfahrungen und Einsichten der
gend in allem Guten zu nützen und dazu behilflich zu sein;
eich aber auch sich hüten, das Herz der Jugend durch
ifspiel, Aergernisse, Rath oder gegebene Gelegenheiten zum
en zu verderben.

Schriftstellen.

(Allgemeine Pflichten.) 1. „Gedenke deines Schöpfers in
en deiner Jugend, ehedenn die Zeit der Trübsal kommt und die
n, von denen du sagen mußt: Sie gefallen mir nicht.“ Predig. 12, 1.
chw. 8, 17.)
rch bessert der Jüngling seinen Weg? Wenn er treu hält deine
3f. 118, 9. u. 148, 12. (Vgl. Luk. 2, 49.)
lte dich zur Gesellschaft der klugen Alten, und ergib dich
gen ihrer Weisheit, damit du Alles hören mögest, was von Gott
und die löblichen Sprüche dir nicht entgehen. . . Betrachte immer die
Herrn und übe dich emsig in seinen Vorschriften, so wird er dir ein
und du wirst Lust zur Weisheit bekommen.“ Sirach. 6, 35—37. und

üngling, rede von deiner eigenen Sache kaum. Fragt man
. so sei deine Antwort kurz gefaßt. In vielen Dingen betrage
n Unwissender.“ Sir. 32, 10—12. (Vgl. Tit. 2, 6.)
r in der Ernte sammelt, ist ein weiser Sohn: wer aber im
afet, wird zu Schanden.“ Spr. 10, 5. (Vgl. Pred. 11, 6.)
e dich Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge
Tagen deiner Jugend; . . . aber wisse, daß dich Gott über all' das
führen wird. Nimm den Unmuth aus deinem Herzen und
fe von deinem Körper; denn Jugend und Lust sind eitel.“ Pred.
gl. Spr. 7, 6—27.)
gendlichen Gelüste fliehe: strebe dagegen nach Gerechtigkeit,
innung.“ II. Timoth. 2, 22.
bei den Art. Barmherzigkeit und Dienstfertigkeit.)
ling, sei nicht vermessen unter Vornehmen: und wo Greise sind,
iese!“ Sir. 32, 13. (Vgl. Sir. 8, 9—12. u. 9, 21.)
Besondere Verpflichtungen.) A. [Jüngling.] a. u. b. (Siehe
ellschaft.)
den Knaben erkennt man aus seinem Bestreben, ob rein und
Werke sind.“ Spr. 20, 11. (Vgl. Tob. 4, 19.)
gfrau.) aa. u. bb. „Die Weiber (also umsomehr auch die Jung-
n sich in anständiger Kleidung mit Schamhaftigkeit und
schmücken, nicht mit geflochtenen Haaren, oder Gold, oder Perlen,
Gewande, sondern was sich ziemt für Weiber, die Gottesfurcht an
durch gute Werke.“ I. Timoth. 2, 9. 10. (Vgl. I. Petr. 3, 3. 4. 5.)
beim Art. Beispiel, gutes.)
eweggründe.) 1. [Siehe Art. Bestimmung.]
prüchwort sagt: Hat ein Jüngling seinen Weg gewohnt, so weicht
n, wenn er auch alt geworden.“ Spr. 22, 6.

Digitized by Google

„Wie willst du in deinem Alter etwas finden, was du in deiner Jugend nicht gesammelt hast?“ Sir. 25, 5. (Vgl. Jerem. 31, 19.)

3. „Mein Sohn, nimm Lehre an von Jugend auf, so wirst du bis in's Alter die Weisheit finden.“ Sir. 6, 18. (Vgl. voraus bei II. u. III.)

4. (Siehe die Beispiele hiezu.)

Ad V. (Verhalten gegen die Jugend.) α. u. β. [Siehe beim Art. Alter, hohes ad II.]

Väterstellen.

Ad II. (Allgemeine Pflichten.) „Euch, Jünglinge, ermahnen und erinnern wir besonders, euch von der Schönheit der wahren Tugend fesseln zu lassen. Keine wahre Schönheit, kein Glanz der Metalle, keine Anmuth der Wälder, keine Pracht der Blumen, kein natürlicher oder künstlicher Schmuck des Körpers, keine Musik, kein Saitenspiel können verglichen werden mit der Schönheit und Annehmlichkeit der Weisheit.“ S. Augustin.

„Unsere Kindheit soll Unschuld sein, unser Knabenalter Ehrerbietung, unser wachsendes Alter Geduld, unsere Jugend Tugend.“ S. Augustinus.

Ad III. (Besondere Verpflichtungen.) A. [Jüngling.] (Siehe bei den Art. Gesellschaft, Freundschaft und Beruf.)

B. (Jungfrau.) [Siehe bei den Art. Eitelkeit, Hochmuth, Jungfräulichkeit, Keuschheit.]

Ad IV. (Beweggründe.) „Die von Jugend auf Gott dienen, scheiden ihres Heiles sicher, was kein geringes Gut ist.“ S. Thomas Aquin.

„Wer die Jugend vergeudet, und später erst zu Gott sich wendet, der opfert ihm Früchte, wovon der Teufel das Süßeste schon genossen; Aehren, deren beste Körner dieser sich herausgenommen.“ S. Thomas.

„Die Jugend ist an sich kein Hinderniß der Tugend. Sowohl die Jünglinge, die über den Feuerofen siegten, als Jeremias, der die Gabe der Prophezeihung empfing, standen in sehr jungen Jahren. Auch Daniel war noch sehr jung, als er die Löwen bändigte, und durch sein unüberwindliches Vertrauen auf Gott die Geheimnisse der Träume des Königs an's Licht zog, ohne daß ihm seine Jugend ein Hinderniß gewesen wäre, eine männliche Tugend zu beweisen.“ S. Chrysostomus.

Ad V. (Verhalten gegen die Jugend.) [Siehe bei den Art. Alter ad II. u. III. und Beispiel, gutes ad V.]

Gleichnisse.

Ad I. (Erklärung.) Die Jugend ist der Morgen des menschlichen Lebens. (S. Thomas Aquin.)

Die Jugend ist der Aufgang und Frühling, das Alter der Niedergang und Herbst. (S. Vincentius Ferr.)

Ad II. (Allgemeine Pflichten.) Was mag wohl die Ursache gewesen sein, daß Gott den Juden das Gesetz gegeben, bei der Darstellung der Erstgebornen ein einjähriges Lamm oder statt dessen zwei Turteltauben zu opfern? Nach den Schriftauslegern ist damit angezeigt, daß Gott an den jüngstgereiften Erstlingen von seinen Creaturen ein besonderes Wohlgefallen habe und dieselben seinem Dienste und seiner Ehre besonders gewidmet wissen wolle. Darum verlangt auch Gott vorzüglich, daß man Ihm in der Jugend diene; denn was anderes sind diese Jahre als Erstlinge des menschlichen Lebens, die Blumen des Alters?

Digitized by Google

enn Jemand eine Reise in entfernte Gegenden unternehmen will, was ist her, als daß er jene, welche dieselben schon einmal besucht haben, um Rath skunft fragt? Und wer als Jüngling die Laufbahn des Lebens antritt, sollte t die Rathschläge jener sammeln, welche die Bahn fast schon durchlaufen ha- bereits am Ziele stehen?

III. (Besondere Verpflichtungen.) [Siehe bei den Art. Beispiel, Ge- Keuschheit, Beruf.]

IV. (Beweggründe.) Wenn der junge Baum nicht vom Anfange in Erdreich kömmt, so wird er nie gedeihen und Früchte bringen; so ist es, n nicht von Jugend auf gute Grundsätze erhält und annimmt. (Vgl. Art. VI.)

V. (Verhalten gegen die Jugend.) [Siehe Art. Alter ad III.]

Beispiele.

II. (Allgemeine Pflichten.) Die Jugend ist die Blüte im Gar- es, die sich zur herrlichen Tugendfrucht entwickeln und entfalten soll. le Tugendfrüchte bringt sie aber nur dann hervor, wenn sie in r Gottesfurcht zu wandeln sich bestrebt und wenn sie ins- das beobachtet, was schon der König David seinem Sohne Sa- o sehr an's Herz legte, da er sprach: „Erkenne den Gott dei- ters, und diene ihm mit vollkommenem Herzen und wil- emüthe: denn alle Herzen erforscht der Herr und alle Gedanken ither versteht er. Wenn du ihn suchest, wirst du ihn finden; wenn er verlässest, wird er dich verwerfen in Ewigkeit." (I. Chron. 28, 9.) vor Augen und im Herzen hatte insbesondere der fromme Tobias frühester Jugend an; denn von ihm wird insbesonders gerühmt, daß er gleich der jüngste war unter allen im Stamme Nephtali, er doch indisches (Gott Mißfälliges) that in seinen Werken. Denn zu den goldenen Kälbern gingen, welche Jeroboam, der König von nacht, mied er allein die Gemeinschaft Aller und ging nach Jeru- dem Tempel des Herrn, und betete daselbst den Herrn, Israels an, und opferte treulich alle seine Erstlinge e Zehenten, so daß er im dritten Jahre den Fremdlingen und gen allen Zehent darreichte. Dieses und diesem Aehnliches te er nach dem Gesetze Gottes als Jüngling." (Tobias

Leute sollen insbesondere auch gegenüber den Aelteren, Er- en bescheiden sein und diesen mit Achtung begegnen. — hatte zwei Söhne. Er mußte aber oft hören, daß seine Kinder Leute spotteten und sie verlachten. Er gab ihnen deßwegen oft en Verweis und sagte ihnen, wie sehr es Gott und allen guten ißfalle, wenn man alte Personen verlache und verspotte. Aber bei nigen Knaben war alles Warnen und Ermahnen vergebens. Als Vaters Namenstag war, wünschten ihm die Kinder Glück, Gesund- ges Leben. Er aber sagte zu ihnen: „Ach, wünschet vielmehr, daß ben möge; denn wenn ich alt werde, so werden mich muthwillige hier sah er sie scharf an — nur verlachen und verspotten, viel- meine eigenen Kinder!" — Die Kinder schlugen beschämt die Au- Sie erkannten jetzt ihren großen Fehler und erwiesen von t an alten Personen mehr Achtung. (Mehler's katechetisch. . Thl. S. 193.)

Digitized by Google

Ad III. (Besondere Verpflichtungen.) A. [Jüngling.] Ein Jüngling nach dem Herzen Gottes war im alten Bunde Samuel, denn von ihm heißt es: „Der Knabe Samuel nahm zu, und wuchs und war angenehm sowohl bei dem Herrn als bei den Menschen. — Der Herr war mit ihm, und von allen seinen Worten fiel keines auf die Erde. Und es erkannte ganz Israel von Dan bis Bersabee, daß Samuel ein treuer Prophet des Herrn sei." (I. Kön. 2, 26. u. 3, 19. 23.) — Wie sich christliche Jünglinge im Umgange mit Altersgenossen und Anderen zeigen sollen, darin ist Allen der gottselige Nikolaus von der Flüe, welcher als Einsiedler in der Schweiz im Jahre 1487 starb, ein schönes Vorbild. Dieser heiligmässige Jüngling ward allgemein der Knabenspiegel genannt. Er that sich aber auch unter allen seinen Altersgenossen durch Milde, Sanftmuth, Liebenswürdigkeit und Andacht hervor, erschien überall, wo Hader sich eingefunden, als ein Engel des Friedens und verstand die entzweiten Gemüther auszusöhnen. (Dr. Richter's Geschichte II. Thl. S. 107. I.)

B. (Jungfrau.) Als solche zeichnete sich durch alle jene Tugenden, die der Jungfrau vor allem geziemen, insbesondere die fromme Ruth aus, der Booz das schöne Zeugniß gab: „Gesegnet bist du vom Herrn, o Tochter; denn deine vorige Barmherzigkeit hast du durch die folgende übertroffen, weil du nicht den Jünglingen nachgingest, weder den armen noch den reichen." (Ruth. 3, 10.) — Die keusche Susanna lernte von Jugend auf das Gesetz Gottes befolgen, daher ihre Standhaftigkeit, daß sie lieber sterben als Gottes Gebote übertreten wollte. (Dan. 13, 2. 3.) — Alle heiligen Pflichten einer Jungfrau erfüllte wohl im höchsten Maaße die selige Gottesgebärerin Maria, die daher auch allen christlichen Jungfrauen als schönstes Muster der Nachahmung vorleuchten mag.

Ad IV. (Beweggründe.) Möchten doch die nachahmungswürdigsten Beispiele frommer und weiser Jünglinge unserer Jugend ein Sporn und Antrieb sein, die schöne Zeit der Kindheit und Jugend wohl und weise zu benützen und sich schon in diesem Lebensabschnitte der Tugend und Frömmigkeit zu befleißen! Möchten sie nachahmen einen ägyptischen Joseph, der Gott vor Augen und im Herzen, in der Stunde der Versuchung ausrief: „Wie könnte ich vor den Augen meines Gottes eine Sünde begehen!" und lieber unschuldig in den Kerker ging, als seine Jugend mit einer Sünde zu beflecken (I. Mos. 39. Kap.); — einen Tobias, der das Gesetz Gottes in allen Lagen und Verhältnissen treulich beobachtete (Tob. 1, 8.); — einen Salomon, dem die Schrift das Zeugniß gibt: „Wie weise warst du in deiner Jugend schon!" (Sir. 47, 15.) — einen Josias, von dem es heißt, daß er erst acht Jahre alt war, da er zu regieren anfing; aber nichtsdestoweniger schon „that, was recht vor dem Angesichte des Herrn war, und auf den Wegen Davids wandelte und nicht abwich, weder zur Rechten noch zur Linken. Im achten Jahre seiner Regierung, da er noch Knabe war, fing er an, den Gott seines Stammvaters David zu suchen" (II. Chron. 34, 1—3.); — die Jünglinge Daniel, Ananias, Asarias und Misael, welche sich standhaft weigerten, den Götzen zu huldigen (Dan. 3, 16—18.); — endlich vor Allen den göttlichen Jesusknaben, der seinen Eltern unterthan gewesen und zunahm an Alter, Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen. (Luk. 2. Kap.) (Wie schwer es sei, die verscherzte Jugendzeit wieder einzubringen, siehe Art. Zeit.)

Ad V. (Verhalten gegen die Jugend. [Siehe bei den Art. Aergerniß, Beispiel, Gesellschaft.]

Digitized by Google

Predigtentwürfe.

d II. (Allgemeine Pflichten.) Dom. I. post Epiphan. Luk.
— Schon als Knabe fand sich Jesus mit edler Wißbegierde unter
hrern und gab dadurch ein lehrreiches Beispiel, daß man schon in
gend seines Gottes gedenken soll. (Vgl. Sir. 12, 1.) Lernen wir
ie wir schon in den Tagen der Jugend unseres Got-
ngedenk sein können? — Das kannst du, christliche Jugend,
u schon in deinem Alter
ach einer richtigen Erkenntniß Gottes, seiner Eigen-
aften, Gebote und Verheißungen strebest. — Betrachte
nnach die Wunder der Natur; forsche im göttlichen Worte; höre
ig den christlichen Unterricht — und dein Herz wird aufthauen
Liebe gegen Gott und den Nächsten (Ps. 18, 1. u. Joh. 5, 39.);
er Gott, seine Wahrheiten, deine Bestimmung und
lichten reiflich nachdenkst. — Unentbehrlich ist dieß für Alle,
nach wahrer Weisheit streben. Folge dem Beispiele Mariens,
„alle Worte behielt und sie in ihrem Herzen überlegte“ (Luk.
19. vgl. Ps. 1, 2.);
) zugleich aber auch eines gottgefälligen, frommen
ndels befleißest. — Nach Jesu Beispiel sei gehorsam und
voll gegen Eltern, Lehrer, Wohlthäter; führe ein thätiges, from-
Leben, denn „wir sind seine Schöpfung, geschaffen in Christo
zu guten Werken, die Gott vorbereitet hat, daß wir in ihnen
eln.“ (Ephes. 2, 10.)
ifet also, Kinder, Jünglinge, Mädchen! wie Jesus an Alter,
und Gnade! (Nach Schili.)
er Luk. 2, 52. — Möchte man doch von jedem christlichen
und Mädchen sagen können, was das heilige Evangelium vom
fus sagt: „Er nahm zu an Weisheit und Alter und
ei Gott und den Menschen.“ — Denn auch die Jugend
em Vorbilde des göttlichen Meisters zunehmen:
„Weisheit,“ d. h. an der Erkenntniß Gottes und ihrer
der Erkenntniß alles Desjenigen, was ihr zum Heile ist. Das
geschehen:
h Anhörung des göttlichen Wortes in der Predigt
Christenlehre, sowie durch Lesung geistlicher, erbaulicher Bü-
(Spr. 4, 1. 2. Ps. 118, 130. II. Timoth. 3, 16. 17.)
) Rathserholung bei Frommen und Verständigen
reitwillige Annahme der Zucht. (Jerem. 6, 16. u. Spr. 1, 5.)

Digitized by Google

c. Durch anhaltendes Gebet und öfteren würdigen Empfang der heiligen Sacramente der Buße und des Altars. (Jak. 1, 5.)

II. An „Alter," d. h. an Gediegenheit, Festigkeit des Charakters — an sittlicher Festigkeit. (I. Kor. 13, 11.) Wie das geschehen könne, lehrt der heilige Karl Boromä:

a. Stelle dir täglich vor, du fangest erst an, damit du mit jenem Eifer täglich Gott dienest, als wenn du an diesem Tage das Erstemal angefangen hättest, Gott zu dienen.

b. Behalte immer Gott im Sinne, und bedenke es ernstlich, daß du dich beständig in seiner Gegenwart befindest. (Sir. 23, 28.)

c. Mache, daß alle deine Werke auf Gott zielen, — opfere Alles, was du thust, denkest und leidest, deinem Gott auf. (I. Korinth. 10, 31.)

III. An „Gnade." Bestrebe dich von Tag zu Tag, Gott wohlgefälliger zu werden, und durch gute Werke seine Gnade in dir zu vermehren. Dieß geschieht:

a. Durch Entfernung alles Desjenigen, was Gott mißfällig ist und sollte es auch geringfügig scheinen.

b. Durch öftere Erforschung des Gewissens, des besten Führers, Rathgebers, Lehrers und Richters der Menschen.

c. Durch Selbstverleugnung und Abtödtung; denn je mehr du (wie der heilige Bernhard sagt) dein Fleisch züchtigest, desto mehr schmückest du deine Seele. (Scherer's Biblioth. f. Pred. I. Abth. I. Bd. S. 404.)

Ad III. (Besondere Verpflichtungen.) Ueber Spr. 20, 11. Vorsicht des Jünglings wie der Jungfrau im Umgange mit der Welt. Große Behutsamkeit ist diesen

1. nothwendig, und zwar:

a. im Umgange mit ihres Gleichen; denn die Jugend ist leichtsinnig, unerfahren, und dabei doch kühn und verwegen; besonders aber in unseren Tagen schon in ihrer ersten Blüte von bösen Sitten angesteckt, mit den schändlichsten Gewohnheiten behaftet;

b. im Umgange mit Erwachsenen; denn bei diesen sieht die Jugend oft Freiheiten, die für sie ebenso viele Aergernisse sind; hört Worte, die nicht nur nicht erbaulich, sondern offenbar sündhaft sind; ist Augenzeuge solcher Handlungen, die dem göttlichen Gesetze zuwider sind. Diese Vorsicht muß aber

2. vornehmlich darin bestehen, daß sich der christliche Jüngling oder die Jungfrau

aa. wo möglich ferne halten von allem Aergernisse, das ihnen

Digitized by Google

gefährlich werden könnte und bei unvermeidlichen ihre Zuflucht zum Gebete nehmen, verschließend der Außenwelt die Pforte ihrer Sinne; ei jeder Gelegenheit am guten Beispiele der Frommen ich zu erbauen suchen, damit das Beispiel der Bösen keinen so roßen Eindruck mehr auf sie mache. (Nach Scherer.)

d IV. (Beweggründe.) Dom. infra Oct. Nativit. Dom. 2, 36. 37. Schon von frühester Jugend mögen wir an unserem heile arbeiten und zwar aus den wichtigsten Beweggründen,

eil es so der Wille Gottes ist. — Der Mensch ist ja nach m Ebenbilde Gottes erschaffen und Gott will, daß dasselbe auch i dem Kinde nicht entstellt und verunstaltet werden soll, und for- rt uns darum vielfältig zum Dienste Gottes auf (Matth. 18, 6. eb. 12, 1.);

eil es an sich schon Thorheit wäre, ein so folgenrei- es Geschäft aufzuschieben. Unschätzbar sind die Folgen einer ten Gotteserkenntniß: der Verstand wird erleuchtet, das Herz ver- lt, der Muth zum Kampfe gestählt, die Geduld erhöht u. s. f.;

il die Jugend fähiger ist zur Sammlung von Kennt- issen, folglich auch von Religionskenntnissen, die sich das Heil unserer Seele beziehen, daher es „gut ist dem Manne, n er getragen das Joch von Jugend auf" (Klagel. 3, 27.);

il ein früher Anfang im Dienste Gottes unsere Seele Guten bereichert und stärkt. Die Jugend ist die Zeit, materialien zum Gebäude des Glaubens und der Tugend zu meln; die Zeit der Aussaat, wovon im Alter die seligsten Früchte Ernte reifen;

l man Gefahr läuft, das Alter nicht zu erreichen. Beweis hiefür finden wir in der heiligen Schrift sowohl, welche Tag und die Stunde, wenn der Herr kommt, ungewiß läßt, als in der täglichen Erfahrung;

l man wahrscheinlich im Alter nicht mehr anfangen , sein Heil zu wirken und Gott zu dienen, wenn man's schon in der Jugend gethan. (Spr. 22, 6. u. Jerem. 13, 23.) r das Sprüchwort: „Jung gewohnt, alt gethan." — „Wie man so stirbt man."

r Luk. 2, 36. 37. — Wollen wir, daß einstens Jesus mit s sei, so müssen wir uns Ihm schon von frühester Jugend auf

Und diese Hingabe von Jugend auf ist:

Gott besonders angenehmes Opfer; denn liebt die Jugend; und zeichnete sie aus

Digitized by Google

a. als Mittel für hohe Zwecke; durch einen Jüngling, Joseph, steuert Er allgemeiner Hungersnoth; durch David demüthigt Er die Philister; durch Daniel rettet Er die Unschuld Susannas u. s. w.;

b. als vorzüglich für den Himmel geeignet. Weil ein hingebungsvoller Jüngling, ruht Johannes an der Brust Jesu; und jenen nach Vollkommenheit verlangenden Jüngling „blickte Jesus liebevoll an." (Mark. 10, 21. vgl. Matth. 19, 14.)

2. Gott schätzt aber auch das wirkliche Opfer der Jugend; die Hingebung von Jugend an, als

c. Erstlingsopfer. Die zarten Jahre, die kindlich innigen Empfindungen und Gefühle des Herzens sind die Erstlinge (Malach. 1, 14.);

d. uneigennütziges und makelloses Opfer. Da ist Liebe, heilige Furcht die einzige Triebfeder, ein Opfer, nie durch Sünde entweiht, die sittliche Verblendung oder Trägheit vermehrt. (Malach. 1, 8.)

B. Ein für die Jugend selbst höchst heilsames Opfer; denn diese Hingabe hilft:

1. Zur Vollkommenheit der Tugend — also zur Zierde, zum wahren Reichthume des Menschen.

aa. Die Tugend wurzelt leichter, tiefer und fester in jungen Herzen, weil da größere Empfänglichkeit, reichere Säfte zum Gedeihen vorhanden sind.

bb. Die Tugend treibt edlere und mehr Früchte. Der von der Kelter zuerst abgenommene Wein ist der kostbarste, so auch jede gute That der Jugendzeit kostbarer in den Augen Gottes als die Werke des späteren Lebens. (Hohel. 8, 14.)

2. Zur zeitlichen und ewigen Glückseligkeit; und zwar

cc. hier — durch inneren Frieden, die Aussicht auf reichen, ewigen Lohn, die Liebe und Achtung Aller, „die guten Willens sind;"

dd. jenseits — durch die unverwelkliche Krone und ewige Jugend, in welcher der Fromme vor dem Lamme wandeln wird. (Nach Scherer I. Abth. I. Bd. S. 274.)

Ad V. (Verhalten gegen die Jugend.) Dom. XV. post Pentecost. Luk. 7, 12. Wenn schon der leibliche Tod der Kinder für die Eltern so betrübend ist, um wie viel mehr muß es erst der sittliche Tod derselben sein, wenn nicht selten Jene schuld sind, die unvorsichtiger Weise die Jugend ärgern. Darum:

1. Wie nothwendig Vorsicht für Erwachsene im Umgange mit der Jugend! Denn

a. nur zu sehr ist die Jugend überhaupt geneigt, das Bei-

Digitized by Google

spiel der Erwachsenen nachzuahmen, insbesondere aber den bösen Beispielen zu folgen. Sie ist biegsam wie eine Pflanze, für jeden Eindruck empfänglich, wie Wachs (Ps. 143, 12. u. I. Moses 8, 21.);

b. welch besonderen Eindruck macht das Beispiel der Erwachsenen auf die Jugend, da sie denselben ihres Alters wegen mehr Einsicht zutraut und darum zieht auch diese Nachahmung die gräßlichsten Folgen nach sich. (Spr. 22, 6.)

2. Wie muß denn diese Vorsicht beschaffen sein? Es soll

aa. jedes Wort, das man in Gegenwart der Jugend redet, gut überdacht werden, und abgeschmackt ist die Entschuldigung: die Jugend beachte oder verstehe dergleichen Gespräche (von Unreinigkeit, thörichtes Gerede und Possen) nicht;

bb. jede Handlung in den Augen der Jugend nach den strengsten Regeln der Eingezogenheit und Ehrbarkeit abgemessen sein. Man muß nicht nur das sorgfältig meiden, was offenbar böse ist, sondern was auch nur den Schein des Bösen hat.

Möge also Jeder diese Vorsicht in Wort und That gewissenhaft beobachten, damit ihn nicht treffe die Drohung des Herrn gegen Jenen, der die Kleinen ärgert. (Vgl. Matth. 18, 6.)

Miscellen.

Ad I. Jugend im Allgemeinen ist die früheste Lebensperiode des Menschen, mit Einschluß der Kindheit; dann im engeren Sinne dessen zweites Lebensalter, in welchem durch einen neuen, bis dahin schlummernden Trieb das Einzeln-Leben zu einem höheren, dem Geschlechtsleben, sich entwickelt. Das Erwachen des kräftigeren Lebenstriebes spricht sich in diesem Alter ebenso in der Vollendung der Körperbildung als in der geistigen Entwicklung aus; daher mit Recht die Jugend als die „Blüte des Lebens" bezeichnet wird.

Ad II. Der Jugend liegt es ob, sogleich bei aufgehendem Lichte der Vernunft durch eine feierliche Huldigung sich Gott und dem Sittengesetze zu ergeben und alsbald sich zu gewöhnen, nach dem Gesetze Sitten und Wandel einzurichten.

Die Jugend soll zum Tische einen hungrigen Magen bringen, und einen müden Leib zu Bette tragen, d. h. sie soll an Mäßigkeit und Arbeitsamkeit gewöhnt werden.

Die schönsten Blumen in dem Kranz der Jugend
Sind: Zarte Unschuld und die edle Tugend.
Und diesen Schatz dir zu bewahren
O Jüngling! meide die Gefahren:
Bleib' standhaft auf der Bahn der Tugend,
Und hüte dich vor deiner Jugend. (Hörmann.)

Ad III. A. Jedem Jüngling Heil und Preis,
Der sich so zu wahren weiß,
Daß im Umgang mit der Welt
Er die Tugend beibehält.

Digitized by Google

B. Unſchuld und Schamhaftigkeit
Sind der Jungfrau ſchönſtes Kleid.

Ad IV. Gut durchlebte Jugend iſt die Grundlage zum fröhlichen Alter. Wer in ſeiner Jugend ruchlos lebte, was harret wohl ſeiner, wenn ihn des Alters Laſt drückt? Ach ein Körper, der dieſe Laſt mühſam zu ertragen vermag — ein Herz voll der bitterſten Reue — kurz ein Leben, das ihm und Andern zur Laſt iſt.

Die Jugend iſt die Zeit der Saat,
Das Alter erntet Früchte;
Wer jene nicht benützet hat,
Deß Hoffnung wird zu nichte.
(Schneid's goldenes Alphabet. S. 28.)

O Jugend! merk' es dir: Dein beſtes Erbtheil iſt,
Wenn du recht fleißig lernſt und gut gebildet biſt;
Denn Geld und Gut kann bald ein Raub des Unglücks ſein,
Nur was du kannſt und weißt, gehöret allzeit dein.
(Hörmann II. S. 138.)

Wie ſelig, wer von Jugend an
Mit Liebe geht die Himmelsbahn!
Rein fließt ſein Leben ohne Mängel;
Als Bruder lieben ihn die Engel.
(Silbert's geiſtl. Converſat.-Lexik. I. S. 393.)

Willſt du deine Jugend gottgefällig zubringen, ahme den göttlichen Jeſus-Knaben nach! Denn

Jeſus! Deine erſte Jugend
War voll Unſchuld und voll Tugend;
Wie an Jahren, nahmeſt Du
An Verſtand und Weisheit zu.
Jeſus! dieß ſei mein Beſtreben,
Auch ſo fromm, wie Du, zu leben.
Göttlich Kind! Du ſollſt allein
Meiner Jugend Vorbild ſein!
(Hörmann I. Bdch. S. 50.)

Ad V. Geht ihr mit Kindern, mit der Jugend um, dann hütet euch, daß ihr durch Wort oder That ihre Seelenmörder werdet! Denn

Des Himmelskönigs edelſte Juwelen
Sind der zarten Jugend reine Seelen.
Wehe, wer ſie ſeiner Krone raubt!
Ew'ger Fluch trifft dann ſein Haupt!

Stoff zum Nachleſen:

Dr. Wiſer's Lexik. für Prediger u. Katecheten. Regensburg, Manz 1857. XII. Bd. S. 1—25.

Philothea XI. Jahrg. 1847. S. 376. „Sorge für die Jugend."

Dr. Schuſter's katechet. Handbuch IV. Bd. S. 460.

Gabler's kathol. Beiſpiellexikon. Regensburg 1852. I. Bd. S. 535. „Der Lebensernſt des reichen und vornehmen Jünglings."

Illuſtrirtes Familienjournal zur Belehrung und Unterhaltung. I. Band S. 62. „Ein Wort für Jünglinge."

Digitized by Google

Vorträge. Stuttgart 1853. S. 73—96. „Standespredigt für christl. e und Jungfrauen."
urſch's Symbolik der christl. Religion. Tübingen 1859. II. Band -403.
der Andacht. Gebetbuch XV. Aufl. Augsburg 1858. S. 240.
atechet. Handbuch. I. Thl. S. 17. „Diene Gott in den Jahren ugend."

ngfräulichkeit (jungfräulicher Stand).

Art. Ehe, Abtödtung, Jugend, Keuschheit, Vollkommenheit, Räthe, evangelische.)

lärung. Die Jungfräulichkeit oder der jungfräu- nd (stete Keuschheit) besteht darin, daß man aus freiem id aus Liebe zu Jesus, nicht nur aller fleischlichen nd allen unreinen Begierden, sondern auch dem Ehe- sagt, um einzig für Gott und seinen heiligen Dienst in voll- erzensreinheit zu leben, und zwar entweder in Folge festen ses oder wohl gar eines Gelübdes.
freiwillige, lebenslängliche, jungfräuliche Rei- kein Gegenstand eines streng verpflichtenden Gebotes, sondern vangelischen Rathes für diejenigen, denen Gott barmung diese besondere himmlische Gabe verleiht rieb dazu in's Herz legt.
n Ursprunge nach ist der jungfräuliche Stand göttlich, , weil Jesus, der Gottessohn, selbst der Lehrer, das Vor- er Lobredner desselben wurde. Erst nach seiner Mensch- nte das sündige Menschengeschlecht durch seine Lehre erleuchtet, Beispiel ermuthigt, durch seine Gnade gekräftigt, durch sein , die himmlische Tugend der jungfräulichen Reinigkeit kennen und fing an, in einem Stande zu leben, welcher schon hie- Menschen den Engeln gleich macht.
er von Christus gesetzte und von den Aposteln er- eck des jungfräulichen Standes ist kein anderer, als das ach höherer christlicher Vollkommenheit, das Ver- Wunsch und Trieb des Herzens, mit der ausschließlichen reinen, treuen Braut Jesu Christi, diesem himmlischen Bräu- n zu dienen, zu gefallen, anzugehören und innigst mit nigt zu sein.
er der jungfräuliche Stand gottgefällig und zum ewigen Heile sein, so muß er
gende wahre Eigenschaften an sich tragen: er muß über-

Digitized by Google

haupt nicht nur frei sein von allen Sünden, sondern zugleich auch mit allen christlichen Tugenden geziert, also von kindlicher Liebe zu Gott erfüllt sein, und in dieser Liebe ist die christliche Jungfrau:

1. demüthig, sie erkennt ihr Unvermögen, aus eigenen Kräften etwas Verdienstliches zu thun und so vielen Feinden des Heils ohne Gottes besonderen Schutz und Beistand zu widerstehen;
2. stille, sparsam und sittsam im Reden, wachsam über ihre Sinne, besonders über die Augen und Ohren; zurückgezogen von den lärmenden, thörichten Vergnügungen der Weltkinder, fern von aller irdischen Eitelkeit;
3. eifrig im Gebete und in der Theilnahme an der gemeinsamen, öffentlichen Gottesverehrung, wie auch an der häuslichen Andacht und Betrachtung;
4. strebsam, um gleichförmig zu werden ihrem göttlichen Bräutigam in der Liebe der Armuth, des Kreuzes, der Verachtung und Ertragung körperlicher Schmerzen und Entbehrungen und Bußwerke;
5. durchdrungen von heiliger Liebe zum Nächsten, welche Liebe sie durch uneigennützige Ausübung von Werken der christlichen, geistlichen und leiblichen Barmherzigkeit bethätiget; endlich
6. stets eifrigst bemüht, in ihrem Wirkungskreise durch Ermahnung, Belehrung und gutes Beispiel das Reich Gottes unter den Menschen nach Kräften zu verbreiten. — Eine solch beschaffene Jungfräulichkeit bringt auch

V. die beseligendsten Früchte für Zeit und Ewigkeit, welche eben wieder die Vortrefflichkeit dieser Himmelstugend beurkunden. Der jungfräuliche Stand

a. weiß nichts von den Beschwerden, Sorgen und Fleischestrübsalen des ehelichen Lebens, und genießt vielmehr einen inneren Frieden, der ein Vorgeschmack und Geschenk des Himmels ist;
b. macht Gott und den Engeln ähnlich, vermittelt die nächste Verbindung, einen immerwährenden Umgang einer solch gottgeweihten Seele mit Gott und eine geheimnißvolle Theilnahme an Gottes Vollkommenheiten;
c. ist daher auch im Gebete, im Empfange der heiligen Sacramente und dgl. besonderer Andacht und Innigkeit fähig und außerordentlicher Gnadenmittheilungen von Seite Gottes empfänglich;
d. hat schon hienieden einen besonderen Beistand Gottes zu gewärtigen, da die Engel mit den Jungfrauen im Verkehre stehen und ihre beständigen Beschützer und Beiständer sind;

Digitized by Google

ßerſt fruchtbringend für den Himmel, da aus ihm
ıbenſten Tugenden, die erſtaunenswertheſten Werke der Liebe,
e und liebreiche Anlockungen zur Tugend und Bekehrung
:hen;
dlich auch als freie Hingabe an Gott und ausſchließ-
treben nach Vervollkommnung ſchon auf Erden ein hohes
:n, im Himmel aber eine um ſo größere Herrlichkeit, je
ſich hienieden mit dem beſchäftigt, was Gottes iſt.
Mittel zur Bewahrung der Jungfräulichkeit ſiehe beim
it.

Schriftſtellen.

!lärung.) „Es gibt Verſchnittene, die vom Mutterleibe ſo geboren
:rſchnittene, die von Menſchen dazu gemacht wurden, es gibt Ver-
ie ſich um des Himmelreiches willen ſelbſt verſchnit-
. h. die aus freiem Antriebe und mit Gottes Gnade um des Him-
der Ehe entſagt haben). „Wer es faſſen kann, der faſſe
, 12.
:n feſten Entſchluß gefaßt hat in ſeinem Herzen und
', ſondern Freiheit hat, nach ſeinem Herzen zu handeln und es in
eſchloſſen hat, ſeine Jungfrauſchaft zu bewahren, der
Kor. 7, 37.
prung.) „Das Heilige, welches aus dir (Maria) geboren wer-
ohn Gottes genannt werden." Luk. 1, 35. (Vgl. Iſai. 7, 14.)
eck.) „Wer kein Weib hat, ſorgt für das, was des Herrn iſt, wie
en möge. . . Ein unverheirathetes Weib und eine Jungfrau
acht, was des Herrn iſt, damit ſie an Leib und Seele
Kor. 7, 32. 34.
:nſchaften.) 1. „Gerne will ich meiner Schwachheiten
›amit in mir wohne die Kraft Chriſti." II. Kor. 12, 9. (Vergl.

ch noch den Menſchen gefallen wollte, ſo würde ich kein
." Galat. 1, 10.
n Art. Keuſchheit.)
ne von mir, mich in Etwas zu rühmen, außer in dem Kreuze
Jeſu Chriſti, durch welchen mir die Welt gekreuziget iſt und
. 6, 14.
ı Art. Nächſtenliebe.)
den Art. Eifer im Guten und Beiſpiel, gutes.)
te.) a. „Ich halte dafür, dieſes (ehelos, keuſch zu bleiben) ſei
:n Menſchen gut, alſo zu ſein . . . Wenn die Jungfrau
: nicht, doch ſolche werden Drangſale des Fleiſches
25.
ferſtehung werden ſie weder heirathen noch verheirathet werden,
wie die Engel Gottes im Himmel ſein." Matth. 22, 30.
'eit führt ganz nahe zu Gott." Weish. 6, 20.
s bei III.)

Digitized by Google

e. (Siehe voraus bei III. u. IV. b.)

f. „Wie schön ist ein keusches Geschlecht im Tugendglanze, denn unsterblich ist sein Andenken, bei Gott und Menschen ist es anerkannt. Ist es gegenwärtig, so ahmt man ihm nach, entzieht es sich den Augen, so sehnt man sich darnach und ewig triumphirt es mit der Siegeskrone und trägt den Preis für die Kämpfe unbefleckter Reinigkeit davon." Weish. 4, 1. 2. (Vgl. Offenb. 14, 4.)

Väterstellen.

Ad I. (Erklärung.) „Was ist die Jungfrauschaft des Geistes? — Der vollständige Glaube, die feste Hoffnung, die aufrichtige Liebe." S. Augustin.

„Die Jungfrauschaft kann man nur Einzelnen rathen, nie befehlen. Sie ist eine Sache des Gelübdes für Denjenigen, der dazu paßt, nie Sache des Gebotes." S. Ambrosius.

Ad II. (Ursprung.) „Ihr (der Jungfräulichkeit) Ursprung ist vom Himmel; denn wer kann zweifeln, daß diese Tugend vom Himmel gekommen sei, da wir sie auf dieser Erde nicht finden, als nachdem Gott selbst vom Himmel zu uns herabgestiegen ist und diese Tugend zu uns gebracht hat." S. Ambrosius.

„Nachdem Gott von einer Jungfrau geboren wurde, sah man auch die Jungfrauschaft auf Erden blühen, und unter den Christen fast allgemein werden." S. Gregorius Naz.

Ad III. (Zweck.) „Die Ursache, warum unser Gott vom Himmel in den keuschen Schooß einer Jungfrau herabgestiegen ist, war, weil Er auf Erden Engel haben wollte, die Ihm dienten, nachdem er schon lange von Engeln im Himmel war angebetet und bedient worden." S. Hieronymus.

Ad IV. (Eigenschaften.) 1. „Die Jungfrauschaft hat nie lange in einer Seele Bestand, welche die Demuth nicht besitzt." S. Franciscus Sales.

2. „Die Jungfräulichkeit ist eine Todfeindin der Wollust, der Ueppigkeit und Putzsucht; sie haßt köstliche Speisen, und verabscheut die Trunkenheit; sie ist ein Zügel der Augen und eine Lenkerin des ganzen Körpers von der Finsterniß zum Lichte; sie bezähmt das Fleisch und richtet den Blick zum Himmel empor." S. Ephrem.

3. „Die Jungfräulichkeit ist ein geistiger Wagen, der seine Besitzer in die Höhe hebt." S. Ephrem.

4. „Was wir sein werden, haben die Jungfrauen schon angefangen zu sein, sie besitzen in dieser Welt schon die Glorie der Auferstehung, sie gehen durch die Welt ohne Gedanken an die Welt hinüber, da sie in der Keuschheit verharren und Jungfrauen sind, welche den Engeln gleichen." S. Cyprianus.

5. „Die Jungfräulichkeit ohne gute Werke (der Liebe) heißt nichts, so auch alle guten Werke ohne die Jungfrauschaft sind unvollkommen." S. Hieronymus.

6. „Eine Jungfrau ist die Gabe des Himmels, sie macht den Ruhm und die Freude der Eltern aus; sie übt im Hause das Priesterthum der Keuschheit." S. Ambrosius.

Ad V. (Früchte.) a. „Die Jungfräulichkeit, umgeben von himmlischem Glanze, besitzt eine hohe Würde; sie trägt aber auch eine unbeschreibliche Annehmlichkeit und Süße in sich; . . . sie gewährt einen süßeren Genuß als alles Vergnügen des Fleisches." S. Isidor.

b. „Sie (die Jungfräulichkeit) ist ein Theil der englischen Natur und ein Vorbild der ewigen Unversehrtheit der glorreichen Leiber." S. Augustinus.

Digitized by Google

(die Jungfrauſchaft) uns von allen irdiſchen Dingen abzieht, er-
o, daß wir die Sonne der Gerechtigkeit mit reinen
ickt anſchauen." S. Isidor.
: Jungfrauen) wandeln auf Erden, ſind den Verſuchungen des
von der Welt viel und ſtark gereizt, und doch bleiben ſie un-
asilius.
gfräulichkeit iſt die zierlichſte Blume im Garten der Kirche; . . .
nere Theil in der chriſtlichen Heerde. Durch ſie blühet die
ptbarkeit der Kirche empor; und je mehr die Anzahl der
vergrößert, deſto mehr wächſt auch die Freude dieſer fruchtbaren
ianus.
ßerordentliche Krone erlangt in der Schrift die Jungfrau-
elcher du leuchten wirſt, wie ein Engel." S. Cyrillus Hierosolymit.

Gleichniſſe.

irung.) Die Jungfräulichkeit iſt der Biene gleich, die vom Thaue
e Begattung kennt und Honig ſammelt. (S. Ambrosius.)
iſt vom Körper und iſt der Leidenſchaft des Körpers nicht unter-
die Jungfrauſchaft im Fleiſche und kennt das Laſter des Fleiſches
s.)
ſprung.) Der Sonnenſtrahl gibt uns kein irdiſches, ſondern
, und gerade ſo iſt die Jungfräulichkeit ein vom Himmel auf die
Strahl der ewig reinen Gottheit, der höchſten Sonne.
weck.) Wie in der Ehe ſich der Gatte der Gattin zur Liebe und
ſo verlobt ſich die Jungfrau einzig und allein dem heiligſten See-
leſu Chriſto, zu heiligem Dienſte.
genſchaften.) 1. Die Jungfrauſchaft gleiche einer Convalilie,
ig ſich in den niedrigſten Geſträuchen verbirgt. (S. Ambros.)
o Jungfrau, nicht, daß du ein verſchloſſenes Paradies ſein
icht vorwitzig, wie Eva, damit du nicht falleſt. So wie das irdiſche
iem verborgenen Orte ſich befindet und Niemand weiß, wo? ſo ſoll
geweihte Jungfrau vor den Augen der Welt verborgen ſein. (S.

hnee erhält ſich auf hohen einſamen Bergen, ſo wird die Jung-
Gebete und in der Einſamkeit bewahrt.
reund will in nichts nachſtehen dem, welchem er von ganzer Seele
ſtetem Wetteifer ſuchen ſie ſich im Guten zu übertreffen. Aehnlich iſt
e Seele bemüht, ihrem Freunde Jeſus ſtets ähnlicher und gleichför-
en.
(Siehe bei den Art. Eifer im Guten, Barmherzigkeit, leibliche und gei-
ſtenliebe.)
rüchte.) a. Die Jungfräulichkeit iſt eine Ceder voll angenehmen

ungfräulichkeit iſt eine Anverwandte der Engel. Sie lebt im
nicht nach dem Körper. Sie iſt auch mit einem verſiegelten Brunnen
; darin iſt die Quelle die unverletzte Scham, und in dieſer Quelle
Bild der Gottheit. S. Ambros.
eiligen Jungfrauen ſind die Secretärinen Gottes, denen der Herr
iſſe offenbart, die die Engel beſuchen, vervollkommnen und ſie zu einem
Schatze auszieren. (S. Thomas Villan.)

d. Gott stellte am Firmamente ein Gestirn, welches die Jungfrau heißt, zwischen die Waage und den Löwen, ebenfalls zwei Sternbilder, um dadurch anzuzeigen, daß die Jungfrauschaft geschützt werde durch die Waage der Mäßigkeit und durch die Stärke, die man gewöhnlich an einem Löwen findet. (S. Basilius.)

e. Die Jungfräulichkeit gleicht einem schönen Garten, welcher viele wohlriechende Blumen hervorbringt; sie macht unser Leben zur Königin aller Tugenden. (S. Ambros. u. B. Theodor.)

f. Die Jungfräulichkeit gleicht dem geruchvollen Balsam, mit welchem die einbalsamirten Leichen unverwest bleiben. So glänzt die Jungfräulichkeit vor Gott und den Menschen in unverwelklicher Schönheit.

Beispiele.

Ad I. (Erklärung.) Zum jungfräulichen Stande, d. h. zur freiwilligen, lebenslänglichen Entsagung aller fleischlichen Lüste und Verbindungen verbindet den Christen kein ausdrückliches Gebot, sondern diese stete Keuschheit wird bloß vom Heilande den nach besonderer Vollkommenheit Strebenden als empfehlenswerthe Tugend angerathen. Denn als die Jünger einst auf seine feierliche Erklärung, daß das Eheband unzertrennlich sei, ausriefen: „Wenn die Sache des Mannes mit seinem Weibe sich so verhält, so ist es nicht gut heirathen" — sprach Er: „Nicht Alle fassen dieses Wort, sondern nur die, denen es gegeben ist" (das heißt denen Gott die Gnade der Enthaltsamkeit verleiht). — Ebenso lehrte Paulus im Namen und Sinne seines göttlichen Lehrmeisters: „Was die Jungfrauen betrifft, so habe ich (zwar) kein Gebot des Herrn; einen Rath aber gebe ich, als der ich von Gott Barmherzigkeit erlangt habe, treu zu sein; . . . es ist dem Menschen gut, also zu sein" (I. Kor. 7, 25, 26.), d. h. im Fleische ohne dessen Gelüste zu leben.

Ad II. (Ursprung.) Der jungfräuliche Stand ist himmlischen Ursprunges. Es wurde diese ausnehmend schöne Blume aus dem Himmel auf die Erde verpflanzt durch Jesum Christum. Zwar finden wir unter den Gerechten und Frommen des alten Bundes auch Solche, aber nur Wenige, die sich, gleich Melchisedech, Elias, Daniel — dem jungfräulichen Stande widmeten. Aber seitdem der Sohn Gottes von einer makellosen Jungfrau geboren werden wollte und selbst als Muster und Vorbild jeglicher Tugend und Vollkommenheit auch in der unversehrten Jungfräulichkeit mit seinem Beispiele voranging — seitdem sehen wir das wunderbare Schauspiel, daß Tausende und abermal Tausende von Jungfrauen beiderlei Geschlechtes in der Blüte der Jahre, verzichtend auf alle Reize und Güter des Lebens, aus freiem Entschlusse — durch das Gott gemachte Versprechen sich dem jungfräulichen Stande widmen, und von nun an keinen Bräutigam erkennen wollen, als den „Holdseligsten unter den Menschenkindern" (Ps. 44, 3.), der sie mit unsichtbaren Banden der Liebe so gewaltig an sich zieht, daß sie dem Zuge seiner Gnade nicht widerstehen wollen, noch können. Nicht zu gedenken des Lieblingsjüngers Jesu, des heiligen Evangelisten Johannes, der die Jungfräulichkeit lebenslänglich bewahrte (Joh. 19, 27.) — oder eines heiligen Paulus, der ebenfalls die stete Keuschheit gehalten und wünscht, daß alle Menschen wären wie er selbst — so hatte schon Philippus, einer aus den sieben Diakonen, vier Töchter, welche Jungfrauen waren und prophezeiten, und der uralte Polykrates bezeugt, daß zwei derselben ein hohes Alter erreicht haben. — Von dergleichen jungfräulichen Personen meldet ebenfalls der Apostelsjünger Ignatius; denn er grüßt dieselben am Ende seines

Digitized by Google

Sendschreibens an die Kirche zu Smyrna. Wie viele Christen männlichen und weiblichen Geschlechtes lebten bis in das sechzigste und siebenzigste Jahr in unversehrter Keuschheit! Justinus, der heilige Blutzeuge Jesu Christi, erbot sich, dem Kaiser Antonin eine ganze Schaar solcher Engel im Fleische vorzuführen. Und so war's immer bis zu unseren Zeiten, sowohl beim weltlichen als geistlichen Stande, sowohl in als außer geistlichen Gemeinden. Mit heiligem Eifer übte man diese Himmelstugend und Viele opferten lieber Gut und Blut als die heilige Jungfrauschaft. Der heiligen Fara, Tochter eines der vornehmsten Hofbeamten des Königs von Austrasien, trug man als einer erwachsenen Jungfrau eine ansehnliche Verbindung an; allein sie erklärte, im jungfräulichen Stande leben zu wollen. Ihr Vater widersetzte sich unerbittlich ihrem Vorhaben, wodurch sie aus Betrübniß in eine schwere Krankheit verfiel, von welcher sie nicht mehr zu genesen schien. Der heilige Eustasius erklärte ihrem Vater, die Krankheit seiner Tochter sei eine Folge der verweigerten Erlaubniß, ihr frommes Vorhaben auszuführen, und sie würde, wofern er nicht nachgebe, an dem Uebel sterben. Er betete hierauf, bezeichnete sie mit dem heiligen Kreuze, und gab ihr die Gesundheit wieder. Kaum hatte er sich entfernt, als ihr Vater Agnerich seine Tochter von Neuem drängte, in die beabsichtigte Verehelichung zu willigen. Fara flüchtete sich in die Kirche, und da man ihr vorstellte, ihr Vater werde sie niederhauen lassen, wofern sie ihm nicht gehorsame, antwortete sie großmüthig: „Glaubt man mich durch den Anblick des Todes zu erschrecken? Es wäre für mich ein großes Glück, das Leben um dieser Ursache willen, und wegen treuer Erfüllung des Gott gemachten Versprechens zu verlieren." Während dieser Vorfälle kam Eustasius zurück, versöhnt den Vater und die Tochter, und sie nahm im Jahre 614 den Schleier. (Dr. Richter's Geschichte II. Thl. S. 93. V.)

Ad III. (Zweck.) Die Jungfräulichkeit ist für fromme Seelen ein Mittel, um nach Zerreißung aller Bande, welche den Geist an die Welt und an das Fleisch knüpfen, sich ungestört und ausschließlich Gott hinzugeben und Ihm allein zu dienen. — Die heilige Agnes, deren Gedächtniß am einundzwanzigsten Jänner gefeiert wird, erglühte schon in ihrem zarteren jungfräulichen Alter von solcher Liebe zu Jesus Christus, daß sie Ihn schon beim ersten Erwachen reiferer Erkenntniß zum Bräutigam ihres Herzens erwählte. Daher kam es, daß sie, als ihr Symphronius, der Sohn des damaligen römischen Statthalters, die Ehe antrug, diese so glänzende Verbindung ausschlug, um nur einzig und allein dem Herrn dienen zu können. „Ihm allein bleibe ich verlobt," rief sie ihrem Bräutigam zu, „Ihm allein, meinem Jesus, ist mein ganzes Herz geweiht, und ich bin bereit, tausendmal für Ihn zu sterben." — Dieser Rede der gottliebenden Jungfrau fügt der heilige Maximus die Erinnerung bei: „Christliche Jungfrauen! nehmt hier ein Beispiel! Weiset sie (die glänzenden irdischen Verbindungen sammt ihrem Tand) zurück wie tödtendes Gift, sobald ihr euch einmal Gott verlobt. Wer euch nicht geben will, was dazu dient, Gott zu fürchten, der mag behalten, was nur reizt, die Welt zu lieben!" (Mehler's Beispielsammlung V. Bd. S. 397.)

Ad IV. (Eigenschaften.) 1. [Siehe beim Art. Demuth ad IV. a.]

2. Eine Jungfrau soll stets wachsam und auf ihrer Hut sein! Ein Spiegel solch einer wachsamen Jungfrau ist Rebekka. Sie sitzt nicht müssig, sondern sie ist arbeitsam und trägt einen Krug. Nachdem sie Wasser geschöpft, kehrt sie zurück, hält sich am öffentlichen Orte nicht lange auf, und obgleich sie den Diener Abrahams bemerkt, sieht sie ihn nicht vorwitzig

Digitized by Google

image
not
available

eine aus uns ist die Weisheit, die andere die Keusch-
n Herrn gesandt, bei dir zu wohnen, weil du uns in deinem
ehmen und reinen Aufenthaltsort bereitet hast." (Dr. Maßl's
gen Schriften des N. T. VIII. Bd. S. 157.)
bar wird die Jungfräulichkeit von Gott gegen
nd äußeren Anfechtungen geschützt. Man lese nur
der heiligen Theosila, der heiligen Agnes, der heiligen
u. A., und bemerke, wie die heiligen Jungfrauen, von den
en versucht, angelockt, in Schrecken gesetzt, ja sogar zur
heilt, nie sind überwunden worden, sondern immer von
ngeln beschützt, die unverletzte Keuschheit bewahrt haben.
r uns wundern, daß, da fünf strahlende Engel schon in leib-
Juden zu Hilfe eilten, und für sie wider ihre Feinde kämpf-
lischen Geister um so bereitwilliger in Gefahren der Seele
nd sich einfinden?!
fräulichkeit ist eine geistliche und geheimnißvolle Ehe
an heroischen Tugenden äußerst fruchtbar ist.
Wunderdinge lesen wir in den wahren Lebensgeschichten der
gen — Thekla, Blandina, Hildegard, Gertraud,
Siena, Magdalena von Pazzis, Theresia von
send Anderer! Welchen Muth in Verachtung der Gefahren,
iden und selbst des Todes aus Liebe Jesu Christi! — Bi-
von Egypten, eroberte im Jahre 1268 Antiochia in Syrien.
fanden sich zwei Klöster der Dominikanerinen und Franzis-
nnäherung der Ungläubigen versammelte der Patriarch Alle
Töchter des heiligen Dominikus, indem er sie auf diese Weise
igungen zu schützen gedachte, und bestärkte sie in dem Ent-
Tod zu erleiden, als sich einen Schimpf zufügen zu lassen.
gen Geiste beseelt, schnitten sich die Klosterfrauen
m dadurch der Gefahr, welche ihrer Keuschheit drohte, zu
sem Anblick verwandelte sich die Leidenschaft der Barbaren
machten die Schwestern sämmtlich erbarmungslos nieder.
alle Tage des Jahres. Schaffhausen 1857. S. 151. Nr.
h in Mehlers Beispielsammlung V. Bd. S. 399. „Die hel-
rauen.")
räulichkeit hat von jeher in der katholischen Kirche gro-
habt und die Jungfrauen sind (nach der Bemerkung des
) immer für die edelsten Theile der Kirche gehalten
ngfrauen werden aber auch jenseits jene Stufe der
reichen, die nicht Allen, die auch Theil an der ewigen Se-
ein sein wird. Denn dieß sichert der Herr selbst durch den
56, 5.) den jungfräulichen Seelen zu, da er spricht:
in meinem Hause einen besonderen Ort anweisen, und
n geben, der sie von allen meinen Kindern unter-
— einen ewigen Namen, der nie mehr verlöschen soll."
Namen? — Eben derjenige ist's, wovon der heilige Johan-
nbarung spricht: „Ich sah eine schneeweiße Schaar am Throne
. Sie hatten Alle seinen Namen und den Na-
ters an ihrer Stirne geschrieben. Und wer waren
eelen? Es waren Jungfrauen, wie man mich berichtete,
nderen Geschlechte Umgang pflegen wollten, und sich ihrem

Gott zu Liebe allezeit rein und ganz unbefleckt bewahrt haben. Und darum wollte sie auch Gott von allen übrigen Heiligen unterscheiden und sie mit seinem eigenen Namen bezeichnen. . . Sie wollten keinen Namen auf der Erde haben — durch Hinterlassung einer Nachkommenschaft, sie wollten auch keinen Mann zum Bräutigam haben, und darum werden sie einen Namen im Himmel und Gott selbst zum Bräutigam haben, weil sie seine Bräute genannt und auch allezeit sein werden." (Offenbarung 14. Kap.)

Predigtentwürfe.

Ad I. (Erklärung.) Fest. Immaculat. Conception. B. M. V. Matth. 1, 16. — Maria ist wohl ohne Zweifel das schönste Muster der Jungfräulichkeit. An ihrer Jungfräulichkeit spiegelt sich zugleich das Abendroth der paradiesischen Unschuld und das Morgenroth des neuen Lebens aus Gott und der neuen Herrlichkeit. Es ist aber überhaupt schon etwas Hohes um die Jungfräulichkeit, denn diese besteht ja:

1. In der seligen Freiheit des Herzens von allen Gelüsten der Sinnlichkeit und der Welt. — Der Sohn Adams bringt diese Freiheit nicht schon mit auf die Welt; sie ist nicht mehr Sache der Natur, sondern der Gnade, und nur durch Wachsamkeit, Gebet und Kampf erwerbbar und erhaltbar. Nur für fromme Christen ist wahre Unschuld und Jungfräulichkeit möglich.
2. In der seligen Freiheit des Wandels von allen unreinen Werken der Sinnlichkeit und der Welt. — Dieß geht als nothwendige Folge aus dem Vorigen hervor; sie steht also jederzeit siegreich und erhaben über Welt und Sinnlichkeit.

Ad III. (Zweck.) [Siehe Art. Diener und Dienst Gottes ad IV. und Eifer im Guten ad VIII.]

Ad IV. (Eigenschaften.) Ueber Gal. 1, 10. — Jegliche Tugend hat ihre Kehrseite gegen die Welt hin. Und je köstlicher eine Tugend ist, desto schwerer ist sie zu erlangen und zu bewahren. Warum? — Weil die Welt dafür nicht nur keinen Sinn hat, sondern ihr allenthalben nur mit Fallstricken entgegenkommt. So ergeht es auch der hohen Tugend der Jungfräulichkeit.

A. Was hält die Welt von der Jungfräulichkeit?

1. Sie verkennt dieselbe, weil die Jungfräulichkeit aus einem ganz anderen Geiste stammt, als aus dem Geiste der Welt und auch einem ganz anderen Lebensgebiete angehört, daher auch nie in ihrem wahren Werthe von der Welt erkannt und beurtheilt werden kann.
2. Sie lästert dieselbe; das geht aus dem Geiste der Bosheit hervor, welcher die Welt beherrscht; und
3. sie verfolgt dieselbe, und zwar wenn nicht öffentlich, doch wenigstens mit Fallstricken, Versuchungen u. s. w.

Digitized by Google

B. Wie soll sich aber die Jungfräulichkeit dagegen verhalten?

1. Ruhig — sich nicht grämend über Verachtetsein und Verkanntsein.
2. Schweigsam — ohne den Mund zur Gegenlästerung zu öffnen; denn die Welt sammt ihren falschen Urtheilen ist vielmehr zu bemitleiden.
3. Freudig in Gott — der das Gold durch Feuer prüft, damit es bewährt erfunden werde, und den Diamanten schleift, damit sein strahlendes Feuer sichtbar werde.

Soll demnach die Jungfräulichkeit um das Urtheil der Welt sich bekümmern? Keineswegs! Vielmehr, je verkehrter sie von der Welt beurtheilt, je mehr sie verkannt und gelästert wird, desto mehr strahlt ihr Lichtglanz! (Dr. Nickel's evangel. Pericopen XIII. Bd. S. 195.)

Ad V. (Früchte.) Ueber Weish. 4, 1. 2. — Kostbar und liebenswürdig ist die Jungfräulichkeit gewiß wegen der besonderen Begnadigungen, die ihr von Gott bestimmt sind. Und worin bestehen zunächst diese Begnadigungen?

a. In der besonderen Erwählung von Gott zu besonderen Werkzeugen seines Willens und seiner Erbarmung. Besondere Werkzeuge in der Hand Gottes waren nebst der seligen Jungfrau Maria auch die heiligen Jungfrauen Theresia, Katharina von Siena, Klara und so weiter.

b. In der besonderen Befähigung von Gott zu besonderen Werkzeugen seines Willens und seiner Erbarmung. — Diese Befähigung besteht zunächst in der inneren Erleuchtung in den Wegen Gottes, in dem unerschütterlichen Glaubensmuthe wie z. B. bei der heiligen Gertrudis, Mechtildis u. s. w.

c. In der besonderen Bestimmung von Gott zum nächsten Gefolge des göttlichen Lammes dereinst in der himmlischen Herrlichkeit. — Wie auf Erden der jungfräuliche Johannes, so sind es im Himmel alle jungfräulichen Seelen, die in der nächsten seligen Umgebung des von der Jungfrau Gebornen wandeln.

(Siehe auch die Entwürfe beim Art. Keuschheit.)

Miscellen.

Ad II. Die Jungfräulichkeit ist eine der holdesten Blumen, die der Sohn der reinsten Jungfrau aus dem himmlischen Paradiese brachte, seine Braut, die heilige Kirche damit zu schmücken. Denn unbekannt war diese liebliche Tugend vor seiner Ankunft; ob auch selbst die Heiden zu einem Begriffe ihres Adels und ihrer Erhabenheit sich erheben konnten. Mit dem Glanze der höchsten Ehren und Würden lohnten die Römer den jungen Töchtern, welche dem Dienste der Göttin Vesta sich weihen wollten; und den-

Digitized by Google

noch gelang es ihnen durch die glänzendsten Belohnungen kaum, wenig edle Jungfrauen zu gewinnen, die zu diesem Gelübde sich bewegen ließen. Als aber Christus, der himmlische Bräutigam jungfräulicher Seelen erschien, da erzeugte sein himmlisches Wort zahllose Heere jungfräulicher Seelen in allen Zeiten, Ländern und Welttheilen, vom Anbeginne des Christenthums bis auf unsere Tage und wird derselben bis zur Vollendung der Zeiten erzeugen. (Silbert's geistl. Conversat.-Lexik. I. Bd. S. 393.)

Ad III. Zwei Dinge sind es, welche fromme Seelen zur steten Bewahrung der Jungfräulichkeit bestimmen und zwar: zuerst die Sorge für die Sache des Herrn; sodann die ihr anliegende Heiligung an Leib und Seele. (I. Kor. 7, 34.) Wer kann ungestörter und sicherer der großen Sache des Herrn sich hingeben, als die, welche durch nichts Zeitliches gezogen und getheilt sind? Wie denn auch die Geschichte Beispiele genug kennt, wie christliche Jungfrauen der Sache des Herrn sich hingegeben und mit heldenmüthiger Gesinnung und Kraft dieselbe befördert haben im Hinblick auf die große Heldenjungfrau, die Mutter des Herrn. Und mit so großer Liebe und mit so großem Eifer machten sie die Sache des Herrn zu der ihrigen, daß sie kein Bedenken trugen, für dieselbe selbst ihr Leben zu lassen. (Dr. Staudenmaier.)

Ad IV. Die Jungfrau heißt lateinisch puella oder nach dem hebräischen Idiom alma, d. h. die Verschlossene; daher sie auch der Eingezogenheit und des Stillebens sich vor Allen befleißen soll. (S. Thomas Aquin.)

Du gleichst einer Ruthe, o Jungfrau! Beuge dich auch zur Erde, damit die Blume der väterlichen Wurzel in dir aufsteige. — Du bist ein verschlossener Garten, Niemand raube dir den Zaum deiner Scham. — Du bist ein verschlossenes Thor; Niemand öffne es, das verschlossen hat der Heilige, welcher den Schlüssel David's hat. (S. Ambrosius.)

Ad V. Wahrlich beseligend sind die Früchte, die an dem paradiesischen Baume der Jungfräulichkeit prangen!

Jungfräulich für den Heiland blühen,
Und stets von Gottes Liebe glühen,
Wer ist wohl Größ'res sich bewußt?
Ein solches Herz verkostet Freuden,
Die jede Plag' und alle Leiden
Verwandeln in die Seelenlust. (Hörmann.)

Zeitlich und ewig glücklich, vor Gott wie vor den Menschen im Ansehen ist die Jungfräulichkeit.

Ein keusch Geschlecht ist ewig schön;
Es läßt im Tugendglanz sich seh'n.
Zu keiner Zeit vergehet sein Andenken,
Der Herr, die Menschen werden Gunst ihm schenken.
(Hörmann's Denkreime II. S. 43.)

Gottes heil'gen Engeln gleich
Strahlen in dem ew'gen Reich
Chöre schneeiger Jungfrauen
In des Paradieses Auen,
Mit unsterblichem Geschmeide,
In der Unschuld Lilienkleide!
Ihrer Hymnen Wunderton
Wallt entzückt zu Gottes Thron!
(Silbert's geistl. Conversat.-Lexik. I. Bd. S. 395.)

Digitized by Google

achleſen:

:r's Geiſt des Chriſtenthums. II. Thl. S. 1043. „Die Idee

tl. Dogmatik, verdeutſcht von G. Anton. III. Bdch. S. 107.
!t. Handbuch für Prediger und Katecheten. I. Thl. S. 42. III.
igtentwürfe II. Bd. S. 436.
t. Handbuch II. Thl. S. 432.
irung der heiligen Schriften des N. T. I. Bd. S. 10. —
— VI. Bd. S. 406. — VIII. Bd. S. 133 u. 145. — XIII. Bd.

mpelbuch oder Chriſtenlehre in Beiſpielen. II. Thl. S. 162.
uer's ausführlicher Unterricht über die Ehe. II. Auflage

tas oder die chriſtl. Jungfräulichkeit durch Lehre und That dar-
Wendelin 1858.
o Krone heiliger Jungfrauen aus allen chriſtlichen Jahrhunder-
haffhauſen, Hurter. 185⁸.
kon f. Prediger. XI. Bd. S. 447 ff.
. Beiſpiellexikon. I. Bd. S. 537.

Digitized by Google

K.

Kaltsinnigkeit (religiöse).

(Siehe Art. Gleichgiltigkeit und Lauheit.)

Kardinal-Tugenden.

(Siehe die Art. Gerechtigkeit, Keuschheit, Mässigkeit, Starkmüthigkeit.)

Kargheit.

(Siehe Art. Geiz.)

Kartenaufschlagen.

(Siehe Art. Aberglaube, Gottesraub, Wahrsagerei.)

Kartenspiel.

(Siehe Art. Spiele.)

Kasteiung (leibliche).

(Siehe die Art. Abbruch, Abtödtung, Selbstverleugnung.)

Katechese.

(Siehe Art. Christenlehre und Katechismus.)

Katechismus.

(Vergl. die Art. Christenlehre, Jugend, Kenntnisse, Religion.)

I. Begriff. Katechismus nennt man (nach einem griechischen Worte, welches soviel als „Belehrung, mündlicher Unter-

Digitized by Google

dasjenige Lehrbuch, welches uns kurz und faß-
unterrichtet, was der katholische Christ glau-
n muß, um gut und selig zu werden. So nennt man
die Unterweisung selbst, welche Kindern oder Er-
Belehrung über die Wahrheiten und Gebote der katholi-
gegeben wird.
welcher am Leitfaden des Katechismus diesen Religions-
t, heißt Katechet, und jene, welche diesen Unterricht ge-
Katechumenen oder Lehrjünger genannt.
ortrefflichkeit des Katechismus vor allen anderen Lehr-
hr oder weniger Wissenswerthes enthalten, ist einleuchtend,
icht, der darin ertheilt wird,
höchste Weisheit — die Lehre von unserer heiligen
on Gott — die allein uns zum Himmel führt und uns
ehrt, unser ewiges Heil zu wirken;
zur erhabensten Wahrheit, da er uns in der katholi-
gion, d. i. in jener wissenswerthe Auskunft gibt, welche
Christus selbst vom Himmel gebracht hat und uns in sei-
lichen Kirche darstellt;
lle diese beseligenden Wahrheiten in einer kurzen, leicht-
Weise, in wunderbarer Ordnung, so daß er uns einfach
den Weg zum Himmel zeigt.
othwendigkeit, Nützlichkeit, Art und Weise, dem
terrichte beizuwohnen siehe beim Art. Christenlehre III.
rt. Schüler.

Schriftstellen.

riff.) „Kommet, ihr Kinder, höret auf mich: die Furcht des
euch lehren!" Ps. 33, 12. (Vergl. Weish. 6, 12.)
refflichkeit.) 1. „Die Furcht des Herrn ist der Anfang der
. 1, 16. (Vgl. Ps. 1, 1—4. u. Weish. 13, 1.)
oangelium ist eine Kraft Gottes zum Heile für einen
glaubt." Röm. 1, 16. (Vgl. Ephes. 4, 14. u. Luk. 10, 24.)
m Art. Christenlehre ad 1.)

Väterstellen.

trefflichkeit.) „Der Katechismus, ja dieser ist das Buch, in
chter nach meinem Verlangen Tag und Nacht lesen sollen; denn
esetz Gottes." B. Katharina a Jesu.
eim Art. Christenthum und Evangelium.)

Gleichnisse.

refflichkeit.) Gleichwie der nicht Doktor genannt werden kann,
schaft unerfahren ist, gleichwie der kein Heer anführen kann,

Digitized by Google

der die Waffen zu behandeln nicht versteht, und gleichwie der den Namen eines Künstlers nicht verdient, der keine Kenntniß von der Kunst hat, so kann auch der nicht Christ genannt werden, der vom Christenthum nichts weiß und nicht einmal seinen Katechismus kennt. (Cardinal Bona.)

Beispiele.

Ad I. Während mehr als zweitausend Jahren war der Unterricht in der Religion ausschließend mündlich. Die großen Religionswahrheiten, welche Gott — als der erste Katechet — unseren Stammeltern geoffenbart hatte, wurden von Geschlecht zu Geschlecht in lebendiger Mittheilung gelehrt. Dieselbe Lehrweise erneuerte sich wieder mit Beginn der christlichen Zeitrechnung. Der göttliche Erlöser der Welt, der Lehrer aller Völker, lehrte mündlich: Er hat nichts geschrieben. Erst mehrere Jahre nach seiner glorreichen Himmelfahrt schrieben die Apostel seine Lehre nieder. Aber gleichwohl blieb auch ihr Unterricht ein mündlicher. Die Evangelien, die Briefe der Apostel wurden denen, welche man in die Geheimnisse der heiligen Religion einweihen wollte, nie in die Hände gegeben, und das aus mehreren sehr triftigen Gründen, theils nämlich, weil der mündliche Unterricht viel leichter war, viel sicherer und dem Geiste der Neubekehrten viel angemessener; dann, weil man die heiligen Bücher nicht der Gefahr aussetzen wollte, Ungeweihten in die Hände zu fallen. Endlich fürchtete man, die Katechumenen möchten, wenn sie keinen Gefallen mehr daran fänden, die erhaltenen Kenntnisse dazu benützen, um die Geheimnisse des Christenthums lächerlich zu machen, oder, sie entstellend, durch ihre Lästerungen die Verfolgungen der Heiden hervorrufen. Wenn also dazumal ein Heide oder ein Jude um Aufnahme in das Christenthum nachsuchte, so gab man ihm keineswegs ein heiliges Buch in die Hände oder weihte ihn gleich in die innerste Tiefe der Glaubenswahrheiten ein. Das erste Geschäft war, den Einen oder den Andern das Unzureichende des mosaischen Gesetzes, oder das Eitle der Götzen, sowie die Abgeschmacktheit der weltlichen Menschenweisheit fühlen zu lassen. Man unterrichtete sie außerdem in den sittlichen Vorschriften des Evangeliums und den Hauptglaubenslehren unserer Religion. Sogar das Vaterunser und das Glaubensbekenntniß lehrte man sie erst nach langer Probezeit und im Augenblicke, wo sie die heilige Taufe empfingen. Dieser Unterricht geschah in besonderen Versammlungen, Wahlversammlungen genannt, weil darin der Glaube und die Fähigkeiten derer, die getauft werden sollten, geprüft wurden. Da allein gab man ihnen das Glaubensbekenntniß und das Vaterunser schriftlich. Sie mußten beides auswendig lernen. Acht Tage nachher, der Wahl zufolge mußten sie dieselben hersagen und das Geschriebene wieder zurückgeben, aus Besorgniß, es möchte in ungeweihte Hände fallen. Dieß nannte man die Zurückgabe des Glaubensbekenntnisses. — So wurde der christliche Religions-Unterricht durch mehrere Jahrhunderte nach Christo mündlich fortbetrieben, ohne sich hiebei irgend eines Lehrbuches zu bedienen. Erst nachdem unter den Nachfolgern Kaiser Karl des Großen der katechetische Unterricht und die religiöse Volksbildung in Verfall geriethen, da schien es angezeigt zu sein, den Gläubigen und insbesondere den Kindern auch ein Buch in die Hand zu geben, in welchem sie die Glaubens- und Sittenlehren ihrer heiligen Religion zum eigenen Nachlesen finden möchten. Der Erste, der den Gedanken zu der Herausgabe eines Katechismus, wie wir ihn jetzt in den Schulen haben, anregte, war der große Johannes Gerson, wegen seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit der „allerchristlichste Doktor" genannt. „Es dürfte gut sein," schreibt er in

Digitized by Google

dieser Angelegenheit, „wenn ein Traktätlein von den Hauptpunkten unserer Religion und besonders von den Geboten zum Unterrichte der Einfältigen verfertigt würde, welche niemals, oder nur selten, oder auch keine gute Predigt hören.“ — Besonders dringlich wurde die Katechismusangelegenheit aber, als Luther, um seinen kirchenfeindlichen Grundsätzen möglichste Popularität und schnellste wie allgemeinste Verbreitung zu verschaffen, im Jahre 1529 seinen großen und kleinen Katechismus herausgab, der ungemeines Aufsehen erregte und in kurzer Zeit in zahllosen Abdrücken ja auch in mehreren Uebersetzungen ganz Europa durchlief. Da wurde die Herausgabe eines ähnlichen katholischen Religionsbüchleins besonders nothwendig und so gab denn auch im Jahre 1534 der berühmte Erasmus von Rotterdam ein solches heraus, das aber keine besonders günstige Aufnahme und wenig Verbreitung fand. — Ein anderer Katechismus erschien im folgenden Jahre zu Leipzig von Georg Wicelius (eigentlich Witzel, geb. zu Fulda 1501), der, in Fragen und Antworten abgefaßt, schon beliebter wurde. — Der dritte Katechismus in Deutschland war der Merseburgische, den der dortige Bischof Michael Helding eigens für sein Bisthum verfaßt und im Jahre 1549 zu Mainz herausgegeben hatte. Dieser enthielt auch den Englischen Gruß. — Einen vierten Katechismus verfaßte auf Befehl des Cardinals Otto, Bischof von Augsburg, der berühmte Theolog Peter Sot, bis im Jahre 1554 der ausgezeichnete Jesuit P. Canisius auf Befehl und Veranlassung Kaiser Ferdinands seinen großen Katechismus (mit den bekannten fünf Hauptstücken und einem Anhange von den vier letzten Dingen) verfaßte, der auch bis auf den heutigen Tag in unseren Volksschulen als Leitfaden des Religionsunterrichtes benützt wird. Bemerkenswerth ist auch noch der im Jahre 1566 nach dem Ende und auf Veranstaltung der allgemeinen Kirchenversammlung von Trient herausgegebene s. g. römische Katechismus in vier Hauptabtheilungen, zunächst zum Gebrauche für Seelsorger. (Nach Schmid's katechet. Repertorium I. Bd. S. 17—21.)

Ad II. (Vortrefflichkeit.) 1. Der Katechismus enthält die höchste Wissenschaft und Weisheit. — Wohl meinen die Kinder dieser Welt schon klug und weise genug zu sein. Sie lernen verschiedene Handwerke und Künste und mühen sich ab Tag und Nacht. Man erfindet wunderbare Sachen, Maschinen und Fabriken, Dampfschiffe und Eisenbahnen. Es gibt gelehrte Leute, die den Lauf der Gestirne berechnen, die Himmel und Erde messen — allein was hilft alle diese Wissenschaft, wenn sie die Wissenschaft des Heils nicht erkennen, nicht verstehen? Diese höchste Wissenschaft aber ist die Lehre des Christenthums, ist das kleine unscheinbare Büchlein, — das wir Katechismus nennen. Dieser enthält Alles, was der Mensch wissen und thun muß, um hier auf Erden glücklich und einst im Himmel selig zu werden. Er gibt uns überdieß Aufschluß über Dinge, die kein Menschenverstand ausdenken und erklären konnte, über Wahrheiten, die keine irdische Weisheit zu erforschen im Stande ist. Kurz, es gibt dem Inhalte nach kein schöneres Buch auf Erden, als den Katechismus; denn er enthält nicht Menschenweisheit, sondern Gotteslehre. Und wer diese recht inne hat, der besitzt eine beseligendere Kenntniß, als derjenige, welcher ganze Bibliotheken menschlicher Gelehrsamkeit durchstudirt. — Dabschelin, der Fürst eines indischen Stammes, hatte eine sehr reiche Bibliothek. Er hätte gar gerne wissen mögen, was denn in diesen unendlich vielen Büchern stände. Er ließ sich daher einen Auszug aus allen diesen Büchern machen. Allein auch dieser war so weitschichtig, daß er ihn nur mit größter Mühe hätte durchlesen können. Da wandte sich der

Digitized by Google

Fürst an seinen weisen und frommen Rathgeber Pilzai, der schon längst im Geheimen bei christlichen Missionären in die Schule ging und die christliche Religion angenommen hatte, er möchte ihm einen genauen und kurzen Auszug über den Inhalt seiner Bibliothek liefern. Welch eine Freude für unsern frommen Pilzai! Gleich am nächsten Tage kehrte er mit einem kleinen Büchlein zurück, welches er seinem Herrn und Fürsten übergab mit den Worten: „Erlauchter Herr! der Auszug ist vollendet: nur dieß kann der Inhalt Euerer reichen Bibliothek sein. Wohl Euch, wenn Ihr diesen kurzen Auszug wohl versteht! Ihr findet darin ächte Wissenschaft und wahre Weisheit. Und was war das für ein Büchlein? Es war ein Katechismus, welchen die Missionäre dem frommen Pilzai geschenkt hatten. (Mehler's Prediger und Katechet I. Jahrg. I. Bd. S. 135 u. 138.)

2. Der Katechismus führt uns zur Wahrheit; denn er unterrichtet uns nicht bloß in der Religion überhaupt, in einer Religion, die, wie z. B. die heidnischen Religionen, nur Menschenwerk ist und uns keine Gewißheit über Gott brächte (Epheſ. 4, 14.); er unterrichtet uns vielmehr in der katholischen Religion, d. i. in der, welche Jesus Christus, der Sohn Gottes, uns selbst vom Himmel gebracht hat und uns in seiner untrüglichen Kirche (1. Tim. 3, 15.) darstellt. Im Katechismus finden wir demnach die wichtigsten und klarsten Begriffe von Gott, von der Schöpfung der Welt und des Menschen, von unserer Bestimmung, von Himmel und Hölle, von Zeit und Ewigkeit. Der heilige Martyrer Justinus hatte lange Zeit studirt und gesucht, um die Wahrheit zu finden. Er fand sie endlich in der christlichen Religion. O, wie überglücklich fühlte er sich! Er war um viel eher bereit zu sterben, als diesen kostbaren Fund wieder herzugeben. Als er zum Verhöre vor die heidnische Obrigkeit in Rom gestellt wurde, sprach er deßhalb unerschrocken: „Ich habe die Wahrheit bei den heidnischen Weltweisen lange Zeit vergebens gesucht. Endlich setzte ich mich über die gemeinen Vorurtheile gegen die Christen hinweg, und ich war glücklich genug, die Wahrheit, diese unschätzbare Perle, im Christenthume zu finden." Willig starb er um der christlichen Lehre willen. (Aus dem Leben des Heiligen.)

Eine ähnliche tiefe Verehrung gegen das Christenthum und somit auch gegen den Katechismus, der dessen heilige Lehre enthält, trug auch einst ein Bauer aus der Bretagne. Als nämlich während der ersten Revolution in Frankreich die Behörden bei diesem Pächter, Namens Chantelet, einen kleinen Katechismus fanden, welcher die Unterscheidungslehren für die Gläubigen enthielt und zugleich angab, wie man sich gegen den Abfall verwahren könne, ward er augenblicklich in's Gefängniß geführt. Man entschied über ihn, er müsse seinen Katechismus selbst verbrennen. „Mein Katechismus ist gut," antwortete er freimüthig, „man möge mit mir beginnen, was man wolle, ich werde nie ein Buch verbrennen, welches nur die wahren Glaubenssätze enthält. Er mußte auch wirklich diese Freimüthigkeit mit dem Leben büßen. (Mehler's katechet. Handbuch I. Thl. S. 15.)

3. Der Unterricht, wie ihn der Katechismus gibt, ist kurz und faßlich. Er gibt bloß das Wichtigste in wenigen Worten an, damit man dieses um so fester einprägen und es nie wieder verlernen möchte. — Er ist überdieß für solche, welche noch der Milch und nicht starker Speise (1. Kor. 3, 2.) bedürfen, für die Jugend eingerichtet, damit ihn diese recht lieb gewinne. Deßhalb sind bei dem Katechismus auch Beispiele und Gleichnisse gebraucht. Und zur weiteren Faßlichkeit ist er mit fortlaufenden Fragen und Antworten versehen, woher er eben seinen Namen hat.

Digitized by Google

Predigtentwürfe.

Ad I. u. II. Ueber Röm. 1, 16. — Der Katechismus, welcher den wesentlichen Inhalt des Evangeliums enthält, klärt uns über die Wahrheiten, die wir glauben, und über die Pflichten, die wir erfüllen sollen, einfach, allgemein faßlich und überdieß in einer solch wunderbaren Ordnung auf, die einem schönen, wohlgeordneten Baue nicht unähnlich ist. Wie so?

a. Bei einem ordentlichen Hause ist ein tiefer und fester Grund, ein gutes Fundament das Erste: ohne ihn würde das Gebäude weder Halt noch Dauer haben; denn ein Haus auf Sand gebaut, wird vom Winde leicht gebrochen und von der Fluth fortgeschwemmt. — Was ein tiefer und fester Grund für das Haus ist, das ist der „Glaube" für die Religionslehre; er ist das Fundament der Religion und des Heiles. Darum bildet auch der Glaube das erste Hauptstück in unserem Katechismus.

b. Will man ein Haus aufbauen, so errichtet man nach gelegtem Grunde ein festes Gerüste, auf welchem die Bauleute aufsteigen und den Bau fortführen. — Was das Gerüste bei dem Bau eines Hauses, das ist die „Hoffnung" in der Lehre des Christenthums, im Katechismus; denn diese hebt und ermuthigt uns, freudig fortzubauen an dem großen Werke unserer Heiligung und darum bildet die Hoffnung das zweite Hauptstück im Katechismus.

c. Nun erheben sich allmälig die Mauern und es wölbt sich darüber das Dach und das Gebäude steht nach Außen vollendet da. — Die Mauern des geistlichen Gebäudes der Vollkommenheit, welches jeder Christ in sich aufführen soll, sind aber die „göttlichen Gebote und die Gebote der Kirche;" und die Dachung, die sich über dieses Gebäude wölbt, ist die „christliche Liebe," denn sie deckt Alles zu, erhält und stützt und stärkt Alles, damit der aufgeführte Bau den Stürmen trotze und den Regengüssen und der Kälte und Wärme und jeglichem Elemente. Darum bildet die Liebe und die Lehre von den Geboten das dritte Hauptstück unseres Katechismus.

d. Aber noch ist es nicht genug, daß das Haus bloß nach Außen vollendet sei, es muß auch nach Innen wohl ausgeschmückt und ausgestattet sein — mit der nothwendigen und schönen Einrichtung. — Diese Einrichtung im geistlichen Gebäude der christlichen Vollkommenheit bilden die „sieben heiligen Sacramente", und die Zierde dieses Gebäudes sind die „Tugenden und guten Werke," die uns durch die christliche Gerechtigkeit so

Digitized by Google

nachdrücklich eingeschärft und anempfohlen werden. Daher nimmt auch die Lehre von den heiligen Sacramenten und von der christlichen Gerechtigkeit das vierte und fünfte Hauptstück in unserem Katechismus ein.

Sehet da das schöne Haus Gottes, die ganze christkatholische Lehre in ihrem wunderschönen, wohlgeordneten Baue vollendet. Möchten wir uns doch Alle in diesem geistlichen Hause gerne aufhalten und erfreuen! (Mehler's Prediger und Katechet. I. Jahrg. I. Bd. S. 136. Nr. 2.)

Miscellen.

Ad I. Unter allen Büchern, welche als Grundlage des Religionsunterrichtes in die Hand der Katechumenen gegeben werden, bildet der Katechismus den überall unbedingt nothwendigen Mittelpunkt, weil er ja die kurze volksthümlich und kirchlich begriffene und geordnete Summe des katholischen Glaubens, Lebens und Wissens enthält; daher auch jener angesehene Professor der französischen Universität sagen konnte: „Es gibt ein Büchlein, das die Kinder auswendig lernen, und worüber sie in der Kirche ausgefragt werden; leset dieses Büchlein, es ist der Katechismus. Darin findet ihr die Lösung all' der großen Lebensfragen, welche ich aufgestellt habe, alle ohne Ausnahme." (Deharbe's populäres Lehrb. der Relig. S. 10.)

Ad II. Wohl gibt es verschiedene Lehrbücher, welche uns allerlei nützliche Kenntnisse und Fertigkeiten beizubringen und uns zu verständigen, guten und glücklichen Menschen zu machen suchen. Aber all' der Unterricht, der uns in diesen ertheilt wird, kommt nicht von ferne dem gleich, der in dem Katechismus der katholischen Religion und in seiner näheren Erklärung ertheilt wird. Welch ein werthvolles Büchlein also, der Katechismus!

O Kind! o Jüngling, Jungfrau, Mann und Greis!
Ihr sollet nicht das schöne Büchlein kennen,
Gesendet aus des Himmels heil'gem Kreis,
Das Büchlein, das wir Katechismus nennen?
Vom Himmel ist des Katechismus Lehr'
Ja, Jesus hat sie selbst gebracht: Drum übe
Und lerne fleißig ihn, so will's der Herr,
Weil Er dich liebt mit ew'ger Vaterliebe.
Ja, willst du zeitlich — ewig glücklich sein,
So drücke bald des Katechismus Lehren
Recht tief und bleibend deinem Herzen ein,
Halt' sie als Jüngling, Mann und Greis in Ehren!
(Hörmann's Denkreime I. Bdch. S. 1.)

Stoff zum Nachlesen:

Guillois Erklärung des Katechismus. I. Bd. S. 11—21.
Freiburger Kirchenlexikon. VI. Bd. S. 50 ff.
Mehler's Beispielsammlung. I. Bd. S. 14. „Die Vortrefflichkeit des Katechismus."

Katholik, Katholizismus.

(Siehe die Art. Christ und Christenthum.)

Digitized by Google

Kauf und Verkauf.

(Siehe die Art. Diebstahl C. h., Betrug, Wucher.)

Kenntniß Gottes.

(Siehe Art. Erkenntniß Gottes, Eigenschaften Gottes, und Gott.)

Kenntniß (seiner selbst).

(Siehe Art. Selbstkenntniß, Mensch und Gewissenserforschung.)

Kenntnisse.

(Vergl. die Art. Anlagen, Aufklärung, Gaben Gottes, Erkenntniß Gottes.)

I. Pflicht für jeden Menschen ist es, seinen Verstand durch Bereicherung mit allerlei heilbringenden Kenntnissen und Erfahrungen auszubilden; denn

a. dieß ist der ausdrückliche Wille Gottes, wie wir ihn in der heiligen Schrift des alten wie des neuen Bundes ausgesprochen finden;

b. dazu ist dem Menschen der Verstand gegeben worden, daß er ihn durch Kenntnisse ausbilde;

c. dieß fordert schon das eigene Wohl des Menschen, weil er um so besser und glücklicher werden kann, je mehr er seinen Verstand ausbildet; und

d. dieß verlangt das Wohl der Mitmenschen, weil, je mehr Kenntnisse Jemand hat, desto mehr er Andern auch durch Rath, Lehre und Unterricht nützlich werden kann.

II. Umfang dieser Pflicht. Diese bezieht sich überhaupt auf alle jene Kenntnisse, die uns nothwendig und nützlich sind. Zunächst aber soll der Mensch sich jene anzueignen streben, die ihm ein unentbehrliches Mittel sind, um gut und glücklich zu werden. Diese sind nämlich:

1. Kenntnisse der Religion, d. i. unserer ewigen Bestimmung, unserer Christenpflichten und der Mittel, wie wir unseren Zweck leicht und sicher erreichen können.

2. Kenntnisse, die für unseren künftigen Stand nothwendig und nützlich und somit unser zeitliches Fortkommen begründen können.

Ueberdieß sollen wir auch nach nützlichen Kenntnissen trachten; denn je mehr Nützliches wir gelernt haben, desto mehr können wir unser und anderer Menschen Glück befördern.

III. Versündigung gegen die Pflicht der Verstandesbildung. Ge-

Digitized by Google

gen dieſe heilige Pflicht, ſich wiſſenswerthe Kenntniſſe anzueignen, ſündigen hauptſächlich:

α. Jene, welche das Studium der Religionsgrundſätze für eine Nebenbeſchäftigung anſehen und daher keinen, oder doch nur geringen Fleiß anwenden, dieſe zu erlernen.

β. Jene, welche unmoraliſche, ſchlechte Bücher leſen, ihren Verſtand mit ſchädlichen Begriffen anfüllen und die Kenntniſſe der Wahrheit hindern.

γ. Jene, die ihre Jugendjahre mit Müſſiggang oder mit zweckloſen Beſchäftigungen hinbringen, in ſich Eckel gegen ernſtliche Arbeiten und reifes Nachdenken erzeugen; endlich

δ. jene, welche ſich zwar Kenntniſſe aneignen, dieſe aber nicht auch auf die Regelung ihrer Denk- und Handlungsweiſe anwenden, oder wohl gar ſich ihres Wiſſens wegen ſtolz und hochmüthig über Andere erheben.

Schriftſtellen.

Ad I. (Pflicht.) a. „Das Ohr des Weiſen iſt nach Lehre begierig.“ Sprüchw. 18, 15.

„Das Herz des Weiſen ſuchet Lehre, und der Mund der Thoren weidet ſich an Unverſtand.“ Sprüchw. 15, 14. (Vgl. Philipp. 1, 9—12.)

„Werdet nicht unverſtändig, ſondern verſtändig.“ Epheſ. 5, 17.

b. „Wir haben gemäß der Gnade, die uns gegeben worden, verſchiedene Gaben. Iſt es (die Gabe) der Weiſſagung, (ſo geſchehe ſie) nach Maßgabe des Glaubens.“ Röm. 12, 6. (Vgl. Matth. 25, 14—30.)

„Beeifert euch um die vorzüglicheren Gaben.“ I. Kor. 12, 31.

c. „Der weiſe Mann iſt ſtark, und der gelehrte Mann kräftig und vermögend.“ Sprüchw. 24, 5. (Vgl. Spr. 12, 8.)

„Schlage die Rede alter Weiſen nicht in den Wind; . . . denn von ihnen kannſt du Einſicht lernen und wie man zur Zeit der Noth antworten ſoll.“ Sir. 8, 9. 12.

d. „Dienet einander, Jeder mit der Gabe, die er empfangen hat!“ I. Petr. 4, 10.

Ad II. (Umfang.) 1. „Dieſes iſt das ewige Leben, daß ſie dich, den allein wahren Gott, und den Du geſandt haſt, Jeſum Chriſtum, recht erkennen.“ Joh. 17, 3. (Vgl. Matth. 6, 33.)

2. (Siehe voraus bei I. c. Sir. 8, 9. 12.)

Ad III. (Verſündigung.) α. [Siehe beim Art. Gleichgiltigkeit, religiöſe.]

β. (Siehe beim Art. Bücher ad II. B. II. Timoth. 2, 17.)

γ. (Siehe beim Art. Jugend ad IV. 2. Sir. 25, 5.)

δ. „Wer iſt weiſe und geſittet unter euch? Er zeige durch ſeinen guten Wandel ſein Werk mit ſanftmüthiger Weisheit. Wenn ihr aber bitteren Eifer und Zank in eueren Herzen habet, ſo prahlet und lüget nicht wider die Wahrheit; denn das iſt nicht Weisheit, die von oben herabkommt, ſondern die irdiſche, thieriſche, teufliſche.“ Jak. 3, 13—15. (Vgl. Spr. 12, 8. u. 10, 14.)

Digitized by Google

Väterſtellen.

ht.) „Die Wiſſenſchaft iſt das Licht der Seele, ein Licht der
e Stimme, . . . der Palaſt der Ehre.“ S. Gregor. Naz.
fang.) 1. „Strebe nach keiner anderen Wiſſenſchaft als
Heiligen, die da iſt, Chriſtus, der Gekreuzigte, und Alles, was
t.“ S. Francisc. Sales.
iſche Weisheit iſt die Kenntniß Gottes, des letzten Zwe-
in führenden Mittel, nämlich die Kenntniß der göttlichen
Begierde und Liebe zu ihnen, ſowie auch die Verbeſſerung unſerer
Laſter.“ Cornelius a Lapide.
im Art. Beruf ad III.)
ſündigung.) „Es gibt Menſchen, welche ſich Kenntniſſe erwerben
ſie zu beſitzen, und das iſt ſchändliche Neugierde. — Wieder
Kenntniſſe erwerben, um dieſelben gegen Geld oder Ehre wieder
bringen, und das iſt ſchändliche Gewinnſucht. — Andere wollen
n, um in der Welt als gelehrt bekannt zu werden, und das iſt
eit.“ S. Bernard.
m Art. Religion.)
n Art. Bücher ad II. B.)
ſtrafbar, die, obwohl ſie hätten lernen können, ſich keine Mühe
“ S. Augustinus.
Gerechtigkeit entfernte Kenntniß iſt mehr Schlauheit als
t.“ Picinelli.
ngenehmer, wenn Jemand in ſeiner Unwiſſenheit demüthig bleibt,
i ſeinen Kenntniſſen ſtolz iſt.“ S. Gregorius.

Gleichniſſe.

t.) Sowie es die von dem Schöpfer getroffene Einrichtung unſe-
zur Pflicht macht, zu ſorgen, daß er durch die nöthige Nahrung
ren leiblichen Arbeiten tüchtig bleibe, ſo hat ſie es auch aus demſel-
licht gemacht, unſeren Verſtand mit allen jenen Kenntniſſen zu
ubilden, die uns zur Erreichung unſerer zeitlichen und ewigen
ehrlich ſind.
ng.) [Siehe beim Art. Aufklärung ad IV. A.]
ndigung.) Welch ein Schmerz, wir ſollten eine Königs-
nehmen und wir lieben es mehr uns mit Huren zu verbinden,
ins mehr ab mit menſchlicher Philoſophie, als mit den
(S. Bonavent.)
n Kenntniſſe in ſich aufgenommen, ſowie ein Kaſten einen
ſten eigentlich nicht beſitzt, ſondern nur aufbewahrt; der allein
et und gebraucht, der beſitzt ſie. (Hugo Cardinal.)

Beiſpiele.

ht.) Wir ſind ſchuldig, unabläſſig an der Ausbildung un-
arbeiten und uns mit Kenntniſſen zu bereichern,
en Verpflichtungen gewiſſenhaft nachkommen zu können. Und
ei nicht etwa glauben machen, als wüßten wir ſchon Alles,
e Gelehrte weiß noch nicht Alles und hat noch immer zu

Digitized by Google

lernen nöthig. Obwohl Origenes das größte Genie der Vorzeit und Nachwelt genannt zu werden verdiente, obgleich er ein Wunder der Gelehrſamkeit war, ſo ſtudirte er dennoch faſt ununterbrochen fort. Die Verſchiedenheit der Gegenſtände, die ihn beſchäftigte, war die einzige Erholung, die er ſich geſtattete. Sogar auf ſeinen Reiſen lag er den Studien ob, um ſo den Umfang ſeines Wiſſens immer mehr zu erweitern; überall war er von Jüngern umgeben, überall ließ er Denkmale ſeiner unermeßlichen Gelehrſamkeit zurück. (Dr. Richter's Geſchichte II. Thl. S. 13. III.)

(Siehe auch die Beiſpiele beim Art. Gaben Gottes ad III. u. IV.)

Ad II. (Umfang.) Welche Kenntniſſe insbeſondere wir uns aneignen ſollen, zeigt uns der heilige Amatus, Biſchof von Sitten, im Canton Wallis in der Schweiz. Dieſer machte als Jüngling in der wiſſenſchaftlichen Bildung bei einem lebhaften Geiſte und einer gründlichen Beurtheilungsgabe ſchnelle Fortſchritte. In Betreff der weltlichen Kenntniſſe befolgte er den Grundſatz des heiligen Hieronymus, daß man nicht lernen ſolle, was man ohne Gefahr nicht wiſſen könne. Er vernachläſſigte nicht, wie ſo viele ſeiner Altersgenoſſen, die köſtlichſte und nützlichſte aller Kenntniſſe, die Kenntniß Gottes und ſeiner ſelbſt. (Dr. Richter's Geſchichte II. Bd. S. 96.)

Ad III. (Verſündigung.) Manche gibt es, die ohne Raſt nach Kenntniſſen ſtreben, leider aber ſolche ſich anzueignen ſuchen, die ſie von ihrem wahren Berufe mehr ablenken, als zu ihm hinführen. Sie geben ſich eitler und unnützer Wiſſerei hin, ſo daß man auch auf ſie anwenden könnte, was einſt Plato einem Wagenlenker ſagte, der durch ſeine Geſchicklichkeit und Behendigkeit auf der Rennbahn die Zuſchauer in Staunen ſetzte: „Du verdienſt geſtraft zu werden, daß du um Erwerbung einer Kunſt, die von ſo wenig Nutzen iſt, ſo viel Zeit verſchwendet haſt.“ — So bemerkt auch der heilige Bernard, daß es Menſchen gibt, welche in allen Wiſſenſchaften bewandert ſind, welche die Himmel bemeſſen, die Sterne zählen, in das Verborgene der Natur einzudringen vorgeben, ihre Wiſſenſchaft, fügt er bei, iſt nichts als Thorheit und Eitelkeit, weil ſie ſich ſelbſt nicht kennen, und folglich die erſten Anfangsgründe der Wiſſenſchaften der Heiligen nicht verſtehen. Das von Eigenliebe und Dünkel begleitete Wiſſen verbanne den heiligen Geiſt mit ſeinen Gaben aus der Seele, ſo daß ein einfältiger und der Wiſſenſchaft unkundiger Menſch vielmehr geeignet ſei, ſeine göttlichen Einwirkungen zu fühlen.

(Siehe auch bei den Art. Bücher, Gleichgiltigkeit, religiöſe, Jugend und Hochmuth.)

Predigtentwürfe.

(Siehe bei den Art. Aufklärung, Gaben Gottes, Religion.)

Miscellen.

Ad I. Schon die einzige Thatſache, daß uns der höchſt weiſe Schöpfer nebſt anderen körperlichen Anlagen und Fähigkeiten auch einen Verſtand gegeben, verbindet uns, dieſen nicht ungebildet zu laſſen. Denn

Was hilft es mir, Verſtand zu haben,
Das große Vorrecht vor dem Thier?
Sollt' ich ihn unbenützt vergraben,
Nicht Kenntniß ſammeln mir?
Nein, Herr! ich kenne meine Pflicht:
Mein größter Wunſch ſei Unterricht.

Digitized by Google

lich: Das beste Erbtheil ist, verständig sein,
Nur, was du kannst und weißt, gehöret dein.
(Tranz, Religionsleitfaden. III. Hft. S. 172.)

II. Die ersten und nothwendigsten Kenntnisse, auf deren g allein unser ganzes Streben gerichtet sein sollte, sind die, welche Gott und zum ewigen Heile führen. Diese Kenntnisse allein enswerth, dieses Wissen allen ein wahres, beseligendes Wissen! Ja

Wer Dich fand, Herr, hat Alles wohl erlernt;
Er hat den Quell der Weisheit selbst gefunden.
Doch wen die Wissenschaft von Dir entfernt,
Den hat mit Finsternissen sie gebunden.
(Silbert's geistl. Conversat.-Lexik. II. Bd. S. 428.)

III. Bei vielen Menschen ist der Kopf das Schooßkind, für das , und das Herz das Stiefkind, für welches sie Nichts thun. Allein ch auch ein heller Kopf ist, wenn er nur zum Guten leuchtet, so ist ht der helle Kopf an sich, sondern nur das reine Herz ebling der Gottheit.

n Mensch, der zwar viele Kenntnisse besitzt, diese aber nicht auch en in Anwendung bringt und insbesondere hiedurch nicht besser endhafter wird, gleicht einem Baume, der ausgebreitete Aeste ei eine faule Wurzel hat. (Gehrig's Gold- und Silberkörner Seite d 346.)

off zum Nachlesen:

thold Winter's Handbuch der christl. Religions-Wissenschaft. III. Thl. 164. §. 40.

egler's Compendium der christl. Moral. S. 698.

rdling's prakt. Anwendung der heiligen Schrift. Linz 1817. Sitten- re. VI. Bdch. S. 99 ff.

rt's populäres Christenlehrbuch. Regensburg, Manz 1855. II. Thl. ite 170.

Kennzeichen oder Merkmale der Kirche.

(Siehe Art. Kirche, als Anstalt.)

Kerzen, Kerzenweihe.

(Siehe Art. Reinigung Maria.)

Ketzer, Ketzerei.

l. die Art. Abfall vom Glauben, Glaube, Excommunikation, Kirche, als Anstalt, Unglaube.)

l. Begriff und Wesen. Das Wort „Ketzer" stammt aus dem hischen und bedeutet so viel als einen Reinen, welche Bezeichnung m Mittelalter verschiedene, von der Kirche abgefallene Par- beilegten, die theils die Glaubenssätze, theils die Zucht der Kirche

Digitized by Google

in dem vorgeblichen Bestreben bekämpften, die mit der Zeit verderbte Kirche wieder zu ihrer ursprünglichen Reinheit zurückzuführen. — Ein Ketzer heißt sonst auch Häretiker, welches Wort gleichfalls griechischen Ursprunges insbesondere auf die eigene Wahl (electio) hindeutet, vermöge welcher sich ein Solcher eine ihm zusagende Lehre suchte.

Wenn daher Jemand das Christenthum zwar als eine wirklich göttliche Offenbarung annimmt, aber eine vom christlichen Lehramte vorgetragene Lehre wissentlich und hartnäckig verwirft, oder wenigstens nicht in dem von der Kirche angegebenen Sinne anerkennt, oder aber einen von der kirchlichen Auctorität ausdrücklich verworfenen Satz festhält und vertheidigt, der ist ein Ketzer oder Häretiker, und wenn er diese irrgläubige Gesinnung durch Wort, Schrift oder That auch noch zu verbreiten sucht, ein Irrlehrer. Der Urheber einer Irrlehre und Stifter einer irrgläubigen Partei aber heißt Häresiarch oder Erzketzer. *)

Ein Ketzer ist demnach wenigstens äußerlich noch immer ein Glied der Kirche und würde erst dann, wenn er nicht bloß das Dogma, sondern auch den Namen Jesus verleugnete, ein Abtrünniger (Apostata) oder aber, wenn er die ganze Summe der christlichen Offenbarung verwerfen möchte, ein Ungläubiger (Infidelis). Wer hingegen das Dogma nicht angreift, sondern nur sich von der kirchlichen Gemeinschaft losschlägt, heißt ein Schismatiker zum Unterschiede von einem Excommunicirten, der aus Gründen unfreiwillig aus der Kirche verstossen worden ist. (Vergl. hierüber die Art. Abfall vom Glauben, Excommunikation und Unglaube.)

II. Quellen. Die Ketzerei entspringt insgemein aus den unlautersten Quellen, und zwar insbesondere:

a. Aus vermessentlichem Selbstvertrauen, hoffärtigem Grübeln;
b. sinnlicher Lust, deren voller Befriedigung eine selbstgewählte Lehre am besten zusagt;
c. eitler Herrsch- und Ruhmsucht, die selbst im Bösen Andere übertreffen will.

III. Sündhaftigkeit und Strafbarkeit der Ketzerei. Wie sollte

*) Dagegen ist Niemand ein Ketzer, der

a. bereit ist, sein Urtheil der Kirche zu unterwerfen, oder der nicht weiß, daß die Kirche Jesu das Gegentheil festhält, selbst dann nicht, wenn er aus bloßer Unwissenheit seine ketzerische Meinung vertheidigt; oder

b. den Willen hat, von seinem Irrthume abzustehen, wenn er wüßte, daß das Gegentheil wahr ist.

Digitized by Google

in den Augen Gottes und der Menschen kein Gräuel sein,
doch zu unabsehbaren Uebeln in religiöser, sittli-
politischer Hinsicht, namentlich
Abfall ganzer Völker vom wahren Christenthume, oder
enigstens zur Gleichgiltigkeit gegen dasselbe;
indseligen Entzweiung der Nationen und Reiche,
ruhr und wüthenden Kriegen, Fanatismus und menschenfeind-
Indulsamkeit;
erachtung des Christenthums von den Ungläubigen
n daraus für die katholische Kirche entspringenden Nachtheilen.
wird auch die Häresie in der Schrift und Kirche als ein un-
Verbrechen geschildert, dem gerechten Fluche und Ab-
ben.
besten Mittel gegen das Gift der Irrlehren sind:
euch fest an euere Bischöfe und die untrügliche Lehre
jen Apostel.
den Umgang derjenigen, welche Irrlehren ausstreuen
zu verbreiten suchen.
ber auch für die Irrgläubigen und gebet ihnen gute

Schriftstellen.

iff und Wesen.) „Es waren falsche Propheten unter dem
unter euch falsche Lehrer sein werden, welche Irrlehren
s einführen, den Herrn, der sie erkauft hat, verläug-
s Verderben über sich herbeiführen." II. Petr. 2, 1. (Vergleiche

e Verführer in die Welt ausgegangen, welche nicht beken-
Christus im Fleische gekommen sei, ein solcher ist der
Widerchrist." II. Joh. 7. (Vgl. I. Joh. 2, 18. 19.)
len.) a. „Mit Uebermuth reden sie nichtswürdige Dinge: sie
n Freiheit, da sie doch selbst Knechte des Verderbens sind."
. (Vgl. II. Timoth. 3, 4.)
bteste erinnert euch der Worte, die vorhergesagt wurden von den
rrn Jesu Christi, die euch sagten, daß in der letzten Zeit Spöt-
n, die nach ihren gottlosen Lüsten wandeln. Das sind
ch selbst trennen, fleischlich sind und den Geist nicht haben." Jud.
Petr. 3, 3.)
n werden sein: Verräther, muthwillig, aufgeblasen." II. Ti-

haftigkeit.) 1. „Der Geist sagt deutlich, daß in den letzten
n Glauben abfallen, und irreführenden Geistern und Teu-
en werden." I. Timoth. 4, 1.
daß in den letzten Tagen gefährliche Zeiten kommen werden:

Digitized by Google

denn es werden die Menschen sein . . . habsüchtig, . . . den Eltern ungehorsam, . . . unfriedsam, schonungslos, Verräther." II. Timoth. 3, 1—4.

3. „Sie sind von der Welt, darum reden sie von der Welt, und die Welt höret auf sie." I. Joh. 4, 5.

Ad IV. (Mittel.) α. „Die bösen Menschen aber und die Verführer werden immer ärger werden; denn sie irren und führen in Irrthum. Du aber bleibe bei dem, was du gelernt hast und dir anvertraut worden ist, denn du weißt ja, von wem du gelernt hast." II. Timoth. 3, 13. 14.

β. „Ich bitte euch, Brüder, daß ihr euch in Acht nehmet vor denen, welche Trennung und Aergernisse anrichten wider die Lehre, die ihr gelernt habet, und meidet sie." Röm. 16, 17. (Vgl. Tit. 3, 10. 11.)

γ. „Wenn Jemand unserem Worte in diesem Briefe nicht gehorchet, denselben merket euch, . . . doch betrachtet ihn nicht als Feind, sondern weiset ihn (durch Wort und Beispiel) zurecht als Bruder." II. Thessal. 3, 14. 15.

Väterstellen.

Ad I. (Begriff und Wesen.) „Jene werden Ketzer genannt, welche in der Kirche Christi eine verdächtige und üble Lehre führen, wenn sie sich auf gegebene Ermahnung, daß sie die rechte Lehre halten sollen, hartnäckig widersetzen und auf ihren Lehrsätzen beharren." S. Augustin.

„Wer immer die Schrift auf andere Weise auslegt, als es der Sinn des heiligen Geistes erfordert, von dem sie geschrieben ist, muß, wenn er sich gleich nicht von der Kirche getrennt hat, dennoch ein Ketzer genannt werden." S. Hieronymus.

„Jene sind keineswegs unter die Ketzer zu setzen, welche ihre, obgleich falsche oder verkehrte Meinung nicht mit hartnäckiger Dreistigkeit behaupten, besonders eine solche, die sie durch eigene kühne Vermuthung nicht erfunden, sondern welche sie von ihren verführten und im Irrthum gesteckten Eltern überkommen haben. Sie suchen aber mit Vorsicht und Sorgfalt die Wahrheit und sind nach deren Auffindung zur Verbesserung bereitwillig." S. Augustinus.

„Sie sind Ketzer, aber sie wissen es nicht. Sie irren; aber mit gutem Gemüth, nicht aus Haß, sondern in guter Absicht, indem sie glauben, Gott zu ehren. Obgleich sie den echten Glauben nicht haben, so halten sie dieß doch für die vollkommene Liebe. Wie sie für den Irrthum ihrer falschen Meinung am Gerichtstage zu bestrafen sind, das kann Niemand, als der Richter selbst wissen." S. Salvianus.

„Zwischen der Ketzerei und dem Schisma (der Spaltung) ist dieser Unterschied: Die Ketzerei schließt eine falsche und verkehrte Lehre ein; die Spaltung aber fordert, weil von den Oberhirten, zugleich auch von der Kirche." S. Hieronymus.

Ad II. (Quellen.) a. „Woher entspringen so viele Ketzereien, als weil die gute heilige Schrift nicht gut verstanden wird, und weil man hernach vermessen und hartnäckig behauptet, was man nicht gut verstanden hat?" S. Augustin.

b. „Die Ketzer sind Unzüchtige, die immer Abwechslung lieben." S. Augustin.

c. „Ein Ketzer ist derjenige, der eines zeitlichen Vortheiles, vorzüglich des Ruhmes wegen, und um einen Vorrang zu gewinnen, neue und falsche Meinungen erzeugt, oder denselben folget." S. Augustinus.

Ad III. (Sündhaftigkeit.) „Da der Teufel seine Götzen verwaiset und seine

Digitized by Google

Tempel wegen der überaus großen Menge des gläubigen Volkes sah, er-
ie neue List, um selbst unter dem Vorwande des christlichen Namens die
en zu hintergehen. Ketzereien und Spaltungen erfand er, um
en Glauben zu untergraben, die Wahrheit zu verfälschen
Einheit zu zerreißen. Die, welche er nicht zurückhalten konnte in
it des alten Weges, umstrickte und betrog er durch den Weg der Neuer-
s der Kirche selbst reißt er die Menschen heraus, und indem sie meinen,
h schon dem Lichte genaht, hüllt er die Unwissenden wieder in neue Fin-
sie sich nämlich, obschon sie es weder mit dem Evangelium Christi, noch
Vorschriften und Gesetzen halten, dennoch Christen nennen, und glauben,
im Lichte, da sie doch die Werke der Finsterniß ausüben." S. Cyprian.
Mittel.) „Wenn du ein Buch findest, das als ketzerisch berüchtigt
dich wohl, es zu lesen, damit du nicht dein Herz mit tödtlichem
t — sondern bleibe fest in der Lehre, die du in der heiligen
rnt hast, so daß du weder etwas hinzusetzest noch davon wegnehmest."
as.

Gleichnisse.

egriff und Wesen.) Wie die Seeräuber oft Feuerzeichen des
en, um dadurch die Schiffer, welche beim Anblick dieser Zeichen mei-
einem Leuchtthurme nahe, in die Falle zu locken: so suchen auch die
das vorgebliche Licht der Aufklärung die Unvorsichtigen an sich zu
nes.)
uellen.) Die Ketzer sind eitle Sophisten, deren beleidigter Stolz
führte. Sie wollen berühmt werden und werden übel berüchtigt.
— Sie sind Fledermäuse, die nur die Finsterniß (Werke der Sinn-
und das Licht hassen. (S. Isidor.)
ündhaftigkeit.) Wie das Kameel nicht zu trinken pflegt, ohne
übt zu haben: so trüben und stören Ketzereien den Frieden und die
en.
in Götzenbild durch des Künstlers Hand verfertigt wird, so ver-
rer seine Erdichtung in ein Götzenbild und macht, daß der Antichrist
es angebetet werde. (S. Hieronymus.)
ittel.) Sowie bei einem Krebskranken seine Krankheit wohl
Elend Mitleid erweckt, so sollst du auch bei einem Irrgläubigen
ohl verabscheuen und fliehen, aber seine Lage bemitleiden und seine

Beispiele.

s Wesen und den Entwicklungsgang der Ketzerei
nschaulicher Weise der heilige Kirchenlehrer Ire-
von den Irrlehrern sagt: „Sie haben (bei ihren ketzerischen Um-
Weise: Sie rühmen sich, zu verstehen, was weder die Pro-
noch Christus gelehrt, noch die Apostel überliefert haben. Mit
unge schreiten sie über die Ordnung und über
nhang der heiligen Schrift hinüber, und lösen, so
ie Glieder der Wahrheit auseinander. Sie übersetzen, wie es
geben der Wahrheit eine Gestalt, wie sie wol-
Eins aus dem Andern, und verführen Viele mit dem, was
Aussprüchen des Herrn durch übel zusammengesetzte Erdichtung

Digitized by Google

diebisch zueignen. Wenn Jemand ein Königsbild, das ein weiser Künstler aus Gold und köstlichen Steinen gut und fleißig gefertiget hat, zerlegen, die vorige Menschenfigur vernichten, die Edelsteine und das Gold aber nehmen und daraus eine Hunds- oder Fuchsenfigur und noch dazu keine gar wohl gerathene machen, hierauf in ein Geschrei ausbrechen würde, dieses sei jenes gute, vom weisen Künstler gefertigte Bild; wenn er zugleich auf die Edelsteine hinwiese, die zwar von dem ersten Künstler meisterhaft am Königsbilde zusammengesetzt waren, in der Folge aber zu einer Hunds- oder Fuchsenfigur umgestaltet wurden, so könnte er wohl unwissende Leute, die nicht zu prüfen vermögen, durch den Glanz der Edelsteine täuschen und betrügen; könnte Leute, die von der königlichen Form keinen Begriff haben, ebenfalls beschwätzen, diese schändliche Fuchsenfigur sei das treffliche Königsbild. Auf gleiche Weise nimmt man alte Weibermärchen, reißt bald da, bald dort Reden, Sprüche und Parabeln heraus, und will Gottes Aussprüche erst mit eigenen Fabeln aufputzen. *)

Ad II. (Quellen.) [Siehe beim Art. Abfall vom Glauben ad III.]

Ad III. (Sündhaftigkeit.) 1. Unter den übrigen Sünden ist die Ketzerei unzweifelhaft eine der größten, die einen Jeden, der absichtlich, also mit Wissen und Willen darin verharrt, von der Seligkeit ausschließt. Es ist sich auch drüber nicht zu verwundern, wenn man auf ihre innere Bosheit sieht. Nicht bloß umschließt die Ketzerei eine Menge von anderen Sünden, wie Stolz, Lüge, Verleumdung, Verführung, Widerspruchsgeist, Verhärtung, oft auch Schwelgerei und Unzucht, sondern sie ist auch ihrer Natur nach ein viel größeres Unrecht wider Gott als jede andere Sünde, denn sie greift Gott selbst an und zerfleischt ihn in seinem Worte. Der Ketzer ist so recht ein neuer Lucifer, der das Reich Gottes, so viel es ihm möglich ist, zerstört, und dafür das Reich der Lüge aufrichtet. Er macht die Seelen von Gott abwendig, und veranlaßt sie, daß sie sich dem Irrthume und der Lüge zuwenden, wodurch sie mehr oder weniger auch in die Dienste des Teufels gerathen, welches der Fürst des Reiches der Lüge ist.

2. Die Ketzerei führt auch zur Auflehnung gegen die bürgerliche Ordnung. Die Ketzerei und die Revolution sind enge mit einander verbunden; beide Verbrechen verhalten sich wie Ursache und Wirkung; die Ketzerei ist ihrer Natur nach ein Aufruhr, und der Abfall von der Kirche führt am öftesten auch zum Abfall vom Staate, wie dieß die Geschichte augenscheinlich nachweiset. Es liegt außer den Gränzen dieses Werkes, alle jene Unruhen aufzählen zu wollen, welche durch die Ketzereien schon in den frühesten Jahrhunderten im römisch-griechischen Kaiserreiche erregt worden sind, wenn die Staatsgewalt nicht auf ihre Seite getreten oder gar gegen sie sich erklärt hat. So entstand unter Andern zu Anfang des IV. Jahrhunderts die Sekte der Donatisten. Als der Kaiser Constantin der Große entschieden gegen sie auftrat, bemächtigte sich ihrer eine fanatische Wuth. Ganze Schaaren wildbegeisterter Landleute und ihren Herren entlaufener Sklaven durchzogen das Land, brannten vor Begierde zu morden, störten überall die gesetzliche Ordnung, überfielen Nachts unter dem Rufe „zur Ehre Gottes!“ die Häuser der

*) Die einzelnen in der Kirche Christi im Verlaufe der Jahrhunderte aufgetauchten Ketzereien oder Häresien hier anzuführen, halten wir für überflüssig und dem Zwecke dieses Werkes minder entsprechend; verweisen daher bloß auf des heiligen Liguori's: „Geschichte der Häresien und ihre Widerlegung“ — oder andere hierauf bezüglichen Werke, in denen der Prediger und Religionslehrer die gewünschte Aufklärung schöpfen kann.

Digitized by Google

en Geistlichen, zündeten sie an und erschlugen die Einwohner. Das Regiment mußte scharfe Maßregeln gegen ihre Ausschweifungen ergreiderholt mußten die Soldaten gegen sie aufgeboten werden und länger Jahrhundert zerriß diese Sekte nicht bloß die Einheit der Kirche, sonhrdete auch die Ruhe des Staates. — Mit Umgehung der übrigen r Ruhe und Ordnung gefährlichen Sekten wollen wir hier nur noch liegenden Reformation erwähnen. War nicht Luther ebensowohl när als Reformator? — In seinen Schriften hat er nicht nur auf tlichste Weise von den Fürsten gesprochen, sondern oft geradezu dem das Wort geredet. „Folgen wir," sagt er (Uhlenberg I. Band „den Fürsten aus keiner Rücksicht, sei es zum Streit oder euer gegen die Türken, indem der Türke zehnmal verständiger und ge- als unsere Fürsten." Er verwirft selbst alle Obrigkeit, indem er nter den Christen kann und soll keine Obrigkeit sein; n Grunde haben wir, und wollens unverhindert haben, daß wir Herüber alle päpstliche und menschliche Lehre und Gebot, und soll in unen und Gefallen stehen, ob wir sie halten wollen oder nicht." (Nachr. M. Luther's Schriften S. 608.) Es wäre zu wundern, wenn Zerungen nicht ihre Früchte getragen und Aufruhr nach sich gezogen Welch blutige Kriege veranlaßte in der That die Reformation nicht Deutschland? Der s. g. Bauernkrieg und später der dreißigjährige wurden sie nicht von den Protestanten veranlaßt? Hat die Reorht insbesonders in Schottland recht deutlich den Charakter der angenommen und die rechtmässige Königin Maria Stuart n und Leben gebracht? Es wird daher auch von den geistreiStellern die Reformation für die Vorläuferin der Revolution erklärt. 's Prediger-Lexik. XI. Bd. S. 526 ff.)

Welch harte Bedrückungen erfuhren Kirche und Katho- t durch die Ketzer! — Die Geschichte beweist es in allen Jahrdaß die Ketzer höchst unduldsam sind und überall, wo sie zur Gehten, die Katholiken verfolgten, ja selbst tödteten. So geschah es n ältesten Zeiten. Wie ungerecht verfolgten die Arianer unter t den heiligen Athanasius. Welch gewaltthätige Maßregeln er- nicht der arianische Kaiser Constantius und sein Anhang gegen die Welche Mißhandlungen erfuhren nicht die Bischöfe Dionysius d, Eusebius von Vercelli, der greise Hosius und Andere! — ch benahmen sich nicht die Eutychianer, auf der s. g. Räuberfahre 449, wo jeder Bischof mißhandelt wurde, der sich nicht im grausamen Dioskor erklärte und insbesonders der rechtgläubige lavian der Art zugerichtet wurde, daß er in Folge der erlittenen gen wenige Tage darnach starb. — Unter den späteren Sekten selbe Verfolgungswuth. Welche mordschnaubende Worte erlaubte r Reformator Luther gegen die Katholiken, die nicht verfehlten, ger mit dem bittersten Haße gegen die Katholiken zu erfüllen, der Geschichte aufweiset, nicht selten im Werke sich äußerte. (Dr. . f. Pred. XI. Bd. S. 517 ff.)

(Mittel.) a. Der treue Sohn der Kirche hält fest an ihren zum Heile der Gläubigen getroffenen Anstalten. — Mit zärtlimit unerschütterlicher Treue hing der Irländer O'Connel, dieser pfer seines unglücklichen Volkes, an der heiligen katholischen Kirche. liebte sie wie eine Mutter. Als man von London aus Mitglie-

Digitized by Google

der der Bibelgesellschaft nach Irland sandte, um daselbst den Protestantismus einzuführen und zu diesem Zwecke Versammlungen hielt, wo man sich in groben Verleumdungen und in schändlichen Spöttereien gegen Alles das aussprach, was es noch Erhabenes und Ehrwürdiges in der katholischen Kirche gab; siehe da erscheint unvermuthet O'Connel, dessen Ankunft die Versammelten fast erstarren macht. Und als man ihm entgegenruft: „Was will ein Laie mitten unter Geistlichen? der Mann des Gesetzes, wo es sich um Religion handelt?" Da antwortete er frei und muthig: „O'Connel ist Bürger; er ist aber auch Katholik. Er liebt sein Vaterland, noch mehr aber die katholische Religion. Bei einem feindlichen Ueberfalle ist jeder Mann Soldat; ist der Glaube angegriffen, so ist jeder Christ ein Schutzredner. Unter diesen wichtigen Umständen ist O'Connels Wort nicht mehr das Wort eines Gesetzkundigen, sondern das Wort eines Kirchenlehrers. Er ist nicht mehr ein Advokat, er ist ein Antonius, ein Athanasius, der sich aus der Einöde an das Kreuz Christi stellt." — So entschieden, so kräftig sprach O'Connel und zeigte es durch seine warme Schutzrede für die Sache der katholischen Kirche, mit welch unbegränzter Liebe und Anhänglichkeit er dieser angehöre. (Mehler's katechet. Handbuch I. Thl. S. 344.)

β. Die katholische Kirche muß es mißbilligen, wenn ihre Kinder einen zu vertrauten Umgang mit Andersgläubigen haben, weil die Erfahrung lehrt, daß Solche häufig an ihrem Glauben Schiffbruch leiden. Noch gefährlicher ist die Eingehung verwandtschaftlicher Verhältnisse, wie die Schließung einer Ehe mit ketzerischen Personen, sowie nicht minder gefährlich auch das Lesen häretischer Bücher, das Anwohnen beim Gottesdienste der Irrgläubigen und dgl. ist. — Als daher der heilige Johannes, der Evangelist, einstens ein Bad nehmen wollte, und erfuhr, daß sich eben daselbst ein Ketzer Cerinthus befand, sprach er: „Laßt uns von hier fliehen; denn es ist zu besorgen, daß um des gottlosen Cerinthus wegen das Haus einstürze." (Dr. Wiser's Lexik. f. Pred. XI. Bd. S. 504.)

γ. Bei allem Dem aber hütet sich der katholische Christ vor aller Verdammungssucht; beunruhigt Andersgläubige nicht, verachtet sie nicht, eingedenk des Ausspruches des Herrn: „Richtet nicht, damit auch ihr nicht gerichtet werdet!" — Zur Zeit der Pariser Bluthochzeit (Bartholomäusnacht) nahm Johannes Hennuyer, Bischof von Lisieux, die Hugenotten in seinen Palast und beschützte sie, indem er sagte: „Ich bin ein Hirt und lasse meine Schafe nicht erwürgen; es ist zwar wahr, daß sie sich verirrt haben, aber ich verzweifle nicht daran, sie noch einst durch Belehrung und Milde in den wahren Schafstall Jesu Christi zurückzuführen. Ich lese nicht in dem Evangelium, daß der Hirt zugeben darf, daß man das Blut seiner Schafe vergieße, sondern ich finde im Gegentheil, daß er verpflichtet sei, sein Blut für sie zu verspritzen, sein Leben für sie hinzugeben." — Die beschützten Hugenotten waren von dem Edelmuth des Bischofs so gerührt, daß fast alle die katholische Religion annahmen. (Schmid's histor. Katechismus. II. S. 31.)

Predigtentwürfe.

Ad I. Dom. III. Quadrages. Luk. 11, 17. Welch heillose Verwüstung haben schon die Spaltungen und Irrlehren in der Kirche angerichtet; dennoch läßt sie Gott, wie alles andere Böse zu, aber er weiß sie auch zum Besten zu wenden, denn sie dienen nur:

Digitized by Google

1. Den Gläubigen zur Verherrlichung. Sie schaden ihnen nicht nur nicht, sondern nützen ihnen sogar; sie veranlassen ja
a. Erklärung der Dogmen von Seite der Kirche. So viele unschätzbare Verhandlungen der Concilien und Erläuterungen der heiligen Väter verdanken wir nur den Anfechtungen der Irrlehrer;
b. Uebung der Tugend. Sie nöthigen zur Uebung des Glaubens, der Demuth, des Gehorsams, der Geduld gegen Anfeindungen und Spöttereien der Widersacher.
c. Erhöhung des Verdienstes; denn es ist nicht einerlei, ob Jemand im wahren Glauben beharret, wenn ihn Niemand zu stürzen sucht, als wenn er unter allen Stürmen und Anfechtungen unbeweglich bleibt." (S. Chrysostom.)
2. Den Abtrünnigen zur Ueberführung. „Wenn ich nicht gekommen wäre und zu ihnen nicht geredet hätte, so hätten sie keine Sünde; nun aber haben sie keine Entschuldigung für ihre Sünde." (Joh. 15, 22.) Daher trifft jede Anklage
aa. nicht Gott, der es selbst an nichts fehlen ließ, nur der Freiheit keine Gewalt anthun wollte. Ließ Jesus dem Judas nicht dieselben Lehren und Mahnungen zukommen wie den übrigen Aposteln? Machte wohl er ihn zum Verräther?
bb. nur sich selbst. Ihre Sorglosigkeit, Unempfindlichkeit oder Bosheit allein ist schuld, wenn ihnen die Wahrheit keinen Vortheil — dafür nur Nachtheil bringt. Jesu Lehre und Tod war der Welt zum Heile — dem Verräther Judas aber zur Anklage und Verdammung. (Hl. Chrysostomus.)

Ad II. u. III. Ueber I. Mos. 28, 12. — Ganz entgegengesetzt der Himmelsleiter Jakobs, auf welcher Gott obenan, Jakob in der Tiefe, die Engel von Stufe zu Stufe auf- und absteigend erschienen — ist die Ketzerei eine wahre Höllenleiter und zwar ist da der Mensch obenan, mit den bösen Geistern stufenweise hinabsteigend zur Hölle. Diese Stufen aber sind bei der Ketzerei:

1. Der Vorwitz, alle Bücher ohne Unterschied zu lesen.
2. Vermessenes Urtheil über Alles; Widerspruch und Hartnäckigkeit in Vertheidigung der eigenen Ansicht.
3. Thorheit im Bunde mit Hochmuth.
4. Lossagung von Gott.
5. Große Lasterhaftigkeit und in Folge dieser
6. Verzweiflung, unseliges Lebensende und ewige Verdammniß.

Ad IV. (Siehe bei den Art. Glauben und Gesellschaft.)

Digitized by Google

Miscellen.

Ad I. Die Ketzerei kennzeichnen vornehmlich zwei Merkmale:

α. Die Freiwilligkeit des Irrthums im Glauben und diese beruht auf dem Abgange hinlänglicher Liebe zur christlichen Wahrheit, der Prüfung des Glaubensgrundes, auf verschuldeter Unkenntniß der wahren Kirche und des wahren Glaubens und auf der Sucht nach falscher Freiheit in Sachen des Glaubens.

β. Die Hartnäckigkeit des Irrthums, d. i. das hochmüthige Beharren auf seiner Meinung bei gewollter Unwissenheit trotz aller Belehrungen und Zurechtweisungen der kirchlichen Auctorität und des eigenen mehr oder minder klaren Bewußtseins. (P. Winter.)

Ad II. Stolz, Habsucht, Fleischeslüste rauben
Der Seele Hoffnung, Liebe, Glauben:
Und ach! was ist der Mensch, getrennt von seinem Gott?
Unfriede ist sein Loos und einst der ew'ge Tod.
(Hörmann's Denkreime II. Bdch. S. 7.)

Ad III. Wie unheilbringend für die Rechtgläubigen können nicht und werden gemeiniglich die Ketzereien, wenn jene nicht die von der Kirche empfohlenen Schutzmittel dagegen gebrauchen! Denn wie man im Meere auf Inseln stößt, die ohne Wasser, voll dürrer und unbewohnbarer Felsen den Seefahrern, welche unglücklicher Weise dahin getrieben werden, den Untergang bringen, ebenso stürzen irrige Lehren, Ketzereien jene in's Verderben, welche überlistet sich denselben hingeben.

Von dieser verderblichen Seite schildert daher auch der heilige Bernard den Ketzer als einen Menschen, der weder ißt noch trinkt, weil er dem Höllengeiste ähnlich, nur nach dem Blute der Seelen dürstet und hungert, dessen Unterhaltung nur Milde athme, während seine Lehre ein tödtliches Gift verberge, das Viele wirklich für die Ewigkeit tödte.

Ad IV. Wirst du stets auf Christi heil'ge Kirche hören,
So wird dich nicht so leicht die Ketzerei bethören!

Stoff zum Nachlesen:

Ludwig Donni's kurzer Abriß der Kirchengeschichte. Wien 1854. Seite 39. §. 22 ff.; S. 73. §. 35.; S. 97. §. 42.; S. 112. §. 50. u. S. 129. §. 65.

Ch. Ulrich Hahn's Geschichte der Ketzereien des Mittelalters. Stuttgart 1845—1847. II. Bde.

Heil. Liguori's dogmatische Werke. II. Abth. V. Bd. 1. u. 2. Thl. „Geschichte der Häresien und ihre Widerlegung."

Dr. Thom. Wiser's Lexik. für Prediger u. Katecheten. XI. Bd. S. 530. Nr. 16. „Historische Bemerkungen über die Ketzereien und Spaltungen in der Kirche."

Freiburger Kirchenlexikon IV. Band S. 869. „Häresie u. VI. Bd. S. 71. „Ketzertaufe."

Stollberg's Geschichte der Religion Jesu Christi. Wien 1817. IX. Thl. S. 148.

Silbert's geistl. Conversat.-Lexik. Regensburg 1839. I. Thl. S. 330.

Dr. Maßl's Erklärung der Schriften des N. T. IV. Band S. 296 — IX. Bd. a. S. 89. — X. Bd. b. S. 51. u. XII. Bd. b. S. 186 ff.

Dr. Schuster's katechet. Handbuch. IV. Bd. S. 304.

Digitized by Google

Keuschheit.

die Art. Abbruch, Abtödtung, Augenlust, Begierde, Ehegatten, Jungfräulichkeit, Mäßigkeit, Unkeuschheit.)

Wesen. Die Keuschheit ist die Tugend der Beherrschung schlechtstriebes oder deutlicher gesagt: sie ist eine Tugend, die unerlaubten Gelüste des Fleisches verabscheut, anken, Begierden und Empfindungen der unzuläs- Wollust zurückhält, weil sie Gott mißfallen und die eflecken.

Eintheilung. Nicht jeder Mensch kann diese zur Seligkeit lich nothwendige Tugend auf gleiche Weise üben; und darum heiligen Lehrer sie je nach den verschiedenen Ständen eliche, wittibliche und jungfräuliche abgetheilt.

Keuschheit der Eheleute fordert, daß sie einander unverbrüch- ie versprochene Treue halten, und sich der Ehe weder auf eine e Weise, als es sich geziemt, noch aus einer anderen Absicht ien, als jenes erhabene Ziel zu erfüllen, welches Gott der Ur- des Ehestandes, demselben vorgesetzt hat.

Keuschheit der Verwittweten besteht darin, daß man sich, dem Tode eines Ehetheiles, aus Liebe zur Reinigkeit alle Flei- ste versagt, und sogar nicht mehr zu einer abermaligen Ver- ung schreitet.

ungfräuliche Keuschheit ist jene, welche unverehelichte Manns- eibsperſonen halten, so lange sie nur an das denken, was den angeht, um heilig zu sein an Leib und Seele.

eweggründe. Zur Tugend der Keuschheit soll uns besonders

Nothwendigkeit — denn nichts Unreines, nichts Bema- nichts Abscheuliches, sondern nur was keusch und rein, wird Himmel eingelassen, daher auch die Keuschheit von Seite Jesu so dringend von allen seinen Nachfolgern gefordert wird.

Vortrefflichkeit — da sie uns eine heilige Würde ver- ie selbst dem verkommensten Menschen Achtung abzwingt und die Gesundheit und das Leben des Leibes erhält, so ganz be- die Kräfte der Seele nährt und stärkt.

Annehmlichkeit — denn sie erfreut das Gewissen, flößt en zu Gott ein und erfüllt so den Geist mit jenen höheren hkeiten, die alle sinnlichen Genüsse an Inhalt und Dauer nal übertreffen.

Digitized by Google

d. Deren Belohnung — welche ihr wegen ihrer Schwierigkeit jenseits zugesichert ist, insoferne Gott dieser Art von Marter in seinem Reiche ein besonderes Kränzlein der Heiligkeit bereitet hat.

IV. Hilfsmittel. Um die Tugend der Keuschheit zu pflegen und zu bewahren:

1. Bete eifrigst zu Gott darum und übe eine besondere Andacht zur seligsten Jungfrau und zu solchen Heiligen, die sich durch die Tugend der Reinigkeit besonders ausgezeichnet haben.
2. Habe stets deine Schwachheit und Gebrechlichkeit vor Augen, damit du nie aufhörst, dich zu fürchten und demüthig zu sein.
3. Dulde keinen Flecken gegen die Reinigkeit, lasse keine bösen Gedanken in deinem Herzen aufkommen und fliehe, so viel du kannst, alles, was dir Veranlassung zum Falle werden könnte.
4. Sei mässig und ordentlich im Genusse sinnlicher Ergötzungen, der Ruhe, Bequemlichkeit, des Schlafes und härte den Körper durch Arbeit und Abtödtung vernunftgemäß ab.
5. Beichte und communicire öfters und du wirst nicht bloß im Abscheu gegen die Unkeuschheit und im Vorsatz, sie zu meiden, bestärkt, sondern auch belehrt werden, auf alle Gefahren und Gelegenheiten zur Sünde der Unreinigkeit behutsam zu achten; endlich
6. erwäge bei jeder Gelegenheit den erhabenen Nutzen der Keuschheit für Leib und Seele, für dich und Andere und lasse dir tief eingeprägt sein, daß die einmal verlorne Keuschheit auch durch blutige Thränen nicht zur ersten Reinigkeit wiederhergestellt werden kann.

V. Entschuldigung. Nur zu häufig wissen Jene, deren Wandel sie der Unenthaltsamkeit und Unreinigkeit anklagt, ihr sündenbeflecktes Leben damit zu beschönigen, daß sie einen keuschen Wandel als etwas allzu Schweres, ja sogar Unmögliches ausgeben.

Diese Ruchlosen! — Würde wohl Gott von uns im sechsten Gebote die Keuschheit fordern, wenn sie unmöglich wäre? Wie viele Millionen Menschen haben nicht Gott, dem Herrn, ihre Keuschheit geweiht, und weihen sie ihm noch täglich! Auch sie sind schwache Menschen gewesen wie wir; aber sie haben es gekonnt in Dem, in welchem auch wir es vermögen, in Jesu Christo, der uns stärkt und das Vollbringen gibt.

Schriftstellen.

Ad I. (Wesen.) „Lasset die Sünde nicht herrschen in euerem sterblichen Leibe, so daß ihr seinen Gelüsten gehorchet: noch gebet euere Glieder der Sünde hin als Werkzeuge der Ungerechtigkeit, sondern gebet euch Gott

Digitized by Google

Gewordene von den Todten, und gebet euere Glieder Gott als
e der Gerechtigkeit." Röm. 6, 11—13. (Vgl. Gal. 5, 16, 17.)
r, was ... ehrbar ... und zur löblichen Zucht gehört, das
Philipp. 4, 8. (Vergl. I. Thessal. 4, 3—5. u. I. Petr. 2, 11.)
Eintheilung.) A. „Der Ehestand soll durchgängig ehrwürdig, und
tt unversehrt bleiben! ... Ein Jeder soll seinen Leib unschuldig
t erhalten wissen, nicht in begierlichen Leidenschaften, wie
ie um Gott nichts wissen." Hebr. 13, 4. (Vergl. I. Thessal. 4—5.)
die Wittwen, welche wahrhaft Wittwen sind! Die wahrhaft eine
d in der Einsamkeit lebt, hofft auf Gott und beschäftigt sich Tag und
en und Flehen. Die aber den Wollüsten abwartet, ist le-
." I. Timoth. 5, 3. 6. (Vergl. Luk. 2, 37.)
ige den Unverheiratheten ... es ist ihnen gut, wenn sie so
e auch ich." I. Kor. 7, 8. (Vergl. Weish. 6, 19. 20.)
leweggründe.) a. „Das ist der Wille Gottes, euere Hei-
ihr euch enthaltet von der Unzucht, daß ein Jeder von
fäß in Ehre und Heiligkeit zu besitzen wisse, nicht in lei-
ust, wie auch die Heiden, die Gott nicht kennen." I. Thessal. 4, 3—5.
eim Art. Jungfräulichkeit ad V. s. Weish. 4, 1. 2.)
e Reinigkeit des Herzens liebt, wird um der Holdse it
n willen den König zum Freunde haben." Spr. 22, 11.
20.)
h ist die ... Unbefleckte, welche um ein Beilager in Sünden
wird ihren Lohn erhalten, wenn den heiligen Seelen vergol-
. 3, 13. (Vergl. Offenb. 21, 7. u. I. Kor. 9, 25.)
fsmittel.) 1. „Wachet und betet, daß ihr nicht in Ver-
! Denn der Geist ist willig, das Fleisch aber schwach." Mat-

er bewahrt die Kleinen, ich demüthigte mich, und er
, 6.
er Weisheit: du bist meine Schwester! und nenne die Klugheit
amit sie dich bewahre vor dem fremden Weibe und
derin, die süße Worte spricht." Sprüchw. 7, 4. 5.
den Art. Trunkenheit und Unmäßigkeit.)
in Gut, und was ist seine Schönheit (im allerheiligsten Altars-
Getreide der Auserwählten und der Wein, aus dem Jung-
" Zachar. 9, 17.
Weibe nicht Gewalt über deine Seele, daß sie nicht über
du zu Schanden werdest." Sir. 9, 3.
ulbigung.) „Alles vermögen wir in Dem, der uns
13.

Väterstellen.

„Keuschheit ist die von jeder Makel freie Reinheit." S.

r die irdische Liebe durch die göttliche, die irdische
rme des heiligen Geistes auslöscht." S. Augustin.
lung.) „Wir loben das Gute der Susanna in der eheli-

Digitized by Google

chen Keuschheit, und doch ziehen wir das Gute der Wittwe Anna, und noch mehr das Gute der Jungfrau Maria vor." S. Augustinus.

Ad III. (Beweggründe.) a. „Du magst was immer für Tugenden besitzen und an was immer für guten Werken glänzen, wenn dir die Zierde der Keuschheit fehlt, so ist Alles vergeblich." S. Hieronymus.

b. „Die Keuschheit, welch vortreffliche Tugend! Nicht unbekannt ist uns die Herrlichkeit der Keuschheit; denn eine englische Krone ist sie und eine mehr als menschliche Vollkommenheit." S. Cyrillus.

c. „Durch die Keuschheit werden wir versammelt und zur Einheit gebracht; zur Einheit mit uns selbst und zur Einheit mit Gott, dem höchsten Gute." S. Augustin.

d. „Aufgezeichnet ist . . . die Enthaltsamkeit, die man um Gottes willen beobachtet. Eine außerordentliche Krone erlangt in der Schrift die Jungfrauschaft und Keuschheit, wegen welcher du leuchten wirst wie ein Engel." S. Cyrillus Hierosolymit.

Ad IV. (Hilfsmittel.) 1. „Das Gebet ist ein Schutz und Schirm für die Keuschheit." S. Gregorius.

„Von Gott wird die Enthaltsamkeit mitgetheilt. Betet und ihr werdet sie erhalten!" S. Isidor.

2. „Wer auf seine Keuschheit stolz ist, den verläßt der Herr, und er fällt in Unreinigkeit. Denn ohne Demuth des Geistes gibt es keine Keuschheit des Leibes." S. Gregor.

3. Erstickt den bösen Gedanken in seiner Geburt, und sobald er sich euerem Geiste darstellt! Verwerfet ihr ihn, so wird er euch verlassen, oder wenn er euch nicht verläßt, so wird er euch doch nicht beflecken, so lange ihr ihn verabscheuet." S. Bernardus.

4. „Unersättlicher Schlaf hat viele Aehnlichkeit mit der Gefräßigkeit, denn ist Einer gewohnt, viel zu essen, so wird auch die Natur viel fordern. Hat man sich aber an die Mäßigkeit gewöhnt, so wird man nicht verlangen, viel zu verschlingen. Halte sohin den langen Schlaf für keinen Gewinn! Ruhe und Gewinn ist es, sich allezeit zur Arbeit für Gott antreiben." S. Ephrem.

5. „Es hilft ganz besonders, wenn man dem Beichtvater die unkeuschen Gedanken offenbaret. Hat man die Versuchung mitgetheilt, so ist sie schon zur Hälfte überwunden. Und wenn Jemand das Unglück hätte, in irgend eine Sünde gegen die Keuschheit zu fallen, der muß sogleich beichten." S. Philippus Nerius.

„Widerstehe standhaft der Anfechtung und gehe oft zur heiligen Communion." S. Josephus a Cupert.

6. „Beflecken wir um der geringen Wollust willen den so bedeutenden Körper nicht! (der nämlich einstens glänzen soll wie die Sonne.) Denn Sache des Augenblickes ist die Sünde; aber es geht aus ihr anhaltende Scham hervor." S. Cyrillus Hierosolym.

Ad V. (Entschuldigung.) [Siehe beim Art. Gnade.]

Gleichnisse.

Ad I. (Wesen.) Das keusche Herz gleicht einer Perlenmuschel, welche keinen Tropfen Wasser in sich aufnimmt, außer der vom Himmel fällt; und so wird auch das reine Herz keinem unehrbaren Vergnügen sich hingeben, ja nicht einmal einen freiwilligen Gedanken daran in sich bewahren. (S. Franciscus Sales.)

Digitized by Google

ilung.) A. [Siehe beim Art. Ehebruch ad II.]
Art. Wittwe.)
Art. Jungfräulichkeit.)
ggründe.) Die Keuschheit ist eine himmlische Frühlings-
der Seele wohnt, und deren Tugendgeruch durch das ganze ir-
ıschlichen Leibes eine reizende Anmuth verbreitet. (S. Ephrem.)
ist die Lilie der Tugenden, sie macht den Menschen fast den

mittel.) 1. So lange die Früchte vollkommen und ganz sind,
e einen auf Stroh, die andern im Sande, wieder andere in ihren
ıfbehalten. Das beste Mittel aber, um sie vor Fäulniß zu be-
man sie in Honig oder Zucker einmacht. Auf gleiche Weise
hheit am besten durch eine ganz vorzügliche Andacht erhalten wer-
e Honig und der Zucker des Geistes ist.
n Art. Demuth. ad IV. AA. a. u. BB. h.)
malte die Pallas mit einem Drachen, dem Sinnbilde der
Unschuld; die Heiden stellten sich diese Göttin bewaffnet vor.
ich selbst, wenn du keusch bleiben willst. (S. Basilius.)
este Mittel, ein Schloß zur Uebergabe zu zwingen, ist,
lle Zufuhr der Lebensmittel absperrt; und so kann jedes noch so
unterworfen werden, wenn man ihm Eßmittel entzieht. Willst du
eiben, so faste. (S. Bonavent.)
der irdische Wein der Keuschheit schädlich ist, so ist der himm-
heilige Blut Jesu in der Communion) ein Bewahrungsmittel der-
:.)
im Art. Unkeuschheit.)
schuldigung.) [Siehe beim Art. Gnade.]

Beispiele.

ieſen.) Es fehlt uns nicht an Beispielen solcher frommer
das Wesen der Keuschheit in nachahmungswürdi-
n ihrem Wandel vor Gott und den Menschen aus-
en. So glänzen aus dem alten Testamente als Vorbilder der
ägyptische Joseph und Susanna, von denen der erstere
ß und die letztere Verurtheilung zum Tode ertrug, als daß sie
chheit gesündiget hätten. (Vergl. I. Mos. 39. u. Dan. 13.) —
rdienen als die Glanzpunkte in dieser Tugend vor Allen Jesus
ıser göttlicher Erlöser, dann die seligste Jungfrau Maria, der
h und ferners eine endlose Schaar von den Heiligen erwähnt
Der heilige Justinus konnte von den ersten Christen sagen:
Fleische, leben aber nicht nach dem Fleische," d. i. sie
ren sinnlichen Begierden. Ebenso berichtet Tertullian in sei-
ist, daß unter den Christen viele als Greise noch eben so jung-
, als wie sie als Knaben gewesen. „Neulich" — ruft er den
ıls ihr eine Christin nicht den Löwen vorwerfen, sondern in ein
Haus abführen ließet, so habt ihr durch diesen Befehl selbst das
bgelegt, daß Befleckung der Keuschheit bei uns Christen für weit
halten werde, als selbst die grausamste Todesstrafe." — Ein ge-
ınder, der von Adel und sehr schön war, liebte schon als Jüng-
chheit so sehr, daß er aus Furcht, sie zu verlierrn, seine Heimat

Digitized by Google

verließ und sich nach Comane begab, wo er das Geschäft eines Kohlenbrenners übernahm. Da er sich von Staub und Ruß geschwärzt sah, sprach er darüber erfreut: „Ich sehe diesen Kohlenstaub und Ruß als eine Maske an, die mein Gesicht vor den Augen der lüsternen Welt verbirgt, und mich vor Anfechtungen schützt.“ — Eben so groß war die Liebe zur Keuschheit in dem heiligen Stanislaus Kostka, den ein einziges unanständiges Wort, das er hörte, so entsetzte, daß er die Besinnung verlor und in Ohnmacht sank. (Schmid's histor. Katechismus. II. Bd. S. 257 ff.)

Ad II. (Eintheilung.) A. Ein schönes und bewunderungswürdiges Beispiel von einem Weibe, das mit besonderem Starkmuthe über die eheliche Keuschheit wachte, hat uns die heilige Geschichte an Susanna aufbewahrt, der keuschen Ehefrau in Israel! Dieser ward der Tod gedroht, wenn sie nicht in das schändliche Ansinnen der beiden Aeltesten, die sie in ihrem Gartenhause zur Sünde verführen wollten, einwillige. Allein sie willigt durchaus nicht ein. Sie sieht nicht auf irgend eine Folge; sie achtet nicht auf die angedrohte Schmach; sie richtet den Blick nur zu Gott auf. Susanna seufzte und sprach: „Ich werde von allen Seiten geängstiget. Thue ich das, so bin ich des Todes. Thue ich's nicht, so entrinne ich euch nicht. Doch ich will lieber unschuldig in der Menschen Hände fallen, als wider den Herrn sündigen.“ (Dan. 13. Kap.) Die Pflicht der ehelichen Keuschheit übte außer vielen anderen Eheleuten, an denen die Legende überaus reich ist, auch der ausgezeichnete Herzog Wilhelm V. von Bayern. Nachdem er mit seiner tugendhaften Gattin mehrere Kinder erzeugt hatte, und hiedurch für die weitere Erhaltung seines erhabenen Fürstenstammes hinlänglich gesorgt war, so kamen sie überein, ihr noch übriges Leben, um Gott besser dienen zu können, in völliger Enthaltsamkeit hinzubringen. Beide waren damals noch nicht alt; der Herzog zählte neununddreißig Jahre, lebte mit seiner Gemahlin in unverbrüchlicher Treue und Enthaltsamkeit noch fünfzehn Jahre. (Mehler's Beisp. III. Bd. S. 522.)

B. In England lebte eine fromme Wittwe, Namens Cäcilia, die gleich nach dem Tode ihres Gatten vor dem Bischofe von Canterbury das Gelübde lebenslänglicher Enthaltsamkeit abgelegt hatte. Sie wollte von nun an nur ihrem Heilande allein gefallen und ihm allein dienen. — Einst erkrankte sie sehr schwer und ließ ihren Beichtvater rufen. Dieser sah, daß die, wie es schien, schon halb bewußtlose Frau, ohne mehr auf etwas Anderes zu achten, nur von Zeit zu Zeit einen goldenen Ring an ihrem Finger anschaute und befühlte. Der Beichtvater, in der ängstlichen Meinung, der Ring möchte für sie eine Versuchung zur Eitelkeit sein, winkte der Magd, ihr den Ring vom Finger zu ziehen. Allein kaum versuchte die Magd dieses, als die Frau sich schnell aufrichtete, und mit ernster Stimme sprach: „Nein, ehrwürdiger Herr! dieß sei ferne von mir, daß dieser Ring je von meinem Finger komme. Er ist ja mein zweiter Brautring, womit ich mit Jesu Christo mich verlobt habe. Ich dachte jetzt nur nach, ob mein Gelübde der Enthaltsamkeit auch so ganz und unversehrt geblieben, wie dieser Ring und Gott sei Dank! ich finde keinen Sprung.“ — Kaum hatte sie dieß gesprochen, sank sie süß lächelnd auf das Kissen zurück und verschied, um jenseits den Lohn von ihrem himmlischen Bräutigam in Empfang zu nehmen. (Tob. Lohner Biblioth. conc. tom. I. pg. 283.)

C. Wie viele fromme Jünglinge und Jungfrauen haben die Reinheit ihres Herzens über Alles geliebt und diese auf's Sorgfältigste zu bewahren gesucht! Von den vielen Beispielen, die wir hier anführen könnten, nur dieses. Während der Kaiser Otto sich in Florenz aufhielt, war daselbst

Digitized by Google

ein Mann, der eine wunderschöne Tochter in der Blüte der Jahre hatte. Jemand aus der Umgebung des Kaisers, Namens Belliacion, erbot sich, dem Kaiser Gelegenheit zu verschaffen, dieses Mädchen küssen zu können. Als das Mädchen davon Kunde erhielt, und zur Antwort gab: Niemand, außer ihr künftiger Ehegatte werde ihre Lippen berühren, gefiel dieses dem Fürsten so sehr, daß er sie reichlich beschenkte, und bald darauf mit einem vornehmen Manne, der auch zugleich ein herrliches Muster der Tugend war, vermählte. (Dr. Wiser's Lexik. f. Pred. XI. Bd. S. 567.)

Ad III. (Beweggründe.) a. Die Tugend der Keuschheit ist dem Christenthume so wesentlich, daß ein wahrer Christ gar nicht denkbar ist ohne Keuschheit. Darum haben auch alle wahrhaft christlichen Jünglinge und Jungfrauen diese kostbare Perle der Keuschheit und Unschuld unendlich hochgeschätzt, und gar viele von ihnen haben lieber Gut und Blut hingeopfert, als gegen die heilige Keuschheit gesündiget. — Als die heilige Euphrasia von Antiochien von einem Soldaten ergriffen worden war, und sie keinen Ausweg mehr sah, ihre Keuschheit zu retten, bediente sie sich folgenden heroischen Kunstgriffes. „Wenn du mich unversehrt lassest, sprach die Jungfrau, so will ich dir ein Mittel geben, welches dich im Kriege unverwundbar macht. Der Soldat wurde neugierig, dieses Mittel kennen zu lernen. Da langte sie ein Fläschchen hervor, mit den Worten: „Wenn du dich mit dieser Flüssigkeit bestreichst, so vermag alle Gewalt der Feinde nichts wider dich." Sofort bestrich sie selbst damit ihren Hals, und nachdem sie es gethan, sagte sie: „Damit du dich von der Wahrheit meiner Rede überzeugest, so ziehe dein Schwert, und führe gegen mich einen so gewaltigen Streich, als du es nur vermagst." Der wilde Krieger that es; aber das Haupt der Jungfrau rollte vor seine Füße hin. Durch solchen Heroismus rettete Euphrasia ihre Jungfräulichkeit. (Dr. Wiser's Lexik. f. Pred. XI. Bd. S. 566.)

b. Die Keuschheit ist eine so vortreffliche Tugend, daß der, welcher sie ausübt, schon in den Augen der Menschen höchst ehrwürdig erscheint. Alexander, der Große, König von Macedonien, trug einen glänzenden Sieg über die Perser davon. Darius, der König, ergriff die Flucht. Die Mutter dieses Königs, seine Gemahlin, die als die schönste Prinzessin in Asien galt, und zwei Prinzessinen, deren Schönheit durch den Glanz ihrer Tugenden noch mehr erhöht wurde, Alles fiel dem Sieger in die Hände. Alexander war damals noch nicht verheirathet; er stand noch eben in den Jahren, wo die Leidenschaften, besonders für einen König, wie dieser war, am lebhaftesten sind; er war ein Heide und hatte überdieß die Freiheit eines Siegers. Dennoch besaß er eine Tugend, die selbst den Sieger besiegte, jene Tugend, die ihn der Ehre des Sieges würdig und weit größer machte, als wenn er seine Herrschaft über den Erdkreis ausgebreitet hätte. Alexander befahl, den gefangenen Prinzessinen mit aller Achtung und Sittsamkeit zu begegnen, die ihrem Stande gebühre. Er befahl besonders für ihre Keuschheit und jungfräuliche Ehre alle mögliche Sorge zu tragen. Auch er selbst ging mit dem schönsten Beispiele voran; denn er enthielt sich so großmüthig, daß er diese jugendlich blühenden Schönheiten auch nicht einmal ansah. So viel galt in den Augen dieses Heiden die Tugend der Keuschheit! (Mehler's Beispiele III. Bd. S. 525.)

Die Keuschheit ist es aber auch, die den Menschen, wie an der Seele, so auch leiblicher Weise gesund, stark und muthig macht. Schon die alten Wettkämpfer bei den Heiden erkannten es, daß ein keusches Leben den Körper stark und kräftig mache und erhalte, daher sie auch in

Digitized by Google

größter Enthaltsamkeit lebten, um nur ihre Kräfte für den Kampfplatz zu bewahren. — Wodurch ist die zarte, schwache Judith so stark geworden, daß sie das Vaterland von dem allgemein gefürchteten Holofernes befreien konnte? — Die heilige Schrift gibt uns die Antwort: „Nicht wie ein Weib, sondern wie ein Mann hast du gehandelt, weil du die Keuschheit geliebt hast." (Judith 15, 11.) — Von ungewöhnlicher Körperstärke war unter Andern auch der christliche Held Gottfried von Bouillon, so daß er nicht selten einen geharnischten Ritter auf einen einzigen Streich von oben bis auf den Sattel in zwei Stücke gehauen. Und wenn man ihn dann fragte, woher doch diese außerordentliche Stärke komme, gab er zur Antwort: „Dieß ist die Kraft der Keuschheit, denn noch nie habe ich ein Weib berührt."

c. Die Keuschheit gewährt vorzüglich auch inneren Frieden, wahre Glückseligkeit, Ruhe und Heiterkeit; ja fast jede Tugend ist in ihrem Gefolge. — Ein gottesfürchtiger Vater hatte vier gute, liebenswürdige Kinder, die da der Trost und die Freude seines Alters waren. Wenn er des Abends, von der Last und Hitze des Tages ermüdet, nach Hause kam, sprangen sie ihm freudig entgegen, wischten ihm den Schweiß von der Stirne und erzählten ihm dann in wetteifernder Liebe, was sie den Tag hindurch Nützliches gelernt oder Unterhaltendes getrieben hatten, und der zärtliche Vater ergötzte sich herzlich an den Erzählungen von ihren unschuldigen Spielen und sinnreichen Einfällen. — „Vater! wir haben heute das Farbenspiel gemacht," sprachen sie, als sie ihn eines Tages bewillkommt und dann zur Gartenlaube begleitet hatten. „Nun, und was habt ihr euch denn für Farben gewählt?" fragte der Vater, nachdem er sich mit ihnen niedergesetzt hatte. „Ich habe mir," sprach Albert, der ältere Bruder, „die rothe gewählt, denn roth ist die Farbe der Liebe." — „Wohl, mein Sohn!" sagte darauf der Vater; „und hätten die Menschen überall Liebe genug, es würde die Welt zum Paradiese werden; denn es gebricht dieser Erde nicht an Schönheit und Pracht, sondern nur an Einfalt und Liebe ihrer Bewohner, um ein Paradies zu sein." — „Und ich," sagte Wilhelm, „ich habe mir die blaue gewählt, denn blau, wie der helle, wolkenlose Himmel, ist die Farbe der Heiterkeit." „Schön, lieber Wilhelm!" erwiderte der Vater; „denn es ist uns doch Niemand angenehmer, als ein Mensch mit heiterer Seele." — „Ich habe mir," sprach jetzt Hannchen, ihre Schwester, „die grüne gewählt, denn grün kleidet der Vater im Himmel die Hoffnung des Landmannes, die heranwachsenden Früchte des Feldes." „Gut, meine Tochter!" antwortete der Vater; „darum ist auch grün die Farbe der Hoffnung, und wie unglücklich wäre der Mensch ohne Hoffnung!" — „Und ich," sprach endlich Fritzchen, das jüngste Söhnlein, „ich habe die weiße gewählt, denn weiß ist die Farbe der Unschuld; und die Zierde der Jugend sind Unschuld und Tugend." — „Ihr habet, liebe Kinder!" so endete der Vater, „Alle vortrefflich gewählt. Doch gebe ich Fritzens Wahl vor jeder andern den Vorzug; denn weiß ist der Grund und Inbegriff aller übrigen Farben; und Unschuld ist die Quelle jeder Tugend und jeder Freude. Darum bewahrt nur die Unschuld des Herzens, dann wird es euch an Liebe und Hoffnung und Heiterkeit niemals fehlen! Denn immer lächelt dem schuldlosen Menschen die süßeste Hoffnung, und aus seinem Auge glänzt ihm der heitere Sinn und die göttliche Liebe." (Mehler's Beispiele III. Bd. S. 527.)

d. Der Lohn der Keuschheit bleibt nicht aus, und manchmal empfängt der Keusche schon hier auf Erden den Lohn seiner Enthaltsamkeit. Um's Jahr 822 fiel dem Emir von Bari eine Tochter des Herzogs

Digitized by Google

Adelchis von Benevent in die Hände. Mit einem Zartgefühl, welches damals von einem Afrikaner nicht zu erwarten war, hatte der Saracene der Unschuld der Prinzessin geschont, mit aller ihrer erlauchten Geburt gebührenden Ehrfurcht sich gegen sie betragen, und, sobald es geschehen konnte, unter sicherem Geleite sie ihrem Vater zurückgesendet. Am 4. Februar 872 wurde Bari von den Truppen des Kaisers Ludwig II. mit Sturm erobert, und alle Sarazenen niedergesäbelt, nur dem Emir mit zwei seiner Gefährten, wurde auf Adelchis Fürsprache von dem Kaiser das Leben geschenkt. Adelchis nahm den Emir mit sich nach Benevent, schenkte ihm bald sein ganzes Zutrauen, und der Saracene lebte nun an diesem Hofe von Benevent mehr wie ein Freund und Günstling, als wie ein Gefangener des Fürsten. (Stollberg's Religionsgesch. XXVII. Bd. S. 148.)

Ad IV. (Hilfsmittel.) 1. Wer ein ernstliches Verlangen hat, keusch zu werden oder zu bleiben, für den ist das Gebet eine unumgänglich nothwendige Sache; denn die Keuschheit ist eine Gabe, welche, gleichwie sie uns den Einwohnern des Himmels gleich macht, also auch einzig und allein vom Himmel herrührt, und darum muß sie auch von dort durch das Gebet geholt werden. Darum hat auch der Weltapostel Paulus in den hartnäckigen Anfechtungen, welche er vom Stachel des Fleisches erfahren mußte, oft und inständig zum Herrn gebetet, daß dieser böse Geist von ihm weichen möchte. Und er erhielt die gute Antwort: „Es genüge dir meine Gnade." — Bist du also, lieber Christ! versucht und willst du wie Judith von Holofernes nicht verunreinigt werden, so falle nieder, wie sie, vor dem Herrn, und rufe vom Herzensgrunde um Beistand zu ihm! Sprich: „Gib meinem Gemüthe Standhaftigkeit, daß ich ihn verachte, und Kraft, daß ich ihn stürze!" (Judith 9, 14.) Und hört die Schlange nicht auf, dir durch sinnliche Eingebungen zu schmeicheln, so höre auch nicht auf, ihr keusche Seufzer entgegenzusetzen! Rufe mit dem heiligen Thomas von Aquin: „O Jesu! und du heiligste Mutter Maria, lasset nicht zu, daß ich mich mit einem so großen Laster beflecke!" — Auch Alfred der Große, König von England, erkannte das Gebet als ein nothwendiges Mittel zur Bewahrung der Keuschheit. Er pflegte deßhalb oft um Mitternacht heimlich von seinem Ruhebette aufzustehen, bei der strengsten Kälte in die Kirche zu eilen, sich auf die Erde zu werfen und zu Gott zu flehen: Er möchte das unreine Feuer, wovon sein Herz entbrannte, dämpfen, und das Fleisch niederschlagen, das sich gegen den Geist empörte. (Berault-Bercastel's Geschichte der Kirche. IX. Bd. S. 251.)

2. Nicht genug können wir heilige Furcht und Demuth in unserem Herzen herrschen lassen, um uns keusch und rein zu erhalten. Selig, wer stets furchtsam ist, und nie vergißt, daß er den Schatz der Keuschheit in sehr gebrechlichen Geschirren herumträgt! Darum schrieb der heilige Hieronymus an die Jungfrau Demetrias: „Deine kostbarste Blume wird eine vollkommene Frucht bringen, wenn du dich unter der mächtigen Hand Gottes verdemüthigen wirst." (Vgl. Art. Demuth.)

3. Unterdrücke gleich den ersten bösen Gedanken, der dir als Versuchung zur Unkeuschheit einfällt, d. h. mit den Worten des heiligen Hieronymus: „Tödte den Feind, da er noch klein und schwach ist; denn die Unkeuschheit ist wie eine Schlange, der man auf den Kopf treten muß, sobald man sie entdeckt, indem sie sonst gleich ihr tödtliches Gift ausgießt." Entfliehe aber auch, wenn möglich den äußeren Versuchungen! Denn dieses Mittel der Flucht ist (nach dem heiligen Liguori) das hauptsächlichste. Das erkannte schon der ägyptische Joseph; denn obwohl für die Keuschheit höchst begeistert, traute

Digitized by Google

er seinen Kräften doch nicht soviel zu, für den Fall längeren Verweilens in jener Tugend zu beharren, er floh daher, kaum daß er die verlockende Stimme seiner Verfucherin gehört, ohne weiteren Verzug, sogar mit Zurücklassung seines Mantels, hinaus. In Wahrheit wäre, in der Versuchung freiwillig verbleiben und doch nicht wider die Reinigkeit sündigen, noch wunderbarer, als daß die drei Jünglinge mitten im glühenden Feuerofen unversehrt erhalten wurden.

Meide Alles, was zu diesem Laster verleitet. Besonders nothwendig ist, die Ausgelassenheit der Sinne und böse oder gefährliche Gesellschaften zu fliehen, und dafür in Blicken, Reden, Geberden und im täglichen Handel und Wandel eingezogen zu sein. „Betrage dich so," schreibt in dieser Beziehung der Papst Liberius an die Jungfrau Marcellina, „daß Alle aus deinen schamhaften, demüthigen Geberden, aus deiner einfachen Art, dich zu kleiden, aus deiner Einsamkeit und Sittsamkeit erkennen mögen, daß du eine reine Jungfrau und Braut Christi seiest und deßhalb sich Niemand erkühnen dürfe, in deiner Gegenwart etwas zu reden, zu thun oder dir zuzumuthen, was auch nur von Weitem an Unehrbarkeit grenzt. Betrage dich mit solcher Würde und solchem Ernste, daß auch der Muthwilligste bei deinem Blicke verschämt wird und verzagt denkt: hier kommen wir mit unseren Schmeicheleien und Lockungen übel an." (Dr. Schuster's katechet. Handbuch IV. Bd. S. 544.)

4. Sei mäßig in Speis und Trank und thue dir selbst im Erlaubten einen heilsamen Abbruch. Denn, wenn das Fasten, (wie der heilige Cyprianus uns versichert) mit Weisheit in Anwendung gebracht wird, so bezähmt es alle Empörungen des Fleisches und entwaffnet das Toben der bösen Lust." Deßhalb lesen wir von einem Elias, Elisäus, Johannes, dem Täufer, und so vielen anderen jüngfräulichen Seelen, daß sie eifriges Fasten übten, und sich auch andere körperliche Züchtigungen auflegten, wie der heilige Paulus von sich selbst gesteht: „Ich züchtige meinen Leib und bringe ihn in Botmäßigkeit, damit ich nicht etwa, nachdem ich Andern gepredigt habe, selbst verworfen werde." (I. Kor. 9, 27.) Und nach dessen Vorgange haben unzählige Heilige gegen ihren Körper und dessen fleischliche Gelüste die verschiedensten, mitunter unglaublich strengen Werke der Kasteiung und Abtödtung angewendet. Vergl. Art. Abbruch und Abtödtung.)

5. Empfange öfters die heiligen Sacramente; denn von jeher haben alle der Keuschheit beflissene Christen den häufigen Empfang der heiligen Sacramente der Buße und des Altars als ein zur Bewahrung und Förderung der Keuschheit ganz vorzügliches Mittel angesehen und gebraucht. So glaubte zur Erhaltung seiner Unschuld der heilige Petrus von Alcantara kein besseres Mittel anwenden zu können, als eben dieses. Dieser Empfang verschaffte ihm auch so viele Stärke, daß er über alle Versuchungen des Fleisches siegte, und seine jungfräuliche Reinigkeit bis in's Grab unversehrt bewahrte. — Auch der heilige Franz von Sales communicirte wöchentlich und empfiehlt daher auch ganz besonders dieses Mittel zur Erhaltung der Herzensreinigkeit. „Communicire oft," sagt er in seiner Anleitung zu einem frommen Leben, „so oft es dir möglich ist, und glaube mir, wie in unseren Gebirgen die Hasen im Winter weiß werden, weil sie nichts sehen und essen, als Schnee, so wirst auch du durch unabläßige Anbetung und Genießung der Schönheit, Güte und Reinigkeit — ganz schön, gut und ganz rein werden." (Zwickenpflug's katholische Christenlehren II. Aufl. V. Bd. S. 375.)

6. (Siehe beim Art. Unkeuschheit.)

Ad V. (Entschuldigung.) Keusch zu leben ist keineswegs, wie man so oft behaupten hört, allzu schwer, noch viel weniger aber

Digitized by Google

ch. Nur Unwissende und Lasterhafte behaupten dieses. Freilich müs-
r Einhaltung eines keuschen Wandels Kämpfe über Kämpfe bestehen;
wir aber nicht Alles in Dem, der uns stärkt?" (Philipp. 4, 13.)
so selten ist auch stets keuscher Wandel, wie die Ausgelassenen mei-
e das Beispiel der unvergleichlichen Mutter unseres Erlösers, der
r Jungfrau Maria anzuführen, die viel lieber niemals Mutter
orden wäre, als daß sie aufgehört hätte, Jungfrau zu sein: wie
llionen Menschen haben Gott ihre Keuschheit geweiht,
en sie Ihm noch täglich! Wie viele Jungfrauen haben für
end ihr Leben hingegeben! Hat nicht die heilige Agatha
tung ihrer Unschuld sich die Brust zerfleischen und abtrennen lassen?
t die zwölfjährige Agnes die Qual des Feuers ausgehalten und
den Flammen dem Verluste der Keuschheit vorgezogen? — Hat
lige Pelagius aus eben derselben Ursache sich in Stücke zerhauen
hat nicht die heilige Potamiana viel lieber den Schmerz des
les ertragen, als der Leidenschaft ihres Dienstherrn willfahren wol-
gte nicht der heilige Casimir, ein Prinz in voller Jugendblüte:
ich sterben, als befleckt werden!"
as Heidenthum zeigt uns denkwürdige Beispiele von Keuschheit. —
Römerin Virginia auf Befehl eines Senators entführt ward,
auf das Jammergeschrei seiner Tochter herbei und schrie ihr zu:
't dich, Tochter! um dich deiner Keuschheit zu berauben; aber
wählen, den Verlust des Lebens oder der Keuschheit" „Viel
sie, „will ich das Leben verlieren." Da zuckte der Ba-
und durchstieß den Busen Virginiens. — Lieber wollte er seine
ls entehrt wissen. — Dieselbe römische Geschichte hat auch noch
hnliches Beispiel uns aufbewahrt. Der römische Senat sendete
orsenna zehn adelige Mädchen, die dieser als Geiseln verlangt
cht die junge Clelia ihre Gefährtinen auf die Gefahr aufmerk-
e Keuschheit im Palaste des Fürsten sei, und beredet sie, ihr zu
gaben sich an den Tiberfluß und Clelia sprang mit ihren Ge-
angekleidet hinein; denn viel lieber wollte sie ihr Leben
schheit der Gefahr preisgeben. (Zwickenpflug's kathol.
. Aufl. V. Bd. S. 363 ff.)

Predigtentwürfe.

esen.) Ueber Philipp. 4, 8. Umfang der Pflicht
Leben zu führen. Die Keuschheit erstreckt sich nicht
Handlungen, Worte und Geberden, sondern vorzugsweise
he Handlungen, Gedanken, Vorstellungen und Begierden,
engesetzt sind und man vermeiden und unterdrücken muß.

eit erhält den Leib rein, — sie erlaubt nicht, daß man
e, — diesem Tempel des heiligen Geistes — eine Hand-
welche man in Gegenwart eines ehrbaren Menschen
nen würde; ebenso wenig gibt sie zu, daß Andere etwas
gegen unseren Leib sich erlauben.
it hält auch die Sinne des Leibes rein — sie hat reine

Digitized by Google

Augen und erlaubt diesen demnach keine vorwitzigen, noch viel weniger ausgelassene oder gar freche Blicke, und sieht weder bei sich, noch bei Anderen etwas Unanständiges an.

c. Der Keusche hat reine Ohren — er flieht den Ort, wo er etwas der Lauterkeit Zuwideres anhören müßte, und wo die Flucht nicht möglich ist, gibt er sich alle Mühe, dahin zu wirken, daß solche Gespräche abgebrochen werden und die Unterredung auf andere Dinge gelenkt werde.

d. Der Keusche ist auch rein in seinen Geberden — und erlaubt Niemanden, ihn unanständig zu berühren; er selbst aber vergißt sich nie zu unanständigen Berührungen seines eigenen Leibes.

e. Vorzüglich bewahrt aber der Keusche die Reinheit seiner Seele. — Die Seele des Keuschen hat keinen unreinen Gedanken, keine unzüchtige Vorstellung; sie verwendet ihre Einbildungskraft nie an unanständige Gegenstände, Geschichten und Thaten, welche der Ehrbarkeit zu nahe treten.

f. Der Keusche enthält sich endlich auch von Allem, was schlummernde Begierden wecken könnte; dahin vorzüglich die Lesung unzüchtiger Bücher gehört, die Betrachtung frecher Bilder und Statuen, unanständiger Anzug, vertrauter Umgang mit Personen des anderen Geschlechtes u. dgl. (Nach Dr. Wiser.)

Ad II. (Eintheilung.) A. [Siehe beim Art. Ehebruch ad V.]

B. (Siehe beim Art. Wittwe, Wittwenschaft.)

C. (Siehe beim Art. Jungfräulichkeit.)

Ad III. (Beweggründe.) [Siehe beim Art. Jungfräulichkeit ad V.)

Ad IV. (Hilfsmittel.) Dom. IV. post. Epiphan. Matth. 8, 24. — Der Sturm im See Genesareth ist ein getreues Bild des menschlichen Lebens. Auch den Menschen bedrohen auf dem Lebensmeere allerhand Stürme, unter denen jene gegen seine Herzensreinheit wohl der Erfahrung gemäß die wüthendsten und gefährlichsten sind. Wie kann, wie soll sich nun der Christ gegen solche unreine Versuchungen schützen? Wenn er die Quellen solcher Versuchungen durch entsprechende Gegenmittel verstopft. Solche bewährte Gegenmittel sind insbesondere gegen die Versuchungen, welche

1. Ihre Quelle im Menschen selbst haben:

a. wider die böse Begierlichkeit — Abtödtung. Die Geilheit ist ein heftiges Fieber, darum soll man ihr nicht Nahrung geben, sondern ihr Alles entziehen, was sie nähren und entzünden könnte;

b. wider die natürliche Schwachheit — Gebet, Bewahrung

Digitized by Google

der Taufgnade, gewissenhafte Vorbereitung zu den heiligen Sacramenten, sorgfältige Benützung der Zeit;

c. wider den Müssiggang — Beschäftigung nicht nur der Leibes- sondern auch der Seelenkräfte. „Thue immer etwas, daß dich der Teufel nicht unbeschäftigt antreffe." (S. Hieronym.)

2. Von den Umständen herrühren, in denen man sich befindet:

d. wider die Gefährlichkeit in irgend einem Amte. — Einen Dienst, der dem Seelenheile augenscheinlich große Gefahren bereitet, muß man verlassen, ein Gewerbe aufgeben, das man nicht ohne Sünde treiben kann;

e. wider böse Bekanntschaften, Tanz, Lustbarkeiten u. s. w. ist das einzige Mittel Entsagung.

3. Von den Feinden herrühren, die uns umgeben:

f. wider böse Menschen. — Sind diese offenbar frech und ausgelassen, so muß man vor ihnen fliehen, wie vor einer giftigen Schlange; kann dieß aber nicht wohl geschehen, so mache man sich auf den Kampf gefaßt, und kräftige sich durch Gebet;

g. wider den Satan. — Da sei man nüchtern und wachsam, ergreife den Schild des Glaubens, und rufe vornehmlich mit Andacht den heiligsten Namen Jesus an.

4. Aus dem Reiz des Lasters selbst entstehen:

h. man bedenke öfters die Schändlichkeit des Lasters der Unzucht und die schrecklichen Folgen desselben für Seele und Leib;

i. man hüte sich, dieses Laster jemals als eine menschliche Schwachheit zu betrachten oder zu entschuldigen, sondern suche vielmehr den Abscheu vor demselben immer zu vermehren;

k. man suche in der Liebe Gottes immer mehr zu wachsen, und die Unreinigkeit wird allmälig den gefährlichen Reiz verlieren. (Nach Menne.)

Miscellen.

Ad I. Willst du keusch sein nach dem ganzen Umfange der Bedeutung dieses Wortes, so sei

Dein Sinn und dein Verlangen
Auch immer lilienrein,
Dann werden deine Wangen
Stets schöne Rosen sein.

(Hörmann's Denkreime II. S. 48.)

Ad II. Keuschheit ist die Zierde des ledigen, die Würde des ehelichen und der Schmuck des verwittweten Standes. Wehe denen, die dieses Kleinod muthwillig hinwegwerfen, die aus dem Zauberbecher der Wollust jenes Gift

Digitized by Google

trinken, das den Adel ihrer Seele, den Frieden ihres Herzens, die Ehre ihres Namens und nicht selten das ganze Glück ihres Lebens zerstöret! (Gehrig's Goldkörner S. 184.)

Ad III. a. Die Keuschheit bezeichnet der Apostel als eine wesentliche Erscheinung des christlichen Lebensprincipes, als Frucht des Geistes (Gal. 5, 22.) und erklärt ihre Gegensätze für Ausflüsse eines widerchristlichen, dem göttlichen Leben entfremdenden Principes. (Gal. 5, 19. u. I. Kor. 9, 10.) Darum:

Willst du ein Liebling Jesu sein,
So halt' dein Herz stets keusch und rein!

b. Wie vortrefflich ist die Tugend der Keuschheit!

Ein reines Herz und froher Muth
Sind köstlicher als Gold und Gut.
Wie Rosen blüht
Ein rein Gemüth. (Hörmann und Hopfenstock.)

Schamhaft sein und keusch und züchtig,
Macht verständig, stark und tüchtig.

c. Die Keuschheit ist ein edles, heil'ges Gut;
Sie gibt den Frieden und macht frohen Muth.
Keuschheit würzt des Lebens Freuden
Und vermindert manche Leiden.

d. Ueberaus reichlich ist der Lohn, der hier und jenseits der Keuschheit wird!

Ehr', Glück und Heil verlangest du?
Sei keusch, dieß bringt dir Schätze zu!
Ein frommes Herz, ein reiner Sinn
Schwingt sich zum Thron des Höchsten hin.

Ad IV. 1. Wache und bete! Durch stete Wachsamkeit und eifriges Gebet wird es dir gelingen, deine Unschuld und Tugend zu erhalten, und so rein zu sein, wie eine Lilie am unberührten Stengel, die sich das erstemal dem Strahle der Sonne öffnet.

O tritt zu Gott mit Andacht hin
Und bitt' um Keuschheit öfters Ihn;
Denn unsres Herzens Reinigkeit
Nur Gott, der Herzens-Herr verleiht.

2. Und bist du noch so rein, sei nicht stolz darauf und hüte dich mit deiner Keuschheit zu prangen! Du trägst diesen köstlichen Schatz in einem zerbrechlichen Geschirre auf schlüpfrigem Wege. David, Salomo und Samson fielen. Bist du frömmer, als David, weiser als Salomo, stärker als Samson? — Darum

Bewahre diese zarte Blum
In Demuth wie ein Heiligthum!

3. Eine keusche Jungfrau gleicht einem reinen Spiegel, welcher trübe wird, sobald man ihm zu nahe tritt. Sie geht darum nicht gerne allein abgelegene Wege; immer fürchtet sie Räuber und Mörder — der Unschuld. So handle auch du!

Keuschheit, Sittsamkeit und Zucht
Sei stets deinem Herzen theuer;
Zitt're vor verbot'ner Frucht,
Dämpf' der Wollust erstes Feuer;

Digitized by Google

Ja, die Keuschheit zu bewahren,
Fliehe eifrig die Gefahren. (Hörmann.)

Willst du der Unzucht Laster meiden,
So sei ein Freund der Nüchternheit;
Vermeid' oft selbst erlaubte Freuden,
Und steu're deiner Sinnlichkeit.

Gehst du mit Andacht oft zum Tisch des Herrn:
So hältst du jede Herzensmakel fern.

Nichts fürwahr! nichts in der Welt
Ist, was uns so froh erhält,
Was uns wahre Freud' gewährt,
Als die Keuschheit, hochverehrt!
Selbst der Lüstling läugnet's nicht,
Wie sein Herz ihm täglich spricht:
Ach, — was gäbe ich darum,
Hätt' ich meiner Unschuld Ruhm!
Doch die Reu' zu spät jetzt weint;
Laß' dich warnen, wohlgemeint,
Pflege deiner Keuschheit Blüt',
Hast du stets ein froh' Gemüth. (Hörmann.)

zum Nachlesen:

lug's kathol. Christenlehren. II. Aufl. VI. Bd. S. 314 ff.
oralische Vorlesungen über die Pflichten der Keuschheit und des
n Vertrages. Altenburg 1795.
. Carl's eindringliche Warnung vor den Sünden wider das
Gebot. Leipzig 1839.
christl. Moral. III. Bd. S. 570—575. Tübingen 1845. IV. Aufl.
r Kirchenlexik. VI. Bd. S. 77.
Lesung in Geschichten und Beispielen. Schaffhausen, Hurter 1857. S.
56.
Sittenspiegel für die Jugend. S. 123 u. 152.
's Ehrenbund. S. 93 ff.
VI. Jahrg. S. 42.
Erklärung der heil. Schriften des N. T. VIII. Bd. S. 125 ff.
b. S. 84.
Conversat.-Lexik. des geistl. Lebens. I. Bd. S. 399.

Keuschheit (ewige).

ehe die Art. Jungfräulichkeit und Räthe, evangelische).

Kinder.

Art. Eltern, Erziehung, Gehorsam, Jugend, Liebe, Dankbarkeit, Gebote, göttliche.)

klärung. Kind heißt in Beziehung auf das Alter ein
n den ersten Lebensjahren, oder das neugeborne

Digitized by Google

menschliche Geschöpf, bedeutet aber insbesondere die Nachkommen überhaupt (II. Mos. 12, 24. u. 20, 5.) oder die Kinder einer Familie ohne Rücksicht auf ihr Alter (I. Mos. 18, 19. u. Matth. 7, 11.), welchen letzteren hauptsächlich das Gebot des Herrn gilt: „Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß du lange lebest und es dir wohl ergehe auf Erden!" Und in diesem göttlichen Gebote sind:

II. Die Pflichten näher bezeichnet, welche die Kinder gegen die Eltern und alle jene, welche die Stelle der Eltern vertreten (Stiefeltern, Vormünder und Pfleger, Tauf- und Firmpathen, Lehrer, Erzieher und Seelsorger) zu erfüllen haben. Kinder sind nämlich den Eltern schuldig:

A. „Ehrfurcht." Diese zeigt sich darin, daß die Kinder

a. ihre Eltern innerlich hochschätzen und sich demgemäß gegen dieselben in allen ihren Reden und Geberden, in ihrem ganzen äußeren Thun und Lassen demüthig erweisen;

b. sich ihrer niemals, unter was immer für Umständen schämen, und ohne ihren Rath und ihre Einwilligung nie etwas Wichtiges unternehmen;

c. die Schwächen und Gebrechlichkeiten ihrer Eltern mit Geduld übertragen, sowie auch ihre üblen Launen und Fehler entschuldigen und mit dem Mantel der Liebe bedecken.

B. „Liebe." — Diese soll sich insbesondere dadurch kund geben, daß die Kinder

d. ihren Eltern vom Herzen wohlwollend und alles Gute wünschend, fleißig für sie beten und ihnen durch ihr Betragen Freude zu machen suchen;

e. an allem Wohl und Wehe derselben den innigsten Antheil nehmend, in Kümmernissen sie mitleidig trösten, in der Noth ihnen beistehen und im Alter und zur Zeit der Krankheit sie nach Kräften unterstützen und pflegen;

f. für einen gottseligen Tod der Eltern und nach demselben für eine angemessene Beerdigung Sorge tragen, sowie ihrer stets in Liebe gedenken.

C. „Gehorsam." — Diese Pflicht erfüllen die Kinder dadurch, daß sie

g. hurtig und mit Freuden Alles thun und unterlassen, was die Eltern gebieten oder verbieten, vorausgesetzt, daß dieses dem göttlichen Gesetze nicht widerstreitet;

h. selbst ihren leisesten Wünschen entgegenkommen und Alles eifrigst thun, was den Eltern irgendwie Freude machen könnte; endlich auch

Digitized by Google

i. wenn sie nicht mehr unter der Botmäßigkeit der Eltern stehen, deren Rath und Ermahnungen einholen und willig annehmen und dieselben sowie insbesondere ihren letzten Willen treulich befolgen.

III. Versündigungen dagegen. Leider fehlt es auch nicht an solchen ungerathenen und gottvergessenen Kindern, welche sich gegen die kindliche Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam vielfach versündigen und dieß geschieht namentlich:

AA. Gegen die kindliche Ehrfurcht — wenn sie

aa. ihre Eltern im Herzen geringschätzen und ihnen in Wort und That, durch Widerspruch, Schmäh- und Fluchworte oder wohl gar Mißhandlung verächtlich begegnen;

bb. weil zu Vermögen oder Ehren und Würden gelangt, sich ihrer Eltern schämen, sie von ihrem Tisch an den der Dienstboten entfernen oder sie vor Andern schändlich verleugnen und ein Zusammentreffen mit ihnen sorgfältig vermeiden;

cc. schlecht von ihren Eltern reden, ihre Fehler und Schwachheiten austragen und sich sogar über dieselben lustig machen und sie bespötteln.

BB. Gegen die kindliche Liebe — insoferne sie

dd. ihren Eltern Uebles gönnen oder wünschen, ihrer nicht im Gebete gedenken und ihnen sogar durch schlechtes Betragen Kummer und Schande machen oder sie sonst betrüben und erzürnen;

ee. sie in Gefahr und Noth hilflos verschmachten lassen und den Tag kaum erwarten können, wo man sie aus dem Hause auf den Friedhof hinausträgt;

ff. sie ohne Empfang der heiligen Sacramente hinsterben lassen, deren Beerdigung aus Eigennutz so ärmlich als möglich veranstalten und auch nichts zum Heile ihrer Seelen mehr thun.

CC. Gegen den kindlichen Gehorsam — da sie

gg. langsam und schläfrig, ungern und mit finsterer Miene und nur halb, nur unvollkommen das thun, was ihnen die Eltern befohlen und aufgetragen haben;

hh. die Befehle, Vorschriften und Ermahnungen der Eltern gar nicht erfüllen oder wohl gar gerade das Gegentheil vom Willen der Eltern thun; oder endlich

ii. weil sie etwas herangewachsen sind, sich alle Weisheit zutrauen und selbst bei wichtigen Angelegenheiten ihre Eltern nicht um ihren Rath fragen oder diesen, ihnen freiwillig ertheilt, ungeprüft in den Wind schlagen.

Digitized by Google

IV. Bewegursachen zur gewissenhaften Erfüllung der Kindespflichten. Kinder sollen das vierte göttliche Gebot eifrigst erfüllen:

1. weil ja die Eltern Gottes Stelle an ihnen vertreten und die Kinder somit durch diese Pflichterfüllung Gott ehren, Ihn lieben und Ihm, dem höchsten Vater gehorsamen;
2. weil sie nach Gott ihre größten Wohlthäter sind, denen sie für die zahllosen geistlichen und leiblichen Wohlthaten kindlichen Dank schulden;
3. weil Gott diese Kindespflichten auf der mosaischen Gesetztafel allen übrigen Pflichten gegen den Nächsten voranstellt, zum deutlichsten Zeichen, daß uns nach seinem höchsten Dienste Nichts angelegentlicher als die Befolgung des vierten Gebotes am Herzen liegen soll;
4. weil allen Denen, die dieses Gebot erfüllen nach der besonderen Verheißung Gottes auf Erden Gottes Schutz und Segen und im anderen Leben die ewige Seligkeit zu Theil wird; und endlich
5. weil aber auch vermöge der göttlichen Androhung auf lieblosen und ungehorsamen Kindern Gottes Fluch ruht und ihnen in diesem Leben nicht selten Schmach und Schande im andern aber sicherlich die ewige Verdammniß zu Theil wird.

Schriftstellen.

Ad I. (Erklärung.) „Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf daß du lange lebest im Lande, das der Herr, dein Gott, dir geben wird." II. Mos. 20, 12. (Vgl. V. Mos. 5, 16. u. Matth. 15, 4.)

Ad II. (Pflichten.) A. [Ehrfurcht.] „Du sollst Vater und Mutter ehren!" Matth. 15, 4.

a. „Mit Wort und That . . . ehre deinen Vater!" Sir. 3, 9. (Vgl. 7, 29.)

b. „Vergiß deinen Vater und deine Mutter nicht, wenn du auch bei Großen sitzest; nicht in der Gesellschaft der Mächtigen, damit nicht Gott deiner vor ihnen vergesse, du in Wahnsinn geratheſt, zu Schanden werdeſt, lieber nicht wolltest geboren sein und den Tag deiner Geburt verfluchest." Sir. 23, 18. 19.

c. „Mein Kind, wenn die Sinne deines Vaters abnehmen, so halt es ihm zu gut, und veracht' ihn nicht in deiner Kraft. Dieß wird bei Gott nicht in Vergessenheit kommen, und wenn du die Fehler deiner Mutter erduldeſt, wird es dir wohl vergolten werden. Gott wird dich in der Gerechtigkeit befestigen, deiner am Tage der Trübsal gedenken, und wie das Eis bei schönem Wetter werden schmelzen deine Sünden." Sir. 3, 14—18.

B. (Liebe.) „Die Liebe, die du deinem Vater erzeugt hast, wird nimmermehr vergessen." Sir. 3, 15.

d. (Siehe beim Art. Fürbitte ad IV. 4. I. Timoth. 2, 1. und unten bei h.)

e. „Mein Kind, nimm dich deines Vaters im Alter an und betrübe ihn nicht, so lange er lebt." Sir. 3, 14.

Digitized by Google

Höre, mein Sohn!" (sprach der alte Tobias zu seinem Sohne) „was ich
r rede und präge es deinem Herzen tief ein! Wenn Gott meine Seele
veggenommen haben, so begrabe meinen Leib, ehre deine Mut-
ange sie leben wird. . . Wenn auch sie ihr Leben wird vollendet
o begrabe sie neben mir im gleichen Grabe!" Tob. 4, 1—6.
Gehorsam.) „Kinder, gehorchet eueren Eltern im Herrn, denn das ist
hes. 6, 1. (Vgl. Kolosf. 3, 20.)
Höre, mein Sohn, auf die Lehre deines Vaters und verlaß
s Gesetz deiner Mutter: damit Zierde auf dein Haupt komme und
an deinen Hals." Sprüchw. 1, 8. 9.
Ein weiser Sohn erfreuet seinen Vater." Spr. 10, 1.
höret, Kinder, auf die Zucht des Vaters, und merket auf, um
u lernen. Gute Gabe gebe ich euch, verlasset mein Gesetz nicht! Denn
uch der Sohn meines Vaters, der zärtlich geliebte und einzige von meiner
Er lehrte mich und sprach: Dein Herz nehme auf meine Worte, bewahre
ote, so wirst du leben. . . Vergiß nicht und weiche nicht von den
meines Mundes. Verlaß sie nicht, so wird sie dich behüten: liebe
d sie dich bewahren." Spr. 4, 1—6.
I. (Versündigungen.) AA. [Gegen die Ehrfurcht.] aa. „Das Auge,
en Vater verhöhnt und schief auf seine Mutter blickt, sollen
aben aushacken und die jungen Adler fressen." Spr. 30, 17.
Ein thörichter Mensch verachtet seine Mutter." Spr. 15, 20.
Erfreue dich nicht in der Schmach deines Vaters; denn seine
ringt dir keine Ehre; denn eines Menschen Ehre besteht in der Ehre sei-
s und ein ehrloser Vater ist Schande dem Sohne." Sir. 3, 12. 13.
Gegen die Liebe.) dd. „Ein thörichter Sohn ist das Herzeleid seiner
" Spr. 10, 1. (Vgl. 19, 13.)
Wer seinen Vater betrübt und seine Mutter verjagt, ist ein schänd-
unglückseliger Mensch." Spr. 19, 26.
Die böse ist dessen Ruf, der seinen Vater (zur Zeit des Todes) ver-
verflucht ist von Gott, der seine Mutter erbittert." Sir. 3, 18.
Gegen den Gehorsam.) gg. „Wenn Jemand einen widerspenstigen
ndigen Sohn hat, der seines Vaters und seiner Mutter Be-
ht hört, und wenn sie ihn züchtigen, nicht gehorchen will: so sollen
men, und zu den Aeltesten der Stadt führen, und zu dem Thore des
und sollen zu ihnen sprechen: Dieser unser Sohn ist widerspenstig und
und verachtet unsere Ermahnungen . . . und das Volk der Stadt soll ihn
nd er soll sterben." V. Mos. 21, 18—21.
Ein Thor treibet Spott mit der Zucht seines Vaters; wer
Warnung beobachtet, wird klüger." Spr. 15, 5.
eber einen Mann, der hartnäckig den verachtet, der ihn warnt,
plötzlich Verderben, und ist ihm nimmer zu helfen." Spr. 29, 1.
(Bewegursachen.) 1. „Wer den Herrn fürchtet, der ehret
Vater und dienet seinen Eltern und hält sie für seine Herren." Si-

Kinder sollen lernen, den Eltern Gleiches zu vergelten, denn
t wohlgefällig." I. Timoth. 5, 4. (Vgl. Sir. 7, 29. 30.)
Gott will, daß Kinder ihren Vater ehren und bestätiget das An-
Mutter über ihre Kinder." Sir. 3, 3.

Digitized by Google

4. „Ehre deinen Vater, daß sein Segen über dich komme und sein Segen bis an's Ende dauere.“ Sir. 3, 10.

„Wer seinen Vater ehrt, wird Freude an seinen Kindern erleben, sein Gebet wird erhört werden und er wird lange leben.“ Sir. 3, 6—8.

5. „Verflucht sei, wer seinen Vater und seine Mutter nicht ehret!“ V. Mos. 27, 16. (Vgl. Spr. 19, 26.)

„Ein arglistiger Sohn hat nichts Gutes zu hoffen.“ Spr. 14, 15.

Väterstellen.

Ad I. „Eltern und Kinder! Ausdrücke der Liebe, Worte der Pflicht, Bande der Natur, zweites Band nach Gott.“ S. Hieronym.

Ad II. (Pflichten.) A. [Ehrfurcht.] „Die erste Pflicht christlicher Nächstenliebe ist — die Eltern zu ehren... und Alles aufzubieten, was zu ihrer Freude und Aufheiterung dienen kann.“ S. Cyrillus.

a. „Ehre deinen Vater und deine Mutter! Ehre sie mit Folgsamkeit und enthalte dich von jeder Unbild, weil man die Güte der Eltern nicht einmal mit einem Blicke beleidigen darf. Aber dieß ist noch viel zu wenig, ihnen keine offenbare Schmach anzuthun; denn dagegen hat schon das Gesetz die Verordnung getroffen: „Wer seinem Vater oder seiner Mutter fluchet, soll sterben. Ehre du, damit du gut seiest.“ S. Ambrosius.

b. „Ehre deine Eltern, weil auch der Sohn Gottes die seinigen geehrt hat.“ S. Ambrosius.

c. (Siehe beim Art. Fehler ad III.)

B. (Liebe.) „Die Liebe zu den Eltern ist die Grundlage alles Guten, der Same aller edlen Eigenschaften.“ Cicero.

d. (Siehe bei den Art. Liebe und Wohlwollen.)

e. „Besonders verpflege man die Eltern im Alter und man vergelte ihnen da, was sie uns gethan haben. Denn das Alter hat eine gewisse Kindheit. Euere Kinder sollen von euch sehen, was ihr thut, damit sie euch einst Aehnliches erweisen.“ S. Hieronymus.

f. (Siehe bei den Art. Barmherzigkeit, geistige und Communion der Kranken.)

C. (Gehorsam.) „Es ist nicht nöthig, daß diese Pflicht, Vater und Mutter zu gehorchen, ausdrücklich geschrieben stehe. Sie ist unserem Herzen eingegraben, und zwar so tief von dem Finger Gottes unserem Herzen eingegraben, daß keine menschliche Bosheit sie auszulöschen vermag.“ S. Augustinus.

g. „Nur in einem einzigen Falle ist es erlaubt, den Eltern nicht zu gehorchen, wenn ihre Befehle den Befehlen Gottes widersprechen; denn Jesus hat gesagt: Wer seinen Vater und seine Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht werth.“ S. Bernardus.

h. (Siehe beim Art. Gehorsam, christlicher ad II. c. d.)

i. (Siehe bei den Art. Alter, Jugend und Rath.)

Ad III. (Versündigungen.) AA. (Gegen die Ehrfurcht.) aa. „Bedenke es wohl, welche Grausamkeit es sei, diejenigen zu verachten, von denen man das Dasein erhalten hat.“ S. Chrysolog.

bb. „Wer die Eltern der Armuth wegen verachtet (sich ihrer schämt), der ist schlechter als ein Ungläubiger.“ S. Hilarius.

cc. (Siehe bei den Art. Ehrabschneidung und Verleumdung.)

BB. (Gegen die Liebe.) dd. „Der verdient blind zu werden, welcher das

Digitized by Google

einer Eltern mit mürrischem Blicke verachtet und mit stolzen
e kindliche Liebe verletzt." S. Hieronymus.
O Sohn! welches Gericht sammelst du dir, wenn du deine Mutter
nährst! Ihr schuldest du, was du hast, ihr schuldest du, was du bist!"
sius.
Siehe bei den Art. Barmherzigkeit, leibliche und geistige, Hartherzigkeit.)
(Gegen den Gehorsam.) gg. [Siehe voraus bei dd. S. Hieronymus.]
Wer seinen Eltern nicht gehorsamet, der gründet sich keine Hei-
ande der Lebendigen." S. Petrus Damian.
Siehe bei dem Art. Rath.)
V. (Bewegursachen.) 1. „Der Vater ist seinen Kindern an Gottes
setzt." S. Gregor. Naz.
e deinen Vater und deine Mutter; denn die Eltern tragen gewissermassen
Bild an sich." S. Cyrillus Alexandrin.
So lange wir auf Erden sind, bleiben wir den Eltern Schuldner."
tius Justinian.
ise deinen Vater und nähre deine Mutter! Und wenn du deine Mutter
reist, so hast du ihr doch die Leiden noch nicht vergolten, die
ich getragen; du hast ihr nicht vergolten die Nahrung, die
ereicht, indem sie mit mütterlicher Zärtlichkeit dich säugte; nicht vergolten
er, den sie für dich gelitten, damit du nichts Schädliches an ihrer Brust
chtest. Sie hat für dich gefastet, für dich gegessen, für dich die Speise,
wollte, nicht genossen, für dich die Speise genommen, welche sie nicht
hat für dich gewacht, für dich geweint." S. Ambrosius.
Die Liebe der Eltern und der Kinder hat Christus nicht auf-
sondern vielmehr vorordnet; Er hat nicht gesagt: „wer liebt," sondern
: als mich liebt." S. Augustin.
s ist der Wille Gottes, daß Kinder ihre Eltern ehren sollen, und er be-
jenigen, die solches thun, mit vielen und großen Gütern."
t.
ist du deinen Eltern nicht dankbar für das natürliche Leben, so bist du
g des Lebens der Gnade, das höher ist, und folglich auch unwür-
Lebens der Glorie, welches das höchste ist." S. Thomas Aquin.

Gleichnisse.

(Pflichten.) A. [Ehrfurcht.] Die kindliche Ehrfurcht ist eine so
e Tugend, daß der heilige Chrysologus vergleichungsweise ausruft;
n Strahl von der Sonne und er wird nicht mehr leuchten; trenne
von der Quelle und er wird nicht mehr fließen; nimm den Ast vom
und er wird verdorren; nimm das Glied vom Körper, und es wird er-
mm dem Kinde die elterliche Ehrfurcht und schon ist es kein Kind, kein
keine Tochter mehr."
iebe.) Je enger zwei Bande an einander geschlossen sind, desto schwe-
nan sie trennen; ebenso müssen auch die Kinder um so unzertrennlicher
e Eltern durch Liebe anschließen, je näher sie schon durch das Band der
einiget sind. (Lohner.)
ehorsam.) Gleichwie an den Alten Nüchternheit und Vollkommenheit
gefordert werden, so an den jungen Leuten Unterthänigkeit, Folgsamkeit
sam. (S. Bernard.)

Digitized by Google

Ad III. (Verſündigungen.) AA. Kinder, die ſo wenig Ehrfurcht für ihre Eltern haben, daß ſie, wie Cham, der ſeinen Brüdern mit ſpöttiſchem Lachen den entblößten Vater in der Hütte liegend zeigte, ſich über dieſelben luſtig machen, gleichen den Vögeln, die ihr eigenes Neſt verunreinigen und ſich hiedurch nur ſelbſt am meiſten ſchaden.

BB. (Siehe bei den Art. Anwünſchungen und Haß oder Hartherzigkeit.)

CC. Gleichwie man an dem Baume, woran zuvor keine Blüte erſchienen iſt, beſtimmt in der Folge keine Frucht finden wird, ſo wird im Alter keine rechtmäſſige Ehre erlangen können derjenige, welcher in der Jugend ſich nicht der Zucht unterworfen hat. Zucht ohne Gehorſam läßt ſich nicht denken; ein Jüngling ohne Gehorſam iſt ſchon ein zuchtloſer Junge. (S. Cyprianus.)

Ad IV. (Beweggründe.) 1. Schickt ein Fürſt einen Geſandten an einen fremden Hof, oder einen Statthalter in eine ferne Provinz des Landes, ſo wird dem Geſandten von dem fremden Hofe oder dem Statthalter von den Bewohnern der Provinz, wie dem Fürſten ſelbſt, Ehrfurcht erwieſen. Und das mit Recht; denn der Geſandte oder Statthalter iſt ja vom Fürſten in ſeinem Namen geſandt und vertritt ſeine Stelle. Nun ſind aber die Eltern die Geſandten und Statthalter Gottes auf Erden, ſie vertreten den Kindern gegenüber Gottes Stelle, um ſeinen Willen ihnen zu verkünden und an ihnen auszuführen. Daher gebührt ihnen Ehrfurcht wie Gott ſelbſt, und kein Kind kann ſeine Eltern verunehren, ohne daß Gott ſelbſt dadurch verunehrt wird. (Sir. 3, 8.)

2. Und wie derjenige, dem viel gegeben worden iſt, die Verpflichtung hat, wieder Vieles entgegen zu thun: ſo ſchuldet auch wohl Niemand mehr Dank und Liebe, als ein Kind ſeinen Eltern, da ihm Niemand mehr gegeben hat, als eben ſie. (Lohner.)

3. (Siehe beim Art. Gebote Gottes.)

4. u. 5. Wie der allzeit gehorſame und geliebte Sohn Joſeph, der ſeinen Vater Jakob geehrt, glücklich war in ſeinen eigenen Kindern Ephraim und Manaſſes und geſegnet in all ſeinem Thun und Laſſen bis an's Ende; dagegen auf dem ungerathenen und gottvergeſſenen Cham zeitlebens der Fluch des Vaters laſtete: ſo ergeht es nach Gottes eigener Verheißung guten Kindern jederzeit wohl, während böſe zeitlich und ewig unglückſelig ſind.

Beiſpiele.

Ad II. (Pflichten.) A. [Ehrfurcht.] a. Die erſte unter allen Tugenden eines Kindes — die Ehrfurcht — gibt ſich insbeſondere in Miene und Ton, in Manieren und Haltung, in Reden und Handlungen, in Aufmerkſamkeit und Nachgiebigkeit, in Zuvorkommenheit und Unterwürfigkeit zu erkennen. Ein Beiſpiel zärtlicher Hochachtung gegen ihren Vater geben uns die zwei Söhne Noes — Sem und Japhet — die voll Abſcheu vor dem ſpöttiſchen Bruder Cham, ihren Vater mit ſchamhafter Scheu zudeckten. (I. Moſ. 9, 23.) — Eine beſondere Ehrfurcht bewies gegen ſeine Mutter auch der König Salomon. Denn als zu ihm, da er eben öffentliche Audienz gab und auf ſeinem prachtvollen Throne ſaß, ſeine Mutter, die verwittwete Königin Bethſabee kam, um ihm eine Fürbitte vorzutragen, ſo ſtand der König ſogleich auf (was ſonſt die morgenländiſchen Könige vor Niemanden thun) ging ihr entgegen, machte vor ihr eine ſehr tiefe Verbeugung — ließ dann ſogleich einen zweiten Thron an ſeiner rechten Seite, die bekanntlich als Ehrenplatz gilt, für die Mutter hinſtellen, und lud ſie ein, neben ihm Platz zu nehmen. (III. Kön. 2, 19.) — Ein ähnliches Beiſpiel kindlicher Ehrfurcht gab

Digitized by Google

s Morus. Dieser hatte sich durch seine Verdienste bis zum Groß-
von England emporgeschwungen. Dessengeachtet, und obwohl er schon
und in den Jahren vorgerückt war, ging er nie aus dem Hause
vor seinen greisen Vater knieend um den täglichen Se-
bitten. Ebenso ging er, wenn das Gericht der königlichen Bank,
sein Vater als Rath angestellt war, seine Sitzung hielt, und er in die
tube kam, zu seinem Vater, beugte sich ehrerbietig vor ihm
um seinen Segen. Wenn es sich zutrug, daß sie in anderen Gesell-
zusammenkamen, bot er allzeit seinem Vater den Rang vor ihm an,
derselbe wegen der hohen Würde seines Sohnes diesen anzunehmen sich
(Dr. Schuster's katechet. Handbuch IV. Bd. S. 388.) — Vgl. auch
Beisp. III. Bd. S. 346. „Der chinesische Kaiser." — u. S. 348.
die Beispiele: „Achtung und Ehrerbietung gegen die Eltern" und „Co-
")

Gute Kinder schämen sich ihrer Eltern nicht und erkennen,
ch schon zu Ehren und Würden gelangt, ihre Eltern vor Jedermann,
nieder, an. Wie ehrerbietig empfing nicht Joseph, der Statthalter
pten, seinen betagten Vater Jakob! Der Sohn vergaß gleichsam, was
ch war, und war nur bedacht, wie er seinen Vater ehren
szeichnen könnte. — Ein nachahmungswürdiges Beispiel dieser
neueren Zeiten gab Papst Benedikt XIV. Dieser war von sehr
Herkommen, wurde aber seiner großen Verdienste wegen auf den
es heiligen Petrus erhoben. Seine Mutter, eine arme Landbewohnerin
ch nach seiner Erhöhung auf den Weg, ihren Sohn, welcher Statthal-
ti geworden war, zu sehen. Man hüllte sie in fürstlichen Schmuck.
wollte sie wohl aus Demuth in diesen Kleidern nicht kennen, und sie
ch zurückziehen. Als sie aber darauf in ihren gemeinen Klei-
schien, stieg er vom Throne, ging ihr entgegen, umarmte
ch, und sprach: „Ja, jetzt erkenne ich euch als meine liebste und ge-
Mutter!" — Der kaiserliche General, Johannes de Werd, hatte
e vornehmsten Offiziere zu einer Malzeit eingeladen. Wie nun unter
alle der Pauken und Trompeten Gesundheit getrunken wurde, meldete
ganz gemeines Bauernweib, und verlangte, mit dem General zu spre-
s war seine Mutter. Gleichwohl aus Bescheidenheit, damit sich ihr
ht etwa schämen müßte, bat sie, er möchte in das nächstgelegene Zim-
nen. Der General stund auf, ging hinaus, sah, daß es seine Mutter
ff sie bei der Hand, und führte sie mit allen Ehrenbezeug-
in die Gesellschaft der anwesenden hohen Personen; und
e bewillkommten und empfingen sie mit allen Ehren — zur Freude
ter und zum ewigen Ruhme ihres ehrerbietigen Sohnes. (Zwickenpflug's
e Christenlehren. II. Aufl. V. Bd. S. 13.)

Ehret christliche Kinder euere Eltern in aller Geduld
ihre Bestrafung, die ihr leiden sollt, — gegen ihre Gemüthsart und
die ein Kind ertragen soll, — gegen ihre Krankheiten, in welchen ein
fen soll, — rücksichtlich ihrer Besserung, an welcher ein Kind arbeiten
nd sei es auch, daß die Eltern wirklich zu hitzig gegen euch sind, —
aß Vater oder Mutter wirklich selbst einen bedeutenden Fehler an sich
r müsset sie dennoch schätzen und ehren. Habet in solchen Umständen
und suchet sie durch Gelassenheit zu besänftigen! Entschuldiget
chwachheiten und Fehler und bedecket sie mit dem Man-
Liebe! — Alexander der Große war erst zwanzig Jahre alt,

Digitized by Google

als er nach dem Tode seines Vaters Philipp König von Macedonien ward. Zur Regierung gekommen führte er alsbald seinen Vorsatz, die Perser zu bekriegen, aus, nachdem er den Antipater zum Statthalter seines väterlichen Reiches ernannt hatte. Von diesem erhielt er nach einiger Zeit einen Brief, der viele Klagen über Alexanders Mutter Olympias, die sich zu sehr in die Regierungsgeschäfte mischte, enthielt. Nachdem er ihn gelesen hatte, sagte er: Antipater weiß vermuthlich nicht, daß meine Mutter durch eine einzige Thräne alle diese Beschuldigungen tilgen kann. (Mehler's Beispiele III. Bd. S. 355. — Vergl. auch ebendas. S. 352 ff. „Die harte Mutter." — „Das Stiefkind." — „Der chinesische Knabe.")

B. (Liebe.) d. Kinder mögen in wohlwollender Liebe fleißig für ihre Eltern beten, auf daß ihnen Gott ihre Wohlthaten an Leib und Seele, dieß- und jenseits vergelten möge, und ihnen zugleich auch durch ihr Betragen Freude zu machen suchen. — Die Glocken des Thurmes begrüßten mit hellem Klange die Ankunft des neuen Jahres. Da erwachte Vater Joseph, der seit zwölf Wochen krank gewesen und das Bett hüten mußte. „Ei, wie ist mir doch so wohl!" sagte er zu sich selbst. „Welche Veränderung! Ich fühle keine Schmerzen mehr; ich fühle mich stark und heiter wie ein Gesunder!" — Und er streckte die Hände in der Finsterniß aus zu Gott und dankte für die Genesung. Und er erinnerte sich an seine zwei Söhne und seine Tochter Maria, die seither so fleißig für ihn gearbeitet und ihn mit dem, was ihre Hände verdienten, ernährt hatten. Sonst kamen sie am Neujahrsmorgen immer zu seinem Bette, und wünschten ihm ein fröhliches Neujahr. Jetzt brach der Tag an, und sie waren nicht gekommen. „Wie?" dachte der Vater, „haben sie mich nicht mehr lieb, wie sonst, da sie nun für mich arbeiten müssen und ich ihnen nichts mehr geben kann?" Indem er so dachte, hörte er in der anstoßenden Kammer bitterlich weinen. Er stand auf, kleidete sich an und öffnete die Kammerthüre. Ach, da lagen die drei frommen Kinder auf den Knieen und weinten und beteten: „O Gott, mach' unsern lieben Vater gesund! Er ist ja so fromm und so gut; gib ihm seine Gesundheit wieder, daß er munter und heiter in's neue Jahr eingehe!" Da konnte sich Vater Joseph nicht halten. Er umarmte seine geliebten Kinder und sprach: „Eueren Neujahrswunsch hat Gott im Himmel erhört. Ich bin gesund; aber stehet nicht auf. Ich will mitten unter euch knieen und Gott danken, daß er mir auf dieses euer Gebet so eben meine Gesundheit und an euch so fromme, gute Kinder gegeben!" (Dr. Schuster's katechetisch. Handbuch IV. Band S. 394. — Vgl. auch Mehler's Beisp. III. Bd. S. 330. „Der betende Negersklave.")

e. Gute Kinder sind die Stütze ihrer Eltern in Krankheit und in Noth, in Elend und Leiden. Von der Dienstgefälligkeit Jesu gegen seine Eltern und von dem erhabenen Beispiele seiner Unterwürfigkeit gegen sie macht uns der heilige Vincentius Ferrerius folgende Schilderung. „Die Jungfrau Maria nimmt am frühen Morgen den Eimer, um Wasser zu schöpfen; Joseph nahet ihr, um ihr den Eimer abzunehmen; der Knabe Jesus eilt herzu, nimmt den Eimer und sagt: „Ich will gehen." O Herr, warum thust du dieß gemeine Werk? Warum verrichtet nicht ihr es, Maria und Joseph? Sie antworten: „Wir sind dazu bereit; aber er will es selber thun." Ihr heiligen Engel! warum nicht ihr? Sie antworten: „Wir sind dazu bereit, aber er will es selber thun." Warum du selber o Herr?! — „Damit, wenn junge Christen einst von diesen Diensten hören, die ich meinen Eltern erwiesen habe, auch sie bereit sein mögen, ihren Eltern

Digitized by Google

ehen und keines Dienstes sich zu schämen!" — Und derselbe dachte noch am Kreuze seiner verlassenen Mutter und empfahl sie seibten Jünger Johannes. (Mehler's Beisp. III. Bd. S. 332.)

e vortrefflich war ferner auch das Verhalten des egyptischen Jogen seinen Vater! Seine erste Frage, nachdem er sich seinen Brüdern nen gegeben hatte, war: „Lebt mein Vater noch?" und alsbald sprach „Eilet und führet ihn zu mir her!" (I. Mos. 45, 3. 9.) Und soeph seinen geliebten Vater bei sich hatte, räumte er ihm zu seiterhalte das fruchtbare Land Gessen ein. Er tröstete seinem Alter und bei seinem Tode zeigte er insbesondere, was ein nem Vater schuldig ist. Wohl ein schönes Beispiel, welches alle Kinihren Verhältnissen nachahmen sollen! Und wirklich, wie genau richnach demselben die Heiligen Gottes, die es weder an gutem Willen Werke ermangeln ließen, ihren bedürftigen Eltern zu helch betrachte in der Person meines Vaters den Abraham," sprach der regor von Nazianz, „und in der Person meiner Mutter die Sara. be ich mir's vorgenommen, zu ihrer Unterstützung in Alter alles Mögliche beizutragen; und eher werde ich meine so lieben Studien, oder was mir noch lieber sein mag, verlassen, als Vorsatze nicht getreu bleiben." (Zwickenpflug's katholische Christenlehren 5. Bd. S. 8. — Vgl. auch Mehler's Beispielsammlung III. Band „Die gute Tochter." S. 335. „Die gerettete Mutter," und Dr. katechet. Handb. IV. Bd. S. 396. „Alphons IX., König von Leon in ")

uch im Tode und nach dem Tode der Eltern soll die Liebe r zu ihnen nicht erkalten, sondern sich durch die Sorge um einen igen Tod der Eltern sowie durch Erinnerung im Gend geben. Es ist wohl kein Reich auf Erden, in welchem so sehr che Liebe gegen die Eltern gedrungen wird, als in dem ältesten aller n Reiche, China. Da ist Liebe und Verehrung gegen die Eltern Staatsgrundsatz. Um das Jahr 1689 ließ der große Kaiser Kang-hi s Werk in hundert Büchern über die kindliche Liebe bekannt machen, r selbst eine schöne Vorrede schrieb. Allein dieser Kaiser, einer der und größten Herrscher, schrieb nicht nur von der kindlichen Liebe, sonandelte auch in dieser Liebe; er übte diese kindliche Pflicht gegen seine so lange sie lebte; besonders aber auch als sie krank wurde und sich näherte. Da schrieb er an einen der Großen des Reiches, an den ober Justizminister, wie folgt: „Meine Bekümmernisse verlassen mich Tag noch bei Nacht; Schlaf und Nahrung gehen mich nichts mehr ganzer Trost ist der, daß ich meine Gedanken zum erhabensten Gott nels richte. Ich habe mich niedergeworfen mit thränenden Augen. Ich versenkt in Nachsinnen, wie ich mich seines heiligen Beistandes vernnte, und da schien mir, daß die Erhaltung der Menschen, die Er sicherste Mittel sei, von seiner unendlichen Huld und Güte die Vereines Lebens zu erhalten, welches wir Alle mit dem unsrigen erkauen." Er schenkte demzufolge allen Uebelthätern das Leben, mit Ausner, welche das Gesetz des Reiches von der Begnadigung ausschließt. g er in feierlichem Umgange von allen Großen begleitet und opferte kranke Kaiserin. Als ihre Krankheit zunahm, brachte er Tag cht an ihrem Bette zu, wo er auf einer Matte schlief, immer pflegen zu können. Er fand nur Trost, wie er sagte,

Digitized by Google

in der Pflege dieser geliebten Mutter, welche seine Jugend mit so großer Weisheit und zartester Mutterliebe gepflegt hatte. — Als die Fürsten des Hauses und die Großen des Reiches ihn baten, zu erlauben, daß sein sechzigster Geburtstag feierlich begangen würde, antwortete er: „Ich hatte nie Geschmack oder Gefallen an großen Lustbarkeiten und Hoffesten. Doch mag ich nicht ganz versagen, was die Liebe der Fürsten und der Großen von mir begehrt. Da aber diese Feierlichkeit in die Zeit der Todestage meines ruhmvollen Vorfahrers und erhabenen Vaters wie auch der erhabenen Kaiserin, meiner Mutter, fallen würde, so ist ihr Andenken meinem Herzen zu gegenwärtig, als daß ich zugeben sollte, daß diese Tage Tage der Ergötzung würden." (Mehler's Beisp. III. Bd. S. 340.)

C. (Gehorsam.) g. Die Kinder sollen die Befehle ihrer Eltern gern und schnell vollziehen nach dem Beispiele Isaaks, der auf das Wort seines Vaters, ohne lange zu fragen, wer das Opfer sei und wo dasselbe geschlachtet werden solle, freudig und hurtig folgte, und, als der Vater auf dem Berge Moriah angekommen, ihn für das Schlachtopfer erklärte, sich willig binden und auf das Holz legen ließ (1. Mos. 22, 9.); und noch mehr Christi Jesu, der seinem himmlischen Vater gehorsam ward bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. (Philipp. 2, 7. 8.)

Nur dann, wenn die Befehle der Eltern dem Gesetze Gottes widersprächen, wenn z. B. die Eltern die Kinder zum Lügen, Stehlen und dergl. anhalten wollten, dürften diese die Befehle der Eltern nicht vollziehen, und wenn sie es dennoch thäten, begingen sie eine Sünde, und nach Umständen sogar eine schwere Sünde. — Leovigild, König der Westgothen in Spanien hatte einen Sohn, Namens Hermenegild, der dem arianischen Irrthum, dem sein Vater ergeben war, entsagte, und sich zur katholischen Religion bekannte. Leovigild ergriff den Sohn, sperrte ihn in einen Thurm von Sevilla ein, wo er an Hals und Händen mit schweren Ketten belastet wurde, und befahl ihm durch einen Abgesandten unter den schwersten Drohungen der katholischen Religion zu entsagen. Allein Hermenegild erwiderte dem Abgesandten: „Kehre zurück und sage meinem Vater, daß ich auf Krone und Leben und selbst auf seine Gnade und Liebe verzichte, sobald Verleugnung meiner heiligen Religion der Preis dieser vergänglichen Güter sein soll." Der Vater, voll Wuth über diese Standhaftigkeit, schickte einen Henkersknecht in den Kerker und ließ ihn enthaupten. So starb der junge Glaubensheld, dessen Andenken die Kirche am dreizehnten April ehrt. (Stollberg's Religionsgeschichte XX. Bd. S. 324.)

h. Die leisesten Wünsche der Eltern seien Befehle für die Kinder! Eine arme Wittwe, die früher pünktlich die heilige Messe besucht hatte, sah sich nun schon seit Jahren an der Ausübung dieser frommen Pflicht, die ihr Bedürfniß geworden war, durch eine Lähmung des Körpers gehindert. Jeden Sonntag sprach sie betrübt zu ihren beiden Söhnen: „Wie gerne hörte ich einmal wieder die heilige Messe! Aber ich kann nicht, ich bin zu schwach, und der Weg ist zu weit." — Dabei weinte sie und seufzte tief auf, küßte dann das Kreuz an ihrem Rosenkranze und betete ihn andächtig und ergeben. Da gab Gott ihren Söhnen, die arm, aber fromm waren, einen guten Gedanken ein. Sie befestigten zwei starke Stäbe an dem Lehnstuhle, in dem die alte Mutter saß, trugen sie so in die Kirche und setzten sie mitten unter der gerührten Menge nieder, die sich beeilte, den frommen Söhnen Blumen auf den Weg zu streuen. Der Pfarrer benützte diesen Augenblick der allgemeinen Rührung und hielt eine salbungsvolle Rede über das

Digitized by Google

)ebot, worin er die Segnungen, die der Herr über gute Kinder auszu-
erſprochen, mit den eben auf den Weg geſtreuten Blumen verglich. Seine
unterſtützt von der Kraft des lebendigen Beiſpieles, trugen bald bei der
der Gemeinde die erfreulichſten Früchte. (Guillois Erklärung des Ka-
II. Thl. S. 213.)

Ihren Eltern ſollen die Kinder ganz beſonders auch dadurch gehorſamen,
e ihre Lehren und Ermahnungen vorzüglich auf dem Sterbe-
willig annehmen und treulich befolgen, ſowie auch ihren letz-
len gewiſſenhaft vollziehen. — Vater Ottmar wurde krank, und die
it nahm mit jedem Tage zuſehends zu, ſo daß ſie ihm ſein nahes Ende
te. Eines Morgens, als die Sonne kaum aufgegangen war, ſtellte ſich
plötzlich eine große Schwäche ein; ſeine Augen verdunkelten ſich, und
überzog ſein Angeſicht. Seine drei Kinder Albert, Leonhard und
ſtanden mit Thränen in den Augen um das Sterbebett des geliebten
indeß die Mutter den kalten Schweiß von ſeiner Stirne wiſchte. Je-
emzug ſchien ſein letzter zu ſein. Doch auf einmal erholte er ſich wie-
htete ſich im Bette auf und ſprach mit ſchwacher Stimme zu ihnen:
lieben Kinder! ſehet hier euere Mutter, die mir den Schweiß von der
wiſcht! Sie hat mir und euch des Guten viel erwieſen. Ehret und
e, und betrübet nie ihr Herz durch Unfolgſamkeit! Ihr ſeid arm, wie
uch war; aber Gott hat mich nicht verlaſſen; Er wird auch euch nicht
ı, wenn ihr Ihn nicht verlaſſet. Höret nur noch meine letzten
und drücket ſie tief in euer Herz ein!" — Zu Albert,
teſten Sohne ſprach er: „Mein Sohn! du biſt zwar gutmüthig und
aber jähzornig; wiſſe! der Zorn des Menſchen thut nicht, was vor
echt iſt. Denke an die letzten Worte deines Vaters, ſo oft dich der
berwältigen will." — Zum jüngeren Sohne Leonhard ſprach er:
ou biſt gut, aber leichtſinnig; und im Leichtſinne thut der Menſch oft
Böſes als im Jähzorn. Denke an die ernſte Stunde, die deinem Vater
lagen wird, ſo oft dich künftig dein Leichtſinn anwandelt!" — Und du,
ınes! auch von dir kann ich nicht ohne Ermahnung ſcheiden. Du theilſt
e Fehler mit deinen Brüdern nicht, aber du biſt unzufrieden mit dei-
hickſale. Das macht dich neidiſch gegen deine Mitmenſchen, undankbar
einen Gott und unglücklich in dir ſelbſt. Bedenke doch: Mancher iſt
großem Gut, und Mancher reich bei ſeiner Armuth!" — Als der Va-
edete, weinten die Kinder laut, und gelobten ihm ſeiner
Ermahnungen ſtets eingedenk zu ſein. Stillſchweigend reichte
einem Jeden die Hand. Er wollte noch immer reden, aber die Zunge
ihm den Dienſt. Seine letzten Worte ſchwebten ſeinen Kin-
ei jeder Verſuchung zu ihren herrſchenden Fehlern leb-
or Augen. Sie ehrten und verpflegten ihre Mutter bis
nde und ehren noch heute das Grab ihrer Eltern durch
Tugenden und durch ihr Gebet für ſie. (Mehler's Beiſpiel-
III. Bd. S. 422.)

l III. (Verſündigungen.) AA. [Gegen die Ehrfurcht.] aa. Lei-
es auch ſolche unnatürliche Kinder, welche in Wort und That
Eltern verächtlich begegnen. — In der Stadt Pinerolo
ol), der Hauptſtadt der gleichnamigen ſardiniſchen Provinz, lebte vor
bei Jahrhunderten ein Jüngling von vornehmer Geburt, der ſeinem
jedes Zeichen der Ehrfurcht und des kindlichen Gehor-
verſagte. Umſonſt hatte der letztere manches Jahr hindurch jedes

Digitized by Google

image
not
available

ünglíng zu lesen an, Beifallsbezeugungen unterbrachen ihn nach wenigen
. Er hatte kaum geendet, trat der edle Herr, der ihn geladen hatte, auf
und umarmte ihn zum Zeichen seiner Zufriedenheit vor der ganzen Ver-
lung. In diesem Augenblicke sah man aus dem Hintergrunde des Saa-
nen Greis mit Silberhaaren in anständiger Bürgerkleidung herankommen;
Augen waren thränenfeucht, seine Arme geöffnet, er wollte den gefeierten
r umarmen. Dieser aber wandte sich weg, wollte ihn nicht
en, und dieser Greis war sein Vater!! Ein allgemeiner Aus-
des Unwillens durchhallte den Saal; aus jedem Munde tönten wiederholt
:andmarkenden Worte: „Undankbarer Sohn! unnatürliches Kind!"
Schuster's katechet. Handbuch. IV. Bd. S. 393.)
:c. (Siehe beim Art. Fehler, fremde.)
3B. (Gegen die Liebe.) dd. Ein schlechter Sohn war Kain, da er
den Brudermord so namenlosen Jammer über seine Eltern zu bringen,
Jedenken trug. (I. Mos. 4, 8.) — Wie hartherzig waren die Brüder
ohs, da sie dem Vater seinen Liebling verkauften, und ihm so frech in's
: logen, um ihn auf die Meinung zu bringen, ein wildes Thier habe ihn
n! Sie wurden aber auch dafür von Gott mit großen Leiden, mit Hun-
ıd Noth und Angst heimgesucht. (I. Mos. 42. u. 43. Kap.) — Das
ıste Beispiel eines undankbaren Sohnes ist Absalon, der seinen guten
David um die Liebe des Volkes zu bringen suchte und ihm nach dem
, ja sogar nach dem Leben strebte. Wer kann es ohne Schmerz lesen,
c alte David, um vor seinem eigenen Sohne zu fliehen, barfuß und mit
tem Haupte den Oelberg hinaufging und schmerzlich weinte! (II. Kön.
; ff.)
e. Schrecklich ist es zu hören und doch wahr, daß es auch Kinder gibt,
himmelschreiender Gefühllosigkeit, ihre Eltern in Ge-
ınd Noth und Krankheit hilflos verschmachten lassen. Es
nmal ein alter Mann, der kaum mehr gehen konnte, dessen Kniee
ı, der nicht gut hörte und sah, und der bereits auch keine Zähne mehr
Saß er bei Tische, so schüttete er, da er den Löffel kaum halten konnte,
ppe auf das Tischtuch. Sein Sohn und dessen Frau eckelten sich daran,
ßhalb mußte sich endlich der Großvater hinter den Ofen
und sie gaben ihm sein Essen in ein irdenes Schüssel-
ıd noch dazu sehr wenig, daß er sich nicht sattessen konnte.
er traurig nach dem Tische und die Augen wurden ihm naß. Ein-
ı konnten seine zitternden Hände das Schüsselchen nicht fest halten, es
Erde und zerbrach. Die Folge davon war, daß er von der Schwie-
er heftig ausgescholten und dann ein erbärmliches hölzernes Schüsselchen
gekauft wurde, das mehr einem Tröglein, als einem Schüsselchen glich.
eines Tages bei Tische saßen, schlug der kleine Enkel von vier Jahren
Erde einige kleine Bretterstücke zusammen. „Was willst du denn da-
hen?" fragte ihn der Vater. „Ei," antwortete der Kleine, „ich will
glein machen, und daraus sollen Vater und Mutter essen, wenn ich
." — Da sahen sich Vater und Mutter eine Weile stumm an, und
traten ihnen in die Augen; sie holten sofort den Großvater an den
ı ließen ihn von nun an immer miteſſen. (Mehler's Beispielsamml.
S. 453. — Vgl. auch Schmid's histor. Katechism. II. Bd. S. 180. l.
erfleckte Leintuch.)
Besonders versündigen sich Kinder auch dadurch an ihren Eltern, wenn
derselben in und nach dem Tode nicht kindlich anneh-

Digitized by Google

men. Der gelehrte Schriftausleger Benedikt Pereira kannte einen Mann von ungewöhnlich großem Reichthume, dessen Trost auf dem Sterbebette vornehmlich darin bestand, daß er einen Sohn hinterließ, der die Gewissenslasten des Vaters erleichtere, durch Seelenämter und reiche Spenden an die Armen seiner eingedenk sein würde. Der Sohn, als lachender Erbe, versäumte diese Pflichten, indem er Alles für seine Vergnügungen verbrauchte, und als ein Freund des Verstorbenen ihn darüber zur Rede stellte, erwiderte er: „Mein Vater geht mich jetzt wenig mehr an, und ebenso wenig kann es mich kümmern, wo er sich jetzt befindet; denn ist er bereits im Himmel, so erfreut er sich der vollen Seligkeit und bedarf meiner Hilfe nicht; ist er verworfen und in der Hölle, so wäre Alles vergeblich, was ich für ihn thäte; weilt er aber im Fegfeuer, so ist er schon auf's Beste versorgt und seines Heiles versichert; da mag er denn geduldig ausharren, bis seine Stunde kommt!" — Welche lieblose und undankbare Sprache! Wie viele so unselige herzlose Söhne und Töchter mag es wohl geben, die der Eltern Reichthümer als lachende Erben verschwenden und der guten Dahingeschiedenen auch nicht mit einem frommen Gedanken mehr gedenken! (Mehler's Beispiele III. Bd. Seite 452.)

CC. (Gegen den Gehorsam.) gg. Wie sehr sündigen Kinder, die Alles nur mit Widerwillen thun, was ihnen die Eltern befehlen, oder sich zehnmal befehlen lassen, bis sie einmal gehorchen, sogar gegen die Anordnungen der Eltern laut murren und ihnen in's Gesicht sagen: „Ich mag nicht, thut ihr's nur selbst u. dgl.;" wenn sie nicht das Auge und die Ruthe der Eltern fürchten müssen, gerade das Gegentheil von dem Willen der Eltern thun, statt in die Schule, Kirche, Predigt, Christenlehre zu gehen, dem Spiel, böser Gesellschaft u. s. w. nachlaufen; oder, wie der gottlose Absalon sich sogar offen und frech wider die Eltern auflehnen und diesen den Gehorsam aufkündigen. — Es war im Spätherbst des Jahres 1776 während eines heftigen Schneesturmes, da man in einer Abendgesellschaft zu London der Ankunft eines weit berühmten Mannes, des gelehrten Samuel Johnson stundenlang entgegenharrte. Er kam endlich doch, war aber so schweigsam und sah so bleich, verstört und erschöpft aus, daß man schweigend und nicht ohne Verlegenheit ihn betrachtete, bis er selbst, an die Frau vom Hause sich wendend, die lautlose Stille unterbrach. „Als ich zu kommen versprochen," berichtete er, „habe ich vergessen, daß heute der einundzwanzigste Tag im November ist. Heute vor vierzig Jahren war es, daß mein Vater ein Buchhändler, mich bittend anredete: „Samuel nimm den Wagen, fahre auf den Markt von Ligthfield und versehe dort das Geschäft statt meiner." Stolz auf meine Gelehrtheit, die ich doch nur durch seine Unterstützung erworben, weigerte ich mich; es schien mir unter meiner Würde, in der Marktbude zu stehen und alte Bücher zu verkaufen. Da sprach mein Vater in aller Sanftmuth: „Samuel, sei ein guter Sohn! Es wäre Schade, den Markt zu versäumen; es wird heute an Nachfragen nicht fehlen." Ich blieb hartnäckig, obwohl mir sein Uebelbefinden nichts weniger als unbekannt war. Es blieb ihm also nichts übrig, als selbst die Fahrt zu unternehmen und zwar bei einer Witterung, die der heutigen gleicht; dieses Wagniß brachte ihm den Tod." — Bei diesen Worten stockte Johnson's Stimme, seine Thränen flossen reichlich, nur mit Mühe konnte er noch das Uebrige mittheilen, was sein heutiges Ausbleiben erklärte. „Seit jener Zeit," sprach er, „gehe ich an jedem einundzwanzigsten Novembertag, ohne eine Speise zu nehmen, zu Fuß nach Ligthfield, und bleibe vier volle Stunden auf dem Platze stehen, auf welchem mein

Digitized by Google

e Bude hatte. Es sind seitdem bereits vierzig Jahre verflossen; mitt-
in ich älter geworden als mein Vater war, da er von hinnen schied;
ich kann nicht sterben." — Schweigend hatte die Gesellschaft dieß
indniß angehört, ohne Etwas zu erwidern; Jeder empfand seinen
nmer mit, und Niemand fühlte sich berufen, ihn zu trösten. (Dr.
Misericordia. S. 170.)

Wie sehr verachtete nicht Augustin in seiner früheren Jugend
ten und Thränen, die liebevollsten Ermahnungen und
ngen seiner guten, heiligen Mutter Monika! Als er aber
n Zuge der göttlichen Gnade folgte und ein heiliges, gottgefälliges Le-
g, da bereute er oft und schmerzlich den gegen seine Mutter bewiese-
horsam; oft seufzte er in Bitterkeit seines Herzens: „Da ich die
Mutter verachtete, die du mir gegeben hast, verachtete
selbst, o Gott!"

Bitter mußte es jener Jüngling mit dem Verluste seiner Seligkeit
er die heilsame Ermahnung seines Vaters leichtsinnig
tet ließ! Dieser sah nämlich einstens im Traume seinen verstor-
ater vor sich stehen, der verklärten aber strengen Angesichtes ihm be-
nen frechen Lebenswandel zu ändern; allein er achtete des Trau-
cht und blieb auf seinen sündhaften Wegen. Zum zweiten
h und hörte er nach einiger Zeit dasselbe wieder; doch vernahm er
auch noch die Worte; daß ihm soferne er sich nicht bessere, der Tag
gen Martinus zum Todes- und Gerichtstag bestimmt sei. Der Jüng-
ählte seinen lockeren Gefährten diesen Traum und bot allen Witz auf,
darüber lustig zu machen; ja, als der Festtag des heiligen Martinus
b er seiner Sippschaft ein verschwenderisches Fest, und brachte den gan-
und die folgende Nacht in Schwelgereien und Wollüsten zu. Als er
en Morgen aus seinem Traume erwacht war, und im Triumphe über
glücklich verschwelgten Tag lustiger Dinge war, ward er plötzlich stille
ch; es war ein Schlaganfall, der den von Schwelgereien Erschöpften
demselben Tage seiner bestürzten Sippschaft entriß. Und hätte er bei
einen aufmerksamen Blick auf den Wandkalender geworfen, so würde er
haben, daß auch dieser Tag ein Martinstag war, weil unmittel-
das Fest des heiligen Bischofes Martinus das Fest des gleichnamigen
und Martyrers folgte. (Mehler's Beisp. III. Bd. S. 456.)

l IV. (Bewegursachen.) 1. Die Eltern sind bei den Kindern die
vertreter Gottes. Er selbst hat gleichsam die Kinder in die Hände
tern gelegt und seine Autorität ihnen übertragen. Wir sehen daher
on heidnischen Völkern die Eltern mit besonders erhabenen Namen ge-
„Sichtbare Götter," die auf Erden wandeln, nennt sie Philo, und Plato
et sie als die „zweiten Schöpfer," die der allgemeine, oberste Schöpfer
den an seine Stelle gesetzt hat. — Vater und Mutter sind also,
on der heilige Gregor von Nazianz bemerkt, für ihre Kinder die
halter Gottes. Deßwegen erweisen die Kinder alle Ehre, die sie den
erweisen, eigentlich Gott selbst, und alle Schmach, die sie ihnen anthun,
uf Gott selbst zurück.

. Kinder sind ihren Eltern — nach Gott den größten Wohlthätern auf
— unendlich viel schuldig und bei aller Dankbarkeit können sie
ie das Kapital, sondern bloß einen Theil der Zinsen abtragen. — Der
ge Augustin Gruber, Fürsterzbischof von Salzburg († 1835), ein
Kinderfreund, hielt einst in einem Dorfe des Tyroler Diöcesanantheils

Digitized by Google

eine Schulvisitation. Bei dieser Gelegenheit fragte er ein Mädchen: „Wie viel hast du denn deine Eltern schon gekostet?“ — Die Kleine, sonst eine gute Kopfrechnerin, war über diese Frage sichtlich verlegen. „Diese Rechnungsaufgabe, mein liebes Kind,“ fuhr der Erzbischof freundlich fort, „hast du vielleicht noch nicht gehört? Und doch ist sie eine der wichtigsten; denn Kinder denken gar selten daran, wie viele Unkosten sie ihren Eltern verursachen, und wie viel sie daher abzuzahlen haben! Sei gutes Muthes, mein Kind! wir wollen miteammen die Rechnung machen. — Was meinst du, ist es zu viel, wenn ich annehme, die Auslagen für die Nahrung, Kleidung, Wäsche und andere Bedürfnisse eines Kindes betragen Tag für Tag einen Sechser?“ — „O nein,“ antwortete das ermuthigte Schulmädchen, — „ich glaub', ein Sechser ist eher zu wenig!“ — „Nun, wie viele Tage hat ein Monat?“ „Man rechnet den Monat gewöhnlich zu dreißig Tagen.“ „Also, wie viel Sechser kostet das Kind in einem Monate?“ „Dreißig Sechser oder drei Gulden.“ „Und wie viele Monate hat ein Jahr?“ „Zwölf, also sind es in Einem Jahre sechsunddreißig Gulden.“ „Gut, meine brave Rechnerin! Aber wie alt bist du jetzt?“ „Zehn Jahre.“ „Wie viel hast du also deinen Eltern bis jetzt gekostet, wenn du jährlich sechsunddreißig Gulden kostetest?“ „Dreihundertsechzig Gulden.“ „Recht geantwortet! Aber da wären noch zu rechnen die Auslagen für den Arzt und die Medizin, wenn du erkranktest u. dgl. mehr. Dann bedenke noch, mein Kind, wie viel Arbeit, die die gute Mutter deinetwegen zu verrichten hatte, und wie sie oft halbe und ganze Nächte an deinem Krankenbettlein wachte, und die Sorgen und Mühen des Vaters für das gute Fortkommen seiner ganzen Familie! Lassen sich nun die Liebe, die Sorgen und Kümmernisse der Eltern für ihre Kinder auch nach Geld berechnen und in Anschlag bringen?“ „O nein,“ erwiderte gerührt das Kind. „Siehe, dieß und vieles Andere, was Kinder von ihren Eltern empfangen, als wie z. B. die gute Erziehung, der christliche Unterricht u. dgl. lassen sich gar nicht nach Geldeswerth berechnen. — Jetzt, wie sollt ihr Kinder eueren Eltern die vielen Auslagen und all das Gute, das ihr seit dem ersten Tage eueres Lebens von ihnen genossen, abzahlen?“ „Dadurch, daß wir uns gut und brav aufführen und ihnen recht viele Freude und gar keinen Verdruß machen.“ „Ja, mein Kind, dieß — die gute Aufführung ist die — Gott und eueren Eltern selbst — liebste und beste Münze zur Abzahlung!“ — Diese Rechnung und diese noch andere angefügte gute Lehre des ehrwürdigen Oberhirten übten auf die Kinder eine sehr wohlthätige und nachhaltige Wirkung; und manche Mutter durfte später ihr Kind, wenn es nicht gehorchen wollte, nur fragen: „Weißt du, wie viel du uns gekostet? Wie steht es mit der Abzahlung?“ — und das Kind ward folgsam. (Hungari's Anekdotenschatz. S. 123.)

3. Gott selbst hat Väter und Mütter ehrwürdig gemacht, indem Er auf der zweiten Gesetztafel ihre Namen gleich voransetzte, um dadurch die Kinder von der Anbetung seiner unendlichen Majestät, welche sie erschaffen hat, zur Verehrung derjenigen zu führen, die sie erzeugt haben. Kaum hatte der Allerhöchste das Recht der göttlichen Vaterschaft fest begründet, so wollte er auch das Recht der menschlichen Vaterschaft festsetzen, und allen Kindern den Befehl geben, jene Personen in Ehren zu halten, welche die Stelle ihres Schöpfers und Erhalters vertreten, — welche sowohl wegen der Erzeugung als wegen der Erziehung so vielen Anspruch auf die Ehrerbietung ihrer Kinder haben.

4. Kinder, welche ihre Eltern ehren, dürfen gemäß göttlicher Verheißung ein langes, beglücktes und gesegnetes Leben hoffen.

Digitized by Google

Sem war ein guter Sohn; darum sprach sein Vater Noe über ihn den Segen aus: „Gebenedeit sei der Herr, der Gott Sem's; Chanaan sei sein Knecht!" Und Gottes Segen ruhte auf ihm. (I. Mos. 9, 26.) — Isaak war ein guter und folgsamer Sohn; darum wurde er auch von Gott wunderbar gesegnet; er erhielt, wenn er ein Schäffel aussäete, hundert dafür, so daß er alsbald alle Einwohner des Landes an Ländereien und Reichthümern weit übertraf. (I. Mos. 26. Kap.) — Ein frommer Sohn war Tobias; darum ward er von Gott vielfach gesegnet. Er bekam Geld und eine tugendhafte Braut; er wurde neunundneunzig Jahre alt und sah zu seiner größten Freude die Kindskinder bis in das fünfte Glied. — Joseph war seinem Vater gehorsam, obgleich er sich dadurch den Haß seiner Brüder zuzog, und ward deßwegen zur höchsten Ehrenstufe erhoben. Und wie sehr liebten ihn nicht wieder seine beiden Söhne Ephraim und Manasses! — Die Rechabiten waren ihrem Vater gehorsam in Allem, was er ihnen gebot, und erlangten dadurch den göttlichen Segen. (Jerem. 35, 19.) [Vergl. Schmid's histor. Katechism. II. Bd. S. 160. v. „Capital und Interessen.)

5. Alle Zeiten und Orte liefern uns schreckliche Beispiele von göttlichen und menschlichen Strafen gegen gottlose Kinder. Der erzürnte Himmel rächt nicht selten an ihnen die den Eltern zugefügten Beleidigungen furchtbar, indem er ihnen zeitliche Unglücksfälle oder wieder ungerathene Kinder schickt, die ihnen nur Schmach und Schande bereiten und sich ebenso gegen sie benehmen, wie diese früher gegen ihre Eltern sich benommen haben. Der Fluch wird sich so von Geschlecht zu Geschlecht auf eine entartete Nachkommenschaft fortpflanzen und die bösen Kinder werden sich, wenn sie böse Väter geworden sind, einander in die Hölle stürzen. — Cham, der ungerathene Sohn Noes spottete der Blöße seines Vaters; und siehe, auch Gott verließ ihn, und Cham wurde der Vater der Heiden. — Der gottlose Absalon widersetzte sich seinem Vater David, suchte das Volk mit ihm unzufrieden zu machen, ergriff die Waffen gegen ihn, um sich, sei es auch durch die Leiche seines Vaters, auf dessen Thron zu erschwingen. David mußte eilends fliehen und ging weinend und barfuß den Oelberg hinauf. Nach einigen Tagen kam es zur Schlacht; Absalons Heer wurde geschlagen, und er selbst, da er schnell davon reiten wollte, blieb mit seinen langen Haaren an dem Aste einer großen Eiche hängen, wo ihn die Knechte Davids tödteten. Seinen Leichnam warfen sie in eine Grube und bedeckten ihn mit einem Steinhaufen. Ein solches trauriges Ende nahm es mit diesem gottvergessenen Sohne! — Die Heiden sagt der Apostel, waren ihren Eltern ungehorsam, darum überließ sie Gott ihrem verkehrten Sinne. (Vergl. Röm. 1, 28—30.) — Die ungehorsamen und gottlosen Söhne des Hohenpriesters Heli, Ophni und Phinees, fielen in der Schlacht. (I. Kön. 2, 34 u. 4, 11.)

Predigtentwürfe.

Ad II. (Pflichten.) A. Ueber Sir. 3, 9. Gott hat den Eltern über ihre Kinder die Obergewalt gegeben; jeder Gewalt, die von Gott kommt, soll man unterwürfig sein; die Unterwürfigkeit bringt aber mit sich ein ehrerbietiges Betragen und dieses eben ist es, das ihr, christliche Kinder, nach der Vorschrift des weisen Mannes „in der That, mit Worten und in aller Geduld" zeigen sollet. Ehret demnach euere Eltern

1. in der That — d. h. seid gegen sie voll Hochachtung! Zeiget vor Anderen, wie hoch ihr euere Eltern schätzet, erweiset ihnen die gebührende Ehre durch ein eueren Umständen angemessenes, höfliches Verhalten gegen sie; ehret ihre langwierige Erfahrung durch Einholung ihres Rathes, folget ihren Beispielen in allem Guten und werdet durch eine euerer Geburt und eueres Standes würdige Aufführung die Ehre und der Trost euerer Eltern;
2. mit Worten — bezeuget also in allen eueren Reden kindliche Hochachtung und freundliche Wohlgewogenheit gegen dieselben, redet von ihnen nur gut und mit denselben nur gelinde, demüthig, gelassen und liebreich; nie komme ein rauhes, stolzes, hitziges, liebloses Wort gegen sie aus euerem Munde!
3. in aller Geduld — gegen ihre Bestrafung, die ihr leiden sollet; gegen ihre Gemüthsart, die ihr ertragen sollt; gegen ihre Krankheiten, in welchen ein Kind helfen soll; rücksichtlich ihrer Besserung, an welcher ein Kind arbeiten soll.

B. Ueber I. Joh. 3, 18. — Das Herz der Eltern wird durch eine unwiderstehliche Liebe zu den Kindern hingerissen, und die Natur selbst fordert sie auf, ihre Pflichten gegen ihre Kinder pünktlich zu erfüllen. Es ist demnach billig, daß die Kinder ihren Eltern eine Gegenliebe beweisen und zwar soll diese insbesondere sein

a. herzlich — sie sollen erkennen, daß, wenn in ihrem Herzen eine noch so innige Liebe zu ihren Eltern glüht, sie doch niemals der Liebe gleicht, welche die Eltern zu ihnen haben;
b. dankbar — denn unzählig sind die Gutthaten, welche die Kinder vom ersten Augenblicke ihres Daseins von ihren Eltern empfangen; ihre Gegenliebe soll also mit Gefühlen von Dankbarkeit beseelt sein;
c. thätig — d. h. Kinder sollen ihre Liebe gegen die Eltern durch Beispiele beweisen, wenn diese krank, in der Noth sind oder sonst der Hilfe Anderer bedürfen.

C. (Siehe bei den Art. Gehorsam und Obrigkeit.)

Ad III. (Versündigungen.) AA. [Siehe bei den Art. Beleidigungen, Fluchen, Nachrede.]

BB. (Siehe beim Art. Lieblosigkeit.)

CC. (Siehe beim Art. Gehorsam ad III. B.)

Ad IV. (Bewegungsursachen.) Dom. II. Quadrages. Matthäus 17, 5. — Allen Eltern wäre der Trost zu wünschen, daß sie ihren Kindern dasselbe Zeugniß mit Wahrheit geben könnten, wie es der ewige Vater seinem wesensgleichen Sohne im heutigen Evangelium gegeben hat — und sie würden es ihnen in Wahrheit geben können, wenn

Digitized by Google

heilige Kindespflicht wohl erkenneten. Christliche Kinder be-
her gar wohl

as ihr von eueren Eltern Gutes empfangen habet!
Erziehung und was ihr durch sie seid, habet ihr den Eltern
Erziehen ist aber ein gar mühsames, ja das mühseligste Ge-
betrachte nur

Subjekt der Erziehung. Der Mensch ist
nd — ganz unbehilflich, nur auf fremde Hilfe angewiesen,
inmal „den Unterschied zwischen seiner rechten und linken Hand
" (Jon. 4, 11.);
ankes Kind noch viel armseliger, darum der Gegenstand des
Schmerzes, der zartesten Sorge für's Elternherz, bei Tag
acht;
ginne der geistigen Entwicklung wie arm an Begrif-
e beschränkt, wie so ganz ohne Erfahrung. Welche Mühe ist
eistesbildung der Kinder für die Eltern!
nfang der Erziehung. Sie muß sich befassen
Bildung des Leibes, seiner Gesundheit, Stellung, dem Ge-
seiner Glieder. Welche Opfer sind da von Seite der Eltern

Bildung des Geistes und zwar des Verstandes und Wil-
ß das Kind Gott, sein letztes Ziel u. s. w. erkenne und dar-
h zu leben sich gewöhne.
s ihr eueren Eltern für das empfangene Gute
b!
t euch nach Kräften, den Eltern wieder zu vergelten, was
s gethan und zwar durch thätige Gegenliebe; dieß fordert
natürliche Billigkeit, Liebe mit Gegenliebe zu vergelten;
lbst, der durch die höchsten Verheißungen Liebe und Ehr-
gen die Eltern zu belohnen verspricht. (V. Mos. 5, 16.)
licht der Liebe und Ehrfurcht verbindet alle Kinder, große
, selbstständige wie unmündige, so lange die Eltern leben.
furcht erstreckt sich sogar über's Grab hinaus, dadurch,
er der Eltern löbliche Gewohnheiten beibehalten und für
(Nach Scherer.)

Miscellen.

en Vater und die Mutter ehr',
b ihnen williges Gehör:
b wo du kannst, steh' ihnen bei,
ß Gottes Segen mit dir sei.

Laß von der Mutter, Kind! dir gerne rathen,
Den Vater ehr' mit Worten und mit Thaten!

B. Die allerschönste Tugend übt,
Wer Gott und Eltern kindlich liebt.

Wodurch soll sich denn aber insbesondere diese Kindesliebe kund geben?
Eure Kraft den Eltern leihen,
Wenn sie kraftlos sind und schwach,
Sie mit Trost und Hilf erfreuen
Bei des Alters Ungemach;
Dieß ist Kindes-Lieb' und Pflicht,
Kinder! dieß vergesset nicht!
(Jahrbuch f. Lehrer VI. Jahrg. S. 33.)

Eine solche kindliche Liebe hatte Cornelius Scipio gegen seinen blinden Vater, den er mit der größten Sorgfalt führte und deßwegen auch allgemein des Erblindeten Stab (im Lateinischen scipio) genannt wurde, welchen Beinamen er und seine Nachkommenschaft behielt. Welch' ein ehrendes Denkmal kindlicher Liebe war dieser Familienname! (Lohner Bibl. conc. II. pg. 855.)

C. Ein gutes Kind muß seiner Eltern Willen
Mit Lust sowohl, als ungesäumt erfüllen.
Selbst Elternwinke sind Befehle,
D'rum übe sie mit freud'ger Seele,
Und wenn sie dir was ernstlich untersagen,
So folge, ohne erst: warum? zu fragen.
Die Eltern wollen's so, so denk' bei dir:
Sie wissen schon, warum; sie meinen's gut mit mir.
(Hörmann's Denkreime II. Bdch. S. 26.)

Ad II. AA. Wer seine Eltern zu verachten sich erfrecht,
An dem wird sicherlich es schrecklich einst gerächt.

Wem nicht Vater und Mutter ehrwürdig sind, dem ist unter dem Himmel nichts ehrwürdig und heilig; den fliehe, denn er hat ein Herz zu allen Verbrechen reif!

BB. Wenn du die Eltern kränkst, zeigt es ein böses Herz,
Und schwer ruht einst auf dir gekränkter Liebe Schmerz.
Wer Hilfe nicht dem Vater gibt,
Der wird in bösem Rufe stehen,
Und wer die Mutter schwer betrübt,
Der wird von Gott verflucht sich sehen.
Der größte Undank dieser Welt
Sei Gottes Rache heimgestellt:
Wenn Kinder ihren Vätern, Müttern
Die letzte Lebenszeit verbittern. (Hörmann.)

CC. Ein Kind, das nicht auf Rath und gute Worte hört,
Und trotzig widerstrebt, ist harter Strafe werth.

Ad IV. 1. Den Eltern sei gehorsam stets mein Kind!
Weil Eltern Gottes Stellvertreter sind.

2. Merke, Kind! es dir, den Eltern
Kannst du nie genug vergelten,
Denn die Eltern haben manche Nacht
Unter Sorg' und Angst für dich gewacht,

Digitized by Google

anches Leid getragen deinetwillen,
ll dich dieses nicht mit Dank erfüllen?
O Gott, mein Schöpfer, dein Gebot
Ist mir in's Herz geschrieben:
Die Eltern bis in meinen Tod
Zu ehren und zu lieben.
O dieser großen, süßen Pflicht
Vergesse meine Seele nicht!
(Tranz, Leitfaden zur Relig. III. S. 245.)

Auf dem, was Kinder den Eltern thun,
Wird reichlicher Segen des Höchsten ruh'n.

:n ehre stets — es ist dein Glück auf Erden,
— so wahr Gott ist! dein Glück im Himmel werden.
ı Kind, das seine Eltern kränkt,
s wider sie auf Böses denkt,
s nicht der Eltern Segen sucht,
rd öffentlich von Gott verflucht;
Erschrecklich wird sein Ende sein,
Es rennt in Schmach und Qual hinein. (Tranz.)

achlesen:

tl. Lehre in Beispielen. IV. Aufl. S. 558.
uch der Relig. II. Thl. S. 64.
npelbuch. II. Thl. S. 701.
igionsgeschichte. XX. Bd. S. 129 u. XXIII. Bd. S. 243.
chichte, eine Schule der Weisheit und Tugend. Brünn 1843.
7 ff.
Mater dolorosa. S. 85.
mpendium der christl. Moral. II. Aufl. S. 614 ff.
n f. Prediger. V. Aufl. III. Bd. S. 270—291.
ndbuch der christl. Religion. Regensburg 1858. III. Thl.

äres Christenlehrbuch II. Thl. S. 381—386.
rlandsfreund. VI. Bd. S. 20. u. 43.
äge der ehrw. Väter Rober, Werdenberg u. s. w. S. 62.
ı Geschichten u. Beispielen. S. 171 ff.
- und Lesebuch für die Volksschulen im Kaiserthume Oesterreich.
. u. S. 171. Nr. 144.
nbolik der christl. Religion. Tübingen, Laupp. 1859. II. Band

Kindercommunion.

ıe Art. Communion, erste und Communion.)

Kinder, Kindschaft Gottes.

(Siehe Art. Gnade und Taufe.)

Digitized by Google

Kinder (unschuldige).

(Siehe die Art. Martyrer, Unschuld und Weihnachtsfest.)

Kinderzucht.

(Siehe Art. Erziehung.)

Kindessinn.

(Siehe Art. Armuth im Geiste und Einfalt des Herzens.)

Kirche (als Anstalt).

(Vergl. die Art. Christenthum, Evangelium, Christus, Jesus, Gebote, kirchliche, Papst, Religion.)

I. Begriff und Eintheilung. Das Wort „Kirche" bedeutet nach dem griechischen Ausdrucke soviel als Berufung, dann aber auch Versammlung, Gemeinde. Und nach dieser Bedeutung kann die Benennung „Kirche" entweder im weiteren oder engeren Sinne genommen werden.

Im weiteren Sinne wird unter Kirche verstanden — die Gesammtheit Jener, die den Namen Jesus mit Anbetung und Liebe nennen, gemäß dem, was der heilige Paulus schreibt: „Im Namen Jesus müssen sich alle Kniee beugen derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind" (Philipp. 2, 10.); und eben deßwegen wird dieselbe auch in die triumphirende (die Heiligen im Himmel), in die leidende (die Gerechten im Fegfeuer) und in die streitende Kirche (die Gläubigen auf Erden, im Orte des Kampfes) unterschieden. Letztere machen aber auch aus, was im engeren Sinne „Kirche" eigentlich die christliche, d. i. die von Jesus Christus gestiftete, Kirche genannt wird.

Und diese, welche hier gemeint ist, ist die sichtbare Gesellschaft oder Gemeinde aller Christen auf Erden, die denselben Glauben bekennen und dieselben Sacramente gebrauchen, und vom römischen Papste, als ihrem gemeinsamen geistlichen Oberhaupte und den ihm untergeordneten Bischöfen unter Mitwirkung des heiligen Geistes regiert und geleitet werden.

Vermöge dieses Begriffes der Kirche unterscheidet man innerhalb derselben und unbeschadet ihrer Einheit:

Digitized by Google

a. Die Gesammtkirche und die Theil- oder Einzelnkirchen (ecclesia universalis et particularis). Jene ist die Gesammtheit aller durch Glauben und Gemeinschaft verbundenen rechtgläubigen Christen auf dem ganzen Erdkreise; diese sind die Abtheilungen der Gesammtkirche nach einzelnen Kirchenprovinzen, Städten oder Reichen.

b. Die lehrende und lernende oder hörende Kirche (ecclesia docens et discens), deren erstere von den geistlichen Lehrern und Vorstehern, dem Klerus, diese von den übrigen Kirchengliedern, dem gläubigen Volke oder den Laien, gebildet wird.

c. Die sichtbare und unsichtbare*) Kirche (ecclesia visibilis et invisibilis), wovon jene alle in der äußersten Kirchengemeinschaft stehenden lebenden Glieder der Kirche (Gerechte oder Sünder); diese aber nur die wahren Christen begreift, welche zur inneren Gemeinschaft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe gehören. (Vergl. Art. Gemeinschaft der Heiligen.)

II. Stifter der Kirche. Die christliche Kirche ist eine göttliche Stiftung, sie ist wirklich Rath und Werk Gottes, Schöpfung und bleibendes Eigenthum Christi und zwar ergibt sich dieß mit aller Gewißheit aus folgenden Gründen:

1. Aus der Selbstbezeugung der Kirche nicht bloß ausdrücklich in Worten, sondern auch thatsächlich und lebendig durch ihren christlichen Namen, Cultus und Charakter, durch ihre Glaubensbekenntnisse, durch die Heldentugenden ihrer Blutzeugen und Bekenner, durch ihre Tempel und Kunstwerke u. dgl., daß sie Christo ihr Dasein verdanke, sein Werk sei und ihm bleibend angehöre.

2. Aus den Aussprüchen, Handlungen und Anstalten Christi, der sich selbst den Gründer seiner Kirche nennt, das Evangelium predigte, Wunder wirkte, litt und starb und nach seiner Auffahrt an seiner Statt die Apostel als sichtbare Vorsteher seiner Gläubigen auserwählt und bei ihnen seine Lehre, Sacramente und Leitung der Gläubigen hinterlegt hat.

3. Aus der Größe und Vollkommenheit der christlichen Kirche; denn als die ehrwürdigste, seligste Gemeinschaft unter Menschen, ist sie ein in jeder Beziehung unerreichbar großes und vollendetes, urplötzlich entstandenes, unwandelbares und unüberwindliches Institut, das unmöglich Menschenerfindung und Menschenwerk, sondern nur Gedanke Gottes, nur das Werk seines großen Abgesandten Christus sein kann.

*) Richtiger: Die unsichtbare Seite der Kirche.

Digitized by Google

III. Der Zweck der Kirche Christi ist ein dreifacher und rein geistiger, nämlich:

α. Die Bewahrung und Mittheilung der Wahrheit und Gnade Gottes an alle Menschen und bis an das Ende der Welt.

β. Die unverletzte Bewahrung der christlichen Religion und unfehlbare Vermittlung ihres Zweckes bis an's Ende der Welt.

γ. Die Anleitung aller Menschen zur Religion und dadurch zum Dienste Gottes und zu ihrem ewigen Seelenheile.

IV. Göttliche Befähigung der Kirche zur Erfüllung ihrer Aufgabe. Um ihren dreifachen Zweck erreichen zu können, hat der göttliche Stifter die Kirche ursprünglich und für immer mit ganz besonderen und vorzüglichen Gaben ausgestattet. Es sind dieß die Gaben

αα. des göttlichen Ansehens (Auctorität), welches auf der der Kirche von Christus ertheilten höchsten geistlichen Gewalt und auf ihrem göttlichen Rechte beruht, sich unabhängig von aller weltlichen Macht als das von Christus gestiftete Gottesreich nach außen darzustellen, zu verbreiten und zu behaupten;

ββ. der Unabfälligkeit (Indefektibilität), welche darin besteht, daß sie weder von Christo, ihrem göttlichen Stifter und vom heiligen Geiste, ihrem göttlichen Tröster jemals abläßt, noch von beiden jemals verlassen wird, sondern in ihrer ursprünglichen Natur und vollen Wahrheit ohne alle Unterbrechung bis an's Ende fortbesteht;

γγ. der Unfehlbarkeit (Infallibilität), die im Allgemeinen in der Unverirrbarkeit der Kirche in Hinsicht auf den Glauben, das Bekenntniß und die Verkündigung der Lehre Christi, im Besonderen aber in der Irrthumslosigkeit und Untrüglichkeit des kirchlichen Lehramtes in Glaubenssachen besteht. *)

V. Besondere Kennzeichen der Kirche. — Nebst den von Christo der Kirche verliehenen Vorzügen besitzt dieselbe noch besondere Kennzeichen, woran sie erkennbar sein muß. Der wahren Kirche Christi muß nämlich zukommen:

A. Die Einigkeit — d. h. man muß überall, zu allen Zeiten und an allen Orten der Welt, wo es rechtgläubige Christen gibt, unter einem gemeinsamen sichtbaren Oberhaupte einerlei Glauben und die nämlichen Sacramente antreffen.

---

*) Die nähere Begründung dieser dreifachen Vorzüge sowohl als der unter V. angeführten wesentlichen Eigenschaften lassen wir, um die Abhandlung selbst nicht zu sehr in's Breite zu ziehen, weiter unten als Predigtentwürfe folgen.

Digitized by Google

ligkeit — d. i. die Kirche Chriſti muß göttlichen Urſprun-
Beſtimmung eine heilige und ewige ſein und ſie muß über-
durch heilige Mittel zur wahren Frömmigkeit und vollkom-
eiligkeit führen.

gemeinheit — welche in ihrer urſprünglichen und blei-
eſtimmung und Angemeſſenheit für alle Menſchen an allen
d zu allen Zeiten, in ihrem wirkſamen Beſtreben ihrer Aus-
auf der ganzen Erde und in der Wirklichkeit dieſer Aus-
beſteht.

ſtoliſche Alter — d. h. die Glaubens- und Sittenlehre
n Kirche muß eben jene ſein, welche von den Apoſtelzeiten,
ch von Jeſus Chriſtus ſelbſt herſtammt, und ihre geiſtlichen
und Lehrer müſſen ihre geiſtliche Vollmacht in ununter-
Reihe von den Apoſteln herleiten können.

rheit der römiſch-katholiſchen Kirche. — Unter al-
rdkreiſe beſtehenden Religionsgeſellſchaften, die ſich die Be-
hre Kirche Chriſti" zueignen, kann ſelbſtverſtändlich
ahre ſein und dieſe iſt die römiſch-katholiſche, denn
alle vorangeführten Eigenſchaften oder Merkmale der wah-
das offenbarſte und erweislichſte an ſich; ſie iſt nämlich in
ig, heilig, allgemein und apoſtoliſch.

nig, und zwar:

haupte. Sie hat ein und zwar das einzig rechtmäßige
, den Papſt; denn dieſer iſt der vollberechtigte Nachfolger
n Petrus und als ſolcher der einzige und oberſte Hirt der
erde Chriſti.

)re; denn wie allezeit, ſo iſt auch überall, wo immer die
Kirche Glieder hat, daſſelbe apoſtoliſche Glaubensbekennt-
mit dieſelbe Glaubens- und Sittenlehre.

:sdienſte; denn in allen Theilen der Welt und durch
underte opfert ſie daſſelbe unblutige Opfer der heiligen
rt dieſelben großen Feſte unſerer Erlöſung und gebraucht
eiligen Sacramente.

ilig, und zwar:

Stifter, indem ſie keinen andern Stifter kennt, als Je-
m, den Heiligſten aller Heiligen und die Apoſtel, deren
)ott durch Wunder beſtätigte.

ehre und ihren Sacramenten; denn wie durch das
ebäude der katholiſchen Kirche Heiligkeit der Grundſätze

und Reinheit der Beweggründe herrscht, so zielen auch ihre Opfer und heiligen Sacramente auf die Heiligung ihrer Glieder hin.

ff. In ihren Gliedern; denn sie ist eine fruchtbare Mutter unzähliger Heiligen aus allen Zeitaltern, Geschlechtern und Ständen, deren Heiligkeit Gott durch erstaunungswürdige, streng geprüfte Wunder bestätigte.

CC. Sie ist allgemein, und zwar:

gg. Der Lehre nach, denn sie lehrt Alles, was Christus, und was die Apostel, als Gesandte und Bevollmächtigte des Herrn, in aller Welt gepredigt haben, und eben diese Lehre ist für alle Menschen und Zeiten gleich passend.

hh. Der Dauer nach; indem sie seit ihrem Stiftungstage am Pfingstfeste immer bestanden und ihre Lebensfähigkeit auch für die Zukunft durch das siegreiche Bestehen aller inneren und äußeren Kämpfe durch neunzehn Jahrhunderte erprobt hat.

ii. Der Ausdehnung nach, denn sie allein ist über die ganze Welt verbreitet und zählt eine bei weitem größere Anzahl Bekenner, als alle anderen christlichen Religionsgenossenschaften zusammengenommen.

DD. Sie ist endlich auch apostolisch, denn;

kk. Sie hat ihren Ursprung wie ihre Lehre von den Aposteln; sie lehrt nichts Anderes, als was sie von Christus durch die Apostel mündlich oder schriftlich überkommen und unverfälscht bewahrt hat.

ll. Sie spendet dieselben heiligen Sacramente ihren Gläubigen, welche, wie dieß die Bibel sowohl als die Schriften der Apostelschüler beweisen, eben auch schon von den Aposteln gespendet wurden; und endlich

mm. ihr Oberhaupt, der römische Papst, sowie die Bischöfe sind allein rechtmäßige Nachfolger der Apostel, insoferne ihre ununterbrochene Reihenfolge von den Aposteln bis auf die gegenwärtige Zeit ausgemachte Thatsache ist.

VII. Hauptmerkmal der katholischen Kirche. Wenn die katholische Kirche wirklich alle jene Kennzeichen an sich hat, welche die wahre Kirche Christi haben muß, so ist sie unläugbar die allein wahre und folglich auch die allein seligmachende Kirche, in die einzugehen jeder Ungläubige, in deren Gemeinschaft zurückzukehren jeder Schismatiker und Ketzer durch sein Gewissen und Christi Gebot auf das unerläßlichste verpflichtet ist. Diese Folgerung ist ganz einfach-natürlich; denn:

1. Der Mensch kann sein Heil und seine Seligkeit nicht nach seinem eigenen Belieben, sondern nur auf dem ihm von Gott gesetzten Wege der Wahrheit finden, und da dieser uns allein

Digitized by Google

s Christus gegeben ist, so können wir auch nur in Ihm
eligkeit finden.

t aber Christus seine Kirche als seine sichtbare
rtreterin für alle Zeiten aufgestellt und in ihr
öfungsgnade zur Rettung und Seligmachung der sündigen
terlegt, deßhalb er ihr auch dieselbe Kraft des Heiles und
igung zugeschrieben, wie sich selbst.

ben Vorzug räumen auch die Apostel der Kirche
ein, indem sie in der Kirche z. B. die Erneuerung und
des alten vorbildlichen Jerusalems (Gal. 4, 26.) sehen,
m allein Gott geopfert werden durfte, und Heil zu erlan-

ichen haben auch die heiligen Kirchenväter aller
nderte diese Eigenschaft der Kirche als alleinseligmachende
und bestimmt genug hervorheben können.

t auch die katholische Kirche von Anfang an bis
allen ihren Worten und Handlungen sich als allein
chend betrachtet und jede Einräumung auf's Entschie-
rückgewiesen, die ihr diesen Charakter vor den Andersgläu-
te benehmen können.

tglieder der Kirche Christi. Kann man nur in der Kirche
o ist es von großer Bedeutung zu wissen, wer äußerlich
ihr angehöre. Es gehören dazu nur, die sich
ristus nennen und getauft sind — also nicht die
ürken oder Mohamedaner und die Heiden oder überhaupt
noch nicht der Kirche durch die heilige Taufe einverleibt sind;
ehre und Vorschrift an die Vorsteher der Kirche
— somit nicht jene, die zwar getauft, aber freiwillig von
ischen Kirchengemeinschaft abgefallen sind, wie die Ketzer,
ker und endlich auch die mit dem Kirchenbann Belegten.

Schriftstellen.

riff und Eintheilung.) Der Kirche werden in der heiligen Schrift
iedene Bezeichnungen beigelegt. Sie heißt daselbst:
ttes." — „Dieses schreibe ich dir, damit du wissest, wie du wan-
ause Gottes, welches ist die Kirche des lebendigen Got-
und Grundfeste der Wahrheit." I. Timoth. 3, 14. 15.
ottes." — „Ihr seid hingetreten zum Berge Sion, zur Stadt
en Gottes, zum himmlischen Jerusalem." Hebr. 12, 22.
ttes." — „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichem Ge-
an man nicht sagen: Siehe, hier ist es, siehe dort; denn siehe das
ist innerhalb euch." Luk. 17, 20. 21.

„Leib Christi." — „Das Haupt ist Christus, durch welchen der ganze Leib zusammengefügt und verbunden wird." Ephes. 4, 15. 16.

„Heiliger Tempel." — „Christus Jesus ist selbst der Eckstein, durch welchen das ganze Gebäude zusammengefügt ist, und heranwächst zu einem heiligen Tempel im Herrn." Ephes. 2, 20. 21.

„Heiliges Volk." — „Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, . . . ein heiliges Volk, ein erworbenes Volk, damit ihr die Tugenden desjenigen verkündet, der euch aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte berufen hat." I. Petr. 2, 9.

a. „Gott hat Christo Alles unter seine Füße gelegt, und Ihn zum Haupte über die ganze Kirche gesetzt." Ephes. 1, 22.

„Es waren in der Kirche zu Antiochia Propheten und Lehrer." Apostlg. 13, 1.

b. „Christus selbst hat Einige zu Aposteln, Einige zu Propheten, Einige zu Evangelisten, Einige aber zu Hirten und Lehrern verordnet, zur Vollendung der Heiligen, zur Ausübung des Dienstes, zur Erbauung des Leibes Christi." Ephes. 4, 11. 12.

„Wer euch höret, der höret mich." Luk. 10, 16.

c. „Welche Petri Wort annahmen, die wurden getauft. Und es wurden an jenem Tage hinzugefügt bei dreitausend Seelen." Apostelg. 2, 41.

Ad II. (Stifter.) 1. „Christus ist das Haupt des Leibes der Kirche." Kolossi. 1, 18.

2. „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." Matth. 16, 18.

„Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich auch euch!" Joh. 20, 21.

3. „Die Kirche ist sein (Christi) Leib und die Vollendung dessen, der Alles in Allem vollendet." Ephes. 1, 23.

Ad III. (Zweck.) α. „Wir ist alle Gewalt gegeben worden im Himmel und auf Erden; gehet hin, lehret und taufet alle Völker." Matth. 28, 18. 19.

β. „Er (Christus) hat Einige zu Hirten . . . verordnet, . . . daß wir Wahrheit üben in Liebe und zunehmen in allen Stücken in Ihm, der das Haupt ist, Christus." Ephes. 4, 11. 15.

γ. „Habet Acht auf . . . die ganze Heerde, in welcher euch der heilige Geist zu Bischöfen gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren, die er sich mit seinem Blute erworben." Apostelg. 20, 28.

Ad IV. (Göttliche Befähigung der Kirche.) αα. „In Wahrheit sage ich euch, was ihr binden werdet auf Erden, das wird gebunden sein im Himmel: und was ihr lösen werdet auf Erden, das wird gelöset sein im Himmel." Matth. 18, 18. (Vgl. Apostelg. 4, 19. 20.)

ββ. „Ihm (Gott) sei Ehre in der Kirche und in Jesu Christo durch alle Geschlechter von Ewigkeit zu Ewigkeit." Ephes. 3, 21. (Vgl. Matth. 16, 18.)

γγ. „Die Kirche des lebendigen Gottes — eine Säule und Grundfeste der Wahrheit." I. Timoth. 3, 15. (Vgl. I. Joh. 2, 26. 27.)

Ad V. (Kennzeichen.) A. „Gott ist nicht ein Gott der Uneinigkeit, sondern des Friedens." I. Kor. 14, 33.

„Ich bitte nicht für sie allein, sondern auch für diejenigen, welche durch ihr Wort an mich glauben werden: damit Alle Eins seien, wie du Vater in mir, und ich in dir, damit auch sie in uns Eins seien." Joh. 17, 20. 21.

B. „Richtet euch nach dem Heiligen, der euch berufen hat, damit ihr selbst auch heilig werdet in all euerem Wandel." I. Petr. 1, 14. 15.

„Christus hat sich für die Kirche hingegeben, um sie zu heiligen,

Digitized by Google

Kirche ſich darzuſtellen, ohne Makel, ohne Runzel oder etwas
e heilig und unbefleckt ſei." Epheſ. 5, 25—27.
ch andere Schafe, welche nicht aus dieſem Schafſtalle ſind: auch
führen, und ſie werden meine Stimme hören, und es wird
nd Ein Hirt ſein." Joh. 10, 16.
die ganze Welt, und prediget das Evangelium allen
k. 16, 15. (Vgl. Matth. 24, 14. u. 28, 19.)
der Stadt (der Kirche Chriſti) hatte zwölf Grundſteine und dar-
f Namen der zwölf Apoſtel des Lammes." Offenb. 21, 14.
ut auf die Grundfeſte der Apoſtel und Propheten."

rheit der katholiſchen Kirche.) aa. „Ein Leib und Ein
rr." Epheſ. 4, 4. 5. (Vgl. II. 2. Matth. 16, 18.)
rufen zu einerlei Hoffnung eueres Berufes . . . Ein Glaube."
. Apoſtelg. 2, 42.)
o wir Viele, wir Alle, die wir an einem Brode Theil
10, 17. (Vgl. Epheſ. 2, 21. 22.)
e uns, daß wir einen ſolchen Hohenprieſter hätten, der da wäre
unbefleckt, ausgeſchieden von den Sündern." Hebr.
1, 15. 16.)
bei V. e.)
daß Petrus, als er bei Allen umherzog, auch zu den Heili-
da wohnten." Apoſtelg. 9, 32.
e ganze Erde geht aus ihr Schall, und bis an die En-
r Wort." Röm. 10, 18. (Vgl. Pſ. 18, 5.)
n, unſere feſtliche Stadt! Deine Augen ſchauen Jeruſalem als
Zelt, das man nimmermehr wegrücken kann, deſſen
ıszieht in Ewigkeit, von deſſen Seilen keines bricht." Iſ. 33, 20.
otet worden und haſt uns Gott erkauft mit Deinem Blute aus
und Sprachen, und Völkern und Nationen." Offenb. 5, 9.
ınn einen anderen Grund legen, außer den, welcher gelegt iſt,
hr ſeid erbaut auf den Grund der Apoſtel und auf
Jeſum Chriſtum." I. Kor. 4, 1.
che uns als Diener Chriſti und Ausſpender der Geheim-
I. Kor. 4, 1.
der Vater geſandt hat, ſo ſende ich euch." Joh. 20, 21.
erkmal.) 1. „Es iſt in keinem Anderen Heil." Apſtlg. 4, 12.
g, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum
h mich." Joh. 14, 5. 6.
and die Kirche nicht hört, ſo ſei er dir wie ein Heide
r." Matth. 18, 17.
ſem von oben aber, das iſt die freie, welche unſere
4, 26. (Vgl. Offenb. 21, 2.)
Väterſtellen.)
ubt, der iſt ſchon gerichtet." Joh. 3, 18.
eder.) α. „Wahrlich, wahrlich, ſage ich dir, wenn Jemand
n wird aus dem Waſſer und heiligen Geiſte, ſo
Gottes nicht eingehen." Joh. 3, 5. (Vgl. Gal. 5, 2.)
euch aber, Brüder, im Namen unſeres Herrn Jeſu Chriſti,

daß ihr euch jedem Bruder entziehet, der unordentlich lebt, und nicht nach der Vorschrift, welche er von uns empfangen hat." II. Thessal. 3, 6.

Väterstellen.

Ad I. (Begriff.) „Das gläubige Volk, das unter dem Gesetze stand, hieß Synagoge, d. h. Zusammenführung, weil es nach Art des Viehes, das man so zu sagen zusammentreiben muß, nur nach irdischen Dingen und vergänglichen Gütern trachtete. Deßwegen wird das christliche Volk mit Recht nicht Synagoge, sondern Kirche genannt, weil sie die irdischen, sterblichen Dinge verachtet und nur nach ewigen, himmlischen Dingen strebt." S. Augustinus.

Ad II. (Stifter.) 1. „Christus hat das Schiff der Kirche gebaut, ihm die Apostel zu Steuermännern gegeben, die Gläubigen zu Soldaten, die Sacramente statt der Waffen, die Tugenden statt der Pfeile, das Kreuz statt des Mastbaumes, der Wind allein mangelte noch, daß er es an das rechte Land triebe. — Auch dieser ward gegeben — der heilige Geist." Bessae S. J.

2. (Siehe die Art. Erlöser, Erlösung und Jesus.)

3. „Die Kirche ist vortrefflicher als eine Arche. Diese hat Thiere aufgenommen und erhalten; die Kirche nimmt Thiere auf und verwandelt sie. Es geht hinein ein Geier und geht heraus eine Taube, es geht hinein ein Wolf und geht heraus ein Schaf; die Natur wird zwar nicht geändert, sondern die Boshaftigkeit ist abgeleitet." S. Chrysostom.

Ad III. (Zweck.) α. „Bei uns muß man die Wahrheit lernen, wir bewahren den Glauben, den wir von den Aposteln erhalten haben und dieser Glaube bleibt durch den heiligen Geist immer jung, der heilige Geist ist das Unterpfand der Unverdorbenheit desselben." S. Irenaeus.

β. (Siehe beim Art. Ceremonien.)

γ. (Siehe weiter unten bei V. B.)

Ad IV. (Göttliche Befähigung.) αα. [Göttliches Ansehen.] „Viele Dinge halten mich in dem Schooße der katholischen Kirche. Es hält mich die Uebereinstimmung der Völker und Nationen, es hält mich das Ansehen, welches ihr die Wunder geben, welches durch die Hoffnung vermehrt, durch die Liebe erweitert, und durch das Alterthum bestätiget worden." S. Augustin.

ββ. (Unabfälligkeit) „Diese Kirche ist die heilige, eine, wahre, katholische Kirche, die gegen alle Ketzereien kämpft. Alle Ketzereien gingen von ihr aus, wie unnütze Wasserschößlinge von dem abgeschnittenen Weinstocke. Sie aber bleibt in der Wurzel, in ihrem Weinstocke, in ihrer Liebe; die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen." S. Augustinus.

γγ. (Unfehlbarkeit.) „Wir müssen nicht auf die merken, die sagen: Sieh, hier ist Christus, Ihn aber nicht zeigen in der Kirche, welche voll ist vom Glanze vom Aufgange bis zum Niedergange, voll vom wahren Lichte, welche ist die Säule und Grundfeste der Wahrheit, in welcher ist die Ankunft des Menschensohnes, der Allen, mögen sie wo immer sein, sagt: Sieh, ich bin bei euch bis an das Ende der Welt." Origenes.

Ad V. (Kennzeichen.) A. [Einigkeit.] „Wenn die Kirche von Gott ist, so ist sie Eine, nicht bloß von Korinth, sondern von dem ganzen Erdkreise, weil der Name Kirche nicht etwa eine Trennung, sondern Einigung und Einklang bezeichnet." S. Chrysostomus.

B. (Heiligkeit.) „Kühn rufe der Leib Christi (d. i. die Kirche), kühn rufe auch der Mensch, sei er auch an den äußersten Enden der Erde, kühn rufe er mit

Digitized by Google

nter ſeinem Haupte: Ich bin heilig! Denn er hat empfan-
eiligkeit, die Gnade der Taufe und der Vergebung der Sün-

heit.) „Die Kirche, die Ueberlieferung der Apoſtel, iſt in
geoffenbart und kann in jeglicher Kirche eingeſehen werden."

tät.) „Die Apoſtel haben in einzelnen Städten Kirchen ge-
n den ächten Glauben die anderen Kirchen empfan-
och täglich empfangen, damit ſie verdienen, apoſtoliſch ge-
nd Sprößlinge von apoſtoliſchen Kirchen. Jede Gattung führt
Daher ſtammen alle Kirchen von einer apoſtoliſchen her. Da-
apoſtoliſch." Tertullian.
heit der römiſch-katholiſchen Kirche.) AA. [Einig.]
etrus, Papſt) wird gewählt, damit nach Aufſtellung des
eit zur Spaltung gehoben werde." S. Hieronym.
ard der Primat verliehen, auf daß Eine Kirche Chriſti und
ſei." S. Cyprian.
in der ganzen Welt verpflanzt, bewahrt die Predigt und
ſie empfangen, ſorgfältig, gleichſam als bewahrte ſie Ein Haus,
laubt ſie, als hätte ſie Eine Seele und Ein Herz.
n (Gemeinden), welche in Germanien ſind, nicht anders als
e, oder in Egypten, oder in Lybien, oder in Mitte der Welt
land) geſtiftet ſind." S. Irenaeus M.
n Art. Feſttage und Meßopfer.)
d. [Siehe bei den Art. Apoſtel, Chriſtus, Jeſus.]
iſt eine Schule Chriſti — die Quelle der Wahrheit,
aubens, der Tempel Gottes." S. Bernardus et Lactantius.
iſt geziert mit dem Golde der Apoſtel, mit dem Silber der
Edelſteinen der Jungfrauen, mit dem Scharlach der Mar-
Purpur der Büßenden." Cassiodor.
n.) gg. „Katholiſch oder allgemein wird die Kirche ge-
. allumfaſſend und ohne Gebrechen alle Glau-
ehrt, welche zur Kenntniß der Menſchen gelangen müſſen, von
ſichtbaren, von den himmliſchen und irdiſchen Dingen." S.

Art. Chriſtenthum ad II. E. k. l. S. Chrysostom.)
kennt keine Grenzen, wie etwa dieſer oder jener Staat,
n Sekten, die von einer Provinz oder von einem Königreiche
ie erſtreckt ſich über alle Menſchen, ſie begreift alle
rgen bis Abend, von Mittag bis Mitternacht hat
le Licht des Glaubens leuchten laſſen und die Fin-
des vernichtet, von der die Erde bedeckt war." S. Augustinus.
.) kk. (Siehe voraus bei V. D. Tertullian.)
Sacramente.)
e der katholiſchen Kirche hält mich die bis zum dermaligen
terbrochene Nachfolge der Biſchöfe, welche auf
, des Apoſtels, dem der Herr nach der Auferſtehung ſeine
etragen hat, geſeſſen ſind." S. Augustinus.
erkmal.) „Außer der katholiſchen Kirche kann Nie-

mand des ewigen Lebens theilhaftig werden, wenn er nicht vor seinem Lebensende wieder in ihren Schooß zurückkehrt. Denn zur Zeit der Sündfluth lesen wir nicht, daß Jemand außer der Arche gerettet worden wäre." S. Fulgentius Episc. Rusp.

„Außer der katholischen Kirche kannst du Alles haben, nur das Heil nicht, du kannst Ehre haben, du kannst Sacramente haben, du kannst das Alleluja singen, du kannst Amen sagen, du kannst an den Vater, an den Sohn und heiligen Geist glauben; aber das Heil kannst du nirgends finden, als in der katholischen Kirche." S. Augustinus.

„Wer selig werden will, muß vor allen Dingen den katholischen Glauben bekennen; denn wer diesen nicht vollkommen und unverletzt festhält, der wird ohne Zweifel zu Grunde gehen." S. Athanasius.

„Die katholische Kirche allein ist es, welche das wahre Mittel, Gott anzubeten, beibehalten hat: wer da nicht hineingeht, oder sie gar verläßt, ist von aller Hoffnung des Lebens und der ewigen Seligkeit weit entfernt." Lactantius.

„Die heilige allgemeine Kirche lehrt, daß nur in ihr wahre Rettung möglich sei, und erklärt, daß alle diejenigen, welche außer ihr sind, nicht gerettet werden." S. Gregorius.

Ad VIII. (Mitglieder.) α. [Siehe beim Art. Taufe.]

β. „Welche wider die Wahrheit aufstehen und Andere gegen die Kirche Gottes aufregen, bleiben bei denen, die der Hölle gehören." S. Irenaeus.

Gleichnisse.

Ad I. (Begriff.) Christliche Lehrer sowie die heilige Schrift selbst stellen uns das Wesen der Kirche Christi in folgenden trefflichen Bildern dar:

Die katholische Kirche ist ein Leib durch die Einheit des Glaubens, die Gesellschaft der Liebe und die vereinigte Gabe der Sacramente; — sie ist ein erhabenes Gebäude, dessen Eck- und Grundstein Jesus ist, durch den allein es zusammengehalten wird (Ephes. 2, 20. 21.); — eine heilige Braut, die ihrem Bräutigam, dem Herrn, in allen Stücken untergeben ist (Offenb. 21, 9.); — der Schafstall, in welchen Jesus, der gute Hirt, alle seine Schäflein versammeln will. (Joh. 10.)

Ad II. (Stifter.) Gleichwie Christus selbst sichtbar auf Erden erschienen ist und sichtbar gelehrt, seine Gnade gespendet und die Gläubigen geleitet hat — so hat er auch eine sichtbare Stellvertreterin seiner nach dem Hingange zum Vater gestiftet, nämlich die Kirche, in der die Menschen ihn für alle Zeiten sicher finden sollten.

Ad III. (Zweck.) Die Kirche ist nach der Absicht Jesu das Gefäß, in welches er alle seine Gnaden für uns ergießt, jene Anstalt nämlich, durch die er uns sein ganzes Werk der Heiligmachung vermittelt.

Ad IV. (Göttliche Befähigung.) αα. Wie ein Landesfürst seinen Gesandten an einem fremden Hofe mit allem nöthigen Ansehen und großen Vollmachten ausstattet, um ihn daselbst würdig vertreten zu können, so hat auch Christus seiner Stellvertreterin, der Kirche, göttliches Ansehen verliehen, um sich über den ganzen Erdkreis ausbreiten zu können.

ββ. Die Kirche gleicht dem Monde, er kann von Wolken bedeckt und verschleiert werden, aber nicht abnehmen. Die Kirche ist ein Thurm Davids von Christo bewaffnet und befestigt gegen die Ketzereien und jede Gottlosigkeit.

γγ. Die Kirche ist der Behälter, in welchem sonnenklare Wahrheit aufbewahrt

Digitized by Google

er Sicherheitshafen, in den man aus den wild wogenden Fluthen
und der Sünde einlaufen kann, um daselbst Wahrheit und Seelen-
nnen; — die Leuchte Christi, in welcher das Licht der Wahrheit
; — die keusche, unverletzte Braut Christi, welche nicht ge-
en kann, sondern immer durch den heiligen Geist, der in ihr, wie in
Gefäße wohnt, jugendlich aufblüht und nie veraltet. (S. Irenaeus,
yprianus.)

Kennzeichen.) A. Gleichwie der ungenähte Rock unseres Herrn
en werden durfte und auch von den Henkern nicht zertheilt wurde, weil
ganz Gewebe aufgelöst hätte, so duldet auch die Kirche Christo an sich
g und Trennung, sie muß einig sein, wenn sie die wahre Braut
eilsanstalt für alle Zeiten und Völker sein und bleiben will.

Kirche ist eine geistige Apotheke, aus welcher Niemand nach Hause
ugliche Mittel erhalten zu haben für seine Krankheiten und Wunden
S. Chrysostom.)

chon ein irdischer Bauherr einem großen Gebäude, das viele Be-
aufnehmen und den Stürmen der Zeit trotzen soll, eine entsprechende
g gibt; so muß der göttliche Bauherr seiner Kirche noch weit mehr
gediegene Einrichtung gegeben haben, da alle Menschen in ihr ihren
lagen und sie selbst sogar die Angriffe der höllischen Mächte durch alle
nerschüttert überstehen sollte.
unter den Schriftstellen ad V. k.)

Wahrheit der katholischen Kirche.) AA. In einem Schiffe ist
ermann, in einem Hause nur Ein Herr, in einem ganzen Heere
err, auf dessen Wink sich Alles bewegt. So ist auch in der ganzen
chtbares Oberhaupt, der römische Papst, dem alle übrigen un-
. (S. Hieron.)

katholische Kirche heißt mit Recht das Himmelreich, weil sie himm-
erheißungen und Gnaden in sich faßt und nach dem Himmlischen strebt.
Kirche ist ein Same Abrahams, der sich vermehrt wie die Sterne
nd der Sand des Meeres; sie erstreckt gleich der Sonne ihre Strah-
anzen Erdkreis und breitet ihre Aeste als Baum über die ganze Erde
cht einem Granatapfel, der sehr viele Körner hat; so besteht die
aus vielen Völkern. (S. Augustin. S. Isidor.)

wie sich der Adelige auf seine Ahnen beruft und insbesondere seine
on dem Ahnherrn nachzuweisen sich bemüht, wenn man etwa seinen
l ziehen will: so ist die römisch-katholische Kirche in der Lage, ihren
der ununterbrochenen Reihenfolge ihrer geistlichen Vorsteher oder Ahnen
, den Ahnherrn, geschichtlich nachweisen zu können.

Hauptmerkmal.) Sowie Alle, die nicht in der Arche waren, wäh-
fluth umkamen, so wird außer der Kirche, dieser Arche des neuen
nd gerettet. (S. Isidor.)

: diejenigen den Denar zum Lohne erhalten, welche im Weinberge
iten; sowie ein Glied, welches vom Körper losgerissen ist, kein Leben
n Zweig, der vom Baume abgeschnitten wird, weder blühen, noch
rüchte tragen, und ein Bach, welchem man die Quelle ableitet, ver-
— so kann auch außerhalb der wahren katholischen Kirche Niemand

Mitglieder.) α. (Siehe beim Art. Taufe.)

β. Die böſen Feuchtigkeiten eines Menſchen ſind mitten in deſſen Körper, ſie gehören aber nicht zu dieſem. Im Gegentheile hindern ſie ihn in allen Verrichtungen: ſie beklemmen ihm die Bruſt, ſie zwingen ihn, alle Mittel anzuwenden, ſie abzutreiben, und von ſich zu ſchaffen. So iſt auch die Kirche ein Körper, in dem ſich viele Abtrünnige und Ungläubige aufhalten. Sie gehören aber nicht zu ihr und ſie iſt immer bemüht, wie ſie dieſelben auswerfen könnte, damit ſie nicht die noch geſunden friſchen Glieder anſtecken. Und hat ſie ſich ihrer entladen, ſo kann ſie mit dem Apoſtel ſagen: Sie ſind von uns ausgegangen, aber ſie waren nicht von uns. (I. Joh. 2, 19.)

Kirchengeſchichtliche Notizen und Beiſpiele.

Ad I. (Begriff.) Nachdem die Apoſtel am Pfingſtfeſte den heiligen Geiſt empfangen hatten, gingen ſie, der Weiſung ihres göttlichen Lehrmeiſters gemäß, in alle Welt, predigten und tauften, und vereinigten Alle um ſich, die glaubten und ſich taufen ließen. Aus dieſen Vereinen entſtanden an vielen Orten Chriſtengemeinden, die „in der Lehre der Apoſtel, in der Gemeinſchaft des Brodbrechens (des Opferbrodes) und im Gebete verharrten“ (Apoſtelg. 4, 34.), „Alles gemeinſchaftlich hatten“ (ebendaſ. 2, 41—44.), und die „Ein Herz und Eine Seele waren.“ (Ebendaſ. 4, 32.) Die Vorſteher dieſer Chriſtengemeinden waren die Apoſtel, die nicht bloß predigten und tauften, ſondern auch Anordnungen trafen, Geſetze gaben, drohten, richteten und beſtraften; Unwürdige aus der Gemeinſchaft der Kirche ausſchloſſen (I. Kor. 5, 5. und I. Tim. 1, 20.) und Reumüthige wieder aufnahmen. (II. Kor. 2, 10.) Und als die Chriſtengemeinden ſich vermehrten, weihten die Apoſtel Aelteſte zu Biſchöfen (Apoſtelg. 14, 22.) und ſetzten ſie überall als Vorſteher der neuen Chriſtengemeinde ein, mit dem Auftrage und der Vollmacht, auch wieder Andere zu weihen und einzuſetzen. (Tit. 1, 5.) Alle dieſe einzelnen Gemeinden ſtanden untereinander in enger Verbindung: ſie bekannten denſelben Glauben, nahmen Theil an denſelben Sacramenten und bildeten zuſammen eine große Chriſtengemeinde unter einem gemeinſamen Oberhaupte — dem heiligen Petrus; man nannte ſie die katholiſche, d. h. die allgemeine Kirche oder mit Einem Worte: die Kirche. Demnach iſt auch heute noch die Kirche die Gemeinſchaft aller Chriſten auf Erden, die durch das Bekenntniß deſſelben Glaubens und durch die Theilnahme an denſelben Sacramenten vereinigt ſind unter Einem gemeinſamen Oberhaupte, dem Papſte (als dem Nachfolger des heiligen Petrus) und den ihm untergeordneten Biſchöfen (als Nachfolgern der übrigen Apoſtel).

a. (Siehe weiter unten bei VI. AA. u. CC.)

b. Chriſtus hat die Kirche alſo geſtiftet, daß er zwölf Apoſtel erwählte, Einen derſelben, den Petrus, ihnen zum Oberhaupte, und zweiundſiebenzig Jünger ihnen zu Gehilfen gab. Und auf dieſe Körperſchaft der Apoſtel, die in Petrus ihr Fundament und Haupt hatte, hat Chriſtus ſeine ganze Gewalt und ſein ganzes Amt zur ſtellvertretenden Ausübung übertragen und zwar mit der Beſtimmung, daß dieſe Gewalt und dieſes Amt übergehen ſolle auf alle ihre Nachfolger bis zum Ende der Welt. Dieſe Gewalt ſteht mithin ausſchließlich Petrus und den Apoſteln, dem Papſte und den Biſchöfen, als den Stellvertretern Chriſti auf Erden zu. Aus dem Munde dieſer ſeiner Stellvertreter ſollen nun nach dem Willen Jeſu, alle Völker und alle Menſchen die Wahrheit empfangen und ſie gläubig annehmen, wie aus ſeinem eigenen Munde; durch ſie ſoll ihnen die Verſöhnung und Gnade Chriſti geſpendet werden; ſie ſollen ſie als die Handhabung des

Digitized by Google

hen Gesetzes anerkennen und ihrer Zucht und Regierung Folge leisten. rche besteht also dieser göttlichen Einrichtung und Gliederung gemäß we- aus zwei Bestandtheilen, nämlich aus der von Christus eingesetzten n Obrigkeit, der lehrenden Kirche — dem Klerus; und aus der Ge- ft aller Derjenigen, welche dieser geistlichen Obrigkeit, als der Stell- in Christi, glauben, und (in Sachen der Religion) gehorsam sind, ende Kirche — die Laien — das Volk. Mitglied der hören- rche wird der Mensch durch das heilige Sacrament der Taufe; Mit- r lehrenden Kirche wird der Getaufte durch das Sacrament der rweihe (Ordination).

Die Kirche Jesu Christi ist — als Gesellschaft von Gläubigen auf der sichtbar in ihren Gliedern, welche Menschen sind, sichtbar in der ichen Versammlung ihrer Glieder, sichtbar durch das Bekenntniß laubens, durch die Predigt, ihre Ceremonien, ihre Zucht; htbar durch ihr sichtbares Oberhaupt, ihre Kirchenvorsteher, sterthum und ihre ganze Verfassung. Für diese Sichtbarkeit legt die ganze Welt- und Kirchengeschichte Zeugniß ab; denn lposteln an hat die sichtbare Kirche die ganze Welt mit ihrem Glanze lle, auch die Ungläubigen, sehen sie, Niemand kann bezüglich ihres weifelhaft sein. Diese sichtbare Kirche ist es ja, die durch ihre Send- ganze Welt bekehrt, für deren äußerliches Bekenntniß die vielen tau- yrer gestorben, welche die großen Kirchenversammlungen gehalten, lehrer und Verbrecher nach dem Befehle des Herrn aus ihrer Mitte ; was Alles bei einer unsichtbaren Kirche rein unmöglich ist. — chtbare Kirche Christi auch ihre unsichtbare Seite, wie auch nicht bloß aus dem Leibe, sondern auch aus der Seele besteht und cht bloß Mensch, sondern auch Gott ist. Die Kirche wird der Leib hes. 2. u. Colossi. 1. u. 3.) genannt. So kann sie nur heißen, in- sichtbar ist; das Unsichtbare an ihr ist aber der Geist er heilige Geist, welcher in ihr lebt und wirkt. Wie istus Gott-Mensch ist, so ist auch seine Kirche gott-mensch- ur, nicht, als ob der heilige Geist mit der Kirche wesentlich (hy- reinigt wäre, wie die göttliche mit der menschlichen Natur in Chri- inigt ist, sondern also, daß der heilige Geist die Kirche belebt und ch in Bezug auf jene Glieder der Kirche, welche im Fegfeuer für nicht abgebüßten Sünden leiden, oder bereits der Seligkeit ge- die Kirche als unsichtbare unterschieden, obgleich letzteres nicht Sinne, da die Leidenden im Fegfeuer in den Fürbitten der irdi- und die Heiligen in Erinnerung und Verehrung der Gläubigen tleben. (Vergl. Realencyclopädie für das katholische Deutschland 183.)

Stifter.) 1. [Siehe bei den Art. Ceremonien, Glaubensbekennt- es, Kirche als Gotteshaus und Martyrer.]

die Art. Apostel, Erlöser, Jesus, Leiden Christi, Sacramente.)

die Kirche göttlicher Stiftung sei, hat sie hinlänglich dadurch sie sich durch mehr als achtzehn Jahrhunderte als lichste und großartigste, alle Völker und Reiche der fende und überdauernde Institut erwiesen, und als t und Hölle unaufhörlich streitende und obsiegende Gottesschaar Denn mit dem ersten Beginne unserer heiligen Kirche bis auf ist bereits eine Zeitdauer verflossen, die das Lebensalter mensch-

Digitized by Google

licher Schöpfungen und Einrichtungen weit übersteigt. Wie hat sich inzwischen Alles auf Erden verändert? Verschiedene Reiche haben sich erhoben, sind mächtig geworden, oft bis zu Weltreichen gewachsen; aber sie sind wieder in Verfall gerathen und durch andere ersetzt worden. Selbst das einst so mächtige Römerreich ist in den Strom der Zeiten versunken und in Trümmer zerfallen. Nur die Kirche Jesu Christi, dieses heilige Gottesreich auf Erden, besteht noch. Ohne andere Waffen, als die der Geduld, des Gebetes und der Thränen hat sie gesiegt in allen Kämpfen, hat den grausamsten Verfolgungen, allen äußeren und den noch viel gefährlicheren inneren Feinden widerstanden. Aus jeder Gefahr, aus jeder Bedrängniß und Noth sah man sie am Ende immer unverletzt, ja noch glänzender hervorgehen, so daß sie einzig dasteht als noch dieselbe heilige Stadt Gottes auf dem Berge, noch dasselbe heilige Reich, bestimmt, die zerstreuten Kinder Gottes zu sammeln. (Vgl. auch Art. Christenthum ad II.)

Ad III. (Zweck.) Die Kirche Christi hat einen hohen, vorzüglichen Zweck. Der Zweck der Kirche ist nämlich kein anderer, als die Erhaltung und weise Mittheilung der Wahrheit und Gnade, die Jesus Christus vom Himmel gebracht und durch seine unendlichen Verdienste erworben hat. Die Wahrheit, die Jesus verkündet, das Heil, die Gnade und Seligkeit, die er der Menschheit durch sein Leiden und seinen Kreuzestod erworben hat, soll allen Völkern der Erde nach und nach zukommen, und soll hier auf Erden rein und ungetrübt erhalten, von Zeit zu Zeit, von Ort zu Ort verbreitet, den Menschen vor Augen gestellt und zu Gemüthe geführt werden bis an das Ende der Welt. Die Kirche ist nun zu diesem edlen Zwecke von Jesus Christus gegründet, damit in dieser sein heiliges Evangelium auf würdige Weise stets verkündet, die durch den Welterlöser erworbenen himmlischen Gnaden und Wohlthaten allen Gläubigen auf würdige Weise zugewendet und durch angemessene Zucht und Ordnung Friede und Eintracht in der christlichen Gemeinde erhalten und gute Sitten auf diese Weise vorherrschend würden. Die Kirche ist mit Einem Worte aus der edlen Absicht gegründet, um die Segnungen der christlichen Religion, die Jesus vom Himmel auf die Erde brachte, den ganzen Gnadenschatz des Christenthums rein und ungetrübt zu erhalten und den Mitgliedern der Kirche im Sinne und Geiste Jesu Christi zufließen zu lassen, um alle für Zeit und Ewigkeit zu beglücken und zu beseligen.

Ad. IV. (Göttliche Befähigung.) *aa.* Um den edlen und erhabenen Zweck, um dessentwillen Christus die Kirche gegründet hatte, vollkommen zu erreichen, hatte sie von Anfang an eine angemessene Verfassung, eine weise Einrichtung nöthig und diese hat ihr der göttliche Stifter auch wirklich durch die dreifache Kirchengewalt des Lehr-, Priester- und Hirtenamtes verliehen. Gleichwie nämlich Christus selbst eine dreifache: die prophetische, hohenpriesterliche und königliche Gewalt von Gott erhalten und ausgeübt (vgl. Art. Christus II. A. B. C.); eben so hat er auch eine dreifache höchste Gewalt seiner Kirche ertheilt und dieselbe in die Hände seiner Apostel und Jünger übergeben. Insbesondere gab er seinen Jüngern das göttliche Lehramt in der Welt, indem er sie zum Lichte der Welt einsetzte (Matth. 5, 13—16.), ihnen den Auftrag und die Vollmacht ertheilte, in alle Welt zu gehen und das Evangelium allen Menschen zu predigen (Mark. 16, 15.); — das Priesteramt, indem er zu ihnen sprach: „Taufet alle Völker" Matth. 28, 19.); „dieses thut zu meinem Andenken" (Luk. 22, 19.); „denen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben" (Joh. 20, 22.), — das Vorsteheramt mit den Worten: „In Wahrheit sage ich euch, was ihr binden werdet,

Digitized by Google

auf Erden, das wird gebunden sein im Himmel: und was ihr lösen werdet auf Erden, das wird gelöset sein im Himmel." (Matth. 18, 17. 18.) Ueberhaupt aber rüstete Jesus die Jünger mit aller höheren Macht aus, welche Er selbst vom Vater erhalten hatte. Und diese betrugen sich auch mit aller Zuversicht als solche, die von Christo in höchster Weise bevollmächtigt sind. Sie verlangten mit ausdrücklichen Worten, daß sie Jedermann als Diener Christi und als Ausspender der Geheimnisse Gottes achte (I. Kor. 4, 1.) und äußerten freimüthig, daß in Ausübung ihrer göttlichen Vollmacht keine weltliche Gewalt sie hindern dürfte. (Vgl. Apostelg. 4, 19. 20.) Sie bestellten in den Gemeinden geistliche Vorsteher (Apostelg. 6, 3. 7 ff.), predigten und tauften (ebendas. 2, 46.); handhabten die Disciplin: erließen Gebote und Verbote (I. Kor. 7, 6. und Apostelg. 15, 28.), richteten die Uebertreter, bestraften die Schuldigen (Apostelg. 5, 3. 9. und I. Kor. 4, 18. 21.) begnadigten die Gebesserten (II. Kor. 2, 10.) und thaten dieß Alles mit göttlicher Vollmacht, im Namen Christi (I. Thessal. 4, 2.) und in Gemeinschaft des heiligen Geistes. (I. Thessal. 4, 8.) Und dieselbe Gewalt, die sie selbst ausgeübt, übertrugen sie auf ihre Nachfolger im Lehr-, Priester- und Vorsteheramte. (I. Petr. 5, 23.; Tit. 1, 15 ff.) Daher auch die Kirche nach dem Vorgange der Apostel zu allen Zeiten in Worten und Handlungen eine wahre und höchste Vollmacht (Auctorität) in Bezug auf alle geistliche Amtsgewalt von Anbeginn in Anspruch genommen und ausgeübt, und zwar ohne alle Widerrede der Rechtgläubigen und selbst der meisten Ketzer. Die heiligen Väter bezeugen ausdrücklich in ihren Predigten, Schriften und Handlungen, daß man von der Kirche die christliche Lehre empfangen und ihr den Glaubensgehorsam leisten müsse. Eine thatsächliche Selbstbezeugung des kirchlichen Ansehens sind das kanonische Recht und die Konzilien, auf welchen Glaubensstreitigkeiten entschieden, die Irrlehrer mit dem Kirchenbanne belegt, der Gottesdienst und die Kirchenzucht geregelt, alte Kirchengesetze erneuert oder abgeschafft und durch neue ersetzt, den Uebertretern kirchliche Strafen angedroht und die weltlichen Fürsten ermahnt werden, die von der Kirche gegebenen Entscheidungen und Gesetze selbst zu beobachten und deren Befolgung bewirken zu helfen. Auch haben gerechte Regenten im Christenthume das göttliche Ansehen der Kirche durch Worte und Handlungen anerkannt, sich den kirchlichen Verordnungen unterworfen, dieselben, soweit es geziemend erschien, in ihre bürgerliche Gesetzgebung aufgenommen, und so deren Beobachtung auf alle thunliche Weise befördert. (In Oesterreich geschah dieses in neuester Zeit namentlich durch das mit dem heiligen Stuhle abgeschlossene Concordat.)

ββ. (Siehe voraus bei II. 3. u. die Predigtentwürfe ad IV.)

γγ. Da Gott will, daß wir Alle heilig und selig werden, so hat auch Christus seine Kirche nur in der Absicht gestiftet, um durch sie alle Menschen zur ewigen Seligkeit zu führen, zu welchem Ende die Kirche den Menschen die Lehre Christi predigen, die von Christus eingesetzten Gnadenmittel ausspenden und sie auf dem Wege zum ewigen Leben leiten und regieren muß. Damit sie nun auch die göttliche Lehre allezeit unverfälscht bewahre, die Gnadenmittel recht ausspende und die Gewalt zum Heile der Menschen verwalte, verlieh ihr Jesus den Beistand des heiligen Geistes, kraft welchem sie unfehlbar ist, d. h. in der Lehre, in den Sacramenten und in der Leitung der Gläubigen nicht fehlen oder von dem Sinne, den Lehren und Anordnungen Christi nicht abirren kann, so daß sie genau dasselbe lehrt, was der Herr ohne einen menschlichen Zusatz oder eine Weglassung, und ebenso nur das

Digitized by Google

anordnet, was Er selbst angeordnet oder ihr zur weiteren Ausführung in seinem Sinne und Geiste überlassen hat.*) Christus hat seiner Kirche diese Unfehlbarkeit durch die ausdrückliche Versicherung verheißen, daß „Er bei ihm (dem Lehramte) sein werde alle Tage bis an das Ende der Welt" (Matth. 28, 20.), daß „die Kirche niemals von der Macht der Hölle überwältigt werden wird" (Matth. 16, 18.) und „daß Er ihnen einen andern Tröster senden werde, damit er in Ewigkeit bei ihnen bleibe, den Geist der Wahrheit, der sie alle Wahrheit lehren werde." (Vgl. Joh. 14, 16. u. 16, 13.) Die Erfüllung dieser Verheißung oder die wirkliche Verleihung der Unfehlbarkeit geschah am Pfingstfeste durch die Herabkunft des heiligen Geistes, dessen göttliche Einflußnahme auf die Lehrthätigkeit der Apostel sich augenblicklich dadurch bewies, daß sie von ihrer früheren, irrthümlichen Auffassung des Messiasreiches und der ihnen darin zugedachten Aufgabe gänzlich befreit waren, und das rein (ohne irrthümliche Beimischung) erkannte Evangelium auch rein verkündeten. Daß auch die Apostel die Kirche Christi für unfehlbar gehalten, geht unter Anderm vornehmlich aus der Versicherung Pauli hervor, der die Kirche die „Säule und Grundfeste der Wahrheit" nennt. (Vergl. I. Tim. 3, 15.) — Als solche Trägerin, Bewahrerin und Verkünderin der Wahrheit hat sich auch die katholische Kirche allein im Laufe der Jahrhunderte erwiesen. Achtzehnhundert Jahre haben den Beweis geliefert, daß außerhalb der katholischen Kirche keine Wahrheit ist, d. h. keine bleibende und alle Schicksale der Völker und Jahrhunderte überlebende Wahrheit. Bei allen christlichen Kirchengenossenschaften, die gegenwärtig von der katholischen Kirche getrennt sind, ist keine bestimmte, ausgeprägte und feststehende Lehre, vielmehr wankt bei diesen Confessionen der auf bestimmte Offenbarung gestützte Glaube gänzlich. Die katholische Kirche aber hat stets die Wahrheit aufrecht erhalten und dieß nur durch ihre Unfehlbarkeit. Fragt man, wem in der Kirche diese Unfehlbarkeit innewohne, so ist die Antwort: vorzugsweise den allgemeinen Kirchenversammlungen (Concilien). So nennt man nämlich die gemeinsamen Entscheidungen der Bischöfe, die zu diesem Behufe vom Papste an einen Ort zusammenberufen werden und hier unter dem Vorsitze des Papstes oder eines Stellvertreters desselben, namentlich gegenüber einer entstandenen Irrlehre, Spaltung u. dgl. über Gegenstände des Glaubens oder der Sitten Berathung pflegen. — Entscheidungen, die, bevor sie wirkliche Geltung und Wirksamkeit erlangen, dem Papste noch besonders vorgelegt und von ihm bestätigt werden müssen. — Das erste Beispiel eines solchen Concils treffen wir schon in der Kirchenversammlung, d. i. in der Zusammenkunft der Apostel zu Jerusalem, welche zum Zwecke hatte, die Streitigkeiten über die Verbindlichkeit des mosaischen Gesetzes auch für die Heidenchristen beizulegen, und in welcher namentlich die Stimme Petri entschied. Wie sehr die

*) Die Unfehlbarkeit oder Unverirrlichkeit der Kirche bezieht sich übrigens nur auf das Wesentliche in der Kirche. Zum Wesentlichen gehört aber Alles, was Christus gelehrt, befohlen und verheißen hat. Die Aussprüche der Kirche über geoffenbarte Glaubenswahrheiten und Sittenlehren sind gleich zu halten den unmittelbaren Aussprüchen Gottes selbst. Die Unfehlbarkeit der Kirche bezieht sich aber nicht auch auf außerordentliche Dinge, auf Nebensachen, die erst nach und nach von einzelnen Vorstehern der Kirche der Offenbarung beigefügt wurden. Das Außerwesentliche, die Nebensachen sind also bloß menschliche Anordnungen, und wie alles Menschliche der Veränderung unterworfen. Hierin ist die Kirche nicht unfehlbar.

Google

r Versammlung und ihren Beschlüssen Unfehlbarkeit zuschrieben, geht
n Worten hervor, die sie an die Spitze der letzteren setzten: „Es
igen Geiste und uns, (deren er sich nur als Dolmetsch bedient hat)
. w." — Nebst diesen allgemeinen*) Concilien werden in der
besondere gehalten, in welchen sich nämlich zu demselben Zwecke
n oft nur die Bischöfe einer Provinz versammeln. Ihre
ng wird dann erst ein Glaubenssatz, wenn die übri-
fe der Kirche ihr beistimmen. Zuweilen, besonders wenn
eines allgemeinen Concils mit ganz unübersteiglichen Hindernissen
Opfern verbunden wäre, entscheidet das Oberhaupt der Kirche,
als Nachfolger Petri allein, und seine dießfalsige Entscheid-
ausdrückliche oder stillschweigende Zustimmung der übrigen Bischöfe
d, hat dann begreiflich denselben Charakter der Unfehl-
ie wenn der Papst und die Bischöfe sich in einer persönlichen Zu-
in dieser Entscheidung vereinigt hätten.

aher in Glaubenssachen eine Streitigkeit entsteht, so müssen wir
Entscheidung des Lehramtes unserer liebevollen, vom Geiste
ten und eben deßhalb unfehlbaren Mutter, der heiligen ka-
Kirche, halten, wie sich ja auch von jeher selbst die größten
ten Männer deren Beschlüssen mit kindlichem Gehorsame unter-
erlich gelobt der heilige Gregorius, der Große, diesen Ge-
t er ausruft: „Ich nehme an und verehre die vier all-
ökumenischen) Concilien ebenso, wie die vier Bücher
n Evangeliums und ich verwerfe auch Jene, die diese Conci-
, und verehre Jene, die sie verehren."

nders rührendes Beispiel von Unterwürfigkeit unter
idungen des römischen Stuhles und somit thatsächlicher
der Kirche in ihrer Gesammtheit innewohnender Unfehlbarkeit gab
n, Erzbischof von Cambrai. Er hatte ein Buch verfaßt unter
Erklärung der Grundsätze der Heiligen," in welchem
n religiöser Beziehung gefährlicher Sätze durch den berühmten
ischof von Meaux, überwiesen wurde. Um sich von diesen, ihm
nenden Anschuldigungen zu befreien, legte er das Buch dem Papste
und Entscheidung vor. Nach sorgfältigst genommener Einsicht und
ung des Werkes wurde von Papst Innozenz XII. das Ver-
eil ausgesprochen und der Erzbischof von Cambrai erfuhr dieß
Augenblicke, als er die Kanzel bestieg. Sogleich änderte er den
Predigt und sprach über die der Obrigkeit schuldige Unterwerfung
iner so rührenden Weise, daß sämmtliche Zuhörer in Thränen
lnd das war noch nicht Alles; als Erzbischof mußte er der Kirche,
ter er war, die Verdammung seines eigenen Werkes verkündigen
desselben verbieten. Er that dieß in einfachen Ausdrücken, ohne
Weise gegen das Urtheil sich auszusprechen oder selbes beschrän-
„Wir ermahnen euch," sagte er zuletzt noch, „wir ermahnen
m Herzen zu ähnlicher Unterwerfung und Folgsamkeit ohne Vor-

llgemeiner Concilien sind einundzwanzig, unter welchen die
en, nämlich das von Nicäa 325; von Constantinopel 381;
esus 431; von Calcedon 451, und das letzte von Trient in
5—1563 die wichtigsten sind, da in ihnen die bekannten gleichnami-
ubensbekenntnisse, die den Kern der wahren Lehre enthalten,
worden sind.

Digitized by Google

behalt, damit nicht geschwächt werde der dem heiligen Stuhle schuldige Gehorsam, wovon ich euch mit der Gnade Gottes bis zum letzten Athemzuge meines Lebens ein Beispiel geben will." (Guillois Handbuch I. Thl. S. 311. u. Mehler's katechet. Handbuch I. Band Seite 330.)

Ad V. (Kennzeichen der Kirche.) Die wahre Kirche, deren selbstverständlich nur eine Einzige sein kann, erkennt man an jenen vier Merkmalen, die schon im Nicänischen Glaubensbekenntnisse ausgesprochen sind mit den Worten: „Ich glaube Eine (darum auch eine einige) heilige, katholische und apostolische Kirche." — Diese unterscheidenden Merkmale der wahren Kirche Christi, auch die Kennzeichen der Kirche Christi genannt, lassen sich leicht herleiten aus der Einrichtung und Verfassung, die Christus seiner Kirche ursprünglich gegeben hat.

A. (Einigkeit.) Der Heiland hat nur Eine Kirche gestiftet; denn Er sowohl als auch die Apostel reden von der Kirche immer nur in der einfachen Zahl. Allein nicht bloß die Einzigkeit sondern auch die Einigkeit seiner Kirche wollte Christus, und zur Erzielung dieser Einigkeit erklärte Er nur Einen der Apostel als Felsen seiner Kirche, übergab nur Einem die Schlüssel des Himmelreiches, und setzte nur Einen zum Hirten aller seiner Lämmer und Schafe ein, nämlich den Petrus. Alle sollten Einem gehorchen, und somit einig sein im Gehorsame. Wie Einigkeit im Gehorsame, so forderte der Herr auch Einigkeit im Glauben. (Mark. 16, 16.) Auf diese durchgängige Einigkeit drangen auch immerfort die Apostel, indem sie in allen neugestifteten Gemeinden zur einheitlichen Leitung „Aeltesten" und Bischöfe einsetzten, und vor jeder Spaltung feierlichst warnten. (Vergleiche I. Kor. 1, 10.)

Durch diese ihre Einheit erscheint eben erst die Kirche als das treue Abbild des Einen Herrn und Gottes, des Vaters aller Menschen, als die Ueberwinderin des durch die Sünde erzeugten Zwiespaltes, der die heidnischen Völker und ihre Gottheiten feindlich von einander trennte, und als die Mutter jenes Friedens, den Christus vom Himmel gebracht und durch den Er, wie die Menschen mit Gott, so auch sie untereinander selbst wieder vereinigt hat; kurz, sie erscheint dadurch als die wahre Heilsanstalt, denn die Sünde ist Zwiespalt und Trennung, die Erlösung dagegen ist Friede und Vereinigung. Die Einheit der Kirche aufheben heißt daher die Kirche selbst aufheben und die wesentliche Frucht der Erlösung wieder vernichten; weßhalb auch mit Recht in der heiligen Schrift wiederholt mit allem Nachdrucke vor aller Spaltung und Uneinigkeit gewarnt und zur Einigkeit ermahnt wird.

B. (Heiligkeit.) Die Kirche ist heilig; und zwar ist sie heilig sowohl in ihrer Gründung, als in ihrem Ziele und in ihren Mitteln, die zu diesem Ziele hinführen; denn von Gott gestiftet und von Gott geleitet hat sie nur das Eine Ziel, die Menschen zu Gott hinzuführen und mit Gott zu vereinigen, und eben in dieser Vereinigung mit Gott wurzelt alle Heiligkeit. Dazu stiftete Christus die Kirche als ein Reich der Wahrheit und Gnade, gab ihren Gliedern das Grundgesetz: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!" (Matth. 5, 48.) und flehte vor Beginn seines Leidens zum Vater: „Heilige sie in der Wahrheit . . . Ich heilige mich für sie (bringe mich zum reinen Versöhnungsopfer dar), damit auch sie geheiligt seien." (Joh. 17.) Und eben darum, weil die Kirche ein heiliges Reich sein soll, werden ihre Glieder auch schon von den Aposteln

Digitized by Google

Kor. 1, 2.) „Mitbürger der Heiligen“ (Ephes. 2, 19.) oder iliges Volk“ (I. Petr. 2, 9.) genannt. Und diejenigen , welche die Lehre derselben lebendig in sich aufnehmen, welche l treu und eifrig benützen und ihrer mütterlichen Leitung sich ehorsam unterwerfen, werden wirklich geheiligt, und es sind Inzählige in ihrem Schooße wirklich heilig geworden und als Gott durch die Gabe der Wunder anerkannt und verherrlichet

meinheit.) Daß Christus eine allgemeine, d. h. eine Kirche und Menschen, sowie für alle Zeiten stiften, also an ihr : Allgemeinheit haben wollte, geht schon aus seiner, alle fassenden Erlösungsaufgabe, zu deren Fortführung Er ls seine sichtbare Stellvertreterin gestiftet, hervor, und Er hat gesprochen durch den Befehl: „Gehet hin in die ganze Welt len Völkern das Evangelium,“ sowie durch den Beisatz: bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt,“ so- urch das Gleichniß vom Senfkörnlein und Sauer- 13, 31 ff.) — Diese Allgemeinheit der Kirche Christi atze zur Abgesondertheit (Partikularismus) der jüdi- n, die nur für Ein Volk, in Einem Lande und nur für mten Zeitraum als vorbereitend auf den Welterlöser religion gestiftet war. — Wie Christus selbst, so verkündeten fangs das Evangelium nur im Judenlande, als der Heilswiege nen „Kindern der Verheißung;“ aber bald wurde der Apostel- ch das Gesicht von dem großen Tuche (Apostelg. 10.) von der er Heiden überzeugt, und machte mit deren Bekehrung bei e Cornelius und dessen Familie den Anfang. Diesem Beispiele übrigen Apostel, überschritten allmälig die Grenzen ihres Hei- raten hinaus in die Heidenwelt, so daß nach dem prophetischen 5.) „über die ganze Erde ihr Schall ausgeht, und gen des Erdkreises ihr Wort.“ — Der Charakter der All- er christlichen Kirche scheint auch schon zu der Apostel Zeiten nende Wort „katholisch“ ausgedrückt worden zu sein; denn telschüler Ignatius schreibt: „Wo Jesus Christus ist, da ist lische Kirche.“ Als „katholisch“ wird die christliche Kirche hnet in dem Briefe der Kirche von Smyrna über den Marter- n Apostelschülers und Zeitgenossen des heiligen Ignatius, näm- Polykarp.

olisches Alter.) Die Kirche Christi ist endlich auch apo- sie ist gegründet auf die Apostel, und insbesondere auf trus, den Christus zum Felsen seiner Kirche gemacht hat. eln übertrug der Heiland seine Stellvertretung auf Erden im , und nur ihnen versprach Er seine Gegenwart und seinen n's Weltende; daher haben auch nur die Apostel sich als die

t die Auffassung der Novatianer (im III. Jahrh.), und der Do- (im IV. Jahrh.) sowie die Meinung späterer Irrlehrer, als ob die ir aus Heiligen bestehen und in ihrem Schooße Sün- dulden dürfte, in offenbarem Widerspruche mit der Lehre Christi, Kirche mit einem Acker vergleicht, auf dem neben dem Weizen Unkraut wächst (Matth. 13, 24 ff.), sowie mit einem Netze, worin lechte als gute Fische enthalten sind. (Matth. 13, 47 ff.)

Digitized by Google

„Diener Christi und Ausspender der göttlichen Geheimnisse“ (I. Kor. 4, 1.) und die von ihnen gestifteten Gemeinden als „auf die Grundfeste der Apostel erbauet“ (Ephes. 2, 20.) erklärt. Die apostolische und daher wahre Kirche führt sich also bis auf die Zeiten der Apostel zurück; denn sie stammt von Christus durch die Apostel und hängt mit ihnen durch ununterbrochene Reihenfolge ihrer Vorstände und Lehrer zusammen.*) — Es dauert daher in der apostolischen Kirche der Beruf und das dreifache Amt der Apostel selbst fort in der ununterbrochenen Reihe ihrer Nachfolger; es wird durch diese die christlich-apostolische Lehre in Schrift und Tradition rein erhalten und lebendig verkündet, ebenso werden die Heilsanstalten durch die sie vermittelnden heiligen Handlungen erhalten und den heilsbegierigen Gläubigen zugänglich gemacht; endlich dauert die mit dem Apostelamte von Christo gesetzte Verfassung seiner Kirche in den Nachfolgern der Apostel und den übrigen ursprünglichen Elementen, also in ihrem Wesen unveränderlich fort. Durch diese Sichselbstgleichheit stellt sich also die Kirche nicht nur als eine von Christo gegründete, sondern auch als eine von Gott selbst gegen die Wandelbarkeit des Irdischen gesicherte Anstalt dar.

Ad VI. (Wahrheit der römisch-katholischen Kirche.) Im Laufe von mehr als achtzehn Jahrhunderten erhob sich der Irrthum in verschiedener Gestalt, und von Zeit zu Zeit suchten verschiedene Sektirer von der wahren Kirche Christi gesonderte religiöse Vereine zu bilden, von denen aber fast Nichts mehr als die Namen und die traurige Geschichte ihrer Verirrungen übrig sind. Und welche ja noch gegenwärtig unter dem Namen Kirche bestehen, wie die protestantische, im XVI. Jahrhunderte von Luther und Calvin gegründet; die anglikanische, welche als ihr Oberhaupt den jeweiligen König von Großbrittannien ansieht; oder die griechische, welche entweder den Patriarchen von Antiochien, oder den von Jerusalem, oder den von Alexandrien als ihr Oberhaupt anerkennt — so lassen sich auf keine dieser religiösen Gesellschaften die der wahren Kirche Christi wesentlich zukommenden Eigenschaften oder Merkmale so durchwegs anwenden, wie einzig und allein auf die römische Kirche, d. h. jene, die als ihr sichtbares Oberhaupt den Papst, der in Rom seinen Sitz hat, anerkennt.

AA. Die römische Kirche ist vollkommen einig; denn

aa. ihre Mitglieder sind durch ein sichtbares Oberhaupt in Eins verbunden. — Die anderen Religionsgenossenschaften, die sich den Namen „christlicher Kirchen“ anmaßen, haben entweder gar kein kirchliches Oberhaupt, oder lassen die jeweiligen Landesfürsten für dasselbe gelten, welche unabhängig von einander das Kirchenregiment über ihre s. g. Landeskirche ausüben. Hiernach werden diese (die Protestanten) durch kein äußeres Band, kein sichtbares Oberhaupt zusammengehalten, sie sind vielmehr in unzählige getrennte Theile zerspalten, die sich wechselseitig beständig bekriegen und verdammen und nur in dem Kampfe gegen die wahre

*) Dabei ist jedoch nicht nöthig, daß eine jede einzelne Kirche (Kirchengemeinde einer Provinz) unmittelbar von den Aposteln gegründet ist, sondern es ist hinreichend, daß die Mutterkirche, mit der die Töchterkirchen verknüpft sind, unmittelbar von den Aposteln ihre Gründung herleite; denn auf diese Weise bilden die Töchterkirchen mit der Mutterkirche ein gegliedertes Ganze. Auch ist zur ununterbrochenen Aufeinanderfolge der Kirchenvorsteher nicht erforderlich, daß ein Jeder derselben seinen Nachfolger sich immer selbst bestelle und weihe, sondern es genügt, daß der jedesmalige Nachfolger seine Gewalt durch Weihung von einem im apostolischen Verbande stehenden Amtsgenossen erhalten hat.

Digitized by Google

deren Anblick sie stets an ihren unentschuldbaren Abfall er-

itglieder der s. g. griechischen (schismatischen, von Rom ge-
sind in verschiedene ganz unabhängige Theile getrennt: die
he Kirche, deren Oberhaupt der jeweilige Kaiser von Rußland
g. rechtgläubige (orthodoxe) Kirche im Königreiche Grie-
seit 1833 für unabhängig erklärt hat und die oberste Kirchen-
. heiligen Synode (zu Athen) zuerkennt; ferner die Griechen
Gebiete der Türkei), welche unter dem Patriarchen von Con-
1. s. w. Die Glieder der römisch-katholischen Kirche
unter sich ein untrennbares Ganze aus; denn sie
em Papste zu Rom einen sichtbaren Mittelpunkt, durch
ilich mit einander verbunden sind.
ehrt immer und überall denselben Glauben. —
igionsparteien fehlt diese Einigkeit in der Lehre. Um von den
Jahrhunderte zu schweigen, so theilte sich der Protestantis-
seinem Entstehen in drei größere Sekten, nämlich in die der
winglianer und Calvinisten, worüber sich selbst Calvin
en an Melanchthon beklagt: „Es ist überaus wichtig zu ver-
künftigen Jahrhunderte die unter uns herrschende Spaltung
n es ist über alle Vorstellung lächerlich, daß seit
der Reformation, da wir nun mit der ganzen Welt
ir unter uns nie einstimmig sind." Es konnte aber
kommen; denn da nach Luthers Lehren Jeder durch den hei-
igt wurde, die heilige Schrift untrüglich auszulegen, so konnte
den darnach gelüstete, eine neue Religion bilden und sich An-
was auch zur Folge hatte, daß nach kaum hundert Jahren seit
s Protestantismus dieser schon in zweihundertsiebzig Sekten *)
se Sekten, mit allen ihren unzähligen Unterabstufungen, weichen
einander ab und widersprechen sich gegenseitig. Kann hiernach
e Confession die wahre Kirche nicht sein, so finden wir dagegen
tholischen Kirche eine vollständige Uebereinstimmung im Glau-
Ländern der Erde wird von ihr dasselbe Evangelium vorgetra-
timme ist dieselbe, ob sie in Europa oder in Asien predigt.
ehre, die sie heutzutage in Kirche und Schule verkündigt, keine
lche schon in den ersten Jahrhunderten Tausende von Christen
Blut besiegelt haben. Und um diese Glaubens-Einheit der
ist es auch etwas Wunderbares und überaus Tröstliches!
ätherbste des Jahres 1845, wo ein deutscher Jüngling,
ie goldenen Berge, die er in Amerika zu finden glaubte, den
seiner weiten Reise in jenen Welttheil ergriff. Wehen Herzens
geliebtes Bayerland, und nur die süße Hoffnung auf eine gol-
onnte ihm die schwere Trennungsstunde von all den lieben Sei-

*) nen hier von diesen nur die Wiedertäufer seit 1522 (haupt-
den Niederlanden und Westphalen); die Presbyterianer seit
cker seit 1686 und Methodisten seit 1729 (namentlich in Schott-
England); die Herrnhuter oder mährischen Brüder seit 1722
uptsächlich in Mähren und Böhmen); die Swedenborgianer
(besonders in Schweden) und die Mormoniten seit wenigen Jah-
ntlich in Nordamerika) — dann die Unterseiten der Taufgesinn-
und Neulutheraner, Pietisten, Lichtfreunde u. s. w.

nigen in etwas versüßen. Nach einer etwa zehnwöchentlichen, gefahrvollen Reise kam er in seiner neuen Heimat an. Ein unerklärbarer Schauder durchzuckte seine Seele; er stand allein und verlassen da, fremd und der Landessprache unkundig, ohne Freund und ohne Rath. Tiefsinnig durchwanderte er die Straßen der Stadt New-York, als er auf einmal eine Glocke ertönen hörte, die die Gläubigen zum Gottesdienste rief. Auch er ging hin — und siehe! ein katholischer Priester erscheint im heiligen Ornate am Altare, um das heilige Meßopfer zu verrichten. Ernst und feierlich ertönt am Chore das Kyrie, und nachdem es beendet, stimmt der Diener des Altares das Gloria an. Voll heiligen Entzückens fällt der deutsche Fremdling auf seine Knie nieder und preiset Gottes Macht und Herrlichkeit. In sich selbst versunken, kann er nur ausrufen: „O himmlische, heilige Kirche! Wie in meinem Vaterlande, so sprichst du auch hier dieselbe Sprache und verkündest dasselbe göttliche Lob! O wunderbare Einheit! unerklärbare Harmonie! — Die goldenen Berge, die ich mir versprach, habe ich nicht gefunden, aber meinen Glauben habe ich wieder und meine Kirche und ihre Segnungen und ihren Trost. Tausend Dank dem Himmel! Mehr verlange ich nimmer! (Mehlers Beispielsamml. I. Bd. S. 522.)

cc. Sie hat dieselben Opfer, dieselben heiligen Sacramente. — Schon der Stifter der protestantischen Confession schwankte in der Zahl der Sacramente: bald nahm er zwei an, bald drei, nämlich die Taufe, die Buße und das Abendmal. Melanchthon überbot den Meister an Unentschiedenheit, und ließ, nachdem er lange zwischen drei und vier gewählt hatte, endlich in der besten Laune sogar fünf Sacramente bestehen. Und was das heilige Meßopfer betrifft, so behielt es Luther einige Zeit bei, schaffte es aber dann auch ab, weil ihn, wie er allen Ernstes behauptete, der Satan (mit dem er in einem besonders freundschaftlichen Verkehre gestanden haben mag) in einem Dispute über den Werth desselben eines Besseren belehrt hatte. (?!)

In der römisch-katholischen Kirche waltet aber hierin die schönste Uebereinstimmung. Wohin der Katholik sich auf dem ganzen Erdenrunde begeben mag, immer trifft er mit einer katholischen Kirche auch sieben Sacramente an und diese Zahl vermehrt oder vermindert sich für ihn nicht, wenn er die Geschichtsbücher der Kirche durch alle Jahrhunderte bis in die Jahre ihrer Entstehung zurückverfolgt.

BB. Die römische Kirche ist wie keine andere auch heilig; denn

dd. ihr Stifter, Jesus Christus, ist ja der Heiligste. — Die anderen Religionsparteien leiten ihren Ursprung von Männern her, die nichts weniger als Heilige waren. So riß sich Michael Cerularius als Patriarch von Constantinopel aus Herrschsucht und Hochmuth, der keinen Herrn über sich vertragen konnte, von dem römischen Papste los und ward der unseligste Stifter der s. g. griechischen Kirche. — Bei Luther, dem Stifter des Protestantismus, ist es geschichtlich erwiesen, daß ihn ebenfalls besonders Hochmuth und gekränkter Ehrgeiz zum s. g. Reformator machte, und seine hinterlassenen „Tischreden" beurkunden nichts weniger als Liebe zur Herzensreinigkeit und den damit verwandten Tugenden. — Zwingli mußte wegen ärgerlichen Lebenswandels von seiner Pfarrstelle zu Glarus ausgewiesen werden. — Calvin wird selbst von seinen Lobrednern als rechthaberisch und rachgierig geschildert, und König Heinrich VIII., der Urheber der englischen „Hochkirche", schändete seinen Namen durch ungezähmte Wollust und himmelschreiende Grausamkeit. — Wie erhaben steht

Digitized by Google

Religionsstifter der Gründer der römisch-katholischen Kirche,
s, da, den selbst seine erbittertsten Feinde keiner Sünde
nnten und der „uns Menschen in Allem gleich — die
ommen" — uns ein Muster und Vorbild aller Heiligkeit

ehre zielt nur auf Heiligung ihrer Mitglieder
mente verleihen alle eine heiligmachende Gnade.
halt ihrer Lehre ist ja der mütterliche Mahnruf an alle ihre
heilig, wie euer Vater im Himmel heilig ist!" Und in
ülle bietet sie ihren Gliedern die Mittel an die Hand,
r Heiligkeit führen? Kaum der Welt gegeben, nimmt
urch das Bad der Wiedergeburt in ihren heiligen Ver-
hsenden Jahren und damit zunehmender Gefahr der Verführ-
aufte durch das Sacrament der Firmung zum vollendeten
salbt; siegt das Fleisch über den Geist, so hört der reumü-
liebliche Stimme aus dem Beichtstuhle tönen: Sei getrost,
o dir vergeben, und wird überdieß mit dem Brode der
tritt Einer in reiferem Alter in das eheliche Verhältniß, so
ade zur Erfüllung seiner neuen Pflichten durch das heilige
t zu Theil; hat der Herr sich Einen zu seinem Diener aus-
ihm durch die Kraft der Weihe seine heilige Sendung und
zu seinem Berufe gegeben; und naht der letzte Kampf, so
uch da die Seele noch durch die heilige Oelung. So hat
che die rechten Hebel, die Menschen zum Himmel empor-

ders hingegen verhält es sich bei den Andersgläubigen! Welch
ehrsätze stellten die Stifter des Protestantismus auf!
ther unter Anderem auch, daß Gott in dem Menschen ebenso
Gute wirke. Andere aus dem Protestantismus hervorragende
z. B. die Wiedertäufer, hoben die Heiligkeit der Ehe
pfeiler der Sittlichkeit auf, und führten dafür Vielwei-
lei Schändlichkeiten ein. Was aber die Sacramente
arfen die Reformatoren des XVI. Jahrhundertes alle bis auf
und würdigten das heiligste Altarssacrament zu einer
rungsfeier an Christum herab. Ueberdieß stellten sie auch
n, diese so nothwendige Leiter für den Erdenpilger, um sich
n Himmlischen zu erheben, ab, so daß ihr Gottesdienst aber
wurde, daß selbst die preußische Regierung in einer Verord-
1814 es tadelte: „daß die Form des Gottesdienstes in den
tischen Kirchen nicht das Erbauliche und Feierliche
Gemüther erregen und ergreifen, sie zu religiö-
gen und frommen Gesinnungen stimmen und er-

tte zu allen Zeiten heilige Mitglieder. — Zwar
enkender Katholik in Abrede, daß es auch unter den Prote-
Seelen gegeben und noch gibt; allein gewiß ist es, daß der
ine Heiligen im eigentlichen Sinne dieses Wortes aufzuweisen
) die Stifter desselben auf dieses Prädikat Anspruch zu machen
aben. (Vgl. voraus bei BB. dd.) In der katholischen Kirche
ir kein Jahrhundert, in dem sich nicht Mitglieder desselben
sgezeichnet haben. Die Heiligen alle, welche der Kalender,

Digitized by Google

obwohl in noch sehr ungenügender Weise, aufführt, und deren Namen selbst die Protestanten in der Taufe annehmen, sind allein aus der katholischen Kirche hervorgegangen. Ein gewisser Gelehrter, Bolland mit Namen, aus dem Jesuitenorden († 1665), unternahm unter Mitwirkung mehrerer anderer Gelehrten, die Herausgabe einer Sammlung von Lebensbeschreibungen der Heiligen. (Acta Sanctorum.) Obschon die Sammlung nur bis in den Monat Oktober geht, so umfaßt dieses Werk doch dreiundfünfzig Foliobände. Daraus mag auf den Reichthum geschlossen werden, den die katholische Kirche an Heiligen jedes Standes, Alters und Geschlechtes hat. Und dabei darf nicht unerwähnt bleiben, daß die Heiligsprechung dieser in der römisch-katholischen Kirche verehrten Heiligen nicht etwa nur auf ihrem gottseligen Leben beruht, in Betreff dessen immer noch eine Täuschung zulässig wäre, sondern daß sie auf dem unzweideutigsten Zeugnisse Gottes selbst beruhe, der ihre Heiligkeit durch Wunder bekräftigt hat. Denn Niemand und besäße er auch jene Glaubenskraft und jene gänzliche Hingabe seiner selbst, von der der Apostel (I. Kor. 2, 3.) redet, wird von der römisch-katholischen Kirche heilig gesprochen, wenn von ihm nicht auch zugleich ganz offenkundige und selbst von der strengsten Untersuchung ganz unbestreitbare Wunder geschehen sind. — Eine Kirche nun, wie die römisch-katholische, die so viele und so große Heilige aufzuweisen hat, und deren Heiligkeit selbst durch Wunder, diese Zeugnisse und Siegel von Gottes Hand, über allen Zweifel erhoben wurde, muß eine heilige, wahre sein!

Auf die Aeußerung eines s. g. Freigeistes: „wie man sich denn unterfangen könnte, die römisch-katholische Kirche heilig zu nennen, da sie doch so viele unheilige Mitglieder zähle," erwiderte ein guter Katholik: „Weißt du nicht, daß schon im hohen Liede von der Braut Christi gesagt wird, sie sei schwarz aber doch schön; schwarz durch die Laster der bösen Christen, die sie entehren, schön durch die Tugenden der guten Christen, welche sie zieren und schmücken? — Nie kann und darf man also diesen Ausdruck, „die Kirche muß heilig sein," so verstehen, als wenn durchaus alle Mitglieder lauter tugendhafte und heilige Menschen sein müßten; es genügt schon, wenn sie auch nicht in allen, sondern nur in einigen Mitgliedern heilig ist; denn „die Guten sind," wie der heilige Gregor hierüber treffend bemerkt, „unvermischt nur im Himmel, und die Bösen unvermischt nur in der Hölle; die Kirche aber, die das Mittelreich zwischen Himmel und Hölle ist, nimmt Bürger beider Parteien auf, und zwar darum, damit die Bösen durch das Beispiel der Guten umgewandelt, und die Guten durch die Quälereien der Bösen geläutert werden."

CC. Die römisch-katholische Kirche ist auch allgemein oder katholisch; denn

gg. ihr Glaube, der immer und überall derselbe ist, ist eben deßhalb für alle Zeiten und Völker. — Der Protestantismus beweist dadurch, daß er nach den verschiedenen Zeiten und Völkern verschieden ist, daß er nicht für alle Zeiten und Völker tauge. Sieht man überdieß auf den obersten Grundsatz des Protestantismus, daß die Bibel die einzige Glaubensquelle sei, so kann man auch sagen, daß der protestantische Glaube nur für einen Theil der menschlichen Gesellschaft geeignet sein könne. Denn dieser Grundsatz setzt zum allerwenigsten dieß voraus, daß Jeder nicht bloß eine Lesefertigkeit, sondern auch in einer Sache die nöthige Auslegungskunst (um hier vorderhand ganz davon abzusehen, daß die heilige Schrift der rechten Auslegung auch des Gebildetsten und Gelehrtesten für sich allein ganz unzugänglich ist) besitze, die (nach Apostelg. 8, 30. 31. u. II. Petr.

Digitized by Google

theils sehr schwer verständlich ist und das Ganze von
leichtfertigen Menschen zu ihrem eigenen Verderben miß-
anz anders verhält es sich mit dem katholischen Glau-
der heiligen Schrift auch auf die mündliche Ueberlieferung
ehlbaren Lehramtes stützt. Um zu ihm zu gelangen, darf
t dieses Lehramtes hören und annehmen und dazu haben
allen Ständen, zu allen Zeiten und unter allen Völkern die
n. Darum kann auch die römische Kirche mit Recht die
kirche" genannt werden, deren Glaube sich nicht nach be-
Völkern modelt und dreht, sondern die festhält, daß Jesus
abänderliches göttliches Gepräge aufgedrückt hat, das sich
s verwischen und bald so bald anders deuten lassen kann.
auch ihr Glaube nicht, als bloß für eine gewisse Zeit be-
späteren Zeit überleben, d. h. erscheint für immer
et.

on Christus an immer da gewesen. — Eine Un-
die katholische Kirche neben sich entstehen, aber auch wie-
ie zwei größten christlichen Religionsparteien, die jetzt noch
r, bestehen, nämlich die griechische und protestan-
neueren Ursprunges (jene aus dem XI., diese gar erst aus
erte) und während jene in Erstarrung, ist diese in Zer-
stauflösung begriffen, was Hunderte von neuen Sekten des
enfällig beweisen. Dagegen steht einzig und allein die rö-
hr als achtzehn Jahrhunderten unwandelbar da, so daß
Kirchenfeinde die Bezeichnung „katholisch" immer nur
lassen und geben mußten, wie dieß treffend der heilige
t: „Sie mögen wollen oder nicht, selbst die Ketzer und
nigen, wenn sie mit Fremden sprechen, nennen die katho-
rs, als eben die katholische; denn Niemand verstände
anders bezeichneten, als wie sie der ganze Erdkreis

er die ganze Welt verbreitet. — Nach den bewähr-
die katholische Kirche auf der ganzen Erde nahezu bei hun-
Mitglieder, wovon auf Europa gegen hundertzwanzig Mil-
rend die Protestanten und Griechen je höchstens siebenzig
ben (in Europa vierundfünfzig Millionen Protestanten und
ht vereinigter Griechen), zu denen noch einige andere, aber
Sekten mit einigen Millionen kommen. Nach dieser Ue-
die katholische Kirche selbst in Europa mehr
de andern größeren Confessionen miteinander,
eilen der Welt Anhänger, so daß sie zum wenigsten eben
mfaßt, als alle anderen christlichen Sekten mit einander.
isch-kathol. Kirche ist endlich auch apostolisch; denn
dasselbe was schon die heiligen Apostel lehr-
die s. g. Reformatoren Manches lehrten, was sogar
der Lehre der Apostel schnurstracks widerstreitet, z. B. daß
rlöst habe; daß der Glaube allein ohne die Liebe und die
ige u. dgl. und vor dieser apostolischen Lehre eine so ge-
daß Luther sich beigehen lassen konnte, den Römerbrief
zusatz „allein" zu verfälschen und den Brief des heiligen
hbrief" zu bezeichnen und zu verwerfen — zollt die ka-

Digitized by Google

tholische Kirche dem Worte der Apostel dieselbe tiefe Ehrerbietung wie dem des Herrn selbst, und hält an demselben in allen Stücken auf's Strengste fest. Sie lehrt mit Paulus, daß Christus für Alle gestorben (II. Kor. 5, 15.), mit Jakobus, daß der Glaube ohne die Werke todt sei (II. 17.) u. s. w.

ll. Sie hat dieselben heiligen Sacramente wie die Apostel. — Die Protestanten sprechen der Firmung, Krankenölung, Priesterweihe und Ehe die göttliche Einsetzung ab, weil in den Evangelien davon nichts vorkomme, wodurch sie ganz die Sendung mißachten, die Jesus seinen Aposteln übertrug. Die katholische Kirche dagegen erkennt sie bei ihren sieben Sacramenten als die rechtmäßigen Ausspender seiner Sacramente, als die, welche am besten wissen mußten, wie viele und welche der Herr eingesetzt hatte und welche Nichts als ein Sacrament ausspenden konnten, was nicht wirklich vom Herrn selbst als solches eingesetzt war. (Vergl. Apstlg. 8, 17.; 5, 14. 15. u. Ephes. 5, 32.)

mm. Die Aufeinanderfolge ihrer Bischöfe und Lehrer reicht erweislich bis zu den Aposteln hinauf. — Weder Lutheraner noch Reformirte vermögen eine ordentliche Uebertragung der apostolischen Gewalt auf ihre Kirchenvorstände, noch eine außerordentliche Mission ihrer Stifter nachzuweisen; denn die ordentliche Uebertragung der apostolischen Gewalt geschieht durch die Kraft der Weihe, die aber bei ihnen nach Verwerfung des Weihe-Sacramentes nicht mehr möglich ist. Noch schwerer aber fällt den Protestanten für die Stifter ihrer Partei eine außerordentliche Mission durch Christum darzuthun; daher man ihnen, wie schon einstens der alte Tertullian den Abtrünnigen seiner Zeit, zurufen kann: „Sie sollen zeigen, kraft welcher Sendung sie aufgetreten, und daß sie neue Apostel seien, die der abermals herabgestiegene Christus belehrt, bevollmächtigt und gesandt hat. Sie mögen vorweisen ihre Gotteskraft, denn eben auf diese Weise pflegt der Herr Apostel zu machen, daß Er ihnen die Kraft gibt, dieselben Zeichen zu thun, die Er gethan!“ — In der katholischen Kirche allein sind die Priester von Bischöfen geweiht, diese selbst haben ihre Weihe von anderen Bischöfen erhalten, diese wieder von andern, so daß wir zuletzt bis auf die Apostel zurückkommen, welche den ersten Bischöfen die Hände auflegten und durch sie allen folgenden bis auf den heutigen Tag. Mit der gleichen Genauigkeit können wir die Reihenfolge der Päpste bis auf den heiligen Petrus zurückverfolgen; denn wir wissen, daß seit Petrus der gegenwärtige Papst Pius IX. bereits der zweihundertsiebenundfünfzigste ist. „Welcher Zusammenhang also,“ ruft dieß betrachtend der große Bossuet aus; „welche Uebergabe, welche bewunderungswürdige Folge!“ (Dr. Schuster, Mehler und Schmid.)

Ad VII. (Hauptmerkmal.) Als die einige, heilige, allgemeine und apostolische ist die römisch-katholische Kirche auch die allein wahre von Christo gestiftete sichtbare Kirche und mithin auch die allein seligmachende, in welche einzutreten und in welcher treu auszuharren streng verbindende Pflicht für Jeden ist, der sein Heil redlich sucht und finden will. — Die Prinzessin Elisabeth Christine von Wolfenbüttel hielt es für nothwendig, vor ihrer Vermählung mit Karl von Oesterreich, nachherigen Kaiser Karl IV., zur Beruhigung ihres Gewissens, da sie bisher der lutherischen Religion anhing, und jetzt als Braut eines katholischen Fürsten — auch katholisch werden sollte, bei den Lutheranern selbst sich Raths zu erholen. Die zu Helmstädt versammelten protestantischen Theologen thaten auf ihre Anfrage den Ausspruch, daß die Katholiken in ihren Grundlehren nicht

Digitized by Google

j man in ihrer Religion selig werden könne. —
" sagte die Prinzessin, als sie die Entscheidung vernahm, „so
n statt, und ich nehme morgen den Glauben der römischen
1 einer so wichtigen Angelegenheit ist der sicherste Theil
igste." Dieselbe Sprache führte der Vater der Prinzessin
r römisch-katholischen Kirche über. (Mehler's Beispielsamml.

katholische Kirche die allein wahre, somit auch allein se-
das haben am lautesten die Protestanten ausgesprochen durch
on der katholischen Kirche. Denn wenn man in je-
den kann, wozu war die große Glaubensspaltung im XVI.
d wozu das Verharren in der Trennung und die unaufhör-
r katholischen Kirche, wenn es zur ewigen Seligkeit gleich-
n Glauben man lebt?
uch die Art, in welcher in nachstehender Anekdote die Lehre
achenden katholischen Kirche hervortritt. — Ein katholischer
otestant gingen einst mit einander spazieren, als sie durch
chen Gesetzlehrer begegneten. „Ei!" rief der Prote-
ir drei Anhänger von drei verschiedenen Religionen uns hier
er hat von uns Recht?" — „Das will ich euch gleich
Rabbiner. „Entweder ist der Messias noch nicht gekom-
ommen. Ist er noch nicht gekommen, so habe ich Recht.
r Person des Jesu von Nazareth gekommen, so hat der
Was aber euch Protestanten betrifft, so mag der Messias
nicht, so seid ihr jedenfalls im Irrthume." (Guillois Hand-
I. Thl. S. 272.)
tglieder.) α. [Siehe beim Art. Taufe.]
aus eigener Schuld irrgläubig sind, trennen
) selbst von der wahren Kirche, deren trauriges Loos
heilige Agathon vor Nichts mehr erbebte, als vor der
ein Ketzer. Als man ihm daher einstens vorwarf, man
: wäre ein Ketzer, so unterbrach der seiner Demuth und
mein bekannte Mann augenblicklich diese Beschuldigung mit
bewahre mich Gott!" — Obgleich derselbe Mann Gottes
anderen Schwachheitssünde geduldig hinnahm und gewöhn-
er sei unter allen Menschen der Schlechteste. Als man
er gerade die Ketzerei mehr als alle anderen Laster ver-
Antwort: „Die Laster zeugen von Schwäche und lassen
en Glauben noch im Bunde mit Gott; die Ketzerei aber
ein Zeichen der Bosheit, welche uns von der Kirche
n Gott trennt und uns des Glaubens und der
beraubt." (Mehler's katechet. Handbuch I. S. 335.)

Predigtentwürfe.

ff.) Ueber Ephes. 1, 23. — Die Kirche, welche
volle Mutter verehren, und deren Segnungen wir täg-

ung aller Gläubigen mit Jesus Christus.
t sich von anderen weltlichen Vereinigungen dadurch,
r Grundlage nicht ein weltliches Interesse, sondern

den religiösen Glauben hat; von den heidnischen Religionen und der jüdischen aber dadurch, daß ihre Mitglieder nicht an Mohamed und dergl. glauben, sondern Jesum Christum als Gottes eingebornen Sohn und unseren Erlöser und Heiland glauben; hauptsächlich aber ist sie

2. die sichtbare Vereinigung aller Gläubigen mit Jesus Christus, die von Christo ist gestiftet worden und vom heiligen Geiste fortwährend geleitet wird, und die durch die Bischöfe und deren Oberhaupt, den Papst, für und für zu Christo zu führen bemüht ist.

Ad II. u. III. (Siehe beim Art. Christenthum ad F.)

Ad IV. (Göttliche Befähigung.) Ueber Matth. 18, 17. 18. — Zur Aus- und Fortführung seines Erlösungswerkes hat Christus seine sichtbare Stellvertreterin auf Erden, die Kirche, mit allen nöthigen Gaben und Vorzügen ausgerüstet. Er verlieh ihr nämlich:

1. Die höchste und unabhängige Gewalt des Lehr-, Priester- und Hirtenamtes, deren Wirklichkeit auf's Klarste aus inneren Gründen erhellet, und zwar:

a. Aus dem Begriffe des Christenthums, welches als Weltreligion nur das rein Menschliche, Geistige und Allgemeine der Menschheit erfaßt, regelt, erhöht und weihet. Somit muß nothwendig die geistliche von der weltlichen Gewalt getrennt, und müssen alle Menschen und Völker in geistiger Beziehung der allgemeinen Auctorität der Kirche unterworfen werden, wenn nicht die Einheit und Allgemeinheit und damit die Wahrheit des Christenthums zerstört werden soll.

b. Aus dem Ursprunge und Fortbestande des Christenthums; denn ohne die höchste kirchliche Auctorität hätten die Apostel nicht gedurft und dürfte die Kirche fortan nicht die Menschen und zwar unter Verheißung des ewigen Lebens im Weigerungsfalle unter Androhung der ewigen Verdammniß zur gläubigen Annahme ihrer Lehre, zum Empfange ihrer Sacramente, zum Gehorsame gegen ihre Verordnungen nöthigen und sich somit nicht ausbreiten und befestigen.

2. Die Unabfälligkeit, welche insbesondere ihren Grund hat:

a. In den Verheißungen Christi von der Unüberwindlichkeit seiner Kirche durch die Pforten der Hölle von seinem und dem Verbleiben des göttlichen Trösters bei seinen Jüngern, sowie in den Bezeichnungen, welche Paulus der Kirche beilegt, welcher sie „die Säule und Grundfeste der Wahrheit," die „Glorie Gottes" nennt.

Digitized by Google

wecke der Kirche, die Wahrheit und Gnade Chriſti
allen Menſchen mitzutheilen, dieſelben zur ewigen Se-
iten; wie dieſer Zweck fortdauernd iſt, alſo auch die
rer urſprünglichen Natur und Einrichtung.
barkeit des kirchlichen Lehrſtandes, die ſich mit aller
us der vernünftigen Betrachtung ſeines Weſens und
t.
che Lehrſtand vertritt für alle Menſchen und
Perſon und Wirkſamkeit Chriſti. (Johann. 22,
wäre aber Thorheit, zu denken, Chriſtus habe ein
rkzeug zur Fortſetzung ſeiner Lehrmeiſterſchaft, einen fal-
zum ewigen Heile für alle Menſchen eingeſetzt.
hätte auch Chriſtus die gläubige Annahme der Pre-
ſe der Kirche mit Verheißung der ewigen Se-
ieten, den Unglauben gegen ſie aber unter Androh-
igen Verdammniß verbieten können, wenn es
daß die lehrende Kirche irren oder die Menſchen in
en könnte. (Mark. 16, 16.) [Nach P. Winter.]
nzeichen der Kirche.) Ueber Mark. 16, 15. —
riſto geſtiftete Kirche als einzig wahre von jeder fal-
und unzweifelhaft für immer könnte unterſchieden wer-
eſus, ihr Stifter für ſie beſtimmte Kennzeichen oder
ßen, deren auch wirklich das Concil von Nicäa vier
daß ſie einig, heilig, allgemein und apoſtoliſch
Chat, die Kirche Chriſti muß ſein
denn:
als die ewige Wahrheit nicht widerſprechende
nbaren, ſowie Er auch als die ewige Weisheit nicht
bſt getheiltes Reich gründen kann.
e die Kirche unter Spaltungen und Wider-
ch den göttlichen Verheißungen noch fortbeſtehen
e der Welt, da nicht einmal eine Haushaltung ohne
hen kann?
iſtus hatte dieſe Einigkeit als Abdruck des Ver-
chen ſich und ſeinem Vater ſeiner Kirche als noth-
Merkmal zugeſchrieben.
nn
r Stifter, konnte als der Heiligſte der Hei-
cherlich keine andere Kirche gründen, als nur eine ſolche,
eilig iſt und heilig macht!

b. Die Heiligkeit der Kirche ist darum auch ausdrückliche Schriftlehre, nach welcher sowohl Christus als die Apostel die Kirche als eine heilige bezeichnen.

c. Endlich bekennen auch die Symbole, Concilien und heiligen Väter die Heiligkeit der Kirche, als deren Erscheinung sie eben die zahlreichen Heiligen aus jedem Stande, Geschlechte und Alter rühmen.

C. „Allgemein"; denn

a. Jesus, ihr göttlicher Stifter, der da will, daß alle Menschen selig werden, mußte doch auch seine Kirche so einrichten, daß alle Menschen zu allen Zeiten und an allen Orten in dieselbe eintreten könnten.

b. Schon die Propheten des alten Testamentes verkündigten die Allgemeinheit der Kirche in den Weissagungen von dem alle Völker und Zeiten umfassenden Messiasreiche.

c. Christus selbst erklärte sie auch ausdrücklich durch den Auftrag an die Apostel, alle Völker zu lehren und zu taufen, wie diese die Kirche auch in der ganzen Welt wirklich begründeten.

D. „Apostolisch"; denn

a. nur jene Kirche, die in der Lehre und im Heilsdienste mit der zur Zeit der Apostel bestehenden Kirche übereinstimmt, wird die von Christus gestiftete und daher die wahre sein.

b. Schon Christus wies sehr deutlich auf diese Apostolicität als ein wesentliches Merkmal seiner Kirche dadurch hin, daß Er sie auf seine Apostel gründete, und

c. die Apostel sehen in dieser ihrer Eigenschaft ihre ewige Dauer begründet und erkennen darin den Grund, weßhalb sie selbst zum Vorbilde der himmlischen Seligkeit dient. (Nach Burkart, Winter und Wiser.)

Ad VI. (Wahrheit.) [Siehe bei den Art. Christenthum, Ceremonien, Christus, Jesus, Heilige, Evangelium, Apostel, Sacramente.]

Ad VII. (Hauptmerkmal.) Dom. IV. post Pentecost. Luk. 5, 10. — Vom Schifflein Petri aus lehret Jesus das Volk und zwar nur von Einem Schiffe aus, weil es auch nur Eine Quelle der reinen Wahrheit und des unverkümmerten Heiles für alle Zeiten geben kann, nämlich die von ihm gestiftete katholische Kirche. Ja wahrlich:

A. Die katholische Kirche ist die allein seligmachende!

1. Es ist nur Ein Erlöser und dieser ist „der Weg, die Wahrheit und das Leben." (Joh. 14, 6.) Darum müssen

Digitized by Google

n — zu ihrem Heile — an Ihn glauben, Ihm

n, werden ſelig; denn „wer (Ihm) nachfolgt, der in der Finſterniß, ſondern wird das Licht des Lebens). 8, 12.)

erden die nicht ſelig, die an Jeſus nicht glau- cht folgen, ſeine Heilsmittel nicht gebrauchen; denn „wer wird verdammt werden.“ (Mark. 16, 16.)

r von Chriſtus zur Fortpflanzung ſeiner Lehre und ung ſeiner Gnadenſchätze geſtifteten Kirche — nicht er Auslegung zugänglichen Buche — iſt dieſer allein- nde Gaube zu ſuchen; denn in ihr iſt

Jeſu Chriſti, das da iſt „eine Kraft Gottes zum Heile den, der daran glaubt“ (Röm. 1, 16.); und wird über- t im Auftrage Chriſti (Matth. 28, 19 ff.);

Chriſti und Vergebung der Sünden in den acramenten. „Welchen ihr die Sünden nachlaſſen t ſind ſie nachgelaſſen.“ (Joh. 20, 23.)

r iſt — unter den vielen als von Chriſto geſtiftet ſich Kirchen — die wahre? Iſt es, um ſelig zu werden, u welcher Kirche man ſich bekenne? — Nimmer, denn nur Eine Kirche geſtiftet, wie Er ſelbſt für Alle ur der Eine Erlöſer und Mittler iſt.

e, wahre Kirche iſt aber die katholiſche, denn ſitzt alle einer wahren Kirche zukommenden Merkmale, andere von all den Kirchen hat, die von Jeſus geſtiftet eben.

gebührt alſo der römiſch-katholiſchen Kirche das „alleinſeligmachend!“

d unhaltbar ſind die Einwendungen, die gegen und außer der Kirche ſtehenden — anſtößigen Satz vor- en! Man ſagt:

ire, daß die katholiſche Kirche die allein ſe- e ſei, iſt Anmaßung; denn Andersgläubige werden der Seligkeit ausgeſchloſſen.“ Dagegen:

atholik, ſondern Gott der Stifter der Kirche, n der Seligkeit aus, welche nicht in eines Men- t in Gottes Hand liegt, der allein ſie gibt oder verſagt. iſche Kirche hingegen erklärt nur, was ſelig mer aber, wer ſelig wird; Letzteres weiß nur Gott

allein, welcher will, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen." (I. Tim. 2, 4.)

cc. Niemand geht zu Grunde ohne seine Schuld. Die außer der Kirche Stehenden irren entweder durch eigene Schuld und dann verdammt sie Gottes Wort (Tit. 3, 11.), oder ohne ihre Schuld, die Gott nicht verdammt und die katholische Kirche sogar zu den Ihrigen zählt. (Apostelg. 10, 34.)

dd. Nur den Irrthum, nicht aber den Irrenden, verdammt die katholische Kirche; Letzteren lehrt sie nie und nimmer verachten, sondern für ihn beten, ihn lieben.

2. „Diese Lehre ist hart, lieblos und zeigt mindestens gesagt von Unduldsamkeit." — Nimmermehr!

aa. Wollte die katholische Kirche zugeben, daß auch andere Religionsparteien, die — nach ihrer Ueberzeugung — nicht Kirchen Christi sind, zum Heile führen, so würde sie dadurch dem Irrthume gleiche Kraft mit der Wahrheit zuerkennen, was nie geschehen darf.

bb. Die katholische Kirche würde sich, wollte und wäre sie gegen jeden Irrthum tolerant, selbst aufgeben und aufhören, die wahre Kirche Christi zu sein.

cc. Im Grunde muß jede Religionspartei, die Anspruch macht, eine Kirche Christi zu sein, sich für die allein seligmachende halten, was auch in der That so geschieht; und

dd. wie weit unduldsamer spricht sich gerade die Religionsgenossenschaft Andersgläubiger aus! „Niemand kann selig werden," sagt Luther, „wenn er nicht aus allen Kräften, auf Tod und Leben gegen die Einrichtungen und Befehle des Papstes kämpft und das Papstthum von ganzem Herzen haßt."

Darum, „verstehst du die Sache, so gib Bescheid deinem Nächsten: wo nicht, so leg' die Hand auf deinen Mund, daß du in einem unweisen Worte nicht gefangen und beschämt werdest." (Sir. 5, 14.) [Nach Philothea.]

Ad VIII. (Mitglieder.) [Siehe bei den Art. Taufe und Ketzer.]

Miscellen.

Ad I. Die Kirche ist keine bloße Tugend- sondern Religions-Gesellschaft; ebenso wenig ist sie ein Verein zu religiösen und sittlichen Zwecken von Menschen errichtet und eingegangen, oder auf Sitte und Gesetz der Völker und Staaten gegründet; sondern die christliche Kirche ist eine göttlich-positive Anstalt — das Christenthum selbst in seiner zeitlich-räumlichen Erscheinung, eingesetzt und eingerichtet, begabt und mit den nöthigen Eigenschaften ausgestattet von Jesus, dem Sohne Got-

Digitized by Google

ienenen Christus und sein bleibendes Eigenthum, durch seinen
rt und wirksam bis an's Ende der Zeit. (B. Winter.)

tlich, himmlisch ist die kirchliche Anstalt Christi
wahrlich:

hohen Himmel kam dein Bild herab,
heil'ge Mutter Kirche, Ziel der Erde!
biſt die Hürde der getreuen Heerde
Hirt regiert mit Einem Hirtenstab
r Engel Heere; und in blauer Ferne
eich Schäflein alle unzählbaren Sterne.
ert's Conversations-Lexik. des geistl. Lebens. I. S. 353.)

t zufrieden damit, daß Christus uns mit seinem Blute am
le Er auch — weil Er sichtbar nicht immer bei uns Men-
, zur bleibenden Fortführung seines großen Erlösungswerkes
als das lebendige Sacrament zur Mittheilung
geistigen Lebens an die Menschen. (Kolosſ. 1, 18.)

So felsenfest, gleich einem Thurm,
Daß sie erschüttern kann kein Sturm,
Steht Christi Kirche, die auch wohl
Der Hölle Wuth nicht stürzen soll;
Durch sie, des heil'gen Gottes Mund
Wird uns die reine Wahrheit kund.

Einig, apostolisch,
Heilig und katholisch
Ist des Heilands Reich auf Erden.
Von den falschen Reichen
Kann's durch diese Zeichen
Sicher unterschieden werden.
(Hörmann's Denkreime I. S. 73.)

schön lassen sich die der wahren Kirche Christi wesentlich
nale an der römisch-katholischen finden! Denn:

stehet fest zu aller Zeit
wahrer Glaubenseinigkeit,
ist und bleibt vom Anbeginn
Einer Meinung, Einem Sinn;
folgt dem ew'gen Oberhaupt,
n sie vom Anfang hat geglaubt.

heilig ist doch ihre Lehr',
eine and're nimmermehr;
Millionen ihr vertrau'n,
f sie nur ihre Hoffnung bau'n;
wie viel Tausend Gut und Blut
opfern um dieß hohe Gut.

wie so weit und groß sie ist,
man von keiner andern liest.
s sie befiehlt, ist allgemein,
weit nur strahlt der Sonne Schein:
jeder Zeit, an jedem Ort
man geglaubt ihr heilig Wort.

DD. Sie steht auf der Apostel Grund,
Auf dem, was uns gelehrt ihr Mund,
Sie steht auf Petrus unbewegt,
Den Christus selber hat gelegt,
Bis selbst Er hebt den ganzen Bau
Zum Himmel hoch, der Höll' zur Schau. (Hörmann.)

Ad VII. Mögen auch immerhin andere Religionsgenossenschaften wie eine Mutter sich geberden, der das wahre Wohl der Ihrigen am Herzen liegt, nimmer doch werden sie dieselben auch wirklich das Heil verschaffen können; dieß kann allein die katholische Kirche; denn

Um das Haupt zwölf heil'ge Sterne,
Mit der Sonne angethan,
Führet auf der rechten Bahn
Die Gerechten nah und ferne
Sie allein zum Himmel an. (Silbert.)

Ad VIII. Wer nicht die Kirche hört, ist wie ein Heid';
Gewiß! er kommt nicht zur Glückseligkeit.

Stoff zum Nachlesen:

Dr. Wetzer und Welte's Kirchenlexik. VI. Bd. S. 97—110.
Realencyclopädie für das kathol. Deutschland. VI. Bd. S. 167—208.
Dr. Martin's Lehrbuch der kathol. Glaubens- und Sittenlehre für die oberen Klassen der höheren Lehranstalten Oesterreichs. Mainz 1859. I. Thl. Seite 273 bis 301.
Dr. Schuster's katechet. Handbuch II. Bd. S. 276—367.
Gaume's kathol. Religionslehre nach ihrem ganzen Umfange. Regensburg Manz 1851. III. Bd. S. 319—331.
Guillois Erklärung des Katechism. I. Bd. S. 396—423.
Dr. Maßl's Erklärung der heil. Schriften des N. T. I. Bd. S. 67. — III. Bd. S. 246. — IV. Bd. S. 14. u. 389. — VI. Bd. S. 83. — VII. Bd. S. 357. — VIII. Bd. S. 24. — XI. Bd. a. S. 240. — XII. Bd. b. S. 84—88.
Dr. Jarisch's Stunden der Andacht. IV. Bd. S. 219—247.
Zwickenpflug's kathol. Christenlehren. II. Aufl. II. Bd. S. 405—422.
Prediger u. Katechet. II. Jahrg. I. Bd. S. 25. 85. 493. — III. Jahrg. 2. Bd. S. 950. — IV. Jahrg. 2. Bd. S. 870.
Linzer Monatschrift. IX. Bd. S. 126.

Kirche (als Gotteshaus).

(Vergl. die Art. Altar, Andacht, Gebet, Gottesdienst, Kirchweihe, Lichter, kirchliche und Weihwasser.)

I. Erklärung. Das Wort „Kirche" wird nicht nur der Versammlung der Christgläubigen zum Gottesdienste, sondern auch dem Gebäude und Orte selbst beigelegt, wo diese zusammenkommen, um Gott gemeinschaftlich zu verehren, zu beten und die Andachtsübungen der heiligen Religion zu vollbringen. Diese gottesdienstlichen Orte nannte man ehedem:

Digitized by Google

ammlungsörter, — weil die Gläubigen darin zusammen-

mäler und Martyrien — weil sie zum Andenken und über räbern der heiligen Martyrer errichtet wurden.

liken — wenn sie aus Palästen in Kirchen umgewandelt oder roße, prachtvolle Gotteshäuser waren; erst später nannte man

el — welchen Namen man in der ersteren Zeit sorgfältig , um sich hiedurch von Juden und Heiden zu unterscheiden; irtig nennen wir unsere Gotteshäuser

n — nach dem griechischen Worte „Haus des Herrn," ch nach dem Altdeutschen: chi rihhe, d. i. Reich Christi. bischöfliche Kirchen heißen

— von dem Lateinischen domus, d. i. Haus (Gottes), oder Altdeutschen tom oder tuom, welches so viel als mächtig, eutet. *)

hwendigkeit der Kirchen. Zur wahren, innigen Gottes- dürfen wir unumgänglich eigener Gotteshäuser, Gott überall gegenwärtig und die ganze Welt sein prächtiger nn:

berall ahnt der Mensch Gottes Gegenwart und erall wird er zu seiner Verehrung gestimmt; die att seinen Geist zu Gott zu führen, zerstreut ihn, statt sein Gott zu erheben, zieht es in's Irdische hinab.

holische Christ soll als ein Glied der Kirche ch öffentlich in Gemeinschaft mit anderen Chri- Anleitung seiner Kirche anbeten, was eben nur vollsten und ersprießlichsten in der Kirche geschehen kann, mit seiner Gnade besonders thront, Christus im allerheilig- sacramente gegenwärtig in Mitte der Seinigen wohnt.

chichte aller christlichen Jahrhunderte beweist reichend die Nothwendigkeit und Unentbehr- er-Gotteshäuser; denn wären sie kein allgemeines so fänden sie sich nicht in allen Zeiten und bei allen (Vergl. die geschichtlichen Erläuterungen hiezu.)

t und Einrichtung der Kirche. Sowohl das Aeußere

*) Ableitung des Domes von D. O. M. = Deo Optimo Maximo, oft über den Portalen großer Kirchen angebracht waren, Die-

als das Innere einer christlichen Kirche beurkundet ihre höhere Bestimmung, ladet den Christen zur Andacht und erweckt fromme Gesinnungen in ihm, und zwar:

A. Ihrer Gestalt nach ist sie:

a. Gewöhnlich gegen Osten gerichtet — um dadurch anzudeuten, daß die christliche Religion das wahre Licht ist, das einzig von Christo, der Sonne der Gerechtigkeit, seinen Ursprung hat.

b. Ueberragt gewöhnlich die Wohnungen der Menschen — zur Bezeichnung, daß sie die Wohnstätte des Allerhöchsten ist, den Himmel und Erde nicht umfassen können.

c. Mit einem oder mehreren Thürmen versehen — die uns, wie mit einem Finger nach dem Himmel, unserem wahren Vaterlande hinweisen.

d. Hat an der Spitze des Kirchendaches entweder ein Kreuz oder einen Hahn; — ersteres zum Zeichen, daß die Religion des Gekreuzigten die Welt mit dem Himmel versöhnt hat; letzteren als Mahnung zur christlichen Wachsamkeit.

e. Das Hauptthor (Portale) gewöhnlich größer und zierlicher gebaut, mahnt an die Himmelspforte, die uns durch Jesum Christum erschlossen worden ist.

f. Das Schiff, der eine Hauptbestandtheil der Kirche, ist jener Theil, wo sich das versammelte Volk befindet und hat seinen Namen von der uralten Sitte, die Kirche mit dem Schiffe zu vergleichen, in welchem sich Jesus am See Genesareth mit seinen Jüngern befand.

g. Der Priesterchor (Presbyterium), der zweite Haupttheil, ist der Platz zunächst am Hochaltar für die Geistlichkeit, die hier ihre gottesdienstlichen Handlungen abgesondert von dem übrigen Volke verrichtet.

B. Zur Einrichtung der Kirche gehören wesentlich:

h. Der Altar, d. i. jene Stätte, wo das heilige Meßopfer verrichtet wird; er vertritt die Stelle des Tisches im Speisesaal zu Jerusalem, wo Jesus das unblutige Opfer eingesetzt und stellt auch das Kreuz auf Golgatha vor, wo Er das blutige Kreuzesopfer dargebracht hat. (Vergl. Art. Altar.)

i. Das s. g. ewige Licht, welches Tag und Nacht vor dem Allerheiligsten brennt, als eine Nachahmung jenes ewigen Feuers, welches auf Geheiß Gottes im alten Bunde stets auf dem Altare brennen mußte, uns zur Erinnerung, daß Jesus, das Licht der Welt hier zugegen ist.

Digitized by Google

Kanzel, als ein erhöhter Platz zur Verkündigung des Wortes
s, mit einer Taube an der Decke, den Wunsch anzudeuten,
er heilige Geist den Prediger erleuchten und das Volk für das
je Wort empfänglich machen möge.

Taufstein, gewöhnlich mit der Abbildung der Taufe
durch Johannes, — eine Aufforderung für die Gläubigen, der
Taufe empfangenen Wiedergeburt dankbar zu gedenken und das
Gelübde zu erneuern. (Vergl. Art. Taufe.)

Beichtstuhl, oft geziert mit den Bildnissen des weinenden
s Petrus oder der reuigen heiligen Magdalena — als
ung für den Sünder, sich der drückenden Sündenlast zu ent-
und sich mit Gott auszusöhnen.

Weihwasser-Becken, in der Nähe der Kirchenthüre, um
m Eintritte in die Kirche mit Weihwasser besprengen zu kön-
d hiedurch an die Herzensreinigkeit erinnert zu werden, mit
man das Gotteshaus betreten soll.

pferstock in der Nähe des Altares oder am Eingange in
he, um die Gläubigen an die Pflicht der Wohlthätigkeit zu
und ihnen Gelegenheit zu geben, nach Kräften zu kirchlichen
beizutragen.

usikchor, auf dem sich die Sänger (und Musiker) seit jener
inden, als das Lesepult zum Predigen benützt wurde; endlich
ristei, als das der Kirche angebaute Seitengemach zur An-
des Priesters und zur Aufbewahrung der kirchlichen Kleidung
äthschaften.

ligkeit und Würde des Gotteshauses. Die Kirche ist
gebietendes Gebäude; denn sie ist:

liges Haus, und zwar heilig

e ihrer Bestimmung, ihres Zweckes, für welchen sie
heilige Weihe des Bischofes von anderen — dem Stoffe
ihr gleichen, weltlichen Gebäuden ausgeschieden worden ist;

lles, was darin ist, nämlich Gott selbst in eigener
die Kirchenpatronen durch ihren Schutz und ihre Fürbitte,
Reliquien und Bildnisse Jesu, seiner jungfräulichen Mutter,
en Geheimnisse und der Heiligen;

lles, was darin geschieht, als: die Feier des heili-
pfers, die Ausspendung der heiligen Sacramente, die Ver-
des Wortes Gottes, öffentliche Gebete und Andachten.

haus

des ausdrücklichen Wortes und der Verheiß-

ung Gottes selbst, die zwar zunächst von dem Tempel zu Jerusalem in einem weit richtigeren Sinne auch von unseren Kirchen gelten;

ee. vermöge der beständigen Gewohnheit, im Gotteshause zu beten; denn sowie im Tempel zu Jerusalem, so lassen auch heute noch Priester und Volk vereint ihre Loblieder in der Kirche erschallen.

CC. Ein furchtbarer Ort

ff. wegen der unendlichen Majestät Gottes, der darin wohnt, wie dieß in vielen Stellen der heiligen Schrift (I. Mos. 28, 17; II. Chron. 7, 1 ff.) angedeutet ist;

gg. wegen der Strafen, welche nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift (III. Mos. 10, 1 ff. — II. Kön. 6, 7.) über die Frevler in demselben und über dessen Entheiliger ergingen.

V. Aufmunterung zum fleißigen Kirchenbesuche. Die Gläubigen sollen die Kirche fleißig besuchen; denn dazu fordern uns auf:

1. Die Kirchen selbst, ihr göttlicher Inwohner, ihre Ausschmückung, die Priester im Namen und Auftrage Gottes.
2. Der zeitliche Vortheil, indem durch das besonders wirksame gemeinschaftliche Gebet und die Anhörung des heiligen Meßopfers der Segen Gottes erwirkt wird.
3. Der ewige Nutzen durch Empfang der heiligen Sacramente und Anhörung des Wortes Gottes, wodurch wir in der Gnade Gottes befestiget, zur Tugend ermuntert und vom Laster abgemahnt werden.

VI. Unser Verhalten in der Kirche soll der Würde des Gotteshauses angemessen sein. Insbesondere erfordert es die eigene wie die zum Gottesdienste sich versammelnden Mitchristen Erbauung, daß man

α. mit den Zeichen der Ehrerbietung im Gesichte im unaufhaltsamen und stillen Gange und in einem ehrbaren Anzuge in die Kirche komme;

β. schon beim Eintritte in Erinnerung Dessen, der darin wohnt, die heiligsten Anmuthungen im Herzen erwachen und alle sündhaften Gedanken fahren lasse;

γ. während des Aufenthaltes im Hause Gottes in aller Ehrfurcht, Demuth und Eingezogenheit sich nur mit heiligen Gedanken beschäftige und Allen zur Erbauung diene.

VII. Der Entheiligung des Gotteshauses machen sich alle jene Christen schuldig, welche

αα. mit einem von weltlichen oder sündhaften Gedanken erfüllten Herzen zur Kirche kommen;

ββ. ihren Mund, statt zum demüthigen Gebete, zu anderem Geschwätze öffnen und gebrauchen; oder

Digitized by Google

) sonstiges unartiges Betragen und unanständige
erstellung den Mitversammelten zum Aergernisse sind.

Schriftstellen.

rklärung.) „Mein Haus wird ein Bethaus genannt werden für
Isai. 56, 7. (Vgl. Ps. 25, 8. u. Tob. 1, 6.)
Nothwendigkeit.) 1. „Sie sollen Mir ein Heiligthum ma-
ich will in ihrer Mitte wohnen. Wie ich das Zelt im Gleich-
n werde und alle Gefäße zum Dienste desselben, ganz so sollet ihr es
Mos. 25, 8. 9. (Vgl. Habak. 2, 20.)
will sie auf meinen heiligen Berg führen und sie in meinem Bet-
uen, ihre Opfer werden Mir auf meinem Altare gefallen." Isai. 56, 7.
s habe ich den Herrn gebeten, mein Leben lang in seinem Hause
damit ich die Lust des Herrn sehe und seinen Tempel besuche." Ps.
Tob. 1, 6.)
Gestalt und Einrichtung.) [Siehe bei den Art. Kreuz, Altar,

Heiligkeit und Würde.) aa. „Nähere dich nicht, ziehe deine
, denn der Ort, auf dem du stehest, ist heilig." II. Mos. 3, 5. (Vgl.

Herr ist in seinem Hause, vor seinem Angesichte schweige die
." Habak. 2, 20. (Vgl. I. Mos. 28, 16. 17.)
voraus bei I. Isai. 56, 7.)
e Augen sollen offen sein, und meine Ohren aufmerksam auf das
gen, der da betet an diesem Orte." II. Chron. 7, 15. (Vergl.
—30.)
Apostel waren immer im Tempel und lobten und priesen
23. (Vgl. Apostelg. 2, 46. u. Tob. 1, 6.)
urchtbar ist dieser Ort! hier ist nichts anders als Gottes Haus
e des Himmels." I. Mos. 28, 17. (Vgl. Isai. 6, 2.)
Jemand den Tempel Gottes entheiligt, so wird ihn Gott zu
en." I. Kor. 3, 17. (Vgl. II. Machab. 3, 38. 39.)
fmunterung zum Kirchenbesuche.) 1. „Ich freue mich, wenn
Lasset uns gehen zum Hause des Herrn." Ps. 121, 1. (Vgl.

berfluße deiner Barmherzigkeit werde ich dein Haus be-
8. (Vgl. I. Tim. 4, 8.)
oraus bei II. 2. Isai. 56, 7.)
rhalten in der Kirche.) α. „Bewahre deinen Fuß, wenn
us Gottes gehest, und mache dich nahe hinzu, auf daß du hö-
17.
anbeten in deiner Furcht nach deinem heiligen Tempel hin."

nd, die in deinem Hause wohnen: in alle Ewigkeit loben sie
5.
theiligung.) αα. „Schaffet dieß weg von da, und machet
Vaters nicht zu einem Kaufhause." Joh. 2, 16.
kommts, daß mein Geliebter so viel Laster in meinem Hause

Digitized by Google

treibt? Wird denn das geheiligte Opferfleisch die Bosheit von dir nehmen, darauf du stolz gewesen bist?" Jerem. 11, 15.

γγ. „Sie haben das Gezelt deines Namens befleckt." Ps. 73, 7.

Väterstellen.

Ad I. (Erklärung.) „Kirche wird jener Ort genannt, wo die Kirche (Kirchengemeinde) sich versammelt. Denn die Menschen sind die Kirche, da von ihnen gesagt wird: damit er sich selbst als eine glorwürdige Kirche darstelle." S. Augustinus.

„Es werden aber unsere Gotteshäuser darum „Basiliken" genannt, weil dort dem König aller Könige Verehrung und Opfer dargebracht wird." Durandus.

„Es heißt die Kirche ein „Bethaus," weil die Augen des Herrn gerichtet sind auf diejenigen, die auf dieser Stätte beten und erhört werden." S. Eusebius.

Ad II. (Nothwendigkeit.) 1. „Es sollen sich Alle zum Gebete an einem Orte versammeln; es soll nur Eine Bitte, Ein Geist, Eine Hoffnung, Eine unbefleckte Liebe, Ein Glaube an Jesus Christus sein; Alle sollen sich im Tempel des Herrn um Einen Altar reihen, wovon Jesus der einzige Hoheprieſter ist." S. Ignatius Mart.

2. „Man kann zwar auch in der Einsamkeit beten, aber nicht so, wie in der Kirche, wo das Rufen einmüthig zu Gott aufsteigt. Du wirst nicht so erhört werden, wenn du für dich allein, als wenn du mit deinen Brüdern betest; denn hier ist etwas mehr, nämlich die Eintracht, die Zusammenstimmung und das Band des Friedens." S. Chrysostom.

3. (Siehe die Beispiele.)

Ad III. (Gestalt und Einrichtung.) A. „Das Haus unserer Taube ist einfach, immer auf erhabenen und offenen und gegen das Licht gelegenen Orten. Denn es liebt die Figur des heiligen Geistes den Osten, das Sinnbild Christi." Tertullian.

B. (Siehe bei den Art. Altar, Beicht, Taufe, Weihwasser.)

Ad IV. (Heiligkeit und Würde.) aa. „Sollten wohl jene Steine nicht heilig sein, welche der Eifer der Christen und ihre Liebe zur Religion aufeinandergelegt, und welche die Hand des Hohenpriesters unter geheimnißvollen und rührenden Ceremonien eingeweiht hat?" S. Bernard.

bb. „Die Kirche ist nicht ein öffentlicher Platz, sondern der Wohnort der Engel, ein himmlischer Palast, der Himmel selbst." S. Chrysostom.

cc. „Wer wird Anstand nehmen, das Gotteshaus heilig zu nennen, wenn er bedenkt, was darin vorgeht. Das Gebet der Gläubigen und die Opfer ihres Herzens steigen da zu Gott empor, das Evangelium wird da verkündet, die heiligen Sacramente werden da ausgespendet, und Jesus Christus ist da persönlich zugegen." S. Bernardus.

dd. „Die Kirche ist durch Gottes Wahl vorzüglich der Ort, wo Er die Gebete der Gläubigen erhören will, da ertheilen uns die heiligen Sacramente Gottes Gnade, da bereichert uns das Wort Gottes mit geistigen Gaben. Da beten Alle für Einen und Jeder für Alle." S. Carolus Borom.

ee. (Siehe die Beispiele.)

ff. „Fürchterlich und Ehrfurcht gebietend ist fürwahr der Ort, den die Frommen besuchen, die Engel bewohnen und welchen Jesus mit seiner Gegenwart heiliget." S. Bernardus.

gg. (Siehe weiter unten bei VII. ββ. u. γγ.)

Digitized by Google

Aufmunterung zum Kirchenbesuche.) 1. [Siehe voraus bei IV. dd.]
s Haus Gottes ist eine Urquelle aller Glückseligkeit. Las-
so großen Gewinn nicht verscherzen; denn die fromme Gegenwart in der
rket uns alles Gute." S. Chrysostom.
haft die Kirche, das Opfer, welches darin vollbracht wird, die Gebete
Väter, die Wohnung des heiligen Geistes, die Versammlung der
ud wie viel sonst noch, das dich von den Sünden auf die Wege
igkeit führen kann." S. Chrysostom.
Verhalten.) α. „Die Pflicht der Ehrerbietigkeit gegen Gott besteht
in, daß man nur dem Leibe nach in dem Hause des Herrn erscheine,
sichtbare Art beuge, sondern daß man sein Herz durch demü-
ungen, durch den Glauben und die Werke vorbereite, und der
rer Bitten würdig mache." S. Eucherius.
chte die Kirche als den Himmel, und halte deren Besuch für einen
mmels; wohl wirst du da alles Irdische vor der Kirchen-
n." S. Nilus.
voraus bei II. 1. S. Ignatius M.)
Entheiligung.) αα. „Mich schmerzt es, so oft ich an die Christen,
denke, welche in der Kirche sich so verhalten, daß ihr Leib zwar in
hr Herz aber anderswo." S. Augustinus.
machen aus der Kirche nicht ein Bethaus, sondern ein Schwätz-
inen Wohnsitz Gottes, sondern ein schändliches Buhlhaus." S. Petrus

etwas schändlicher sein, als das Getöse bei dem Vortrage der göttl-
isse, und das dumpfe Reden bei der Austheilung der heiligen
die Heiden sich gegen ihre Götzenbilder so ehrerbietig zeigen?" S.

Gleichnisse.

lärung.) Dreifach ist nach den Anschauungen der katholischen Kirche
hrer heiligen Tempel. Denn sie schauet in ihnen durch die wahr-
rt Gottes das Bild des ewigen Reiches Christi im Himmel,
mmlung der Gläubigen das Bild des Reiches Christi in der
daselbst gespendeten Gnaden das Bild des Himmelreiches in-
Amberger.)
thwendigkeit.) [Siehe bei den Art. Beispiel, gutes, Ceremonien
]
stalt und Einrichtung.) Wie die ganze Kirche Christi Leib, so
bäude) das Abbild jener Kirche auch Abbild des Leibes Christi, des
ir erkennen im Altare das Haupt, in dem Querschiffe die bei-
em Langschiffe den übrigen Theil des heiligen Leibes.
ligkeit und Würde.) Das Haus Gottes ist herrlicher und ver-
als der Palast eines Königs. Die Gnaden und Würden, die
nigspalaste erhält, sie mögen sonst sein wie sie wollen, endigen
nwärtigen Leben und sind dabei voll Unruhe und Sorgen. Hier
ist es ganz anders; die Gaben, die man hier empfängt, sind die
von aller Sorge; die Würden und Gnaden, die hier ausgetheilt
ein Ende, werden selbst vom Tode nicht vernichtet, sondern durch
bleibender. (S. Chrysostom.)

Digitized by Google

Ad V. (Aufmunterung zum Kirchenbesuch.) Wie die Kinder einer Familie keinen lieblicheren Aufenthaltsort kennen als das väterliche Haus und sich auch im Falle der Nothwendigkeit nur ungerne davon trennen: so und noch mehr sollten die Gläubigen als Gottes Kinder die Wohnung ihres Herrn und Gottes lieb haben und kein sehnlicheres Verlangen haben, als, gleich dem Könige David im alten Bunde, stets darin wohnen zu können.

Ad VI. (Verhalten.) Wenn ihr euch zu irdischen Geschäften vorbereitet und wohl bedenket, was und wie ihr es vollbringen wollt, um wie viel mehr sollet ihr euch zu jenen Geschäften vorbereiten, die ihr im Hause Gottes vornehmen wollt, wo es sich nicht um ein zeitliches, sondern um das ewige Geschäft eueres Seelenheiles handelt. (S. Carol. Borom.)

Wenn du im Palaste eines Königs bist, wie achtest du auf deine Kleidung und dein Benehmen! Und wenn du in dem Tempel erscheinest, im Hause des Herrn im Palaste des Königs aller Könige, ist's dir gleichgiltig? (S. Chrysostom.)

Ad VII. (Entheiligung.) Sowie der Mensch, welcher dem Könige Heinrich eine Bittschrift überreichte und ihn zugleich mit einem Dolch durchbohrte, ein Vatermörder genannt wird; ebenso muß der genannt werden, der in der Kirche betet und durch sein Betragen den König aller Könige beleidiget.

Was würde man von Einem denken, der selbst in der Apotheke, in die er kam, um gesund zu werden, Gift hineintränke; und was soll man von einem Christen denken, der in einer Kirche durch sein ungebührliches und ärgerliches Betragen sündiget?

Kirchengeschichtliche Notizen und Beispiele.

Ad II. (Nothwendigkeit.) Wohl ist zur Verehrung Gottes und zum Gebete um seine Gnadenhilfe ein jeder Ort geeignet, weil Gott mit seiner Macht und Liebe aller Orten ist. Doch hat man allzeit wenigstens darauf Bedacht genommen, daß der Ort, wo man betete und insbesonders, wo man opferte, Gottes würdig und daß die Umgebung weder unschicklich noch störend sei. Es haben daher auch alle Völker zu allen Zeiten solche besondere Plätze ausgewählt, welche sie ihren Gottheiten weihten und zu Orten ihrer religiösen Zusammenkünfte wählten. Bald waren es Berge, bald Ebenen oder Thäler, welche das religiöse Bedürfniß sich dazu ausersah. Die Berge hatten insbesondere in der gemeinen Vorstellungsweise die Bedeutung, daß man auf ihnen dem Himmel und der Gottheit näher zu sein glaubte. So ward Abraham von Gott selber auf den Berg Moriah berufen, um dort das ihm anbefohlene Opfer, seinen Sohn, darzubringen. (I. Mos. 22, 2.) — Als sich aber die Menschen enger an einander anschlossen, Völker bildeten und bleibende Wohnsitze einnahmen, fühlten sie auch das Bedürfniß, einen Ort zu haben, wo sie gemeinschaftlich das höchste Wesen verehren und anbeten könnten, ohne von der Glut der Sonnenstrahlen, oder von Regen, Wind und Kälte belästigt zu werden. Sie errichteten Tempel oder eigene kirchliche Gebäude, Gotteshäuser. Schon Moses hatte von Gott den Befehl erhalten, einen tragbaren Tempel, das heilige Zelt — die Stiftshütte — zu errichten, nach deren Muster der König Solomo zu Jerusalem auf dem Berge Moriah einen prachtvollen Tempel erbaute. So lange dieser zu Jerusalem stand, fanden sich die Apostel und ersten Christen daselbst zum gemeinschaftlichen Gebete ein; doch feierten sie das heilige Abendmal in Privathäusern (Apostelg. 2, 46.) Wo immer nachher die Apostel hinkamen, bestimmten sie auch gewisse Wohnungen der Gläubigen, in denen sie sich versammelten, um das hochheilige Opfer des

Digitized by Google

des zu feiern. An Orten, wo sich die Christen wegen Ausübung
on weniger zu fürchten hatten, erbauten sie sich frühzeitig geräumige
r. Als aber die Verfolgungen ausbrachen, waren sie genöthiget,
sdienst in unterirdischen Gewölben, Grüften, Höhlen, Wäldern zu
wurden sie auch von hier vertrieben, so „diente ihnen," wie Dio-
Alexandrien sagt, „ein jeder Ort statt des Tempels zur heiligen
Feld, die Einöde, das Schiff, der Stall, ja in der Gefan-
lbst der Kerker." — Als aber Kaiser Konstantin (ungefähr
Jahre nach Christo) die freie Ausübung der christlichen Religion
der Sturm der Verfolgungen sich gelegt hatte, erhoben sich allent-
ganzen römischen Reiche sehr ansehnliche Tempel, der Anbetung
ahren Gottes geweiht. Der fromme Konstantin selbst ließ mehrere
uen. Die von ihm erbaute Kirche war die zu Jerusalem, die nach
rist an Schönheit alle Gebäude der Welt übertreffen sollte; dann
it seiner Mutter Helena eine Kirche auf dem Oelberge, zu Beth-
n anderen den Christen heiligen Stätten. Hie und da wurden
onischen Tempel in christliche Bethäuser umgebaut und zur
ein wahren Opfers hergerichtet. — Diesen schönen Vorbildern aus
hristlichen Zeit folgten mit aufopfernder Bereitwilligkeit auch unsere
vürdigen Vorfahren. Wo immer eine katholische Christengemeinde
fand, erhob sich alsbald auch eine Kirche als ihr gemeinschaftliches
So geschah es, daß jede Pfarrgemeinde ihr eigenes Gotteshaus
Städten auch wohl mehrere Tempel besitzt.
lso nicht wahr, daß man keiner eigenen Gotteshäuser bedürfe; die
ft eine solche Rede Lüge. Wären sie kein allgemein ge-
ürfniß, so fänden sie sich nicht in allen Zeiten und
ölkern.

(Gestalt und Einrichtung.) A. [Gestalt.] a. Was die
es Kirchengebäudes betrifft, so stand (nach Clemens von
ewöhnlich der Vordertheil der Kirche, wo der Altar aufgestellt
Sonnenaufgang, wie dieß auch ausdrücklich auf einer Synode
angeordnet wurde; „daß man bei Erbauung einer Kirche auf
Tradition, daß der Priester, wenn er am Hochaltare die Messe
n Aufgang schaue." „Darum aber," sagt der heilige Atha-
n auch die seligen Apostel (in ihren Constitutionen) verordnet,
Christen gen Aufgang zu bauen, auf daß wir gegen das
chauen, aus dem wir gefallen sind, hin zu unserem alten Vater-
or von Sevilla aber meldet: „Wenn die Alten einen Tem-
beobachteten sie die östliche Richtung der Tag- und Nacht-
aß der Betende nach dem wahren Osten schaue."
ser Licht, unsere geistige Sonne muß es allzeit sein, auf
und opfernd schauen. Aus der Finsterniß der Welt und der
in der Kirche lebendige Wort und Sühnopfer Christi uns zur
tes und der Seligkeit, zum Paradiese zurückführen.
ie Lage der zu erbauenden Kirche bestimmt der große Kenner
rchlicher Kunst, der heilige Karl Boromäus insbesondere;
em zu beachten, daß die Kirche erbaut werde auf einem
nen Orte." Wie nämlich die frommen Patriarchen gern
d Anhöhen opferten und beteten, wie das heilige Zelt und
in Jerusalem auf der Höhe Sion stand, wie Jesus selbst
en zu seinem himmlischen Vater betete und wie Er auf einer

Digitized by Google

Höhe, auf Golgatha, auch sein großes Versöhnungsopfer darbrachte: ebenso ist es seit den ersten Zeiten kirchliche Sitte geworden, die Kirche — als das Bild der auf dem Felsen gegründeten Kirche Christi — meist auf Hügeln und Höhen zu bauen, wo fern vom Getümmel der Welt und näher dem Himmel, der Geist sich leichter zu Gott erhebt. — Indeß hat auch dieß einen schönen Sinn, wenn, wie es jetzt meistens ist, die Kirchen mitten unter den Wohnungen der christlichen Gemeinde sich erheben; denn Der in den christlichen Kirchen im allerheiligsten Sacramente Tag und Nacht zugegen ist, Jesus Christus, steht dann unter der christlichen Gemeinde, wie der gute Hirt unter seinen Schäflein da, und wacht über sie; diese aber weiden um Ihn herum und freuen sich der Nähe ihres Hirten. Nur sollten die Wohnungen der Menschen nicht ganz an die Kirchen angebaut sein, und an sie anstoßen, damit der heilige Friede, der ein Gotteshaus jederzeit umschweben soll, nicht durch weltliches Geräusch und Getöse zerstört werde. Sehr sorgfältig haben daher auch unsere Voreltern die Kirchen gewöhnlich mit einem eingefriedeten Raume umgeben, der deßwegen auch Fried- oder Freithof genannt wurde, und wo sie auch ihre Todten begruben. (Vgl. Art. Begräbnißort.)

c. Wohl die schönste Zier des Aeußeren der Kirchen sind die Thürme, Träger der Glocken und in beständiger Mahnung zum Orte unserer Bestimmung emporweisend, sind sie erhabene Prediger, wie zu jeder Zeit, so zumal in den wichtigsten Augenblicken des Menschenlebens. So hat die Kirche seit ihrem Gebrauche, der mit dem der Glocken ohne Zweifel in Eine Zeit fällt, auch auf den Bau und Schmuck der Thürme eine besondere Sorgfalt gewendet. Die Thürme wurden entweder als selbstständige, freistehende Bauten behandelt oder in den Kirchenbau selbst hineingezogen. Größere Kirchen hatten gewöhnlich drei Thürme: zwei über dem Haupteingange und den Glockenthurm. Indeß gab es auch in der Vorzeit noch Kirchen, welche mehrere hatten, sowie man auch viele alleinstehende Thürme aufgeführt hat.

d. (Siehe Art. Kreuz, heiliges.)

e. Am Portale der Kirche, bei dem man gerne an Christus, die Thüre des Lebens (Joh. 10, 9.) dachte, und sie darum von jeher mit aller Sorgfalt ausstattete, waren insbesondere die Thürflügel mit Skulpturen aus der heiligen Geschichte geziert und niemals so gefertigt, daß sie für jeden anderen Ort gleich passend erklärt werden konnten. Wo in einer Kirche mehrere Schiffe waren, richteten sich auch die Thüren nach der Anzahl der Schiffe, die mittlere aber war immer von besonders auszeichnender Zierde.

f. Der Raum, in welchen man zuerst eintritt, heißt das Schiff der Kirche (auch Kirchenleib, Halle, altdeutsch Langhaus genannt) und ist der für das gläubige Volk in dem Gotteshause bestimmte Raum, welcher sich von dem Haupteingange bis zum Presbyterium erstreckt. Nebst dem Hauptschiffe haben viele Kirchen (namentlich die von gothischer Bauart) auch noch Neben- oder Seitenschiffe (Seitenhallen, Seitenlauben, Seitengänge genannt). Das Schiff liegt gewöhnlich tiefer als die übrigen Theile des kirchlichen Gebäudes, und jetzt sind gewöhnlich Sitze (Kirchenstühle) und Betschemel in denselben angebracht und zwar, wie es von Alters her üblich ist, und auf dem Lande noch gehalten wird, auf der einen Seite für das männliche, auf der andern für das weibliche Geschlecht. Der Boden des Schiffes wurde schon in der Vorzeit mit aus Binsen geflochtenen Matten oder mit Brettern belegt. Späterhin wurde derselbe mit Steinen gepflastert und es verfloß keine geraume Zeit, so brachte man die herrlichsten Mosaikarbeiten aus Marmor auf demselben an.

g. Von dem Schiffe der Kirche ist durch ein Gitter der Platz für die

Digitized by Google

Priester und Altardiener abgeschlossen, welcher das Presbyterium, der Priesterchor (auch sacrarium) genannt wird, und in welchem der heiligste Gegenstand der ganzen Kirche aufgerichtet ist, nämlich der Altar. Das Presbyterium ist darum gewöhnlich um einige Stufen höher gelegen, als das Schiff, damit das anwesende Volk dasjenige, was in demselben von der Geistlichkeit vorgenommen wird, bequem sehen könne. Rings herum im Priesterchore waren (wie noch heutzutage in Dom-, Collegiat- oder Klosterkirchen) mehrere, oft besonders künstlich gearbeitete Stühle angebracht, die je nach der Würde der Geistlichen für die sie bestimmt waren, höher oder niedriger waren. Der Bischof hatte den erhabensten Sitz, nicht bloß als Ehrenvorzug, sondern auch um anzudeuten, daß er die ganze Heerde überwache und hüte. Dem Laien war der Zugang dahin stets strenge verboten, weßwegen diesem Platze der Kirche auch der Name adytum beigelegt wurde, was nach seinem Ursprunge geradezu einen unzugänglichen Ort bedeutet. Heutzutage läßt sich wegen Mangel an Raum in den meisten Kirchen der Zutritt der Laien in diesen abgesonderten Platz nicht geradezu verwehren und es ist aus manchen Gründen zu billigen, wenn vorzugsweise der Jugend daselbst ihr Platz angewiesen wird. „Die Blüten der Gemeinde müssen nämlich (wie der selige Bischof Sailer so schön sagt) dem Choraltar am nächsten und im Auge des ganzen Volkes sein . . . als die Lieblinge Christi und die Edelgesteine der christlichen Gemeinde.“

B. (Einrichtung.) h. [Siehe beim Art. Altar.]

i. (Siehe die Art. Altar III. und Lichter, kirchliche.)

k. Im Kirchenschiffe steht die Kanzel, die Stätte, wo Gottes Wort geprebigt oder verkündigt wird. Da dieß anfänglich unter der heiligen Messe geschah, ja die Predigt als ein wesentlicher Theil derselben galt, hatte man dazu einen erhöhten Stuhl in der Nähe des Altars (den s. g. Ambon), der an den Altar hingerückt, nach der Predigt aber wieder weggeschoben wurde. Da aber in der Folge die Predigt von der heiligen Messe getrennt wurde, es auch schwer war, den Bischof oder Priester vom Altare aus in der ganzen Kirche zu hören, errichtete man feststehende Predigtstühle im Schiffe der Kirche, die von dem Gitter (cancellum), womit sie umgeben waren, Kanzeln genannt wurden. Und zwar baute man sie gewöhnlich an die Evangelienseite der Kirche, da die Predigt eine Verkündigung des Evangeliums ist. Aus Ehrfurcht vor dem Worte Gottes verwendete man gewöhnlich so viel auf sie, als man nur immer vermochte. Ueber dem Prediger schwebt gewöhnlich am Deckel der Kanzel eine Taube, das Symbol des Wunsches, es möge der heilige Geist dem Redner beistehen; zuweilen sieht man auch eine Abbildung der vier Evangelisten an der Brustwölbung der Kanzel angebracht, als Darstellung, daß auf einer christlichen Kanzel nur die Lehre Jesu zu verkünden sei. Auch die Figuren des Kreuzes, Ankers und Herzens oder die Darstellung des reichen Fischzuges Petri u. dgl. sind als sehr sinnreich angebracht.

l. Eine wesentliche Einrichtung einer Kirche ist auch der Taufstein oder Taufbrunnen. Gleich in den ersten christlichen Zeiten, nachdem die Kirche den äußeren Frieden erlangt hatte, wurden für den Vollzug der heiligen Taufhandlung entweder separate Gebäude neben den Hauptkirchen errichtet, oder doch eigene Gemächer dafür bestimmt und zubereitet. Man nannte sie „Baptisteria.“ Einerseits forderte nämlich der Geist des Katholicismus mit aller Entschiedenheit, daß eine so wichtige Handlung, wie die heilige Taufe, auch an einem passenden und würdigen Orte gespendet werde; andererseits konnte die Taufe, so lange die meisten Täuflinge Erwachsene waren und die Untertauchung des Täuflings als Regel bestand, nicht in der eigentlichen Kirche vollzogen

Digitized by Google

werden. Mitunter waren diese Taufkapellen sehr geräumig, so daß Concilien darin abgehalten wurden; sie waren meistens mit Malereien geschmückt und bisweilen wenigstens mit einem Altare versehen. Der Form nach waren sie entweder rund (Rotunden) oder auch acht- und zwölfeckig. Seitdem die Aufgießungstaufe an die Stelle der Untertauchungstaufe getreten ist, besteht aber das Baptisterium in der Regel nicht mehr in einer eigenen Kirche oder in einem eigenen Saal, sondern in einer Art von Urne, die in der Kirche an einem schicklichen Orte angebracht, wohl verschlossen, mit einem Gitter umzäunt und passend verziert sein soll. Meistens findet man auch das Bild des heiligen Johannes des Täufers als die passendste und sinnvollste Darstellung am Taufbrunnen. (Vergl. Dr. Welte's Kirchenlexik. I. Bd. S. 604.)

m. Im Innern der Kirche befinden sich auch die Beichtstühle. Sie sind gleichsam die Tribunale der göttlichen Gerechtigkeit und erinnern an jenen erhabenen Thron, auf welchem sitzend, einstens Jesus die Welt richtet. Daher werden sie bezeichnend innerhalb der Kirchen angebracht, außer welchen, Fälle der Nothwendigkeit ausgenommen, nie Beicht gehört werden soll.

n. (Siehe beim Art. Weihwasser.)

o. Ein besonderes Kirchengeräthe ist auch der Opferkasten oder Opferstock, d. i. dasjenige an einem geeigneten Orte der Kirche aufgestellte, in verschiedener Form und aus verschiedenem Materiale verfertigte, festgeschlossene Behältniß, in welchem die Gläubigen beliebige Spenden zu frommen oder wohlthätigen Zwecken niederlegen. Solche Opferkästen befanden sich (nach Mark. 12, 41—44.) schon im Tempel zu Jerusalem, und waren durch alle Jahrhunderte hindurch in den christlichen Tempeln im Gebrauche. So macht schon der heilige Cyprian einer reichen Matrone den Vorwurf, daß sie nicht auf den Opferkasten der Kirche schaue und für denselben beitrage; und Innocenz III. fordert in einem Schreiben die Geistlichkeit auf, in allen Kirchen einen Kasten aufzustellen, worein Jeder seine Gabe legen könne.

p. Der Ort, wo die Orgel sich befindet und die Musiker zu feierlichen Aemtern sich versammeln, der Musikchor nämlich, ist meistentheils dem Hochaltare gegenüber, wohl auch in älteren Kirchen rückwärts hinter demselben. Nach dem Beispiele Christi nämlich, der am Schlusse der ersten Feier des allerheiligsten Sacramentes mit seinen Jüngern den Lobgesang sprach (Mark. 14, 26.), schätzten auch die Apostel und ersten Christen sowie ihre Nachkommen den Gesang hoch, und pflegten desselben auch beim Gottesdienste. Zur Begleitung des Gesanges (vergl. Art. Gesang, kirchlicher) wurde schon in der Urzeit Musik gebraucht; denn schon von Jubal, der vor der Sündfluth lebte, lesen wir, daß er das Zither- und Harfenspiel erfand, womit man den Gesang begleitete. (I. Mos. 4, 21.) Als dann Moses den Gottesdienst der Israeliten ordnete, nahm er in denselben nebst dem Gesange auch die Musik auf, um die Pracht und Feierlichkeit desselben zu erhöhen. Ebenso thaten die Christen, sobald sie eine nur etwas freiere Religionsübung erlangten, und zwar bedienten sie sich verschiedener Instrumente, bis endlich die Orgel*) erfunden wurde, die mit ihren langsamen, gezogenen Tönen für den Ernst und die Würde der gottesdienstlichen Uebungen, sowie zur Erbauung der Gläubigen am geeignetsten schien.

Große Tonkünstler, die Zierde des Hauses Gottes, und das Feierliche der Gottesverehrung liebend, machten dann auch die anderen Instrumente der

*) Dieses der christlichen Kirche ganz würdige Instrument wurde zunächst durch ein Geschenk einer Orgel durch den Kaiser Konstantin Copronymus an Pipin (757) nach dem Occidente verpflanzt.

Digitized by Google

hung Gottes dienstbar und schufen jene heilige, das Gemüth so mächfende Kirchenmusik, jene Messen, Requiems, Hymnen u. s. w., die chunderten noch immer neu sind, und nicht selten schon das Mittel rch welches der Herr in seiner liebevollen Barmherzigkeit Irrgläubige er zum Glauben und zur Tugend zurückgeführt hat.

Im Presbyterium befindet sich nach den Bestimmungen der Kirche auch Sacristei (Gefäßkammer). In der Vorzeit stießen die Wohnungen fe und Geistlichen gewöhnlich an die Kirchen und hatten stets ein bemach, worin die heiligen Gefäße, die Bücher, die Tücher und Orufbewahrt werden konnten. Im Mittelalter hatten die Kirchen keine wie in unseren Tagen, sondern eine in der Kirche befindliche Kapelle en Stelle. Der Priester kleidete sich am Credenztische an, der sich er Epistelseite befand; der Bischof that dieses, wie es auch noch geschieht, am Altare. In der Sakristei befindet sich gegenwärtig oft vor welchem die Priester ihre Gebete vor und nach dem heiligen ichten, ein Gefäß zum Händewaschen, ein oder mehrere Beichtstühle für Harthörige), ein geschlossener Behälter für das Weihwasser Aufbewahrung der kirchlichen Paramente und Gefäße erforderlichen Schränke.

V. (Heiligkeit und Würde.) AA. Die Kirche ist ein heiliges Kein anderer Gegenstand wird unter so vielen Psalmen, Gebeten en, unter so vielen Besprengungen mit dem geweihten Wasser, unSalbungen mit zwei verschiedenen heiligen Oelen geweiht, wie Wenn je etwas Geweihtes heilig ist, so ist es also im höchsten Kirche. Und wenn je etwas von geweihten Sachen Ehrfurcht ver- es die Kirche! Daher hatten aber auch selbst barbarische Fürsten hrfurcht vor diesem heiligen Orte. Als Alarich, der Gothendoch als ein Arianer die Gottheit Jesu leugnete, im Jahre 410 te und die Stadt der Plünderung seiner Soldaten überließ, verer Todesstrafe, sich an den Palästen des größten Könige, nämlich an den Kirchen, zu vergreifen, und aus ihnen zu rauben, oder die in die Kirche geflohenen Christen weil er nicht den Zorn Gottes, der leicht seinem ganzen Heere verlen könnte, gegen sich reizen wollte. Und als man ihm meldete, einem Privathause die kostbaren Geräthschaften der Kirche des heiunter der Aufsicht einer alten Jungfrau gefunden, befahl der Kö- Raubluft zu zähmen, diese Kirchenschätze sammt der Jungfrau und , die sich an sie anschließen wollten, unversehrt in die Kirche des us mit bewaffnetem Geleite zu bringen, und nicht das Geringste venden. (Stollberg's Religionsgeschichte XIV. Bd. S. 245.)

Kirche ist auch ein Bethaus. Diese Bestimmung der Kirche omo in seinem feierlichen Gebete am Tage der Einweihung seines uten Tempels ausgedrückt, indem er flehte: „Siehe auf das Gechtes und auf sein Flehen, Herr, mein Gott: höre das Lob und elches dein Knecht vor Dir heute betet: damit deine Augen über ffen stehen Tag und Nacht, über das Haus, wovon Du gesagt: oll da sein, daß Du höreſt das Gebet, welches an diesem Orte Dir betet. Höre das Gebet deines Knechtes, und deines Volkes as sie immer bitten werden an diesem Orte deiner Wohnung im wenn Du es höreſt, sei gnädig!“ (III. Kön. 8, 28—30.) — Herr nannte das Gotteshaus selbst ein Bethaus, indem Er den

Digitized by Google

Käufern und Verkäufern im Tempel zurief: „Mein Haus ist ein Bethaus, ihr aber habt es zu einer Mördergrube gemacht.“ (Matth. 21, 13.) [Siehe beim Art. Gebet ad V. 10. u. 12.]

CC. Die Kirche ist zugleich ein furchtbarer Ort, wenngleich sonst ein trostvolles Haus wegen der Erhörbarkeit unseres Gebetes, wegen unserer Versöhnung mit Gott. Furchtbar und heiligen Schauer erregend ist nämlich das Gotteshaus durch die Nähe und Gegenwart der höchsten Majestät der Gottheit, wie dieß schon Jakob erfuhr, als er auf der Flucht von seinem Bruder Esau, auf freiem Felde übernachtend, im Schlafe jene wunderbare Erscheinung der Himmelsleiter und der daran auf- und absteigenden Engel gehabt, und Gott selbst ihm erschienen. Da erschrack er sehr, heißt es von ihm, als er erwachte, und sprach bei sich: Wie furchtbar ist dieser Ort! Wahrhaftig, der Herr ist an diesem Orte und ich wußte es nicht!“ (I. Mos. 28, 16. 17.) — Furchtbar ist das Haus Gottes aber auch in Beziehung auf die Strafen, welche die Frevler der Kirche und kirchlicher Gegenstände oft schon hier auf Erden, ganz sicher aber jenseits treffen. So wissen wir von Nadab und Abiu, den Söhnen Aarons, daß sie das vom Herrn ausgehende Feuer fraß, weil sie fremdes Feuer vor den Herrn brachten. (III. Mos. 10, 1 ff.) — Oza wurde, weil er die Bundeslade berührte, dieses Frevels wegen von Gott mit dem Tode bestraft. (II. Kön. 6, 7.) — Das Strafgericht Gottes über Jerusalem wurde gewiß auch zum Theile der im Tempel verübten Frevel und Unehrerbietigkeit wegen verhängt. — Die Donatisten verunehrten in einer katholischen Kirche den Gottmenschen und warfen die heilige Hostie den Hunden vor, die sie zur größeren Entheiligung des Gotteshauses mit sich führten; diese Hunde aber wurden plötzlich rasend und zerrissen ihre frevelnden Herrn.

Ad V. (Aufmunterung zum Kirchenbesuche.) 1. Das schönste Beispiel eines eifrigen Kirchenbesuches gab Jesus selbst; denn sein liebster Aufenthalt, nebst der Einsamkeit zum Gebete, war ihm der Tempel. (Vergl. Matth. 24, 1. — Mark. 11, 11. u. 12, 35.) Schon als zwölfjähriger Knabe hielt er sich am liebsten im Tempel auf, denn zu seiner Mutter sprach er ja, als sie ihn am dritten Tage fand: „Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist?“ (Luk. 2, 49.) Eben so waren die Apostel immer im Tempel und lobten und priesen Gott. (Luk. 24, 53.) — Und die ersten Christen „verharrten einmüthig im Tempel und den Häusern, das Brod brechend, und nahmen Speise mit Freude und in Einfalt des Herzens.“ (Apostelg. 2, 46.) — Ein ähnlicher Eifer im Kirchenbesuche wird auch von der heiligen Genovefa († 512) erzählt, welche sich nie glücklicher schätzte, als wenn sie in die Kirche gehen konnte. Ihre Mutter Gerontia ging eines Tages in die Kirche und wollte ihre Tochter nicht mit sich nehmen. Genovefa, darüber von Schmerz durchdrungen, beschwor sie mit Thränen in den Augen, sie möchte ihr erlauben, sie zu begleiten. Alle ihre Bitten waren aber vergebens, ihre Mutter gab ihr sogar eine Maulschelle. Allein Gott bestrafte sie bald für dieses ungerechte Aufbrausen, indem er ihr den Gebrauch des Gesichtes entzog. Jetzt war sie froh, wenn sie die Tochter in die Kirche führte, auf deren Fürbitte sie nach zwanzig Monaten ihr Augenlicht wieder erhielt, indem sie sich mit dem Wasser wusch, das ihre Tochter mit dem heiligen Kreuzzeichen gesegnet hatte. (Leben der Heiligen von Dr. Räß und Weiß I. Bd. S. 83.)

2. Der fleißige Kirchenbesuch ist eine reichliche Quelle irdischen Segens, wie dieß durch folgende Begebenheit auch bestätigt wird. — Von zwei benachbarten Schuhmachern hatte der Eine viele Kinder, sein Weib und Vater und Mutter bei sich, besuchte täglich die Kirche und ernährte Alle auf

Digitized by Google

Weise im Dienste Gottes durch sein Handwerk. Der Andere aber wohl er seinen Nachbarn an Geschicklichkeit übertraf, nicht einmal sich ten; er sah aber selten eine Kirche und arbeitete auch an Sonnta- beneidete also seinen Nachbarn, und einmal konnte er sich nicht ent- im Zorne zu fragen: „Woher hast du deinen Reichthum genommen? viel fleißiger als du und bin arm geworden.“ Der gottesfürchtige ollte ihn zum Kirchenbesuche bewegen und sprach: „Ich weiß einen f Erden und bin dadurch reich geworden, aber wenn du mir folgen willst, so komme mit mir und du erhältst die Hälfte von wir finden.“ Als dieser einwilligte und ihm in die Kirche nach- ete auch ihn der Herr und gab ihm Reichthum. (Gab- llexik. I. Bd. S. 560.)

berechenbar ist der Nutzen des eifrigen Kirchenbesuches für unser ewiges Wohl! (Siehe beim Art. Bekehrung, eigene ad VII. Egypten.“)

. (Verhalten.) a. Wie würdig wir uns zum Kirchengange vor- en, deutet uns der heilige Hieronymus an: „Wenn Zorn, nken oder nächtliches Traumgebilde mich beunruhigt traue ich mich nicht, die Kirchen der Martyrer zu be- Dieß that er aus dem Grunde, weil er da schlecht vorbereitet zu — Und wenn selbst die heidnischen Indier, bevor sie in ihre e Tempel) traten, im Fluße Ganges sich zu waschen pflegten und und Bärte schoren, um wie viel mehr sollen Christen darauf be- ürdig vorbereitet in das Haus des Herrn einzutreten!

n Eintritte in die Kirche selbst sollen wir die heiligsten Ge- ssen. — Die heilige Elisabeth, Tochter des Königs Andreas II. und Gemahlin Ludwigs, Landgrafen von Thüringen und Hessen, Eintritt in das Haus des Herrn ihre Krone vom Haupte herab, ie, die Mutter des Landgrafen, sie um die Ursache fragte, gab sie Einfalt zur Antwort: Sie könne nicht mit einem Dia- nucke an einem Orte erscheinen, wo sie Jesum Chri- Dornen gekrönt sehe. (Aus dem Leben der Heiligen.) — Kai- r Große schämte sich nicht, in Gegenwart der Fürsten, Grafen eines Reiches, in Gegenwart des Papstes und eines zahlreichen rus, alle Stufen, die zur Peterskirche führten, zu küssen. (Stoll- nsgesch. XXIV. Bd. S. 370.) — Der Kaiser Marcian fehlte ffentlichen Gottesdienste und aus Demuth vor dem großen Herrn und der Erde ging er nie anders als zu Fuß und ohne allen Schmuck — durch die volkreichsten Straßen in die Kirche. — heodosius der Jüngere erklärt selbst, daß die Monarchen in die Kirche ihre Waffen und selbst das Diadem, das königlichen Majestät, ablegen. (Schmid's histor. Katechismus 44.)

er Kirche selbst verhalte man sich nach der Anweisung, die st Liberius der heiligen Marcellina, einer Tochter eines Gallien und nachherigen Nonne gab. Er ermahnte sie nämlich, e die lebendigen Gefühle der Andacht und der Ehr- n den Tag zu legen, indem er sie an das Beispiel jenes Edel- anders des Großen erinnerte, der um die Feier eines heid- nicht zu stören, lieber die Hand bis auf die Knochen wollte ver- , als das geschmolzene Wachs, das auf dieselbe gefallen war,

Digitized by Google

abzustreifen. — Der heilige Julian, ein Einsiedler in Mesopotamien († 370.), hielt in der Kirche während des Gottesdienstes seinen Körper unbeweglich, und war so versammelt, als wäre er vor dem Richterstuhle des höchsten Richters aller Menschen gewesen. (Dr. Richter's Geschichte II. Bd. S. 116.) — Die Einsiedler Egyptens in der Thebais beobachteten in der Kirche, in welche sie oft einen weiten und beschwerlichen Weg zu gehen hatten, das tiefste Stillschweigen. Selbst das Husten und Räuspern suchten sie möglichst zu unterdrücken, und sie stießen keine Seufzer aus, weil dieß Andere im Gebete stören konnte. Man hörte keine andere Stimme als die des Priesters, der das Gebet und das heilige Meßopfer verrichtete. (Schmid's histor. Katechism. II. Bd. S. 145. g.)

Ad VII. (Entheiligung des Gotteshauses.) *aa.* Der Besuch der Kirche aus unedler oder gar sündhafter Absicht ist sehr sträflich, wie dieß der Prophet Jeremias ausspricht: „Aber siehe," sagt er, „ihr verlasset euch auf Lügenworte, die euch nichts nützen werden. Ihr stehlet, mordet, brechet die Ehe, schwöret fälschlich, opfert den Baalsgöttern, gehet fremden Göttern nach, die ihr nicht kennet, und darnach kommt ihr, und tretet vor mich hin in diesem Hause, darin mein Name angerufen worden ist, und sprechet: Wir sind gerettet, weil wir alle diese Gräuel gethan haben. Ist denn dieses Haus, darin mein Name angerufen worden, eine Räuberhöhle geworden in eueren Augen? Ich, Ich bin's, Ich habe es gesehen, spricht der Herr." (Jerem. 7, 8—11.)

ββ. Wie sehr wurde in früherer christlicher Zeit jedes eitle Gerede in der Kirche geahnt! So erzählt der heilige Johannes Climacus von seinem Abte, dieser habe, wenn er Einige in der Kirche bemerkte, die mit einander redeten, ihnen zur Buße auferlegt, die ganze Woche vor der Kirchenthüre zu stehen, und alle Eintretenden wegen des gegebenen Aergernisses um Verzeihung zu bitten. — Und wenn der heilige Johannes, der Almosengeber und Patriarch von Alexandrien, bemerkte, daß Jemand in der Kirche schwätzte, so jagte er ihn hinaus, und sagte: „Wenn du hieher gekommen bist, um zu beten, so mißbrauche nicht deine Zunge zu etwas Anderm; denn unser Herr sagt im Evangelium: Mein Haus ist ein Bethaus, und ihr habt daraus eine Räuberhöhle gemacht. (Dr. Richter's Goldgrube II. Thl. S. 33.)

γγ. Jedes ungebührliche Betragen im Hause des Herrn ist ein Aergerniß für die Mitchristen und ein Gräuel vor Gott. Ehemals standen in den Kirchthüren Diakonen und Diakonissinen, welche die eintretenden Männer und Weiber beobachteten und wenn etwas Unanständiges vorfallen sollte, sie zum ehrfurchtsvollen Benehmen in der Kirche ermahnten. — Der Kaiser Theodosius der Große befahl die Störer des katholischen Gottesdienstes das Erstemal körperlich zu züchtigen, das Zweitemal aber in eine Wüste zu verbannen.

Predigtentwürfe.

Ad II. (Nothwendigkeit.) Ueber II. Mos. 25, 8. — Wenn gleich der Mensch zu allen Zeiten und an allen Orten der Erde Gott im Geiste verehren kann, weil Gott durch seine Unermeßlichkeit allenthalben gegenwärtig ist: so ist doch kein Ort geeigneter, keiner dem Herrn selbst angenehmer zur gemeinsamen Andacht, als das Gotteshaus; denn in der Kirche

a. befindet man sich so recht in der Wohnung Gottes und wird

einer Kindschaft auf die rührendste Weise bewußt, wo Er uns
ffenen Armen, mit von Liebe brennendem Herzen erwartet, und
ll seiner Gnadenschätze theilhaftig macht;
en wir uns im Hause, wo wir den Keim des geistigen
ns in der heiligen Taufe empfangen; wo wir in spä-
Jahren so oft im geheimen Richterstuhle der Beicht Sünden-
ung erlangt, das Brod der Engel genossen, unsere Herzen mit
Worte der ewigen Wahrheit erschüttert wurden;
ir an jenem Orte, in welchem Gott im Tabernakel
haft zugegen ist; wo täglich geheimnißvoller Weise jenes
Opfer erneuert wird, welches Jesus Christus am Kreuze voll-
hat, wo unsichtbarer Weise die Engel und Heiligen Gottes
nschweben, ja der Himmel selbst über uns geöffnet ist und wir
rrlichkeit Gottes mit gläubigem Gemüthe schauen.
hlt sich hier nicht mächtig hingerissen zu heiligen Empfindun-
ommen Betrachtungen? Wer wird es nicht eingestehen müs-
Kirche zuläßig, ja geradezu nothwendig sei zur würdi-
aulichen Gottesverehrung!
(Gestalt und Einrichtung.) Dom. IX. post Pente-
19, 46. Unsere Anbetung und Verehrung Gottes in seiner
Ihm nur dann wohlgefällig und uns ersprießlich sein, wenn
Gotteshause zurückgekehrt auch unsere Wohnungen zu
Kirchen und Tempeln einweihen; und dieß wird ge-
n wir darin für dieselbe innere Einrichtung Sorge tra-
in der Kirche vorfinden. In dieser befindet sich nämlich:
tar, auf welchem das unblutige Opfer des neuen Bundes
cht wird Tag für Tag, vom Sonnenaufgang bis zum Nie-
— In unseren Wohnungen ist dieser Altar das Herz des
ers, der Hausmutter und aller im Hause. Daraus gehe
ndopfer die heilige Liebe hervor, welche mit guter Meinung
selbst die geringfügigsten Verrichtungen des Tages verdienst-
t.
edigtstuhl, von welchem herab das göttliche Wort verkün-
— Wie nun der Priester Allen, die seinem Sprengel an-
das Wort des Herrn vorträgt, sie belehrt, bessert: so sollen
Hause der Hausvater, die Hausmutter, ja selbst die Kin-
Dienstboten Prediger sein, indem sie einander durch Wort
— durch ihr gutes Beipiel — zum Guten anleiten, erbauen.
ferkasten, in welchem die Gaben der Gläubigen gesam-
den zu wohlthätigen und frommen Zwecken. — So soll in

Digitized by Google

jedem christlichen Hause ein Opferkasten sein, d. h. es soll Mitleid und Barmherzigkeit darin herrschen, wozu auch die Eltern ihre Kinder schon frühzeitig heranbilden sollen durch Lehre und Beispiel.

4. Der Beichtstuhl, in welchem dem reumüthigen Sünder die Sündenschuld nachgelassen wird. — Ingleichen soll unter Hausangehörigen christliche Versöhnlichkeit herrschen und ein Theil des Andern Fehler und Schwachheiten entschuldigen sowie die angethanen Unbilden vom Herzen verzeihen.
5. Die Orgel, womit der Kirchengesang begleitet wird. — Gleichwie nun der Zusammenklang und der Wohllaut der Orgeltöne unser Gemüth zu Gott erhebt und zur heiligen Freude stimmt: so soll in jeder christlichen Familie Einhelligkeit, Uebereinstimmung der Gemüther und gegenseitiges Einverständniß, d. i. der heilige Friede herrschen.

Das Vornehmste aber im Hause Gottes ist die Gegenwart Gottes und in dieser müssen wir auch außerhalb der Kirche und besonders in unseren Wohnungen wandeln und Gottes Segen, ja Gott selbst wird mit uns sein und bleiben. (Nach Prediger u. Katechet I. Jahrg. 2. Bd. S. 566.)

Ad IV. (Heiligkeit und Würde.) Fest. Dedicat. Eccl. Offenb. 21, 3. 4. — Wenn schon der prachtvolle Tempel zu Jerusalem eine heilige Stätte war, weil Gott in demselben mit einer besonderen Feierlichkeit verehrt wurde, um so heiliger und ehrwürdiger müssen die christlichen Gotteshäuser sein, wo Gott selbst wohnt und unaufhörlich seine Gnaden spendet. Ja:

A. Heilig und ehrwürdig sind unsere Kirchen schon an sich, weil
   a. ihre erste Bestimmung ist, daß in denselben Gott, als dem Urheber aller Heiligkeit, die Ehre erwiesen werde, welche die Geschöpfe Ihm schuldig sind, und wodurch sie seine Oberherrschaft über alle Geschöpfe bekennen;
   b. in denselben das Kreuzopfer erneuert wird, welchem wir die Versöhnung des Himmels mit der Erde zu danken haben, und wodurch wir an Kindesstatt angenommen, zu Erben des Himmelreiches gemacht worden sind;
   c. sich Jesus gewürdigt hat, persönlich in denselben zu wohnen, und einen Gnadenthron zu errichten, damit wir Ihm unser Anliegen desto leichter anheimstellen können.

B. Heilig und ehrwürdig sind die Kirchen in Ansehung der Wirkungen, welche durch sie in den Herzen der Christen hervorgebracht werden sollen; denn

aa. die kirchlichen Andachtsübungen erheben unser Herz zu Gott,

Digitized by Google

selige Gefühle in demselben, beleben es mit überirdischen Ge-
ngen und entzünden es mit einer reinen Liebe zu Gott;
eiligen Sacramente, die wir in den Kirchen empfangen,
keinen anderen Zweck, als unsere Seele von aller Sünde zu
en, sie mit der Gnade zu schmücken und unseren Herzen den
ß unseres Erlösers und Beglückers selbst zu verschaffen;
Wort Gottes, welches in denselben gepredigt wird, hat zum
en Zwecke, uns die Wege zur Heiligkeit zu lehren, die düsteren
ge des Lasters aufzudecken, und uns gegen alle Verirrungen zu
n, die uns von unserem letzten Ziele entfernen könnten. (Nach
auber's Pred.-Lexik. III. Bd. S. 294.)
. (Aufmunterung zum Kirchenbesuche.) Ueber Ps.
Wer sollte sich nicht angetrieben fühlen, recht oft und andächtig
des Herrn zu erscheinen, wenn er hinblickt auf die Gnaden,
rin so reichlich gespendet werden; denn in der Kirche ist:
es Gebet viel wirksamer. — Diese Wirkung wird errun-
die Vereinigung der Gläubigen beim öffentlichen Gottesdienste,

ostbare Vereinigung, welcher der Herr selbst Alles ver-
en und zugesagt hat. (Matth. 18, 19. u. II. Chron. 7, 15. 16.)
eiliges Bündniß demüthig Bittender, welche der göttlichen
tät gleichsam eine angenehme Gewalt anthun.
Gemeinschaft, die der Herr nach dem Zeugnisse der heiligen
t wirklich schon oftmals reichlich gesegnet hat. (Vergl. Jos. 6,
lpostelg. 12, 5. u. 2, 1—4.)
e Erleuchtung viel lebhafter. — Alle Gegenstände in
erinnern uns an Gott, weisen uns zu Gott, und zwar:
heilsame Erinnerungen erwecket das Weihwasser, der Tauf-
das Kreuz; wie lehrreich ist der Anblick der Kanzel und
eichtstuhles, des Richterstuhles der Buße!
unerschöpfliche Quelle zu gottseligen Gedanken, frommen Be-
ngen und heiligen Tugendübungen sind der Opferaltar, der
des Herrn, der Tabernakel!
die Wände mit den Bildnissen und Reliquien der Heiligen
r Boden mit den Gebeinen der Dahingeschiedenen sind uns
gliche Prediger!
ie Hilfe viel größer. — Ohne der heiligen Sacramente
n, welche hier gespendet werden, finden und gewinnen wir in

nwesenheit und Gemeinschaft der heiligen Engel,

Digitized by Google

die unser Gebet vor den Thron des Allerhöchsten bringen, die einzelnen Körnlein unserer Andacht sammeln und mit dem Rauchwerke ihrer himmlischen Lobgesänge vermengt aufsteigen lassen.

h. Die Fürbitte der Heiligen, welche unser Flehen hier lieber und bereitwilliger anhören, weil die Kirchen ja jene Heiligthümer sind, welche unter ihrem Namen Gott geweiht und unter ihrem Schutze stehen, und woselbst man auch ihre Bildnisse und Reliquien verehrt.

i. Die Ertheilung der Abläße, welche die Kirche zu gewissen Zeiten an die Besuchung der Tempel bindet und welche denen wirklich zufließen, die selbe im Sinne der Kirche mit Andacht besuchen.

O möchten wir im Hinblicke auf diese reichlichen Gnadenspendungen in der Kirche dem Eifer der ersten Christen nachahmen und mit dem königlichen Propheten alle Tage unseres Lebens die Sehnsucht und Liebe zum Hause Gottes betheuern können! (Scherer's Biblioth. f. Pred. I. Abth. III. Bd. S. 768.)

Ad VI. (Verhalten in der Kirche.) Dom. X. post Pentecost. Luk. 18, 13. — Ein Zöllner und ein Pharisäer erscheinen im Tempel, von welch Ersterem wir lernen sollen, wie wir uns im Hause Gottes benehmen, von dem Zweiten, was wir dabei vermeiden sollen. Ein guter Christ besucht nämlich den Tempel Gottes in der Absicht, um einerseits Gott den schuldigen Tribut der Anbetung zu entrichten, andererseits um sein eigenes Seelenheil zu fördern, und zugleich auch, um seine Mitchristen zu erbauen. Daher erscheint er in der Kirche:

1. Mit heiliger Ehrfurcht. Eingedenk, daß an dieser heiligen Stätte Gott selbst mit seinen heiligen Engeln und allen Himmelsbewohnern zugegen ist, wagt er es nie, dieselbe durch Unandacht und Gleichgiltigkeit oder gar durch unanständiges Betragen zu entweihen.
2. Mit heiliger Liebe. Er entfernt somit aus seinem Herzen alle Feindschaften, Gehässigkeiten, und Zwietracht und preist im schönsten Herzenseinklange mit seinen Mitchristen, gemeinschaftlich den Vater im Himmel.
3. Mit heiliger Freude, weil ihm das Haus Gottes der lieblichste Zufluchtsort in seiner geistigen und leiblichen Bedrängniß, das rechte Vaterhaus, Gottes Gnadenthron und die segenreichste Wohnung ist, wo sein Herz, in liebevolle Anbetung seines Gottes versenkt, einen Vorgeschmack der seligen Gefühle himmlischer Geister empfängt.

Wohl jedem Christen, der in solch heiliger Herzensstimmung und Verfassung den Tempel des Herrn besucht; Gottes reichster Segen wird

Digitized by Google

acht begleiten! (Nach Prediger und Katechet IV. Jahrg. I. Bd.
)

I. (Entheiligung.) Fest. Dedicat. Eccl. Offenbar-
. — Unsere Kirchen sind das Haus Gottes, das Er sich
Menschen erwählt hat, um unsichtbar unter uns zu thronen.
eiligung dieser Gottesstätte verräth sonach den Abgang
gel
Ehrfurcht; denn würde man vor einem Großen oder Vor-
n dieser Erde sich so zu benehmen wagen? Muß, wie ehemals,
endes Feuer sich diese Ehrerbietigkeit erzwingen? (II. Mos. 19, 16.)
bendigen Glaubens an die persönliche, wesentliche Gegen-
Gottes; wir würden ihn sonst durch ehrfurchtsvolles Betra-
gen.

Miscellen.

Nebst den obigen (in der Abhandlung angeführten) Bezeichnungen
irchen — mit Rücksicht auf die Bestimmung und den Patron
andere Namen. In ersterer Hinsicht unterscheidet man Haupt-
kirchen. Die Hauptkirchen heißen Metropolitan-, Ca-
Collegiat- und Pfarrkirchen, je nachdem sie Hauptkirchen
, eines Bisthums, eines Collegiums von Canonikern oder einer
Die Nebenkirchen werden gewöhnlich Filialkirchen ge-
ihnen gegenüber die Hauptkirche als Mutterkirche erscheint.

Wohl ist Gott an keinen Ort gebunden, und Er bedarf keines
hl aber bedürfen wir dessen, insoferne sich unsere Seele hier
des Herrn — leichter zu Gott emporschwingt. Gewiß
aus uns in das Geständniß des Dichters einstimmen:

Die Kraft von hohen Gotteslehren
Ergießt sich da durch meinen Geist,
Wenn er vereint mit heil'gen Chören
Den Herrn und Gott in Andacht preist.
Da ward, Gott inniger zu loben,
Oft, wenn sie kalt und träge war,
Die Seele mehr zu Gott erhoben:
Wenn sich der Miterlösten Schaar
Hinwarf vor Gottes Thron, wenn Dank
Und Preis aus vollen Chören sang.
(Hörmann's Denkreime II. Bdch. S. 20.)

Hochheilig sei die Stätte mir,
Wohin, Gott, deine Frommen
Mit Dank und Lust und Lehrbegier
Dich anzubeten kommen! (Gehrig's Goldkörner S. 153.)

Wem es keine Freude ist, in den auf Erden errichte-
n zu erscheinen, um in Gemeinschaft mit Brüdern und Schwe-
rn des Weltalls anzubeten, der taugt auch nicht in den Tempel
t Gottes im Himmel. Er hat keinen Sinn für die reine Selig-
ben. Es würde ihm sicher auch keine Freude sein, als Engel oder

Digitized by Google

Heiliger des Himmels vor Gottes Thron zu stehen und mit Engeln und Heiligen in tiefster Demuth den Herrn der Heerschaaren anzubeten. (Gehrig.)

Ad VI. Wenn wir im Tempel uns vereinen,
Soll Jeder ehrfurchtsvoll erscheinen,
Zu feiern die Geheimnisse,
Die Jesus von der Himmelshöh'
Gebracht für dieß und jenes Leben,
Daß sie uns Trost und Hoffnung geben.
Ein Jeder nähere sich dieser heil'gen Quelle
Mit frommen Sinn und reiner Seele!
(Sophron, der weise Rathgeber. Wien 1857. S. 165, Nr. 15.)

An den der Anbetung des Allerhöchsten geheiligten Orten beobachte eine feierliche Stille und Eingezogenheit.

Denk: Gott ist hier, nichts soll sich regen,
Als nur das Herz mit seinen Schlägen. (Gehrig.)

Ad VII. Wie verdammungswürdig ist jede Entheiligung des Gotteshauses durch ungebührliches Betragen daselbst gegenüber Dem, was der göttliche Heiland im Tempel mittelst des heiligen Meßopfers, der Ausspendung der heiligen Sacramente u. s. w. zur Ehre Gottes und zum Heile des Menschen thut! Oder ist es nicht der schändlichste Undank und ein blindes Verkennen der unendlichen Wohlthaten des Erlösers, mit Gedankenlosigkeit oder tausenderlei Zerstreuungen in das Heiligthum einzutreten, dem Geiste nach abwesend, im Herzen trocken und ungerührt, ungehalten zu werden, über die längere Dauer des Gottesdienstes oder sich ganz unbehaglich zu fühlen, während Jesus lauter Liebe ist?!

Stoff zum Nachlesen:

Dr. Maßl's Erklärung der heil. Schriften des N. B. II. Bd. S. 423; — III. Bd. S. 3. 4. u. 99; — IV. Bd. S. 27 ff.; — XII. Bd. b. S. 105.
Dr. Staudenmaier's Geist des Christenthums. II. Thl. S. 912 ff.
Dr. Amberger's Pastoraltheologie. II. Bd. S. 761 ff.
Dr. Wiser's Lexikon f. Prediger. III. Bd. S. 456 ff. u. XII. Bd. S. 143 ff.
Prediger u. Katechet. III. Jahrg. II. Bd. S. 649. u. V. Jahrg. I. Bd. S. 98.
Freiburger Kirchenlexik. VI. Bd. S. 110 ff. u. S. 123. „Kirchenbesuch."
J. Wonsidler's Künste im Gotteshause. Grätz 1858.
Dr. Dursch Symbolik der christl. Religion. II. Bd. S. 473. Nr. 10 ff.
Gaume's kathol. Religionslehre nach ihrem ganzen Umfange. VII. S. 28 ff.
Zwickenpflug's kathol. Christenlehren. II. Aufl. VII. Bd. S. 131. u. 165.

Kirchenbann oder Kirchenstrafe.

(Siehe Art. Excommunication.)

Kirchenbesuch.

(Siehe Art. Kirche, als Gotteshaus V. u. VI.)

Kirchengebote.

(Siehe Art. Gebote, kirchliche.)

Digitized by Google

Kirchengebräuche.

(Siehe Art. Ceremonien.)

Kirchengesang.

(Siehe Art. Gesang, kirchlicher.)

Kirchenjahr.

. die Art. Festtage, Fastengebot, Kirche, Auferstehung, Geburt
ti, Osterfest, Pfingstfest, Weihnachtsfest, Sonntag, Vigilfasten.)

rklärung. Das katholische Kirchenjahr ist der Inbegriff
er Feste und heiligen Zeiten, welche die Kirche angeordnet
uns zunächst die unaussprechliche Liebe des dreieinigen
zu vergegenwärtigen, wie sich dieselbe geoffenbart hat in der
rdnung, Genugthuung und Verherrlichung Jesu Christi; dann aber
uns an das Leben und die Tugenden ihrer verklärten Mitglie-
innern, und uns zu einer würdigen Feier derselben (vergl. Art.
V.) zu ermuntern.

intheilung. Nach der dreifachen Aeußerung der Liebe Got-
t auch das ganze Kirchenjahr in einen dreifachen Kreis festlicher,
eiten, nämlich in den Weihnachts-, Oster- und Pfingst-
mit je einer Vor- und Nachfeier, erstere, um die Christ-
zur würdigen Feier des Hauptfestes vorzubereiten, letztere, um
an dem Feste selbst dem Geiste sich vorstellt und einprägt in
, ernster Betrachtung zu erwägen und heilsame Früchte für
se und sittliche Leben aus dieser Feier zu schöpfen.

Weihnachtsfestkreis — ist die Darstellung der un-
chen Liebe Gottes des Vaters in der Sendung seines
ornen Sohnes zum Heile der Welt. (1. Joh. 4, 9.) Er ent-
as Andenken an die geschehene Verheißung, Menschwerd-
Geburt, Jugendgeschichte und zum Theile auch an das
mt Jesu Christi.

Festkreis beginnt mit dem ersten Adventsonntage (siehe Art.
d schließt mit dem letzten Sonntage nach der Erscheinung
Sein Mittelpunkt ist das hochheilige Weihnachtsfest

nnt diese drei Theile Kreise wegen ihrer inneren Ordnung und Ab-
, in welcher sie um ein Hauptfest als Centralpunkt sich reihen.

Digitized by Google

(siehe Art. Geburt Christi und Weihnachtsfest). Als Vorfeier geht die Adventzeit voraus, als Nachfeier*) folgt die Epiphaniezeit.

Zum Weihnachtskreis gehören also: die vier Adventsonntage, das Fest Mariä Empfängniß, das Weihnachtsfest, das Fest des heiligen Stephanus, des heiligen Johannes Evangel., der heiligen unschuldigen Kinder, der Beschneidung und Erscheinung des Herrn, das Namen-Jesu-Fest, Mariä Lichtmeß und Mariä Verkündigung.

B. Der Osterfestkreis — ist die Darstellung der unendlichen Liebe des Sohnes Gottes, der durch seinen Tod und seine Auferstehung das Erlösungswerk vollbrachte und zum Vater zurückgekehrt, ein Mittler der Welt wurde. (Joh. 3, 16.) Der Hauptgegenstand, welcher in diesem Festkreis allseitig hervorstrahlt, ist die Wiederherstellung der gefallenen Menschheit durch Christus, oder das Leiden, der Tod, die Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn.

Der Osterkreis beginnt mit dem Sonntage Septuagesima und schließt mit dem Feste Christi Himmelfahrt. Sein Mittelpunkt ist das eigentliche Osterfest, (siehe Art. Auferstehung Christi und Osterfest). Den Eingang oder die Vorbereitung dazu bildet die Fastenzeit (siehe Art. Fasten vierzigtägige) mit den drei dieser nächst vorhergehenden Sonntage (Vorfaste). Als Nachfeier gelten die fünf Sonntage nach Ostern.

Zum Osterfestkreis gehören somit: Der Aschermittwoch, die vierzigtägige Fasten, der s. g. schmerzhafte Freitag, schwarze und Palmsonntag, die Charwoche, das Osterfest, der Markustag, die Bitt-Tage und das Fest Christi Himmelfahrt.

C. Der Pfingstfestkreis — ist die Darstellung der unendlichen Liebe des göttlichen Geistes, der die durch Christus erworbenen Früchte der Erlösung den Gläubigen mittheilt und zueignet, und ihre Heiligung in der Kirche bewerkstelliget (Tit. 3, 5 ff.) Er enthält das Andenken an die Sendung des heiligen Geistes zur Vollendung des christlichen Lebens, zur Verherrlichung Christi in den Gliedern seiner Kirche.

Der Pfingstfestkreis beginnt mit dem Sonntage nach Christi Himmelfahrt und schließt mit dem letzten Sonntage nach Pfingsten. Sein Mittelpunkt ist das eigentliche Pfingstfest. Als Zeit der Vorbereitung können betrachtet werden schon die sechs Sonntage nach Ostern; vorzüglich aber die neun Tage nach Christi Himmelfahrt. Als Nach-

*) Die nähere Vorfeier eines jeden Hauptfestes ist die Vigilie — die nähere Nachfeier die Octav.

Digitized by Google

gilt hauptsächlich die lange Sonntagsreihe bis zum Schluße des
jahres.

u diesem Festkreise gehören demnach insbesondere: die Vi-
r Pfingsten, das Pfingstfest, Dreifaltigkeitsfest, Frohnleichnamsfest,
fu-Fest, das Fest der beiden Apostel Petrus und Paulus, Mariä
chung, Himmelfahrt, Geburt und Namen, das Schutzengelfest, Ro-
fest, Kirchweih- und Allerheiligenfest und der Allerseelentag nebst
tronatsfeste.

Besondere Bestandtheile. Faßt man die einzelnen Tage
ge, aus welchen das Kirchenjahr besteht, und unter denen
on größerer, andere von geringerer Bedeutung sind, so gehören
eichen bedeutungsvolleren, heiligen Tagen des Kirchenjahres:
Feiertage, d. i. solche Tage, an denen die Kirche jede knecht-
Arbeit verbietet, theils um körperlich auszuruhen, noch mehr
, um sich geistig wieder zu sammeln. Solche Feiertage sind nebst
kirchlich gebotenen Festen des Herrn und der Heiligen
der Sonntag. (Siehe Art. Festtage und Sonntag.)
Fasttage, an welchen entweder ein theilweiser Abbruch der
sen überhaupt (Fasten) oder ein gänzliches Enthalten von Fleisch-
en (Abstinenz), oder beides zugleich vorgeschrieben ist. Hierher
ren die Quatember-, Vigil- und andere sonst noch gebotenen
en. (Siehe Art. Fastengebot und Quatemberfasten.)
Werktage, in der kirchlichen Sprache Ferien genannt, deren
durch das damit verknüpfte Andenken an ein heiliges Geheim-
der an einen Heiligen eine besondere Weihe erhält. Einige Fe-
haben noch eine besondere Bedeutung, wie die Wochentage der
en Advent- und Fastenzeit und der Bittwoche, sowie
er Aschermittwoch und die Wochentage der heiligen Char-
f. g. größere Ferien sind, so daß sie selbst die Feier der
n Feste ausschließen.
rt und Weise der Feier des Kirchenjahres. Damit
jahr mit seinen heiligen Zeiten und Festen in uns den beab-
utzen bewirke, müssen wir dasselbe gehörig begehen und zwar

este und heiligen Zeiten desselben mitfeiern und
Leben gleichsam durch den Geist des Kirchenjahres regiert sein
denn indem uns die Kirche jährlich die wichtigsten Begeben-
aus dem Erlösungswerke Christi vor Augen stellt, so sollen
egebenheiten sich gleichsam in uns selbst erneuern und geisti-
in unserm Innern wiederholen; zu diesem Zwecke müssen wir:

Digitized by Google

b. Die heiligen Geheimnisse und Begebenheiten, die uns durch die Feste und heiligen Zeiten zu Gemüthe gebracht werden, lebhaft betrachten und in ihre Betrachtung gleichsam den Geist versenken, und die Bedeutung, die sich im Geiste des Festes ausdrückt, auch im Leben und Wandel ausprägen.

c. Das Kirchenjahr mit seinen heiligen Festen und Zeiten ununterbrochen mitfeiern, d. h. jede gegenwärtige heilige Zeit muß mit allen dem, was sie lehrt und was sie wirkt, zu ihrem Abschlusse gekommen sein, bevor wir in die neue eintreten.

Schriftstellen.

Ad I. „Er (der weise Gott) hat die Zeiten unterschieden und (ihre) Festtage verordnet (die man festlich feiert bis zur Stunde). Einige hat Gott erhöht und verherrlicht, und andere in die Zahl der gemeinen Tage gesetzt." Sir. 33, 9. 10. (Vergl. 47, 12.)

Ad II. (Eintheilung.) A. „Dadurch hat sich Gottes Liebe gegen uns geoffenbaret, daß Gott seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt, damit wir durch Ihn leben." I. Joh. 4, 9. (Vgl. Joh. 3, 16.)

B. (Siehe beim Art. Christus ad II. C. 1. Philipp. 2, 8. 11.)

C. „Als die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, unseres Heilandes erschien, hat Er nicht wegen der Werke der Gerechtigkeit, die wir gethan, sondern nach seiner Barmherzigkeit uns gerettet durch das Bad der Wiedergeburt und die Erneuerung des heiligen Geistes, welchen Er reichlich auf uns ausgegossen hat durch Jesum Christum, unsern Heiland, daß wir gerechtfertigt durch seine Gnade Erben seien nach der Hoffnung des ewigen Lebens." Tit. 3, 4—7.

Ad III. (Bestandtheile.) 1. [Siehe beim Art. Festtage.]

2. (Siehe beim Art. Fasten und Fastengebot.)

3. (Siehe Art. Advent, Bittage, Aschermittwoch, Charwoche.)

Ad IV. (Art. und Weise der Feier des Kirchenjahres.) [Siehe beim Art. Festtage IV.]

Väterstellen.

Ad I. (Erklärung.) „Die wunderbare und glorreiche Vorsehung unseres Schöpfers hat den Lauf dieses sterblichen Lebens so geordnet, daß nach der Reihenfolge der Zeiten die verschiedenen Festlichkeiten der siegreichen Kämpfer Christi uns entgegentreten, damit sie unsere Seele zur Liebe jener erhabensten und ewigen Feier entflammen. Wenn Gott in dem Laufe des ganzen Jahres bald die Triumphe der Blutzeugen, bald der Bekenner einreihet, was ist solches anders als die Bildung eines Kranzes der Glorie, der aus Rosen und Lilien in zierlicher Abwechslung zusammengesetzt wird." S. Petrus Damian.

Ad II. (Eintheilung.) „Zu den Juden ist gesagt worden (II. Mos. 23, 17.): Dreimal im Jahre sollst du erscheinen vor dem Herrn, deinem Gott. Und so ist ihnen befohlen worden, daß sie zu drei Zeiten ein Fest feiern; uns aber gebietet Gott, daß wir dieses immer thun, denn wir haben ein ununterbrochenes Fest. Die erste Festlichkeit ist bei uns Epiphanie. Was ist die Veranlassung dieses Festes? Wir feiern es, weil Gott auf der Erde erschienen und unter den Menschen gewandelt, weil der eingeborne Sohn Gottes unter uns gewesen. Aber dieses ist

Digitized by Google

richt Er: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt; äglich Epiphanie feiern. — Was will das Osterfest mlassung? Da verkünden wir den Tod des Herrn. Indem oft ihr dieses Brod esset, und diesen Kelch trinket, werdet ihr rkünden, so können wir, weil wir immer den Tod des n, immer Ostern feiern. Wollet ihr wissen, wie auch glich sich erfüllen könne? Lasset uns sehen, welches ihre Ver- um wir sie begehen? Wir begehen sie, weil der heilige Geist n wie der eingeborne Sohn Gottes bei den Gläubigen ist, so Woher ist dieses bekannt? Ich werde den Vater bitten, und nderen Tröster senden, damit Er bei euch bleibe ewig, den Sie also Christus von sich selbst sagte: Siehe, Ich bin bei das Ende der Welt, und wir deßwegen immer Epiphanie Er auch vom heiligen Geiste: Er wird ewig bei euch sein, wir immer Pfingsten feiern." S. Chrysostom.

theile.) [Siehe bei den Art. Festtage, Fasten, Sonntag, Vi-

Weise der Feier.) „Damit ihr erkennet, daß unsere bestimmte Zeiten sich beschränken solle, so verneh- Lasset uns das Fest feiern! (I. Kor. 5, 8.) Und doch war, , kein Fest; er wollte also anzeigen, daß nicht die Zeit, Gewissen das Fest mache, und deßwegen setzte er bei: ge, nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern der Reinheit und Wahrheit." S. Chrysostom.

Gleichnisse.

3.) Das Werk Christi, unseres Herrn ist nicht beschränkt auf ischen Lebens, sondern es begann alsbald nach dem Sün- rt bis zum Ende der Tage. So umfasset auch das Kir- weiteren Kreis als den Zeitraum eines gewöhn- strecket sich zurück auf den Beginn und voraus bis zur swerkes Christi. Wie aber im irdischen Leben Christi Ver- und Zukunft sich conzentrirten, indem während desselben das vollbrachte, die Vergangenheit erfüllt und geheiligt und die vorbereitet wurde: so erneuert sich in ähnlicher Weise das Kirche inner dem Kreise eines natürlichen Jah- en, sich wiederholet, und was zukünftig, sich vor-

ng.) [Siehe bei den Art. Weihnachtsfest, Osterfest und Christi, Auferstehung Christi, Geist, heiliger.]

eile.) [Siehe bei den Art. Festtage, Fasten u. Sonntag.]

Weise der Feier.) Christus nahm zu und wuchs lter; so ist es Aufgabe des Kirchenjahres, daß n der Einzelne wachse, bis er seinen Lauf vollendet te Krone in Empfang zu nehmen.

turgische Erläuterungen.

g.) Das Kirchenjahr unterscheidet sich vom bürger- aß es nicht mit dem ersten Jänner, sondern jedesmal

mit dem ersten Adventsonntage beginnt, denn die Sonne, nach der das Kirchenjahr sich richtet, ist nicht die sichtbare erschaffene Sonne, sondern die ewige, unsichtbare und unerschaffene Geistersonne, Gott der Vater, der Sohn und der heilige Geist. Diese Sonne aber ging vornehmlich hervor und offenbarte sich am deutlichsten durch den Eintritt Jesu in die Menschenwelt, und daher beginnt auch das Kirchenjahr mit der Erwartung seiner Ankunft auf Erden. Ebenso weiß das Kirchenjahr von den vier Jahreszeiten nichts, wohl aber begreift es drei große Festkreise in sich, in deren Erstem besonders die Liebe des Vaters, im Zweiten die Liebe des Sohnes, im Dritten die Liebe des heiligen Geistes sich darstellt.

Alles, was seit dem Anbeginn der Zeiten durch alle die Jahrtausende hindurch von Gott zum Heile der Menschen gethan, was insbesondere zur Erlösung und Beseligung des durch die Sünde gefallenen Menschengeschlechtes gewirkt worden ist, wird uns im Verlaufe des Kirchenjahres in seinen Hauptbegebenheiten jedesmal von Neuem vor die Seele gerufen, so daß wir jene großen Begebenheiten alljährlich gleichsam von Neuem miteleben, sie mit dem Auge unseres Geistes anschauen, zur Weckung, Belebung, und Befestigung unseres Glaubens, unserer Hoffnung und unserer Liebe zu Gott, unserem Schöpfer, Erlöser und Heiligmacher. Wie nun alle die einzelnen Begebenheiten, welche im Laufe der Zeiten durch Gottes gnadenvolles Walten zum Heile der Menschen sich ereignet haben, in innigem Zusammenhange stehen, und in ihrer Gesammtheit die Geschichte des göttlichen Reiches hier auf Erden bilden, deren Mittelpunkt Jesus Christus ist; also stehen auch die einzelnen Feste und heiligen Zeiten des Kirchenjahres als auf die Geschichte des Reiches Gottes sich beziehend, in gleich innigem Zusammenhange und bilden gleichsam eine große, durch das ganze Kirchenjahr in ununterbrochener Reihenfolge sich hindurchziehende Festesfeier, deren Mittelpunkt in gleicher Weise Jesus Christus, der Welterlöser bildet. Nennt Er ja selbst im Evangelium das im alten Bunde angekündigte und vorgebildete, im neuen Bunde von Ihm ausgeführte und verwirklichte Werk der Erlösung, der Wiederherstellung des göttlichen Reiches ein „Gnadenjahr des Herrn," welches durch jenes alle fünfzig Jahre eintreffende Gnaden- oder Jubeljahr des A. B. vorgebildet worden ist. (Vgl. III. Mos. 25, 10. u. Luk. 4, 18. 19.) Denn wie in dem jüdischen Gnadenjahre den Schuldnern ihre Schulden erlassen, das väterliche Erbtheil denen, die es verpfändet oder sonst auf eine Weise verloren hatten, wieder zurückgegeben und die in Knechtschaft Gerathenen wieder in Freiheit gesetzt wurden: so sollte in dem durch Jesus Christus, den Erlöser angekündigten und verwirklichten Gnadenjahre des N. B. der Menschheit die alte Sündenschuld erlassen, sie sollte in ihr verlornes himmlisches Erbtheil wieder eingesetzt und von der Knechtschaft des höllischen Feindes wieder befreit werden. Wie schön und bedeutungsvoll schließt sich daher an dieses durch den Erlöser verkündigte und verwirklichte Gnadenjahr des Herrn das geheiligte Jahr der Kirche, in welchem das Alles, was in jenem Jahre geschehen, von Neuem gefeiert, von Neuem den durch Christus Erlösten in ihr Andenken zurückgerufen wird! (Bayerle's kathol. Kirchenjahr in seinen Festen und heiligen Zeiten. Berlin 1858. S. 1.)

Ad II. (Eintheilung.) A. [Siehe beim Art. Geburt Christi, Weihnachtsfest, Dreikönigsfest.]

B. (Siehe Art. Auferstehung Christi, Osterfest, Fasten, vierzigtägige, Charwoche, Himmelfahrt Christi, Leiden Christi.)

Digitized by Google

he Art. Geist, heiliger, Pfingstfest, Dreifaltigkeitsfest, Frohnleich-
riä Himmelfahrt, Namen, Geburt, Schutzengel und Schutzengelfest,
Allerheiligenfest und Allerseelentag.)
(Bestandtheile.) 1. [Siehe Art. Festtage und Sonntag.]
he Art. Fasten, vierzigtägige, Fastengebot, Quatember- und Vi-

: Wochentage des ganzen Kirchenjahres, an welchen kein
ns kein wichtigeres gefeiert wird, werden in der Kirchensprache
enannt. Das Wort Ferie bedeutet eigentlich einen Ruhetag;
wurden darunter die Tage bezeichnet, welche dem Gottesdienste ge-
wo also alle weltlichen Geschäfte ruhten. Heut zu Tage hat je-
ade die entgegengesetzte Bedeutung. In der kirchlichen Sprache
äß der Montag die zweite Ferie, der Dienstag die dritte u. s. w.
t den Ferien, die auch freie Tage genannt werden, (weil kein
elben gefeiert wird), wird in der Regel die heilige Messe des ver-
ntags gelesen. Einige Ferien haben jedoch eine besondere Bedeut-
Theil auch eine eigene Messe, wie z. B. die Wochentage der hei-
und Fastenzeit u. dgl. Damit die Gläubigen fortwährend sich
len, alle ihre Werke auf heilige und verdienstliche Weise zu ver-
n ihnen an den meisten Wochentagen (wenige ausgenommen) zahl-
piele der Heiligen vor Augen gestellt, deren Andenken
denselben begeht. Auch wird noch für jeden Wochentag eine
Andachtsübung empfohlen, nämlich: am Montage die An-
iligen Dreifaltigkeit, in deren Namen der Christ sein Tagewerk
am Dienstage die Verehrung der heiligen Engel; am Mitt-
r heiligen Apostel; am Donnerstage die Andacht zum heiligen
um heiligen Altarssacramente; am Freitage zum Leiden Christi;
ge zur seligsten Jungfrau Maria. (Scherer's Biblioth. für Prev.
Bd. S. 6. Nr. 3.)
(Art und Weise der Feier.) [Siehe Art. Festtage IV.]

Predigtskizzen und Entwürfe.

Erklärung.) Dom. I. Advent. Röm. 13, 11. — Das
irchenjahr, das mit dem ersten Adventsonntage seinen An-
ist — durch die Fülle seines Inhaltes
rommen, die unter der Leitung der Kirche dasselbe durch-
ie reichhaltigste Quelle der Belehrung und Aufmunterung.
ventzeit erinnert sie an die Trostlosigkeit der Welt ohne Er-
die Sehnsucht nach ihm, und mahnt sie, dem Heilande den
ihren Herzen zu bereiten. Wie viel Lehrreiches und Erbau-
gt dann erst in der heiligen Weihnachts-, Fasten- und Oster-
. w.;
gebildeten der leichtfaßlichste Katechismus. Es erinnert
eine Weise, die selbst dem Rohesten verständlich ist, an die
n Hauptwahrheiten und an die wesentlichsten Pflichten des

h die Laueſten zwingt das Kirchenjahr, selbst wider ihren

Digitized by Google

Willen, alljährlich der christlichen Heilslehre wenigstens in ihren Hauptpunkten zu gedenken. Sie wissen doch, was Weihnacht, Fastenzeit, Ostern, Pfingsten u. s. w. zu bedeuten haben, und so hat ihnen also die Kirche alljährlich viele Veranlassungen zur Sinnesänderung aufgedrungen, die sie wohl überhören, keineswegs aber übersehen können. (Scherer's Biblioth. f. Pred. I. Abth. I. Bd. S. 3.)

Ad II. (Eintheilung.) [Siehe bei den Art. Geburt Christi, Auferstehung Christi und Geist, heiliger.]

Ad III. (Bestandtheile.) [Siehe bei den Art. Festtage, Fasten, Sonntag.]

Ad IV. (Art und Weise der Feier.) [Siehe beim Art. Festtage.]

Miscellen.

Ad I. Das Kirchenjahr ist nicht bloß eine todte Erinnerung an die Grundthatsachen der christlichen Offenbarung, sondern eine lebendige Vergegenwärtigung derselben mit ihrem ganzen Gnadenreichthum, namentlich deßwegen, weil die Feier eines jeden Festes ihren Mittelpunkt im unblutigen Opfer hat, in welchem alle die großen Thatsachen der Erlösung thatsächlich erneuert werden.

Im Kirchenjahre tritt das Leben Christi so hervor, wie es von den Gläubigen erlebt und durchgelebt werden soll. Daher erscheint dieses Leben in so innigem Zusammenhange mit dem Leben der Heiligen, in denen Christus, der Herr, Gestalt gewonnen. Und in dieser Beziehung ist der katholische Kalender „der Almanach des neuen Himmels und der neuen Erde," welche der Herr der Barmherzigkeit für sich und uns erschaffen hat. Er stellt der christlichen Seele getreu den jährlichen Lauf der Sonne der Gerechtigkeit dar, welche ihren Cyklus der Liebe durchläuft, um im Weinberg ihrer Kirche den Pflanzen ihrer rechten Hand Wärme und Freude, Nahrung und Wachsthum zu geben. (Dr. Kard. Wiseman's Abhandlungen über verschiedene Gegenstände. 1854. I. Bd. S. 369.)

Ad II. Das Kirchenjahr hat drei große Theile, in welchen die drei Aemter des Erlösers (Hoherpriester, Prophet, König) in solcher Reihenfolge zur Darstellung kommen, wie sie geschichtlich in der Menschheit sich entfaltet. Im Weihnachtsfestkreise stellt sich nämlich dar und erneuert sich das Prophetenamt, im Osterfestkreise das Hoheprieſteramt und im Pfingstfestkreise das königliche Amt Christi; im Ganzen jedoch trägt das Kirchenjahr vorzugsweise den Charakter des königlichen Amtes, ja, wie man in Wahrheit sagen kann, es ist dieses Amt; unser Erlöser setzet im Kirchenjahre als König und Hirt seine lehr- und prieſteramtliche Thätigkeit fort durch die Zeiten. (Dr. Amberger.)

Ad IV. Um das Kirchenjahr würdig zu begehen, ist es Aufgabe des Christen:

α. Den Geist des Kirchenjahres nach seiner Tiefe und seinem Umfange mehr und mehr zu erkennen.

β. Den durch das Kirchenjahr vermittelten Gnadenstrom nach seiner Fülle in sich eindringen und wirken zu lassen.

γ. In unermüdetem Ringen jede Tagesfeier wirklich zu erleben, und

Digitized by Google

iem Tage, jedes Jahr zu seinem Jahre, und so das Le-
auch zu seinem Leben zu machen.
wird Wort, That und Ton des Kirchenjahres in dem
Leben werden.

lesen:

che in ihren gottesdienstlichen Handlungen. Freiburg, Her-

Geist des Christenthums. IV. Aufl. I. Thl. S. 3 ff.
Kirchenbuch. Wien 1859. S. 115. §. 28 ff.
Religionslehre nach ihrem ganzen Umfange. VII. Bd.

lexik. VI. Bd. S. 161 ff.
oraltheologie. II. Bd. S. 540. §. 83 ff.
der Liturgik. Passau 1836. S. 686 ff.
kathol. Cultus. Wien 1857. VI. Aufl. S. 170 ff.
ntwürfe I. Bd. S. 1. u. II. Bd. S. 3.

Kirchenlichter.

(Siehe Art. Lichter, kirchliche.)

Kirchenmusik.

g, kirchlicher und Kirche als Gotteshaus III. p.)

Kirchenpatron.

he Art. Heilige und Schutzpatron.)

Kirchenraub.

e Art. Diebstahl und Gottesraub.)

chenstrafen, Kirchenzucht.

Siehe Art. Excommunication.)

ngang (der Wöchnerinen).

(Siehe Art. Wöchnerin.)

Kirchhof.

(Siehe Art. Begräbnißort.)

Kirchweihe, Kirchweihfeſt.

(Vergl. die Art. Feſttage, Kirche, als Gotteshaus und Altar.)

I. Das feierliche Gedächtniß der Einweihung eines Gotteshauſes wird in der katholiſchen Kirche entweder am Jahrestage derſelben (beziehungsweiſe am Sonntage darnach) oder an einem für alle Kirchen eines Bisthums gleichbeſtimmten Sonntage (größtentheils am dritten Sonntage im Oktober) begangen. Es iſt dieſes Feſt ein feierliches Dankfeſt für den Beſitz eines Gotteshauſes und für alle darin empfangenen Gnaden.

II. Der Endzweck der Kirchweihe iſt kein anderer, als daß die Kirche — als der künftige Ort der öffentlichen Gottesverehrung — wie Alles, was dem Heiligſten dienen ſoll, geheiliget, d. h.

a. der Herrſchaft der Sünde und der übrigen der Sünde unterworfenen Creatur durch Gebet und Beſprengung mit geweihtem Waſſer entzogen, geſegnet werde;

b. überdieß zu einem Gegenſtand höherer Ordnung erhoben, zu einem Orte des Gebetes, der Gnade und der Gemeinſchaft mit dem Himmliſchen geheiligt werde;

c. endlich ausſchließlich Gott ſelbſt übergeben und von Ihm in Beſitz genommen, geweihet werde.

III. Die Wirkungen der Kirchweihe laſſen ſich alſo zuſammenfaſſen:

aa. Die Kirche wird ausgeſchieden von der Welt als Gottes ausſchließliches Eigenthum.

bb. Es wird ihr, gleichwie dem Menſchen durch die Taufe, ein heiliger Charakter aufgedrückt, der nur mit der Zerſtörung der Kirche verloren geht, daher die Kirchweihe nicht wiederholt werden kann.

cc. Sie wird erfüllt mit geheimnißvoller Kraft, welche ſie befähigt, Gottes Wohnung, Haus des Gebetes, würdige Stätte des Opfers, Gezelt für die beſtändige Gegenwart Jeſu Chriſti zu ſein.

IV. Art der würdigen Kirchweihfeier. Den Tag der feierlichen Einweihung eines Gotteshauſes ſowie das jährlich wiederkehrende Kirchweihfeſt ſollen und können wir dadurch würdig feiern, wenn wir

1. uns eifrigſt bemühen, unſer Herz zum lebendigen Tempel Gottes einzuweihen und daſſelbe mit Tugendblüten zu ſchmücken;

2. dieſen heiligen Ort recht oft beſuchen und uns ſeiner Segnungen theilhaftig machen, die hier Gott ſo reichlich auszuſpenden bereit iſt;

Digitized by Google

: Betrachtung, Gebet, Enthaltung von al-
nd durch gute Werke diesen heiligen Tag bege-

de über den Besitz eines eigenen Gottes-
rhin kund geben, dabei jedoch alle lärmenden oder
aften Vergnügungen und Ergötzlichkeiten sorgfältigst

Schriftstellen.

daß an demselben Tage . . . die Reinigung desselben
nmen wurde, . . . und sie feierten in Freuden acht
ver Laubhütten . . . und sie setzten durch allgemeinen Be-
r das ganze Volk der Juden, daß jährlich diese Tage
I. Machab. 10, 5—8. (Vgl. I. Esdr. 6, 16.)
) „Die Machabäer . . . reinigten den Tempel, machten
ir, und brachten, nachdem sie aus Feuersteinen Feuer ge-
. und stellten das Räucherwerk, die Leuchter und
der her." II. Machab. 10, 1. 3. 4.
en.) „In den Tagen sah ich, Johannes, die heilige Stadt,
t, herabsteigen von Gott aus dem Himmel, zubereitet
ihren Bräutigam geschmückt ist. Und ich hörte eine
rone, die sprach: Siehe die Hütte Gottes bei den
i ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er, Gott
r Gott sein. . . Und es sprach, Der auf dem Throne saß:
es neu." Offenb. Joh. 21, 2—5.
m (Zachäus): Heute ist diesem Hause Heil widerfah-

feier.) „Wisset ihr nicht, daß euere Glieder Tempel des
s, der in euch ist? . . . Verherrlichet und traget
se!" I. Kor. 6, 19. 20.
Art. Kirche, als Gotteshaus ad V. u. VI.)

Väterstellen.

) „Das heilige Opfer, welches wir auf geheimnißvolle Weise
n wahrhaft Gläubigen nur an geweihter Stelle dar-
anders handelt, übertrifft offenbar die Vorschrift." S. Cyril-

en.) „Unter Weihung der Kirche ist jene innere Er-
ien, welche der heilige Geist in Allen vollbringt,
ist besteht." S. Augustin.
feier.) „Was wir (bei der Einweihung) äußerlich an den
bringen sehen, das soll geistiger Weise in unserer
n." S. Basilius.
Fleiße darnach, daß du in deiner Brust Gott einen
und sei Küster und Priester darin. Diene ihm un-
für dich Priester und Opfer wurde, so bringe Ihm dein
s von allem Unrathe." S. Ephrem.

Digitized by Google

Gleichnisse.

(Siehe beim Art. Festtage und Kirche, als Gotteshaus.)

Biblisch-geschichtliche und liturgische Erläuterungen.

Ad I. Von jeher, zu allen Zeiten hatten die Menschen, und zwar nicht bloß die Verehrer des wahren Gottes, sondern auch selbst die Götzendiener ihre besonderen Orte, namentlich auch besondere Gebäude, welche ausschließlich der Verehrung ihrer Gottheit geweiht waren. Dieser Gebrauch, der schon in der Natur der Sache begründet ist, fand auch nach der ausdrücklichen Lehre der heiligen Schrift (IV. Mos. 7, 1.) Billigung bei Gott dem Herrn selbst, da er seinem auserwählten Volke, den Israeliten, zu verschiedenen Zeiten in Beziehung auf die zu seiner Verehrung bestimmten Orte besondere Verordnungen ertheilte. Schon in der Wüste, nach dem Auszuge des Volkes aus Aegypten hatte der Herr dem Moses befohlen, Ihm ein Heiligthum, die Bundeslade, zu errichten, und dasselbe in einem besonderen, geheiligten Zelte, der Stiftshütte niederzusetzen; „dort will Ich," sprach Gott zu Moses, gebieten den Kindern Israels, und der Altar soll geheiligt werden durch meine Herrlichkeit. Und ich will das Zelt des Zeugnisses (d. i. die Stiftshütte) mit dem Altare heiligen." (II. Mos. 2.) Schon früher hatte auch der Patriarch Jakob Gott einen Stein zu einem Heiligthum geweiht und Oel auf denselben gegossen (I. Mos. 28, 18.). Deßgleichen weihte auch Salomo den von ihm erbauten prachtvollen Tempel feierlich ein. (III. Kön. 8. u. 9. — II. Chron. 6. u. 7.) Später wurde durch Judas Machabäus das Fest der Tempelweihe, zum Andenken an die Reinigung des durch Antiochus Epiphanes entweihten Tempels, eingesetzt, welches alljährlich gefeiert wurde, und welchem auch der Heiland beigewohnt hat. (II. Machab. 10, 5—9. u. Joh. 10, 22.)

Wenn nun schon die heiligen Oerter der Juden, als zum Gottesdienste bestimmt, obgleich daselbst bloß vorbildliche Opfer dargebracht wurden, gleichwohl feierlich zu ihrer Bestimmung eingeweiht, und demgemäß auch stets als heilige und ehrwürdige Stätten angesehen und behandelt wurden: so muß dieß natürlich mit weit größerem Rechte in Beziehung auf unsere christlichen Gotteshäuser der Fall sein, da in diesen das erhabene, unblutige Opfer des neuen Bundes und außerdem so viele andere heilige und bedeutungsvolle Handlungen verrichtet werden, so daß die kleinste christliche Kirche unendlich heiliger und ehrwürdiger ist, als selbst der große, weltberühmte Tempel zu Jerusalem. Daher war es, nach dem Zeugnisse der Kirchengeschichte, schon von den ersten Zeiten an unter den Christgläubigen gebräuchlich, daß die Kirchen durch den Bischof zu ihrer hohen Bestimmung unter bedeutungsvollen Ceremonien eingeweiht wurden. Freilich konnte dieses in den Zeiten der blutigen Verfolgungen nur im Stillen und Verborgenen geschehen (auf die Einweihung selbst hielten sie aber auch in der gefährlichsten Zeit sehr strenge). Als sie aber unter Constantin erstmals eigentliche Kirchen bauen durften, begann man diese auch auf's Feierlichste einzuweihen, Bischöfe und Priester kamen oft von weit her zusammen und die Festlichkeiten dauerten zuweilen mehrere Tage. Diese Einweihung einer neuen Kirche war, der Natur der Sache gemäß, immer ein hohes Fest für die ganze betreffende Gemeinde. Aber auch der Jahrestag solcher Kircheneinweihungen wurde, entweder an dem Tage selbst, oder an dem vorherigen oder nachfolgenden Sonntage und zwar als ein Fest erster Klasse mit einer Oktave gefeiert.

Digitized by Google

ung einer neuen Kirche bildete ſich nebſt der hierbei vor-
Feier, gleichſam von ſelbſt auch noch eine andere, bür-
iche Feſtlichkeit aus, nämlich die Abhaltung großer,
r Gaſtmäler und anderer damit verbundenen Belu-
canlaſſung zu dieſer letzteren Feſtlichkeit wurde ohne Zwei-
er bei einer Kircheneinweihung in der Gemeinde zuſam-
n, ſowie durch die Nothwendigkeit dargeboten, dieſelben
. Da dieſelben erſt nach Vollendung der heiligen Meſſe,
eihe ſtattzufinden pflegte, abgehalten wurden, ſo erhielten
Kirchmeſſen oder Kirmeſſen, mit welchem letzteren
m volksthümlichen Sprachgebrauche benannt werden. Da
irchen alljährlich (an dem Jahrestage) gefeiert wurde, ſo
auch die Kirchmeſſen alljährlich wiederholt wurden, und
weltlichen Vergnügungen zu geſchehen pflegt, ſo konnte
t ausbleiben, daß jene an und für ſich unſchuldigen Er-
ausarteten. Die Vorſteher der Kirche fanden ſich daher
:n genöthigt, jene weltlichen Beluſtigungen zu beſchränken
ichtnißfeier der Einweihung aller Kirchen insgeſammt in
en und denſelben Tag des Jahres zu verlegen.
eſtage der Einweihung aller Kirchen wird in vielen Diö-
tag der Einweihung der biſchöflichen Domkirche als
:r ganzen Diöceſe gefeiert. Ueberdieß wird auch der
weihung der Kirche zum allerheiligſten Erlöſer
hannes im Lateran (am neunten November) und der
en Apoſtel Petrus und Paulus zu Rom (am achtl
ls der drei Hauptkirchen der ganzen Chriſten-
endlande (freilich ohne öffentliche Feſtlichkeiten) begangen.
chenjahr S. 957 ff.)
Die feierlichen Ceremonien, unter welchen die Kirch-
rd, ſind eine herrliche Darſtellung jener drei Grade
ng, Erleuchtung, Einigung) nach denen die Weihung
:rzens zum Tempel Gottes in der Kraft des
ſich vollbringet.
tung zur Weihe: 1. Am Vorabende des Weihetages
Sonn- oder Feſttag), faſtet ſowohl der Biſchof als
:, um zu zeigen, wie heilig und wichtig die Handlung iſt,
) um zugleich anzudeuten, daß wir einſtens am großen
n Tempel der ewigen Herrlichkeit Gottes, in den Himmel
außer wir haben unſere Seele in dieſem zeitlichen Leben
igt. — Ferner werden die Reliquien der Heiligen,
e in den Hochaltar verſchloſſen werden ſollen, nebſt drei
: als Sinnbild jenes Wohlgeruches, welchen das Leben,
ndige Fürbitte der Heiligen vor Gott, dem Dreieinigen,
:rſiegelten Gefäße unter einem Zelte vor der Kirchenthüre
ſwiſchen zwei brennenden Kerzen die Matutin und die Lau-

er Weihe ſelbſt wirft ſich der Biſchof gleich anfangs
vor dem Hauptthore auf ſein Angeſicht nieder, wäh-
n allen Heiligen gebetet wird, um anzudeuten, daß
Demuth und Ehrfurcht vor dem Allerhöchſten, den alle
ammeln ſollen.

Digitized by Google

Der erste Theil, Segnung (Reinigung.):

a. Nach dem Vorbereitungsgebete segnet der Bischof Wasser und besprengt sich und die Umstehenden, und geht dann dreimal um die Kirche, ihre Wände besprengend — zum Zeichen, daß sie dem dreieinigen Gott geweiht sei. So oft er bei diesem Umzuge an die verschlossene Hauptthüre der Kirche gelangt, stößt er mit dem Hirtenstabe an die Thüre, welche ihm erst beim Drittenmale vom Diakon geöffnet wird — uns zur Erinnerung, daß die Himmelspforte einst durch die Sünde verschlossen ward, und wir nur durch den Kreuzestod Jesu Zutritt zum Reiche Gottes haben.

b. Bei seinem Eintritte in die Kirche spricht der Bischof: „Friede sei diesem Hause," um anzuzeigen, daß auch der Welt einst durch den Einzug Christi in dieselbe Friede mit Gott zu Theil geworden ist.

c. In der Mitte der Kirche rufet der Bischof (auf den Knieen) den heiligen Geist durch den Hymnus: „Komm, Schöpfer Geist!" um seinen Beistand an und bittet dann, indem er ein dreifaches Kreuzzeichen über die Kirche macht: Gott wolle sich durch Jesum, der sich am Kreuze aufopferte, diesen Ort zu seiner Verehrung gewidmet und geheiligt sein lassen.

d. Dann beschreibt der Bischof mit dem Hirtenstabe auf den Boden in ein aus gestreuter Asche gebildetes schiefes Kreuz das griechische und lateinische Alphabet — zum Zeichen, daß alle Nationen und Völkerschaften, von denen zu den Zeiten der Apostel die Griechen und Römer die bedeutendsten waren, zu der Erkenntniß des wahren Gottes durch das Evangelium berufen worden seien. (Vgl. Röm. 10, 12.)

e. Nun folgt die Reinigung der Kirche von Innen, wozu der Bischof das s. g. gregorianische Wasser, bestehend aus Salz, Asche, Wein und Wasser, weihet. — Dieses Wasser ist ein Sinnbild jener Quelle, die aus dem Kreuze Christi entspringend, die ganze Welt mit ihren heilsamen Wirkungen überströmt, und die nun in dem Hause Gottes aufsprudeln soll für die Gemeinde.

f. Ehe dann die Segnung der Kirche beginnt, tritt der Bischof nochmals an die Hauptpforte des Tempels und macht mit dem unteren Ende seines Hirtenstabes oben und unten ein Kreuz — gleichsam als Weihe, damit das Werk der Erlösung in der Kirche von Außen her nicht gestört werde, weder jetzt noch immerdar.

g. Hierauf schreitet der Bischof zur Weihe des Altares. Er taucht zu diesem Zwecke den Daumen in das geweihte Wasser und zeichnet ein Kreuz in die Mitte des Altartisches, desgleichen an jede der vier Ecken — so hindeutend auf das Versöhnungsopfer, das sich von jetzt an hier erneuern soll, und in dem die fünf heiligen Wunden gleichsam auf ein Neues wieder geöffnet werden. Ueberdieß wird der Altar auch dreimal und die ganze innere Kirche siebenmal, zum Zeichen vollkommener Reinigung, besprengt.

h. Mit dem geweihten Wasser wird vor dem Altare ein Mörtel (zum nachherigen Gebrauche) bereitet, dieser gesegnet und das noch übrige Wasser um die Stufen des Altares herum ausgeschüttet — denn hier, an der Quelle der Gnade, soll auch der geringste Theil von höherer Fülle des Segens durchdrungen sein.

Der zweite Theil, Heiligung (Erleuchtung): Ist die Kirche gereinigt von all' deren Materie anhängendem Fluche, so

i. werden die Reliquien der Heiligen im festlichen Zuge abgeholt und zuerst um, dann in die Kirche getragen — was uns

Digitized by Google

er Anführung Christi, den der Bischof darstellt, den Hei-
uien angedeutet sind, nachfolgen müssen, damit wir zur
im Himmel gelangen.
thüre sowohl, als die Höhlung des Altarsteines,
elegt werden, wird mit dem heiligen Chrysam
n hineingelegt und mit dem früher bereiteten Mörtel zu-
rinnerung, daß die Heiligen im Himmel mit Christo in-
ıd mit Ihm gleichsam Einen Leib ausmachen. (Vergl.

ert der Bischof den Altar nach allen Seiten,
ihn herumgeht — denn des Gebetes und des Opfers
ieser Stätte zum Himmel aufsteigen immerdar; herab-
Segensfülle des heiligen Geistes über Altar und Kirche
ß durch die damit verbundene dreimalige Salbung

der Bischof die zwölf Kreuze an den Wän-
rennende Kerzen aufgesteckt sind — um anzu-
: Gebäude nun einzig dem Dienste Gottes gewidmet werde
des Glaubens, den die zwölf Apostel Jesu gelehrt ha-
nd in der Wahrheit anbeten sollen. (Offb. 21, 14.)
:il, Weihe (Einigung): Nachdem die Kirche gereinigt
c Altar und damit die ganze Kirche als Opferstätte und
ht. Es wird demnach:
e ein symbolisches Opfer aus gesegneten fünf
und eben so viel Kreuzen aus Wachslichtern
nbild der Opfer und Gaben, welche die Gläubigen künf-
eihten Altare Gott darbringen, die ihm aber nur im
e Opfer seines eingebornen Sohnes, welches durch die
, angenehm sein können.
ıg der Consekration weihet der Bischof den Schmuck
er Kirche und des Altares mit Gebet, Be-
censation — auf daß sie geeignet seien zum heiligen
jenes Schmuckes, in dem Jesus Christus selbst, dessen
r Gott erscheint, nämlich der mannigfaltigen Schönheit
ein Bild des Tugendschmuckes der Seele, womit von
ttesaltar geziert sein soll.
wird durch den Bischof oder einen Priester
gefeiert, in welchem Jesus Christus wirklich Besitz
gesegneten, geheiligten und geweihten Altar und Tempel.
heiligen Messe werden die gewöhnlichen Abläße
Ablaß von einem Jahr für den Weihetag selbst und von
Jahrestag der Consekration. *)

: Kirche bloß eingesegnet, welcher Ritus Benediction
i derselben keine Salbung vorkommt, auch mit Erlaub-
von einem Priester vorgenommen werden kann. Man er-
enedicirte Kirche an dem Mangel der zwölf Wand-
nur bei einer Consekration zur Salbung erforderlich sind.
he in Folge einer Gewaltthat Blut vergossen oder Unzucht
sie für exsekrirt, d. i. für entweiht angesehen, und
t (reconciliirt) werden, ehe ein Gottesdienst darin gehalten
diese Wiederaussegnung einer befleckten Kirche
ter den oben unter 2. a. e. f. u. p. bezeichneten Ceremo-

Ad IV. (Art der Kirchweihfeier.) [Siehe bei den Art. Freuden, Herz, Kirche, als Gotteshaus, Festtage.]

Predigtentwürfe.

(Siehe bei den Art. Kirche, als Gotteshaus, Ceremonien, kirchliche, Festtage.)

Miscellen.

Ad I. Wer recht erfaßt, was das Haus des Herrn den Gläubigen ist, findet es sicher schön und bedeutungsvoll, daß die Gemeinde das Geburts- und Namensfest ihrer Kirche in hochfeierlicher Weise begeht; denn was ist eine neuerrichtete Kirche für die betreffende Gemeinde anders, als

α. eine mit Opfern errungene Station, welche den Besitz der kirchlichen Heilsgnaden sichert;

β. der centrale Mittelpunkt des geistigen Lebens einer Gemeinde, von wo auf Generationen die unversiegliche Quelle der Gnade ausströmt;

γ. als das äußerlich fixirte Erinnerungszeichen des Bundes einer Gemeinde mit Gott. (Freiburger Kirchenlexik. VI. Bd. S. 205.)

Ad II. Den Endzweck der kirchlichen Weihe eines neugebauten Gotteshauses drückt der betreffende Fest-Hymnus aus, in welchem die Kirche zum Himmel fleht:

Erfüll', o Herr! mit Deinem Segen,
Mit Deinem Lichte dieses Haus!
Sei stets hier deinem Volk zugegen,
Und theil' ihm deine Güter aus!
Hier werd' es jeder Bürd' entladen,
Hier trink' es stets den Thau der Gnaden!
Wenn hier des Christen Thränen fließen,
So laß' sie nicht vergeblich sein!
Laß' ihn der Thränen Frucht genießen,
Und des Genusses sich erfreu'n,
Bis einst, gerufen von der Erde,
Er deines Reiches Erbe werde!
(Schäffer's Jakobsleiter II. Aufl. 1855. S. 330.)

Ad III. Nach dem heiligen Thomas von Aquin wirkt die Kirchweihe die zuvorkommende Gnade zu heiligen Akten der Anbetung, zu der Sehnsucht nach dem ewigen Tempel. Auch führt der heilige Thomas als wahrscheinliche Meinung an, daß man durch den andächtigen Eintritt in eine geweihte Kirche Nachlassung läßlicher Sünden erlangen könne und endlich wirke sie Befreiung von dem Andrang teuflischer Gewalten. (Freiburger Kirchenlexik. VI. Bd. S. 205.)

Ad IV. Die katholische Kirche will, daß wir sowohl die Ceremonien bei der Einweihung einer Kirche, als auch das alljährlich wiederkehrende Kirchweihfest in einem höheren, geistigen Sinne verstehen und in Erfüllung an unserer eigenen Seele nämlich, welche (nach I. Kor. 3, 16.) besonders durch die heilige Taufe zu einem Tempel Gottes eingeweiht worden ist. Der Grundstein dieses geistigen Tempels ist die Tugend des Glaubens, welche in der heiligen Taufe eingegossen wird; der Thurm ist die Hoffnung, welche uns zu Gott erhebt; und der Hochaltar ist die Liebe,

Digitized by Google

durch die wir uns und alles Unsrige Gott zum Opfer bringen. Die Grundpfeiler bilden sämmtliche Tugenden, und die Decke, welche sich über den Tempel unserer Seele wölbt, ist der mächtige Schutz des Allerhöchsten, der mit seiner allwaltenden Vorsicht uns bewacht. Lassen wir die reinen weißen Wände und den Schmuck der Vergoldungen im Tempel allzeit ein Sinnbild für uns bleiben, welches wir durch unsere Reinheit und Taufunschuld, wie durch den Schmuck aller Tugenden geistiger Weise nachzubilden trachten! In einem solchen Tempel wird Gott gerne wohnen. (Rippel's Schönheit der kathol. Kirche V. Aufl. S. 254.)

Stoff zum Nachlesen:

Marzohl u. Schneller's Liturgia sacra. V. Bd. S. 195 ff.
Fr. Xav. Schmid's Liturgik. III. Bd. S. 500 ff. u. S. 214.
Freiburger Kirchenlexikon von Dr. Wetzer u. Welte VI. Bd. S. 203 ff.
Dr. Wiser's Lexikon f. Pred. III. Bd. S. 463 ff. u. I. Bd. S. 78. V.
Rippel's Schönheit der kathol. Kirche. V. Aufl. S. 228 ff.
Gaume's kathol. Religionslehre nach ihrem ganzen Umfange. II. Auflage VIII. Bd. S. 293 ff.
Prediger und Katechet. IV. Jahrg. II. Bd. S. 567.
Dr. Schuster's Katechet. Handbuch. IV. Thl. S. 664 ff.
Dr. Zarbl's Predigtentwürfe. I. Bd. S. 283 ff.

Klatscherei, Klatschsucht.

(Siehe Art. Argwohn, Ohrenbläserei, Verleumdung.)

Kleiderpracht.

(Siehe Art. Kleidung, Sittsamkeit, Hoffart, Putzsucht.)

Kleidung.

(Vergl. die Art. Aufwand, Eitelkeit, Gesundheit, Putzsucht, Verschwendung.)

Mit dem Ausdrucke „Kleidung" umfassen wir Alles, was zur Bedeckung des Körpers gehört.

I. Pflichtmässiges Verhalten in Ansehung der Kleidung. Ueberhaupt muß dieselbe nach dem Endzweck der Kleidung eingerichtet werden.

A. Insbesondere aber muß sie so beschaffen sein, daß sie:

a. der Gesundheit zuträglich sei, also weder den leichten und freien Gebrauch der Glieder hindere, noch sonst der Jahreszeit, Witterung u. dgl. schädlichen Einflüssen weniger entspreche;

b. der Ehrbarkeit entsprechend, so daß diejenigen Glieder, die einer Bedeckung bedürfen, zweckmässig und anständig bedeckt werden und die Kleidung niemals dem Alter oder Geschlechte zuwider sei;

c. dem Stande gemäß, wobei man eine an und für sich nicht ta-

Digitized by Google

deinswerthe Mode unter bescheidenen Grenzen immerhin berücksichtigen kann.

B. Dagegen muß man sorgfältig meiden:

d. alle Frechheit; denn was hilft die ehrbarste Kleidung, wenn man aus Bosheit oder Unvorsichtigkeit oft unbedeckt gesehen wird?

e. unanständige Vermummung, besonders das Tragen der Kleidung vom anderen Geschlechte;

f. Verschwendung, wodurch man oft sich selbst schadet, gegen Andere ungerecht wird und böses Beispiel gibt;

g. alle Eitelkeit, Putzsucht, Gefallsucht, Tändelei und Zeitverschwendung.

II. Gründe für eine zweck- und standesgemäße Kleidung. — Uns nach den Vorschriften des Christenthums wie der christlichen Klugheit zu kleiden, sind wir schuldig:

1. unserer Christenwürde, die uns heißt, uns nicht unter, aber auch nicht über unseren Stand zu kleiden;
2. unserer Ehre und Vermögen, die durch einen übertriebenen Kleideraufwand gefährdet werden;
3. unserem und Anderer Seelenheile, indem durch jede mode- und gefallsüchtige Kleidung unsere wie der Nebenmenschen Sitten untergraben werden.

Schriftstellen.

Ad I. (Pflichtmäßiges Verhalten.) a. „Was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Menschen mit weichlichen Kleidern angethan? Siehe, die da weichliche Kleider tragen, sind in den Höfen der Könige.“ Matth. 11, 8.

b. (Siehe beim Art. Geschlecht, weibliches ad II. c. I. Petr. 2, 3—5.)

c. „Sei nicht stolz auf deine Kleidung, und erhebe dich nicht am Tage, wo du geehrt wirst.“ Sir. 11, 4.

d. „Siehe, ein Weib kam ihm entgegen im Hurenschmuck, geschickt, die Seelen zu fangen.“ Spr. 7, 10.

e. „Ein Weib soll nicht Mannskleider anthun und ein Mann soll nicht Weibskleider anziehen; denn ein Gräuel ist vor Gott, wer Solches thut.“ V. Mos. 72, 5.

f. „An diesem Tage wird der Herr wegnehmen den Schmuck der Schuhe und die kleinen Monde, mit den Halsbändern, die Geschmeide, die Armspangen und die Hauben, die Haargewinde, die Riechfläschchen und Ohrenringe, die Fingerringe und Edelsteine, die Feierkleider, die Mäntel, die Linnenkleider und die Haarnadeln, die Spiegel, die feinen Hemden . . . Statt der Wohlgerüche wird es Gestank geben, statt des Gürtels einen Strick, statt des gekräuselten Haares eine Glatze, und statt der Brustbinde das Trauerkleid.“ Isai 3, 18—24.

g. „Die Kleider am Leibe, das Lachen, wobei die Zähne sich zeigen, und der Gang des Menschen verrathen es, was er ist.“ Sir. 19, 27.

Ad II. (Gründe.) 1. u. 2. [Siehe beim Art. Christ ad IV. b. Ps. 48, 13—15.]

Digitized by Google

or den Schriftgelehrten, die gerne in langen Kleidern
egrüßt sein wollen auf den Plätzen." Mark. 12, 38.

Väterstellen.

näßiges Verhalten.) a. [Siehe beim Art. Gesundheit ad
es.]
i Frauen sollen (was auch von den Männern gilt) sich nach
Sittsamkeit, ohne Ziererei und Unanständigkeit, kleiden. Die
er Kleidung und im Schmucke hängt aber ab von
der Form und von der Reinlichkeit derselben. Die
llen Kleidern und zu jeder Zeit beobachtet werden; man darf
nst etwas, was die Augen beleidigen könnte, an sich dulden...
n der Kleidung betrifft, so kann die Sittsamkeit nur nach den
t, des Alters, des Standes, der Gesellschaften und der beson-
in denen man sich befindet, beachtet werden." S. Francisc. Sal.
e sich seinem Stande gemäß, so daß die klugen und
icht sagen können, man thue dessen zu viel, noch die jungen
n zu wenig." S. Ludovicus.
Art. Putzsucht.)
ebar gekleidete Weibsperson ist ein Werkzeug, dessen sich
ie Seelen zu Grunde zu richten." S. Bernardus.
des Leibes sei nicht übertrieben, sondern ... einfach."

auf deine schönen Kleider nie Etwas ein; denn sie
Sünde. So lange Adam und Eva unschuldig waren, gingen
dem sie aber gefallen waren, machten sie sich ein Kleid von Fei-
is a Lap.
e.) 1. „Wer in Seide und Purpur einhergeht, kann
ufrichtig anziehen; wer mit Gold, Perlen und Halsge-
, hat den Schmuck der Seele verloren." S. Cyprian.
ht, einen faulen Leichnam mit einem kostbaren Kleide zu zieren,
e ernährt werden könnten." S. Bonaventura.
utz und Auszeichnung in Kleidern strebt, wird seiner Seele
fluß in Kleidern und Ueppigkeit bringt die Seele in Verwirr-

Gleichnisse.

näßiges Verhalten.) A. [Siehe bei den Art. Gesundheit

n ist ein weißer Vogel, der aber ein schwarzes Fleisch hat und
jen ist, die auf ein schönes Kleid sich viel einbilden, aber eine
Sünden haben. (Hugo Cardinal.)
e.) Kostbare Kleider sind oft Zeichen des geringen inneren Wer-
Bände pflegt man sorgfältig äußerlich zu verzieren und zu be-
Bände von Marmor und die mit Gold verziert sind, weil
stellt werden möchten.
Art. Eitelkeit und Putzsucht.)

Digitized by Google

Beispiele.

Ad I. (Pflichtmässiges Verhalten.) a. [Siehe beim Artikel Gesundheit.]

b. (Siehe unten bei II. 3.)

c. Kleide dich einfach und deinem Stande gemäß! Als der heilige Eligius († 659), am französischen Hofe erschien, erforderte es seine Würde, die er bekleidete, daß er in kostbaren Kleidern sich dem Könige vorstelle. Unter dieser prachtvollen Kleidung aber trug er ein härenes Gewand. (Dr. Richter's Geschichte. II. Thl. S. 122. II. 1.) Immerhin ließ sich die heilige Elisabeth fürstliche Kleider anziehen, so oft sie bei einem Hoffeste öffentlich sich als Fürstin zeigen mußte, außerdem aber trug sie nur ihre einfachen Kleider von Wolle, wie das geringste Weib ihres Landes; und mußte sie an den Vergnügungen ihres fürstlichen Gemahls Theil nehmen, so beschränkte sie dieselben auf das Möglichste. — Dasselbe that auch der heilige Karl Borromäus, Cardinal und Erzbischof von Mailand; denn die Kleider, die er seiner Würde gemäß tragen mußte, verbargen den ärmlichen Anzug, den er den Seinigen nannte, und welcher gewöhnlich so alt und abgetragen war, daß ihn ein Bettler, dem man ihn anbot, kaum annehmen wollte. (Prediger und Katechet IV. Jahrg. I. Bd. S. 106. und Leben der Heiligen von Dr. Näß und Weiß XVI. Bd. S. 169.)

d. Höchst tadelnswerth ist jene Frechheit der Kleidung, in welcher man die Blöße des Körpers nicht gehörig bedeckt und Andere zur Sünde reizt, und es wäre zu wünschen, daß solcher Frechheit immer wie in folgenden Beispielen die verdiente Beschämung zu Theil würde. Als der heilige Ambrosius einst an einem Festtage eine Dame in einem eitlen und unzüchtigen Putze in die Kirche kommen sah, an dem viele Wollüstlinge Anlaß zur Sünde nehmen konnten, so sprach er zu ihr: „Wo geht ihr hin?“ Und als er zur Antwort bekam, „zur Kirche“ — da erwiderte der Erzbischof: „Man sollte glauben, ihr ginget zum Tanze oder zum Schauspiele. Fort von hier, sündiges Weib, entferne dich! Geh', deine Ausschweifungen im Geheimen zu beweinen, und komme nicht hieher, Gott dem Herrn in seinem Hause durch deine Pracht und Eitelkeit Hohn zu sprechen und durch deine Schamlosigkeit Seelen für die Sünde und dadurch für die Hölle zu werben.“ — Unter der Regierung des Kaiser Ferdinand begab es sich, daß bei einem Hofconzert in Wien die erste Sängerin mit nackten Schultern und entblößter Brust erschien. Als dieß die tugendhafte Gemahlin des Kaisers, Maria Anna, gewahrte, nahm sie den eigenen Shawl vom Halse und schickte ihn der Sängerin mit dem Bedeuten zu, alsbald Schulter und Brust damit zu bedecken. (Dr. Schuster's katechet. Handbuch IV. Bd. S. 523.)

e. (Siehe beim Art. Fastnacht.)

f. (Siehe beim Art. Aufwand und Verschwendung.)

g. Vermeide alle Eitelkeit im Anzuge, wenn dich nicht derselbe Vorwurf treffen soll, den einst der heilige Philippus Nerius einem jungen Herrn und besonders eitlen Gecken gab, der ihn im neuesten Modekleide angethan fragte, wie ihm denn sein Kleid gefalle? „Wenn dein Herz gut ist,“ versetzte Philippus, „so ist Alles gut; wenn aber dein Herz gut wäre, so würdest du keine neumodischen und auffallenden Kleider tragen. Denn wisse, wer sich eitel und unmässig aufputzt, um Andern zu gefallen, der darf ja nicht sagen, daß er innerlich keusch und schamhaft sei. Sein Putz überweist ihn einer Lüge.“ (Dr. Schuster's katech. Handb. IV. Bd. S. 522.)

Digitized by Google

de.) 1. Eine üppige Kleiderpracht ist geradezu
e zuwider, wie dieß auch einstmals der heilige Hila-
Tochter vorhielt, die sich etwas schamlos gekleidet hatte,
st und Würde freimüthig sagte: „Ob du gleich eine Prin-
u deßwegen doch nicht auf, eine Christin zu sein; darum
andesgemäß als eine Christin, nicht aber als
en." (Mehler's Beispielsamml. III. Bd. S. 565.)
Art. Verschwendung.)
ch durch eine gefallsüchtige Kleidung eigenes und fremdes
— Am Ende des IV. Jahrhunderts wagten einige Frauen-
inopel, sich in unanständiger Blöße öffentlich zu zeigen,
uch eines Schleiers bedienten, war dieser so durchsichtig,
Augen nur den lockenden Reiz verstärkte. Der heilige
triarch von Constantinopel, stellte ihnen lebhaft das Un-
bar, und scheute sich nicht, zu behaupten, daß sie gewisser-
diger seien, als die sich öffentlicher Unzucht ergeben, „denn
führen durch ihre verderblichen Reize nur innerhalb ihrer
et auf die öffentlichen Plätze, um der Unschuld Schlingen
et mir vielleicht antworten, daß ihr noch Niemanden zur
bt. Ich gebe zu, daß ihr dieses noch nie durch euere Re-
in wären euere Worte nicht tausendmal minder gefahrvoll
Anzug und euere Unanständigkeiten sind? Könnt ihr wohl
zu sein, wenn ihr die Andern zur Sünde des
t? Ihr schärft den Morddolch und versetzt der Seele
sie tödtlich verwundet." (Dr. Richter's Geschichte
I.)

Predigtentwürfe.

chtmässiges Verhalten.) Dom. II. Advent.
- Vom christlichen Gebrauche der Kleidung. — Der

ner prächtigen noch in einer schlechten Kleid-
besonderes, einen Vorzug bei Gott oder
uchen. Gibt uns die Kleidung des Leibes vor Gott
igsten Werth: so ist es thöricht und unchristlich, auf
den Glanz der Kleidung irgend einen Werth zu setzen
thöricht ist es, auf die Niedrigkeit in der Kleidung
zubilden;
ig seinen Umständen in der Welt gemäß ein-
. sich weder über seinen Stand, noch über sein Ver-
, sich vielmehr wohlanständig, dem Ernste und der
Christen gemäß bekleiden;
ig mit möglichster Vorsicht so anordnen, daß
: die Keuschheit, noch die christliche Gerechtigkeit und
, noch die christliche Arbeitsamkeit verletzt, oder schwe-
igen ohne Noth bloß gestellt werde.

Digitized by Google

Ad II. (Gründe.) Dom. II. Adv. Matth, 11, 8. — Aus den Tugenden des Johannes hebt Jesus besonders seine Abtödtung hervor, und bei dieser wieder seine Rauheit der Kleidung. Der Gegensatz aber „Die weichliche Kleider tragen, sind in den Häusern der Könige," findet heutzutage leider eine nur zu ausgedehnte Anwendung. Und doch wie sehr ist die übertriebene Kleiderpracht

I. der Vernunft zuwider — denn:

a. Die Vernunft weiset als Zweck der Bekleidung: Gesundheit, Ehrbarkeit, Zweckmässigkeit zu verschiedenen Verrichtungen und Erkennung des Geschlechtes und Standes nach. Auf alle diese Gründe findet übertriebener Luxus keine vernünftige Anwendung, ja nur zu oft gerade das Gegentheil.

b. Ein Rückblick auf die Entstehung der Kleidung muß uns nur verdemüthigen. Der Mensch im Zustande der Unschuld und Seligkeit bedurfte sie nicht — er wollte Gott gleich sein — aber mit Thierfellen bekleidet ward er einem Thiere ähnlich (Vgl. Ps. 13, 21.).

c. Was hat das Kleid mit der Ehre gemein? Bist du im Putze besser, tugendhafter, weiser? (Vgl. Spr. 11, 22.) Gebührt die Ehre nicht vielmehr dem Weber, Schneider u. s. w.? Gereicht es nicht sogar oft zur Schande, da man an demselben nur den Beweis der Gefallsucht, Unzucht, Schuldenmacherei u. dgl. mit sich offen herumträgt?

d. Schade um das Geld! Du klagst über harte Zeiten, bist kaum im Stande, deinen Verpflichtungen nachzukommen, weißt wichtige Auslagen auf Verbesserung des Hauswesens, auf Erziehung und Bildung kaum aufzutreiben, — weil du zu viel an die Kleider hängst.

II. Dem Christenthume entgegen; denn:

aa. Wir haben als Christen in der heiligen Taufe aller Pracht widersagt. Wie reimt sich nun zu so feierlicher Abschwörung und zum bescheidenen Taufkleide der Unschuld — solche Kleiderpracht?

bb. Christliche Abtödtung ist unsere Pflicht. Wie könnte aber Büssergesinnung gedeihen, wo das Herz vom Welttande voll ist? „Wo euer Schatz ist, dort wird auch euer Herz sein." (Matth. 6, 19.)

cc. Vergänglichkeit der Weltpracht, die sehr bezeichnend „Eitelkeit" genannt wird. Der reiche Prasser kleidete sich kostbar, aber — „er starb und ward in der Hölle begraben." (Luk. 16, 22.)

dd. Liebeswerke zu üben beraubt sich der Prunksüchtige der Mittel. Er braucht Alles für sich und wird einst die Worte hören: „Ich war nackt, und ihr habt mich nicht bekleidet."

ee. Jesus in seinem armen Leben — als Ecce homo — entblößt am

Digitized by Google

ndlich einer fühlenden Christenseele die übertriebene
llends verleiden.
so einen höheren Schmuck — den der Seele.
4.), der allein einen Werth vor Gott hat. (Sche-
reb. I. Abth. I. Bd. S. 122.)

Miscellen.

:iber seien ehrbar, reinlich, standesmässig,
achst du dich verächtlich, lächerlich, gehässig.
(Hörmann's Denkreime II. Bdch. S. 125.)

leider machen Leute" —
Dieses ist nicht wahr!
ber, Gold und Seide
Trägt auch mancher Narr.

t edle und gute Mensch hat auch ohne präch-
der Diamant auch ohne zierliche Fassung hohen Werth.

Erde Pracht und Glanz ist's nicht,
is uns als Menschen ehrt,
nicht das Kleid, nicht das Gesicht
stimmet unsern Werth:
wahren Adel gibt dem Menschen nur
Bildung seiner geistigen Natur.
(Hörmann's Denkreime II. Bdch. S. 125.)

chlesen:

nlexikon VI. Bd. S. 219. „Kleidung der Männer und
lten Hebräern."
ung der heiligen Schriften des N. T. III. Bd. S. 476.
thol. Christenlehren VIII. Bd. S. 146 ff. V. Bd. S. 289
.77.
lik der christl. Religion. Tübingen 1859. II. Bd. S. 420.
's Mater dolorosa. S. 123.
pendium der christl. Moral. II. Aufl. 1841. S. 319. §. 349.
. Pred. IX. Bd. S. 156. II.

Kleidung (geistliche).

(Siehe Art. Bischof und Priester.)

Kleinigkeit.

Sünden läßliche, Tugend, Werke, gute, Eifer im
Guten, Gleichgiltigkeit, Lauigkeit.)

g. Eigentliche und sogenannte Kleinigkeiten gibt
ienste gar keine; denn selbst das geringste Werk

hat durch seine Beziehung auf den unendlichen Gott, unendlichen Werth, und ist folglich unermeßlich groß; die geringste Sünde ist, als Beleidigung der höchsten Majestät, nicht mehr klein und unbedeutend zu nennen.

Gewöhnlich aber bezeichnen wir im gemeinen Leben jene Tugenden oder Sünden als „Kleinigkeiten," die nämlich entweder gar keine oder nur eine sehr geringe Aufmerksamkeit erregen. In Ansehung solcher Kleinigkeiten dürfen wir nicht gleichgiltig sein, sondern müssen

II. Achtsamkeit auf dieselben haben, d. h. eifrig und sorgfältig bestrebt sein, Alles, sei es auch noch so unscheinbar, zu vermeiden, was das Vollkommenwerden hindert, und Alles, scheine es auch noch so geringfügig, zu thun, was christliche Vollkommenheit befördert; denn zu dieser Sorgfalt fordern uns auf:

a. Die in jeder Beziehung bis in's Kleinste reichende Vorsehung und weise Leitung Gottes in der Schöpfung und Erhaltung der Welt.

b. Der Gang aller Entwicklungen, die wir auf Erden im physischen und geistigen Wirken bemerken, der uns wohl am deutlichsten belehrt, daß auch sittliche Bildung und Verwilderung stufenweise vom Kleinern in's Große fortschreitet.

c. Die vielen und mächtigen Hindernisse, die wir zu bekämpfen haben, um gut, sittlich vollkommen zu werden, sowie die Gefahr, uns durch Vernachlässigung kleiner Fehler in große Sünden zu stürzen.

d. Der Umstand, daß sich in unserem Leben selten Gelegenheiten ergeben, besonders große Werke zu thun und wir daher, wollten wir nur s. g. große Dinge thun, nicht viele derselben in unserem Leben vollbringen könnten; endlich

e. die heilige Versicherung unseres höchst getreuen und wahrhaftigen Gottes, daß er auch das Geringste aus Liebe und Eifer für Ihn vollbracht, nicht unbelohnt lassen werde.

III. Mittel, die Treue im Kleinen zu befördern sind insbesondere:

1. Das Beispiel Jesu Christi, der den Willen seines himmlischen Vaters im Geringsten beobachtete.
2. Die tägliche Erforschung des Gewissens, welche uns unsere kleinsten Fehler und Schwachheiten zu erkennen gibt.

Schriftstellen.

Ad II. (Achtsamkeit.) a. „Er (der weise, vorsichtige Gott) schaut die Enden der Welt und sieht Alles, was unter dem Himmel ist." Job. 28, 24. (Vgl. Ps. 146, 4.)

Digitized by Google

lheit gehen die Balken aus den Fugen, und durch
ringt der Regen in das Haus." Pred. 10, 18. (Vgl. Sir. 19, 1.)
rchtet, versäumet nichts." Pred. 7, 19.
eringsten getreu ist, der ist auch getreu im Größe-
ringsten böse ist, ist auch ungetreu im Größeren." Luk. 16, 10.
, (d. h. für den geringsten Fleiß und für das geringste Werk)
machen." Ps. 55, 8.
ter und getreuer Knecht, weil du in Wenigem getreu
ich über Vieles setzen. Gehe ein in die Freude deines
23.
) 1. „Der Mich (Jesum) gesandt hat, ist mit Mir, Er läßt
eil Ich allzeit thue, was Ihm wohlgefällig ist."
hilipp. 2, 8. 9. u. Hebr. 5, 8. 9.)
Gewissenserforschung, tägliche.)

Väterstellen.

ung.) „Ich weiß nicht, wie man irgend eine Sünde
n, und ich halte den für sehr weise, der weniger betrachtet und
ist, sondern hauptsächlich den, der befiehlt und mehr nachdenkt
Befehlenden, als über die Art des Befohlenen." S. Hieronym.
tt, der gerechte Richter, nicht nur betrachten wird, was, sondern
daher hüte sich Jeder, das Geringste selbst gering zu achten.
d: dieser Fehler ist klein, ich brauche ihn nicht ab-
meine Lieben, das ist nichts Kleines mehr: das ist
ist Lästerung des heiligen Geistes, eine der schwersten Sünden."

ring, was für Gott geschieht, sondern groß und geistig
des Himmels großen Lohn zu erwerben." S. Basilius.
nkeit.) a. [Siehe beim Art. Weisheit und Vorsehung Gottes.]
Senfkorn als Same sehr klein ist und doch daraus
rauch erwächst, ebenso entsprossen aus der Sorgfalt für das
ne Aehren der Tugend und reiche Garben der göttlichen Gna-

eringsten Anlässen muß man beweisen, ob wir im
lich aushalten können." S. Ambrosius.
s Geringe vernachlässigen, werden wir leicht verführt,
Sünden zu begehen." S. Gregorius.
rke stehen nicht immer in unserer Macht, aber kleine
nde auf eine vortreffliche Art ausüben, wenn es nämlich mit
. Gott verlangt daher von uns mehr die Treue bei den
heiten, die Er in unsere Gewalt stellt, als den Eifer
on uns nicht abhängen." S. Franciscus Sales.
ttes Sitte, für Kleines das Große zu geben. Unser
auf zu sehen, wie viel wir geben, sondern Er sieht auf die Frei-
und deßhalb schätzt Er auch das Geringe hoch." S. Chrysost.
.) 1. [Siehe bei den Art. Christus und Jesus.]
Art. Gewissenserforschung, tägliche.)

Digitized by Google

Gleichnisse.

Ad I. (Erklärung.) Im alten Bunde durften nach dem mosaischen Gesetze die Priester nichts Fehlerhaftes als Opfer schlachten. Wenn das Fehlerhafte schon den Menschen beleidigt, desto mehr muß Alles, was die geringste Makel hat, Gott beleidigen.

Ad II. (Achtsamkeit.) a. [Siehe bei den Art. Weisheit und Vorsehung Gottes.]

b. (Siehe unter den Väterstellen ad II. b. S. Paulinus.)

c. Ahme nach, wenn du kannst, die Baukunst der Bienen, die Stallung der Ameisen, das Gewebe der Spinnen und des Seidenwurmes, halte aus, wenn du kannst, die Bisse der spanischen Fliege, den Stachel einer Fliege, d. h. halte in kleinen Versuchungen standhaft aus, so wirst du auch erstarkt sein, größeren Anfechtungen zu widerstehen.

d. Mit großen Tugenden und mit der Treue im Kleinen hat es eine gleiche Bewandtniß, wie mit Salz und Zucker. Der Zucker hat einen lieblichen Geschmack, allein man bedient sich desselben seltener; aber in alle Speisen, die zum Lebensunterhalte gehören, kommt Salz. So sind große Tugenden rar; die Gelegenheit dazu kommt selten, dagegen kommen die Gelegenheiten, kleine Dinge zu verrichten, unversehens, die man demnach auch sorgfältigst benützen soll.

e. Wer sowohl im Geistlichen wie im Leiblichen die kleinen Dinge zu benützen weiß, der sammelt große Schätze. Alle großen Sachen sind nur durch Sammlung der kleinen entstanden, die man sorgfältig auf einen Haufen zusammenlegt. Wer nichts verloren gehen läßt, der wird bald reich werden. (S. Franciscus Sales.)

Ad III. (Mittel.) [Siehe beim Art. Gewissenserforschung, tägliche.]

Beispiele.

Ad II. (Achtsamkeit.) Alle wahrhaft Frommen und ihres Seelenheiles Beflissenen haben auch kleine und scheinbar unbedeutende Fehltritte nicht unbeachtet gelassen, aus Furcht, ihre Seele zu verlieren. — Als Zögling eines Convictes, in welchem adelige Jünglinge zur Tugend und Wissenschaft herangebildet wurden, hatte sich Alphons Maria Liguori eines Tages mit seinen Altersgenossen zur Erholung auf ein nahes Landgut begeben. Da wurde er zu einem Spiele eingeladen. Wiewohl er darin wenig Uebung hatte, so gab er doch der Zudringlichkeit nach — gewann das Spiel. Nun gerieth Einer aus den Spielgenossen in Zorn und schmähte Alphons, als hätte er absichtlich seine Unkenntniß vorgeschoben, um desto leichter zu gewinnen. Diese Unart ging dem frommen Jüngling so zu Herzen, daß er sich nicht mehr zurückzuhalten vermochte. „Wie?“ sprach er zu dem losen Schmäher, „um einer solchen Kleinigkeit willen unterstehst du dich, Gott zu beleidigen!“ Er gab ihm alsbald das Gewonnene hin mit den Worten: „Gott bewahre mich vor solchem Gewinne!“ (Geistliche Lesung. Schaffhausen 1857. S. 108. Nr. 6.)

Die Treue im Kleinen wird auch schon auf Erden anerkannt und belohnenswerth gehalten. Als vor Zeiten unter Kaiser Friedrich I. Barbarossa (1152—1190), eine von den königlichen Abteien erledigt wurde und die Stimmen, da sie auf Zwei gefallen waren, und die Wähler sich nicht einigen konnten, hielt der Kaiser mit den Seinigen Rath, wie er den Würdigsten aus diesen zwei Kandidaten herausfinden könne. Da sagte Einer der Räthe zu ihm: „Herr, ich habe gehört, daß die Mönche nach

Digitized by Google

ihrer Regel gehalten sind, Nadeln bei sich zu tragen. Wenn Ihr also im Kapitel sitzt, saget zu den Beiden, daß sie Euch eine Nadel leihen möchten, und welcher sie dann nicht haben wird, könnt Ihr dieß als Anlaß nehmen, ihn der Vernachlässigung der Ordensregel zu beschuldigen. Dieß geschah; die Nadel wurde nur bei Einem vorgefunden, und da sprach der Kaiser zu ihm: „Ihr seid ein Mönch, der die Ordnung genau beobachtet und darum einer so großen Ehrenstelle wohl würdig. Ihr aber (sich zu dem Andern wendend) habet euch durch die Außerachtlassung der Klostervorschriften unwürdig gemacht, denn aus dieser Kleinigkeit ist wohl ersichtlich, daß ihr die größten und wichtigsten Dinge vernachlässigen würdet. (Gabler's kathol. Beispiellexik. I. Bd. S. 562. I.)

Ad III. (Mittel.) [Siehe Art. Gewissenserforschung, tägliche.]

Predigtentwürfe und Skizzen.

Ad I. (Erklärung.) Ueber Matth. 13, 32. — Bedeutsamkeit des Kleinen.

1. Die kleinen Tugenden sind:

a. Groß in sich selbst — wegen ihres übernatürlichen Werthes.

b. Bedeutend in ihren Folgen — als Vorschule für große Tugenden und als Gnadenerwerb.

c. Groß in ihrer Vergeltung — weil jede überschwenglichen, ewigen Lohn erhält.

2. Die kleinen Sünden sind:

aa. Als Sünden betrachtet groß in sich selbst, bereiten zu den größten und werden schwer gestraft.

bb. Im Verhältnisse zur Tugend höchst schädlich, denn sie verhindern die Vollkommenheit, vermindern die Andacht, und entwerthen durch ihre Beimischung viele gute Handlungen. (Nach Zwickenpflug.)

Ueber Sir. 19, 1. — Wie im Reiche der Natur, so entstehet auch im Reiche der Gnade aus kleinen Anfängen Großes, und doch wird gerade im Geistesleben so häufig das Kleine übersehen, man achtet nicht auf kleine Fehler und täuscht sich in denselben, und doch sind kleine Fehler häufig keine kleinen, daher gar wohl zu beachten, denn:

A. Sie scheinen oft klein und sind doch an sich schon groß.

1. Klein nach dem Urtheile der Welt, weil:

a. Sie verborgen sind vor den Augen der Menschen — böse Gedanken — Begierden.

b. Die bösen Folgen nicht immer so offen daliegen.

c. Sie endlich so gewöhnlich sind, wie z. B. Lauigkeit, Verletzung der Berufspflichten u. s. w.

Digitized by Google

2. Groß nach dem Urtheile Gottes — gewogen nach dem Gewichte des Heiligthums, denn:

d. „Er durchforscht Herzen und Nieren" (Ps. 7, 10.) und kennt auch den Ehebruch im Herzen. (Matth. 5, 28.)

e. Er kennt genau die Folgen der bösen That, denn Er ist allwissend, und straft die Missethaten der Väter an den Kindern oft bis in's vierte Geschlecht. (II. Mos. 20, 5.)

f. Er richtet sich nicht nach dem Urtheile der Welt und es ist ein großer Unterschied zwischen ihren Gebräuchen und seinem heiligen Gesetze. (Ps. 49, 21.)

B. Sie sind oft an sich klein, werden aber in der Folge groß:

1. Oft schon vermöge ihrer Natur, wenn nicht zeitlich Einhalt gethan wird; dahin gehören:

aa. Alle Regungen der Wollust: Davids freier Blick auf Bethsabee. (II. Kön. 11, 2.) Die Aeltesten im Gartenhause der Susanna. (Dan. 13, 8.)

bb. Alle Regungen der Habsucht. So ward der habsüchtige Judas endlich an seinem Meister zum Verräther. (Joh. 12, 14 ff. — Vgl. Jos. 7, 1 ff.)

cc. Alle Regungen der Hoffart. Eva wollte wie Gott werden, und brachte über das ganze Menschengeschlecht namenloses Elend. (I. Moses 3, 5.)

2. Durch äußere Einflüsse; hieher sind insbesondere zu rechnen:

dd. Alle entfernten und nahen Gelegenheiten zum Bösen, die gleich einer Fanggrube das Elend des Sünders herbeiführen.

ee. Böse und ärgernißgebende Beispiele, die wie Regen und Sonnenschein die böse That fruchtbar machen, und endlich:

ff. Offenbare Verführung zum Bösen, die gleich einem mächtigen Windhauch den Funken des sündhaften Gedankens zur mächtigen Flamme des Lasters anfacht. (Nach Scherer's Biblioth. f. Prediger I. Abth. I. Bd. S. 713.)

Ad II. (Achtsamkeit.) Dom. VI. post Epiphan. Matth. 13, 22. — Zur Heilung menschlicher Kurzsichtigkeit, die so gerne den Werth einer Sache nach ihrer großartigen oder glänzenden Außenseite beurtheilt, vergleicht Jesus das Größte dem Kleinsten, läßt unermeßliche Erfolge vom Unbedeutendsten ihren Ausgang nehmen. Möchten das auch alle Jene wohl beherzigen, die das kleine Gute zum größten Schaden ihrer Seele mit Geringschätzung behandeln, denn die Vernachlässigung kleiner Tugendübungen ist:

I. Gott sehr schimpflich.

Digitized by Google

Allen denen, die wohl noch auf die wesentlichsten Pflichten der Religion halten, aber die kleinen guten Werke nicht schätzen, fehlt es an der Vollkommenheit und sie handeln schmachvoll:

1. An Gottes oberster Herrschaft. Dieser schulden wir:

a. Ehrfurcht. Welche Schmach, wenn ein Sohn, ein Knecht sagen wollte, es liege nichts daran, ob er in allen Stücken sich wohlgefällig mache — dieses, jenes, beliebe ihm einmal nicht! So kann Gott sagen: „Bin ich der Vater, wo ist meine Ehre; bin ich der Herr, wo ist die Furcht vor mir?“ (Malach. 1, 6.)

b. Gehorsam. Einem kleinen Herrn wagen wir auch Kleines nicht zu verweigern — und dem höchsten Herrn könnten wir in geringscheinenden Dingen den Gehorsam aufkündigen?

c. Treue. Diese können wir im Kleinen weit besser und öfter beweisen als im Großen. Was ist z. B. größer: den Glauben bewahren oder einen Spötter übertragen u. dgl.?

2. An Gottes Vollkommenheiten.

a. Wenn du einen Menschen seiner äußeren und inneren Vorzüge wegen hochschätzest, so freut dich jede Gelegenheit, ihm, wenn auch nur im Kleinen eine Gefälligkeit zu erweisen. Könntest du doch einmal dem Könige nur den kleinsten Dienst leisten!

b. Du weißt, daß Gott auch am Kleinen sein Gefallen hat; und es sollte keine Schmach sein, wenn der Erdenwurm des vollkommensten Wesens Wünsche nicht achtet?

3. An Gottes Freigebigkeit. Ihm verdanken wir alle Gaben:

a. Der Natur: Erschaffung, Erhaltung, Vorsehung. Er zählte alle Haare unseres Hauptes, sorgt für unsere kleinsten Nöthen; und wir sollten Ihm nur das Große, nicht auch das Kleine schulden?

b. Der Gnade: Erlösung, Berufung, Sacramente u. s. w. Wer nun gegen einen so gütigen Gott so karg sein wollte, würde er diesen nicht kränken und zu gleicher Kargheit gleichsam herausfordern?

II. Uns selbst sehr schädlich.

Wer das Kleine nicht fleißig übt, ist nicht nur nicht heilig, weil nicht vollkommen, sondern er kann auch kaum jemals heilig werden, denn ohne Treue im Kleinen verrammelt man sich

1. die Tugenden. Vergebens beruft man sich da auf die Ausübung großer Tugendwerke, denn:

a. Diese lernt man eben durch die kleinen, weil oftmalige Wiederholung tugendhafte Gewohnheit — Gesinnung erzeugt.

b. Zu glänzenden Werken findet man seltener Gelegenheit, zu kleinen stündlich; wie viel versäumt man also?

Digitized by Google

c. Die Pflicht fordert selten große, immer aber kleine. Abtödtung der bösen Neigungen fordert Gott von Jedem, Martertod von Wenigen.

2. Die Verdienste. Erwäge man nur die Größe des Verlustes

a. äußerlich. Für jedes einzelne gute Werk hätte man ein Verdienst, wenn gleich ein kleines. Hat aber je ein kluger Kaufmann kleine Gewinnste verachtet?

b. innerlich. Selbst kleine Werke können durch die Absicht groß werden an Verdienst; denn „die Opfer gefallen Gott nicht nach ihrem Werthe, sondern nach der Gesinnung." (S. Salvian.)

3. Den Lohn im Himmel, der auch für kleine Werke

a. überschwenglich ist, da gewiß die kleinste Himmelsfreude alle Erdenlust unermeßlich übersteigt. Welcher Verlust für so viele versäumte Werke!

b. ewig — also so Vieles verloren — das noch dazu unersetzlich ist. Welch ein Leichtsinn!

III. Uns höchst gefährlich.

Wer die kleinen Tugendübungen vernachlässiget, der

1. wird gewiß immer tiefer sinken, denn

a. er gewöhnt sich daran, sich über den Willen Gottes und die Mahnungen seiner Gnade hinwegzusetzen. Muß solche Gleichgiltigkeit nicht höchst gefährlich werden, wenn es sich dann um Größeres handelt?

b. er tritt endlich förmlich in den Zustand der Lauigkeit ein, wird bald der größten Uebertretungen fähig; denn „wer im Kleinen ungerecht ist, der ist es auch im Größeren" (Vgl. Luk. 16, 10.);

2. beraubt sich vieler Gnaden.

a. Daß man für gute Werke Vermehrung der Gnade erlange, ist Glaubenssatz. (Trident. VI. can. 32.) Folgerecht entbehrt der Nachlässige diesen Gewinn. Welcher Nachtheil! Denn

b. jede benützte Gnade erlangt eine neue, besondere Gnade, die Gottes Weisheit und Liebe dem Bedürfnisse seiner Getreuen so anpaßt, daß sie dadurch sicherer zur Seligkeit gelangen;

3. er räumt dem bösen Feinde Gewalt ein, denn:

a. je weiter man sich entfernt von Tugend und Gnade, desto näher steht man dem Reiche des Bösen;

b. die Arglist des Feindes selbst führt auf diesen Weg. Er entzieht uns dem kleinen Guten, das uns nahe liegt, und blendet uns durch den Glanz entfernter Werke — bis er uns endlich allem Guten abhold macht.

Digitized by Google

alſo das kleine Senfkörnlein, das ſo große Bedeutſam-
ottes hat, damit wir auch einſt die Worte (Matthäus
„Weil du über Weniges getreu geweſen biſt, will Ich
s ſetzen!“ (Scherer's Biblioth. für Prediger I. Abtheil.

Miscellen.

das, was in der Menſchen Augen klein und un-
ſt es auch immer vor Gott; denn vor Ihm iſt das
und edel und wiegt, wenn es mit großer Liebe, großem Ei-
Abſicht gethan wird, das größte äußerliche Werk unendlich
eſen Vorzügen fehlt, — gleichwie ein kleiner Diamant höhe-
das größte Felſenſtück. Ja

as treue Liebe thut, iſt groß;
nn Gott nimmt's auf in ſeinen Schooß;
Das kleinſte Samenkorn der Zeit
Trägt Früchte dort der Ewigkeit!

(Silbert's geiſtl. Converſat.-Lexik. I. S. 406.)

t ſelbſt entfaltet auch im Kleinſten die höchſte
t alle Tage erſchafft Er Welten, Sonnen, Sterne; wohl aber
Blumen, Pflanzen, Thiere, Seelen; aber ſelbſt die klein-
ttes tragen das Gepräge der allerhöchſten Voll-
nendlich groß iſt die Kunſt in dem geringſten Schneeflocken,
kleinſten Inſektes, das dem unbewaffneten Auge nicht mehr
ſo auch in unſeren geringſten Werken ſollen wir
ienheit unſeres himmliſchen Vaters nachahmen!

Geringes nicht achtet, der wird allmälig dahin
), 1.) Alles Große beſteht nur durch Anhäufung von klei-
e es daher verſäumt, auch im Kleinen für die Ehre Gottes
m wird aller Eifer zum Guten überhaupt erkalten und er
lle Verdienſte für den Himmel bringen.
net hat Gott alle Dinge;
Ihm, vor Dem nichts groß iſt, iſt nichts klein!
ewig wirkt, o Menſch, iſt nicht geringe!
äumtes bringſt du ewig nicht mehr ein! (Silbert.)

achleſen:
blioth. f. Prediger. Ueberſetzt von Dr. Karl Lauſch. Wien
5. 10. Nr. 2.

Kleinmüthigkeit.

weiflung, Drangſale, Leiden, Ergebung in den göttlichen
Willen, Aengſtlichkeit, Furchtſamkeit.)

Klöſter.

nsſtand, Räthe, evangeliſche, Armuth, freiwillige, Ge-
orſam, vollkommener, Jungfräulichkeit.)

Digitized by Google

Klugheit (christliche).

(Vergl. die Art. Tugend, Weisheit.)

I. Begriff und Wesen. Die Klugheit ist im Allgemeinen die Fertigkeit des Geistes, in allen Dingen den besten Zweck und zur Erreichung desselben die dienlichsten Mittel zu wählen. — Als christliche Tugend genommen ist aber die Klugheit (nach dem heiligen Augustin) „die Wissenschaft jener Dinge, die wir verlangen oder vermeiden sollen; eine Liebe und Begierde, welche das, was zu Gott (als unserem letzten Ziel und Ende) verhilft, vor dem, was davon abhält, weislich erwählt." Die christliche (übernatürliche*) Klugheit ist sonach eine innere geistige Kraft, überall und allezeit das Rechte zu erkennen, und insofern ist sie ein Gnadengeschenk Gottes — eine in der heiligen Taufe eingegossene Tugend. Die Klugheit ist aber auch eine Fertigkeit, das als recht erkannte Gute zu thun; und insofern ist sie — eine erworbene oder wirkliche, persönliche Tugend.

Zur christlichen Klugheit gehören also folgende vier Stücke:

α. Die Neigung oder Begierde, das Rechte zu erkennen.

β. Die wirkliche Aneignung dieser nothwendigen Kenntniß.

γ. Der Wille, nach dieser Erkenntniß recht zu urtheilen, und

δ. nach diesem Urtheile auch wirklich zu handeln.

II. Beweggründe zur Erwerbung der christlichen Klugheit. Zum Streben nach dem Besitze der Klugheit soll uns besonders anspornen:

a. Deren Vortrefflichkeit, denn sie ist die Wegweiserin aller übrigen Tugenden, macht uns Gott, dem höchst Weisen, ähnlich, und verleiht uns demnach eine hohe Würde.

b. Deren Nothwendigkeit, um uns vor Uebertreibungen in der Tugend bewahren, die Sünde meiden und den Schlingen der Versuchung dazu entgehen zu können.

c. Deren Nützlichkeit, denn sie allein gewährt uns eine beachtenswerthe Sicherheit in den tausendfältigen Wechselfällen dieses sturmvollen Erdenlebens.

III. Mittel zur Klugheit. Zu dieser schönen Tugend können wir gelangen:

1. Durch fleißiges Beten; denn durch das Gebet läßt sich von Gott

*) Zum Unterschiede von der weltlichen Klugheit, welche eine bloß natürliche ist, indem sie nur nach der Erreichung eines irdischen Zieles strebt, während die christliche das höchste, übernatürliche im Auge hat.

Digitized by Google

Alles erhalten und namentlich ist es die Kraft des Gebetes, welche den Menschen erleuchtet und alle Zweifel besser löst, als irgend eine andere Erwägung.

2. Durch fromme Betrachtungen, insbesondere des Beispiels Jesu und seiner Heiligen; denn „aus den Handlungen Anderer wird man klug," sagt man im allgemein bewährten Sprüchworte.
3. Durch Furcht Gottes und Vermeidung der Sünde, denn der Geist wahrer Weisheit wohnt nicht im Herzen des Sünders, sondern ist eine Gabe, die der Herr nur seinen frommen Dienern verleiht.
4. Durch Bezähmung der Leidenschaften; denn die Leidenschaft macht blind und dumm; ist sie aber unterjocht, so wird das Geistesauge hell und man sieht Alles klarer als zuvor.
5. Durch Uebung in der Selbstkenntniß; je mehr wir nämlich uns selbst und unsere Schwachheit kennen lernen, desto klüger und vorsichtiger werden wir werden.
6. Durch den Umgang mit klugen und verständigen Männern, deren Erfahrungen und Urtheil über unser Benehmen uns viel Umsicht verschaffen wird.

IV. Die Fehler gegen die Klugheit bestehen theils im Mangel, theils im Uebermaaß.

aa. Mangel an Klugheit haben Diejenigen, welche sich übereilen, unbedachtsam und ohne Ueberlegung reden, anordnen und thun, ohne alle Rücksicht auf die Sache und die Umstände, oder aber, die ihre Gesinnungen und Entschlüsse bald wieder ändern, ohne eine genügende Ursache dazu zu haben.

bb. Durch Uebermaaß gegen die Klugheit versündigt man sich, wenn man seine Geschicklichkeit und seine Kenntnisse überschätzt, den Rath Anderer verachtet, auch wenn man sich mit diesem stolzen Selbstvertrauen in zu gewagte Unternehmungen einläßt, oder wohl gar durch Verschmitztheit Andere übervortheilt.

Schriftstellen.

Ad I. (Begriff und Wesen.) „Der Arglose glaubt jedem Worte, der Kluge merket auf seine Schritte." Spr. 14, 15. (Vgl. 10, 19. u. 14, 8.)

„Sehet zu, Brüder, daß ihr behutsam wandelt, nicht als Unweise sondern als Weise, benützend die Zeit; denn die Tage sind böse. Deßhalb seid nicht unverständig, sondern erforschet wohl, was der Wille Gottes sei, der gute nämlich, der wohlgefällige und vollkommene!" Ephes. 5, 15—17.

„Ihr ertraget gerne die Thörichten, da ihr selbst weise seid." II. Kor. 11, 19. (Vgl. Spr. 19, 11.)

Ad II. (Beweggründe.) a. „Wer Geist besitzt, liebt seine Seele, und der

Digitized by Google

Bewahrer der Klugheit wird Gutes finden. — Das Wissen des Klugen ist ein Brunnen des Lebens." Spr. 19, 8. u. 16, 22. (Vgl. 16, 16. u. 2, 2—6.)

b. „Ein weises und verständiges Herz wird sich von Sünden enthalten und in Werken der Gerechtigkeit Fortschritte gewinnen." Sir. 3, 32. (Vgl. Sprüchw. 7, 4. 5.)

c. „Es ist vollkommene Klugheit auf Weisheit zu denken: und wer um ihretwillen wachet, wird bald ohne Sorge sein." Weish. 6, 16.

Ad III. (Mittel.) 1. „Bei Mir (Gott) ist Rath und rechtes Handeln, bei Mir ist Klugheit, bei Mir ist Stärke." Spr. 8, 14. (Vgl. Jak. 1, 5.)

2. „Aus deinen Geboten werde ich weise, darum hasse ich jeden Weg der Ungerechtigkeit." Ps. 118, 104. (Vgl. Jerem. 12, 11.)

3. „Die Fülle der Weisheit ist die Furcht Gottes." Weish. 1, 1.

4. „Die fleischliche Gesinnung ist Tod, aber die geistige Gesinnung Leben und Friede." Röm. 8, 6.

5. „Die Weisheit des Klugen besteht darin, daß er auf seinen Weg merke." Spr. 14, 8. (Vgl. Klagel. 3, 40.)

6. „Im Munde der Weisen da ist Lehre. — Wer mit Weisen umgeht, wird selbst weise." Sir. 4, 19. u. Spr. 13, 20.

Ad IV. (Fehler.) aa. „Ein Führer ohne Klugheit wird Viele durch Verleumdung verderben." Spr. 28, 16. (Vgl. V. Mos. 32, 28.)

bb. „Wehe euch, die ihr weise seid in eueren Augen und klug vor euch selbst." Isai. 5, 21. (Vgl. Sir. 6, 2. u. Röm. 12, 16.)

Väterstellen.

Ad I. (Begriff und Wesen.) „Klug nenne ich nicht den, der gelehrt ist, und viel weiß, sondern jenen, der gesunden und scharfen Verstand besitzt, die Natur der Dinge aufzufassen, und vernünftig zu behandeln." S. Chrysost.

„Was ist die Tugend der Klugheit? Sie ist eine Wachsamkeit, das Gute vom Bösen zu unterscheiden, damit im Begehren kein Irrthum stattfinde." S. Augustin.

„Die christliche Klugheit besteht darin, daß wir urtheilen, reden und handeln, wie die ewige Weisheit, mit unserem sterblichen Fleische angethan, urtheilte, sprach und handelte; und daß wir in allen Verhältnissen nach dem Lichte des Glaubens, nicht aber nach den trüglichen Ansichten der Welt und dem schwachen Lichte unserer Einsicht uns richten." S. Vincentius a Paul.

„Die (christliche) Klugheit ist die Erkenntniß dessen, was man meiden oder thun soll." S. Gregorius.

Ad II. (Beweggründe.) a. „Die Klugheit ist unter allen übrigen Tugenden die vortrefflichste und weitaus die vornehmste; denn sie ist die Lenkerin und Richterin aller; sie ist das Auge der Seele." S. Thomas Aquin.

b. „Bei Allem, was du unternimmst, muß der Handlung die Klugheit vorangehen; denn wenn die Klugheit mangelt, gibt es nichts, was es auch immer sein mag, das nicht, wenn es auch etwas Gutes ist, in einen Fehler verkehrt wird, indem es ohne Klugheit entweder nicht zur rechten Zeit oder nicht mit der erforderlichen Bescheidenheit geschieht." S. Basilius.

c. „Die Klugheit ist die fleißigste und wachbarste Schildwache, und verhütet, daß nicht nach und nach ein böser Rathgeber sich einschleiche und wir getäuscht werden." S. Augustin.

Ad III. (Mittel.) 1. „Die Klugheit ist nicht eine gewöhnliche Eigenschaft, die

Digitized by Google

sich der Mensch durch eigenen Fleiß erwirbt, sondern eine Gnade von Oben, die insbesondere erfleht werden muß." S. Cassianus.

2. „Eine Schlange heilt die Schwäche ihrer Augen mit dem Safte einer Pflanze und du wirst alle Nebel deiner Seele zerstreuen durch eine kluge Wahl von Betrachtungen." S. Basilius.

3. „Die prophetischen Thiere werden von innen und außen mit Augen versehen dargestellt. Wer seine Handlungen so einrichtet, daß sie von Außen gut aussehen, aber das Innere vernachlässiget, der hat wohl Augen von Außen, doch nicht von Innen. Wer aber das Innere und Aeußere seiner Werke nach den Vorschriften des göttlichen Gesetzes einrichtet, der hat Augen von Außen und von Innen." S. Gregor.

4. „Nicht jedem Worte, nicht jeder Neigung ist zu trauen, sondern vorsichtig und mit Gott will unser Thun erwogen sein." Lib. de Imitat. Christi.

5. (Siehe Art. Selbstkenntniß.)

6. „Den Klugen unterrichtet der Weise und der Thor; jener lehrt ihn, was er ausüben, dieser, was er vermeiden soll." S. Eucharius.

Ad IV. (Fehler.) aa. „Es ist wohl eine große Weisheit, im Handeln nicht übereilt zu sein und nicht Jedermanns Worten zu glauben. Dazu gehört auch nicht alles Gehörte sogleich zu verbreiten." Thomas a Kemp.

bb. „Wer ohne Heiland selig und ohne Weisheit klug sein will, der wird unselig und thöricht bleiben." S. Augustin.

Gleichnisse.

Ad I. (Begriff und Wesen.) In der heiligen Schrift ist die Schlange ein Bild der Klugheit. (I. Mos. 3, 1.) Und auch Christus wählte sie zum Beispiele und sagt, wir sollten klug sein, wie die Schlange. (Matth. 10, 16.)

α. Diesem Thiere ist es nämlich eigen, vor Allem ihren Kopf zu schützen, denn sie weiß ihn in einer Gefahr so geschickt in den zusammengeringelten Leib zu verbergen, daß ihn kein Streich trifft. — „Auf gleiche Weise" bemerkt der heilige Hieronymus, „soll auch der Christ den Glauben, welcher sein geistiges Haupt ist, vor Allem zu schützen und unversehrt zu bewahren suchen."

β. Von der Schlange sagt Beda, der Ehrwürdige, daß sie, „um schädliche Lockungen nicht zu hören, das eine Ohr an einen Stein drückt, das andere mit ihrem Schweif bedeckt." — Ebenso soll der Jünger Jesu seine Ohren gegen die Versuchungen des Teufels und der Welt verstopfen, um vor Verführungen sicher zu sein.

γ. Die Schlange hat ein sehr scharfes Auge, womit sie in weite Ferne sieht. — Auf gleiche Weise soll der Christ sein geistiges Auge schärfen, und Alles wohl erwägen, um immer das Böse erkennen und meiden zu können.

δ. Die Schlange ist auch hierin sehr schlau, daß sie die rechte Zeit zu wählen weiß, wo sie ihr Gift von sich geben, und wo sie dasselbe zurückhalten soll. — Auf ähnliche Art soll der Christ klug sein; er soll immer die Zeit- und die Ortsverhältnisse und Sonstiges, wovon der gute Erfolg seiner Handlung abhängt, genau erwägen und darnach sich richten.

Ad II. (Beweggründe.) a. Wie das Haupt, weil es die übrigen Glieder leitet, den obersten Platz am Leibe hat, so nimmt mit Recht die Klugheit, welche die übrigen Tugenden regiert, die erste Stelle unter den Tugenden ein.

b. So wenig man ohne Gesicht durch das Leben wandeln und ohne Steuer-

Digitized by Google

ruder über das Meer gelangen kann: ebenso wenig wird man ohne Klugheit den Weg zum Himmel finden und darauf wandeln können.

c. (Siehe die Väterstelle ad II. c. S. Augustin.)

Ad III. (Mittel.) 1. [Siehe beim Art. Gebet.]

2. (Siehe Art. Betrachtung.)

3. Wie Licht und Finsterniß einander sich ausschließen, so auch christliche Klugheit und Sündhaftigkeit; daher nur jener klug werden wird, der die Sünde zu meiden gelernt hat.

4. Der Nebel hemmt die Aussicht, daß man ganz nahe liegende Gegenstände nicht mehr sieht; so legt sich die Leidenschaft auf das geistige Auge als ein Hemmniß, welche die Erkenntnißkraft schwächt.

5. (Siehe Art. Selbstkenntniß.)

6. (Siehe Art. Gesellschaft.)

Ad IV. (Fehler.) aa. Der Esel beginnt den Lauf mit aller Anstrengung, bald ermattet er aber und steht still: so machen es manche Menschen, die mit aller Kraftanstrengung Etwas beginnen, aber schnell davon ablassen.

bb. (Siehe beim Art. Selbstvertrauen.)

Beispiele.

Ad I. (Begriff und Wesen.) Die Klugheit hat gleichsam ein dreifaches Gesicht, indem sie zugleich auf die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft blickt und darnach ihr Verhalten einrichtet. In einem gewissen Lande — so erzählt der heilige Barlaam — hatten die Bürger die sonderbare Gewohnheit, sich immer nur auf ein Jahr einen König zu wählen, und zwar einen Ausländer, der ihre Sitten und Gewohnheiten nicht kannte. Sie ließen ihm ein ganzes Jahr alle Herrschaft über sie. Nach einem Jahre aber, zur Zeit, wo der Gewählte nicht das Geringste vermuthete, und sich in aller seiner Größe, in allen seinen Genüssen und Freuden sicher glaubte, standen die Einwohner plötzlich gegen ihn auf, beraubten ihn all seiner Güter, sogar seiner Kleider, und setzten ihn nackt auf einer Insel aus, auf der er dann elend zu Grunde ging. Da wählten sie denn auch einmal einen Mann, der sich durch dieses außerordentliche Glück, wie es schien, König zu sein, nicht irre machen ließ, und die Sorglosigkeit seiner Vorgänger nicht theilte. Er hatte es nämlich erforscht, was es mit ihm einmal für ein Ende nehmen werde, und hatte die Insel ausgekundschaftet, wohin ihn einst seine Bürger nackt aussetzen würden. Im freien Besitze unermeßlicher Schätze, worüber er nach Willkür verfügen konnte, nahm er denn davon von Zeit zu Zeit, so viel er wollte, und übergab das Genommene treuen Dienern, welche er damit auf jene Insel vorausschickte, auf welche er nach Umlauf der bestimmten Zeit nackt sollte ausgesetzt werden. Das Jahr ging vorüber, und ihm geschah, wie seinen Vorgängern. Allein er fand auf der Insel, wohin er gebracht worden, alle jene Schätze, die er vorausgeschickt hatte, und klüger als seine Vorgänger, war er auch glücklicher, denn er hatte, wovon er nun ein reichlich versorgtes Leben führen konnte. — Die Anwendung dieser Parabel ergibt sich von selbst; oder ist die Welt nicht ein so seltsames Land, das uns auf einige Zeit wohlleben läßt, uns alle Genüsse erlaubt; diesen und jenen oft auf den höchsten Gipfel des Glückes erhöht, und wenn eine Zeit herum ist, ihn plötzlich hinabwirft? Schickt sie uns dann nicht sammt und sonders davon, nimmt uns gewaltsam aus allen unseren angenehmen Verhältnissen und Besitzungen und Freuden heraus und verweist uns in eine weit entlegene Gegend — in die Ewigkeit? Wenn wir

Digitized by Google

uns nicht rechtzeitig vorgesehen, wenn wir nichts, gar nichts vorausgeschickt haben, — wenn wir nackt, wie uns die Welt fortschickt, auch an der Seele arm in der Ewigkeit ankommen, wie mag es uns ergehen? Siehe da, die Klugheit läßt uns für die Zukunft sorgen; sie treibt uns an, Verdienste und gute Werke zu sammeln und uns mit Schätzen zu bereichern, die im ewigen Leben unser Glück und unser Genuß sein werden. (Mehler's Beispiele V. Bd. S. 264.)

In der heiligen Schrift begegnen uns mehrere Beispiele von Klugheit. So rettete der ägyptische Joseph nur durch seine kluge Vorsorge ein ganzes Volk vor dem Hungertode (I. Mos. 41, 54.); durch kluge Strenge brachte er auch seine Brüder zur Erkenntniß ihres an ihm verübten Verbrechens. (I. Mos. 42, 21.) — Von David heißt es: „David ging zu allen Geschäften, wohin Saul ihn schickte, und er benahm sich klug dabei." (I. Kön. 18, 5.) — Abigail rettete durch ihr kluges Benehmen gegen David das Haus ihres Mannes vom Untergange. (I. Kön. 25, 3 ff.) — Als David schwer gesündiget hatte, trug ihm der Prophet Nathan eine sehr klug ausgedachte Parabel vor und zwang so den Sünder, sich selbst das Urtheil zu sprechen. (II. Kön. 12. Kap.) — Ausgezeichnete Klugheit hatte Gott dem König Salomo gegeben. Er erprobte diese besonders in dem weisen Urtheile, das er jenen zwei Frauen gesprochen hatte, die sich mit einander um ein Kind stritten. (III. Kön. 3, 5—11.) — Durch besondere Klugheit zeichnete sich Judith aus, indem es ihr gelang, durch Ermordung des Holofernes ihr Volk vor großem Unglücke zu bewahren. (Judith 9, 18 ff.) — Welch große Klugheit bewies der junge Daniel bei dem Verhöre der zwei Ankläger der keuschen Susanna, und wie schnell entlarvte er ihre Bosheit! (Dan. 13. Kap.) Ebenso klug als einfach war auch das Mittel, dessen sich derselbe Daniel bediente, um den Betrug der Götzenpriester im Tempel des Beel aufzudecken. (Dan. 14. Kap.) — Besonders rühmt die heilige Schrift die Klugheit des Ezechias, des Sohnes des Achaz, König in Juda. „Er hing dem Herrn an," heißt es, „wich von seinen Pfaden nicht ab und vollzog seine Gebote, die der Herr dem Moses gegeben. Deßhalb war auch der Herr mit ihm, und er benahm sich in allen Sachen klug, die er unternommen hat." (IV. Kön. 18, 6. 7.)

Ad II. (Beweggründe.) a. Die Vortrefflichkeit christlicher Klugheit wird wohl am Einleuchtendsten in folgender Begebenheit aus dem Leben des seligen Nikolaus Bobadilla erkennbar. Auf einer einsamen Wanderung durch ein ödes Thal ward nämlich dieser eifrige Diener der Kirche und des Evangeliums — einer der Gefährten des großen Ignatius — plötzlich von einem Banditenhaufen umzingelt. Ohne jedoch die mindeste Unruhe zu zeigen, setzte dieser Mann Gottes zwischen diesen ruchlosen Begleitern munter seine Schritte fort, und sang mit seiner überaus anmuthigen Stimme ein geistliches Lied nach dem andern, während die Mordlustigen ganz stille horchend ihm nachfolgten. Als er nach einiger Zeit ihre verwilderten Gesichter etwas erheitert sah, blieb er plötzlich stehen und sprach lächelnd zu ihnen: „Ihr kommt mir wie Leute vor, die schon lange keine Predigt gehört haben; wenn's euch gefällig ist, so kann ich euch damit dienen; nach geendigter Predigt könnet ihr dann machen mit mir, was euch beliebt." — Die Räuber nahmen lachend den Vorschlag an; Bobadilla aber stellte sich in Ermangelung einer Kanzel auf einen Stein und redete sie an mit diesen Worten: „Je ernstlicher ich euch betrachte, desto mehr — sollet ihr's meinen? — finde ich zwischen Christus dem Herrn und euch ganz sonderbare Aehnlichkeiten. Christus hat allzeit unter

Digitized by Google

Sündern gelebt; ihr deßgleichen. Christus wanderte viel und oft über Berg und Thal, so auch ihr. Christus hatte nichts, wo er sein Haupt hinlegen konnte, schlief oft unter freiem Himmel; so verhält sich's auch bei euch. Christus befahl: „So Jemand dir den Rock nehmen will, lasse ihm auch den Mantel!" dieß ist euere Meinung auch, und ihr seid damit einverstanden. Christus rief oft Wehe über die üppigen und geizigen Reichen; eben diese verfolget auch ihr. Christus war Vielen verhaßt; ihr auch. Gegen Christus schrie man einhellig: Kreuzige ihn! — euch wünscht man's auch. Christus hat dem Räuber und Mörder an seiner Seite das Paradies verheißen; und mit ihm euch Allen auch, wenn ihr euch bekehret und Buße thut." — Und sieh, kaum hatte er nach dieser Wendung seiner Rede einige Worte voll Kraft und Mitleid und heiligen Ernstes zu ihnen gesprochen, so fielen alle diese Bösewichte dem Diener Christi zu Füßen; sie schonten nicht allein seines Lebens, sondern sie waren auch erweicht zur Erbarmung über sich selbst; sie verließen ihre ruchlosen Wege, und wandelten von nun an in aufrichtiger Buße. (Dr. Em. Veith's Leidenswerkzeuge Christi S. 249.)

b. Die Klugheit ist unstreitig eine der nothwendigsten Tugenden. Einst waren um den heiligen Abt Antonius viele Mönche und Einsiedler der Thebais, einer Wüste Aegyptens versammelt, und in ihren heiligen Gesprächen kam die Frage zur Sprache, welche Tugend die nothwendigste sei, um große Fortschritte auf dem Wege des Herrn zu machen. Der Eine meinte Fasten und Wachen; der Andere Verachtung aller zeitlichen Güter; wieder ein Anderer meinte: die Liebe zur Einsamkeit und so fand jede Tugend ihren Lobredner, bis Antonius, der letzte, seine Stimme gab: „Es haben zwar alle Tugenden, die ihr mir bezeichnet habt, ihr Verdienst und Lob," sprach er; „ich habe aber aus den unzähligen Fehltritten, die so Viele gethan haben, die Erfahrung gemacht, daß die Klugheit jene Tugend sei, um welche ihr fraget; denn sie erhält, leitet alle Tugenden und hilft zu allen Tugenden. (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 271.)

c. (Siehe voraus bei I. die biblischen Beispiele: Abigail, der ägyptische Joseph, Judith, Daniel.)

Ad III. (Mittel.) 1. Wie ehedem der König Salomo gleich bei seinem Regierungsantritte um Klugheit zu Gott flehte (Weish. 7, 7.), so that es auch der heilige Vincenz von Paul. Damit es ihm nämlich nie an dieser so nothwendigen und ersprießlichen Tugend fehle, unternahm er nichts Bedeutendes, gab keine Antwort und keinen Rath, ohne vorher den Blick auf den göttlichen Heiland zu richten, um in seinem Leben oder in seinen Aussprüchen einen Anhaltspunkt zu finden, worauf er seinen Vorsatz stützte. (Silbert's Hausbuch II. Thl. S. 22.)

2. Es war bei den Alten ein Grundsatz: Ueberlege vielmal, was einmal geschehen soll. Wer dieser Regel immer nachkäme, wird gewiß seltener etwas unternehmen, was er später zu bereuen hätte. Aber wir mögen nichts überlegen, keine Betrachtung anstellen, und daher ist Alles voll Thorheit, wie schon der Prophet (Jerem. 12, 11.) klagt: „Die ganze Welt ist voll Unordnung, weil Niemand es im Herzen erwägt." Wie ganz anders aber stünde es mit uns, wollten wir vorzüglich das Beispiel Jesu aufmerksam betrachten, das Er uns in der Klugheit gegeben, sowie die vielfachen Aufforderungen beherzigen, womit Er uns diese Tugend an's Herz gelegt hat. Wie klug suchte der göttliche Heiland seine Lehren anschaulich und faßlich und durch Parabeln, Gleichnisse und Beispiele anziehend zu machen! Alle Menschen wollte Er retten und bessern, aber Er bediente sich dazu

Digitized by Google

ttel. Streng und ernst war Er gegen die stolzen
te ihren Hochmuth zu brechen; milde aber und herab-
sich gegen die verzagten Sünder, und flößte ihnen
ein. Seine Stimme verkündete bald den strengen
uchenden Hirten. Die evangelische Klugheit ver-
im Gleichnisse von den fünf klugen und fünf
rauen (Matth. 25, 2.) und empfahl dieselbe seinen
ten: „Seid klug wie die Schlangen und einfältig
atth. 10, 16.) Mit einer solchen Schlangenklugheit wich
er verführerischen Frage wegen der Steuer aus. (Mat-

Gottesfurcht und Abscheu vor der Sünde.)
leidenschaft.)
enntniß ist von den Heiligen noch immer für ein Zei-
nd Weisheit gehalten worden. „Es ist besser," sagt der
sich selbst kennen, als mit Vernachlässigung dieser Kunst
die Kräfte der Kräuter, den Werth der Edelsteine, die
Wassers, die Beschaffenheit der Thiere zu kennen oder
i und irdischen Dingen erfahren zu sein."
Gesellschaft.)
.) aa. [Siehe Art. Thorheit.]
rmaaß an Klugheit versündigte sich jener treulose Ver-
, der auf Mittel sann, sich, wenn er sein Amt seiner
verliert, gegen Mangel zu schützen. Er faßte den Ent-
die Schuldner seines Herrn durch eine scheinbar groß-
aber ungerechte Erlassung eines beträchtlichen Theiles
) zu machen. (Luk. 16. Kap.) Diese Klugheit des
Weltkinder ward auch vom göttlichen Heiland nicht ge-

Predigtentwürfe.

f und Wesen.) Ueber Ephes. 5, 15—17. —
geben überhaupt drei Akte an, wodurch sich
end der Klugheit vollzieht, nämlich:
urch werden die Mittel gefunden, die zum gewähl-
denn es entsteht die Frage: Wie stelle ich es an,
i erreichen? Wohl weiß der Kluge oft selbst zu
t auch Klugheit, Andere um Rath zu fragen. In
sucht nun der Kluge wirklich da einen Rath, wo
heilt werden kann, zuerst bei Gott, dann bei einem
19.)
iefes entscheidet über die zur Erreichung des Zwe-
den Mittel. Denn durch die Berathung haben
Wege und Mittel gezeigt, die zum Ziele führen;
wirksamer und geeigneter als die andern. Da
die Wahl; es zieht mit aller Um- und Vorsicht das
re dem Ungewissen und Unsichern vor.

Digitized by Google

3. Die Herrschaft, welche im Befehlen des Verstandes an den Willen besteht, das als das Beste Erkannte wirklich zu thun. Diese Herrschaft über den Willen steht der Klugheit zu, und der Wille hat diesen Befehlen unterthänig zu sein, und zwar muß er schnell das ihm auf solche Weise Gebotene ausführen. (Nach Dr. Wiser's Lexikon f. Pred. XII. Bd. S. 230. u. Domainko's christl. Lehre in Beispielen IV. Aufl. S. 790.)

Ad II. (Beweggründe.) Ueber Spr. 16, 22. — Groß sind die Vortheile, welche die christliche Klugheit ihren Verehrern verschafft, und um derentwillen man sie eifrigst anstreben sollte; denn die christliche Klugheit lehrt uns

a. die irdischen Güter so zu gebrauchen, daß sie unserem Seelenheile nicht nachtheilig, sondern vielmehr ersprießlich und heilsam werden. — Der christlich Kluge läßt nämlich bei allen seinen Handlungen sein letztes Ziel niemals außer Acht, daher sieht er alles Irdische nur als etwas Vergängliches, keinen bleibenden Werth in sich Tragendes an, und hängt deßwegen nie mit ganzer Seele an denselben, sondern sieht sie nur als Mittel zu höheren Zwecken an;

b. nach welchen Gütern wir vorzüglich trachten sollen, nämlich nach Heiligung unserer Seele, nach einem Gott wohlgefälligen Wandel. — Der christlich Kluge achtet das für den größten Gewinn, was sein Seelenheil befördern kann; das aber für den größten Verlust, was ihm an seiner Seele schaden kann; daher ist er auch für Nichts mehr besorgt, als für das Heil seiner unsterblichen Seele; endlich sind

c. nur durch christliche Klugheit wahre und bleibende Fortschritte in der Tugend und Frömmigkeit möglich; denn nur der christlich Kluge wird die Gefahren des Heiles allzeit zu vermeiden wissen, wird bei Rückfällen in die Sünde sich nicht zur Verzagtheit verleiten lassen, wird den Versuchungen zum Bösen immer einen männlichen Widerstand entgegensetzen und unausgesetzt in der Vollkommenheit weiterschreiten.

Erwägen wir diese großen und wesentlichen Vortheile, welche die christliche Klugheit gewährt, so wird es uns gewiß nicht schwer fallen, uns mit allem Eifer dieselbe anzueignen. (Nach Prediger und Katechet. IV. Jahrg. II. Bd. S. 590.)

Ad III. (Mittel.) Ueber Weish. 1, 1. — Nothwendige Bedingniß zur Erwerbung der christlichen Klugheit ist die Frömmigkeit und Gottesfurcht; denn nur Jener ist wahrhaft klug,

Digitized by Google

welcher sich ein solches Ziel aussetzt, das ihn wahrhaft glückselig machen kann, und welcher auch die hiezu zweckdienlichen Mittel anwendet. Nun ist es aber ausgemacht, daß der Sünder oder Weltmensch:

A. nicht nach wahrer Glückseligkeit trachtet.

Gebet einem Menschen Alles, was er verlangt, wenn er aber für die Gegenwart kein ruhiges Herz und für die Zukunft keine Sicherheit hat, so wird er auch mitten im Glücksstand der unglückseligste Mensch sein; prüfet und vergleichet nun den Gemüthszustand

1. des Sünders; was dieser sucht und liebt (I. Joh. 2, 16.), das
a. läßt ihn ohne Ruhe und Zufriedenheit und bringt bittere Täuschung (Pred. 1. u. 2. Kap.),
b. erfüllt ihn überdieß mit Angst und Furcht vor Gericht und Ewigkeit;
2. des Frommen, welcher, wenn er auch zeitlichen Mangel leidet, dennoch
aa. sicher und vergnügt ruht in der Gnade und im Schutze Gottes wie auf einem Felsen über dem stürmischen Meere;
bb. ohne zaghafte Furcht wegen der Zukunft, denn die Liebe schließt die Furcht aus (I. Joh. 4, 18.);

B. nicht die hiezu tauglichen Mittel anwendet.

Die Leidenschaften sind die Ursache aller Unruhe dieses Lebens, und die Sünden machen uns zittern vor der Zukunft; sehet nun, was der Eine und der Andere thut,

1. um die ungestümen Leidenschaften zu bändigen.
α. Der Sünder gibt ihnen nach, überläßt sich ihnen gänzlich und schürt immer mehr Holz zum Feuer der bösen Lüste, die auch niemals gesättigt werden können.
β. Der Fromme bekämpft sie, unterwirft sie der Herrschaft des Geistes und nimmt das Joch Jesu Christi auf sich und wird Ruhe finden für seine Seele (Matth. 11, 22.);
2. um die übermäßige Furcht wegen der Sünden zu heben und Sicherheit für die Ewigkeit zu gewinnen.
αα. Der Sünder jagt den Zerstreuungen oder Lustbarkeiten nach und sucht seinen Zustand zu vergessen, die Gewissensbisse zu ersticken; doch umsonst!
ββ. Der Fromme nimmt seine Zuflucht zu den Bußthränen, zu sacramentalischer Reinigung im Blute des Lammes, er wandelt nach dem Geiste (Gal. 5, 16. 22.) und erlangt die Früchte des Geistes, Frieden für die Zeit und die Freude in Ansehung der Ewigkeit. (Nach Scherer's Biblioth. f. Pred. I. Abth. III. Bd. S. 645.)

Ad IV. (Fehler.) Ueber Isai. 5, 21. Nicht jede Klugheit ist auch wahr und christlich; es gibt auch eine falsche Klugheit, die

Digitized by Google

keine Tugend, sondern Thorheit vor Gott ist und in's Verderben stürzt; sie zeigt sich als solche, wenn sie:

I. Ein falsches Ziel verfolgt.

Dieß thun die geistesblinden Weltklugen, denn sie

1. glauben zu sehen und zu finden ihre Glückseligkeit in zeitlichen Gütern und sinnlichen Freuden und verachten die Güter des Geistes;
2. wollen nicht sehen, was sie sehen können und sollen; sie halten sich für weise, weil sie die Erde sehen, und wollen den Himmel gar nicht ansehen, am Himmlischen keinen Geschmack finden. (Röm. 8, 6.)

II. Verkehrte Mittel gebraucht, um ein wahres Ziel zu erreichen.

Dieß ist die Klugheit der hoffärtigen Frommen, die zwar das rechte Ziel — Gott suchen, aber eine falsche Richtung nehmen, wie wir dieß sehen

1. im Bilde an jenen syrischen Soldaten, welche mit Blindheit geschlagen den Propheten Elisäus nicht erkennen und ihren Feinden zugehen (IV. Kön. 6, 18.),
2. in der Wirklichkeit bei manchen Frommen, welche anfangs demüthig, wachsam, arbeitsam u. s. w. sind, im Verlaufe aber dem Geiste der Hoffart folgen, sich über sich selbst erheben und Sonderlinge werden. (Nach Dr. Schör.)

Miscellen.

Ad I. Es gibt zweierlei Gattungen der Klugheit; die eine ist natürlich, die andere übernatürlich.

α. Die natürliche Klugheit (deren Ziel und Streben die Erreichung irdischer Güter ist) muß man wohl abtödten; denn sie ist nicht gänzlich gut, weil sie uns viele unnütze und unnöthige Dinge und Gedanken eingibt, die unsere Herzen von der Einfalt abziehen.

β. Die übernatürliche Klugheit (welche die Erlangung der ewigen Glückseligkeit anstrebt) muß beständig geübt werden, da sie das geistliche Salz ist, welches allen anderen Tugenden den Geschmack gibt. (S. Franciscus Sales.)

Darum, willst du dir die wahre, christliche Klugheit aneignen, so

Erkenne, was gut ist, und üb' es im Werke,
Doch immer mit Maß und christlicher Stärke.
(Hopfenstock's Sprüche II. Aufl. S. 29, Nr. 2.)

Ad II. a. Es gibt nichts Süßeres, als die Klugheit, ein Gut, welches das Alter, da es doch alles Uebrige raubt, bringt. (Cicero.)

b. Sei klug in allen deinen geistlichen und leiblichen Angelegenheiten. Verrichte Alles zur gehörigen Zeit und am rechten Orte. Dieß ist unumgänglich nöthig zum Gelingen deiner Unternehmungen. Laß zur

Digitized by Google

rechten Zeit, im Frühlinge und Sommer, Wasser auf Wiesen laufen — es treibt Blumen und fettes Gras. Laß es auf die Gasse laufen — es bildet Koth. Siehe! soviel kömmt darauf an, daß du klug seiest, und Alles zur gehörigen Zeit und am rechten Orte thuest. (Gehrig's Gold- und Silberkörner. Seite 188.)

c. Welch vielfältiger Nutzen fließt aus der Klugheit! Sie ist ein Licht, das auf dem Wege des Lebens uns vorleuchtet, damit wir ohne Anstoß durch die vielfältigen Schlingen dieser Welt hindurch wandeln — sie verhütet den Schaden der Seele.

Ad III. Die Klugheit ist eine himmlische Gabe, um die du inbrünstig flehen sollst:

O gib, mein Gott! mir dieses Licht der Seele,
Es sei mit mir und wandle mir zur Seite,
Daß ich auf deinem Weg nicht irre gleite.
Und Dich, mein Ziel und Leben nicht verfehle!
(Silbert's geistl. Conversat.-Lexik. I. Bd. S. 412.)

Willst du klug werden, so meide auch alle Sünden und Laster; denn

Lug und Trug
Sind niemals klug.

Auch ist die Erfahrung eine sehr gute Lehrmeisterin der Klugheit.

Ad IV. Wie sollte der klug genannt werden, der Alles ohne Ueberlegung macht? Im Gegentheil:

Nichts ist so thöricht als ein Mann,
Der beginnt, was er nicht kann. (Hopfenstock.)

Stoff zum Nachlesen:

Dr. Herbst's Christenlehre in Beisp. Regensburg, Manz 1844. II. Thl. S. 47 ff.
Schmid's histor. Katechismus. III. Thl. S. 285.
Scherer's Biblioth. f. Pred. I. Abth. III. Bd. S. 589.
Tanner's sittliche Betrachtungen. IV. Thl. S. 237.
Pfennig-Magazin. Leipzig 1833. I. Bd. V. Aufl. S. 279.
Prediger u. Katechet. III. Jahrg. II. Bd. S. 599.
Zwickenpflug's kathol. Christenlehren. XII. Bd. S. 80 ff.

Klugheit (weltliche).

(Siehe Art. Klugheit, christliche IV. bb. und Argliſt, Betrug.)

Knecht.

(Siehe Art. Dienstboten.)

Knechtschaft (geistige).

(Siehe Art. Leidenschaft, Gewohnheit, sündhafte, Sünde.)

Knechtschaft (leibliche).

(Siehe Art. Sklaverei.)

Digitized by Google

König.

(Siehe Art. Landesfürst und Obrigkeit.)

Körper.

(Siehe Art. Gesundheit, Kleidung, Leib.)

Komödie.

(Siehe Art. Schauspiel und Augenlust.)

Kommunion.

(Siehe Art. Communion.)

Kräfte (leibliche und geistige).

(Siehe Art. Anlagen, Gaben, Arbeitsamkeit, Leib, Seele.)

Kränkung.

(Siehe Art. Beleidigung, Leiden.)

Kranke (Krankenbesuch, Krankenpflege).

(Siehe Art. Barmherzigkeit, leibliche V., Krankheit, Communion der Kranken, Geduld, Leiden.)

Krankenbett.

(Siehe Art. Krankheit.)

Krankencommunion.

(Siehe Art. Communion der Kranken und Krankheit.)

Krankheit.

(Vergl. die Art. Geduld, Leiden, Trübsal, Gesundheit, Leib.)

I. Erklärung. Krank nennen wir Denjenigen, welcher sich in einem widernatürlichen, körperlich zerrütteten Zustande befindet: dieser Zustand heißt Krankheit überhaupt.

II. Ursachen der Krankheit. Krankheiten, sowie Schmerzen überhaupt sind:

Digitized by Google

irliche Folge des durch die Erbsünde geschwächten und verurtheilten menschlichen Körpers.
n auch eine wohlverdiente und gerechte Strafe unse-
nen Sünden.
Folge gesundheitswidriger Lebensart und Versäum-
vernünftigen Lebensordnung.
h, wie andere zeitliche Uebel, nichts anderes, als Prüfun-
ttes zur Läuterung unserer Tugend.
:en, so schmerzlich sie auch für den Körper immer sein mö-
)ch im Hinblicke auf die Seele
nders heilsame sittliche Wirkungen; *) denn
n vor Allen die Vergänglichkeit und Eitelkeit alles
hen;
en den Werth der Gesundheit erst recht erkennen;
)en an, Gott zu suchen und sich näher an Ihn anzu-
;
ssen in verschiedenen Tugenden, in Geduld, Ergebung,
uen und Reue sich zu üben;
ie Ewigkeit sich vorzubereiten und auch seine zeitlichen
genheiten zu ordnen.
aber die Krankheit diesen heilsamen Einfluß üben, so muß auch
s Verhalten des kranken Christen so eingerichtet sein, wie
Evangelium vorzeichnet und zwar insbesondere:
n Gott soll er zeigen:
ichen Glauben und Vertrauen auf Ihn, der allein sicher
kann und väterlich helfen wird, wenn alle menschlichen Kräfte
mehr ausreichen werden. (Vgl. Jak. 5, 18.)
lkommene Ergebung in seinen heiligsten Willen,
denk dessen, daß Gott auch bei der Krankheit immer eine weise
ht hat, und Alles zu unserem Besten zu leiten versteht. (Vgl.
9, 1.)
liche Liebe, um dasjenige zu ersetzen, was er vielleicht in ge-
en Tagen in dieser Beziehung verabsäumt hat und Christo ähn-
zu werden, der uns zu Liebe gelitten hat und gestorben ist. (Vgl.
or. 16, 22.)
gen sich selbst ist er schuldig:
Rücksicht auf das Heil seiner Seele — zu den heiligen Sa-

---

an vergleiche zur Ergänzung dieser Wirkungen auch die Predigtent-
irfe ad III.

cramenten und zu allem dem Zuflucht zu nehmen, was zur Seligkeit nothwendig und behilflich ist. (Vgl. Sir. 38, 9. 10.)

e. In Rücksicht auf die Gesundheit des Leibes — eine vernünftige, christliche Sorge zu tragen, also Alles zu vermeiden, was den Krankheitszustand verschlimmern könnte, und alle zweckdienlichen Gesundheitsmittel sorgfältig zu gebrauchen. (Vgl. Sir. 38, 8.)

f. In Rücksicht auf das zeitliche Vermögen. — Alles fremde, ungerechte Gut zurückzustellen und mit dem rechtlich erworbenen Vermögen billig und gottselig zu verfügen. (Vgl. Isai. 38, 1.)

C. Gegen seine Mitmenschen soll er zeigen, insbesondere:

g. Gegen den Arzt: Achtung und Vertrauen, dankbare Erkenntlichkeit für seine Mühen, sowie pünktlichen Gehorsam rücksichtlich seiner Anordnungen. (Vgl. Sir. 38, 1. 2.)

h. Gegen die Krankenwärter: Freundlichkeit, dankbare Zufriedenheit und vorzüglich herzliche Liebe, um ihnen ihre beschwerlichen Dienste einigermaßen zu erleichtern.

i. Gegen verschiedene andere Personen, mit denen er in gesunden Tagen Umgang gepflogen; Zurückstellung der geraubten Ehre, Wiedergutmachung des ihnen gegebenen Aergernisses, Versöhnung mit den Feinden u. s. w. (Vgl. Matth. 5, 25. 26.)

V. Pflichten des Christen nach der Krankheit. Genesest du von deiner Krankheit, so:

aa. Danke Gott von ganzem Herzen für diese große Wohlthat der wiedergeschenkten Gesundheit.

bb. Denke zugleich über die Ursachen der überstandenen Krankheit nach, und verhüte sie nunmehr um so sorgfältiger.

cc. Gebrauche aber auch das wiedergeschenkte Leben desto sorgfältiger, den Absichten Gottes und deiner Bestimmung zur Tugend und Thätigkeit gemäß!

Schriftstellen.

Ad II. (Ursachen der Krankheit.) 1. „Zum Weibe (Eva) sprach Gott: Ich will die Beschwerden deiner Schwangerschaft mehren: in Schmerzen sollst du Kinder gebären.“ I. Mos. 3, 16. (Vgl. 2, 17.)

2. „Kummer wird der Herr über dich senden und Zorn über alle deine Werke, die du thust: bis Er dich aufreibet und schnell vertilget, um all deiner bösen Werke willen, in denen Du mich verlassen. . . Schlagen wird dich der Herr mit . . . Fieber und Kälte und Hitze und . . . wird dich verfolgen bis du umkommest.“ V. Mos. 28, 20—22. (Vgl. III. Mos. 26, 15. 16.)

3. „Auf den Genuß vieler Speisen folgt Krankheit, und die Freßlust führt zur Cholera. Wegen Unmäßigkeit sind schon Viele gestorben.“ Sir. 37, 33. 34. (Vgl. Sir. 31, 27.)

4. „Weil du angenehm vor Gott warst, mußte die Versuchung

Digitized by Google

Und nun sandte mich der Herr, dich zu heilen." Tobias

ungen.) α. „Wie Dinge, so man für nichts hält, so
nschenkinder) Jahre. Früh welkt er hin, wie das Gras; des
ıf, um hinzuwelken; des Abends fällt er ab, erstarrt und ver-
. (Vgl. Isai. 38, 10—12.)
r Arme daran, wenn er gesund und bei guten Kräften ist, als
wach und mit einem Uebel gequält ist. . . Besser ist die
ine langwierige Krankheit." Sir. 30, 14. 17.
r, daß ich gedemüthiget ward, damit ich lerne deine Satz-
1. (Vgl. 48, 13.)
Krankheit macht nüchtern den Geist." Sir. 31, 2. (Vgl.

was hinter mir liegt, und strecke mich nach dem aus,
." Philipp. 3, 13. (Vgl. Isai. 38, 1.)
ten in der Krankheit.) A. [Gegen Gott.] a. „Werde ich
Augen des Herrn, so wird Er mich zurückführen . . . . . ich
te, was vor Ihm gut ist." II. Kön. 15, 25. 26. (Vergl.

meiner Wunden willen, um meiner überaus großen Trübsal
ge: Es ist ja mein Leiden, ich will es tragen." Je-
br. 12, 2. 3.)
h vor der Krankheit und zur Zeit der Krankheit zeige
Sir. 18, 21. (Vgl. I. Joh. 3, 18. 19.)
lbst.) d. „Mein Sohn, verachte dich selbst nicht in deiner
dich weg von der Sünde, mache recht deine Hände
e von jeder Missethat dein Herz." Sir. 38, 9. 10.

ilmittel vor der Krankheit und richte dich selbst vor
u vor den Augen Gottes Gnade finden." Sir. 18, 20.
nicht der Auslieferung des Erbtheils an deine
(Vgl. 33, 24. u. Isai. 38, 1.)
Personen.) g. „Ehre den Arzt um der Noth willen;
te hat ihn erschaffen. Denn alle Arznei ist von Gott."
10, 11. u. Matth. 9, 12.)
. Freundlichkeit.)
ch mit deinem Widersacher ohne Zögern." Matth. 5, 25.
nach der Krankheit.) aa. „Ich will preisen dei-
u warest mein Helfer und Beschirmer. Du errettetest
em Verderben; . . . denn mein Leben nahte sich schon
Sir. 51, 2. 3. 9. (Vgl. Ps. 117, 21. u. Isai. 38, 9—20.)
ei IV. B. d. Sir. 38, 9. 10.)
sund, sündige nicht mehr." Joh. 5, 14.

Väterstellen.

1. [Siehe beim Art. Erbsünde ad VIII. bb. S. Chrysost.]
ten sind Strafruthen der Laster. — Gott geißelt
e des Geistes." S. Basilius u. Chrysostom.
rt. Gesundheit und Fraß und Völlerei.)

Digitized by Google

4. „Nicht die Leiden, welche zu unserer Prüfung über uns kommen, machen unseren unsichtbaren Feinden Freude, sondern wenn wir in Leiden verzagen, dann freuen sie sich und frohlocken.“ S. Basilius.

Ad III. (Wirkungen.) α. [Siehe bei den Art. Eitelkeit und Leiden.]

β. (Siehe beim Art. Gesundheit.)

γ. „Wie Viele sind fromm und vermeiden die Sünde, wenn sie krank sind, welche, wenn sie gesund sind, sich in allerlei Laster stürzen. So also schadet den Menschen die Gesundheit, während ihnen die Krankheit nützlich ist.“ S. Augustinus.

δ. „Viele sind gekrönt worden, weil sie im Amphitheater mit den wilden Thieren gekämpft; Viele haben aber auch dadurch die Krone erlangt, weil sie den bösen Feind auf ihrem Krankenlager überwunden haben, wo zwar der Sieg verborgen ist, weil auch der Kampf es ist.“ S. Augustinus.

ε. (Siehe Art. Dinge, letzte.)

Ad IV. (Verhalten in der Krankheit.) a. [Siehe bei den Art. Glauben und Vertrauen.]

b. „Zur Zeit der Krankheit müssen wir auch krank sein wollen, weil Gott es so will, und zwar an eben der Krankheit, in der es Gott will, an eben diesem Orte, zu eben dieser Zeit, unter eben diesen Personen und Umständen, als er es will.“ S. Franciscus Sales.

c. „Laß es dich nicht verdrießen, krank im Bette zu liegen, statt Betrachtungen anzustellen; es ist ja besser, mit Christus am Kreuze angenagelt zu sein, als bloß das Kreuz Christi zu betrachten.“ S. Franciscus Sales.

d. (Siehe bei den Art. Seele und Seelenheil.)

e. (Siehe Art. Gesundheit und Leib.)

f. „Wer wider das Recht der menschlichen Gesellschaft durch Diebstahl, Raub, Verleumdung oder Gewalt etwas entfremdet hat, muß es zurückerstatten, nicht aber verschenken.“ S. Augustinus.

g—i. (Siehe bei den Art. Geduld, Gesundheit, Freundlichkeit.)

Ad V. (Pflichten nach der Krankheit.) aa. [Siehe beim Art. Dankbarkeit gegen Gott.]

bb. (Siehe beim Art. Abscheu vor der Sünde und Fraß und Völlerei.)

cc. (Siehe beim Art. Frömmigkeit und Tugend.)

Gleichnisse.

Ad II. (Ursachen.) Krankheiten sind Hagelsteine, die der Herr über uns sendet, durch welche mehr Menschen als durch Predigten belehrt werden. (Hugo Card.)

Ad III. (Wirkungen.) Die Menschen handeln wie die Schiffer, die, wenn sie am Meere sind, spielen und sich ausgelassen benehmen und auf Gott den Herrn vergessen, wenn aber ein Sturm kommt, dann rufen sie andächtig Gott und die Heiligen an und machen viele Gelübde. So sind die meisten Menschen, im Glücke thun sie nur wenig Gutes oder wohl gar Böses, in der Krankheit aber werden sie durch die Leiden und Schmerzen zu Gott geführt.

Wie die Seife das Tuch, so reinigt auch die Krankheit die Seele. Krankheit des Leibes ist der Seele Gesundheit und der Tugend Prüfstein.

Ad IV. (Verhalten.) A. Der kranke Elephant sammelt heilsame Kräuter, und bevor er sie frißt, erhebt er zum Himmel sein Haupt sammt den Kräutern und scheint Gottes Hilfe hiemit anzurufen. Desto mehr soll ein Mensch in seiner Krankheit von Gott Hilfe suchen.

Digitized by Google

i den Art. Gesundheit, Seelenheil und Eigenthum.)
i den Art. Gehorsam, Zufriedenheit.)
ichten nach der Krankheit.) [Siehe beim Art. Dankbarkeit

Beispiele.

fachen.) Vielmals ist die Sünde die nächste Ursache der esen. Solches bestätigt auch die heilige Schrift; denn so Joram. „Es ward (ihm) ein Schreiben gebracht von dem darin geschrieben war: Dieses spricht der Herr, der Gott Da-s: Weil du nicht gewandelt bist auf den Wegen Josaphats, d auf den Wegen Asa's, des Königs von Juda, sondern ein-g der Könige von Israel und huren machtest Juda und die lems und nachahmest die Hurerei des Hauses Achabs, über-deine Brüder, . . . die besser waren als du: siehe so wird schlagen mit einer großen Plage sammt deinem ber wirst an einer sehr bösen Krankheit deines ken, bis dein Eingeweide herausgeht allmälig g. — Und über alles das schlug ihn der Herr mit ren Krankheit des Leibes; da nun ein Tag nach dem d die Zeiträume umliefen, ward der Lauf zweier Jahre er-t von langwieriger Krankheit dergestalt, daß auch sein Ein-ng und — Krankheit und Leben zugleich wichen." (II. Chron. 8—19.) — „Im hundert drei und fünfzigsten Jahre, im ot Alcimus, die Mauer des inneren Vorhofes niederzu-k des Propheten; und er fing an, es zu thun. Zu ward Alcimus geschlagen, und sein Werk ge-n Mund verstopft, und er ward gelähmt und ht reden, noch Befehle geben über sein Haus. Und Al-rselben Zeit unter großer Qual." (I. Machab. 9, Herodes heißt es: er setzte sich mit königlichem Gewande bestimmten Tage auf seinen Thron und hielt eine Rede an : rief ihm zu: Eines Gottes Stimme und nicht eines Men-r schlug ihn ein Engel des Herrn, darum, daß e nicht gegeben hatte: und von Würmern ge-Geist auf." (Apostelg. 12, 21—23.)

ft Gott, wie andere Uebel, zuweilen auch über Fromme sie in der Tugend zu prüfen und zu läutern. as Gott mehr als den König, raffte die Leichname der erbarg sie in seinem Hause, und begrub sie um Mitter-ber, daß er eines Tages, da er müde vom Begraben nach ie Wand hinwarf und einschlief, und da er schlief, fiel aus der warme Koth auf seine Augen, und er ward blind. g ließ der Herr darum ihm widerfahren, daß in Beispiel seiner Geduld gebe, wie auch der heilige Job." — Der heilige Pachomius erklärte oft den Leidenden, Prüfung von der göttlichen Barmherzigkeit gehrte nur in soferne Befreiung von den Uebeln für die hrem Seelenheile nicht nachtheilig sei. Theodor, einer litt beständig an heftigen Kopfschmerzen. Einige Brü-t heiligen Pachomius, daß er dessen Genesung von Gott

erbitten möchte; dieser antwortete aber: „Es ist wahr, die Enthaltung und das Gebet sind sehr verdienstlich; allein die Geduld in den Krankheiten ist es noch unendlich mehr.“ (Leben der Heiligen von Dr. Räß und Weiß VI. Bd. S. 437.)

Ad III. (Wirkungen.) α. Krankheiten sind äußerst kräftige Mahnungen an die Eitelkeit alles Irdischen. Alexander der Große, der es kaum überwinden konnte, daß er nicht die ganze Welt zu erobern vermochte, der zwei Könige auf der Welt so überflüssig fand, wie zwei Sonnen, der sogar traurig zum Monde hinaufblickte, weil er diesen nicht auch erobern konnte, — wie mochte er an's Sterben denken? „Aber darnach fiel er auf's Lager, und — er merkte, daß er sterben werde.“ (I. Machab. 1, 6.)

β. (Siehe beim Art. Gesundheit.)

γ. Wer in gesunden Tagen vielleicht nie an Gott dachte, wendet sich zur Zeit der Krankheit leichter zu Ihm hin, weil ihn eben diese nur zu lebhaft daran erinnert, daß Gott der Herr über Leben und Tod sei, und Gesundheit und Leben in seiner Hand stehen. So ward „Ezechias krank bis zum Tode. Da kam zu ihm Isaias, der Prophet, und sprach zu ihm: So spricht der Herr: Bestelle dein Haus; denn du wirst sterben, und nicht leben! — Da wandte Ezechias sein Angesicht zur Wand und betete zu dem Herrn und weinte überlaut.“ (Isai. 38, 1. 2. 3.) — Jene zehn Männer im Evangelium mochten sich wohl wenig um Jesu gekümmert haben in gesunden Tagen; als sie aber vom Aussatze befallen wurden, da „erhoben sie ihre Stimme und sprachen: Jesu, Meister, erbarme dich unser!“ (Luk. 17, 12. 13.)

δ. Die Krankheit ist das beste Beförderungsmittel der Tugend. „Wir haben gesehen,“ schreibt in dieser Beziehung der heilige Hieronymus, „wie Blesilla fast durch dreißig Tage in der Fieberhitze darniederlag, damit sie alle Buße des Leibes verachten lerne; unsere Wittwe brachte vorher viele Zeit damit zu, sich zu zieren und stand den ganzen Tag vor dem Spiegel, um zu sehen, was ihr abgehe; jetzt aber steht sie eilends zum Gebete auf.“ (Scherer's Biblioth. f. Pred. I. Abth. IV. Bd. S. 459.)

ε. (Siehe weiter unten bei IV. B.)

Ad IV. (Verhalten in der Krankheit.) A. [Gegen Gott.] In Krankheiten sollen wir vor Allem zu Gott unsere Zuflucht nehmen, von Dem jede gute Gabe, also auch die der Gesundheit, kommt. Die Schwiegermutter des Petrus lag einmal an einem Fieber krank. Dieß verursachte den Ihrigen große Betrübniß. Da kam eben Jesus in ihr Haus, und sogleich nahmen sie ihre Zuflucht zu Ihm und legten für sie inständige Fürbitte ein. Der Heiland nahm die Bittenden gnädig auf, ließ sich zum Bette der Kranken führen und machte dieselbe augenblicklich gesund. (Luk. 4, 38. 39.) — Unter den Iberiern, die in dem heutigen Gurgistan wohnten, befand sich im IV. Jahrhunderte eine christliche Sklavin. Da unter diesen unwissenden Barbaren, die keine Aerzte hatten, es gebräuchlich war, wenn irgend ein Kind erkrankte, dasselbe von Haus zu Haus herumzutragen und zu fragen, ob Niemand ein Mittel wisse, — so fragte man auch einst bei der Erkrankung eines Kindes die christliche Sklavin um Rath und Hilfe. Diese antwortete: „Ich weiß kein irdisches Mittel, um dieses Kind hier zu retten; allein der Gott, den ich anbete, gibt, wenn es Ihm gefällig ist, auch denen, die schon alle Hoffnung des Lebens verloren haben, wieder die Gesundheit.“ Sie legte nun im vollen Vertrauen auf Gottes wunderbare Hilfe, das kranke Kind auf ihr Bett hin und betete über dasselbe im Namen Jesu. Und siehe da! — nach einigen Augenblicken schon gab sie das Kind vollkommen gesund seiner Mutter zurück. So

Digitized by Google

iubige Vertrauen dieſer frommen Chriſtenſeele! (Schmid's
Bd. S. 264. b.)
merzen deiner Krankheit mit kindlicher Er-
heiligſten Willen. An Vorbildern himmliſcher Ge-
ıt. Der heilige Philippus Neri († 1595) war von
efallen. Und ſiehe, er duldete ſeine Krankheit, ohne ſich
en, und ohne die geringſte Ungeduld zu äußern. Nur
zu Zeit dieſe Worte: „Herr, vermehre meine Schmer-
ı ſo meine Geduld vermehreſt!“ — Die heilige Katha-
1589) war zwei Jahre lang mit harten Krankheiten
pfindliche Schmerzen verurſachten, und durch Arzneimit-
ourden. Die Heilige aber, weit entfernt, zu murren,
ß ſie an den Leiden Jeſu, die ſie zum beſtändigen Ge-
tungen machte, einigen Antheil nehmen konnte. (Leben
Räß und Weiß III. Bd. S. 38.)
ſelbſt.) Was wir zur Zeit einer Krankheit
ſten Sorge machen ſollen, zeigt uns Lorenz von
größten Männer ſeiner Zeit. Bei der Nachricht von der
ſeine Krankheit genommen hatte, blieb er ſo gelaſſen,
: etwas ganz Unbedeutendes gemeldet. Zuerſt empfing
der Kirche; dann ertheilte er die nöthigen Befehle,
ngelegenheiten in Ordnung zu bringen; er
nde bezüglich ſeines nahen Abſcheidens, und nachdem er
ieb genommen, ließ er Niemanden mehr vor ſich, als
n ihren Armen. (Dr. Wiſers Lexik. für Prediger.

ce.) Bezüglich des Arztes, deſſen wir in der Krank-
wir uns an einen ſolchen wenden, der hiezu
Geſchicklichkeit und unſer Vertrauen beſitzt,
beſten Pfuſcher oder ſ. g. Quackſalber zu Rathe
auchen, die uns nur von unverſtändigen Leuten ange-
: machen oft das Uebel ärger, als daß ſie es heilen.
ſtmals in dieſer Beziehung den Einwohnern eines Dorfes
ver in das Dorf in einer ſchönen Kutſche ankam. Da
erne Stange zerbrochen war, ſo ſagte ihm der Wirth:
geſchickt. Er iſt zugleich ein gelernter Vieharzt; ſelbſt
laſſen ſich von ihm kuriren.“ Der Reiſende fuhr vor
dem die Stange gemacht war, ſagte er zum Schmied:
: trefflich hergeſtellt; wollt ihr nicht auch meine goldene
ig ausbeſſern?“ Der Schmied ſah den Herrn verwun-
die dabei ſtanden, lachten den Herrn aus, und ließen
daß ſie ihn für einen ſehr thörichten Mann anſahen.
„Ich bin lange nicht ſo thöricht, als ihr ſelbſt ſeid.
ickte Hufſchmied die Sackuhr hier ausbeſſern
in der gelehrteſte Vieharzt einen Menſchen
Katechet. Handb. II. Thl. S. 99.)
ıbeſondere auch die Mühe ihrer Wärter durch
Sanftmuth mildern und ihnen für ihre Pflege
ns gar ſchön die ehrwürdige Clotildis von Frank-
inien († 1802) vor, welche nicht bloß in dem heftigen,
egleiteten Fieber, das ſie überfiel, äußerſt geduldig und

Digitized by Google

gottergeben war, sondern auch auf alle Weise bemüht war, die Sorge ihrer Wärterinen zu mildern, und sprach daher die rührendsten Worte des Dankes gegen dieselben. (Dr. Richter's Geschichte. II. Thl. S. 137. VIII.)

Ad V. (Pflichten nach der Krankheit.) Nach wiedererlangter Gesundheit soll man Gott von ganzem Herzen danken. Als Tobias sein Gesicht wieder erhielt, „priesen sie Gott, er nämlich und sein Weib, und Alle, die ihn kannten. Und Tobias sprach: Ich lobe Dich, Herr, Gott Israels, weil Du mich gezüchtiget hast, und wieder geheilt: und siehe, ich sehe Tobias, meinen Sohn." (Tob. 11, 15—17.) — „Heliodorus lag durch göttliche Kraft sprachlos da, aller Hoffnung der Genesung beraubt. Es baten einige von den Freunden des Heliodorus den Onias, den Allerhöchsten anzurufen, daß er dem in den letzten Zügen Liegenden das Leben schenken möchte. . . . Und als der Hohepriester im Gebete war, stellten sich dieselben Jünglinge, mit denselben Kleidern angethan, vor Heliodorus, und sprachen: Onias, dem Hohenpriester, sage Dank; denn seinetwillen hat dir der Herr das Leben geschenkt. Und da du von Gott gezüchtiget wurdest, so verkünde Allen die herrliche Macht Gottes. . . . Heliodorus aber brachte Gott ein Opfer, und gelobte dem Verleiher des Lebens große Gelübde und dankte dem Onias . . . er bezeugte Allen, welche Werke des großen Gottes er mit seinen Augen gesehen." (II. Machab. 3, 29—36.) — Petrus ging einmal mit Johannes in den Tempel hinauf, da sprach sie ein Lahmer um ein Almosen an. Petrus sprach: „Silber und Gold habe ich nicht, was ich aber habe, das gebe ich dir. Im Namen Jesu, des Nazaräers, stehe auf und wandle. Und er faßte ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Plötzlich waren seine Schenkel und Fußsohlen gestärkt. Er sprang auf, stand und wandelte: und er ging mit ihnen hinein in den Tempel, wandelte, und sprang und lobte Gott. Und alles Volk sah ihn wandeln und Gott loben." (Apostelg. 3, 3—9.) — Kaum fühlte die durch Jesum vom Fieber geheilte Schwiegermutter des Petrus ihre wenigen Kräfte wieder, so stand sie auf, und bezeugte durch alle möglichen Dienstleistungen ihre Dankbarkeit sowohl gegen den Herrn, der sie gesund gemacht hatte, als auch gegen die Uebrigen, die sich ihrer in der Krankheit so liebreich angenommen hatten.

Predigtentwürfe.

Ad II. (Ursachen.) Dom. XVIII. post Pentecost. Matth. 9, 2. Das Trostwort der Vergebung aus dem Munde Jesu läßt uns erkennen, daß die Seele des Gichtbrüchigen noch elender gewesen, als sein an allen Gliedern gelähmter Leib, und daß die Krankheit der Seele bei ihm Grund und Ursache der Körperkrankheit gewesen sei, wie sie es auch wirklich oftmals ist.

Vergebens sucht man in seiner Kurzsichtigkeit den Grund der Krankheit entweder in der Gebrechlichkeit der Natur oder in der Ueberhäufung mit Arbeit oder in der geringen Kunst und Unerfahrenheit der Aerzte, oder in der Unwirksamkeit der Heilmittel u. dgl.; vielmehr:

1. Ist die Sünde vielmals die nächste Ursache der Krankheit; solches bestätigt:

a. Die heilige Schrift. Die Erbsünde ist Ursache aller Erdenübel

Digitized by Google

folglich auch der Krankheit und des Todes (I. Mos. 2, 7.) — eben so die persönlichen Sünden. (Sir. 38, 15. Ps. 54, 24.)

b. Die gesunde Vernunft und Erfahrung. Oder wie kann wohl Gesundheit bei Weichlichkeit, bei Zorn, Haß, Neid, Geiz und dergl. lange bestehen?

2. Erkennen wir hierin die Gerechtigkeit Gottes, welche

aa. dem Mißbrauche seiner Gaben die Strafe so zu sagen auf dem Fuße nachfolgen, oder

bb. es zur gerechten Wiedervergeltung geschehen läßt, daß sich die Natur gegen Den empört, der gegen Gott sich erhebt. (Weish. 5, 21.)

Ad III. (Wirkungen.) Dom. XIII. post Pentecost. Luk. 17, 15. Heilsame Mahnrufe der Krankheiten.

Das Elend des Aussatzes war es, welche die Zehn zu Jesus führte. So leiten oft Krankheiten zur Besinnung, führen zu Gott. Selbst Job, so lange er nur äußeres Unglück zu beklagen hatte, sprach wohl von Ergebung, aber nachdem ihn Krankheit getroffen, redete er von seinen Sünden und von seinem Tode. (Job 7, 20. 21.) An diese zwei Wahrheiten mahnen auch uns die Krankheiten, nämlich:

A. Daß wir Sünder sind:

1. Die Krankheit bringt zur Besinnung. Das erkennen wir:

a. Aus Beispielen der Geschichte. Gottlos hatte Antiochus gelebt, aber in seinen Schmerzen rief er aus: „Nun gedenke ich des Bösen, das ich zu Jerusalem gethan. . . Ich erkenne wohl, daß um deßwillen mich getroffen dieses Uebel." (I. Machab. 6, 12. 13.)

b. Aus der Erfahrung, die uns im täglichen Leben immer zeigt, wie die leichtsinnigsten Menschen, die sich sonst aus allen Sünden nichts machten, in den Schmerzen der Krankheit in sich gehen.

c. Aus dem natürlichen Zusammenhange zwischen Sünde und Strafe; denn alle Leiden sind nur Strafen der Erb- und persönlichen Sünden, sowie jedes leidende Glied an die Sünden erinnert, die man damit begangen hat.

2. Diese Besinnung ist heilsam; denn:

d. Sie treibt zur Bekehrung, da sie anleitet zur Gewissenserforschung, Reue, zu Vorsatz, Beicht und Besserung.

e. Sie wirkt wohlthätig, da sie zur Geduld drängt, mit Trost erfüllt, zur Abbüßung der Sünden dient und zum Heile der Seele gereicht.

f. Sie dient zur Erbauung der gesammten Umgebung des Kranken, die oft durch die Sündhaftigkeit des früheren Lebens des Kranken geärgert wurde, und — nun des Leidens höhere Bedeutsamkeit schätzen lernt.

Digitized by Google

B. Daß wir sterblich sind.

1. Die Krankheiten sind ja Vorboten des Todes, und:

aa. Schon ihrer Natur nach mahnen sie an den Tod. Als Beweise der menschlichen Gebrechlichkeit deuten sie an, daß der Leib endlich zusammenbrechen werde.

bb. Im täglichen Leben finden wir Belege genug, daß oft eine scheinbar geringfügige Unpäßlichkeit sich zur immer heftigeren Krankheit steigert und diese Alles befürchten läßt.

2. Diese Mahnung ist nützlich.

cc. Die Welt meint es schlecht mit uns; sie mahnt uns nicht an den Tod, ja sie verbirgt ihn uns und sucht aus falscher Liebe oft die Gefahr zu verbergen.

dd. Aber Gott meint es wohl. Durch jede Krankheit mahnt Er uns an unsere Hinfälligkeit, warnt uns vor Vergessenheit des Heils, drängt uns, alle zeitlichen und ewigen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen.

Möchten wir diese Mahnrufe der Krankheit allzeit recht verstehen und Gottes weise Absichten dabei zu unserem Heile benützen. (Nach Beda Mayr's Predigten.)

Dom III. post Epiphan. Matth. 8, 3. u. 13. — Das Krankenbett eine Schule christlicher Lebensweisheit.

Wie wohl wird den im heutigen heiligen Evangelium von Christo wunderbar Geheilten gewesen sein! Doch nebst der Werthschätzung der Gesundheit haben sie auf dem Schmerzenslager sicher noch manch Anderes gelernt: Wahrheiten, die dem Gesunden entgehen und doch höchst wichtig sind, denn das Krankenbett zeigt dem Kranken:

1. Seinen eigenen Werth oder Unwerth. Der nach Außen begrenzte Blick richtet sich nach Innen, prüfend:

a. Seine Handlungen. — Vieles, was er als ächtes Gold nahm, erweist sich jetzt ohne Gehalt: Tugenden aus Mangel an Gelegenheit zum Bösen, Erbarmung aus Selbstsucht, Mäßigung aus Menschenfurcht u. s. w.

b. Seine Unterlassungen. — Die leichtsinnige Verletzung der verachteten religiösen Pflichten, wie der des Standes; unerfüllte Obliegenheiten gegen Andere u. s. w. Der Ernst des Leidens erzeugt den Ernst der Anschauung.

c. Sein inneres sittliches Wesen; — die verborgenen Neigungen, die sittliche Willenskraft — erprobt, oft gebrochen an der Krankheit im gelindesten Auftreten.

2. Den Werth der äußeren Güter:

Digitized by Google

sundheit. Jung und kräftig untergräbt sich Mancher, Dienste der Sünde, bald aus übertriebenem Berufseifer. sie dahin, innig ersehnt, aber gewürdigt — daher besser

n Besitzthums. Der Götze, dem er sich und Alles ge- s frommt er ihm nun? Wie gäbe er gerne Alles, um veiser zu leben, strebend nach beseligenderen Gütern!
th seiner Umgebung für sein Lebensglück. Wen er- n Lager?
ten — verächtlich, rauh behandelt, nun unverdrossen, glich. Wird er sie nicht schätzen lernen?
n. Tag und Nacht, mehr leidend, und das Leid verber- ngebender Liebe am Lager, müssen sie ihm nicht Gottes ot in die Seele prägen, und Dank und vielleicht bittere en?
. — Mit seiner Kunst, der Heilkraft der Natur verlacht, hnsucht und Vertrauen gesehen.
ster. — Der Gegenstand des Gespöttes, ist nun der östende Freund, ein verehrter Engel Gottes, — darum der Religion verehrt auch in gesunden Tagen.
That — das Krankenbett — eine Schule beseligender rer's Biblioth. f. Pred. I. Abth. I. Bd. S. 506.)
post Pentecost. Joh. 4, 46. Was nützen die — Daß der Sohn des königlichen Beamten erkrankte, , war aber ein großes Glück; denn dadurch wurde der das ganze Haus zum Glauben geführt. Machen auch ıkheiten zu Nutzen; denn sie sind ein bewährtes

enen Sünden sich zu reinigen. — Sie ziehen freuden und Zerstreuungen der Welt, veranlassen In- same Todesgedanken, zwingen zur Abtödtung des Flei- ;
ünden zu verhindern. — Sie machen während viele Sünden unmöglich, öffnen die Augen über ihre Folgen, entwöhnen manchen Gewohnheitssünder;
zu leiten. — Sie veranlassen manche Tugendübun- bung, Empfang der heiligen Sacramente u. s. w.
halten in der Krankheit.) Dom. III. post 20. — Auch für uns wird ein Tag kommen, an Apostel den Herrn — die Unsrigen verlassen müssen.

Die gewöhnlichsten Vorboten dieses Tages sind die Krankheiten. Wohl uns aber, wenn wir diese nach der Absicht Gottes anwenden, dann wird „unsere Traurigkeit in Freude verwandelt werden." Der gute Gebrauch der Krankheiten besteht aber darin, daß wir:

A. Im Anfange der Krankheit schnell zu Gott unsere Zuflucht nehmen.

Nebst dem Aufblicke im Gebete zu Gott soll der Kranke eilfertig sich durch Beicht und Buße mit Gott aussöhnen, weil diese Aussöhnung überaus nützlich ist:

1. Für Erlangung der Gesundheit, denn dadurch werden
a. unsere Gebete weit wirksamer. Wird Gott sich wider einen Rebellen erbarmen, der noch immer wider Ihn die Waffen schwingt?
b. Gottes Absichten früher erreicht. Es läßt sich gewiß hoffen, Gott werde die Strafe, als welche die Krankheit oftmals über uns verhängt ist, wegnehmen, wenn die Sünde, die Ursache seines Zornes gehoben und der Zweck seiner Strafe erreicht ist.
2. Zum Troste der Seele. Einen solchen
c. braucht der Kranke. Wenn Hitze und stechende Schmerzen aller Art den Geist darniederdrücken, wie sehr bedarf es da einer Aufrichtung, und wo findet sie der Verstockte?
d. erlangt er in der Aussöhnung mit Gott. Diese allein besitzt die Kraft, den Leidenden aufrecht zu erhalten, so zwar, daß er bei aller äußeren Trostlosigkeit doch des inneren Trostes im süssen Gottesfrieden voll ist.
3. Zur Sicherstellung des Heils. Dieß ist vor Allem nothwendig; darum bedenke:
e. Wer weiß, ob nicht gerade diese Krankheit deine letzte sei? Soll nun schon der Gesunde immer zum Sterben gefaßt sein, wie vielmehr der Kranke, bei dem Gott schon angeklopft hat?
f. Wie gefährlich ist es, auf später zu warten, bis die Krankheit sehr bedenklich geworden sein wird? Wie leicht kann Bewußtlosigkeit u. dgl. dich später hindern, zu beichten, was du jetzt noch leicht thun könntest?

B. Im Verlaufe der Krankheit standhafte Geduld bewahren.

Das größte Uebel eines Kranken ist die Ungeduld; denn sie vermehrt nicht nur die Uebel des Leibes, sondern raubt auch der Seele alles Verdienst; darum mögen wir uns davor durch heilsame Betrachtungen bewahren. Dazu diene:

1. Das Beispiel Jobs. Seine wunderbare Geduld stützte sich auf drei Beweggründe, die er selbst angibt:

Digitized by Google

ınd des Herrn hat mich berührt." (Job. 19, 21.)
)riſtlich, wenn du alle deine Leiden immer nur vom Wetter,
. dgl. ableiten willſt, anſtatt darin den Finger Gottes zu

ſt verſiegelt meine Sünden — geheilt meine
at." (Job. 14, 17.) Schuld und Strafe ſind die zwei üb-
der Sünde. Iſt auch erſtere getilgt, ſo bleibt doch letztere.
ß, daß mein Erlöſer lebt, und ich werde ....
auen." (Job 19, 25. 26.) Siehe da den Hauptbeweg-
Geduld, den Ausblick auf die Früchte des Leidens!
ſpiel des leidenden Heilandes. Vergleiche:
t Jeſus, was du? Was ſind deine Schmerzen gegen
dein Durſt und der ſeine, deine Arzneien und ſeine Galle
iter?
. und wie? Der Unſchuldige litt und der Schuldige will
; ein Gottmenſch ließ ſolches über ſich ergehen und ein
widerſetzt ſich?
:n Ausgang der Krankheit vollkommen erge-

ung in Gottes Anordnung bei der Krankheit iſt nichts
Gegentheile wird ſolche Ergebung
:ken befreien von vielen Nachtheilen, die aus
:zlichkeit des Gemüthes hervorgehen; denn eben die un-
5chen vor dem Tode bewirkt:
. Unruhe, die den Kranken quält, ſeine leiblichen Uebel
immert, die Hoffnung der Geneſung verringert.
egtheit zur rechtzeitigen Ordnung der wichtigſten An-
des Teſtamentes, des Empfanges der heiligen Sacra-
ıl.
ken gar nicht ſchwer fallen, wenn er bedenkt,
ḥ einmal ſterben muß, und eine Spanne Zeit mehr
r im Hinblicke auf die folgende Ewigkeit nicht verdient,
:ſchlagen zu werden;
tt am beſten weiß, ob Geneſung oder Tod dem Kran-
r ſei;
en beſeligen; denn
t, wem Alles nach Wunſch geht. Wenn nun der
le auch der deinige iſt, dann wird auch volle Zufrieden-
in ganzes Weſen ſich ergießen;
. wer im Herrn ſtirbt. Ruft einen gottergebenen

Digitized by Google

Kranken Gott hinüber, wie gottgefällig wird seine Seele bei solcher Gesinnung vor den Richter hintreten, welche Seligkeit wird ihrer harren!

Durch solchen Gebrauch wird gewiß jede Krankheit nur ein Glück für uns sein, denn ist es nicht die letzte, so wird sie unser Leben, soll's aber die letzte sein, so wird sie unseren Tod heiligen und verklären. (Nach Scherer's Biblioth. f. Pred. I. Abth. II. Bd. S. 848.)

Ad V. (*Pflichten nach der Krankheit.*) Dom. XIII. post Pentecost. Luk. 17, 18. Von zehn Geheilten findet sich kaum Einer, der wahrhaft zurückkehrte und Gott dauernd die Ehre gäbe. Und doch sollte der Genesene, wie körperlich, so auch *geistig ein neuer Mensch* sein. Der wahre Christ ist es auch:

I. *Er denkt ganz anders.*

Heilsam umgewandelt ist nunmehr seine Ansicht:

1. *Ueber das Irdische* eine solche, daß er lebendig begreift:
   a. Die *Hinfälligkeit des Körpers*, auf dessen Wohlgestalt und Stärke er sich früher so viel einbildete. (Job. 19, 20.)
   b. Die *Nichtigkeit der sinnlichen Wollüste*, denen er ehedem so gierig nachjagte.
   c. Die *Eitelkeit der Ehre und Glücksgüter*, früher das Ziel seiner Wünsche und mühseligsten Bestrebungen.
2. *Ueber die Sünde*, über die der Gesunde anders als der Kranke nachdenkt.
   a. Der *Gesunde* denkt die Sünde als Uebel, wird hiedurch von anhaltend ernsten Betrachtungen abgezogen, beruhigt sich durch die Aussicht auf ein langes Leben.
   b. Der *Kranke* dagegen fühlt die Martern der Sünde empfindlich, ist durch Einsamkeit und Leid zu ernsthaftem Nachdenken genöthigt, sieht die Sünde in ihrer ganzen Abscheulichkeit vor sich.
   c. Der *Genesene* hat aus allen diesen Umständen und Gedanken sittlichen Ernst, Furcht und Liebe Gottes, Abscheu vor der Sünde und den bittersten Reueschmerz mit unverzögerter Besserung gewonnen.
3. *Ueber die Religion*, an der er nun durch eigene Erfahrung belehrt, fortan hängt:
   a. Mit unerschütterlichem *Glauben*; denn er hat die Wahrheit ihrer Lehren im Lichte der hereindämmernden Ewigkeit erkannt.
   b. Mit inniger *Liebe* und *Dankbarkeit*, weil sie sich ihm als das Einzige erwies, was den Menschen wahrhaft tröstet und beseligt.
   c. Mit eifrigem *Gehorsame*, weil alle ihre Gebote und Anordnungen zum Heile führen und in der Uebung ihrer Pflichten die höchste Beseligung liegt.

Digitized by Google

II. Er handelt auch ganz anders.

Der verständige Christ nach überstandener Krankheit:

1. Gebahrt sich hinfort als fremder Pilger hienieden; und als solcher

aa. beladet er sich nicht unnöthig mit Vergänglichem, und „was (ihm früher) Gewinn war, das achtet er jetzt um Christi willen für Schaden" (Philipp. 3, 7. 8.);

bb. verweilt er nicht unnöthig im Irdischen, macht Genießen nicht zur Hauptsache, und wandert selbst, während er das Erlaubte genießt, mit dankbarem Aufblicke vorwärts;

cc. hält er sich soviel möglich frei von sinnlichen Banden, die selten vorwärts, desto öfter aber seitwärts und rückwärts ziehen.

2. Trachtet, sich in gnadenvoller Vereinigung mit Gott zu bewahren.

aa. Er ist deßhalb ein Freund des Gebetes — und zwar des Gebetes im Geiste und in der Wahrheit.

bb. Er lebt in beständigem Andenken an Gott, unter oftmaliger Beherzigung erhebender Wahrheiten.

cc. Er ist besonders eifrig im frommen und oftmaligen Empfange der heiligen Sacramente und im Kirchenbesuche, da beides er in der Krankheit schätzen gelernt hat.

3. Sammelt mit unermüdlicher Heißbegier für das Jenseits brauchbare Schätze:

aa. Durch freudige Erfüllung seiner allgemeinen und besonderen Berufspflichten. (Joh. 4, 34.)

bb. Indem er keine Gelegenheit vorübergehen läßt, um irgend ein gutes Werk zu vollbringen, eine Tugend auszuüben.

cc. Vorzüglich aber durch möglichste Bethätigung der christlichen Barmherzigkeit, deren Werth er in den Nöthen der Krankheit am besten würdigen gelernt hat. (Scherer's Biblioth. f. Pred. IV. Bd. S. 36.)

Miscellen.

Ad I. Die Krankheit ist ein Mangel der Gesundheit, der in irgend einer Störung des Organismus seinen Grund hat. Je nachdem der Leib oder der Geist leidet, ist die Krankheit eine leibliche oder geistige. Man unterscheidet akute (hartnäckige) und chronische (zeitweilige) Krankheiten, je nachdem ihr Verlauf schnell oder langsam ist; jene endigen vor der dritten Woche, diese dehnen sich auf unbestimmte Zeit hinaus; jene haben meistens ihren Sitz im Gefäß- und Nervensysteme, diese in den Organen. Je nachdem die Krankheit an einzelnen Individuen oder an mehreren zugleich erscheint, heißt sie sporadisch oder epidemisch.

Digitized by Google

Ad II. Wohl trifft die Krankheit oft als Gottes Strafe dich;
Doch bist du fromm, verwandelt sie zur Prüfung sich.

Ad III. Die Krankheiten — eine natürliche Folge des durch die Urſünde geſchwächten menſchlichen Körpers — lagen in dem zweiten Plane des weiſen und gütigen Schöpfers, der ſelbſt aus dem Böſen Gutes, und aus Trübſalen Belohnungen für ſeine getreuen Geſchöpfe erzielt. Denn die Abſicht ſeiner Güte war, den Menſchen dadurch väterlich in der Zeit zu beſtrafen, zu beſſern und zu heiligen. Und in der That iſt auch die körperliche Krankheit für eine fromme chriſtliche Seele eine Ausſaat, welcher der Flor der ſchönſten und edelſten Paſſionsblumen entblüht; denn es ſproſſen aus derſelben Geduld, Aufopferung, Liebe und Vereinigung mit dem göttlichen Willen hervor. Sie iſt ein Licht, das der Seele das Nichts alles Erſchaffenen, die Gebrechlichkeit des menſchlichen Lebens deutlich und in ſeiner Nähe zeigt. Sie wandelt das Krankenbett in einen Altar um, auf welchem der Menſch der göttlichen Gerechtigkeit als ein Brandopfer ſich darbringt; und oft wird er in dieſer gelinden Glut ſo vollkommen gereinigt, daß das künftige Reinigungsfeuer wenig oder nichts mehr an ihm zu reinigen findet. (Silbert's Geiſtl. Converſat. Lexik. I. Bd. S. 417.)

Ad IV. Danken ſollen wir Gott mit treuem Herzen für die Krankheit, wenn er ſolche uns zuſendet, und Ihn preiſen, daß Er eine Geſundheit uns benahm, von welcher Er vorausſah, daß ſie uns zur Sünde und zum Untergang gereicht hätte!

Gott hilft durch Arzt und Arzenei;
Und beide recht zu brauchen, ſei
Vernünft'gen Kranken heil'ge Pflicht;
Wer ſie verſchmäht, dem hilft Gott nicht.
(Tranz, Leitfaden zum Religionsunterrichte. III. S. 166.)

Ad. V. Die Kinder vergeſſen über fröhlichen Spielen ſo leicht der Mutter, des Vaters; von irgend einem Unfalle betroffen aber ſtürzen ſie eilig in die Arme der Eltern. — Gleichen hierin nicht ſehr viele von uns den Kindern? Ach, daß ſich die Aehnlichkeit nicht noch weiter erſtreckte! Kaum iſt das Uebel beſeitigt, entwindet ſich das Kind den zärtlichen Armen und eilt in's lockende Freie. Und ebenſo macht es nur zu oft der erwachſene Chriſt nach glücklich überſtandener Krankheit, die ihn in die Arme Gottes getrieben hatte. Anſtatt nunmehr Gott von ganzem Herzen anzuhangen, vergißt er alsbald ſeiner wieder und kehrt zu dem vorigen ſündhaften Lebenswandel undankbar zurück!

Stoff zum Nachleſen:

Zwickenpflug's kathol. Chriſtenlehren. II. Aufl. X. Bd. S. 152.
Sintzel's Gebetbuch: Der betende Katholik. X. Aufl. S. 495. Nr. 15.
Dr. Wiſer's Lexikon für Prediger und Katecheten. IX. Bd. S. 162 ff.
Dr. Durſch's Symbolik der chriſtl. Religion. Tübingen 1859. II. Bd. S. 522.
Dr. Riegler's Compendium der chriſtl. Moral. IV. Aufl. S. 352. §. 394.
Goffine's chriſtkathol. Unterrichts- und Erbauungsbuch. VIII. Aufl. Seite 565 ff.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

rau. (Siehe die Art. Ehegatten, Dienstherrschaft, und Haus-

rr. (Siehe die Art. Ehegatten, Dienstherrschaft und Haus-

he die Art. Auskommen und Sparsamkeit.)
die Art. Empfindlichkeit, Zorn.)
ehe die Art. Abgötterei, Götzendienst, Unglaube.)
). (Siehe die Art. Christus, Erlöser, Erlösung, Jesus.)
(Siehe Art. Seelenheil.)
. 3
(Siehe Art. Bilder, heilige.)
(Siehe die Art. Allerheiligenfest und Festtage.)
schaft. (Siehe Art. Gemeinschaft der Heiligen.)
en. (Siehe die Art. Heilige und Reliquien.)
Menschen). (Siehe die Art. Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Got-

s 25
Gnade. (Siehe Art. Gnade A.)
. (Siehe Art. Heilige.)
Siehe die Art. Altarssacrament, Besuchung des allerheiligsten
amentes, Gottesraub und Kirche.)
Lebens). (Siehe die Art. Abscheu vor der Sünde, Frömmig-
esfurcht, Tugend, Eifer im Guten und Rechtfertigung.)
Heilsmittel. (Siehe die Art. Gnade, Beistand, göttlicher und
nte.)
Mariä 33
n (göttliche). (Siehe die Art. Drangsale, Leiden, Unglück, Ein-
gen, göttliche.)
(Siehe die Art. Arglist, Feindschaft, Heuchelei, Verstellung.)
röhlichkeit 41
(christlicher). (Siehe die Art. Bekenntniß des Glaubens, Martyrer
tarkmüthigkeit.)
g. (Siehe die Art. Dienstfertigkeit, Edelmuth, Freundlichkeit.)
ohe und niedere). (Siehe die Art. Adel, Bauernstand, Handwer-
tand.)
(Siehe die Art. Dienstherrschaft, Dienstboten, Familie, Haushalt-
Unterthanen, Obrigkeit.)
t. (Siehe die Art. Anmaßung, Ehrgeiz, Eigenliebe, Hoffart.)
tung (der Wöchnerin). (Siehe Art. Wöchnerin.)

Inhalt.

Seite

Herz (menschliches). 49
Herz-Jesu-Fest 56
Herz-Mariä-Bruderschaft. (Siehe beim Art. Empfängniß, unbefleckte Mariens: die Beispiele ad BB.)
Herzenshärte. (Siehe die Artikel Hartherzigkeit, Herz und Verstocktheit des Herzens.)
Herzensreinheit. (Siehe die Art. Herz, Jungfräulichkeit, Keuschheit.)
Herzensruhe. (Siehe die Art. Frieden, innerer und äußerer und Gewissen, gutes.)
Herzhaftigkeit (religiöse). (Siehe die Art. Edelmuth, Geduld und Starkmuth.)
Herzlosigkeit. (Siehe die Art. Bosheit, Hartherzigkeit, Rachsucht.)
Heuchelei (gegen Gott). (Siehe die Art. Andächtelei, Frömmelei, Scheinheiligkeit.)
Heuchelei (gegen den Nächsten) 66
Hilfe (göttliche und menschliche) 70
Himmel (Himmelreich) 78
Himmelfahrt (Christi) 103
Himmelfahrt Mariä 125
Himmelreich. (Siehe Art. Himmel.)
Himmelschreiende Sünden. (Siehe die Art. Sünden, himmelschreiende, Sünden und Todsünden.)
Hindernisse (der Ehe). (Siehe Art. Ehehindernisse.)
Hinfälligkeit (irdische). (Siehe die Art. Eitelkeit, Güter, zeitliche, Leben und Vergänglichkeit.)
Hingebung an Gott. (Siehe die Art. Ergebung in den Willen Gottes, Geduld, Vertrauen.)
Hinterlist. (Siehe die Art. Arglist, Betrug, Falschheit, Verstellung.)
Hirtenamt (geistliches). (Siehe die Art. Seelenhirt und Seelenheil.)
Hochachtung (gegen Gott und die Menschen). (Siehe die Art. Andacht, Demuth, Gehorsam, Gottesfurcht, Obrigkeit.)
Hochherzigkeit. (Siehe die Art. Barmherzigkeit, Edelmuth, Großmuth, Feindesliebe, Nächstenliebe, Versöhnlichkeit.)
Hochmuth 136
Hochschätzung (unserer selbst). (Siehe die Art. Anmaßung, Eigendünkel, Eigenliebe, Selbstkenntniß.)
Hochwürdigstes Gut. (Siehe die Art. Altarssacrament, Besuchung des allerheiligsten Altarssacramentes, Communion, Gebet, vierzigstündiges, Frohnleichnamsfest.)
Hochzeit 142
Hochzeit (goldene und silberne). (Siehe Art. Jubelhochzeit.)
Höflichkeit. (Siehe die Art. Bescheidenheit, Dienstfertigkeit, Freundlichkeit.)
Hölle 151
Höllenfahrt Christi. (Siehe Art. Vorhölle.)
Hoffart 173
Hoffnung (christliche) 182
Hoffnung (eitle). (Siehe Art. Selbstvertrauen.)
Hungersnoth. (Siehe die Art. Bedrängniß, Drangsale, Elend, Leiden, Trübsale.)
Hurerei. (Siehe die Art. Ausschweifung, Unzucht, Wollust.)
Jähzorn. (Siehe die Art. Empfindlichkeit und Zorn.)

Digitized by Google

ahr (bürgerliches). (Siehe Art. Jahreszeiten.)
ahr (kirchliches). (Siehe Art. Kirchenjahr und die einzelnen Kirchenfeste des Jahres.)
ahresanfang und Jahresschluß. (Siehe Art. Neujahrsfest.)
ahreszeiten 2
ſus 2
differentismus. (Siehe die Art. Gleichgiltigkeit, religiöſe, Lauheit.)
dulgenz. (Siehe Art. Ablaß.)
terdict. (Siehe Art. Excommunication.)
tolleranz. (Siehe die Art. Glauben, Einigkeit, Frieden, Gleichgiltigkeit, religiöſe, Toleranz, Unglauben.)
hannes der Täufer 2
eph (heil. Nährvater Jeſu Chriſti) 2
iſche Güter. (Siehe Art. Güter, zeitliche.)
eligioſität. (Siehe die Art. Gottesraub, Simonie, Verſuchung Gottes.)
glaube, Irrgläubige. (Siehe die Art. Irrthum und Ketzer.)
lehre. (Siehe die Art. Irrthum und Ketzer.)
hum (religiöſer) 2
elehe, Jubelhochzeit 2
läum, Jubiläumsablaß 2
end (Jüngling, Jungfrau.) 2
gfräulichkeit (jungfräulicher Stand) 2
tſinnigkeit (religiöſe). (Siehe die Art. Gleichgiltigkeit und Lauheit.)
inal-Tugenden. (Siehe die Art. Gerechtigkeit, Keuſchheit, Mäßigkeit, Starkmüthigkeit.)
heit. (Siehe Art. Geiz.)
enaufſchlagen. (Siehe die Art. Aberglaube, Gottesraub, Wahrſagerei.)
nſpiel. (Siehe Art. Spiele.)
iung (leibliche). (Siehe die Art. Abbruch, Abtödtung, Selbſtverleugnung.)
heſe. (Siehe die Art. Chriſtenlehre und Katechismus.)
hismus 2
lik, Katholizismus. (Siehe die Art. Chriſt und Chriſtenthum.)
und Verkauf. (Siehe die Art. Diebſtahl C. h., Betrug, Wucher.)
niß Gottes. (Siehe die Artikel Erkenntniß Gottes, Eigenthum Gottes und Gott.)
niß (ſeiner ſelbſt). (Siehe die Art. Selbſtkenntniß, Menſch und Gewiſſenserforſchung.)
niſſe 3
eichen oder Merkmale der Kirche. (Siehe Art. Kirche als Anſtalt.)
, Kerzenweihe. (Siehe Art. Reinigung Mariä.)
Ketzerei 3
heit 3
eit (ewige). (Siehe die Art. Jungfräulichkeit und Räthe, evangeliſche.)
. 3
ommunion. (Siehe die Art. Communion, erſte, und Communion.)
Kindſchaft Gottes. (Siehe die Art. Gnade und Taufe.)
(unſchuldige). (Siehe die Art. Martyrer, Unſchuld und Weihnachtsfeſt.)
ucht. (Siehe Art Erziehung.)

Digitized by Google

Seite

Kindessinn. (Siehe die Art. Armuth im Geiste und Einfalt des Herzens.)
Kirche (als Anstalt) 354
Kirche (als Gotteshaus). 388
Kirchenbann oder Kirchenstrafe. (Siehe Art. Excommunication.)
Kirchenbesuch. (Siehe Art. Kirche, als Gotteshaus V. u. VI.)
Kirchengebote. (Siehe Art. Gebote, kirchliche.)
Kirchengebräuche. (Siehe Art. Ceremonien.)
Kirchengesang. (Siehe Art. Gesang, kirchlicher.)
Kirchenjahr 411
Kirchenlichter. (Siehe Art. Lichter, kirchliche.)
Kirchenmusik. (Siehe die Art. Gesang, kirchlicher u. Kirche als Gotteshaus III. p.)
Kirchenpatron. (Siehe die Art. Heilige und Schutzpatron.)
Kirchenraub. (Siehe die Art. Diebstahl und Gottesraub.)
Kirchenstrafen, Kirchenzucht. (Siehe Art. Excommunication.)
Kirchengang (der Wöchnerinen.) (Siehe Art. Wöchnerin.)
Kirchhof. (Siehe Art. Begräbnißort.)
Kirchweihe, Kirchweihfest 420
Klatscherei, Klatschsucht. (Siehe die Art. Argwohn, Ohrenbläserei, Verleumdung.)
Kleiderpracht. (Siehe die Art. Kleidung, Sittsamkeit, Hoffart, Putzsucht.)
Kleidung 427
Kleidung (geistliche). (Siehe die Art. Bischof und Priester.)
Kleinigkeit 433
Kleinmüthigkeit. (Siehe die Art. Verzweiflung, Drangsale, Leiden, Ergebung in den göttlichen Willen, Aengstlichkeit, Furchtsamkeit.)
Klöster. (Siehe die Art. Ordensstand, Räthe, evangelische, Armuth, freiwillige, Gehorsam, vollkommener, Jungfräulichkeit.)
Klugheit (christliche) 442
Klugheit (weltliche). (Siehe die Art. Klugheit, christliche IV. bb. und Arglist, Betrug.)
Knecht. (Siehe Art. Dienstboten.)
Knechtschaft (geistige). (Siehe die Art. Leidenschaft, Gewohnheit, sündhafte, Sünde.)
Knechtschaft (leibliche). (Siehe Art. Sklaverei.)
König. (Siehe die Art. Landesfürst und Obrigkeit.)
Körper. (Siehe die Art. Gesundheit, Kleidung, Leib.)
Komödie. (Siehe die Art. Schauspiel und Augenlust.)
Kommunion. (Siehe Art. Communion.)
Kräfte (leibliche und geistige). (Siehe die Art. Anlagen, Gaben, Arbeitsamkeit, Leib, Seele.)
Kränkung. (Siehe die Art. Beleidigung, Leiden.)
Kranke (Krankenbesuch, Krankenpflege.) (Siehe die Art. Barmherzigkeit, leibliche V., Krankheit, Communion der Kranken, Geduld, Leiden.)
Krankenbett. (Siehe Art. Krankheit.)
Krankencommunion. (Siehe die Art. Communion der Kranken und Krankheit.)
Krankheit 454

Digitized by Google

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gratry, A., über die **Erkenntniß** der **Seele**. Nach der 2. Originalausgabe in's Deutsche übertragen u. mit Anmerkungen versehen von Dr. K. J. Pfahler, in Vereinigung mit J. Weizenhofer u. M. Lefflad. 2 Bände. gr. 8. Velinp. 4 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 25 ½ sgr.

— — **über die Erkenntniß Gottes**. Nach der 5. Originalauflage mit Genehmigung des Verf. in's Deutsche übertragen und mit Anmerkungen versehen von Dr. K. J. Pfahler in Vereinigung mit J. Weizenhofer u. M. Lefflad. 2 Bde. Mit einer Beigabe: Eine Studie über die Sophistik unserer Zeit. Von demselben Verf. gr. 8. Velinpap. 4 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 25 ½ sgr.

— — **über die Erkenntniß des Menschen in seiner Denkthätigkeit**. Nach der 3. Originalauflage in's Deutsche übertragen und mit Anmerkungen versehen von Dr. K. J. Pfahler, in Vereinigung mit J. Weizenhofer u. M. Lefflad. 2 Bde. gr. 8. Velinp. 4 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 25 ½ sgr.

☞ Statt aller Anpreisung möge die Thatsache reden, daß von Gratry's Schriften in Frankreich innerhalb nicht ganz fünf Jahren 20.000 Exemplare abgesetzt und bereits auch eine englische und eine italienische Uebersetzung unter der Presse sind.

Huguet, P., **Andacht zur seligsten Jungfrau in Beispielen**. Oder die Vortrefflichkeit der Gebete und frommen Uebungen zur Verehrung Mariens, dargelegt in einer großen Zahl von Musterbildern, Begebenheiten und beglaubigten Wundern. Zum Nutzen der Katecheten, Prediger und Vorsteher der Muttergottesbruderschaften und zur Erbauung für jeden frommen Katholiken. Aus d. Französ. 2 Thle. 8. 3 fl. od. 1 Thlr. 25 ½ sgr.

☞ Enthält 486 Beispiele!

Knoll, S., **Maria**, die Königin des Rosenkranzes, oder praktische Erklärung der **Rosenkranzgeheimnisse**. Mit 1 Stahlst. (42 Bogen.) gr. 8. 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 15 sgr.

Dieses Buch ist aus drei Gründen empfehlenswerth. Der Verf. hat sich die Aufgabe gestellt, die Geheimnisse des Rosenkranzes nach ihrem ganzen Inhalte zu erklären, um durch das bessere Verständniß der einzulegenden Geheimnisse das Rosenkranzgebet andächtiger und insofern auch nützlicher zu machen. Darum ist es allen jenen zu empfehlen, welche den Rosenkranz andächtig, im Geist und in der Wahrheit beten wollen. — Der zweite dieses Buch empfehlenswerth machende Grund ist dieser, daß es auch ein recht gutes, zum Vorlesen in Familienkreisen sehr geeignetes Hausbuch ist. Denn da der Wechsel der beim Rosenkranz einzulegenden Geheimnisse sich nach dem Kirchenjahre richtet, so befördert die Lectüre der im Buche erklärten Geheimnisse die Belebung des katholischen Kirchenjahres, wenn der erste Theil während der Adventzeit, der zweite während der Fastenzeit, der dritte während der Pfingstzeit gelesen wird. — Auch ein dritter Grund macht das Buch empfehlenswerth: Es enthält eine reiche Auswahl von Predigtstoffen, die zum Theil original, zum Theil aus den bewährtesten Autoren, vorzüglich Kirchenvätern, genommen sind. Da uns der Verfasser im gewissen Sinne ein Leben Jesu und Mariä in seinem Buche gibt, so finden sich auch auf die hervorragendsten Feste des Herrn und seiner Mutter Maria bezügliche Predigtthemate, und insoferne dürfte das Buch manchem Prediger und Katecheten eine willkommene Erscheinung sein.

Lorinser, Dr. Fr., **Geist** und **Beruf** des **katholischen Priesterthums**. Vorträge, gehalten im Clericalseminar zu Breslau bei den zum Empfange der heil. Weihen vorbereitenden Exercitien. gr. 8. 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 12 sgr.

„Diese Schrift ist allen Priestern, welche den Geist des heiligen Berufes bewahren oder immer wieder auffrischen wollen, recht warm zu empfehlen. — Es sind Meditationen, welche die unmittelbarste Beziehung auf die niedern und höheren Weihen haben und die aus der objectiven Gnade des Ordo nothwendig resultirende subjective Mit-

Digitized by Google

wirkung nach allen Seiten hin betrachten. Von den 32 Meditationen kommen je fünf auf die minores, je zehn auf die Subdiakonats- und Priesterweihe, sieben auf den Diaconat." — Wiener Lit. Zeitg. VI. 6.

Müller, Dr. A., Anleitung zum **geistlichen Geschäftsstyle** und zur **geistlichen Geschäftsverwaltung** mit Rücksicht auf die in Bayern bestehenden gesetzlichen Bestimmungen. Nebst einem Anhange von Formularen aller Arten von Geschäftsaufsätzen, welche in den verschiedenen Verzweigungen der geistlichen Amtsverwaltung vorkommen, zunächst für katholische Geistliche. 8te, gänzlich umgearbeitete Aufl. gr. 8. 4 fl. od. 2 Thlr. 15 sgr.

Das vorstehende im Jahre 1828 zum ersten Male erschienene Werk hat seine Brauchbarkeit während eines Zeitraumes von drei Decennien so bewährt, daß es bereits sieben starke Auflagen erlebte. Seit dem Drucke der letzten Auflage (1845) haben sich aber in den hier behandelten geistlichen Geschäften viele und wesentliche Veränderungen ergeben. Nicht wenige der älteren Verordnungen sind durch neuere außer Kraft gesetzt, andere modificirt oder auch näher erläutert worden. Die Verwaltung des Kirchen- und Pfründenvermögens hat durch die Grundlasten-Ablösung eine bedeutende Aenderung erfahren u. s. w. — Unter diesen Umständen konnte eine theilweise Verbesserung des Werkes dem Zwecke nicht mehr genügen. Der Herr Verf. mußte sich zu einer ganz neuen Bearbeitung derselben entschließen, und hat sie nun, mit Zuziehung eines Mitarbeiters, des Herrn Dompredigers **Dr. Himmelstein**, vollendet. Alles Veraltete, außer Wirksamkeit Getretene, so wie das, was für die Praxis bedeutungslos erschien, wurde ausgeschieden, alle neueren den Geschäftskreis der Geistlichen berührenden kirchlichen und staatlichen Gesetze und Anordnungen eingereihet, namentlich auch die Verordnungen der einzelnen erzbischöflichen und bischöflichen Ordinariate Bayerns beigezogen, auch die Vertheilung des Stoffes vielfach zweckmäßiger geordnet ꝛc. ꝛc., so daß diese neue Auflage als eine gänzlich umgearbeitete erscheint. —

Nißl, J., **Anleitung** zum **denkrechten** und **rednerischen Ausdrucke** des **Gedankens**. Nach Lehre und Beispiel. gr. 8. 1 fl. 24 kr. od. 27 sgr.

Eine ausführliche Rezension in der Wiener Lit. Zeitg. (V. 36.) sagt u. a. über vorstehendes Werk: „Diese Schrift ist für die höhere Schulbildung von hohem Interesse. — Das Buch trägt durchweg den Charakter praktischer Methodik. — Gewiß wird die besprochene Anleitung einem nicht zu läugnenden Bedürfniß in unsern so vielfach nur von der Theorie getragenen Schulen abhelfen, und wir empfehlen daher dieses Lesebuch auf's Wärmste."

Winter, Prof. B., Handbuch der **christlichen Religionswissenschaft** für Religionslehrer und Seelsorger, gebildete Laien und höhere Studirende. 3 Thle. (1. Beweis von der Wahrheit des Christenthums. 2. Kathol. Glaubenslehre. 3. Kathol. Sittenlehre.) Mit bischöflicher Approbation. 3 Bde. 4 fl. 48 kr. od. 2 Thlr. 27 sgr.

Es liegt hier das Werk eines Mannes vor, welcher 41 Jahre im Lehramte gewirkt hat. Der Verfasser bezeichnet das hiemit Gelieferte als das Ergebniß Alles dessen, was derselbe in verschiedenen Lehranstalten seines Ordens von der Pfarrschule an bis zum Hörsaale der Theologie, und in der ausübenden Seelsorge selbst auf dem religiösen Gebiete für sich und Andere gelernt, erforscht und erfahren hat.

Zollner, J. E., **Predigten** für den **Bürger** und **Landmann** auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres nebst einigen Predigten auf besondere Feste. 2 Bde., 2te verm. u. verb. Aufl. (80 Druckbogen.) 4 fl. 48 kr. od. 3 Thlr.

Schon bei der ersten Auflage dieser Predigten äußerte sich ein praktischer Seelsorger in einer Privatmittheilung also: „Zollner's Predigten sind einfach, würdig, voll der gesunden Lehre, allen Stufen der Bildung und jedem Stande angemessen, die Themate gut gewählt, weil die Zeitübel in's Auge gefaßt, nichts darin übertrieben, keine rhetorische Wortmacherei voll Langweiligkeit und Inhaltsleere. Predigten sind's — nicht zur bloßen Unterhaltung und Befriedigung der Neugierde, sondern zur Einkehr in's Innere, zur Buße, Besserung und Erbauung. Man findet darin den Seelsorger." In ähnlicher Weise spricht sich das Predigt-Mag. v. Heim XXII. Bd. über vorstehende Predigten aus.

Digitized by Google